

DIE APOSTELGESCHICHTE

EINFÜHRUNG

1. Allgemeine Bemerkungen

Die Apostelgeschichte ist das erste Buch, das sich mit dem historischen Weg der christlichen Gemeinde befasst. Die einleitenden Worte, »der erste Bericht« (1,1) zeigen, dass sie die Fortsetzung des Lukas-Evangeliums darstellt. Während dieses Evangelium das Ergebnis davon war, dass Lukas die Anfänge der frohen Botschaft untersuchte und dabei für seine Abfassung auf Augenzeugen zurückgriff (Lk 1,1-4), enthält der zweite Teil der Apostelgeschichte viel von dem, was Lukas als Augenzeuge selbst miterlebte.

Das Buch berichtet über elf Männer (in 1,13 aufgezählt), von den Führern des jüdischen Volkes als solche angesehen, denen jegliche Ausbildung und Unterweisung an den von Menschen geschaffenen Einrichtungen der gelehrten Welt fehlte. Diese begannen, die damals bekannte Welt zu evangelisieren. Zu ihnen stießen kurz danach Matthias, der neue Apostel, und später der Apostel Paulus, der das Evangelium immer weiter in die Gebiete der Heiden hinaustrug. Andere waren natürlich daran mit beteiligt (siehe 8,1; 11,19). Trotz ihrer fehlenden intellektuellen Voraussetzungen bewährten sie sich in ihrem Werk, da der Geist Gottes sie leitete und der Herr Jesus »mitwirkte« (Mk 16,20). Der Bericht beginnt in Jerusalem, dem großen religiösen Mittelpunkt, und endet in der Hauptstadt der antiken Welt, Rom, wobei er dazwischenliegende Aufenthalte in anderen größeren Städten wie Athen, Korinth und Ephesus erwähnt.

Ein Thema, das im gesamten Buch auffällt, wird im Rat angedeutet, den der jüdische Rabbi Gamaliel gibt (5,34-39). Dort rät er in seinen Worten davon ab, gegen Gott zu streiten. Gewiss, Menschen würden dies versuchen (Ps 2,2; Apg 4,27; Offb 17,14), doch die Auferstehung und Himmelfahrt Christi stellen unter Beweis, dass sich Menschen gegenüber dem Christus Gottes nicht behaupten können, während die Förderung der frohen Botschaft zeigt, dass sie auch dem Evangelium Gottes und der Gemeinde Gottes gegenüber nicht die Oberhand behalten, denn »des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18).

Wenn sich der Beweggrund für die Niederschrift der Evangelien aus dem Kommen Christi in die Welt ableitet, dann liegt der Abfassung der Apostelgeschichte das Kommen des Geistes zugrunde. Diese Apostel, mit dem Beginn der Weltevangeli-sation betraut, wirkten auf diese Weise in der Kraft des auferstandenen Christus und auch in der Kraft des gerade gesandten Geistes Gottes, dessen aufsehenerregendes Kommen und sofort einsetzendes Wirken das große Thema von Kap. 2 bildet.

Das Buch zeichnet sich dadurch aus, dass eine Reihe von Reden eingefügt sind, die von Petrus und Paulus an verschiedenen Orten ihrer Evangeliumsverkündigung gehalten wurden (2,14; 3,12; 10,34; 13,16; 17,22; 20,18; 22,1; 24,10; 26,2). Diese Reden waren zuvor nicht gründlich ausgearbeitet worden (wie es heute üblich ist), sondern wurden ohne Vorbereitung gehalten, entstanden unter den Erfordernissen des Augenblicks vor dem jüdischen Synedrium, im Haus des Kornelius, in jüdischen Synagogen, vor den Lehrenden und

Lernenden der gebildeten Griechen auf dem Areopag in Athen usw. Darin kommen geeignete Zitate und Hinweise bezüglich des Alten Testaments vor, die der besonderen Art der Zuhörerschaft entsprechen. Somit werden uns gute Beispiele dafür gegeben, wie unsere Verkündigung der jeweiligen Situation unserer Zuhörer gerecht werden soll. Keine dieser Reden umfasste eine vorbereitete Predigt für eine organisierte Zusammenkunft, sondern jede einzelne zeigt einfach, wie sehr sich die ersten Verkündiger in Herz und Sinn darauf eingestellt hatten, ihre Botschaft an alle hörbereiten Menschen auszurichten, vor denen sie standen.

Bei der historischen Entwicklung, die in diesem Buch dargelegt wird, geht es um eine Bewegung mit kleinen Anfängen, die sich ausbreitete, wenngleich sie nicht die Enden der damals bekannten Welt erreichte. In 1,15 heißt es, dass etwa hundertzwanzig Personen (vgl. Rev. Elberf), ausnahmslos zu einem Volk gehörig, in einem Raum der Altstadt Jerusalems beisammen waren. Das Wachstum erfolgte trotz menschlichen Widerstands und ihrer eigenen Schwachheit. In 2,41 heißt es, dass dreitausend zu dieser Menge hinzugetan wurden, obwohl einige davon möglicherweise Pilger gewesen waren, die Jerusalem zum Pfingstfest besuchten (beachten wir aber, dass Petrus in V. 14 insbesondere die »Männer von Judäa« und diejenigen anspricht, »die ihr zu Jerusalem wohnt«). Ihre Zahl betrug beim Zeitpunkt des Geschehens in 4,4 etwa fünftausend. Bei den nächsten Gelegenheiten, als Lukas die Situation zusammenfasst, gebraucht er keine Zahlen: »Um so mehr Gläubige wurden dem Herrn hinzugetan, Scharen von Männern und auch Frauen« (5,14); »als die Jünger sich vermehrten« (6,1); »die Versammlungen ... wurden vermehrt« (9,31).

Es muss für die Führer des jüdischen Volkes noch beunruhigender gewesen sein, als »eine große Menge der Priester ... dem Glauben gehorsam« wurde (6,7). Auch die Verfolgung verminderte nicht den Feuereifer der ersten Christen, denn das Blut der Märtyrer hat sich stets als der Same der Kirche erwiesen. Als die Verfolgung einsetzte, diente sie einfach der Absicht Gottes dahingehend, dass die Heiligen, die zerstreut wurden, unverzüglich Zeugen in denjenigen neuen Gebieten waren, in die sie kamen (8,1; 11,19).

Das aufsehenerregendste Werk, das Gott tat, bestand darin, dem führenden Verfolger Einhalt zu gebieten, indem Er ihn auf Seine Seite zog. Saulus (später der Apostel Paulus) erwies sich als der wertvollste unter denjenigen, die sich von Ihm in Beschlag nehmen ließen, denn er hat »viel mehr gearbeitet als sie alle« (1Kor 15,10). Durch seine Bemühungen zog das Evangelium immer weitere Kreise, wobei seine Gefangenschaft in Rom am Ende des Buches alles andere als eine Tragödie, sondern vielmehr ein Triumph war: »... dass meine Umstände mehr zur Förderung des Evangeliums geraten sind« (Phil 1,12; vgl. ApG 28,31).

Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in den wichtigsten Städten der antiken Welt, besonders in Kleinasien, Mazedonien und Griechenland, überall christliche Gemeinschaften. Und obwohl die Apostelgeschichte an dieser Stelle schließt, war das nicht das Ende dieser historischen Entwicklung.

2. Verfasserschaft und Zeitpunkt

Wie alle vier Evangelien ist die Apostelgeschichte ein strikt anonymes Buch. Der Schreiber zeichnet sich dadurch aus, dass er zwei Bücher verfasst hat, ohne je einmal seinen Namen zu erwähnen (im Gegensatz

zu allen Briefen außer dem an die Hebräer und den drei von Johannes geschriebenen). Die Tatsache, dass das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte an die gleiche Person, einen Edlen, gerichtet sind, zeigt, dass beide einen gemeinsamen Verfasser haben. Ob Theophilus tatsächlich der Name einer Person oder eines bestimmten »Freundes Gottes« (entsprechend der Bedeutung des Namens) war, den der Autor kannte, wissen wir nicht, doch er befand sich offensichtlich mit unter den Jüngern des Herrn Jesus und hatte den Wunsch, die Zuverlässigkeit des Berichts über dessen Leben von Anfang bis Ende kennenzulernen.

Da der zweite dieser Berichte an Theophilus offensichtlich eine Fortsetzung des ersten darstellt, könnten wir beide als *Erstes und Zweites Buch des Lukas* bezeichnen. Auf seine Identität wird durch den Gebrauch des Pronomens »wir« in mehreren Stellen der Apostelgeschichte hingedeutet. Wir finden es erstmals in 16,10. Dort war Paulus im Begriff, Troas (die antike Stadt Troja) zu verlassen, um nach Europa hinüberzufahren, wozu er durch ein Gesicht veranlasst wurde, in dem ein Mazedonier dringend um Hilfe bat. Der Autor hat sich bis zu dieser Stelle nicht einbezogen, stößt aber zu Paulus, Silas und Timotheus, als sie nach Europa fahren. Der Verfasser blieb offenbar in Philippi zurück, als Paulus und seine Begleiter diese Stadt verließen (vgl. (16,10; 17,1.10). Erst nachdem Paulus und seine Gefährten nach Mazedonien zurückkehren, kommt Lukas erneut in der Handlung vor (20,5.6). Dies scheint den großen Einfluss des Lukas auf die neue Gemeinde in Philippi anzudeuten. Der Autor kehrte dann nach Troas in der Provinz Asia zurück und ist scheinbar von da an der ständige Gefährte des Paulus gewesen, obwohl er sich zu einem gewissen Zeitpunkt in Galiläa und Jerusalem

aufgehalten haben muss, um währenddessen von Augenzeugen stammendes Material für sein Evangelium zu sammeln. Es ist möglich, dass er nicht mit Paulus in Cäsarea inhaftiert wurde. Dann ist er aber auch in Rom nicht sein Mitgefangener im wörtlichen Sinne gewesen (Kol 4,14; 2Tim 4,11). Er war mit Sicherheit Begleiter des Paulus auf seiner unvorhergesehen langen Seereise nach Rom (Apg 27,1.4.7), wobei er uns einen meisterhaften Augenzeugenbericht über jene Reise gibt, die einen unvergesslichen Schiffbruch einschließt. Der Gebrauch des Pronomens »wir« geht sogar bis zur Ankunft des Paulus in Rom weiter (28,16).

Der einzige Gefährte des Paulus, der diesen Tatbeständen gerecht wird, ist Lukas, in zwei der ersten Gefangenschaftsbriefe erwähnt (Kol 4,14; Phim 1,24). Er hält sich bei Paulus in Rom auf, und es scheint im Gegensatz zu einigen anderen keine Absichten seinerseits gegeben zu haben, ihn dort allein zu lassen. Seine persönliche Verbundenheit mit Paulus wird im letzten von Paulus geschriebenen Brief hervorgehoben (2Tim 4,11). Daher ist es wahrscheinlich, dass »der geliebte Arzt« für Paulus während seiner zweiten Gefangenschaft in Rom das tat, was er für ihn auch zur Zeit der ersten getan hatte. Von diesem inneren Zeugnis her leitet sich die Verfasserschaft des Lukas im Blick auf diese beiden neutestamentlichen Bücher ab. Wer weitere Informationen zu diesem Thema sucht, ziehe die *Einführung ins Lukas-Evangelium* zu Rate.

Ein anderer Punkt, der in dieser Hinsicht für den verstorbenen Prof. Rendle Short gewichtig war, beinhaltete den medizinischen Sprachgebrauch des Lukas. So lautet auch der Titel eines Buches von Dr. Hobert zu diesem Thema, *The Medical Language of Luke*, ein Werk, dem Rendle

Short sehr viel abgewann. Er zitierte: »Ein genauer Vergleich der Sprache des Autors mit dem Wortschatz des Hippokrates, Galenos und Aretäus zeigt, dass derjenige, der diese beiden Bücher schrieb, Arzt war, wer immer es gewesen sein mag. Er verwendet 23 bei anderen neutestamentlichen Schreibern nicht vorkommende medizinische Fachausdrücke, von denen vier – Diagnose, Thromben, Syndrom und Dysenterie – in unser heutiges Englisch übernommen worden sind.« Obwohl Dr. Hoberts Buch nicht mehr das gleiche Gewicht wie früher beigemessen wird, besonders wenn es um den Vergleich mit anderen Griechen geht, die medizinische Werke verfassten, treffen die Aussagen des Autors über den medizinischen Sprachgebrauch der beiden betrachteten Bücher noch immer zu.

Die Apostelgeschichte endet unvermittelt, indem sie Paulus als Gefangenen in Rom beschreibt. Der Zeitpunkt der Abfassung des Buches ist daher wahrscheinlich nicht später anzusetzen als diejenigen der Gefangenschaftsbriefe, die vom gleichen Aufenthaltsort aus geschrieben wurden. Die Tatsache, dass der Autor den ersten Teil dieser Gefangenschaft beschreibt, lässt eine Datierung auf frühestens 63 n. Chr. zu (siehe die folgende Tabelle).

Wir wissen nicht, warum kein drittes Buch geschrieben wurde, obwohl Paulus mit großer Wahrscheinlichkeit noch mehrere Jahre einer weiteren Missionstätigkeit verbrachte. Gleichmaßen müssen wir einräumen, dass die Apostelgeschichte keineswegs vollständig ist. Denn wenn wir die lange Liste der in 2Kor 11,23-33 aufgezählten Leidenserfahrungen betrachten, die Paulus um des Evangeliums willen durchlebte, erkennen wir, dass man den überwiegenden Teil davon nicht mit Ereignissen gleichsetzen kann, die von Lukas in der Apostelgeschichte beschrieben wer-

den. Außerdem enthält dieses Buch keinen umfassenden Bericht über das Werk und die Reisen einiger weniger Apostel, sondern wählt offensichtlich auch bei der Darstellung der evangelistischen Großtaten des Apostels Paulus aus. So berichtet uns z.B. die Apostelgeschichte lediglich dreimal darüber, dass er Gefangener war, nämlich in Philippi in Kap. 16, in Cäsarea in Kap. 23-26 und in Rom in Kap. 28. Trotzdem schreibt er auf seiner dritten Missionsreise davon, dass er »weit mehr in Gefängnissen« (2Kor 11,23 Schlachter) gewesen ist, und bis dahin ist von Lukas nur der Gefängnisaufenthalt in Philippi dargestellt worden. Wiederum schreibt Lukas nur von einem Anlass, bei dem Paulus Schiffbruch erlitt, und doch hat Paulus zuvor in 2Kor 11,25 drei solcher Erfahrungen erwähnt. Die Apostelgeschichte führt auch kein einziges Beispiel dafür an, dass Paulus von den Juden 39 Schläge erhielt, und trotzdem schreibt er in 2Kor 11,24 darüber, dass er fünfmal auf diese Weise geschlagen worden ist. Dieser 2. Korintherbrief gehörte zu seinen früheren Briefen, 57 n. Chr. während der dritten Missionsreise geschrieben. Danach lebte er immerhin noch etwa weitere zwölf Jahre. Hatte es je ein Leben gegeben, das so voller bewusster Wagnisse wie das seinige war? Doch der Herr hatte gesagt: »Ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss« (Apg 9,16).

Die Chronologie der Apostelgeschichte ist ziemlich unsicher. Die einzigen Ereignisse, die recht genau festgesetzt werden können, sind die Hungersnot zur Zeit des Kaisers Klaudius (11,28), die von ihm befohlene Vertreibung der Juden aus Rom (18,2) und die Amtsübernahme des Prokurators Porzios Festus (24,27). Es gestaltet sich dennoch schwierig, die Ereignisse des Buches in diesen zeitlichen Rahmen ein-

zuordnen, wobei für die Bekehrung des Paulus jedes Jahr von 31 n.Chr. (wie dies Bengel vorschlägt) bis 42 n.Chr. (wie dies Eusebius vorbringt) erörtert worden ist. Der größte Teil der Gelehrten gibt einem Zeit

punkt zwischen 35 n.Chr. und 40 n.Chr. den Vorzug. Die meisten favorisieren 37 oder 38 n.Chr. Wenn wir dies akzeptieren, können wir davon ausgehen, dass die folgende Tabelle ziemlich genau ist.

| | | |
|----------------|--|---------------------|
| n.Chr. 37 | Bekehrung des Paulus | Apg 9,1 |
| 40 | Erster Besuch des Paulus in Jerusalem | 9,26; Gal 1,18 |
| 42-44 | Erster Aufenthalt des Paulus in Antiochien | 11,25-30 |
| 44 | Zweiter Besuch des Paulus in Jerusalem | 11,30;12,25 |
| 45-47 | Erste Missionsreise des Paulus (ca. 1800 km) | 13,2;14,26 |
| 47-51 | Zweiter Aufenthalt des Paulus in Antiochien | 14,28 |
| | Dritter Besuch des Paulus in Jerusalem | 15,2-30; Gal 2,1-10 |
| 51, 53 oder 54 | Zweite Missionsreise des Paulus (ca. 4000 km) | 15,36.40; 18,22 |
| 53 oder 54 | Vierter Besuch des Paulus in Jerusalem | 18,21-22 |
| | Dritter Aufenthalt des Paulus in Antiochien | 18,22-23 |
| 54-58 | Dritte Missionsreise des Paulus (ca. 4500 km) | 18,23; 21,15 |
| 58 | Fünfter Besuch des Paulus in Jerusalem; Gefangennahme und Haftzeit des Paulus in Cäsarea | 21,15; 23,35 |
| 60-61 | Seereise des Paulus (ca. 2900 km) und Ankunft in Rom | 27,1; 28,16 |
| 63 | Freilassung des Paulus | 28,30 |
| | Besuche in Kreta, Ephesus, Kolossä, Mazedonien, Korinth, Nikopolis, Dalmatien und Troas | 1Tim ; 2Tim; Tit |
| 66-68 | Märtyrertod des Paulus in Rom | 2Tim 4,6 |

(Der Leser wird bemerken, dass andere Chronologien abweichende Datierungen angeben.)

3. Name des Buches

Für die Namen biblischer Bücher kann man keine Inspiration beanspruchen. Ein oder zwei Titel sind offensichtlich irreführend, und *Die Apostelgeschichte* (A.d.Ü.: wörtlich »Die Taten der Apostel«, vgl. Anm. Elberf und Hoffnung) gehört dazu. Schließlich werden die meisten Apostel nur in der Liste derjenigen genannt, die im Obersaal

der Altstadt Jerusalems zusammenkamen (einige griechischen Handschriften lassen das Wort »Apostel« im Titel aus). Nach dem Beginn des Berichts geht es bis Kap. 8 am häufigsten um Petrus und Johannes; in Kap. 10-11 nur um Petrus, und in den restlichen Kapiteln des Buches dann ausschließlich um Paulus. Eine Ausnahme bildet das Apostelkonzil in Jerusalem in Kap. 15. Alle Apostel lebten noch, bis auf

Jakobus, dessen Tod in 12,2 berichtet wird. Wie in den Evangelien wird in diesem Buch nur modellhaft von dem ausgeführten Werk berichtet. Die anderen Apostel können sich bei ihrer Evangeliumsverkündigung nicht im Blickfeld des Lukas befunden haben. Die Tradition lässt uns wissen, in welche Richtungen einige von ihnen gingen. Wir müssen annehmen, dass sich die Übrigen zerstreuten und mithalfen, »das Evangelium (zu predigen) ... in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist« (Kol 1,23).

Die Bezeichnung *Das Zweite Buch des Lukas* deutet nur seine Verfasserschaft an, *Die Taten der Apostolischen Zeugen* sagt uns lediglich, wer die Hauptbeteiligten waren, *Die Taten des Heiligen Geistes* lässt uns wissen, wer der wichtigste Initiator war.

4. Charakteristische Merkmale

Das Buch umfasst offensichtlich den ersten Bericht über die Ausbreitung des christlichen Glaubens und daher auch der christlichen Gemeinde. Obwohl der Autor weder Augenzeuge der in seinem Evangelium beschriebenen Ereignisse gewesen ist noch die früheren Geschehnisse miterlebte, die er in seinem zweiten Werk schildert, war er Augenzeuge vieler Begebenheiten, die er im zweiten Teil seines Buches beschreibt.

Besonders hervorgehoben wird die Verkündigung, das von Gott erwählte Mittel, um diejenigen zu erretten, die glauben (1Kor 1,21). George Goodman führte in seinem Buch *The Gospel We Preach* (»Das Evangelium, das wir predigen«) 22 Predigten bzw. Reden in der Apostelgeschichte auf. Er legt dar, wie sich diese verteilen: neun auf Petrus (1,15; 2,14; 3,12; 4,8; 5,24; 8,20; 10,34; 11,14; 15,7), neun auf Paulus (13,16; 13,46; 14,13; 17,16;

20,18; 22,1; 24,10; 26,1; 28,25), der Rest auf Stephanus (Kap. 7), Philippus (Kap. 8), Jakobus (Kap. 15) und Hananias (Kap. 9). Hinsichtlich der unterschiedlichen Wörter zur Beschreibung ihrer Verkündigung gibt Anhang I Auskunft.

Ein weiteres Merkmal der Apostelgeschichte besteht darin, dass Lukas die fortschreitende Ausbreitung des Evangeliums regelmäßig zusammenfasst (Zusammenfassungen der gleichen Art kommen auch im ersten Teil seines Evangeliums vor). In seinem Evangelium hat Lukas zusammenfassend geschildert, wie das Werk des Meisters voranschritt, und in seiner Darstellung der Apostelgeschichte finden wir die Fortentwicklung im Werk der Apostel. Hier können wir 6,7; 9,31; 12,24; 16,5; 19,20; 28,31 zitieren. Diese Zusammenfassungen folgen den eigentlichen Beschreibungen dessen, worin es besondere Fortschritte gegeben hat, wie nach der Predigt des Petrus (2,42) und wiederum in 4,4.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal besteht darin, dass jeder wichtige Wendepunkt dem Wirken des Heiligen Geistes zugeschrieben wird. Der Ausgangspunkt ist das Kommen des Geistes zu Pfingsten. Der Geist veranlasst Philippus, den Evangelisten, dazu, auf den äthiopischen Eunuchen zuzugehen (8,29); der Geist setzt Petrus in Bewegung, damit er Kornelius, den römischen Hauptmann, aufnimmt (11,12); der Geist gibt der Gemeinde in Antiochien die Anweisung, Paulus und Barnabas für die Missionsarbeit zu empfehlen (13,2). Dazu schrieb der verstorbene Dr. W. Barclay im Einführungsteil seiner Übersetzung der Apostelgeschichte: »In der Apostelgeschichte wird jedem bedeutenden Mann und jeder bedeutenden Bewegung Inspiration und Unterstützung vom Heiligen Geist zuteil.«

Lukas lenkt auf irdische Herrscher größere Aufmerksamkeit als jeder andere Evangelist. In dieser Hinsicht ist er ein echter Historiker. Nachdem er in seinem Evangelium Kaiser Augustus (als einziger unter den Evangelisten) und daneben den Provinzregenten Quirinius von Syrien erwähnt hat, führt er eingangs (Lk 3,1) und am Schluss sowohl Herodes als auch Pilatus an (Lk 23,1.8). Zu Beginn der Apostelgeschichte nennt er als Führer des jüdischen Volkes Hannas, Kaiphas, Johannes und Alexander. Gegen Ende fügt er sowohl die Provinzregenten Felix, Festus und Agrippa als auch »Kaiser Augustus« hinzu (Augustus war in Wirklichkeit der zweite römische Kaiser; das Wort war mehr Titel als Personennamen). Bis zu dieser Zeit hatten Tiberius (in Lk 3,1 erwähnt) wie auch Klaudius (Apg 18,2) ihr Amt bereits niedergelegt. Wir müssen daher schlussfolgern, dass es bei dem in 25,21 erwähnten »Augustus« (vgl. Anm. Rev. Elberf.) um Kaiser Nero ging, dessen übler Ruf allgemein bekannt war.

All diese Würdenträger waren alles andere als ein Hindernis für das Werk des HERRN – sie förderten es vielmehr, nicht bewusst natürlich, sondern gerade angesichts ihres fehlenden Wohlwollens. Derjenige, den sie während der Zeit der Evangelien auszuschalten versuchten, lebt weiter; und die Bewegung, der sie sich in der Apostelgeschichte ebenfalls entgegenstellten, gewann dennoch rasch an Einfluss.

Es gibt eine Vielzahl von Ähnlichkeiten zwischen dem Lukas-Evangelium und der Apostelgeschichte.

Im Lukas-Evangelium befindet sich der HERR oft im Gebet. In der Apostelgeschichte ist es die Gemeinde, die häufig betet. »Es ist interessant anzumerken, dass wir nirgends in den Berichten der Evangelien die Jünger zum Gebet versammelt finden ... Erst nach

der Auferstehung treffen wir die Jünger betend an« (Lloyd John Ogilvie).

Die im Evangelium wirkende Person der Dreieinheit ist der Heiland, die in der Apostelgeschichte wirkende Person der Dreieinheit ist der Heilige Geist.

Die Verheißung des Geistes in Lk 24 wird in Apg 1 wiederholt und erfüllt sich in Apg 2.

Die Frauen in Lk 23 und Lk 24 werden in Apg 1,14 erwähnt. Beachten wir, wie Lukas Frauen, einschließlich der Witwen, in seinen beiden Büchern in den Vordergrund rückt.

Der letzte Ort der Zusammenkunft der Jünger in Lk 24 entspricht der bedeutenden Versammlungsstätte in Apg 2-4 usw. innerhalb der Vorhöfe des herodianischen Tempels.

Die Geburt des Herrn Jesus bildet das große Thema von Lk 2. Die Geburtsstunde der Gemeinde, die Sein Leib ist, ist das große Thema von Apg 2.

Lk 2 zeigt, wie für die Errettung Vorsorge getroffen wird. Apg 2 zeigt, wie sie öffentlich bekanntgemacht wird.

Lk 1-2 lenkt unsere Aufmerksamkeit auf Menschen, die auf den Trost Israels warteten, Apg 1 lenkt sie auf Menschen, die den kommenden Tröster erwarteten. Das Wort für »warten« ist im griechischen Urtext das gleiche.

Beachten wir, was sich in beiden Büchern im Tempel abspielt: Lk 1; 2; 14; Apg 3 usw. Nehmen wir auch die Stunde des Gebets in Lk 1,10 (dort heißt es wörtlich »Stunde des Räucherns«; vgl. Rev. Elberf, d. Übers.) und Apg 3,1 zur Kenntnis.

Lk 3 berichtet von einer vierzigjährigen Periode im Leben des Herrn Jesus als Zubereitung auf den Beginn Seines Dienstes, der die am Kreuz vollbrachte Erlösung bewirkte. Apg 1 beschreibt einen vierzigjährigen Zeitraum der Zubereitung im Leben

des HERRN hinsichtlich Seiner Himmelfahrt zur Rechten Gottes, wo Er jetzt als Fürsprecher eintritt und mit Seinem Wirken durch den Heiligen Geist begonnen hat.

Das Evangelium endet mit dem Tod des Herrn Jesus, wodurch dessen Werk nicht aufhörte, sondern die Grundlage dafür gelegt wurde, dass es von Dauer und beständig ist. Die Apostelgeschichte schließt mit der Gefangenschaft des Apostels Paulus, die sein Wirken nicht beendete, sondern vielmehr zur Förderung des Evangeliums ausschlug.

Lk 1 sagt uns, dass das Evangelium geschrieben wurde, damit Theophilus und wir die Zuverlässigkeit der Dinge erkennen, in denen wir unterrichtet worden sind. Apg 1 berichtet uns davon, dass diejenigen Dinge, in denen wir belehrt worden sind, untrüglich eintreffen werden.

Lukas beginnt mit der Wassertaufe des Johannes (3,3), die Apostelgeschichte fängt damit an, wie der HERR mit Geist tauft (1,5; 2,2-4).

Lk 1-2 berichtet vom Herabkommen des HERRN. Apg 1 berichtet davon, dass Er aufgenommen wurde, um zur Rechten Gottes über alles zu herrschen.

Lk 2 berichtet von einer Menge der himmlischen Engelscharen, die Seine Ankunft auf der Erde ankündigten. Apg 1 berichtet von zwei Engeln, die Seine Wiederaufnahme in den Himmel ankündigen und dabei andeuten, dass Er wiederkommen wird.

Im Evangelium sind Wunder die herausragenden Ereignisse, in der Apostelgeschichte sind es Bekehrungen, manchmal von Wundern begleitet.

Lukas hebt Segnungen bezüglich der Nationen hervor: Simeon in Lk 2,32; Johannes der Täufer in 3,6; der HERR in 4,24-27; der Knecht des Hauptmanns in 7,10. Er erwähnt dreimal die Samaritaner;

ein Kyrener trug das Kreuz; es sollte »Buße und Vergebung der Sünden« gepredigt werden (24,47). Apg 2,21 sagt, dass »ein jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird ... errettet werden« wird. Im V. 39 heißt es, dass die Botschaft »allen, die in der Ferne sind« galt. Wir lesen in Kap. 8 von Samaritanern, in Kap. 10 von Kornelius und dann von der ständig wachsenden Zahl der Heiden, die durch den Dienst des Paulus erreicht wurden.

Lukas beginnt sein Evangelium mit einem Hinweis auf das Ereignis, das nach den Worten von Maleachi in Mal 3,19.23-24 dem Tag des HERRN vorausgehen würde. Die Apostelgeschichte beginnt mit dem Zitat aus Joe 2,28-32. Dort wurde darüber berichtet, was geschieht, bevor der Tag des HERRN kommt.

5. Gliederung

I. Der Dienst des auferstandenen Christus an Seinen Jüngern (1,1-1,11)

1. In der Erwartung des Geistes (1,1-1,8)
2. Die Himmelfahrt Christi (1,9-1,11)

II. Das Zeugnis in Jerusalem (1,12-7,60)

1. Petrus und Johannes (1,12-5,42)
2. Stephanus (6,1-7,60)

III. Das Zeugnis in Judäa und Samaria (8,1-11,18)

1. Die zerstreute Gemeinde (8,1-8,4)
2. Philippus, der Evangelist (8,5-8,40)
3. Das größte Beispiel der Bekehrung eines Juden (9,1-9,31)
4. Petrus im weiteren Dienst (9,32-11,18)

IV. Das Zeugnis bis an das Ende der Erde (11,19-28,31)

1. Antiochien (11,19-11,30)
2. Ein Einschub: Herodes und der erste Märtyrer unter den Aposteln (12,1-12,25)
3. Erste Missionsreise des Paulus (13,1-14,28)
4. Das Apostelkonzil (15,1-15,35)

5. Zweite Missionsreise des Paulus (15,36-18,22)
6. Dritte Missionsreise des Paulus (18,23-20,2)
7. Reise des Paulus nach Jerusalem (20,3-21,16)
8. Gefangennahme und Zeugnis des Paulus (21,17-26,32)
9. Paulus missioniert bis Rom (27,1-28,31)

6. Bibliographie

- Alexander, J.A., *The Acts of the Apostles, Banner of Truth*, 1963.
- Blaiklock, E.M., *The Century of the New Testament*, I.V.F., 1962.
- Blaiklock, E.M., *Cities of the New Testament*, P. & I., 1965; Nachdruck durch Baker.
- Bruce, F.F., *The Acts of the Apostels*, Tyndale Press, 1951.
- Carter und Earle, *Commentary on the Bible (Acts)*, Oliphant, 1959.
- Conybeare und Howson, *The Life and Epistles of St. Paul*, Longman, 1911.
- Darby, J.N., *Meditation on the Acts of the Apostles*, Morrish.
- Heading, J., *Acts*, Walterick Publishers, 1979.
- Heading, J., *Dictionary of New Testament Churches*, 1984.
- Kelly, W., *An Exposition of the Acts of the Apostles*, Hammond, 1952.
- Longenecker, R.N., *Expositor's Bible Commentary*, Bd.9, P. & I.
- Marshall, Howard, *Acts*, Tyndale IVP.
- Morgan, G. Campbell, *The Acts of the Apostles*, Fleming Revell, 1924.
- Ramsay, Sir W., *The Cities of St. Paul*, Hodder & Stoughton, 1907.
- Stirling, J., *An Atlas of the Acts*, G. Philips & Son, 1960.
- Wiersbe, W., *Be Dynamic: Ac 1-12*, Victor Books.
- Wiersbe, W., *Be Daring: Ac 13-28*, Victor Books.

AUSLEGUNG

I. Der Dienst des auferstandenen Christus an Seinen Jüngern (1,1-11)

1. In der Erwartung des Geistes (1,1-8)

1-3 Der Inhalt des Lukas-Evangeliums wird durch die Wendung angedeutet, in der es heißt, dass Jesus »anfang, sowohl zu tun als auch zu lehren«. Das Werk des Kreuzes war abgeschlossen, was durch die Worte des HERRN »es ist vollbracht« (vgl. Joh 19,30) angezeigt wird. Doch danach setzte Er das Werk mit Seinem Volk fort (Mk 16,20). Somit ging das Werk des HERRN in der gesamten Apostelgeschichte weiter, wobei der Geist Gottes derjenige war, durch den dieses Werk ausgeführt wurde. »Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke« (Joh 5,17). Beachten wir, dass Lukas den Namen »Jesus« so verwendet, wie er im geschichtlichen Kontext der Evangelien gebraucht wird. Sehr selten wurde Er mit diesem Namen direkt angeredet (Mk 10,47). Gewöhnlich sprach man Ihn mit »Herr« an, obwohl der HERR bei einigen wenigen Gelegenheiten den Namen »Jesus« im Blick auf sich selbst benutzte (Apg 9,5; Offb 22,16).

Kein Dienst für den HERRN kann im geistlichen Bereich ohne Seinen »Befehl« ausgeführt werden. Daran erinnert Paulus in Apg 26,16-19. Hiermit sind natürlich nicht die Gebote des Gesetzes gemeint. Vielmehr geht es um eine spezielle Anleitung im Dienst sowie um das Gebot der Liebe (Joh 13,34). Dieser Befehl wurde »durch den Heiligen Geist« gegeben und lässt somit die absolute Übereinstimmung dessen erkennen, was der Sohn und der Geist sagen. Er hatte den Geist nicht nach Maß empfangen (Joh 3,34; vgl. »ohne

Maß« Jerusalemer und Tillmann). Anfangs wurde dieser Befehl nur »den Aposteln, die er sich auserwählt« hatte, gegeben. Nun kann die göttliche Weisung (vgl. Luther '56) auch allgemein angewandt werden, und zwar:

1. Ihre im Neuen Testament vorkommenden Grundsätze; und

2. Ihre praktische Verwirklichung, indem alle Gläubigen nach dem göttlichen Willen im Blick auf Wesensart und Stellung ihres Dienstes trachten.

Lukas betont, dass diese Apostel »auserwählt« worden waren. Er hatte dieses Ereignis in Lk 6,13 aufgezeichnet. Sie waren in 9,1 zum Dienst ausgesandt worden, während die Erwählung und Aussendung von sieben weiteren später erfolgte (10,1). Über die Erwählung der Apostel hatte der HERR gesagt: »Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt« (Joh 15,16). Heute wissen Gläubige ebenso darum und sind imstande, die göttliche Erwählung in anderen wahrzunehmen, während sie die Behauptungen vieler in der Christenheit zurückweisen, deren Reden und Handeln den neutestamentlichen Schriften zuwiderläuft.

Uns wird gesagt, wie lange sich der Herr Jesus nach Seiner Auferstehung zeigte und unter Seinen Jüngern wandelte, wobei Seine Erscheinungen unter ihnen als Verkörperung »vieler sicherer Kennzeichen« beschrieben werden. Diese vielen sicheren Kennzeichen umfassen nicht nur die eigentlichen Erscheinungen des Heilandes im Kreis der Jünger, sondern auch ganz Gewöhnliches wie das Reden und Zuhören seitens des HERRN sowie das Essen und Trinken mit ihnen – vollkommen normale, einfache Dinge, die nur auf Lebende zutreffen. In der späteren apostolischen Verkündigung gebrauchten sie in ihrem Zeugnis nicht diese gewöhnlichen Dinge. Vielmehr

geht es darum, dass sie Augenzeugen Seiner Auferstehung waren, wobei sie die alttestamentlichen Stellen anführten, um die Tatsache der Auferstehung und Himmelfahrt zu erhärten. Bibelleser sind damit vertraut, dass Zeiträume von vierzig Tagen in der Schrift vielfach erwähnt werden. Lukas lenkt in seinem Evangelium unsere Aufmerksamkeit auf die vierzig Tage zu Beginn des öffentlichen Dienstes des HERRN, die Seine Sündlosigkeit erwiesen (Lk 3,2). Jetzt beschreibt er die vierzig-tägige Periode, die dessen Dienst speziell unter den Seinen beendete, und zeigt, dass »der Tod ... nicht mehr über ihn« herrscht (Röm 6,9). Im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte führt er die drei vierzig-jährigen Zeiträume an, in die Stephanus das Leben des Mose einteilte (7,23.36.42).

Viermal in Kap. 1 (V. 2.9.11.22) beschreibt Lukas die Himmelfahrt Christi mit den Worten »er wurde aufgenommen« bzw. »er wurde emporgehoben«, obwohl wir an anderer Stelle lesen, dass Er »hinaufgetragen« (Lk 24,51) und »hinaufgenommen« wurde (1Tim 3,16; Zürcher). Der Heilige Geist kam erst in die Welt, als der Herr Jesus aufgenommen oder verherrlicht worden war, um mit Joh 7,39 zu sprechen. Infolge der Himmelfahrt Christi und nicht aufgrund Seiner Auferstehung nimmt der Heilige Geist Seine Stellung in der Welt ein. Der HERR sagte darüber: »Wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden« (Joh 16,7).

4 Die Wendung »als er mit ihnen versammelt war« stellte ein Muster für die bald entstehenden örtlichen Versammlungen dar. Er hatte bereits verheißen, in der Mitte derer zu sein, die sich in Seinem Namen versammeln (Mt 18,20). Dies wird zu Beginn des Dienstes im Obersaal erneut

deutlich, als »er sich mit den Zwölfen zu Tische« legte (Mt 26,20).

»Die Verheißung des Vaters ... die ihr von mir gehört habt« bezieht sich auf den Heiligen Geist, der kurz danach durch den aufgefahrenen HERRN ausgegossen werden sollte (Apg 2,33). Es geht nicht darum, dass es kein Wirken seitens des Heiligen Geistes vor diesem Ereignis gegeben hatte. In seinem Evangelium berichtet Lukas, wie der Geist bei der Geburt Christi und in Seinem öffentlichen Dienst mitwirkte, doch hier will er sagen, dass der Dienst des Herrn Jesus im Obersaal, der in Joh 14 (und nach Verlassen des Saales in Kap. 15-16) aufgezeichnet ist, ebenfalls durch den Heiligen Geist vermittelt wurde. Tatsächlich geht es in diesem Kontext weniger um das Lukas- als um das Johannes-Evangelium (14,16.26; 15,26; 16,7.13). Der Anlass, bei dem der Geist Gottes den Jüngern für die Zeit nach dem Weggehen des HERRN aus dieser Welt verheißen wurde, war die nächtliche Zusammenkunft im Obersaal und danach. Bei einigen der Verheißungen Gottes sind Jahrhunderte vergangen, bevor sie erfüllt wurden, doch andere erfüllen sich bereits nach kurzer Zeit. Diese Verheißung sollte schon sieben Wochen, nachdem sie gegeben worden war, in Erfüllung gehen. Bei jeder Verheißung ist »es unmöglich ... dass Gott lügen sollte« (Hebr 6,18).

Es sollte uns nicht verwundern, dass der Herr Jesus Seinen Jüngern befahl, sich nicht von Jerusalem zu entfernen. Wir können verstehen, warum Er sagte: »Es geht nicht an, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkomme« (Lk 13,33). Diese Stätte, die Gott für das Opfer erwählt hatte, würde derjenige Ort sein, wo die Juden Ihn verwerfen sollten. Er musste außerhalb des Tores leiden, damit die Einzelheiten des Sündopfers in Erfüllung gingen (Hebr

13,11; 3Mo 4-5). Die Stadt, außerhalb derer man Seinen zu Tode gemarterten Leib finden würde, sollte Blutschuld auf sich laden (5Mo 21,3). Doch gab es irgendeine Bedeutung dahingehend, dass Jerusalem der Ort war, der für das Herabkommen des Geistes erwählt wurde? Schließlich hatte der HERR der samaritanischen Frau gesagt, dass die Zeit kommt, da weder Jerusalem noch der Berg Garizim das Zentrum wahrer Anbetung sein würde (Joh 4,21).

Eine wichtige Tatsache, die wir beachten müssen, besteht darin, dass der Oberaal, wo die Verheißung des Geistes gegeben wurde, mit großer Wahrscheinlichkeit dem Raum entsprach, in dem der Geist in Apg 2,1 herabkam. Dies wird durch das Wort »der« in der Wendung »der Oberaal« in 1,13 angezeigt (was dem Ausdruck »ein Oberaal« wie in der AV vorzuziehen ist).

Jerusalem war die Stadt, aus der Gottes Herrlichkeit wich. Dies erfolgte im wörtlichen Sinne in Hes 11,22.23 in Bezug auf den Tempel Salomos vor seiner Zerstörung und in leiblicher Gestalt in Apg 1,9 bei der Himmelfahrt des HERRN. Demnach muss dies der Ort sein, an welchen die Herrlichkeit zurückkehren wird (Hes 43,1-5). Als der Schreiber des Hebräerbriefes die Segnungen des Neuen Bundes in seinem abschließenden Appell an die offensichtlich unentschlossenen Juden erläutert, sagt er: »Ihr seid gekommen zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem« (Hebr 12,22). Wiederum geht es auf dem Höhepunkt des gesamten biblischen Berichts um das Sichtbarwerden einer durch die Gemeinde verkörperten Stadt, »die heilige Stadt, das neue Jerusalem ... herabsteigend aus dem Himmel von Gott, bereit gemacht wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann« (Offb

21,2; Konkordante). Das irdische Jerusalem, obwohl zur Zerstörung verurteilt, ist zum Sinnbild des himmlischen geworden, das nie vergehen wird.

Wer sich mit der Bibel befasst, weiß, dass die Vorrangstellung Jerusalems in gemeindlichen Angelegenheiten nicht lange anhielt. Geraume Zeit vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 n.Chr. hatte es seine führende Rolle in der Gemeinde eingebüßt. Der wichtigste Einfluss ging nun von Antiochien aus. Doch nicht einmal diese Stadt hatte Bestand. Weder Jerusalem noch Antiochien, Rom oder irgendeine andere Stadt sollte auf Dauer Mittelpunkt oder Metropole der neuen Schöpfung werden, die Gott in der Welt durch den Geist und das Evangelium hervorbrachte.

5 Der HERR erwähnte oft Johannes den Täufer in Seiner Lehre, selbst dann noch, als er enthauptet worden war (Mt 21,25). Auch nach der Auferstehung des HERRN war der Größte der Propheten nicht vergessen. Während daher V. 4 das Kommen des Geistes als Erfüllung der Verheißung des Vaters beschreibt (Joh 14-16), stellt V. 5 dieses Kommen als Erfüllung der Predigt von Johannes dem Täufer dar. Die vier Evangelien berichten uns von der Verkündigung des Johannes (Mt 3,11-12; Mk 1,8; Lk 3,16-17; Joh 1,33), und in der Apostelgeschichte führt sie Lukas gleich zweimal an (1,5; 19,3). Johannes sprach von der Taufe bzw. dem Untertauchen im Geist, indem er dies der von ihm praktizierten Wassertaufe gegenüberstellte. Johannes sagte den Tag voraus, da der Heilige Geist nicht nur auf Menschen kommen, sondern ihnen innewohnen würde. Der HERR sagte den Tag voraus, an dem der Heilige Geist nicht nur eine kurze Zeit, sondern für immer bei den Menschen bleiben würde. Der

Heilige Geist würde den Angehörigen des Volkes Gottes nie wieder nach Maß, sondern in unbegrenzter Menge gegeben werden. Sie sollten genauso mit dem Geist Gottes getauft werden, wie sie zuvor im Wasser getauft worden waren. Später erklärt Paulus beim einzigen Hinweis auf dieses Thema in den Briefen (1Kor 12,13), dass das Geschehen in Apg 2,1-4 als Erfüllung der Verkündigung des Johannes dazu führte, dass in Menschen unterschiedlichster Herkunft jene wunderbare neue Schöpfung – der Leib Christi, die Gemeinde – Gestalt annimmt.

Beachten wir, dass der Hinweis des Johannes auf die Taufe mit »Feuer« (Mt 3,11) nicht mit den Zungen wie von »Feuer« in Apg 2,2 zusammenhängt. Johannes bezieht sich auf Gericht, auf das Verbrennen der Spreu mit unauslöschlichem Feuer. Apg 2,2 hat Segen und kein Gericht zur Folge.

6-7 Die Apostel waren zuvor vielfach bei der prophetischen Lehre des HERRN zugegen gewesen (Mt 13,40-50; Lk 12,36-40; 17,20-36; 21,5-36). Nun, da der Herr Jesus bald von ihnen scheiden sollte, um in den Himmel aufzufahren, waren die Apostel dennoch bestrebt, den Ablaufplan der Ereignisse zu kennen. Trotz der vorherigen Lehre des HERRN kehrten sie in ihren Gedanken zur Wiederherstellung des Reiches Israel zurück und ließen damit erkennen, dass sie eher an Weltliches als an Geistliches dachten. Das Reich war bei der Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar verlorengegangen. Danach hatten die Juden nie wieder die Herrschaft im eigenen Land ausgeübt. Die Römer hatten das Reich bereits erobert, als der HERR auf Erden war. Besonders Lukas gibt die politischen Ziele der Juden wieder: Da gab es diejenigen, die auf »Jerusalems Erlösung« warte-

ten, wie z.B. Hanna, die den Christus des HERRN an die Stelle politischer Hoffnungen setzte (Lk 2,38; vgl. Anm. Elberf zum angegebenen Zitat). Die Pharisäer wollten wissen: »Wann kommt das Reich Gottes?« und meinten damit den Zeitpunkt der Vertreibung der Römer (17,20). Sogar die beiden auf dem Weg nach Emmaus hofften, dass der HERR »der sei, der Israel erlösen solle« (24,21). Daher waren die Apostel in Gedanken mehr mit diesem Thema als mit der Verheißung des Heiligen Geistes und der Ausbreitung der frohen Botschaft beschäftigt. Wie schnell kann man das, was der HERR über Geistliches sagte, missverstehen und auf Worte über politische sowie soziale Verhältnisse beziehen! Somit fragten sie: »Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?« Der HERR geht auf diesen Gedanken überhaupt nicht ein, indem Er ihnen sagt, dass es ihnen nicht zusteht, das Geheimnis zu kennen. Einzelheiten der Wiederherstellung kommen in Dan 7; Röm 11 und im Buch der Offenbarung vor, doch deren Zeitpunkt wird an keiner Stelle geoffenbart. Die Entrückung der Gemeinde muss ohnehin zuerst stattfinden.

Der Hinweis auf »Zeiten oder Zeitpunkte« ist nicht das einzige Mal, wo diese Wendung im Neuen Testament vorkommt. Paulus gebraucht sie in 1Thes 5,1. Es scheint, als hätten die jungen Christen in Thessalonich über dieses Thema mehr Kenntnisse gehabt als die Apostel hier. Das lag einfach daran, dass Paulus diese Wahrheit direkt empfangen hatte, nachdem der Geist gegeben worden war (im Alten Testament kommen ähnliche Ausdrücke vor: Dan 2,21; 7,12; Pred 3,1).

Es ist hier an Gottes prophetischen Heilsplan gedacht. Augustin und Trench stimmen scheinbar darin überein, dass mit »Zeiten« die Dauer der kirchengeschicht-

lichen Perioden gemeint ist, während »Zeitpunkte« die Nahtstellen, die epochemachenden Ereignisse, bilden, die von Gott vorherbestimmt wurden (siehe Apg 17,26). Augustin beschreibt die Zeitpunkte näher: Wenn alles, was langsam vonstättend und oft nicht bemerkt wurde, reif ist – im gesamten Verlauf langer Zeitalter zur Entfaltung gebracht –, bricht es in großen, entscheidenden Ereignissen hervor, wobei plötzlich das Ende der einen Periode und der Beginn einer anderen zusammenfallen. Dies kennzeichnete das Vergehen der alten jüdischen Haushaltung, und darum wird es auch beim Kommen des HERRN in Herrlichkeit gehen.

Dies wird offensichtlich durch Vine ergänzt, wenn er schreibt: »Ganz allgemein gesprochen drückt *chronos* die Dauer eines Zeitraums aus, während durch *kairos* betont wird, dass dieser von bestimmten Merkmalen gekennzeichnet ist. Die Vollmacht zur Festsetzung sowohl der Zeiten (*chronos*), d.h. der Länge der Perioden, als auch der Zeitpunkte (*kairos*), der durch bestimmte Ereignisse charakterisierten Epochen, hat sich der Vater selbst vorbehalten.«

8 Der HERR deutet an, dass das Nächstliegende für sie nicht das Herrschen, sondern das Zeugnisablegen ist, und diese Aufgabe des Zeugens sollte sich daraus ergeben, dass sie Kraft empfangen würden, nachdem der Heilige Geist erst einmal auf sie gekommen war. Auf diese Weise wendet der Herr Jesus die Wahrheit vom Kommen des Heiligen Geistes zu den Seinen an.

Wir sollten darauf hinweisen, dass in V. 7-8 das Wort »Kraft« zwar zweimal in der AV vorkommt, es aber im Grunde um zwei unterschiedliche Wörter im griechischen Text geht. (Im engl. Original wird »Gewalt«, »Vollmacht« [V. 7] und »Kraft«

[V. 8] durch ein Wort [»power«] wiedergegeben.) Über Sein Wissen bezüglich des zukünftigen Reiches wird Gott in Seiner eigenen Vollmacht (*exousia*) verfügen, doch Er wird Seine Jünger beim Kommen des Geistes mit Kraft (*dynamis*) ausrüsten, die sie entsprechend befähigt. Das erstgenannte Wort *exousia* wird in Mt 28,18 gebraucht: »Mir ist alle Gewalt gegeben« (vgl. »Vollmacht« Konkordante).

Diese Kraft (*dynamis*), die den Betreffenden befähigt, kommt an anderer Stelle im Neuen Testament (z.B. Röm 8,1-4) für andere Zwecke zum Einsatz, doch hier wird sie für den Zeugendienst verliehen. Der erste im Neuen Testament vorgestellte Zeuge des Herrn Jesus ist Johannes der Täufer. Dieses Wort wird jedoch in Lk 24,48 zur Darstellung dessen gebraucht, was die Jünger in Verbindung mit der Auferstehung des HERRN sein sollten. Danach kommt das Wort etwa zehnmal in der Apostelgeschichte vor und beschreibt, wozu diese jungen Christen in ihrem Wirken imstande waren.

Im Bereich der alltäglichen Dinge kann jeder Zeuge sein. Es gibt keine Schranken hinsichtlich des Alters, der sozialen Stellung oder der Hautfarbe. Es ist lediglich erforderlich, dass ein Mensch erzählt, was er gesehen und gehört hat, d.h. das, was er aus Erfahrung kennt. Nur weil diese ersten Christen Zeugnis abgelegt hatten, war die frohe Botschaft weitergesagt worden, und durch Glauben wird sie auf diese Weise noch immer ausgebreitet. Folglich betete der HERR für diejenigen, »welche durch ihr Wort an mich glauben« (Joh 17,20), während Paulus davon schrieb, dass Zeugen Glieder einer Kette sind: »Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren« (2Tim 2,2).

Der Bereich des ursprünglichen Zeugnisses der Apostel sollte sich immer weiter ausdehnen. Es nahm seinen Anfang in Jerusalem, der Stadt des großen Königs, in genau dem Ort, wo der Herr Jesus von ihnen schied, um in die Herrlichkeit zurückzukehren. Es sollte sich auf Judäa, die Provinz in der Umgebung Jerusalems, und dann auf Samaria ausbreiten – eine Provinz, die von Menschen bewohnt wurde, mit denen fromme Juden nicht verkehrten (Joh 4,9). Als der HERR die zwölf in Mt 10,5 aussandte, ließ Er nicht zu, dass sie in Städte der Samariter gingen, obwohl Er dem Ansinnen wehrte, über solche Städte und Dörfer Gericht hereinbrechen zu lassen (Lk 9,52-56). Doch nun beim Anbruch des christlichen Zeitalters kann es keine solche Beschränkung mehr geben. Tatsächlich erstreckte sich im Laufe der Jahre das Wirken der Zeugen bis in die entlegensten Gebiete der Erde. Die Wendung, die zur Darstellung der größten Ausdehnung in jenem Bereich des Zeugnisses gebraucht wird, entspricht derjenigen, die zur Beschreibung der äußersten Grenze des zukünftigen messianischen Reiches benutzt wird, »die Enden der Erde« (Ps 2,8). Damit wird angezeigt, dass der Bereich des christlichen Zeugnisses mit dem Herrschaftsgebiet Seines zukünftigen Reiches übereinstimmen sollte.

Anmerkungen

Das Wirken der Engel in der Apostelgeschichte. Von (1,10-27,23 wird in der Apostelgeschichte von Zeit zu Zeit der Dienst von Engeln erwähnt. Sie griffen für die Zeit der Offenbarwerdung von Wundern sichtbar in das Handeln ein. Durch solche Mittel ließ Gott Seine Diener wissen, dass sie den Himmel auf ihrer Seite hatten. Allgemeiner ausgedrückt sind Engel »dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst

um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen« (Hebr 1,10).

In 1,10 werden die beiden Erwähnten »Männer« genannt, doch es kann kaum Zweifel darüber bestehen, dass sie Engel waren. Ihre weißen Gewänder und ihre Herkunft lassen dies erkennen. Der HERR hatte bereits gelehrt, dass Er wiederkommen würde: zunächst für die Seinen (Joh 14,3) und dann als Sohn des Menschen in Herrlichkeit (Mt 24,30). Dennoch wiederholten jetzt Engel diese Wahrheit. Diese Engel waren wie der Jüngling in Mk 16,5 gekleidet. Sie erschienen bei der Geburt des HERRN, nach Seiner Versuchung und im Garten Gethsemane. Sie erwarteten einen Ruf ihres Gebieters, der Ihn aus den Händen der Menschen befreit hätte (Mt 26,53), doch dieser kam nicht. Außerdem kündigten sie Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt sowie Sein Wiederkommen an.

In 5,19; 12,7.11 öffneten sie Petrus die Gefängnistüren. Paulus erlebte nie etwas Derartiges, doch Wunder wurden in dieser Zeit ohnehin seltener. Gott griff auf wunderbare Weise bei der Befreiung Seiner Diener ein, wie z.B. beim Erdbeben in Philippi, aber Er handelte nicht immer so.

Stephanus nimmt darauf Bezug, welche Rolle die Engel bei der Übergabe des Gesetzes Gottes an Israel spielten (7,53). Dies tut auch Paulus in Gal 3,19. Die Erwähnung von Engeln in Hebr 1 bezieht sich ebenfalls auf das Alte Testament: Ungeachtet dessen, woran Engel beteiligt waren, es ging um himmlische Ziele. Daher war es schwerwiegend, dass Juden, insbesondere die Sadduzäer, das Wirken der Engel leugneten.

Philippus erfuhr in Kap. 8 zweimal göttliche Führung. Zunächst sagte ihm ein Engel, er solle auf einen öden Weg hin-

abgehen, wo er dem Äthiopier begegnen würde, obwohl ihm anscheinend nichts über das Wesen seines Auftrags mitgeteilt worden war. Dann entrückte der Geist des HERRN Philippus vom Schauplatz des Geschehens.

Der Bericht über Kornelius in Kap. 10 spricht von einem Engel in einer Vision, der ihn anweist, Boten zu Petrus nach Joppe zu senden, während Petrus nur durch eine Vision auf ihr Kommen aufmerksam gemacht wird. Das wurde durch den Heiligen Geist bestätigt (V. 19). Beim nächsten Mal, als Kornelius auf seine Vision Bezug nimmt, beschreibt er den Boten als Mann in glänzendem Kleid (V. 30). Hier ist die Erinnerung daran angebracht, dass die Allmacht überall Diener hat. Der Engel wird auch von Petrus in 11,13 erwähnt.

Wie bei den Wundern ist von Engeln im weiteren Verlauf des Buches immer seltener die Rede. Die einzige Erwähnung in der zweiten Hälfte des Buches bezieht sich auf den Engel, der während des großen Sturms bei Paulus stand und ihm sagte, dass sie zwar Schiffbruch erleiden, aber alle dabei vor dem Ertrinken gerettet werden würden (27,23-25).

Die weiteren Anlässe, bei denen diese himmlischen Wesen auftauchen, stehen in einem anderen Zusammenhang. Es war »ein Engel des Herrn«, der Herodes schlug (12,23). In 6,15 wird gesagt, dass das Angesicht des Stephanus wie das Antlitz eines Engels gewesen sei (strahlte es wie das Angesicht des Mose, als er die Herrlichkeit Gottes sah?). Dies hielt die Juden aber keineswegs davon ab, ihn zu Tode zu steinigen. In 12,15 erwiderten die Gläubigen: »Es ist sein Engel«, indem sie dem Zeugnis der Rhode, Petrus stehe vor dem Tor, nicht glaubten.

2. Die Himmelfahrt Christi (1,9-11)

9 Lukas beschreibt jetzt die letzte Erscheinung des auferstandenen Christus inmitten Seiner elf Apostel. Die Zahl der Zeugen dieses Ereignisses war sehr begrenzt – gewiss ging es nicht um »fünfhundert Brüder auf einmal«, die Ihn nach der Auferstehung sahen (1Kor 15,6). Aus V. 12 können wir den Schluss ziehen, dass die Himmelfahrt auf dem Ölberg stattfand, und Lk 24,50 lässt tatsächlich erkennen, dass sie bei Betanien am Osthang des Berges erfolgte. Während Seine Jünger noch um Ihn versammelt waren, dabei auf Seine letzten Anweisungen hörten und von Ihm gesegnet wurden, begann Er, zum Himmel emporzusteigen; ein Auferstehungsleib ist ja keinen natürlichen Begrenzungen mehr unterworfen. Die Jünger konnten Seiner Himmelfahrt nicht lange zusehen, denn »eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen hinweg«. Es war, als käme der Vater dem Sohn entgegen, und diese Begegnung in der Luft wurde vor den Blicken der Apostel verborgen.

10 Dass die Himmelfahrt des HERRN authentisch ist, wird an Seiner sichtbaren Aufnahme in einer Wolke und daran deutlich, dass zwei Männer in weißen Kleidern – mit Sicherheit Engel – Seinen Jüngern etwas verkündigen. Beide heben die Tatsache hervor, dass Er sich im Himmel befindet. Wolken gehören zum Himmel, dem Lufthimmel, und an einem zukünftigen Tag wird Er »auf den Wolken des Himmels« erscheinen (Mt 24,30;26,64). Engel wiederum sind dem Wesen nach Himmelsbewohner. Neben den beiden gerade angeführten Bibelstellen wird mehrfach die Bezeichnung »Wolken des Himmels« gebraucht. Eine der bedeutendsten davon ist Dan 7,13: »Ich schaute in Gesichtern der Nacht: Und

siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn; und er kam zu dem Alten an Tagen«. Sowohl Matthäus als auch Markus zitieren in ihrem Bericht über den Prozess gegen den HERRN vor dem jüdischen Synedrium Ihn mit den Worten: »Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels« (Mt 26,64; Mk 14,62; bei Markus wird dies sinngemäß wiederholt). Zugegebenermaßen wird damit Seine Wiederkunft in Herrlichkeit beschrieben, um Anspruch auf das Reich zu erheben, während Apg 1,9 darstellt, wie Er in die Herrlichkeit geht, um Seine Stellung zur Rechten Gottes in leiblicher Gestalt als verherrlichter Mensch zu empfangen. Ob Ankunft oder Weggang – Er macht von Wolken Gebrauch: »Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen« (Offb 1,7; vgl. 14,14). Wahrhaftig, Wolken dienen dazu, dass »wir ... einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes« (Hebr 4,14).

Im Allgemeinen erscheinen Wolken, um Gott vor menschlichen Augen zu verbergen, und doch sind sie Sinnbilder Seiner Gegenwart. Beachten wir die schwere Wolke auf dem Berg in 2Mo 19,16 und die Wolkensäule, die auf dem Weg führte (2Mo 13,21). Folglich erscheint bei der Himmelfahrt der kurz zuvor gekreuzigte Jesus auf einer Wolke, mit all dem Vergangenen und Zukünftigen, das sie mit der Göttlichkeit in Verbindung bringt.

All dies entspricht der Erscheinung dieser beiden Männer in weißen Kleidern. Es war nicht ungewöhnlich, dass Engel auf diese Weise in menschlicher Gestalt erschienen: Ein solcher verkündigte die Auferstehung des HERRN (Mk 16,5), ein anderer erschien Josua als Obersten der

Heere Israels (Jos 5,13-15), und drei besuchten Abraham, um ihm einen Sohn zu verheißen (1Mo 18,2). Doch die größte Botschaft, die Engel in menschlicher Gestalt je weitergaben, lautete, dass derjenige, der in den Wolken aufgenommen worden war, zurückkommen würde.

11 Mit dem Erscheinen zweier Männer in weißen Kleidern sollte die Zuverlässigkeit der Botschaft unterstrichen werden. Der HERR hatte ja gesagt: »Das Zeugnis zweier Menschen (ist) wahr« (Joh 8,17), ein Merkmal, das in der gesamten Schrift zu finden ist.

Der Ort, von wo aus der HERR aufgenommen wurde, ist bedeutungsvoll. Der Ölberg war die Stätte gewesen, wo Er Tränen vergossen hatte (so wie er aus einem anderen Grund ein Ort gewesen war, an dem David geweint hatte [2Sam 15,30]). Dreimal berichtet das Neue Testament, dass der HERR Tränen vergoss, und zwar jedesmal auf dem Ölberg. An dieser Stätte weinte Er über Jerusalem, als er die Anhöhe des Berges überschritt, um zu Seinem letzten Passah hinabzusteigen. Dort blickte Er auf die Stadt hinunter, die zu Seinen Füßen lag (Lk 19,41). Am Osthang des Ölbergs lag Betanien, und in einem Grab außerhalb dieses Dorfes wurde Lazarus begraben. »Jesus vergoss Tränen« heißt es da in Joh 11,35. Am Westhang gab es einen Garten, den Garten Gethsemane, wo er »dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, starkes Geschrei und Tränen dargebracht hat« (Hebr 5,7). Doch die Stätte Seiner Tränen wurde der Schauplatz Seines Triumphes: Von dem Ort aus, wo er dreimal Tränen vergoss, wurde Er in den Himmel aufgenommen.

Wiederum war der Schauplatz Seines Triumphes der Ort der nationalen Katastrophe Israels. Der Prophet Hesekiel hatte

eine Vision, die ihm kurz vor der Zerstörung des Tempels Salomos gegeben wurde. Doch diese Vision kann auch auf die Himmelfahrt des HERRN angewandt werden. In der Vision Hesekiels geht es um den auf Rädern ruhenden Thron Gottes. Der Prophet sah, wie er sich nur zögernd von diesem gottlosen und widerspenstigen Volk entfernte. In Hes 10,18-19 wird deutlich, wie die Herrlichkeit des HERRN, in jenem auf Rädern ruhenden Thron versinnbildlicht, die Stadt durch das Osttor verlässt. In Hes 11,23 findet man sie bereits außerhalb der Stadt, auf dem Berg gegen die Ostseite hin, nämlich dem Ölberg, stehend. Dies umfasste die Tragödie, die der Gefangenschaft der Generation Hesekiels zugrundelag – die Herrlichkeit war gewichen. Und das entsprach dem, was dem irdischen Volk Gottes noch einmal genauso widerfuhr, als sich sein Messias zurückzog, bevor der herodianische Tempel durch die Römer zerstört wurde. Die Apostel hatten gefragt, ob Er das Reich wiederherstellen würde, doch Golgatha stellte die Verwerfung jenes Reiches durch das Volk dar, und folglich wich Gottes Herrlichkeit in Christus ein weiteres Mal vom Berg östlich der Stadt.

Doch Gott hat Sein Volk nicht verworfen, das Er vorher erkannte: »Dieser Jesus ... wird also kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.« Es ist viel darüber diskutiert worden, ob dies für die Entrückung oder für die Wiederkunft des HERRN in Macht und Herrlichkeit gilt. Ein Vers wie Sach 14,4 deutet jedoch mit Sicherheit auf das letztgenannte Ereignis hin: »Seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberge stehen, der vor Jerusalem gegen Osten liegt; und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten.« Die Stätte Seiner Tränen ist bereits zum Schauplatz Seines Triumphes geworden, und sie wird wieder-

um zum Ort Seines zukünftigen Triumphes werden.

II. Das Zeugnis in Jerusalem (1,12-7,60)

1. Petrus und Johannes (1,12-5,42)

a) Die erste Gebetsversammlung (1,12-14)

12-14 Der Meister hatte Seine Jünger angewiesen, in Jerusalem zu warten, bis sie die Verheißung des Vaters empfangen hätten. Der Rückweg nach Jerusalem wird »Sabbatweg« genannt. Nach jüdischer Tradition beruht dies auf 4Mo 35,5 sowie Jos 3,4 und entspricht etwa 1200 m. Doch wir können dies auch dahingehend verstehen, dass damit der Tag des Sabbats für Christen keine Bedeutung mehr hat, indem wir zum Beginn dessen geführt werden, was als »erster Tag der Woche« (Apg 20,7) bzw. »des Herrn Tag« (Offb 1,10) bekannt ist.

Nach ihrer Rückkehr vom Ölberg versammelten sie sich erneut in dem Obersaal, wo sie das letzte Passah gefeiert hatten und das Mahl des HERRN eingesetzt worden war. Die noch bevorstehende Wartezeit umfasste zehn Tage, obwohl sie diese Zahl nicht kannten. Genauso warten wir auf die Wiederkunft des HERRN zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt. Demzufolge verbrachten sie die Zeit mit Gebet und damit, sich anderen geistlichen Fragen zu widmen. Dies entsprach den Worten des HERRN: »Handelt (d.h. »setzt gewinnbringend ein«, vgl. Hoffnung), bis ich komme« (Lk 19,13). Uns wird in V. 13 gesagt, dass die restlichen elf zugegen waren (das einzige Mal in der Apostelgeschichte, wo die Namen von acht Aposteln erwähnt werden). Beachten wir, dass Petrus in jeder Apostel-liste des Neuen Testaments zuerst genannt wird. Damit wird ihm keine überragende Bedeutung zuteil. Vielmehr besaß er offen-

sichtlich eine Art Führerschaft, die ihm vom HERRN gewährt worden war. Die »Mutter Jesu« und Seine Brüder befanden sich ebenfalls dort. Dies ist der erste Hinweis darauf, dass Seine Brüder jetzt gläubig waren. Noch auf dem letzten Laubhüttenfest, nur etwa acht Monate zuvor, glaubten sie nicht an Ihn (Joh 7,5). Doch die Ereignisse der vergangenen Monate hatten eine Veränderung bewirkt.

Die Zahl der Anwesenden betrug »etwa hundertzwanzig«. Aus diesem Grund hatte der HERR ursprünglich einen »großen« mit Polstern belegten Obersaal bereitstellen lassen (Lk 22,12). Diese Größe des Saales war für das Passah nicht erforderlich gewesen, doch der HERR traf wirksame Vorsorge für die Bedürfnisse dieser größeren Gruppe von Gläubigen nach Seiner Himmelfahrt. Der öffentliche Dienst des HERRN hatte sich im Laufe von dreiundeinhalb Jahren ausgeweitet, wobei die Anwesenheit von hundertzwanzig Jerusalemern bei dieser Gebetsversammlung unter Beweis stellte, wie wirksam Sein Dienst gewesen war. Dabei geht es natürlich nicht um die Gesamtzahl, denn 1Kor 15,6 sagt uns, dass über fünfhundert Brüder auf einmal den auferstandenen Christus während einer Seiner Erscheinungen sahen, die sich zweifellos in Galiläa ereignete. Diese bildeten mit Sicherheit den ziemlich großen Kern der Gemeinde, die schon kurz darauf entstehen sollte.

Auf einhundertzwanzig beläuft sich auch die Zahl der Priester, die Dienst taten, als Salomos Tempel geweiht wurde (2Chr 5,12). Dies stellte die ursprüngliche Gesamtzahl der Priesterschaft dar, wobei sie ein einziges Mal in ihrer Geschichte zusammen den Dienst verrichteten, statt »dass eine Abteilung auf die andere wartete«. So auch bei dem neuen geistlichen Tempel, der »nicht mit Händen gemacht ... ist« (vgl.

Hebr 9,11): Als er in Apg 2 erstmals in Erscheinung trat, verrichteten einhundertzwanzig Priester zusammen »einmütig« den Dienst.

b) Anstelle des Judas: Matthias (1,15-26)

15-20 Während dieser Gebetsversammlung – einer von vielen, welche die Frühzeit der Gemeinde kennzeichneten (2,42; 4,24; 6,4; 12,5) – regte Petrus an, anstelle des Judas einen anderen zum Apostel zu berufen, indem er sich bei diesem Vorschlag auf Schriftzitate stützte (Ps 69,25; 109,8) und in V. 16 den Anspruch erhob, dass David durch den Heiligen Geist sprach (dieser Anspruch wird im Blick auf Ps 2 auch in Apg 4,25 erhoben).

Die Tatsache, dass die Rolle des Judas in den Ereignissen, die zum Tod des HERRN führten, im Alten Testament geweissagt worden war, stellte ihn in das Blickfeld. Der HERR selbst hatte gesagt, dass dadurch die Schriften erfüllt würden (Joh 13,18). Die Jünger waren nicht erbittert gegenüber einem, der den Ort kannte, wohin sich der Heiland immer wieder gern zurückzog (den Garten Gethsemane) und der sich dieses Wissen zunutze machte, sodass es sich gegen den Meister richtete. Die Jünger erkannten, dass dies vorherbestimmt war, und Petrus sowie seine Gefährten nahmen es so hin. Es ging nicht um Erbitterung, sondern nur um Annahme des Geschehens.

Das Zitat in V. 20 besteht aus mehreren Teilen, aus Ps 69,25 und 109,8. Ps 41,9 enthält jedoch ein weiteres: »Selbst mein Freund, auf den ich vertraute, der mein Brot aß, hat die Ferse gegen mich erhoben« (Rev. Elberf). Ein viertes Zitat befindet sich in Sach 11,13 und bezieht sich auf die dreißig Silberstücke, die in das Haus des HERRN geworfen wurden. Dies wird in Mt

27,7-10 angeführt. Der HERR selbst nimmt in Seinem Gebet auf solch ein Zitat Bezug (Joh 17,12).

Obwohl die Apostelgeschichte eine direkte Fortsetzung des Lukas-Evangeliums bildet und die Erwähnung der »Verheißung des Vaters« eine Beziehung zur Heilsbotschaft nach Johannes herstellt, sorgt der Hinweis auf den Kauf des Feldes (V. 18) für eine Verbindung zum Matthäus-Evangelium (der Leser hat vielleicht Interesse, J. Headings Anmerkungen zu Judas zu Rate zu ziehen). Nur Matthäus berichtet davon, für wie viel Judas den HERRN verriet, von seiner Reue, als er erkannte, dass die Sache ein furchtbares Ende genommen hatte, und davon, wie er sich erhängte. Lukas fährt mit der Schilderung in V. 18 fort und berichtet von den weiteren schrecklichen Einzelheiten in Bezug auf seinen Leib.

Der Kauf des Ackers für die dreißig Silberstücke ist ein interessanter Tatbestand. Nur Lukas hält mit der für ihn typischen Präzision den Eigennamen des Töperackers fest, nachdem er einmal gekauft war: »Akeldama, das ist Blutacker.« Hätte der Leib des HERRN auf dem Acker des Judas bestattet werden können, wenn er nicht für Gottes auserwählten Knecht, Joseph von Arimathäa, bestimmt gewesen wäre? Arme und Verbrecher konnten dort ohne weiteres begraben werden, doch das Wort musste erfüllt werden: »Man hat sein Grab bei Gesetzlosen bestimmt; aber bei einem Reichen ist er gewesen in seinem Tode« (Jes 53,9 RSV, J.N. Darby; (vgl. Elberf). Finden wir bei Lukas, als er Petrus zitiert, einen versteckten Hinweis auf Jes 53,12: »Er ... (ist) den Übertretern beigezählt worden«? Denn dem wäre beim normalen Ablauf der Ereignisse die Grablegung bei Übeltätern gefolgt, und Lukas bemerkt ja, dass im Gegensatz dazu der

Verräter »unter uns gezählt« wurde (V. 17).

Es ist interessant, zur Kenntnis zu nehmen, dass drei in der Gemeinde später bedeutsame Wörter gebraucht werden, um die Wirkungsbereiche des Judas zu beschreiben: Bei »Dienst« (V. 17.25) steht das griechische Wort *diakonia*; »Vorsteheramt« (V. 20 AV; vgl. Zürcher) entspricht dem mit »Aufseheramt« übersetzten Wort; und in V. 25 wird bestätigt, dass Judas ein Apostel war (Mt 10,2; Lk 6,13; vgl. bei diesen Stellen jeweils auch die folgenden Verse) – sein Name erscheint in den Apostellisten der Evangelien immer zuletzt. V. 18 und 25 weisen darauf hin, was dem Leib und Seele des Judas widerfuhr. Jamieson, Fausset und Brown beschreiben den Begriff »sein eigener Ort« sehr schön wie folgt: »Ein verhüllender oder abschwächender Ausdruck für die furchtbare Zukunft des Verräters, der nicht nur die zugewiesene Wohnstätte, sondern auch deren Wesensgleichheit mit dem Betreffenden erkennen lässt.« Der Apostel Paulus bezeichnete in 2Thes 2,3 den Menschen der Sünde genau so, wie der Herr Jesus Judas in Joh 17,12 nannte, nämlich als »Sohn des Verderbens«. Judas wird in der Bibel nicht mehr erwähnt.

21-26 Es überrascht nicht, dass man in V. 24 die Berufung desjenigen, der an die Stelle des Judas trat, zum Gebetsanliegen werden ließ. Wir sollten auch nicht über die Methode überrascht sein, die gewählt wurde, um denjenigen zu bestimmen, der an dessen Stelle treten sollte, nämlich über das Losewerfen. Vielleicht waren sie aufgrund dessen, dass sie Spr 16,33 (»das Los wird in dem Busen geworfen [vgl. »das Los wird geworfen in den Schoß« Luther '12], aber all seine Entscheidung kommt von dem HERRN«) einfältig annahmen, von der Richtigkeit dieser Verfahrensweise über-

zeugt. Von wenig Sachkenntnis zeugt die Behauptung, die Methode sei aus dem Grund falsch gewesen, dass der nachträglich Berufene in der Apostelgeschichte nicht wieder erwähnt wird und daher keine göttliche Anerkennung gehabt haben konnte. Schließlich werden auch acht der Apostel nicht noch einmal namentlich erwähnt. Der Heilige Geist war ohnehin derjenige, der Aufseher in Ortsgemeinden einsetzte (Apg 20,28), doch dieser Geist war damals noch nicht gegeben worden. Die elf Apostel standen daher ganz am Ende der Zeitraums, in dem alttestamentliche Methoden gebraucht wurden, die im Zeitalter des Heiligen Geistes keinen Bestand mehr hatten. Lose wurden geworfen, um das Land unter den restlichen sieben Stämmen aufzuteilen, wobei bei drei Gelegenheiten gesagt wird, dass dies »vor dem HERRN« geschah (Jos 18,6.8.10). Die Städte des Stammes Levi wurden ebenfalls durch das Los ausgewählt (Jos 21,4). Der Gedanke der römischen Soldaten, über die Kleider des HERRN am Kreuz das Los zu werfen, ist das anstößigste Beispiel, bei dem man sich dieser Praxis bediente, genau so, wie es durch den HERRN in Ps 22,18 vorausgesagt worden war. Sicher gehört das Losewerfen heute, da der Heilige Geist gekommen ist, nicht mehr zur geistlichen Praxis.

Bei den Voraussetzungen für die beiden Männer galten besonders strenge Bestimmungen, genauso wie bei den Ältesten und Dienern in Ortsgemeinden in 1Tim 3. Sie mussten Begleiter des HERRN und Seiner Jünger gewesen sein, und zwar von der Zeit, da Johannes taufte, bis zur Himmelfahrt des HERRN. Die Berichte der Evangelien geben keinen Hinweis darauf, dass es noch andere Männer gab, die dem Herrn Jesus in dieser ganzen Zeit so nahegestanden hatten. Petrus erinnerte die Anwesenden daran, dass »der Herr Jesus bei uns ein-

und ausging«, wobei sich »ausging« zweifellos auf Seinen öffentlichen Dienst wie in Mt 13,1-3 bezieht, als »große Volksmengen« am Ufer versammelt waren, und »einging« mit dem speziellen Dienst wie in Mt 13,36 zu tun hat, als Er nur Seine Jünger mit ins Haus nahm, um sie zu lehren. Von einem solchen Sachverhalt ist auch bei Saulus nach seiner Bekehrung die Rede (Apg 9,28): das Wirken in der Evangelisation und im Gemeindedienst.

Die hier befindliche Rede des Petrus wurde von George Goodman als erste von denjenigen 22 Reden bzw. Predigten gezählt, die über die ganze Apostelgeschichte verstreut sind.

Gott kennt gewiss die Herzen aller Menschen, und daher würde Er wie in Davids Fall (1Sam 16,7.12) und gemäß der allgemeinen Aussage in Hebr 4,13 die richtige Wahl treffen. Auf diese Weise gesellte sich ein zwölfter Mann zur apostolischen Schar. Obwohl nicht gesondert genannt, muss er unter den Aposteln gewesen sein, die in öffentlichen Gewahrsam gesetzt wurden (Apg 5,18). Sowohl Matthias als auch Joseph, genannt Barsabbas waren Gefährten der anderen Apostel während der ganzen Zeit gewesen, da der HERR bei ihnen geweilt hatte. Dies war ein unbedingt notwendiges apostolisches Kriterium – ein Apostel musste den HERRN gesehen haben, um ein geeigneter Zeuge sein zu können. Paulus schrieb: »Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?« (1Kor 9,1 Rev. Elberf; vgl. »Bin ich nicht ein Apostel? ... Habe ich nicht unseren Herrn Jesus Christus gesehen?« [Luther '12]).

c) Der Tag der Pfingsten (2,1-13)

Die verschiedenen Zusammenkünfte und Bestrebungen in Kap. 1 erreichten ihren

Höhepunkt im aufsehenerregendsten Geschehen, das sich je auf dieser Welt abgespielt hat: das Kommen des Heiligen Geistes für diejenigen, die ihn erwarteten. Das Ereignis steht in völligem Gegensatz zu einem vorangegangenen Höhepunkt im Handeln Gottes mit den Menschen, nämlich der Gesetzgebung, wie sie ab 2Mo 19 beschrieben wird. Es ist anzunehmen, dass beide Begebenheiten zum gleichen Zeitpunkt stattfanden, obwohl Jahrhunderte dazwischenlagen. Die alte Überlieferung besagt, dass den Kindern Israel etwa sieben Wochen, nachdem sie das Rote Meer durchzogen hatten, der Alte Bund eindringlich vor Augen gestellt wurde. Apg 2 befasst sich mit der Erfüllung des Festes der Wochen, der alttestamentlichen Bezeichnung (siehe 3Mo 23,15-21), bzw. des Festes der Pfingsten (»fünfzig Tage«), wie es neutestamentlich heißt.

Die glückselige Folge des letzteren Festes bestand darin, dass etwa dreitausend Seelen zu diesem Zeitpunkt aus der Menge des Volkes in Jerusalem herausgerettet wurden, während bei dem erstgenannten etwa dreitausend Seelen aus allen Stämmen Israels mit Ausnahme von Levi umkamen (vgl. 2Mo 32,28 mit Apg 2,41). Es verwundert deshalb nicht, dass der Apostel Paulus das erstgenannte »Dienst des Todes« nannte, während er das letztere als »Dienst des Geistes« bzw. »Dienst der Gerechtigkeit« (2Kor 3,7-9) bezeichnete.

Der Neue Bund wurde durch das Blut des Herrn Jesus eingeweiht (Lk 22,20), doch hier geht es darum, dass er durch das Kommen des Geistes eingeführt wird.

1 »Als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde« hat eine tiefere Bedeutung als die bloße Tatsache, dass die festgesetzten fünfzig Tage abgelaufen waren. Die eigentümliche Form des ursprünglichen Wortes (»im

Erfülltwerden des Pfingsttages«) deutet zumindest an, dass der Tag, der durch das alte Fest der Wochen lange vorgeschattet worden war, nun seine vollständige Erfüllung finden sollte. Pfingsten wird sich nie wiederholen. Lukas hält hier die historischen Einzelheiten fest, wobei der Bericht die gleiche sachliche Schlichtheit aufweist, welche die Evangelien kennzeichnet. Die lehrmäßige Bedeutung dessen wird in 1Kor 12,13 eindeutig dargelegt (siehe J. Hunter zum 1. Korintherbrief).

»Sie (waren) alle an einem Orte beisammen«, als der Geist auf sie fiel. Dies sollte für jede Zusammenkunft einer Ortsgemeinde kennzeichnend sein.

»Alle« bedeutet nicht, dass man (abgesehen von speziellen Hinderungsgründen) nur gelegentlich zusammenkam. Beachten wir, wie die Wörter »alle«, »ein jeder«, »alle Frauen« bzw. »alle Männer und Frauen« in 2Mo 35 vorkommen, wo wir von den Anordnungen, der Sammlung und dem Bau im Blick auf das Zelt der Zusammenkunft lesen. Nirgendwo wird darauf angespielt, dass die Gabe des Geistes auf die zwölf oder auf einige wenige Auserwählte beschränkt war. »Alle« ist hervorgehoben und schließt die hundertzwanzig ein (1,15). Sie hielten sich an einem Ort auf, nicht nur aufgrund vorheriger Absprache, sondern vor allem vereint durch Bande der Gemeinschaft: wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung.

»Beisammen« lässt daran denken, dass sie in Beweggründen und Taten miteinander übereinstimmten, indem sie die »Einheit des Geistes ... in dem Bande des Friedens« (Eph 4,13) bewahrten. »An einem Orte« deutet darauf hin, dass es keine denominationellen Schranken gab, wobei der Ort vom HERRN genauso erwählt war wie derjenige in 5Mo 12,5.

2 Anfangs hörte man ein Brausen, das einem starken Wind glich. Wind ist eines der allgemein anerkannten Sinnbilder für den Heiligen Geist im Alten Testament. Hier geht es natürlich nicht um ein bloßes Symbol, sondern um die Realität. Da er das Haus erfüllte, schwingt darin mit, dass die Jünger in den Geist hineingetauft wurden und somit die Geistestaufe erlebten. Dieses Handeln Gottes war nur sehr begrenzt wirksam; das Haus wurde zwar erfüllt, aber im Freien war Sein Wirken nicht spürbar. Es wurde nicht in Verbindung mit einer Taube offenbar; in Joh 1,32 war vom Bleiben des Geistes gleich einer Taube einzig beim Sohn die Rede – hier ging es um ein einmaliges, begrenzt wirksames Handeln. In 1Mo 8,6-12 stand die Taube im Gegensatz zum Raben: dieser begnügte sich damit, außerhalb der Arche zu bleiben, doch die Taube kehrte zu ihrer einzigartigen Behausung zurück, bis sich die Wasser der Flut verlaufen hatten. Heute wirkt der Geist zwar in der Welt (Joh 16,8-11), doch Er wohnt nur Gläubigen inne.

3 Beim zweiten erwähnten Sinnbild geht es um »Zungen wie von Feuer« – kein natürliches Feuer als solches, sondern etwas, das ihm sehr nahekommt, was durch die Worte »wie von« angezeigt wird. Dies sollte nicht mit der Feuertaufe verwechselt werden, die Johannes der Täufer mit der Geistestaufe verbunden hatte (Mt 3,11). Uns wird nicht genau gesagt, was sie sahen und was sich auf jeden einzelnen von ihnen setzte, da neue göttliche Offenbarungen nicht in Worten festgeschrieben werden können. Wir dürfen nicht meinen, dass jede einzelne Zunge auf jedem Jünger »zerteilt« war. Es ist vielmehr daran gedacht, dass jede Zunge zerteilt auf allen Jüngern ruhte. Wenn V. 2 die Taufe darstellt, dann steht V. 3 dafür, dass diese besondere Gabe (d.h.

das Zungenreden) zu jenem Zeitpunkt ausgeteilt wurde. Andere Gaben waren bereits in Anspruch genommen worden (Lk 9,1). Es geht darum, dass die Zungen (Sprachen) in V. 4 von den Feuerzungen in V. 3 nicht getrennt werden können; hier war Vollmacht in der Verkündigung auf neue Art und Weise da.

Die Jünger erfassten ohne weiteres die Bedeutung dieser Sinnbilder, da sie mit alttestamentlichen Schriftstellen gut vertraut waren, die »seine Diener« mit Wind und Feuer in Verbindung bringen (Ps 104,4). Wiederum stehen Wind und Feuer des Öfteren mit dem zielgerichteten Handeln der Personen der Dreieinheit in Zusammenhang (siehe z.B. Ps 18,10;104,3; Hes 1,4), wobei der Herr Jesus genau dieses Sinnbild in Seiner Unterredung mit Nikodemus gebraucht hatte: »Der Wind weht, wo er will« (Joh 3,8).

4 Während sie in V. 2 in den Geist hineingetauft wurden, heißt es in V. 4, dass sie im Blick auf eine besondere Gabe zu einem besonderen Dienst mit dem Geist erfüllt wurden. Obwohl die beiden Begriffe in dieser Stelle eng miteinander verbunden sind, dürfen wir nicht annehmen, dass die Wendungen »mit dem Geist getauft werden« und »mit dem Geist erfüllt werden« gleichbedeutend sind. Die Taufe stellte eine ein für allemal geschehene Handlung dar, wohingegen Gläubige wiederholt mit dem Geist erfüllt wurden, was wir bereits dadurch finden, wenn wir die Apostelgeschichte flüchtig lesen (z.B. (4,31). Die Geistestaufe erfolgte im Blick auf die Bildung des Leibes Christi; das Erfülltsein mit dem Geist kommt dem Dienst am Leib Christi zugute. Hier »wurden (sie) alle mit Heiligem Geiste erfüllt und fingen an, in anderen Zungen zu reden«. Es ist begrifflich verwirrend und irreführend, wenn man

davon spricht, dass man bei der Bekehrung dem Leib Christi hinzugetan wird. Der menschliche Körper ist schon bei der Geburt in all seinen Gliedern voll ausgebildet; gewiss, er wächst und entwickelt sich vollends, doch Glieder werden ihm nicht hinzugefügt. Dies ist auch beim Leib Christi der Fall: Zu Pfingsten durch die Geistes- taufe gebildet, wird er bis zum Ende dieses Zeitalters im Wachsen begriffen sein und erbaut werden.

Im Kommentar zum 1. Korintherbrief schreibt J. Hunter in seinen Anmerkungen zu 1Kor 12,13: »In (der Kraft von) einem Geist sind wir alle (durch Christus) zu einem Leib getauft worden.« »Getauft« steht im Aorist, was nicht nur auf ein Geschehen zurückweist, sondern die Handlung auch in ihrer Vollendung, in ihrem Abschluss, beschreibt. Dieses Verb »getauft« bezieht sich deshalb auf Pfingsten und liefert uns die lehrmäßige Erklärung für dieses Geschehen. Alle Bezugstellen auf diese Taufe schauen auf Pfingsten voraus (Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33; Apg 1,5) oder zurück (Apg 11,15; 1Kor 12,13) ... Wenn Paulus »wir« sagt, dann spricht er von der ganzen (universalen) Gemeinde. Im Gegensatz dazu bezieht sich das »ihr« (V. 27) auf die örtliche Gemeinde. Deuten aber die Worte Johannes' des Täufers in den Evangelien nicht an, dass alle, die mit Wasser getauft würden, auch mit dem Geist getauft würden (Mk 1,8)? Aus Gottes Sicht werden alle Christen als getauft angesehen. Es ist notwendig zu verstehen, dass der Heilige Geist nur einmal herniederkam. Sein Kommen war einzigartig und endgültig. Es war einzigartig, weil es nie zuvor geschehen war. Es war endgültig in der Hinsicht, dass es in dieser Weise nie wieder geschehen wird. Es gab nur eine Taufe dieser Art ... In dieser Weise sind Gläubige bei ihrer

Bekehrung nicht getauft worden. Sie werden eher Nutznießer dessen, was Pfingsten stattfand. Es gibt keine Bibelstelle, die aussagt, dass Gläubige bei ihrer Bekehrung in den Geist getauft werden. Die Worte, die verwendet werden, um auszudrücken, was bei der Bekehrung stattfindet, sind »innewohnen«, »gesalbt werden«, »versiegelt werden«, »Unterpfund empfangen«, aber *nicht* »taufen«. Am Schluss von Apg 2 werden 3000 Seelen gerettet, und sie empfangen den Heiligen Geist ohne irgendeinen äußerlichen Beweis. Es geschah nichts Auffälliges dabei. Ihnen wohnte der Geist inne, wie uns der Geist innewohnt, denn kein Gläubiger heute hat es so erfahren, wie es in den ersten Versen von Apg 2 steht. Das demonstriert, dass die Erfahrung der 3000 am Ende des Kapitels das Normale ist, und zieht die Aufmerksamkeit auf die Einzigartigkeit und Endgültigkeit der vorhergehenden Verse. Trotzdem sind die 3000 nun mit der ursprünglich getauften Gruppe im Leib des Christus verbunden. Als wir uns bekehrten, geschah dasselbe mit uns. Wir durften den Gewinn von der ein für allemal geschehenen Ausgießung des Heiligen Geistes genießen.

5 Als Anlass, zu dem sich Tausende von Pilgern nur sieben Wochen zuvor in Jerusalem aufgehalten hatten, war dem das Passahfest vorangegangen, bei dem der Herr Jesus gekreuzigt worden war. Sie waren »gottesfürchtig«, da sie das alttestamentliche Gebot, »dreimal im Jahre sollen alle deine Männlichen vor dem Angesicht des Herrn HERRN erscheinen« (2Mo 23,17), befolgten. Bei diesem anschließenden Fest, zu Pfingsten, stellte sich die Sachlage völlig anders dar, doch es gab noch Männer, die »gottesfürchtig« bzw. »fromm« (vgl. Jerusalemer) waren.

6-13 Diese galiläischen Nachfolger des Jesus von Nazareth (und ohne Zweifel auch andere Jünger aus Jerusalem und Judäa) hatten plötzlich die Fähigkeit erworben, genau die Mundarten all der unterschiedlichen Regionen der Welt fließend zu sprechen, aus denen die Pilger gekommen waren. Die Gläubigen erkannten, dass ihre neu erworbene Gabe ihnen zum Zweck der Evangeliumsverkündigung zuteil geworden war, sodass sie sich mit Freimütigkeit aus der Begrenztheit des Obersaals hinauswagten, um die frohe Botschaft anderen Menschen weiterzusagen. Das Gerücht hiervon verbreitete sich, und die Menge kam rasch zusammen, um eine Erklärung dafür zu erhalten. (Die Menge erkannte zu diesem Zeitpunkt, dass nur Galiläer an diesem Zeugnis beteiligt waren). Beachten wir, dass es bei den Jüngern nicht um leeres Gerede ging. »Aussprechen« (»Aussprüche«, V. 4 AV; vgl. »erschallen lassen« Konkordante) ist ein Verb, wovon ein englisches Substantiv (»apophthegm«) abgeleitet ist. Damit ist »eine kurze, hintergründige Bemerkung gemeint, die eine allgemeine oder allgemein anerkannte Wahrheit enthält« (*Collins English Dictionary*; vgl. »Ausspruch«, »Satz« in »Benselers Griechisch-Deutschem Wörterbuch«, Verlag Enzyklopädie Leipzig). Es ging demnach um die Fähigkeit, gewichtige und maßgebliche Aussagen zu machen, die hier »die großen Taten Gottes« betrafen. Damit können wir den Inhalt der prophetischen Aussprüche in den beiden einleitenden Kapiteln des Lukas-Evangeliums vergleichen.

Die Pilger waren aus fünfzehn unterschiedlichen Regionen des Römischen Reiches gekommen und gebrauchten etwa die gleiche Anzahl verschiedener Sprachen. Dennoch hörten sie, wie diese geisterfüllten

Gläubigen in ihren eigenen Sprachen redeten. Unhaltbar ist die Theorie, wonach diese Gabe ein Hörwunder in diesen Ungläubigen bewirkte und keine Gabe des Zungenredens auf Seiten der Gläubigen war. Einige Männer glaubten nicht (zweifellos diejenigen, deren Sprachen nicht direkt neben ihnen gesprochen wurden, als sie zuhörten). Daher führten sie dieses seltsame, außergewöhnliche Geschehen kurzerhand auf Trunkenheit zurück, was als Ursache um 9 Uhr morgens schwerlich in Frage kam.

Drei unterschiedliche Namen werden im Alten Testament für das Fest der Pfingsten gebraucht: »Fest der Wochen« (z.B. 2Mo 34,22); »Fest der Ernte« (2Mo 23,16); und »Tag der Erstlinge« (4Mo 28,16). Der erste stellt wie der Begriff »Pfingsten« den Zeitpunkt des Festes in den Mittelpunkt, während es bei den letzten beiden um seine Bedeutung geht. Drei Opferzyklen wurden an jenem Tag dargebracht: das tägliche Brandopfer morgens und abends; die für diesen Tag vorgeschriebenen Festopfer (4Mo 28,27-30) und diejenigen, die mit der Darbringung des neuen Speisopfers einhergingen (3Mo 23,18f).

Die Darbringung dieses neuen Speisopfers war das charakteristische Merkmal des Festes. Es umfasste die »Erstlinge der Weizenernte« (2Mo 34,22), genauso, wie die Webe-Garbe den Erstling (beachten wir die Einzahl im Urtext) der Gerstenernte darstellte. Die Schrift selbst bezeugt, dass die Darbringung der Webe-Garbe mit der Auferstehung des Herrn Jesus ihre Erfüllung fand: »Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen« (1Kor 15,20). Er ist der Erstling (im Urtext steht wiederum die Einzahl) jener großen Ernte von Erlösten aller Zeitalter, die an der Herrlichkeit Seiner Auferstehung Anteil haben werden.

Es ist daher möglich, dass die beiden Brotlaibe die Gemeinde im Anfangsstadium, die Erstlinge der während des gesamten gegenwärtigen Zeitalters eingebrachten herrlichen Ernte, vorgeschattet haben. Aus den Wohnungen der Angehörigen des Volkes (3Mo 23,17), den »Häusern, wo sie saßen« (vgl. V. 1) herausgebracht, wurde das neue Gefäß des Zeugnisses (die beiden Brotlaibe) vor dem HERRN mitten im Vorhof des Tempels am Pfingsttag gewebt. Das Eingeständnis, dass Sünde möglicherweise vorhanden war, kam dadurch zum Ausdruck, dass die Laibe des Sinnbilds »gesäuert ... gebacken« wurden.

Einige neigen dazu, in den beiden Brotlaiben die aus Juden und Nationen bestehende Gemeinde zu sehen, wobei ihre Einheit in der Tatsache ausgedrückt wird, dass diese Brote ein Opfer bilden. Das ist möglich, aber aus zwei Gründen fraglich:

1. Es gab zu dem Zeitpunkt, da der Geist kam, keine Gläubigen aus den Nationen.

2. Die beiden, jeweils gesondert gebackenen Laibe versinnbildlichen, obwohl sie ein einziges Opfer bilden, nicht angemessen die wahre Einheit des Leibes.

Anmerkungen

9-11 In einer jüdischen Übersetzung des Neuen Testaments, *The Authentic New Testament*, schlägt Dr. Hugh Schonfield vor, anstelle von fünfzehn Namen derjenigen Orte, aus denen die Pilger kamen, auszugehen, im Grunde nur mit zwölf zu rechnen. Ein Jude weiß die Bedeutung einer solchen Zahl in seinem Denken mehr zu schätzen als ein Angehöriger der Nationen. Schonfield teilt wie folgt ein:

1. Parther
2. Meder
3. Elamiter
4. Bewohner von Mesopotamien
5. Edessa und Kappadozien

6. Pontus
7. Asien und Phrygien
8. Pamphylien
9. Ägypten sowie die Gegenden von Libyen und Kyrene
10. in Rom ansässige Ausländer (sowohl Juden als auch Proselyten)
11. Kreter
12. Araber

d) Predigt des Petrus (2,14-36)

14-16 Petrus antwortet allein, und es scheint, als ständen die Apostel (einschließlich Matthias) als Personenkreis beieinander, der sich von den übrigen der hundertzwanzig Jünger abhebt. Außerdem wandte sich Petrus in seiner Predigt in erster Linie an Männer von Jerusalem sowie Judäa und nicht an die Pilger aus der Ferne. Er redete jetzt nicht mehr in einer fremden Sprache, sondern in der Umgangssprache der Bewohner Jerusalems und Judäas (V. 14.22). Er sprach nur deshalb zu ihnen, weil er diejenigen erreichen wollte, die durch die Hand von Gesetzlosen den Herrn Jesus ans Kreuz geheftet und umgebracht hatten (V. 23). Zweifellos hörten andere mit zu, da die Botschaft »jedem« (V. 21 [Rev. Elberf]) zuteil wurde.

Zuvor war die Frage gestellt worden: »Was mag dies wohl sein?« Petrus antwortete als ein umgestalteter Mensch. Zum Zeitpunkt des vorangegangenen Festes war er ein Feigling gewesen, der gezeugnet hatte, Jesus von Nazareth in irgendeiner Weise zu kennen. Nun steht er mit zehn anderen Männern, die ihn ebenfalls verlassen hatten und geflohen waren, vor dieser nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft auf, um das Geschehen zu erklären, was ihnen in beispielloser Weise Mut und Fähigkeit zum Handeln gab. Petrus behauptet dann, dass das, was mit ihnen geschah und

seine Zuhörer miterlebten, durch den Propheten Joel Jahrhunderte zuvor geweisst worden war. Beachten wir, dass Petrus nicht von einer »Erfüllung« dieser Prophezeiung spricht. Vielmehr gebraucht er den einzigartigen Ausdruck »dies ist es« und weist damit vom Zusammenhang und Zitat her darauf hin, dass Anwendung und Teilerfüllung eindeutig parallel laufen.

17-21 Während des irdischen Dienstes des HERRN ließ Petrus eine große Unkenntnis des Alten Testaments erkennen, doch nachdem Er »ihnen das Verständnis (geöffnet hatte), um die Schriften zu verstehen« (Lk 24,45) und der Geist gekommen war, konnte man ihn in seinen alttestamentlichen Kenntnissen nicht mehr wiedererkennen. Folglich war er imstande, in seiner Predigt ohne weiteres aus dem Buch Joel und aus drei Psalmen zu zitieren. Joels Prophetie schilderte Ereignisse in »den letzten Tagen«, eine Wendung im Neuen Testament, die entweder das christliche Zeitalter oder die Zeit nach der Entrückung beschreibt. Demzufolge heißt es, dass »in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden« (2Tim 3,1), während am »Ende dieser Tage« Gott in Seinem Sohn zu uns geredet hat (Hebr 1,2). In solch einem Zitat wie hier müssen wir uns fragen, ob die gesamte angeführte Stelle für das gegenwärtige Zeitalter gilt, oder ob bestimmte (bzw. alle) Aussagen auf die Zeit nach der Entrückung zutreffen. Die Antwort müssen wir in Apg 2 selbst finden. Es stimmt nicht, dass an diesem Ort und zu dieser Zeit der Geist Gottes über »alles« Fleisch ausgegossen wurde. Gott traf eine Auswahl, und dies bezog sich nur auf Gläubige. Gewiss, von ihrem Geltungsbereich her traf die Prophezie zu: beide Geschlechter – »eure Söhne und eure Töchter«; jede nur denkbare Altersgruppe – »eure Jünglinge ... und eure

Ältesten«; und sogar der Stand der Bediensteten – »Knechte und ... Mägde«. Gewisse Ausleger haben überaus viel Phantasie bei dem Versuch bewiesen, V. 19-20 begrifflich mit Geschehnissen im christlichen Zeitalter zu erklären, doch das Neue Testament berechtigt in keiner Weise zu der Behauptung, dass sich Wunder im Himmel, Zeichen auf der Erde, Blut und Feuer und Rauchdampf sowie die Verwandlung der Sonne in Finsternis und des Mondes in Blut irgendwie auf das jetzige Zeitalter beziehen. Sie erinnern uns vielmehr an Ereignisse im Buch der Offenbarung nach der Entrückung der Gemeinde (Offb 6,12-13; Kap. 16). Von diesen Geschehnissen wird gesagt, dass sie stattfinden, »ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt«, nämlich der Tag des Gerichts, an dem der HERR in Herrlichkeit erscheint. Petrus verwendet das Zitat, um zwei entscheidend wichtige Wahrheiten für die Zeit, in der er predigte, miteinander zu verbinden: (i) die Ausgießung des Geistes; und (ii) »ein jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden«. Diese beiden Wahrheiten kennzeichnen den Tag der Pfingsten.

Der Zeitpunkt jener Ausgießung wird ebenfalls angegeben, »ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt«. Da der Tag des HERRN eine geläufige alttestamentliche Bezeichnung für den Zeitraum ist, der durch göttliches Gericht eingeführt werden, aber in Israels Zeit der Glückseligkeit unter der messianischen Herrschaft seinen Höhepunkt erreichen wird, muss diese Ausgießung vor jenem Ereignis erfolgen. Sie findet also zu Beginn des christlichen Zeitalters statt und umfasst auch den gläubigen Überrest Israels sowie die große Schar aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, die in der Zukunft den Namen des Herrn anrufen werden. Die

Jünger hatten das Reich stets in seiner natürlichen Gestalt erwartet, seit sie Jesus von Nazareth begegnet waren. Sie hatten sich danach erkundigt, als sie Ihm nach Seiner Auferstehung aus den Toten begegnet waren, obwohl ihnen gesagt worden war, dass es noch nicht aufgerichtet sei. Jetzt machten sie die Erfahrung, dass sie in dem Zeitalter lebten, das ihm direkt vorausgeht (doch die dazwischenliegenden Jahrhunderte wurden ihnen nicht geoffenbart). In der Verheißung war ebenso gesagt worden, dass sie mit Kraft aus der Höhe angetan werden würden, und nun erlebten sie dies unmittelbar danach.

Die Erwähnung von Gesichtern und Träumen (V. 17) ist in der Apostelgeschichte von Bedeutung, da sie gelegentlich den Weg wiesen, und die von den Aposteln vollbrachten Wunderwerke sowie Zeichen bestätigten und befestigten ihr Zeugnis. Die letztgenannten werden im Hebräerbrief »Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters« genannt, doch der Hinweis in Hebr 6,5 bedeutet nicht unbedingt, dass sie erst mit dem Beginn des Tages des HERRN einsetzen.

22 Vom auferstandenen Christus und Seinem gepriesenen Geist umgestaltet, ja, inspiriert, spricht Petrus dann darüber, was dem Heiland während der sieben Wochen widerfuhr, seitdem sich die Pilger das letzte Mal in Jerusalem aufgehalten hatten. Das Schema der Rede ähnelt demjenigen der anderen Ansprachen in der Apostelgeschichte. Darin wird gesprochen von Gottes Handeln in der Vergangenheit und davon, was Er in der Gegenwart tut, was zukünftig geschehen wird, sowie davon, was Gott von denen fordert, die einer solchen Rede zuhören.

Diese Rede wurde ganz spontan gehalten und war dennoch auf Umfeld und Um-

stände der Zuhörerschaft ausgerichtet. Wir dürfen nicht denken, dass die Reden in der Apostelgeschichte, nachdem sie gründlich vorbereitet worden waren, vor regelmäßig zusammenkommenden Zuhörern in herkömmlichen sakralen Gebäuden gehalten wurden. Wenn wir sie uns zum Vorbild nehmen, kann das nur im dafür geeigneten Rahmen geschehen. Wenn die Zuhörer Juden sind, wird die Rede Hinweise auf das Handeln Gottes mit ihrem Volk in der Vergangenheit enthalten. Wenn Angehörige der Nationen angesprochen werden, wird sie sich mit dem Gott der Schöpfung befassen und dabei schwer verständliche alttestamentliche Stellen vermeiden, die nur wenige unter den gottfernen Zuhörern aus den Nationen erfassen würden. Im Neuen Testament entsprach die Versammlungsstätte dem Ort der öffentlichen Zusammenkünfte, »dort, wo der Pulsschlag der Zeit zu spüren war«, ob nun die Vorhöfe des Tempels, der Marktplatz, das Ufer eines Flusses oder der Areopag.

Vier große, durch Jesus von Nazareth vollbrachte Taten Gottes bilden die Hauptpunkte dieser Predigt. Erstens beglaubigte (vgl. Jerusalemer und Zürcher) Gott Jesus durch mächtige Taten und Zeichen und Wunder. Dies sind drei unterschiedliche neutestamentliche Wörter, die zur Beschreibung der machtvollen Werke gebraucht werden, die Jesus vollbrachte. Zweitens stand der Tod Jesu mit Gottes Plan und Vorkenntnis in Einklang. Drittens erweckte Gott Ihn aus den Toten, und viertens erhöhte Er Ihn zu Seiner Rechten. Bei all diesen Sachverhalten führte Petrus seine Argumente, seine Zeugnisse an, wobei er sie sogleich zur Hand hatte. Daneben gab es genügend Beweise dafür auch in den alttestamentlichen Stellen.

Erstens erinnerte Petrus an jene außergewöhnlichen Jahre, in denen Jesus in dem

Land umherzog, wo sie sich gegenwärtig aufhielten. Einige Jahre zuvor hatte ein Volksgenosse, Mitglied des Synedriums, Nikodemus, bekannt: »Wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm« (Joh 3,2). Petrus hebt jetzt das gleiche Argument hervor: Das, was Jesus von Nazareth tat, ließ auf göttliche Anerkennung schließen. Der HERR Selbst hatte einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck gebracht: »Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke« (Joh 5,17). Petrus verdeutlicht dies, als er hinzufügt: »Wie ihr selbst wisst«. Es war ohne weiteres möglich, dass einige der Zuhörer Bekannte und Verwandte hatten, denen geholfen wurde, nachdem Er sie angerührt hatte, um sie zu heilen. Wie konnten sie dies erklären, es sei denn mit Hilfe des Bekenntnisses, dass Gott mit Ihm war (Joh 9,30-33) oder dadurch, dass man Ihm Lästerung unterstellte (Mt 12,24)? Welch ein Gegensatz zu den Werken des Bösen (Mt 7,22; 2Thes 2,9-10; Offb 13,13-15)!

23 Doch wie erklärt man sich Seinen Tod, wenn Gott mit Ihm war? Für diejenigen, die sich um Sein Kreuz versammelt hatten, war dies das stichhaltigste Argument gewesen. »Er vertraute auf Gott, der rette ihn jetzt, wenn er ihn will« (Mt 27,43; vgl. Anm. Elberf). Er wurde jedoch, sagt Petrus, »nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes« übergeben. Die *Revised Authorised Version* gibt diese Wendung wie folgt wieder: »übergeben nach der sorgsam festgesetzten Absicht und nach Vorkenntnis Gottes«. Mit anderen Worten, Gott war im Blick auf den Tod des Herrn Jesus kein Unbeteiligter. Harold St. John beschrieb dies mit den Worten: »Innerhalb der Dreieinheit strebte alles wohlgeordnet der entscheidenden Wendung zu«, doch das sprach die

Juden nicht von der Schuld frei. Petrus erinnert sie daran, dass sie an dieser furchtbaren Tat beteiligt waren (»habt ihr genommen« [vgl. V. 23 Luther '12], »den ihr gekreuzigt habt« [V. 36]) und erreicht damit, dass es diesen Männern durchs Herz dringt (V. 37). Andere Übersetzungen erweitern den Gedanken in V. 23 und zeigen damit, dass die gewählte Vorgehensweise darin bestand, Ihn den gesetzlosen Angehörigen der Nationen auszuliefern (wie in 3,13-14). Folglich übersetzt J.N. Darby in Anlehnung an einen geringfügig geänderten griechischen Text: »Ihr habt (Ihn) durch die Hand von Gesetzlosen gekreuzigt und umgebracht.« Dabei umfassten die Gesetzlosen die Angehörigen der Nationen, die Pilatus unterstellt waren. Der HERR hatte dies in Lk 18,32 vorausgesagt.

24-29 Der Leitgedanke der meisten Reden in der Apostelgeschichte lautet: »Gott erweckte Ihn aus den Toten«. Es geht um die Auferstehung, als Gott das zunichte machte, was Menschen getan hatten (sogar in Athen beendete Paulus seine Rede mit einer diesbezüglichen Bemerkung, Apg 17,31). Wir können nie die Schwere der »Wehen des Todes« ermessen, die der Heiland trug, doch Gott löste sie Ihm auf. Sich damit zu befassen, was von Gott her im Neuen Testament nicht möglich ist, erweist sich als interessant, und V. 24 gehört dazu, »wie es ... nicht möglich war, dass er von demselben (vom Tod) behalten würde«. Auf diesen entscheidend wichtigen Punkt geht Petrus näher ein, weil diese Wahrheit für sie so neu war. Damit die Juden erkennen konnten, dass ihre eigenen Schriften umfassend von der zukünftigen Auferstehung des Herrn Jesus redeten, zitiert Petrus ausführlich den ersten seiner drei Psalmen (Ps 16,8-11), um danach dessen Bedeutung hervorzuheben.

29-31 Der Verkündiger legt jetzt diesen Psalm aus, indem er ihn auf jene unmittelbar zuvor geschehenen Ereignisse anwendet und zeigt, dass David ein Prophet war, der nicht über sich, sondern über einen anderen, nämlich Jesus, schrieb. Der Gebrauch dieses Wortes »im Voraus« bzw. der entsprechenden Vorsilbe (vgl. »voraussehend« V. 31) in der Apostelgeschichte ist erwähnenswert. David »hat ... voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet«. Wir werden die Begriffe mit dem Wortstamm »vor« später betrachten.

Petrus nimmt auf die Seele des Herrn Jesus sowie auf Seinen Leib Bezug, als er sich thematisch mit Seinem Tod befasst. Es ist leichter, die Wendung »noch (wirst du) zugeben, dass dein Heiliger Verwesung sehe« (V. 27) hinreichend zu erklären, als dies bei dem Ausdruck »du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen« der Fall ist.

Mit »hinabgestiegen in das Reich des Todes« wird wiedergegeben, wie man dieses Zitat im sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnis versteht. Doch wie die Abermillionen von Menschen, die es in all den Jahrhunderten nachgesprochen haben, diese Worte verstanden, können wir nicht beurteilen. In 1Petr 1,11 heißt es: »... als er (der Geist Christi) von den Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte«. Dementsprechend ist es hier wie so häufig in Zitaten aus dem Alten Testament der Fall, dass das neutestamentliche Zitat in seiner Bedeutung viel weitreichender gesehen werden muss als das alttestamentliche Original. In beiden Fällen wird jedoch die Trennung von Leib und Seele zum Zeitpunkt des Todes als selbstverständlich betrachtet. Beide gehen jeweils an einen bestimmten Ort: Der Leib geht ins Grab, wo ihn im Allgemeinen Verwesung erwar-

tet (vgl. jedoch »das Meer« in Offb 20,13), und die Seele an einen Ort, der in alttestamentlicher Zeit *Scheol* genannt wird und dem *Hades* im Neuen Testament entspricht. Der *Scheol* ist scheinbar mit der Unterwelt, dem Land der Toten, identisch und entspricht im Grunde dem Wort »Grab« in seiner umfassendsten Bedeutung. Ohne nähere Erklärungen neigen wir natürlich in unserem Geist dazu, vor dem Gedanken zurückzuschrecken, unser gepriesener HERR habe sich genau drei Tage lang in der neutestamentlichen »Hölle« aufgehalten. Wir räumen ein, dass verschiedene Ausleger zu dieser Frage unterschiedliche Erläuterungen geben, wobei der Verfasser dieses Kommentars lediglich eine Erklärung vorlegen kann, die seinem Kenntnisstand entspricht.

Wir müssen dazu andere Stellen untersuchen. Es geht nicht nur darum, dass unsere vorliegende Stelle von Seinem Aufenthalt im *Hades* spricht, sondern auch darum, dass einige andere neutestamentliche Stellen ähnliche Worte gebrauchen. Röm 10,7 fragt: »Wer wird in den Abgrund (oder die Tiefe [vgl. Luther '12 und '56]) hinabsteigen?« das ist, um Christum aus den Toten heraufzuführen«. Abgesehen von den Begriffen »Tiefe« (vgl. Luther '12) bzw. »Hölle« (vgl. Luther '56) als Ort, wohin die Dämonen, die aus »Legion« ausgetrieben wurden, führen (Lk 8,31), wird das Wort in Offb 9,1; 20,1.3 mit »Abgrund« übersetzt und zur Bezeichnung des Gefängnisses Satans in V. 2 des letztgenannten Kapitels gebraucht. Eph 4,9 sagt wiederum: »... dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde«. Der Gegensatz in den beiden oben angeführten Stellen besteht darin, dass zwar der Leib des HERRN in das Grab gelegt wurde, Seine Seele aber noch tiefer in den Abgrund, den *Scheol* oder *Hades*, stieg, in ein Gefängnis anderer

Wesen, insbesondere der Dämonen Satans und später des Teufels selbst, aber nicht des HERRN, der das Recht und die Fähigkeit besaß, dieses Gefängnis zu verlassen.

Folglich weilte der Herr Jesus mit Seinem Innersten zwischen Tod und Auferstehung in einer bestimmten, großen Tiefe. Gewiss umfasste sie einen geistlichen Bereich. Meinte Er damit »das Paradies« wie in Lk 23,43? Sicher war es ein herrlicher Triumph, als Er emporkam, »er (hat) die Gefangenschaft gefangen geführt« (Eph 4,8); Er machte »den zunichte ... der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel« und befreite diejenigen, »welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr 2,14-15).

Alford vertritt in Übereinstimmung mit anderen Auslegern einen davon abweichenden Standpunkt mit bedeutsamen Konsequenzen. Er schreibt: »Das Wort ›Paradies‹ bürgerte sich in der jüdischen Theologie als Name für jenen Teil des *Hades*, des Aufenthaltsortes der Toten, ein, wo die Seelen der Gerechten die Auferstehung erwarteten. 2Kor 12,2,4 setzt das Paradies mit ›dem dritten Himmel‹ gleich. Wie können die beiden (d.h. »Hades« einerseits und »Paradies« bzw. »dritter Himmel« andererseits) miteinander in Einklang gebracht werden? Man hat angeregt, dass der HERR nicht nur ins Paradies, den oberen Teil des *Hades*, ging, sondern auch jenem Teil des *Hades* die Seelen der Gerechten entriss, indem Er dem Paradies seine neue Stätte zuwies. Er stieg also hinab und dann wieder hinauf. Nicht nur Seine Seele, sondern auch die Seelen der Gerechten wurden dem Scheol nicht überlassen. Sowohl *Hades* als auch Paradies bestehen nur zwischenzeitlich. Der endgültige Bestimmungsort der Erlösten ist das Haus des Vaters; im Falle aller anderen Bewohner

des *Scheol* bzw. *Hades* ist es der Feuersee (siehe Offb 20,10.14).«

Es ist möglich, dass der Leser auf einen dritten Vorschlag stößt, der von einigen Auslegern zur Sprache gebracht wird, doch diese befinden sich in der Minderheit. Sie behaupten, dass der HERR überhaupt nicht in den *Hades* fuhr, indem sie Lk 23,46 (»Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist«) zu Hilfe nehmen und damit sagen wollen, dass Er vor Seiner Auferstehung in die Gegenwart Seines Vaters zurückkehrte und dies so erfolgte, dass Leib, Seele und Geist offenkundig wieder eine Einheit bildeten.

In V. 30 zitiert Petrus aus seinem zweiten Psalm, nämlich Ps 132,11. Dort stellt Salomo das Leben Davids, seines Vaters, dar. Die Verheißung (»Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen«) sah einem lebendigen und keinem toten Christus entgegen. Daher kann man die Auferstehung als Ereignis ansehen, das dem Tod des HERRN unmittelbar folgte.

32-36 Indem er die Schlussfolgerung zieht, hebt Petrus die Auferstehung und Erhöhung im Blick auf »diesen Jesus« hervor. Nachdem er wiederholt hat: »Diesen Jesus hat Gott auferweckt«, führt er seine Zeugen an, womit er besondere Zeugen meint: »... nicht dem ganzen Volke, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen, uns« (Apg 10,41). »Wir alle haben Ihn gesehen«, will er damit sagen. Und er lässt sie dann wissen, wo Er sich jetzt aufhält: nicht als hier auf Erden Lebender, sondern von Gott im Himmel auf den Thron zu Seiner Rechten gesetzt. Um das anhand der heiligen Schriften der Juden unter Beweis zu stellen, zitiert er seinen dritten Psalm, nämlich Ps 110, den im Neuen Testament am häufigsten angeführten Psalm. »Erhöht«, »aufgefahren«, »Herr« und »Christus« sind Wörter,

die Petrus gebraucht, um zu beschreiben, wo sich Jesus gegenwärtig befindet und welche Stellung Er einnimmt. Doch nicht nur das: Er bleibt dort, bis Gott Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße legt. Dann wird Er auf Seinem Thron sitzen. Paulus drückt es so aus: »Er ist hochehoben über ... alles« (Eph 1,21-22 [Menge]; vgl. 4,10). Petrus stellt ihnen die Tatsache deutlich vor Augen, dass die Person, worüber er gesprochen hat, »dieser Jesus« ist, Derjenige, der zuvor unter den Menschen gewohnt hatte. Das Thema des Neuen Testaments ab Apg 2 lautet: »Jesus Christus ist HERR, HERR über alle, HERR der Herren«. Das Bekenntnis, dass Er HERR ist, erweist sich als heilsnotwendig, wobei dieses Bekenntnis von Menschen abgelegt wird, die im Heiligen Geist reden (1Kor 12,3). Was nichtwiedergeborene Juden im Blick auf Seine Stellung leugneten, ist geschehen: Gott hat Ihn, Christus, nämlich zum Messias bzw. zum Gesalbten gemacht.

Petrus legt dar, dass sie als Folge der Erhöhung Jesu die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hatten. »Dieses«, das Geschehen vor ihren Augen und Ohren, war der Beweis. Beachten wir, dass es in Joh 14,26 heißt, der Vater wird den Geist senden, doch in Joh 15,26 sagte der HERR, dass Er den Geist der Wahrheit vom Vater senden würde. Hier geht es um ein inniges Zusammenwirken innerhalb der Dreieinheit. In V. 33 legt Petrus dar, dass »er dieses ausgegossen« hat, nachdem Er den verheißenen Heiligen Geist vom Vater empfangen hatte. Dieses Ineinandergreifen

des göttlichen Wirkens übersteigt unser Begriffsvermögen, doch die Bemerkung des Petrus lässt die Einheitlichkeit der Lehre über den HERRN erkennen.

Anmerkungen

17 »Der Tag des Herrn« bzw. »die letzten Tage« werden in den alttestamentlichen Propheten von Jes 2,2 bis Mal 4,5 häufig erwähnt. Joe 2 ist die einzige derartige Stelle, die im Neuen Testament zitiert wird, wobei der Name an sich (»Tag des Herrn«) nur viermal im Neuen Testament vorkommt: Apg 2,20; 1Thes 5,2; 2Thes 2,2; 2Petr 3,10.

Wer sich mit der Bibel befasst, ist mit einer Reihe von Gebrauchsmöglichkeiten der Worte »Tag des ...« in der Schrift vertraut. Sie beziehen sich immer auf einen Zeitraum, in dem eine bestimmte Person in den Vordergrund tritt. Das Kapitel, worin der Ausdruck »der Tag des Herrn« erstmals erscheint, lässt seine Bedeutung klar erkennen: »Der HERR wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tage« (Jes 2,11.17). Seine Bedeutung wird durch eine andere Aussage hervorgehoben, die zweimal im gleichen Kapitel erscheint und dabei den Menschen beschreibt, der sich »vor dem Schrecken des Herrn und vor der Pracht seiner Majestät (in Sicherheit bringen will), wenn er sich aufmacht, die Erde zu schrecken« (V. 19.21).

»Der Tag des Herrn« wird in den Evangelien nicht erwähnt, doch er muss mit der Zeit gleichgesetzt werden, da der Sohn des Menschen kommt; siehe dazu die nebenstehende Tabelle:

| Matthäus | Markus | Lukas | Johannes |
|-------------------|--------|----------------|----------|
| 10,23 | 8,38 | 9,26 | 1,51 |
| 13,41 | 13,26 | 12,40 | 5,22.27 |
| 16,27-28 | 14,62 | 17,22.24.27.30 | |
| 19,28 | | 18,8 | |
| 24,27.30.37.39.44 | | 21,27.36 | |
| 25,13.31 | | 22,69 | |

All diese Stellen nehmen direkt auf Dan 7,9-14 Bezug. Die letzte Phase der irdischen Herrschaft wird dem Sohn des Menschen übergeben werden, und die synoptischen Evangelien enthalten zahlreiche Hinweise auf dieses Thema.

T.E. Wilson definiert »den Tag des HERRN« mit folgenden Worten: »Er umfasst eine Zeit des Gerichtes über Israel und die Nationen. Er schließt die Große Trübsal, die Schlacht von Harmagedon, die Erscheinung des HERRN in Herrlichkeit und das Tausendjährige Reich ein, das mit einem letzten Aufstand endet (siehe den Kommentar zum 1. und 2. Thessalonicherbrief).

Die in Joe 2 und Apg 2 erwähnten Ereignisse sollen stattfinden, »ehe der große und herrliche Tag des Herrn« kommt. Daher sieht die Erde diesem Tag noch entgegen. Es hat den Anschein, als würden die »letzten Tage« den Höhepunkt des göttlichen Handelns mit dem Menschen beschreiben. Haushaltungsgemäß gipfelt Gottes Handeln mit dem Menschen im Tag der Gnade, dem das göttliche Eingreifen zur Zurechtbringung aller Dinge folgt. Historisch gesehen wird dieser Tag da sein, wenn Gott schließlich die Zeiten der Nationen beendet, indem er alle Herrschaft dem Menschen Christus Jesus übergibt. Wir durchleben gegenwärtig das letzte Kapitel der geschichtlichen Entwicklung vor der Zeit, da Gott Seine große Regentschaft antritt und herrscht. Am Ende dieser Tage hat Gott in Seinem Sohn zu uns geredet

(Hebr 1,2). In diesen letzten Tagen hat Gott Seinen Geist ausgegossen und Menschen Fähigkeiten gegeben, die sie nie zuvor gehabt hatten. Damit ermöglicht Er ihnen, mit dem Himmel uneingeschränkte Zwiesprache halten und sich himmlische Kräfte nutzbar machen zu können. In diesen letzten Tagen wird »ein jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird ... errettet werden«. »In den letzten Tagen (werden) schwere Zeiten da sein« (2Tim 3,1), und »in den letzten Tagen werden Spötter mit Spötereien kommen« (2Petr 3,3).

Wir haben die wenigen Hinweise auf den Tag des HERRN in den neutestamentlichen Briefen bereits mit Anmerkungen versehen, denn es ist eine Tatsache, dass »der Tag des HERRN« auf Erden anbrechen wird. Doch insbesondere Paulus geht es mehr um ein himmlisches Volk. Wenn er über die Zukunft schreibt, neigt er eher dazu, Ausdrücke wie z.B. »der Tag unseres Herrn Jesus Christus« (1Kor 1,8); »der Tag des Herrn Jesus« (2Kor 1,14); »der Tag Jesu Christi« (Phil 1,6) und »der Tag Christi« (Phil 1,10;2,16) zu gebrauchen.

Es ist erwähnenswert, dass das Thema des Tages Christi nicht in der Apostelgeschichte entfaltet wird, wo die Erde der Schauplatz der Evangeliumsverkündigung ist. Die fortschreitende Ausbreitung des Evangeliums hat Priorität. Alle anderen Hinweise auf die prophetische Zukunft beziehen sich auf das, was auf der Erde geschehen wird. Somit ist die Wendung

»Zeiten der Erquickung (werden) kommen vom Angesicht des Herrn« (3,19) für die Erde und die Israeliten bestimmt. Der Gedanke, dass sie Erquickung finden würden, wenn Jesus Christus zu ihnen zurückgesandt werden wird, sollte als Appell dienen. Stephanus spricht nicht über die Zukunft, sondern konzentriert sich vielmehr darauf, wo sich der Herr Jesus jetzt befindet, nämlich zur Rechten Gottes. Petrus nennt Ihn »den Richter der Lebendigen und der Toten« (10,42). In Athen legt Paulus dar, dass Gott »einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit« (17,31). Dieser Gedanke kommt mehrfach in den Psalmen vor (Ps 9,8;67,4;72,4;96,13;98,9). Die erste Aussage in der Apostelgeschichte bezüglich der Wiederkunft des Herrn Jesus, »dieser Jesus ... wird also kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel« (1,11), lässt darauf schließen, dass Er auf die Erde, und zwar in Einklang mit Sach 14,4 zweifellos auf den Ölberg, zurückkehren wird. Doch in der Apostelgeschichte gibt es keine Hinweise auf das Kommen des HERRN für Seine Gemeinde, d.h. keine Erwähnung der Entrückung. Darauf wird im Johannes-Evangelium öfter hingewiesen als in der Apostelgeschichte. Alle anderen Kennzeichen des Tages der Gnade sind hier zu finden, jedoch nicht die glückselige Hoffnung.

23 Im Hauptteil unserer Auslegung haben wir die Begriffe mit dem Wortstamm »vor« in der Apostelgeschichte erwähnt. Dies soll jetzt näher betrachtet werden. Den Verkündigern liegt sehr viel an dem Nachweis, dass sie auf dem Weg gehen, der Gottes Willen entspricht. Alles, was geschah, stellte zwar auf den Wegen Gottes mit den Menschen etwas Neues dar, doch es war Ihm zuvor bekannt gewesen und geweisagt worden.

In 1,16 werden die Tatsache, dass Judas den HERRN verriet, sowie die folgenden Ereignisse als von David vorhergesagt beschrieben. Dies muss bei den verbleibenden Aposteln jegliche Bitterkeit beseitigt haben. Sie kommen ebenso zu der Erkenntnis, dass sich im Blick auf Gott nichts zufällig ereignet, sondern vielmehr alles nach Vorkenntnis geschieht sowie geweisagt wird.

In App 2,23 werden wir in die Ewigkeit vor aller Zeit zurückversetzt. Was mit Jesus von Nazareth geschah, war in den göttlichen Ratschlüssen bereits geplant, bevor die Erde in die Zeitlichkeit eintrat. Das Zitat aus Ps 16 stammt aus der Übersetzung der LXX. Folglich gibt Petrus es anstelle von »ich habe den HERRN ... vor mich gestellt« mit den Worten wieder: »Ich sah im Voraus den Herrn allezeit vor mir; denn er ist zu meiner Rechten, auf dass ich nicht wanke.« Diese Übersetzung ordnet die Stelle mit größerer Deutlichkeit dem prophetischen Bereich zu. Daraus folgt, dass David die Auferstehung Christi voraussah und im Voraus davon sprach (V. 31). Das bedeutet: Ps 16 ist nicht nur die inspirierte Stelle im Blick darauf, dass David hinsichtlich seiner eigenen Auferstehung zuversichtlich ist, sondern er redet auch zuversichtlich von der Auferstehung Christi.

In seiner Rede an das jüdische Volk wiederholt Petrus in 3,18 das, was er den vorherigen Zuhörern in Kap. 2 gesagt hat: »Gott ... hat also erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte.« Das zuvor geschriebene Alte Testament deutet nicht nur auf die Leiden Christi hin, sondern geht in den Prophetien vieler Schreiber in beträchtlichem Maß auf Einzelheiten ein.

Die Behauptung, dass Prophetie erfüllt worden ist, erscheint dreimal in der Rede in Kap. 3, die Petrus ohne Vorbereitung hielt.

V. 20 enthält in der AV auch das dem Wort »gepredigt« vorangestellte Präfix »zuvor« (es bildet im Griechischen ein Wort, obwohl in anderen griechischen Texten ein davon abweichender Begriff, »zuvorverordnet« [vgl. Elberf], steht, woran sich J.N. Darby in seiner Übersetzung hält; »vorausbestimmt« lautet eine andere Wiedergabe). Damit ist die Behauptung gemeint, dass Jesus der Messias dieses Volkes ist. In V. 24 wird letztmalig darauf eingegangen. Dort legt Petrus dar, dass all die Propheten (wie in V. 18) über diese Tage geweissagt hatten. Sie hatten Seine Leiden, Seine Messianität und die gelegene Zeit vorausgesagt, die der Menschheit infolgedessen gebracht wurde.

Samuel war der Erste der Propheten, und in der einzigen Weissagung, die in Betracht kommen kann, geht es in 1Sam 2,35 um einen treuen Priester. Das helle Licht eines solchen Tages wird bei Jesaja im »Jahr der Annehmung des HERRN« (61,2), bei Jeremia im »neuen Bund« (31,31) und bei der Anwendung der Joelstelle in Apg 2 sichtbar.

Petrus machte eine derartige Aussage letztmalig in der Gebetsversammlung in Apg 4,28. Der Gegensatz zwischen diesen zuversichtlichen Christen und den verwunderten Führern des jüdischen Volkes ist gewaltig. Von der Obrigkeit bedroht erinnern sie Gott daran, dass das Vorgehen der Nationen und der Israeliten (durch die Regenten Pontius Pilatus und Herodes verkörpert) im Blick auf Jesus dem entsprach, was Gott »zuvorbestimmt hat, dass es geschehen sollte«.

Misstrauische Judenchristen mussten in Apg 15 überzeugt werden, dass das augenblickliche Geschehen in jeder Beziehung geplant und geweissagt worden war. Jakobus, der Bruder des HERRN, legte die Auseinandersetzung bei, indem er behauptete,

dass Gott die Nationen nach Seiner Vorkenntnis schon von jeher bzw. von Ewigkeit her (vgl. Zürcher, Schlachter und Anm. Menge) hatte segnen wollen (V. 18). Am 9,11.12 wird zitiert, um diese anderen Stellen zu untermauern, womit der Nachweis erfolgt, dass diese Tage dem Vorsatz Gottes entsprechen.

e) Die Reaktion der Zuhörer (2,37-41)

37 Unter den Zuhörern gab es diejenigen, die tief bekümmert waren angesichts dessen, was ihnen im Blick auf ihre Verantwortung für den Tod des Herrn Jesus gerade gesagt worden war. Das hatte zur Folge, dass sie die zweite Frage in diesem Kapitel stellten: »Was sollen wir tun?« Dies erinnert uns an ähnliche Fragen: »Guter Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu ererben?« (Lk 18,18); »Ihr Herren, was muss ich tun, auf dass ich errettet werde?« (Apg 16,30).

Die Männer in Apg 2 befanden sich in einem Dilemma. Dass man sich derart schwer verging, als man den HERRN der Herrlichkeit kreuzigte, kann man doch nicht ungeschehen machen! Doch Petrus gab die Antwort: »Tut Buße!« Es geht nicht um Buße im allgemeinen Sinne, sondern um die spezielle Buße, die Jesus und ihr Vorgehen gegen Ihn betraf. Sie hatten Ihn hinausgeworfen, doch Gott hatte Ihn aufgenommen, sie hatten Ihm den Platz der tiefsten Erniedrigung, den Tod am Kreuz, zugewiesen, aber Gott hatte Ihm die höchste Stellung zu Seiner Rechten zuteil werden lassen. Sie hatten Ihn verurteilt, als wäre Er ein gewöhnlicher Verbrecher, doch Gott hatte vollkommen bewiesen, dass Sein Anspruch gerechtfertigt war.

Ihnen wurde auch geboten, sich taufen zu lassen. Beachten wir, dass die Taufe von einem Evangelisten angeordnet (10,48; vgl.

Konkordante) und auch auf Initiative eines einzelnen Bekehrten vollzogen wurde (8,36). Taufe war der sichtbare Ausdruck der Buße. Obwohl sie der Taufe ähnelt, die mit der von Johannes verkündigten Buße eindeutig verbunden war (Mk 1,4), kann für sie in Apg 2,38 schwerlich etwas anderes gelten als für die christliche Taufe seither – »auf den Namen Jesu Christi«. Wir müssen feststellen, dass das Wort »Taufe« an sich ausschließlich »Untertauchen« bedeutet, trotz religiöser Überlieferungen, die sich hinsichtlich dieses Themas in all den Jahrhunderten herausgebildet haben. Buße führte zur Vergebung der Sünden, und die anschließende Taufe stellte unter Beweis, dass sie verschwunden waren, sodass die Neubekehrten jetzt dazu bereit waren, den Heiligen Geist als Gabe zu empfangen – auf normale Art und Weise und nicht so aufsehenerregend wie anfangs in 2,2. Es kann nicht genug betont werden, dass der Heilige Geist wie die Errettung eine Gabe ist. Man kann sich Ihn nicht verdienen oder erwerben und auch keinen Anspruch auf Seinen Empfang erheben. Simon aus Samaria geriet genau an diesem Punkt auf Abwege (8,18).

39 Wenn die Prophetie Joels gesagt hatte, dass Gottes Geist auf *alles* Fleisch ausgegossen würde, kann eine solche Allgemeingültigkeit dem Wesen nach nur das Tausendjährige Reich betreffen. In der Erwidern des Petrus heißt es, dass die Verheißung des Geistes den Juden, ihren Nachkommen und »allen (gilt), die in der Ferne sind«, womit angedeutet wird, dass die Verheißung auf alle zutrifft, aber nur Gläubige Ihn empfangen. Folglich empfangen nur die im Haus des Kornelius zu Cäsarea Befindlichen diese Gabe, und nicht die ganze Stadt (10,45). Ähnliches gilt für den begrenzten Personenkreis in Ephesus (19,6).

40-41 Und damit gehen der Appell sowie die Verheißungen weiter. Den Zuhörern galt die Herausforderung, sich von diesem Geschlecht zu trennen, welches die Kreuzigung Jesu von Nazareth verschuldet hatte. Die Taufe sollte eine Scheidung bewirken, denn sie bedeutet, dass wir nicht mehr »in der Sünde verharren« (Röm 6,1) und auch aufhören, Freunde derer zu sein, die Seine Feinde bleiben. Die Reaktion war gewaltig. Wie immer sie sich freuen mochten – dies würde nach ihrer Buße kommen, nicht zuvor. Lediglich Seine Feinde, die Unbekehrten, würden sich freuen (Joh 16,20). Wir sollten darauf hinweisen, dass das Wort »freudig« (vgl. Luther '12) in vielen griechischen Texten und Übersetzungen ausgelassen ist. Doch bei etwa dreitausend in jener Zuhörerschaft fand das Wort Wiederhall. Sie wurden getauft und der Zahl der bereits Gläubigen hinzugetan. Somit entstand das, was der Herr Jesus nach Seinen Worten bauen wollte: »Ich (will) meine Versammlung bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18). Das Wort »Hölle« (Luther '56) bzw. »Hades« steht dort im Gegensatz zu »lebendig« in V. 16.

Anmerkungen

38 Betrachten wir das, was die frohe Botschaft ihren ersten Zuhörern in der Apostelgeschichte anbot:

- Vergebung der Sünden (2,38; 5,31; 10,43; 13,38; 26,18);
- Leben (5,20; 11,18; 13,46.48)
- Errettung, Heil (2,21; 4,12; 11,14; 13,26.47; 15,11; 16,17.30; 28,28)
- Rechtfertigung (13,39)
- Ein Erbe (20,32)
- Buße (die Bedingung, um die Segnungen des Evangeliums empfangen zu können) (2,38; 3,19; 5,31; 8,22; 11,18; 17,30; 20,21)

41 Es ist interessant, die Namen aufzuführen, die den in der Apostelgeschichte verkündigten Botschaften gegeben wird:

- »Seine (Petrus') Worte« (2,41)
- »Alle Worte dieses Lebens« (5,20)
- »Jesus als den Christus« (5,42)
- »Die Dinge des Reiches Gottes« (8,12; 19,8; 20,25)
- »Das Wort des Herrn« (8,25; 13,48-49; 15,35-36; 16,32; 19,20)
- »Jesus« (8,35)
- »Jesus... der Sohn Gottes« (9,20)
- »Das Wort Gottes« (11,1; 13,5.44.46; 17,13; 18,11)
- »Worte... durch welche du errettet werden wirst, du und dein ganzes Haus« (11,14)
- »Der Herr Jesus« (11,20)
- »Das Wort dieses Heils« (13,26)
- »Die gute Botschaft« (13,32)
- »Die Vergebung der Sünden« (13,38)
- »Das Wort seiner Gnade« (14,3; 20,32)
- »Das Evangelium« (14,7.21)
- »Das Wort« (14,25; 16,6)
- »Der Weg Gottes« (18,26)
- »Das Wort des Herrn« (19,10)
- »Das Evangelium der Gnade Gottes« (20,24)
- »Der ganze Ratschluss Gottes« (20,27)
- »Das Reich Gottes« (28,23.31)

41 Es ist bedeutsam, all die »Berichte über fortschreitende Ausbreitung« zu betrachten, die in der Apostelgeschichte vorkommen.

1. »Es wurden an jenem Tage hinzugegan bei dreitausend Seelen« (2,41). Die erste Verkündigung des Evangeliums in der Kirchengeschichte führte dazu, dass viele den Erretteten des HERRN hinzugegan wurden. Beachten wir, dass keine genauen Zahlen erwähnt werden; der schrifteingebende Geist beließ es bei dem Wort »etwa«, was im Gegensatz zu der genauen Zahlenangabe »hundertdreißig« in Joh 21,11 steht.

2. »Viele ... von denen, welche das Wort gehört hatten, wurden gläubig; und es wurde die Zahl der Männer bei fünftausend« (4,4). Es hat den Anschein, als kämen diese zu den vorherigen Dreitausend noch dazu. Es ist ebenso interessant anzumerken, dass wir als Entsprechung für »Männer« nicht den Gattungsnamen *anthropos*, sondern *aner* (»Männliche«) finden.

3. »Aber um so mehr Gläubige wurden dem Herrn hinzugegan, Scharen von Männern und auch Frauen« (5,14). Dies geschah trotz des Rückschlags, der durch die Sünde von Hananias und Saphira verursacht wurde. Es wird keine Zahl angegeben, sondern nur von »Scharen« gesprochen. Folglich sind es bei der bisherigen fortschreitenden Ausbreitung erst 3000 Seelen, dann 5000 Männer und jetzt Scharen von Männern und Frauen gewesen.

4. »Als die Jünger sich vermehrte«; »das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem vermehrte sich sehr; und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam« (6,1.7). Der Wortgebrauch lässt enorme Fortschritte erkennen. Zweifellos soll das bedeuten, dass die Wirkung des Wortes zugenommen hat, doch Lukas verwendet nicht das Wort »hinzugegan«, sondern erstmals den Begriff »vermehrte sich« dazu, um die fortschreitende Ausbreitung anzuzeigen. In der Tat erfährt das Wort »vermehrte sich« durch das Adverb »sehr« eine Steigerung. Ein Personenkreis, die Priester, wird bei der Darstellung gesondert erwähnt.

5. »So hatten denn die Versammlungen durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden und wurden erbaut und wandelten in der Furcht des Herrn und wurden vermehrt durch den Trost des Heiligen Geistes« (9,31). Dies geschah auf dem Hintergrund von Verfolgung, die das Werk

Gottes nicht dahingehend behinderte, dass es eingeschränkt werden musste. Die Worte »wurden vermehrt« kommen erneut vor, doch diesmal nicht im Blick auf Gläubige, sondern hinsichtlich der Versammlungen. Es verwundert nicht, dass sich die Führer des jüdischen Volkes in 5,24 gefragt hatten, »was dies ... werden möchte« (beachten wir, dass in anderen griechischen Texten und Übersetzungen der Plural »Versammlungen« durch die in der Einzahl stehende Form »Versammlung« ersetzt wird).

6. »Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich« (12,24). Damit hört der Bericht über die Ereignisse im Umfeld des Herodes auf, die mit seinem Tod endeten. Der Gegensatz wird in einem Lied hervorgehoben. Dort heißt es: »Die Mächtigen kommen und gehen«, während im Blick auf Gott gesagt wird: »Er ist der ewige Fels.« Das griechische, mit »wuchs« übersetzte Wort entspricht demjenigen, das in 6,7 mit »nahm zu« (vgl. Luther '12 und Schlachter) wiedergegeben ist. Zum dritten Mal wird der Begriff »mehrte sich« gebraucht, hier jedoch anders als bei den vorangegangenen Anlässen. In 6,1.7 vermehrte sich die Zahl der Jünger, in 9,31 wurde die Versammlung vermehrt, und jetzt ist es das Wort, das sich vermehrt.

7. »Die Versammlungen nun wurden im Glauben befestigt und vermehrten sich täglich an Zahl« (16,5). Die Berichte über fortschreitende Ausbreitung werden seltener. Doch nun weitet sich auch der Wirkungsbereich der Verkündiger aus. All die vorherigen Berichte handelten von fortschreitender Ausbreitung in einem kleinen Teil der Welt. Jetzt geht es um Ausweitung. In Kap. 2 und Kap. 4 betraf der tägliche Zuwachs die Gläubigen, doch nun gibt es eine tägliche Zunahme der Gemeinden.

Wenn wir die ganze Welt im Blick haben, wird deutlich, dass diese fortschrei-

tende Ausbreitung bis heute weitergegangen ist.

f) Die erste Gemeinde (2,42-47)

In bestimmten wichtigen griechischen Handschriften kommt das Wort »Versammlung« in diesem Abschnitt (V. 47) nicht vor. Trotzdem ist es offensichtlich, dass das Entstandene die Versammlung verkörperte. Wir alle erhielten, nachdem wir geboren worden waren, unseren Namen, und dies war auch bei dem lebendigen, als Versammlung bekannten Organismus der Fall. Das in der englischen Ausgabe dieser Auslegungsreihe stehende Wort »church« (das deutsche Wort »Kirche« ist wie »church« aus dem gleichen griechischen Begriff, *kyriake* [»Haus des Herrn«], hervorgegangen. Auf »Kirche« trifft das hier über »church« Gesagte ebenfalls zu. D. Übers.) ist heute missverständlich, da die Menschen es gewöhnlich auf ein Gebäude anwenden, während im Neuen Testament das griechische Wort *ekklesia* nie ein Gebäude meint. Leider ist die AV in ihrer Übersetzung der Heiligen Schrift nirgendwo so mangelhaft wie bei dem Gebrauch von Begriffen bezüglich der Gemeinde. Dies geschah bewusst auf Anordnung von König Jakob I., damit die bestehende kirchliche Ordnung nicht untergraben würde. Dem ist die Übersetzung von J.N. Darby, »Versammlung«, oder die NEB (Abkürzung für »New English Bible«, 1961 erschienen) vorzuziehen, die Tyndales Ausdruck »Gemeinde« wiederaufgreift, obwohl dieses Wort (»congregation«) heutzutage missverstanden werden kann.

42 Bekehrung und Taufe waren lediglich der Anfang für diese ersten Christen, und das sollte bei jedem Christen der Fall sein. Das Verharren ist eine immer notwendige

Angelegenheit. Der Bereich der Aktivitäten, in denen sie verharren, wird in V. 42 umrissen, wobei man sie in der Apostelgeschichte und den Briefen auch weiterhin verfolgen kann. Bei den vier Kennzeichen des gemeindlichen Wirkens in diesem Vers geht es weder um ständige noch um nebeneinanderher ablaufende Aktivitäten. Vielmehr umfassen sie viel, wenn auch nicht alles von dem, was getan wurde. Sie bilden ein Viereck.

A.M.S. Gooding hat vorgebracht, dass »die Lehre (Unterweisung) der Apostel« folgendes umfasste: 50 % Lehre aus dem Alten Testament, 25 % Lehre, die den Aposteln vom HERRN zuteil geworden war, und 25 % neue Offenbarung, die den neutestamentlichen Aposteln und Propheten durch den Heiligen Geist vor der Vollendung des Kanons der Heiligen Schrift geschenkt wurde. Wir betrachten die Einzelheiten dieser Lehre später, und zwar am Schluss unserer Anmerkungen in V. 42.

Das Wort »Gemeinschaft« war kein Fachausdruck. Es ließ lediglich die Verbundenheit untereinander erkennen, welche die ersten Christen auszeichnete. In einer feindlich gesinnten Welt, insbesondere aufgrund des jüdischen Einflusses darin, befanden sie sich beständig in Gemeinschaft miteinander. Vom geistlichen Standpunkt aus gesehen ist es in der Regel gefährlich, wenn dieser Zustand aufhört und einer wie Demas »den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat« (2Tim 4,10). Die praktischen Aspekte der Gemeinschaft werden wir erkennen, wenn wir in der Betrachtung der Apostelgeschichte fortfahren.

Das »Brotbrechen« war ein Gedächtnis, das ihr HERR ihnen nur wenige Stunden vor Seiner Kreuzigung hinterlassen hatte. Es verkörperte das von Ihm erwählte Mittel, mit dessen Hilfe sie Seiner beständig gedenken sollten. Es war stets ein Gemein-

schaftsmahl und wurde offensichtlich häufig abgehalten. Später empfing Paulus dies vom HERRN, und er bezeichnete es als »des Herrn Mahl« (1Kor 11,20.23). Ein anderes Beispiel in der Apostelgeschichte befindet sich in 20,7. Dort ist Troas Ort des Geschehens.

Die Gemeinde entstand in einer Gebetsversammlung, und eine Untersuchung der ersten Kapitel der Apostelgeschichte zeigt, dass sie die Gebetszusammenkünfte weiterführte. Es hat fast den Anschein, als sei ständig gebetet worden, was z.B. daraus hervorgeht, dass sich einige »ausschließlich dem Gebet widmen« (6,4.6; vgl. Menge) wollten. Wenn ein Glied eingekerkert und später freigelassen wurde, wusste der Betreffende, dass er die Gemeinde ungeachtet der Tageszeit (12,5.12) zum Gebet vereint antreffen würde.

Bezüglich der »Lehre der Apostel« ist es an dieser Stelle interessant, anhand der Reden in der Apostelgeschichte zusammenzutragen, was die Apostel im Blick auf Gott, den Herrn Jesus, das Evangelium, die Gemeinde und die Zukunft glaubten.

Was die Apostel im Blick auf Gott glaubten. Die Apostel und die Neubekehrten glaubten, dass Er der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs war, mit all den Aspekten der Macht, die Ihm im Alten Testament zugeschrieben wurden. Die Rede des Stephanus in Kap. 7 verdeutlicht dies. Sie glaubten, dass Er der Gott war, der sich ihnen unmittelbar zuvor in Seinem Sohn, dem Herrn Jesus Christus, geoffenbart hatte. In den großen Reden, womit die Apostelgeschichte durchsetzt ist, stellen wir oft fest, dass ihre Glaubensinhalte im Blick auf Gott durch Veranschaulichung dargelegt werden.

Die Vorsilbe *pro*, die sich etwa siebenmal in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte befindet, können wir nicht

unbeachtet lassen. Jedesmal, wenn sie vorkommt, wird ein Aspekt der Vorkenntnis Gottes, die ein wesentliches Merkmal der Allmacht umfasst, angezeigt. Diese ist für das Element der Weissagung in der Schrift unerlässlich, wovon es zwei Beispiele in diesen ersten Kapiteln gibt: das erste in Bezug auf den Verrat des Judas (1,16) und das zweite hinsichtlich der Auferstehung (2,31).

Das größte Beispiel göttlicher, in der Apostelgeschichte dargelegter Vorkenntnis betrifft den Herrn Jesus: Seinen Tod, Seine Grablegung, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt. Folglich sagt Petrus in 2,23: »... diesen, übergeben nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes«. Die *Revised Authorised Version* gibt dies mit »die sorgsam festgesetzte Absicht und Vorkenntnis« wieder. In Schonfields *Authentic New Testament* heißt es: »Gottes wohlbedachte Absicht und Vorkenntnis«. J.B. Phillips liest: »der vorherbestimmte Plan und die Vorkenntnis«. Niemals in der Weltgeschichte ist etwas so nach Plan verlaufen wie beim Tod des Herrn Jesus, wobei dieser Plan von Gott und nicht von Menschen stammte. Treffend konnte Jakobus sagen: »Bekannt ist dem Herrn Sein Werk von dem Äon (vgl. »von Ewigkeit her« [Menge, Zürcher, Schlachter]) an« (15,18; vgl. Konkordante).

Das gleiche Ereignis wird in Ps 2 beschrieben, demzufolge es in 4,27.28 heißt: »In Wahrheit (versammelten sich) wider deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss zuvorbestimmt hat, dass es geschehen sollte«.

Wenn ein Ereignis in diesen bedeutenden Reden der Apostelgeschichte mit größerem Nachdruck als andere verkündigt wird, ist

es die Auferstehung ebendieses herausragenden Mannes. In 2,31 sagt Petrus, dass David »voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet« hat (Ps 16,10). Petrus legt das Gleiche in 3,18 dar: »Gott ... hat also erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte.« Und der Apostel Paulus fügt in 13,27-37 sein ähnlich lautendes Zeugnis hinzu: »Die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, indem sie diesen nicht erkannten, haben auch die Stimmen der Propheten erfüllt, welche jeden Sabbat gelesen werden, indem sie über ihn Gericht hielten ... Und nachdem sie alles vollendet hatten, was über ihn geschrieben ist, nahmen sie ihn vom Holze herab« (vgl. Konkordante, Luther '12 und Anm. Jerusalemer, wo wie in der AV zum Ausdruck kommt, dass sie *sowohl* Ihn *als auch* die Stimmen nicht [er]kannten.).

Sein Verrat, Sein Prozess, Seine Kreuzigung, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt – Tatsachen, die Gott ausnahmslos bekannt waren, wurden in den alttestamentlichen Schriften geweissagt und gingen in und um Jerusalem wörtlich in Erfüllung. Sowohl Ps 1 als auch Ps 16; 110; 118; 132 werden zitiert.

Doch der Vorsatz Gottes erstreckte sich nicht nur auf all die Erfahrungen des Herrn Jesus. Dieser Gott ist noch immer der Gott der Juden; außerdem lassen Offenbarungen in ebendiesen Reden erkennen, dass Er tatsächlich auch der Gott der Nationen ist.

Die diesbezügliche Rede wurde von Paulus auf dem Areopag im antiken Athen gehalten. Paulus sagt, dass Gott »aus einem Blute jede Nation der Menschen gemacht (hat), um auf dem ganzen Erdboden zu wohnen, indem er verordnete Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat« (17,26). In anderen Übersetzungen dieses wesentlichen Verses heißt es:

»Er hat ihre vorher verordneten Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt« (Revidierte AV; wörtliche Übersetzung aus dem Original; das Element der Vorkenntnis, das sowohl in der AV als auch in der Revidierten AV zum Ausdruck kommt, wird im deutschsprachigen Bereich von Zürcher, Schlachter und Luther '12 am besten wiedergegeben [»bestimmt im Voraus« bzw. »hat vorgesehen«], d. Übers.).

»... aus einem Menschen hat Er jede Nation der Menschen erschaffen, dass sie die ganze Erde bevölkern sollten; und Er bestimmte die für sie festgesetzten Zeiten und die genauen Orte, wo sie wohnen sollten« (NIV).

»... Er bestimmte zugemessene Zeiträume und die Grenzen ihrer Wohnung« (RSV).

(Nur eine Untersuchung des griechischen Textes lässt erkennen, warum solche Übersetzungen so sehr von der AV abweichen.)

Er ist nicht nur der Gott der Nationen, sondern auch der Gott der Geschichte. Diese Tatsache beruht auf dem, was Mose dem Volk Israel sagte: »Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte ... (schied) er voneinander ... die Menschenkinder ... stellte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel« (5Mo 32,8).

Wenn wir zeitlich noch weiter zurückgehen, erkennen wir deutlich, dass der Gott der Apostel nicht nur der Gott Israels und der Nationen ist, sondern auch der Gott der Schöpfung war. Diejenigen, die in Apg 4,24 beteten, sagten: »Herrscher, du bist der Gott, der den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hat und alles, was in ihnen ist.« Paulus verwendet dieses Thema in seiner Rede an die Menschen von Lystra: »... bekehren ... zu dem lebendigen Gott, welcher den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hat und alles, was in

ihnen ist ... indem er Gutes tat und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab und eure Herzen mit Speise und Fröhlichkeit erfüllte« (14,15.17). Paulus betont vor einer heidnischen Zuhörerschaft, dass ein lebendiger Gott nicht durch tote Götzen dargestellt werden kann, die keinen Wert haben, ja, absolute Nichtse sind. Als solche Menschen versuchten, Paulus und Barnabas als Götter anzuerkennen, konnte der Apostel nicht das Evangelium verkündigen. Vielmehr stützte er sich einzig und allein auf die Botschaft des lebendigen Schöpfergottes.

Wiederum stellt dieses Thema für Paulus den Ausgangspunkt in seiner Rede vor den Athener Gelehrten dar: »Gott (hat) ... die Welt gemacht ... und alles, was darin ist« (17,24).

Was die Apostel im Blick auf den Herrn Jesus glaubten. Worin immer die Zweifel bestanden, welche die Apostel hinsichtlich ihres Meisters bei dessen Kreuzigung hegten – sie waren ausnahmslos geschwunden, als die in der Apostelgeschichte beschriebene Verkündigung einsetzte. Sie hatten eingesehen, dass ihr Meister nicht deshalb gekreuzigt wurde, weil Er es nicht verhindern konnte. Es hatte nicht am Verrat des Judas noch am Urteilsspruch des Pilatus gelegen, dass Er gekreuzigt worden war, sondern dies war nach Gottes Vorsatz geschehen. Paulus vertritt in 17,1-3 den Standpunkt, dass die Schriften lehren, der Christus müsse leiden sowie aus den Toten auferstehen, und Jesus, den er den Thessalonichern verkündigte, sei der Christus. Sie glaubten gewiss, dass ihr Meister aus den Toten auferstanden war und lebte. Diese Tatsache inspirierte und bevollmächtigte sie in ihrem Zeugnis des Evangeliums.

Die Apostel hatten die Himmelfahrt des HERRN bezeugt. Sie behaupteten, dass die Himmel Ihn aufnehmen mussten. Sowohl

Stephanus als auch Saulus von Tarsus sahen Ihn in Seiner Stellung als Erhöhter. In 10,36 sagt Petrus, dass Er der Herr aller ist.

Abgesehen von Seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort glaubten die Apostel, dass eine große Zukunft vor ihrem Meister lag. Sie waren der Überzeugung, dass Er das Reich besitzen würde, doch sie kannten den Zeitpunkt dafür nicht. Ihnen war durch Engel zugesichert worden, dass Er wiederkommen würde. Sie glaubten, dass Er nicht nur Israel in seine rechtmäßige Stellung in seinem Land wiedereinsetzen, sondern auch alle Dinge wiederherstellen würde (3,21). Der Apostel Paulus ging noch weiter und erklärte, dass Seine Wiederkunft der ganzen Welt gelten würde, womit er eine ziemlich häufige Feststellung aus den Psalmen bestätigte, dass Er »den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit« (17,31).

Was die Apostel im Blick auf das Evangelium glaubten. Was sie verkündigten, wird häufig als das »Wort Gottes« bzw. das »Wort des Herrn« bezeichnet, doch in 13,26 nennt es Paulus das »Wort dieses Heils«. Das dämonisch besessene Mädchen in Philippi beschrieb die Prediger immer wieder als »Knechte Gottes, des Höchsten, die euch den Weg des Heils verkündigen« (16,17). Der Engel des HERRN beauftragte Petrus, hinzugehen und dem in den Vorhöfen des Tempels versammelten Volk »alle Worte dieses Lebens« (vgl. 5,20) zu verkündigen. Paulus bezeichnete es als »das Wort seiner (d.h. Gottes) Gnade« (20,32).

Die Apostel riefen ihre Zuhörer im Allgemeinen auf, Buße zu tun, die erkennen ließ, dass sich diese Menschen zuvor auf dem falschen Weg befunden hatten. Paulus betonte nachdrücklich »die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus« (20,32). Wahre Buße geht stets mit Glaube einher, und echter Glaube setzt Buße voraus. In den ersten Predigten

des Petrus an die Juden galt Buße nicht so sehr den Sünden im Allgemeinen, sondern mehr einer verkehrten Haltung gegenüber Gottes Sohn, dem Herrn Jesus, dessen Kreuzigung sie veranlasst hatten. Bei der frohen Botschaft geht es vorrangig nicht um die Sündenfrage, sondern um die Sohnesfrage. Derjenige Mensch, der an den Herrn Jesus glaubt, sollte sich freilich auch keinem Leben hingeben, das in der Sünde verhardt (Röm 6,1).

In 13,39 erwähnt Paulus die Wahrheit hinsichtlich der Rechtfertigung, die er im Römer- und Galaterbrief darlegen würde. Die Gerechtfertigten hatten Vergebung der Sünden empfangen – und zwar ohne das mosaische Gesetz. Der Standpunkt, den er zu dieser Wahrheit einnahm, brachte ihm unzählige Probleme mit der jüdischen Welt ein, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde. Vergebung der Sünden als unverdientes Angebot Gottes durch Christus wird dreimal in der Apostelgeschichte erwähnt, nämlich in 5,31; 13,38 und 26,18. Das erste Angebot wurde in Jerusalem gemacht, das letzte in Cäsarea.

Das Evangelium befasst sich nicht nur mit der Vergangenheit derer, die an Jesus glauben. Vielmehr spricht Paulus zweimal über das Erbe derjenigen, die durch den Glauben geheiligt sind (20,32; 26,18).

Zwar wird keine der Wahrheiten des Geistes Gottes in der Apostelgeschichte gesondert dargelegt, doch die Tatsache der Stellung des Geistes im Leben der Gläubigen wird vielfach angezeigt. »Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?« (19,2; vgl. Luther '56, Schlachter), fragte Paulus die Jünger in Ephesus. Der Geist »fiel« auf diejenigen, die im Haus des Kornelius versammelt waren (10,44) als Zeichen dessen, dass Gott die Nationen angenommen hatte, und als Unterpand ihrer Zukunft bei Gott.

Damals wie heute stellt das Evangelium das einzige Mittel des Segens für die Menschheit dar, denn »es ist in keinem anderen das Heil« (Apg 4,12); »und weil wir an seinen Namen glauben, (ist) sein Name« derjenige, wodurch einem jeden das Heil gewährt wird (3,16 Zürcher).

Was die Apostel im Blick auf die Gemeinde glaubten. Was Petrus unter den Schlüsseln des Reiches verstand (Mt 16,19), können wir nur vermuten, doch es steht außer Zweifel, dass er sie in der Apostelgeschichte gebraucht. Erst zu einem späteren Zeitpunkt schreibt Paulus von den Baumeistern des Tempels Gottes (1Kor 3,10ff), aber das Wirken in der Apostelgeschichte führte dazu, dass örtliche Gemeinden gebildet wurden.

Obwohl die Gemeinde als Leib Christi eine ausschließlich neutestamentliche Offenbarung darstellt, freuten sich diese ersten Verkündiger darüber, einige typologische Anspielungen im Alten Testament finden zu können. Sowohl Stephanus als auch Paulus sprachen davon, dass Gott nach einem Tempel verlangte, der nicht mit Händen gemacht ist. Dieses Urteil über den bestehenden und kurz vor der Zerstörung stehenden Tempel des Herodes sorgte für einen Gegensatz zu dem, was geistlich gerade gebaut wurde, als sie beide redeten.

Stephanus erklärte eindeutig, dass zwar das Zelt der Zusammenkunft dem Tempel wich, aber ein irdischer Tempel dennoch für alle Zeiten Gott unangemessen war. Dies wird von Jakobus auf dem Konzil in Jerusalem (Kap. 15) weiter ausgeführt. Er behauptete nämlich, dass »der Hütte Davids« in Einklang mit Am 9,11-12 ein anderer Bau folgen sollte, und zwar die Tatsache, dass den Nationen der Segen zuteil werden würde, den Paulus und Barnabas erfahren hatten. Beachten wir, dass für »die Hütte Davids« nur das auf dem Berg Zion aufge-

richtete Zelt zur Aufbewahrung der Lade in Frage kommt (1Chr 16,1), und nicht das mosaische Zelt der Zusammenkunft, das noch in Gibeon stand und dem in den ersten Jahren der Herrschaft Salomos die Lade fehlte (2Chr 1,3-4; nicht nur in dieser Zeit, sondern schon zuvor, nämlich seit dem kurzzeitigen Verlust der Lade an die Philister, war das Allerheiligste des Zeltes der Zusammenkunft leer, da die Lade an stets wechselnden Orten stand und schließlich von Salomo aus dem von David aufgeschlagenen Zelt in den Tempel überführt wurde; d. Übers.).

Ungeachtet dessen, welche Einzelheiten sie nicht kannten – diese drei Brüder (d.h. Jakobus, Paulus und Barnabas) wussten, dass ein neuer Grundgedanke unmittelbar vor ihren Augen während der Anfangszeit ihres Dienstes entfaltet wurde. Was die Apostel unter ihnen betraf, erinnerten sie sich zweifellos der Worte ihres Meisters: »Glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge (dem Garizim), noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet ... es kommt ... die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden« (Joh 4,21.23). Oder wiederum aus dem gleichen Evangelium: »Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein« (10,16).

Eine Person, kein Stätte; eine Herde, kein Hof; ein geistliches Haus, kein Tempel materieller Art – das verbanden die Apostel mit der Gemeinde.

Was die Apostel im Blick auf das Reich Gottes glaubten. Wir dürfen nicht annehmen, dass sich das Reich und die Gemeinde gegenseitig ausschließen. Zugegebenermaßen erwähnen die Evangelien das Reich sehr oft, die Gemeindebriefe dagegen

selten. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass zwar das Wachstum der Gemeinde das Hauptthema der Apostelgeschichte bildet, aber das Reich Gottes dennoch siebenmal erwähnt wird (1,3; 8,12; 14,22; 19,8; 20,25; 28,23.31).

Das liegt daran, dass das Reich mit dem irdischen Leben des Herrn Jesus weder begann noch aufhörte. Ihm wurde bei Seinem Kommen eine vorrangig geistliche Bedeutung zugemessen. Nach Seiner Auferstehung sprach Er über Sein Reich, doch nie ausdrücklich über Seine Gemeinde. Philippus wie auch Paulus verkündigten des Reich Gottes, und sobald die dadurch Bekehrten der Gemeinde angehörten, befanden sie sich auch im Reich. Im Reich ist die Gemeinde inbegriffen. Einige der kleinen Propheten sprechen vom *Haus* des Reiches, wo der König und die Angehörigen seines Hofes wohnten. Dies hält durchaus einem Vergleich mit dem Verhältnis zwischen der Gemeinde und dem Reich stand. Die Erstgenannte ist im Letzteren inbegriffen. Die Erstgenannte hat eine engere Beziehung zu ihrem lebendigen Haupt; das Letztere steht in der Beziehung zum König und wird schließlich mit Ihm an der Regentschaft Anteil haben. Während des Zeitalters der Gemeinde war das Reich für Paulus von seinem Grundgedanken her moralischer Art: »Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste« (Röm 14,17).

Philippus verkündigte das Reich Gottes und unterstützte die Bildung örtlicher Gemeinden Gottes in Samaria (8,12). Paulus tat dies ebenso, und zwar in Lystra (14,22), Ephesus (19,8; 20,25) und Rom (28,23.31).

43 Mehrmals wird der Auswirkung dieser Ereignisse auf das einfache Volk, nämlich der Furcht, Beachtung geschenkt. Offen-

sichtlich wurde alles dem Wirken Gottes unter den Jüngern zugeschrieben. Die gleiche Wirkung wurde bei den Philistern hervorgerufen, als man die Lade des Bundes in das Lager Israels brachte: »Da fürchteten sich die Philister« (1Sam 4,7). Am Berg Sinai sagte Mose: »Ich bin voll Furcht und Zittern« (Hebr 12,21). Jakob erlebte die gleiche Wirkung: »Er fürchtete sich und sprach: Wie furchtbar ist dieser Ort! Dies ist nichts anderes als Gottes Haus« (1Mo 28,17). Paulus rechnete damit, dass diese Wirkung bei gottfernen Besuchern der Zusammenkünfte in der Gemeinde Korinth einfach deshalb herbeigeführt wurde, weil Gott da war, wenn man Gaben ordnungsgemäß einsetzte (1Kor 14,24-25). Diese Wirkung wurde auch bei jedem sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde in Apg 5,11 hervorgerufen, nachdem Hana-nias und Saphira von Gott gerichtet worden waren.

Zweifellos wurde diese Furcht nicht nur deshalb bewirkt, weil diese galiläischen Jünger in anderen Sprachen reden konnten, sondern auch aufgrund der Heilungswunder, die sie genauso wie ihr Meister vollbracht hatten. Das Außergewöhnliche der Wunder, das mit dem öffentlichen Dienst des HERRN begann, ging vielfach während des gesamten ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung weiter. Petrus hatte zuvor in diesem Kapitel verkündigt, dass Gottes Anerkennung im Blick auf Jesus von Nazareth in Wundern zum Ausdruck gekommen war (V. 22). In Mk 16,20 – einer späteren Beschreibung dessen, was in jener ersten Zeit geschah – wird berichtet, dass der Herr »mitwirkte und das Wort bestätigte durch die darauf folgenden Zeichen«. In ähnlicher Weise heißt es in Hebr 2,4: »... indem Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und

Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen«.

Diese Bestätigung kommt manchmal in einer allgemeinen Beschreibung der Wunder (wie in 2,43) und mitunter dort zum Ausdruck, wo die Aufmerksamkeit des Lesers auf ein spezielles Wunder gelenkt wird (z.B. in 3,7-11).

44-45 Ein weiteres Merkmal der Angehörigen der ersten Gemeinde, dessen Nachahmung uns schwerfallen würde, bildete ihre Gütergemeinschaft. Es scheint, als hätten die Apostel sie nicht dazu ermuntert, diese Haltung zu materiellen Dingen einzunehmen, doch sie wehrten ihr nicht. Sie waren offensichtlich der Meinung, dass sie nichts dem vorenthalten konnten, der alles, was Er besaß, ihnen gegeben hatte. Während Kap. 2 ihre Einstellung zu ihren Besitztümern und Gütern beschreibt, werden uns in Kap. 4-5 spezielle Beispiele gegeben. 2Kor 8,13.14 enthält eine ausführlicher dargelegte Anordnung in einer Zeit, da örtliche Gemeinden überall zu finden waren, wobei es vom Kontext her darum geht, dass die Gemeinden aus den Nationen den verarmten Heiligen in Jerusalem eine beträchtliche Gabe zusenden: »... nicht auf dass andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern nach der Gleichheit: in der jetzigen Zeit diene euer Überfluss für den Mangel jener, auf dass auch jener Überfluss für euren Mangel diene, damit Gleichheit werde«. Die erste Gemeinde in Jerusalem pflegte die Gütergemeinschaft, obwohl 5,4 zeigt, dass keine Verpflichtung dazu bestand.

Feuriger Eifer kann mit Gefahren verbunden sein, doch noch gefährlicher ist das Gegenteil, der Geist der Gleichgültigkeit. Die Glut der ersten Liebe kann sogar Christen dazu veranlassen, etwas zu tun, dessen Auswirkungen nicht vorhersehbar sind (denn nach ein paar Jahren führte der stär-

ker spürbar werdende Mangel an Besitz mit zum Ausbruch der großen Hungersnot in Judäa, von der in 11,29 berichtet wird). Andererseits jedoch ist die kalte, berechnende Reaktion auf die größte Botschaft der Welt, nämlich das Evangelium, in höchstem Maße verwerflich.

Christen sollen wie ihr HERR durch Freigebigkeit gekennzeichnet sein. Einige haben alles weggegeben, was sie besaßen, andere haben behalten, so viel sie konnten. Die Frage der zukünftigen Belohnung spielt hier hinein, doch behaltene Besitz sollte man, ob wenig oder viel, für das Werk des HERRN einsetzen. Man kann z.B. keine Diener des HERRN bewirten, wenn man kein Haus hat!

46 Die Gemeinde war im Obersaal zu Jerusalem entstanden, wo der HERR das letzte Passah mit Seinen Jüngern gefeiert und wo Er das Mahl des HERRN eingesetzt hatte. Als den hundertzwanzig dreitausend Seelen hinzugetan wurden, war dieser Saal offensichtlich viel zu klein, um die ganze Jerusalemer Gemeinde aufnehmen zu können. Es ist interessant anzumerken, wo sie sich nun niederließen – in den Vorhöfen des Tempels. Gab es einen angemesseneren Ort als diesen? Gab es eine geeignetere Stätte des Zeugnisses? Diese ersten Kapitel erwähnen diese Versammlungsstätte mehrmals. Doch auch die Bereitstellung ihrer eigenen Häuser fällt auf. Man fand sie einmütig in den Vorhöfen des Tempels beieinander, doch ihre Liebesmähler wurden jeweils in den Häusern abgehalten. Diese beiden Arten des Zusammenkommens werden in 5,42 erneut erwähnt.

47 Das Lukas-Evangelium endet damit, dass die Nachfolger des Herrn Jesus allezeit im Tempel waren, indem sie Gott für den auferstandenen sowie aufgefahrenen

Christus lobten und priesen. In dieser ersten Begebenheit der Apostelgeschichte (hier wird der bisherige Handlungsablauf des 2. Hauptteils [ab 1,12] als *eine* Begebenheit angesehen, während 1,1-11 als Vorspann gilt, d. Übers.) finden wir sie, wie sie Gott für das Herabkommen des Geistes und die Bildung der Gemeinde loben. Erneut reagierte das einfache Volk wie in den Evangelien anders als die jüdische Obrigkeit. Diese war sehr feindlich gesinnt, doch die Nachfolger des Heilandes hatten Gunst beim Volk.

Wie wir bereits darauf hingewiesen haben, endet Kap. 2 damit, dass Lukas erstmals zusammenfasst: »Der Herr ... tat täglich zu der Versammlung hinzu, die gerettet werden sollten.« Der plötzliche Wechsel von »Gott« zu »Herr« soll sicher die tägliche zahlenmäßige Zunahme dem persönlichen Wirken des auferstandenen Hauptes Selbst zuschreiben. Es hat den Anschein, als seien die Worte in der AV, »die gerettet werden sollten«, ungünstig gewählt. Doch einige griechische Übersetzungen der Heiligen Schrift untermauern die Wiedergabe, wonach die Errettung dieser Gläubigen zuvor ersehen war. Die Passivform des Präsenspartizips setzt »tat ... hinzu« mit denjenigen gleich, die errettet wurden. Auch erscheint das Wort *ekklesia* (Gemeinde) in diesem Vers in einigen griechischen Handschriften nicht. Es kommt demnach erstmals in 5,11 vor.

Anmerkungen

Die Bedeutung von Apg 2 im Bericht des Handelns Gottes mit den Menschen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir fassen kurz zusammen, worin die Gabe des Geistes bestand:

a) Die Erfüllung der Verheißung des Vaters (Joh 14-16), die etwa sieben Wochen zuvor gegeben wurde.

b) Die Erfüllung der Predigt von Johannes dem Täufer in den einleitenden Kapiteln der vier Evangelien, deren Zeitpunkt etwa dreieinhalb Jahre zurücklag.

c) Die teilweise Erfüllung der mehrere Jahrhunderte zuvor gegebenen Prophetie in Joe 2. Diese wird in der Zukunft vollständig in Erfüllung gehen, wenn Gottes irdisches Volk Israel diese gewaltige Erfahrung machen wird.

d) Das Gegenbild des noch älteren Festes der Wochen (3Mo 23,15-21), als zwei Brotlaibe vor dem HERRN geopfert wurden. Die Darbringung der Erstlinge kündigte die Auferstehung des Herrn Jesus an, wozu die Verheißung einer herrlichen Ernte gehörte. Nachdem das Getreide abgeerntet, eingebracht, gedroschen, gemahlen und als Mehl verbacken worden war, sagte Pfingsten das endgültige Ergebnis dieser Ernte voraus. Es ist möglich, dass die beiden Brotlaibe die Eingliederung von Juden und Nationen in den Segen Gottes andeuten.

e) Die Errichtung eines neuen, nicht mit Händen gemachten Tempels, der an die Stelle des von Menschenhand gebauten trat, dessen Zerstörung erfolgte, nachdem sie keine 40 Jahre vorher vom Herrn Jesus in Mt 24,2 geweissagt worden war.

f) Die Einführung eines Neuen Bundes im Gegensatz zu dem Alten in 2Mo 19. Dieser war geprüft und als mangelhaft erfunden worden, wobei keiner im Rahmen seiner Bestimmungen je gerechtfertigt wurde.

g) Die Umkehrung des Gerichts in 1Mo 11,7-9. Aufgrund dessen wurde die Menschheit durch Sprachbarrieren voneinander geschieden. Demgegenüber verstanden die Pilger in Jerusalem die Verkündiger, die zu ihnen in ihren eigenen Sprachen redeten. Es war nicht Gottes Wille, diese besondere Gabe bis in die Gegenwart

weiterbestehen zu lassen. Folglich mussten in all den Jahrhunderten Tausende von Missionaren schwierige Sprachen lernen, um den Einheimischen das Evangelium der Gnade Gottes bezeugen zu können.

g) Heilung des Lahmen (3,1-11)

1-8 Die zweite Begebenheit in der Apostelgeschichte (hier wird der bisherige Handlungsablauf des 2. Hauptteils [ab 1,12] als *eine* Begebenheit angesehen, während 1,1-11 als Vorspann gilt, d. Übers.) beinhaltet wie die erste zwei Kapitel. Sie beginnt mit dem ersten näher beschriebenen Wunder aus der Zeit nach Himmelfahrt, nämlich der Heilung eines lahmen Bettlers, der über 40 Jahre alt war, an einer der Tempelpforten. Es muss ein entehrender Anblick gewesen sein, in der Umgebung des »Bethauses ... für alle Nationen« (vgl. Mk 11,17) Bettler zu sehen. Wenn Gott wirklich unter Seinem Volk wie von alters her gewohnt hätte und Christus von Seinem Volk angenommen worden wäre, hätte sich einem nie dieser entehrende Anblick geboten, da das Haus Gottes heilig gewesen wäre. Es gab gleichsam außerhalb der Pforten Bettler, während sich in den Vorhöfen Räuber aufhielten (Mt 21,13). Folglich sprach der Herr Jesus im Blick darauf von »eurem Haus« (Mt 23,28), als Er erklärte, dass es ihnen öde gelassen werden würde. Demgegenüber heißt es in Jes 56,7 »mein Haus«.

Der Lahme, über 40 Jahre alt (4,22), wurde täglich an diese Pforte gesetzt, und demzufolge muss er oft dort gewesen sein, als der Herr Jesus die Vorhöfe des Tempels betrat, um während der Karwoche (wörtlich »während Seiner letzten Woche« [vor der Kreuzigung], d. Übers.) zu lehren. Dennoch wurde er vom HERRN nicht geheilt; der Zeitpunkt der Heilung, die Stunde des

Heils, liegt in den Händen Gottes. Einige werden in ihrem Leben früh errettet wie Timotheus, andere erst am Ende wie der Räuber am Kreuz. Evangelisten dürfen nicht entmutigt sein, wenn der Segen trotz ihrer beständigen Bemühungen auszubleiben scheint; sie müssen mit dem Segen in der Zukunft, vielleicht erst nach langer Zeit, rechnen.

Neun Uhr morgens, die Stunde des Gebets, war die Zeit des Morgenopfers, die Zeit für die Darbringung des Räucherwerks und für das Zurichten der Lampen (2Mo 30,7). Zacharias, ein treuer Priester, verwandte sich in einem solchen Dienst (Lk 1,8-10), obwohl wir uns nicht vorstellen können, dass Petrus und Johannes in die Vorhöfe des Tempels gingen, um an irgendeinem jüdischen Ritus Interesse zu zeigen. Apostel, die kein Geld hatten, wurden von einem Bettler angesprochen, der ebenfalls nichts besaß. Was sie aber hatten, war im Namen Jesu verborgene Fülle und Kraft, und zwar so, wie es sich kein nichtwiedergeborener Jude je vorstellte. Die Erlösung geschieht nicht mit Silber und Gold (1Petr 1,18), doch es gibt geistlich gesehen dasjenige, das »Gold, Silber und kostbaren Steinen« entspricht und das jeder Gläubige besitzen sollte (1Kor 3,12 Rev. Elberf). Gewiss würden Petrus und Johannes kein »Holz, Heu, Stroh« anbieten, denn damit konnte man kein Werk für den HERRN vollbringen. Wir sollten darauf hinweisen, dass bei göttlich vollbrachten Wundern eine sofortige, uneingeschränkte und anhaltende Wirkung eintritt. Jeder Nachahmung (und Menschen wollen, wenn möglich, wie in Mt 7,22 durchaus Nachahmer sein) fehlt die Echtheit.

An dieser Stelle sind einige Feststellungen zu biblischen Wundern hilfreich. Bibelausleger haben darauf hingewiesen,

dass in verschiedenen geschichtlichen Perioden Gott auf außergewöhnliche Weise Seine Macht in Form von aufsehenerregenden Wundern erwiesen hat. Der erste Zeitraum erstreckte sich vom Auszug aus Ägypten bis zum Einzug Israels in das Land der Verheißung. Der zweite umfasste die Jahre des Dienstes von Elia und Elisa, während die dritte mit dem Beginn des öffentlichen Dienstes des HERRN einsetzte und etwa mit dem Abschluss der Apostelgeschichte endete. Alle Wunder waren Ausdruck göttlicher Anerkennung im Blick auf Sein Volk und Seine Diener. Sie stellten auch die Bestätigung der persönlichen Gegenwart des HERRN inmitten Seiner Diener dar (Hebr 2,4), und sie werden deutlich sichtbar werden, wenn Gottes König kommt, während sie zuvor sporadisch aufgetreten waren.

Bevor Er in den Himmel zurückkehrte, hatte der HERR Seinen Aposteln gesagt: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe« (Joh 14,12). Wozu Er ihnen vor Seinem Tod die Macht gegeben hatte, das würden sie auch danach tun können.

Der Apostel Paulus nennt diese »die Zeichen des Apostels« (2Kor 12,12). Der Schreiber des Hebräerbriefes bezeichnete sie als »die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters« (6,5), während Jesaja verheißend hatte, dass diese beim Kommen des Messias sichtbar sein würden. In Mt 8,17 heißt es daher, dass mit den Wundern des HERRN Jes 53,4 in Erfüllung gegangen ist, und mit Lk 4,18-20 hat sich Jes 61,1-2 erfüllt. Sicher wurde Johannes dem Täufer die Gewissheit hinsichtlich Seiner Messianität gegeben, als man ihm von den wunderbaren Werken erzählte, die Er tat (Lk 7,18-22).

In 2,22 behauptet Petrus, dass der HERR von Gott unter den Juden beglaubigt (vgl. Anm. zu 2,22) wurde, und zwar durch mächtige Taten (*dynamis*), d.h. göttliche Machterweise; durch Wunder (*teras*), d.h. unerklärliche Vorgänge in ihrer Wirkung auf die Zuschauer; und durch Zeichen (*semeion*), d.h. Hinweise auf die Größe der Person, in deren Namen sie vollbracht wurden. Dieser letztgenannte Name wird all den im Johannes-Evangelium aufgezählten Wundern gegeben, die der HERR vollbrachte. Sie beinhalteten Zeichen oder Hinweise hinsichtlich der Tatsache, dass Er der Sohn Gottes war (20,30-31). Die Worte »Wunder und Zeichen« werden in Apg 2,43 gebraucht, um die mächtigen Taten der Apostel nach dem Empfang des Heiligen Geistes zu beschreiben.

Das erste näher beschriebene Wunder, das erwähnt wird, war die Heilung des lahmen Bettlers an der Tempelpforte durch Petrus. Eine zweite allgemeine Aussage befindet sich in 5,12. Dort waren wiederum die Apostel diejenigen, welche die Wunder vollbrachten, wobei die Worte, die zu deren Beschreibung verwendet werden, die gleichen sind wie in 2,43: »Zeichen und Wunder«. Es folgt eine Aufzählung verschiedener Gruppen von Menschen, die geheilt wurden (V. 15.16). Die Erwartungen der Menschen waren so hoch, dass sie den Wunsch hegten, wenigstens der Schatten des Petrus möge auf sie fallen.

Stephanus ist der Nächste, von dem gesagt wird, dass er »große Wunder und Zeichen« (Apg 6,8; vgl. Anm. Elberf) vollbracht hat (wobei die beiden gleichlautenden griechischen Wörter, die in 2,43 und 5,12 vorkommen, gebraucht werden). Philippus, wie Stephanus einer der sieben »Diakone«, finden wir, als er in 8,6 Zeichen (»Wunder« AV; vgl. Jerusalemer) tut,

worauf eine Aufzählung all der Dinge folgt, die er vollbrachte (V. 7). Dabei ging es zweifellos um die Macht, nach der Simon den Zauberer verlangte. Wenn Menschen wegen Brot und Fisch zum HERRN kamen (Joh 6,26), gab es andere, die nur geheilt werden oder im Extremfall die Fähigkeit empfangen wollten, den Heiligen Geist anderen zu übertragen (Apg 8,19).

Das zweite und dritte näher beschriebene Wunder, von denen berichtet wird, wurden von Petrus in Lydda und Joppe vollbracht (9,34.40). Das letztgenannte stellt die erste Totenaufweckung in der Apostelgeschichte dar.

Von den Wundern im Dienst des Paulus und Barnabas ist erstmals in der Beschreibung ihres Besuchs in Ikonium die Rede (14,3), wo erneut die Worte »Zeichen und Wunder« gebraucht werden. Es folgt das erste genauer geschilderte Wunder, das Paulus vollbrachte, die Heilung eines Lahmen (14,10) und dann die Auferweckung des Eutyclus aus den Toten (20,9-10). Es gibt eine große Ähnlichkeit zwischen den ersten beiden Wundern des Paulus und den beiden von Petrus in Kap. 9 vollbrachten, der Heilung eines Gelähmten und der Auferweckung eines Toten.

Das aufsehenerregendste Geschehen hinsichtlich des Vollbringens von Wundern im Erfahrungsbereich des Paulus spielte sich Ephesus ab. Lukas nennt sie besondere oder ungewöhnliche Wunderwerke (19,11 Rev. Elberf). Sie waren dahingehend ungewöhnlich, dass Kleidungsstücke, die Paulus getragen hatte, Gebrechen heilen konnten. Nichtwiedergeborene Juden versuchten, dies nachzuahmen, jedoch mit verheerenden Ergebnissen. Diejenigen, die den Heiland nicht kennen, können sich nicht erdreisten, die Macht des Namens Jesu zu gebrauchen. Die Söhne des Skeva können wie Jannes und Jambres (2Tim 3,8) diese

Grenze im geistlichen Bereich nicht überschreiten.

Dass es gegen Ende des Buches nur wenige Wunder gibt, ist ziemlich bemerkenswert. Begrenzte Gott ihren Gebrauch? Trotzdem müssen wir uns daran erinnern, dass Paulus an die Korinther gegen Ende seiner dritten Reise von »Wunderwirkungen« (1Kor 12,10) schrieb. Darüber gibt es jedoch in den meisten Orten, die Paulus aufsuchte, um das Evangelium zu verkünden, keinen Bericht. Die Gefängnistüren wurden bei Paulus nicht wie im Falle von Petrus in einem früheren Kapitel des Buches geöffnet.

Die einzigen Wunder nach Kap. 20 waren diejenigen, die Paulus auf der Insel Melite vollbrachte (28,3-9). Es geschahen keine Wunder, um Gebrechen wegzunehmen, weder die des Paulus noch die des Timotheus. Paulus suchte das Gebet, worin es darum ging, dass sein Dorn für das Fleisch ihm weggenommen oder behalten wurde – so wie der HERR es wollte (2Kor 12,7-9).

9-11 Natürlich lockte die Nachricht von dem Wunder, das durch die Anwesenheit des neuen Gefährten der Apostel bezeugt wurde, eine Menschenmenge an. Der Tatbestand des Wunders wurde von den Pharisäern nicht geleugnet (4,14), wie dies bei dem Wunder der Fall gewesen war, das vom Herrn Jesus zuvor an dem Blinden vollbracht worden war (9,18). Folglich durfte diese Möglichkeit von den Aposteln nicht versäumt werden – eine hörbereite Menschengruppe, die unbedingt eine Erklärung für solch ein bemerkenswertes Wunder haben wollte. Die Aufgabe der Apostel bestand darin, jede Gelegenheit zu ergreifen, den Menschen vom Herrn Jesus zu erzählen, und auch Evangelisten unserer Zeit können vor hörbereiten Menschen

Zeugnis ablegen, oft aufgrund des Wirkens des HERRN. Somit folgt nun die dritte Rede des Petrus.

h) Dritte Rede des Petrus (3,12-26)

12 Petrus »antwortete« auf die unausgesprochenen Fragen seiner Zuhörerschaft. Er erkannte an äußeren Merkmalen – ihren Blicken und ihrem Verhalten –, worin ihre Frage bestand. Wie konnten zwei galiläische Fischer einen Mann, der nie zuvor laufen konnte, jetzt dazu befähigen, ebendies zu tun? Er bekannte, dass es mit Sicherheit nicht aus eigener Kraft noch aufgrund ihrer eigenen Frömmigkeit geschehen war. »Außer mir könnt ihr nichts tun« (vgl. »ohne mich könnt ihr nichts tun« Luther '56), hatte der HERR gesagt (Joh 15,5), und das trifft auf jedes geistliche Werk für den HERRN zu. Das wahre Zeugnis aller Diener sollte sein: »Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt« (Phil 4,3; vgl. »alles vermag ich in Ihm, der mich mächtig macht, in Christo« Konkordante). Anderenfalls versucht es das Fleisch im Unglauben und erreicht nicht die erhofften Ziele (Mt 17,19-21).

13 Petrus betont, dass die Apostel und ihre jüdischen Zuhörer vieles verband, wobei das Verbindende die alttestamentlichen Schriften umfasste, nicht aber die näheren Ausführungen dazu in Tradition, Lehre und Ritus durch ihre Theologen in all den Jahren. Der Gott des Petrus entsprach demjenigen, zu dem sich die Juden bekannten. Sie alle kamen von dem »Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs« her – ein Titel, dessen schrittweise Herausbildung im ersten und zweiten Buch Mose dem Leben und Abscheiden dieser drei Erzväter in Bezug auf den Schauplatz des Alten Testaments entsprach. Hier ist Petrus unmittelbar bestrebt,

nachdrücklich zu betonen, dass Jesus Gottes Sohn ist (*pais*; siehe Anmerkung zu 3,26). Der Rede dient die dreifache Erwähnung des Wortes »angesichts« als Bezugspunkt, zumindest in der AV. Petrus erinnert daran,

- was *angesichts* des Pilatus wenige Wochen zuvor stattgefunden hatte;
- was *angesichts* all der Anwesenden an ebendiesem Tag geschehen war (V. 16); und
- was vom *Angesicht* des HERRN käme, wenn sie nur Buße tun würden (V. 19).

Das einzige Mal in seinen Predigten und Schriften gebraucht Petrus ein Verb, das an das Johannes-Evangelium erinnert. Damit beschreibt er das, was der Kreuzigung des HERRN folgte: Gott »verherrlichte« Ihn (Joh 16,14;17,1). Allerdings verwendet er ein entsprechendes Substantiv, als er später von »den Herrlichkeiten danach« (1Petr 1,11) schreibt. Der Wortlaut soll wie in der vorangegangenen Predigt hervorheben, dass das Wirken Gottes zum Gegenteil von dem führte, was die Juden taten. Sie verrieten Jesus und verleugneten Ihn, doch Gott verherrlichte Ihn. Zweimal betont Petrus, dass sie ihn verleugneten. Die Schuld lag ausschließlich bei ihnen. Pilatus, der beschlossen hatte, Jesus nicht hinrichten zu lassen, gab er keine Schuld. Dieser bekannte nämlich, dass er keinerlei Schuld an Ihm finden könne. Schließlich jedoch übergab Pilatus Jesus zu Unrecht ihrem Willen (Lk 23,25), weil das Geschrei der Hohenpriester überhandnahm, und dieser römische Gouverneur wird sich am kommenden Tag des Gerichts vor Gott wegen des von ihm begangenen Unrechts verantworten müssen.

14 Nicht nur zwischen Gottes Wirken und dem Handeln dieser Menschen bestand ein Gegensatz, sondern auch zwischen dem

Mann, den Gott auserwählt hatte, und dem Mann, den sie wählten. Der Herr Jesus war »der Heilige und Gerechte«, während sich Barabbas als Mörder erwies. Die Welt erreichte an diesem Tag des Prozesses gegen den HERRN einen Wendepunkt. Es ergab sich die Möglichkeit, den gesamten Verlauf der menschlichen Geschichte umzukehren, obwohl die Juden diesen Tatbestand natürlich nicht kannten. Der Mann, der kam, um zu geben, wurde verworfen und musste dem Mann weichen, der auftrat, um zu nehmen. Der Mann, der als Erretter kam, wurde verstoßen und stattdessen dem Mann der Vorzug gegeben, der als Mörder kam. Der Mann, welcher der große Friedensstifter war, wurde zugunsten desjenigen verworfen, der gewaltsam Veränderungen herbeiführen wollte. Allein schon ihr Titel bzw. ihr Name lassen den Unterschied erkennen. Der HERR war der Sohn Seines Vaters; der Name »Barabbas« dagegen bedeutet »Sohn des Vaters«: Das Wesen des HERRN entsprach letztlich dem des ewigen Vaters, während die Wesensart des Barabbas bis zu seinem Urahn Adam zurückverfolgt werden konnte, denn durch den Menschen kam die Sünde in die Welt (Röm 5,12).

15 Wiederum wird die Abscheulichkeit ihres Verbrechens hervorgehoben: Sie töteten den Urheber des Lebens (dies bezieht sich auf die Verantwortung der Juden bei der Kreuzigung, denn der HERR hatte in Joh 10,18 gelehrt, dass niemand Sein Leben von Ihm nehmen könne, da Er es von sich aus lassen würde). Er, der andere Menschen aus den Toten auferweckt und vielen ein Weiterleben aufgrund der Heilung verschiedener Krankheiten ermöglicht hatte, wurde nun von Menschen getötet. Welch ein Widerspruch kennzeichnete ihr Unterfangen! Doch im Blick auf ihre Tat

wendete Gott das Blatt, indem Er Ihn aus den Toten auferweckte. So, wie sie Ihn als König verworfen hatten, indem sie sich ausschließlich auf den Kaiser als Herrscher beriefen, und Ihn als König der Juden verspottet hatten, wird Gott im Blick auf solche Taten an jenem Tag das Blatt wenden, da Sein Sohn als König auf Seinem heiligen Berg Zion thronen wird. Welch großes Gefallen fand Petrus daran, in seinen Predigten zu betonen, dass Gott denjenigen aus den Toten auferweckte, den sie gekreuzigt hatten! Er wollte, dass sie sich als Schuldige erkannten, und sein Gefallen lag wie in Kap. 2 in der Tatsache begründet, dass die Apostel ausnahmslos Zeugen der Erscheinungen ihres auferstandenen HERRN gewesen waren.

16 Petrus geht jetzt thematisch zu dem über, was vor ihnen allen an ebendiesem Tag stattgefunden hatte, denn das Wunder war in aller Öffentlichkeit geschehen, anders als z.B. bei der Auferweckung der Tochter des Jairus. Die Kraft, die dem Lahmen ermöglichte umherzugehen, stellte die Kraft des Namens Jesu dar. Zugegeben, Er war nicht mehr sichtbar da, doch es ging um die ebenso große Kraft Seines Namens wie damals, als Er persönlich anwesend war. Der Mann, den sie sahen und kannten, hatte Kraft empfangen und war durch Glauben an den Namen Jesu völlig geheilt worden. V. 3-6 scheint darauf hinzudeuten, dass Petrus und nicht der Mann den Glauben daran hatte, da dieser nur an eine finanzielle Zuwendung dachte. Das steht völlig im Gegensatz zu dem, was Paulus später in Lystra tat, wo der Apostel erkannte, dass ein Lahmer »Glauben hatte, geheilt zu werden« (Apg 14,9). Beim Werk des Evangeliums geht es um den Glauben sowohl auf Seiten des Verkündigers als auch des Hörers der frohen Botschaft. Petrus hebt

ohnehin hervor, dass Glaube wie auch Kraft im HERRN ihren Ursprung haben.

17-18 Doch nur V. 16 befasst sich mit dem Wunder. Petrus kommt jetzt auf die Verantwortung der Angehörigen des Volkes zurück. Er schreibt ihre Sünde der Unwissenheit zu, sowohl in Bezug auf sie als auch hinsichtlich ihrer Obersten. Paulus legte im Grunde in Antiochien das Gleiche dar (Apg 13,27): Von den Menschen in Jerusalem und ihren Obersten heißt es, dass sie »diesen nicht erkannten«. Sowohl Petrus als Paulus weisen nach, dass alle Leiden Christi ausführlich von den Propheten beschrieben worden sind. Petrus hatte dies vom HERRN in Lk 24,44-45 gehört und schrieb später in 1Petr 1,11 über das entsprechende Thema. Mit anderen Worten, Gott erfüllte, was Er vorausgesagt hatte. Dreimal wird im TR dieses Verb *prokatangellô* (als Variante ist auch die Form *prokatagellô* möglich, d. Übers.) im Neuen Testament gebraucht, zweimal in dieser Rede (V. 18.24) und einmal durch Stephanus (7,52). Es bedeutet »im Voraus umfassend mitteilen« (einige griechische Handschriften verwenden in 3,24 ein anderes Verb).

19 Wie in 2,38 lautet der Appell des Petrus: »Tut ... Buße«, damit die Sünden ausgetilgt werden. Dies geht über die alttestamentliche Vorstellung hinaus, wonach Sünden durch Sühnung zugedeckt sind. Darin schwingt vielmehr das vollendete Werk Christi mit. Schon David gibt seinem sehnsüchtigen Verlangen in Ps 51,9 Ausdruck: »Tilge alle meine Ungerechtigkeiten«. Infolgedessen könnten sie sogleich Zeiten der Erquickung vom Angesicht des HERRN empfangen. Es war nicht möglich, dass der HERR ihnen augenblicklich zurückgesandt wurde, damit sie eine zweite

Gelegenheit bekämen, Ihn als Volk anzunehmen. Die Wege Gottes führten unaufhaltsam weiter. Im Alten Testament hatte Gott lange zuvor den Angehörigen Seines Volkes Zeiten der Erquickung nach dem Kommen ihres Messias zugesagt. Joe 2 umfasst nur eine alttestamentliche Stelle, die solche Zeiten verheißen hatte. Zu diesen Stellen gehören auch: »Regengüsse des Segens werden es sein« (Hes 34,26 Rev. Elberf). »Ich werde Wasser gießen auf das Durstige« (Jes 44,3). Diese alttestamentlichen Stellen beschreiben offensichtlich das Kommen des Geistes, und die neu entstandene Gemeinde hatte eben erlebt, was Gott Israel verheißen hatte.

20-21 Es ging nicht darum, dass das Volk Jesus als seinen Messias nie wiedersehen würde. Gott würde Zion den Erlöser senden, doch in der Zwischenzeit mussten Ihn die Himmel aufnehmen. Der Vorläufer ist eingegangen (Hebr 6,20) und hat sich jetzt gesetzt »zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln« (Hebr 8,1). Um die Zeit, in der sie den Herrn Jesus wiedersehen würden, eindeutig angeben zu können, weist Petrus nach vorn auf »die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge«. Es ist ungewöhnlich, die Wahrheit vom Kommen des Messias auf diese Weise auszudrücken. Zuvor hatte Petrus wie der Schreiber des Hebräerbriefes dargelegt, dass Er sich dort in den Himmeln aufhalten würde, bis Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt worden wären, doch dort geht er näher auf das Thema ein. Die Wendung »bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge« stellt eine Beschreibung der zukünftigen Herrschaft Christi dar. Darin schwingt der Grundsatz der Wiederherrichtung bzw. Wiederherstellung mit, dem das mosaische Gesetz in 2Mo 22 so große Beachtung schenkte. Erst dann wird das Reich für

Israel wiederhergestellt und somit erfüllt werden, wonach die Apostel in Apg 1,6 fragten. Erst dann wird die damit zusammenhängende Frage nach dem Kommen Elias und der Wiederherstellung aller Dinge umfassend beantwortet werden (Mk 9,12). Wenn Gottes König herrscht, wird alles, was in der Welt nicht da ist, wo es hingehört, wieder an seinen rechtmäßigen Platz gebracht werden. Israel und all die Nationen werden wieder dort sein, wo sie hingehören. Jeder Grundsatz des Guten und Bösen wird dort zu finden sein, wo er hingehört, nämlich die Wahrheit auf den Thron und das Unrecht auf das Schafott. Petrus fügt hinzu, dass Gott durch all die heiligen Propheten von Anfang der Welt an über dieses goldene Zeitalter gesprochen hatte, obwohl er erkannte, dass auch falsche Propheten unter dem Volk zu finden waren (2Pet 2,1; Jer 5,31).

22-24 Petrus geht zu der Behauptung über, dass der Herr Jesus der Prophet war, von dem Mose in 5Mo 18,15.19 gesprochen hatte. Johannes der Täufer war im Blick auf diesen »Propheten« im Johannes-Evangelium gefragt worden, während andere den HERRN für diesen Propheten hielten (1,21; 6,14; 7,40). Hier legt Petrus zum ersten Mal eindeutig dar, dass Jesus jener Prophet war. Mose hatte vorausschauend von den beiden einander entgegengesetzten Haltungen gesprochen, die man gegenüber diesem Propheten bei dessen Kommen einnehmen konnte: Unterwerfung oder Widerspruch, was zu Segen oder Ausrottung führte. Vor Widerspruch warnte Petrus seine Zuhörer an jenem Tag in den Vorhöfen des Tempels zu Jerusalem. Von diesen Tagen des Vorrechts und der Verantwortung hatte Samuel, der Erste der Propheten, beständig Zeugnis abgelegt. Dies taten auch all diejenigen, die ihm im prophetischen Amt ge-

folgt waren, ungeachtet dessen, ob ihr Zeugnis im Alten Testament niedergeschrieben ist oder nicht.

25-26 Die Apostelgeschichte beginnt wie das Matthäus-Evangelium: Hier sind es die Hörer und da sind es die Leser, denen mit einer bestimmten Absicht nachgewiesen werden soll, dass Gottes Wege im Alten und im Neuen Testament eine Einheit bilden. Petrus betont nachdrücklich, dass all das Geschehen der jüngsten Vergangenheit die Erfüllung der alten Verheißungen darstellt und Menschen, welche die Kinder (vgl. z.B. Luther '56; genau genommen »Söhne«) sowohl der Propheten als auch des mit Abraham geschlossenen Bundes sind, in ihrem eigenen Interesse zuhören sollten. Mit »Söhne« hat Petrus scheinbar keine auf Abstammung zurückgehende Beziehungen, sondern eine Verbindung angedeutet, die sich aus der Verantwortung ableitet, an ihrer von Gott kommenden Botschaft festzuhalten. Außerdem nimmt der Apostel in unserem V. 25 beim Zitieren von 1Mo 22,18 Gottes auf all die Völker der Erde ausgeweiteten Segen vorweg, obwohl er erkannte, dass das Angebot zuerst Israel unterbreitet werden musste. Sowohl Paulus als auch Petrus waren sich dessen bewusst, dass es um den gleichen göttlichen Vorzug und die gleiche Ordnung ging: »dem Juden zuerst als auch dem Griechen« (Röm 1,16). Es mussten jedoch viele Vorurteile überwunden werden, bevor der Weg für die Verkündiger des Evangeliums im ersten Jahrhundert frei war, ihre Botschaft Zuhörern aus den Nationen zu übermitteln, wobei dies auch für Petrus galt (Apg 10,9-16.28).

In V. 26 wird das Wort »Sohn« gebraucht (in der AV), doch genau genommen erscheint ein anderer Ausdruck im griechischen Text. Es geht um den zweiten

von vier Anlässen (3,13.26; 4,27.30), bei denen Petrus ein ungewöhnliches Wort zur Beschreibung des Herrn Jesus verwendet, *pais*, was »Kind« oder »Knecht« bedeutet. Es ist der Prophetie Jesajas entlehnt und bezeichnet Jesus als den großen Knecht des HERRN, der zugleich Sohn ist und in dem alle messianischen Hoffnungen und Voraussagen erfüllt werden. Es verwundert nicht, dass dies die Bediensteten der Tempelwache »verdross« (Apg 4,1). Somit legt Petrus zum dritten Mal dar, dass der Auftrag des Heilandes darin bestand, Menschen von ihren Sünden und Bosheiten abzuwenden.

i) Zum ersten Mal im Gefängnis (4,1-22)

1-3 Die zweite, spontan im Freien stattfindende Zusammenkunft in der Apostelgeschichte, die gerade in Kap. 3 beschrieben wurde, fand durch die Ankunft einer Abordnung des Synedriums, dem teilweise Sadduzäer angehörten, ein jähes Ende. Diese glaubten nicht an Auferstehung. Ihr religiös bedingter Ärger sollte sich gegen diejenigen richten, die über dieses Thema predigten (andere unterbrochene Zusammenkünfte kann man in 10,44; 20,9 finden). Die Verkündigung des Petrus muss ziemlich lange gedauert haben, von der neunten Stunde bis zum Abend. Daher kann die in Kap. 3 niedergeschriebene Botschaft nur einen kleinen Teil dessen bilden, was er insgesamt sagte. Diese Abordnung nahm also Petrus und Johannes fest und ließ sie über Nacht in Gewahrsam – der erste von vielen Anlässen, bei denen diese Verkündiger der Urgemeinde einfach deshalb gefangengehalten wurden, weil sie das Evangelium predigten. Zahlreiche spätere Verkündiger in vielen Teilen der Welt haben das gleiche Unrecht erlebt. Es war offensichtlich beabsichtigt, die Fest-

genommenen am Morgen vor eine Vollversammlung des Synedriums zu stellen. Was der HERR bei Seinem Prozess vor dem Synedrium erlitten hatte, sollten jetzt zwei Seiner Nachfolger in geringerem Maße und angesichts eines milderen Urteils erfahren. Die Voraussage des HERRN in Joh 16,2 hatte noch nicht ihre Erfüllung gefunden.

4 Es folgt der zweite Bericht über fortschreitende Ausbreitung: »Viele ... von denen, welche das Wort gehört hatten, wurden gläubig; und es wurde die Zahl der Männer bei fünftausend«, und dies trotz des offenkundigen Unrechts des Synedriums. Auf diese Weise nahm die Zahl der Nachfolger des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus zu: einhundertzwanzig, dreitausend, fünftausend (wobei das Wort »etwa« in allen Fällen gebraucht wird). Es werden keine Zahlen mehr angegeben, bis wir von den 144000 Versiegelten und der großen, unzählbaren Volksmenge aus allen Nationen in Offb 7,4.9 lesen.

5 Das Synedrium kam am nächsten Morgen zusammen, damit die beiden galiläischen Fischer vorgeführt werden konnten, die sich erdreistet hatten, für die Sache des kürzlich hingerichteten Jesus von Nazareth einzutreten und öffentlich davon zu reden. Diese beiden Apostel waren diejenigen, die sich im Hof des hohenpriesterlichen Palastes aufgehalten hatten, als der HERR vor diesem Rat erschienen war. Johannes hatte sich als mutig erwiesen, doch Petrus war furchterfüllt und weinend weggegangen. Die Namen der führenden Ratsmitglieder werden angegeben; bei einigen ging es um genau diejenigen, die in die Intrigen verwickelt waren, welche zur Kreuzigung des Heilandes führten. Die Frage, die sie den beiden Gefangenen stellten (V. 7), entsprach praktisch der Aussage, welche sie

im Blick auf die Menge gemacht hatten, die sich im Anschluss an die Heilung des Lahmen am Tag zuvor versammelt hatte: Es ging um den Namen und die Kraft, wodurch es zu diesem Ereignis gekommen war. Zweifellos hatten diese führenden Mitglieder einen Bericht aus dem Mund des Petrus vorliegen, waren aber damit nicht zufrieden.

8-12 Zum zweiten Mal in diesem Buch wird das Erfülltsein mit Heiligem Geist erwähnt. Als sie in 2,4 mit dem Geist erfüllt wurden, waren sie alle imstande gewesen, in verschiedenen Sprachen zu reden. In 13,9 war Paulus in der Lage gewesen, einen Sohn des Teufels und Feind aller Gerechtigkeit zu erkennen. Jetzt in 4,8 vor dem Synedrium beweist Petrus einen solchen Mut, dass er sich nicht von den Männern einschüchtern lässt, die vor kurzem für den Tod seines HERRN verantwortlich gewesen waren. Folglich geht er in V. 8-12 in einer weiteren kurzen Rede auf das von ihm bevorzugte Thema, die gute Nachricht vom Herrn Jesus, ein. Er erklärt eindeutig, dass die an einem Kranken vollbrachte Wohltat ausschließlich »Jesus Christus, dem Nazaräer« zuzuschreiben ist. Er macht nicht mehr wie in Kap. 2 das Volk im Allgemeinen, sondern das Synedrium für Seinen Tod verantwortlich, »welchen ihr gekreuzigt habt«, worauf unmittelbar »den Gott auferweckt hat aus den Toten« folgt. In seiner vorhergehenden Botschaft konzentrierte er sich auf 5Mo 18 und sagte seinen Zuhörern damit, wer Jesus war, nämlich »der Prophet«. Diesmal wählt er Ps 118,22 als alttestamentlichen Text. Dieser Psalm befasst sich prophetisch mit den Leiden Christi und der darauffolgenden Herrlichkeit. Der Herr Jesus verkörpert im Psalm jenen Stein. Petrus hatte gehört, wie der HERRN selbst über diesen Vers sprach,

und wusste daher, dass er sich direkt auf Ihn bezog (Mt 21,42). Dieser Stein war von den religiösen Führern – als Bauleute des Tempels betrachtet – immer wieder verworfen worden, weil sie keinen Platz für Ihn finden konnten. Jetzt nach alledem wird von Ihm gesagt, dass Er der Eckstein, das eigentliche Fundament all dessen ist, was Gott baut. Außerdem schließt Petrus mit der eindeutigen Erklärung, dass niemand sonst überhaupt imstande wäre, Seine Stellung als Erretter ihres Volkes einzunehmen. Er hebt überzeugend die Bedeutung der Person hervor, der sie die Anerkennung schuldig geblieben waren, wobei er nachdrücklich betont, dass es keine andere Möglichkeit gibt. Es ging nicht nur um Errettung aus körperlicher Not, die dem Lahmen durch diesen einen Namen unter dem Himmel zuteil wurde, sondern auch darum, dass das Heil aller im geistlichen Bereich allein in diesem Namen begründet ist.

Dieser Psalm ist einer von den drei alttestamentlichen Stellen, die der Herr Jesus während der Karwoche zitierte. Alle drei werden in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte als in Erfüllung gegangene Stellen erneut angeführt.

1. Wie bereits erwähnt wird Ps 118 zitiert, als der HERR das Gleichnis vom Weinberg anwendet (Mt 21,42; siehe auch Mk 12,10.11; Lk 20,17). Petrus freut sich offensichtlich darüber, dass sich diese Prophetie erfüllt hat, denn er führt sie in 1Petr 2,7 erneut an, indem er sie mit anderen alttestamentlichen Weissagungen verknüpft, die bezüglich des Messias das Bild vom Stein gebrauchen.

2. In Mt 22,44 zitiert der HERR Ps 110,1 und bezeichnet sich dort selbst als Davids Sohn sowie Davids Herrn. Mk 12,35-37 berichtet über die gleiche Begebenheit, ebenso wie Lk 20,41-44. Dieser

Psalm wird von Petrus in Apg 2,34-35 als Beschreibung der Erhöhung des Herrn Jesus angeführt.

3. Die dritte alttestamentliche Stelle, worauf der HERR angesichts Seines nahen Kreuzestodes Bezug nimmt, ist Dan 7,13: »Siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn.« Der HERR spricht in Mt 26,64 davon, als Er vor dem jüdischen Synedrium angeklagt war. Er sagte: »Ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.« Mk 14,62 ist damit fast identisch, während es in Lk 22,69 heißt: »Von nun an ... wird der Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Macht Gottes.« Diese prophetische Aussage war zu dem Zeitpunkt erfüllt worden, da Stephanus den Märtyrertod erlitt und dabei sagte: »Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen« (Apg 7,56) – stehend, als wollte Er im nächsten Moment eingreifen.

13-17 Im Synedrium herrschte Verwunderung. Zuvor hatten die Juden in Unkenntnis dessen, dass die Lehre des HERRN in Wirklichkeit die Lehre des Vaters umfasste, Ihn als einen angesehenen, der »nicht gelernt hat« (Joh 7,15-16). Nun wurden diese beiden Gefangenen als »ungelehrte und ungebildete Leute« betrachtet. Damit ist gemeint, dass sie nicht die theologischen Einrichtungen ihrer Zeit durchlaufen hatten, wie etwa Paulus in den Jahren vor seiner Bekehrung, der zu den Füßen Gamaliels auferzogen worden war. Heute würde man sie als »Laien ohne theologischen Abschluss« betrachten, obwohl viele Evangelisten und Lehrer der Heiligen Schriften Menschen geistlich weit übertreffen, die nur natürlich erworbenes Wissen über menschlich erdachte Lehren besitzen. Das

Synedrium wusste, dass Petrus und Johannes Jesus begleitet hatten, und der ehemals Lahme war so mutig, dass er mit ihnen vor dem Rat stand. Daher benötigten sie Zeit, um über das Problem unter sich nachzudenken, und folglich beorderten sie die beiden Apostel hinaus, während sie eine nichtöffentliche Sitzung abhielten. Man konnte nicht leugnen, dass ein bemerkenswertes Wunder geschehen war, doch sie wollten nicht, dass sich die Nachricht davon noch weiter ausbreitete, da es so deutlich mit der Person Jesu in Verbindung stand.

18-22 Nachdem sie die Apostel wieder in den Kreis der Anwesenden gerufen hatten, geboten sie ihnen, sich nicht »in dem Namen Jesu« zu äußern noch darin zu lehren. Petrus und Johannes gaben kein solches Versprechen ab, indem sie nachdrücklich betonten, dass sie weitersagen müssten, was sie gesehen und gehört hatten. Mit anderen Worten, sie mussten treue Zeugen sein. Später schrieb Petrus als allgemeinen Grundsatz: »Unterwerfet euch aller menschlichen Einrichtung um des Herrn willen: es sei dem König als Oberherrn, oder den Statthaltern als denen, die von ihnen gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lobe derer, die Gutes tun« (1Petr 2,13-14). Zu diesem Thema finden wir in Röm 13,1-5 auch die Worte des Paulus. Außerdem schrieb Petrus darüber, dass wir glücklich sind, wenn wir um der Gerechtigkeit willen leiden, da wir uns nicht vor dem Schrecken der Menschen fürchten brauchen (1Petr 3,14-15), bereit zur Verantwortung gegenüber jedem, der »Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht«.

Gewiss konnte in der vorliegenden Begebenheit keine Rede davon sein, den

Forderungen des Synedriums zu entsprechen. Petrus erwiderte mit großer Freimütigkeit: »Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören, als auf Gott, urteile ich« (V. 19). Der HERR hatte ihnen geboten, in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium anfangend von Jerusalem zu predigen. Hier nun waren im Unglauben befindliche menschliche Herrscher, die ihnen geboten, dies nicht zu tun. Wenn eine untergeordnete Autorität (in diesem Fall das Synedrium) die Anweisungen einer höheren (in diesem Fall Gott) aufhebt, ist klar, was ein Christ tun muss. Das heißt nicht, dass wir Anlass zu unnötigem Ärger geben sollten, wo immer wir können! Wenn die Genehmigung zur Abhaltung einer Freiluftversammlung an einem bestimmten Ort gebraucht wird, liegt es auf der Hand, diese einzuholen.

Es gibt zwei Beispiele für diesen Grundsatz im Buch Daniel. In beiden Fällen waren die Folgen weit schwerwiegender als in Apg 4, doch Gott errettete Seine vier Diener aufgrund ihrer Treue.

1. Schadrach, Meschach und Abed-Nego weigerten sich, die Zehn Gebote zu übertreten, indem sie das goldene Bild Nebukadnezars nicht anbeteten (Kap. 3)

2. Daniel selbst weigerte sich, einer Verordnung des Darius nachzukommen, wonach er dreißig Tage lang nicht zu Gott beten sollte (Kap. 6).

Petrus legte seine Situation in Apg 5,29 dar: »Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen«, nämlich da, wo Gebote zueinander im Widerspruch stehen.

Anmerkungen

Das Synedrium und seine Sitzungen im Neuen Testament

Das Wort Synedrium (*synedrion*, »Rats-sitzung«) war »der Ausdruck, der von den Rabbinern sowohl für die 71-köpfige ober-

ste beratende und richterliche Instanz in Jerusalem als auch für die nachgeordneten 23-köpfigen Gerichte gebraucht wurde. Im Neuen Testament war das Synedrium ein Gremium, das vom Hohenpriester und den vornehmen Sadduzäern beherrscht wurde« (H.L. Ellison in *The New International Dictionary of the Christian Church*; Pater-noster, 1975).

In ungefähr drei Monaten vor und nach der Kreuzigung des Herrn Jesus gab es vermutlich neun Sitzungen des Synedriums, die alle darauf abzielten, dem Werk des HERRN sowohl vor als auch nach Golgatha ein Ende zu bereiten.

Erste Sitzung im Anschluss an die Auf-erweckung des Lazarus (Joh 11,47): »Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer ein Synedrium und sprachen: Was tun wir?«.

Zweite Sitzung. Als Jesus und Seine Jünger zum letzten Passah nach Jerusalem kamen, heißt es: »Da versammelten sich die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes in den Hof des Hohenpriesters, der Kaiphas hieß, und ratschlugen miteinander, auf dass sie Jesum mit List griffen und töteten« (Mt 26,2-5 [vgl. Luther '12: »Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten im Volk in den Palast des Hohenpriesters ...«]; Lk 22,2).

Dritte Sitzung während der Nachtstunden zur Zeit des Passahs, erneut im Palast des Hohenpriesters: »Die aber Jesum gegriffen hatten, führten ihn hinweg zu Kaiphas, dem Hohenpriester, wo die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt waren ... Die Hohenpriester aber und die Ältesten und das ganze Synedrium suchten falsches Zeugnis« (Mt 26,57-59; vgl. Mk 14,53; Lk 22,54).

Vierte Sitzung. »Als es Tag wurde, versammelte sich die Ältestenschaft des

Volkes, sowohl Hohepriester als Schriftgelehrte, und führten ihn hin in ihr Synedrium« (Lk 22,66; vgl. Mt 27,1; Mk 15,1).

Fünfte Sitzung. »Als ... Pilatus die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammengerufen hatte ...« (Lk 23,13; »die Hohenpriester und *die Obersten des Volkes*« im Original). Beachten wir, dass zwischen der zweiten und fünften Sitzung weniger als vierundzwanzig Stunden vergangen waren, wobei zwischen der dritten und fünften Sitzung weniger als zwölf Stunden gelegen haben müssen.

Sechste Sitzung am Auferstehungsmorgen: »... da kamen etliche von der Wache in die Stadt und verkündeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie versammelten sich mit den Ältesten und hielten Rat; und sie gaben den Soldaten Geld genug« (Mt 28,11-12). Diese Sitzung lässt die Bestürzung der Mitglieder des Synedriums erkennen, als sie befürchteten, dass Jesus lebt, obwohl Er gekreuzigt worden war.

Siebente Sitzung. Ein oder zwei Tage nach Pfingsten, am Morgen nach der Heilung des lahmen Bettlers an der Schönen Pforte des Tempels ging es ihnen darum, die Ausbreitung der frohen Botschaft in bezug auf Jesus aufzuhalten: »Ihre Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten ... und Annas, der Hohepriester, und Kaiphas« versammelten sich in Jerusalem (Apg 4,5-6.15-16).

Achte Sitzung. Kurze Zeit nach der vorherigen Sitzung schritt die Ausbreitung der neuen Bewegung immer weiter fort, was zur zweiten Gefangennahme führte, die diesmal alle Apostel umfasste. Folglich kamen »der Hohepriester ... und die mit ihm waren, und sie beriefen das Synedrium und die ganze Ältestenschaft der Söhne Israels zusammen« (Apg 5,21). Die Ausleger deuten das Wort »Ältestenschaft«

verschieden, vielleicht sind damit alle jüdischen Ältesten gemeint, ungeachtet dessen, ob sie Mitglieder des Synedriums waren oder nicht.

Neunte Sitzung. Kurze Zeit später in der Verhandlung gegen Stephanus »erregten (sie) das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten; und sie fielen über ihn her und rissen ihn mit sich fort und führten ihn vor das Synedrium« (Apg 6,12-15).

Später erschien Paulus vor dem Synedrium (23,1), das aus dem Hohenpriester, Pharisäern und Sadduzäern bestand. Einige Tage danach kamen mehrere Ratsmitglieder nach Cäsarea herab, um Paulus vor dem Gouverneur Felix anzuklagen (24,1).

j) Das anhaltende Gebet der Versammelten (4,23-37)

23-24 Von der Obrigkeit freigelassen, waren die beiden Apostel nicht unsicher bezüglich des Ortes, wohin sie sich wenden sollten: Es war die Ortsgemeinde, und es hat den Anschein, dass diese fast ständig versammelt war (siehe 12,12 mit der erneuten Aussage, dass Petrus wusste, wohin er nach einer weiteren Freilassung aus dem Gefängnis gehen musste). Die Verkündiger gingen zu den Ihrigen, für einen Christen stets ein guter Ort der Gemeinschaft, und berichteten, was das Synedrium gesagt hatte. Zum ersten Mal finden wir die wörtliche Wiedergabe eines ihrer Gebete. Dies kommt im Alten Testament häufig vor, und manchmal auch in der Praxis des Herrn Jesus während Seines Erdenlebens, wie z.B. in Joh 17. Außerdem befindet sich hier die vierte von fünf Stellen, wo gesagt wird, dass sie »einmütig« handelten. Sobald Einheit vorhanden ist, hat man schon viel gewonnen, wenn Großes gewagt werden soll. Es verwundert nicht, dass Satan bestrebt war, diese Ein-

heit so bald wie möglich zu untergraben, und zwar von innen (5,3).

Wir dürfen nicht denken, dass es vorgeschriebene Gebetsformulierungen gibt. Doch beachten wir in Joh 17, dass die ersten Verse dem Sohn und dessen besonderer Beziehung zu Seinem Vater vorbehalten sind (Wörtlich heißt es: »... dass die ersten Verse dem Sohn vorbehalten sind, der die Person des Vaters anerkennt«. Da im Englischen das Wort »person« auch hinsichtlich der Dreieinheit gebraucht werden kann, wurde die Wiedergabe entsprechend angeglichen.), und dass Er dann für die Apostel sowie für diejenigen betet, die später zum Glauben kommen würden. Es war ausgeschlossen, dass Er überflüssige Worte in Seinem Gebet benutzte oder willkürlich endlos wiederholte Gottesnamen gebrauchte. Das Gleiche ist in Apg 4,24-30 der Fall. Die Beter wandten sich an einen großen Gott im Himmel. Ihr Anliegen war der Dienst, den Er ihnen auf Erden gegeben hatte. Erstens redeten sie Ihn als Schöpfergott an und machten von göttlichen Namen und Titeln insgesamt sehr sparsam Gebrauch. Welche Macht besaß derjenige, der die Himmel, die Erde, die Meere und alles geschaffen hat, was irgend in ihnen zu finden ist! So oft hat der Gläubige von Gott und Seiner Macht eine viel zu begrenzte Vorstellung, nicht so aber diese ersten Christen.

25-28 Zweitens entsannen sie sich dessen, dass Er der Gott der Prophetie war, derjenige, der durch Seinen Geist Seine Diener dazu veranlasste, über Ereignisse zu sprechen und zu schreiben, bevor sie eintraten. Zum zweiten Mal wird in der Apostelgeschichte der Inspirationsanspruch im Blick auf eine alttestamentliche Stelle erhoben, und uns wird auch der ansonsten unbekannt Name des Verfassers von Ps 2

gesagt: David. Dieser Psalm enthält im wesentlichen Merkmale des Tausendjährigen Reiches, wobei er in erster Linie auf die Menschen, Könige und Herrscher angewendet werden muss, die gemeinsam gegen den HERRN und gegen Seinen Gesalbten vorgehen, wie es in Offb 17,4 zu finden ist, wo die Könige und das Tier einen Sinn haben, »mit dem Lamme Krieg (zu) führen«. Die gesamte Apostelgeschichte berichtet uns ebenfalls von Menschen, die versuchten, gegen Gott zu streiten, wovor Gamaliel in 5,39 warnte. Doch die Ortsgemeinde in Jerusalem nahm eindeutig auf ein anderes Ereignis, das herausragendste unter allen Beispielen zu diesem Thema, Bezug, was durch die Namen Herodes und Pontius Pilatus angezeigt wird. Das beschriebene Thema umfasst den Prozess und die Kreuzigung des Herrn Jesus, als an einem äußerst seltsamen Zusammenschluss mehrere beteiligt waren, nämlich die Nationen sowie die Völker Israels und dazu die beiden miteinander im Streit liegenden Herrscher Herodes und Pontius Pilatus. Sie alle hielten gegen Gott und Seinen Christus Rat.

Die Absicht dieser gottlosen Menschen hatte darin bestanden, all die Beschränkungen abzuschütteln, die Gott der Menschheit auferlegt, doch das, was sie planten (in der Meinung, dass sie im Blick auf den Willen Gottes völlig frei wären) ließ nur die göttliche Absicht und nicht die ihrige in Erfüllung gehen. Das griechische, mit »zuvor beschlossen« (vgl. Schlachter) übersetzte Wort (*proorizō*) wird an anderer Stelle im Neuen Testament fünfmal mit »zuvorbestimmt« wiedergegeben. Diese irdischen Herrscher waren Werkzeuge in der Hand eines Höheren, über ihnen Stehenden. Hätten sie nur erkannt, dass sie Gottes Willen ausführten! Trotzdem sind sie für ihre gottlosen Motive und Taten selbst

verantwortlich. »Denn der Grimm der Menschen wird dich preisen« (Ps 76,10).

Es ist interessant, die in diesem Gebet für »Knecht« gebrauchten Worte zur Kenntnis zu nehmen. Zweimal wird das Wort *pais* benutzt, um den HERRN zu beschreiben (V. 27,30; vgl. auch 3,13,26 mit dem Wort »Sohn« in der AV). In diesem Gebet wird das Wort mit »Kind« (in der AV) wiedergegeben, obwohl andere Übersetzungen den Begriff »Knecht« verwendeten. Dies dient der Hervorhebung und Gegenüberstellung im Blick auf den Ausdruck, der im Gebet zur Selbstbeschreibung gebraucht wird, *doulos*, »Sklaven« (V. 29; vgl. Konkordante). Nirgendwo sonst in der Apostelgeschichte benutzen die Apostel dieses Demutswort, um sich selbst zu beschreiben, obwohl es Paulus in Bezug auf sich und Timotheus in Phil 1,1 verwendet. Ist es nicht möglich, dass es hier bewusst gewählt wurde, um auf die Wertschätzung für ihren HERRN in der Gegenüberstellung zu sich selbst hinzuweisen?

29-31 An diesen Gott der Schöpfung und Beherrscher der Nationen sowie Regenten ist jetzt die Bitte gerichtet, die Drohungen der Obrigkeit zur Kenntnis zu nehmen und den Verkündigern Freimütigkeit zu geben, Sein Wort öffentlich auszubreiten. Sie baten nicht um Weisung, da sie Seinen Missionsbefehl bereits empfangen hatten. Es steht uns nicht zu, Gott zu bitten, Seine Absicht dahingehend zu ändern, dass Er uns entweder von Verpflichtungen befreit oder Seinen Befehl wiederholt, als wäre er beim ersten Mal missverständlich ergangen. Sein Recht besteht darin zu gebieten, wir dürfen gehorchen. Doch wenn man durch Gehorsam in Gefahr kommen kann, dann ist es angemessen, Ihn um Freimütigkeit zu bitten.

Dieses griechische Wort *parresia* wird in Hebr 10,19 erneut mit »Freimütigkeit« und in 1Jo 4,17 mit »Zuversicht« (vgl. Luther '56) übersetzt. In allen drei Situationen kann es durchaus vorkommen, dass ein Mensch eingeschüchtert ist und Angst hat, doch es gibt drei schwierige Situationen, worin ein Kind Gottes keine Angst zu haben braucht, sondern vielmehr als Herzu-gerufener, durch Gnade oder durch Gebet Freimütigkeit empfangen sollte. Einer mag im Blick auf das Eingehen in das Allerheiligste, das innerste Heiligtum bzw. den Antitypus des alttestamentlichen Zeltes und Tempels, unsicher sein, indem er insbesondere daran denkt, dass in der gesamten alttestamentlichen Zeit während seines Lebens nur ein Mensch, der Hohepriester, zu einem bestimmten Zeitpunkt jenes Recht hatte. Doch jetzt weiß jeder, der an den Herrn Jesus glaubt, um eine weit offenstehende Tür in jene göttliche Gegenwart und darum, dass ihm die Einladung gilt, dort jederzeit einzugehen. Was ist das für eine Freimütigkeit angesichts dessen, dass der alttestamentliche Hohepriester nur einmal im Jahr eingehen konnte, und zwar »nicht ohne Blut« (Hebr 9,7)!

Indem er in die Zukunft sieht, teilt uns der Apostel Johannes mit, dass diejenigen, die an den Herrn Jesus glauben, am Tag des Gerichts Freimütigkeit haben.

Die Deinen werden stehen –
im Herzen Freimütigkeit –
an jenem großen Tage,
dem Ende der Gnadenzeit.

Und drittens lassen in Apg 4,31 die Apostel die gleiche Freimütigkeit erkennen, doch dies ist im Zeugnis begründet, das den Befehlen der feindlich gesinnten Obrigkeit entgegensteht. Dieses Wort »Freimütigkeit« wird dreimal in diesem Abschnitt gebraucht. Es wird zunächst in V. 13 benutzt, um das Verhalten der beiden Apostel

vor dem Synedrium zu beschreiben, nachdem sie eine Nacht im Gewahrsam verbracht hatten. Ihre Freimütigkeit ging auf die Tatsache zurück, dass sie im Blick auf den Herrn Jesus so viel kannten, weit mehr als was, wovon das Synedrium auf rein natürlicher Ebene unterrichtet war. Es scheint, als bedeute V. 13 tatsächlich, dass die Obersten diese beiden als diejenigen erkannten, die bei den Nachfolgern Jesu gewesen, aber bei dessen Gefangennahme geflohen waren. Was sie nicht erkannten, war die Tatsache, dass sich die Freimütigkeit, die an die Stelle ihrer früheren Feigheit getreten war, aus ihrem Glauben ableitete, dass der auferstandene HERR mit ihnen war und sie durch den Heiligen Geist bevollmächtigt wurden.

Die zweite Erwähnung des Wortes befindet sich in V. 29. Dort bitten sie Gott, ihnen Freimütigkeit zu geben, um das zu tun, was die Obrigkeit ihnen verboten hatte. Ihre anfangs vorhandene Freimütigkeit ging auf ihre Verbindung zum Herrn Jesus zurück, doch jetzt bitten sie Gott trotzdem darum. Der Begriff kommt in V. 31 zum dritten Mal vor, wo sie in der Kraft des Geistes Gottes das Wort mit Freimütigkeit redeten. Wenn ein Gläubiger in Verbindung mit der Dreieinheit steht, folgt daraus, dass er für alles, wozu er berufen ist, hinlänglich ausgerüstet ist.

In V. 30 geht es zum zweiten Mal in diesem Buch darum, dass durch die Apostel viele Wunder vollbracht wurden, eine Bestätigung der Tatsache, dass Gott mit ihnen war. Dies stellte die göttliche Antwort auf die Feindseligkeit der Obersten dar. Derjenige Gott, der in der Vergangenheit die Erde bewegt hat und dieselbe zukünftig noch einmal bewegen wird (Hebr 12,26), bewegt jetzt das Gebäude, worin die Gläubigen versammelt sind. Zur göttlichen Antwort gehörte, dass sie als Ge-

meinschaft wie in 2,4 mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, was von der ein für allemal geschehenen Taufe mit dem Geist unterschieden werden muss. Das Erfülltsein eines Einzelnen im Falle von Petrus für einen besonderen Anlass ist bereits in V. 8 erwähnt worden. Was daher den biblischen Bericht angeht, ist dies jetzt das dritte Mal, dass Petrus die Erfahrung des Erfülltwerdens mit dem Geist gemacht hat. Die Wiederholung dieser Tatsache zeigt offensichtlich, dass dies nicht einen fortwährenden Zustand beinhaltet, wobei es in der Apostelgeschichte nicht darum geht, dass sich dies aus einem Gebot wie in Eph 5,18 ergibt. Vielmehr ist es ein zielgerichtetes göttliches Handeln, das durchaus mit demjenigen vergleichbar ist, wodurch die Inspiration der Schriften erfolgte, als heilige Männer von alters her vom Heiligen Geist getrieben wurden (2Petr 1,21).

32-35 Es gibt eine große Ähnlichkeit zwischen 4,32-37 und 2,44-47. Die Einheit, die unter den Gläubigen bestand, erstreckte sich auf die Gütergemeinschaft. Kap. 4 geht jedoch noch weiter als Kap. 2. Es erzählt von Einzelnen, die ihren Besitz verkauften und den Erlös in die gemeinsame Kasse legten. Zwei Beispiele werden angeführt, wobei das eine die besten (4,36-37) und das andere die schlechtesten Motive veranschaulicht (5,1-11).

Das Wort »groß« tritt in diesem Abschnitt deutlich hervor, »große Kraft ... große Gnade« (V. 33), wobei wir auch »große Furcht« (5,11) erwähnen können. Die Kraft ist die Folge des Erfülltseins mit dem Geist. Die Gnade umfasst weniger einen Erweis dessen, was sie unverdient von Gott empfangen hatten, als vielmehr einen Ausdruck ihres Handelns, indem sie anderen Gnade erwiesen. Die Furcht ist schon in 2,43 erwähnt worden, und zwar

die Ehrerbietung gegenüber Gott, die daraus resultierte, dass Er Seine Gegenwart und Macht unter Beweis stellte.

36-37 Jetzt wird das herausragende Beispiel selbstlosen Gebens in der Frühzeit der Gemeinde vorgestellt: Barnabas, der erste Bekehrte, der im biblischen Bericht genannt wird. Joseph hieß er vor seiner Bekehrung, doch die Apostel nannten ihn anders, womit offensichtlich seine Rolle in der Urgemeinde zum Ausdruck gebracht wurde, »Sohn des Trostes«. Er war ein Levit, unterschied sich aber sehr von demjenigen, der in Jesu Gleichnis vom Barmherzigen Samariter vorkam. Hier ging es um einen Leviten, der sich jetzt von der rituellen Tempelordnung in Jerusalem getrennt hatte. Die Tatsache, dass er von Zypern stammte, erklärt vermutlich, warum der erste Hafen, den die kleine Missionarsgemeinschaft anlief (13,4) auf jener Insel im östlichen Mittelmeer lag. Es wäre seltsam gewesen, wenn er als Christ nicht das Evangelium zuerst seinen Landsleuten gebracht hätte.

Es hat den Anschein, dass Barnabas bereits Verbindungen in christlichen Kreisen hatte, denn der Evangelist Markus wird als »Neffe des Barnabas« (Kol 4,10) beschrieben. Daher kam im Haus seiner Schwester die Gemeinde in Jerusalem zusammen (Apg 12,12). Solch ein Haus war von unschätzbarem Wert, da praktisch alle Apostel aus Galiläa stammten und anfangs keine Räumlichkeiten in Jerusalem besessen hatten. Barnabas ist der Einzige, der von Lukas in der Apostelgeschichte als »guter« Mann beschrieben wird (11,24). Den ersten Beweis seiner Güte umfasste seine Freigebigkeit, indem er den gesamten Erlös aus seinem väterlichen Erbe der Gemeinde zugute kommen ließ und den Betrag zu den Füßen der Apostel niederleg-

te. Später wurde den »Ältesten« der Gemeinde in Jerusalem Geld gesandt (11,30). Barnabas war ein Werkzeug des HERRN, um die Gemeinde in Jerusalem von der Echtheit der Bekehrung des Saulus zu überzeugen (9,27).

Anmerkungen

Versammlungsstätten der Urgemeinde

Die meisten Autoren stimmen ungeachtet ihrer gemeindlichen Zugehörigkeit darin überein, dass das griechische Wort *ekklesia* nie ein Gebäude meinte. Folglich schreibt J. Heading: »Im Neuen Testament wird dieser griechische Ausdruck nie für ein Gebäude gebraucht, und die dunklen Mächte waren fortwährend am Werk, schon das Denken der Menschen mit Hilfe der Fehlinterpretation von Wörtern zu beeinflussen, um die Aufmerksamkeit auf Bauwerke und nicht auf das erlöste Volk des HERRN zu lenken.« Ein Autor einer ganz anderen Glaubensrichtung, W. Barclay, schreibt: »Es ist beachtenswert, dass im gesamten Neuen Testament das Wort ›ekklesia‹ nie gebraucht wird, um ein ›Gebäude‹ zu beschreiben. Es bezeichnet vielmehr immer eine Gruppe von Männern und Frauen, die ihr Herz Gott hingegeben haben.«

Aber dennoch gab es Orte, wo die ersten Gläubigen zusammenkamen. Zunächst war dies der Obersaal in Jerusalem. Der griechische Text in 1,13 sollte eigentlich mit »sie (stiegen) auf *den* Obersaal« übersetzt werden. Nach der Überlieferung nimmt man an, dass dies das Haus der Mutter von Johannes Markus in dieser Stadt war. Wenn das zutrifft, ging es um den Ort, an dem das letzte Passah gefeiert sowie das Mahl des HERRN eingesetzt wurde und um eine der Stätten, wo der auferstandene HERR Seinen Jüngern erschien. Dort fand die in Apg 1 beschriebene Gebetsversammlung statt, denn es handelte sich um einen

»großen« Saal (Lk 22,12). Wiederum war dies der Ort, wo sich die Jünger befanden, als sie im Geist getauft wurden. Daher entstand hier auch die Gemeinde.

Als etwa dreitausend Gläubige den Ihrigen hinzugetan wurden, reichte dieser Obersaal eindeutig nicht mehr aus, sodass die Jünger scheinbar begannen, in der Säulenhalle Salomos des Jerusalemer Tempels zusammenzukommen. Dies wird in 2,46 und 5,12 erwähnt. Äußerlich gesehen begaben sie sich jetzt auf das Tempelgelände, doch in Wirklichkeit befanden sie sich an einem außerhalb gelegenen Ort in dessen Umgebung. Als er in Jerusalem war, wandelte der Herr Jesus »im Tempel, in der Säulenhalle Salomos« (Joh 10,23) und nutzte die Vorhöfe des Tempels, um dort zu lehren (Lk 21,37), doch Ihn verband offiziell nichts mit dem Ritus, der von den Priestern am Altar und innerhalb des Tempelgebäudes selbst fortwährend vollzogen wurde.

In den verschiedenen Orten im gesamten Römischen Reich der Antike, wo solche Gemeinden entstanden, kamen die örtlichen Gemeinden oft in den Häusern der Gläubigen zusammen. Ein derartiges Beispiel wird zwar in der Apostelgeschichte nicht erwähnt (obwohl 16,40 in Philippi darauf hindeuten kann), doch gibt es mindestens fünf derartige Beispiele an anderen Stellen im Neuen Testament (Röm 16,3-5.23; 1Kor 16,19; Kol 4,15; Phim 1,2).

k) Hananias und Saphira (5,1-16)

1-2 Die hier vorgenommene Kapiteileinteilung unterbricht den biblischen Bericht, denn in Kap. 5 wird uns scheinbar das zweite Beispiel für Gutherzigkeit gegeben – Eheleute, die ihre Habe verkauften und dabei offensichtlich vorhatten, den daraus erzielten Erlös der Gemeinde zu übergeben,

d.h. zu »den Füßen der Apostel« niederzulegen. Obwohl ihr Ziel darin bestand, die gleiche Zustimmung zu erhalten, die Barnabas erlangt hatte, waren sie nicht gewillt, den Preis dafür zu zahlen, den dieser zahlte. In der Tat steht der Bericht in völligem Gegensatz zu jenem in Kap. 4, denn während wir dort mit dem Geist erfüllte Gläubige finden, begegnen wir in Kap. 5 Eheleuten, deren Herz von Satan erfüllt war (V. 3).

Wir dürfen nicht denken, dass die erste Gemeinde vollkommen war. Sie bestand vielmehr aus Menschen wie wir mit all ihren Schwächen, und diese mussten viel von den Aposteln lernen. Zwei aufeinanderfolgende Kapitel erzählen von den Problemen in der Gemeinde, wobei dies in beiden Fällen am Geld lag. Inmitten einer solch freudigen Atmosphäre, die in der Auferstehung Christi und dem Kommen des Geistes Gottes begründet war, gab es diejenigen, die es entweder zuließen, dass materielle Dinge den ersten Platz einnahmen oder aber murrten, wenn scheinbar nicht alles problemlos ablief. Lukas ist derjenige Autor, der finanziellen Angelegenheiten mehr Beachtung schenkt als andere neutestamentliche Schreiber, z.B. Lk 1,53; 3,14; 6,24; 7,41; 9,3; 10,4.35; 12,16.33; 14,28; 15,8.12; 16,2.19; 18,22; 19,8.13-27; 20,25; 21,1-4; 22,5.36; Apg 8,18; 20,33-35.

3-4 Petrus will hier sagen, dass niemand gezwungen war, seinen Besitz zu verkaufen, und selbst wenn jemand dies tat, verpflichtete ihn keiner, den gesamten Erlös der Gemeinde zu übergeben. Die Sünde von Hananias und Saphira bestand darin, dass sie nach Verkauf ihres Gutes *vorgaben*, den ganzen Erlös ausgehändigt zu haben (dies ist der erste von drei Männern in der Apostelgeschichte mit dem Namen Hananias. Zwei davon waren bekennende

Christen. Der Mann in 5,1 stand dem Zeugnis Gottes im Wege, der in 9,10 Erwähnte erwies sich als große Hilfe, und in 23,1 finden wir einen hartherzigen und rücksichtslosen Hohenpriester). Petrus beschuldigte Hananias, den Heiligen Geist belogen zu haben. Offensichtlich besaß Petrus die Gabe der »Unterscheidungen der Geister« (1Kor 12,10). Ein Gläubiger kann nicht *direkt* gegen den Herrn Jesus oder gegen den Heiligen Geist sündigen (vgl. Davids Bekenntnis: »Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt« [Ps 51,4]). Doch sündigt jemand gegen die Brüder, sündigt er nach 1Kor 8,12 gleichzeitig gegen Christus, und wer gegen die Apostel und die Gemeinde sündigt, indem er lügt (Apg 5,3), sündigt in Wirklichkeit gegen den Heiligen Geist.

5-10 Sogleich erteilte Hananias das Gericht Gottes, und drei Stunden später traf es seine Frau Saphira, als sie in die Zusammenkunft der Gemeinde kam und die Lüge wiederholte. Von den allerersten Tagen der Gemeinde an ließ Gott erkennen, dass Er der Herrscher war, selbst als die Gnade regierte (das sollten wir mit dem Beginn der Ordnung der Stiftshütte und dem Tod der Priester Nadab und Abihu vergleichen, die in 3Mo 10,1-2 vor dem HERRN starben; wiederum ließ Gott erkennen, dass Ihm auch während der Herrschaft des Gesetzes alles unterstellt war). Tod als Form des Gerichts ist im Neuen Testament nicht völlig unbekannt. Dies wiederholte sich in den Tagen der Gemeinde der Korinther (1Kor 11,30), weil sie mit den beiden Sinnbildern beim Mahl des HERRN unwürdig umgingen, sodass dies nicht mit Gedächtnis und Anbetung verbunden war. Ein bleibender Grundsatz in der Heiligen Schrift besagt, dass derjenige, der »das Leben lieben und gute Tage sehen will

(d.h. zu sehen wünscht; vgl. Menge), ... seine Zunge vom Bösen (enthalte), und seine Lippen, dass sie nicht Trug reden« (1Petr 3,10-12), ein Zitat aus Ps 34,12-16. Es hat immer Christen gegeben, die zwar für den Himmel, aber nicht für das Zeugnis auf Erden passend gemacht waren. Es liegt auf der Hand, dass die »Jünglinge« manchmal unangenehme Aufgaben erledigen mussten. Sie wurden bei der Bestattung des Stephanus als »gottesfürchtig« bezeichnet (8,2).

11 So wie bei den Wundern, die vollbracht wurden (2,43), kam auch bei diesem Gericht Furcht über jede Seele, sowohl inner- als auch außerhalb der Gemeinde. Die Tatsache der göttlichen Gegenwart hatte eben ihren Preis. Sie erlegte Maßstäbe auf, womit man nicht leichtfertig umgehen konnte.

12 Die Geschichte von Hananias und Saphira ist ein Einschub traurigen Inhalts. Ab V. 12 wird wieder von der geistlichen Entwicklung berichtet. Solche Zwischenfälle, durch menschliches Versagen verursacht, hat es in der Kirchengeschichte mehr als genug gegeben. Sie sollten stets nur kurzzeitige geistliche Störungen sein. Der Vormarsch des Zeugnisses muss trotz alledem fortgesetzt werden. Gottesfürchtige Führer sollten gewährleisten, dass dies geschieht. V. 12 berichtet zum dritten Mal davon, dass durch die Apostel vollbrachte Wunder häufig vorkamen. Göttliche Kraft kann durch Sünde Seines Volkes nicht aufgehalten werden, vorausgesetzt, dass diese Sünde beseitigt worden ist, indem man die entsprechende Lektion gelernt hat, und dass noch Menschen des Geistes da sind, durch die diese Kraft fließen kann (in diesem Fall die Apostel).

13-16 Zu diesem Zeitpunkt begegnen wir der Gemeinde an einer neuen Versammlungsstätte, der Säulenhalle Salomos im Tempelbezirk. Offensichtlich war der Obersaal für die Zahl der Gläubigen viel zu klein. Die Säulenhalle Salomos wird in Joh 10,23 als derjenige Ort im herodianischen Tempel erwähnt, wo die Führer des jüdischen Volkes den HERRN zu steinigen suchten. »Er kam in das Seinige, und die Seinigen (d.h. Sein Volk) nahmen Ihn nicht an« (Joh 1,11). Die Säulenhalle Salomos gehörte zu den Tempelvorhöfen und war die Stätte der zweiten großen, im Freien stattfindenden Zusammenkunft der Apostelgeschichte, als die Menge die Apostel nach der Heilung des Lahmen umringte (3,11). Diese besondere Säulenhalle wird dann der Ort, wo sich Christen im Allgemeinen als Glieder der Gemeinde versammelten (5,12). Die Gemeinde hatte nichts zu verbergen, selbst wenn sie in der Öffentlichkeit zusammenkam. Diejenigen, die nicht dazugehörten, wurden durch Gottes Gegenwart davon abgehalten, sich ihr nur nominell anzuschließen. Der alte Tempel war dem Untergang geweiht. Innerhalb von vierzig Jahren sollte er zerstört werden, doch die junge Gemeinde kam im Tempelbezirk zusammen und sollte schließlich mit dem neuen Namen »Tempel« bezeichnet werden, der in den Briefen immer das innere Heiligtum und nicht das allgemeine Gelände meint (da es zwei griechische Wörter dafür gibt, ist diese Unterscheidung nötig; vgl. »Tempel« und »Weihestätte« in der Konkordanten). V. 14 umfasst die dritte Stelle, wo Lukas die Ausbreitung des Evangeliums zusammenfasst bzw. darüber berichtet. Der Zuwachs wird wie in 2,41 und 4,4 zahlenmäßig nicht angegeben, doch nun wird das Wort »Scharen« eingeführt. Das ist angesichts der ersten Schwierigkeiten der Gemeinde,

wovon im einleitenden Abschnitt des Kapitels berichtet wird, umso erstaunlicher. Diesem Bericht über fortschreitende Ausbreitung folgt eine bemerkenswerte Beschreibung der Wirkung, die diese Wunder auf die Bevölkerung hatten. Erstens ging die Entschlossenheit der Menschen, sich an Petrus, die führende Persönlichkeit, zu wenden, so weit, dass sie wenigstens seinen Schatten auf ihren Kranken sehen wollten. Zweitens brachten Menschen aus den benachbarten Städten ihre Kranken nach Jerusalem, damit sie geheilt würden. Ob der vorüberziehende Schatten des Petrus irgendeine Heilkraft hatte, wird nicht eindeutig gesagt, doch allein diese Feststellung zeugt von der außergewöhnlichen Kraft, die sich unter den Aposteln erwies. In diesem Zusammenhang können wir uns eine eigene Meinung darüber bilden, was die Worte »welche *alle* geheilt wurden« bedeuten.

1) Zum zweiten Mal im Gefängnis (5,17-28)

17-19 Der erste Gefängnisaufenthalt hatte dem Eifer der Apostel kein Ende gesetzt, wohingegen die fortwährenden Wunder in der Kraft des Namens Jesu die Obrigkeit erzürnten. Daher befanden sich bei dieser zweiten Gelegenheit alle Apostel im Gefängnis. Diesmal wurden sie aufgrund eines göttlichen Eingriffs in Form eines Engels des HERRN freigelassen, wobei dies der erste von fünf Anlässen ist, bei denen das Wirken von Engeln erwähnt wird, die Gottes Diener vorwiegend schützen, aber auch führen sollten (siehe 8,26; 10,3.22; 12,7-11; 12,23; 27,23).

20 Die entkommenen Gefangenen tauchten weder unter (wie in Joh 20,19), noch zerstreuten sie sich in alle Richtungen, um eine erneute Festnahme zu erschweren. Vielmehr gehorchten sie den Anweisungen

des Engels, wonach sie in die Vorhöfe des Tempels zurückkehren sollten, um »alle Worte dieses Lebens« zu verkündigen (V. 20). Welch ein herrlicher Name für die frohe Botschaft! Einige moderne Übersetzungen der Heiligen Schrift, besonders diejenigen, die mehr Übertragungscharakter haben, fügen das Wort »neu« vor »Leben« ein (vgl. Hoffnung), doch dieses Wort kommt in den ursprünglichen griechischen Handschriften nicht vor. Zugegebenermaßen ist genau daran gedacht, da das Auferstehungsleben, ja, das Leben aus Gott, neu war, und das boten diese Verkündiger aus Galiläa an.

21 Die Sekte der Sadduzäer, woraus sich das jüdische Synedrium zum größten Teil rekrutierte, muss in Verlegenheit gewesen sein, als sie hier mit dem Leben nach dem Tod und mit Engeln konfrontiert wurde, denn sie erkannte beides nicht an (23,8). Dem Glauben ist das offenbar ein Kleines: Wenn der eine Engel den Stein vor einem Grab wegwälzen konnte, dann war ein anderer imstande, eine Gefängnistür zu öffnen. Es ist offensichtlich, dass wir uns noch mit einem geschichtlichen Zeitraum befassen, in dem das Wort verkündigt und zugleich durch Zeichen bestätigt wurde, wozu göttliche Eingriffe im Blick auf das Öffnen von Gefängnistüren gehörten. Gottes Kraft ist noch immer dazu imstande, doch zieht Er es vor, jetzt, da die apostolische Zeit vorüber ist, anders zu handeln. Wir haben bereits die vielen Sitzungen des Synedriums betrachtet, die während jener Tage stattfanden. Sie waren einige Wochen zuvor zu einer Krisensitzung zusammengekommen, um den Führer dieser Galiläer loszuwerden, offenkundig ohne Erfolg, und nun müssen sie oft zusammentreten, um sich mit dem neuerwachten Eifer dieser Jünger zu befassen. Wie tragisch, die

krampfhaften Bemühungen des Unglaubens miterleben zu müssen! Jesus Christus lebte, ob sie es glaubten oder nicht. Was Seine Diener ihren Hörern anboten, war Leben – ganz gleich, ob die Obersten es annahmen oder nicht.

22-26 Nachdem man die Apostel gefangen genommen hatte, kam das Synedrium zusammen, um sie zu verhören. Die Diener, die hingesandt wurden, um sie wegen des Prozesses aus dem Gefängnis zu holen, fanden eine seltsame Situation vor: die Wache versah den Dienst, die Tür war verschlossen – alles schien in Ordnung zu sein, doch die Zellen waren leer. Während sie über diese verwirrende Sachlage berichteten, kam die Meldung, dass die entkommenen Gefangenen im Tempel ständen und das Volk lehrten. Eher zögernd gingen nun der Hauptmann und die Diener hin, um die Verkündiger erneut festzunehmen. Sie fürchteten, die Menge könnte sie steinigen, so wie das Synedrium Stephanus kurz danach steinigte.

27-28 Welche Anerkennung hinsichtlich der treuen Nachfolger des Herrn Jesus spricht aus den Worten der feindlich gesinnten Obrigkeit: »Ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre«! Der Anklage, die sie missachtet hatten, stand ein Befehl entgegen: »Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen« (V. 29). Wie konnten diese Verkündiger die Möglichkeit ungenutzt lassen, noch einmal weiterzusagen, wie ihr Gott im Falle Jesu von Nazareth so außergewöhnlich eingegriffen hatte, indem Er Ihn aus den Toten auferweckte?

m) Vierte Rede des Petrus (5,29-42)

29-32 Die eigentliche Rede wird in V. 29-32 wiedergegeben, während die Folgen das

Thema der restlichen Verse von Kap. 5 bilden. Die vierte Rede des Petrus war kurz (wobei die anderen Apostel mit beteiligt waren), behandelt aber die wichtigen Punkte mit bemerkenswerter Prägnanz. Sie beginnt und endet mit »gehörchen«. Vielleicht liegt hier eine Zusammenfassung der gesamten Rede vor. Der Ausgangspunkt war, dass Gott hinsichtlich dessen, was sie bei der Ermordung des Herrn Jesus getan hatten, das Blatt wendete. Petrus sah die Auferstehung des Heilandes stets als sehr bedeutsam an, doch damit war noch nicht alles gesagt: Er ist zur Rechten Gottes erhöht – ein offensichtlicher Hinweis auf Ps 110,1. »Fürst« (vgl. Luther '56) ist ein weiterer neuer Titel, der dem HERRN verliehen wird. An anderer Stelle wird er mit »Urheber« (Hebr 2,10) und »Anfänger« (Hebr 12,2) übersetzt, was einen Herrscher oder Führer erkennen lässt. *Soter*, Heiland, wird jetzt ebenfalls gebraucht, um den Herrn Jesus zum ersten Mal in der Apostelgeschichte zu beschreiben, wobei dies das vierte Mal im Neuen Testament ist. Petrus hat Jesus bis jetzt mit den Titeln »Herr«, »Christus«, »Fürst« bzw. »Führer« und »Heiland« bezeichnet. Sind wir zu schwerfällig, Ihm solche Ehren zu erweisen? Jeder Titel hat seine Bedeutung im Kontext der Verkündigung, des Gebets und der Anbetung, aber wir sollten nicht zu viele Fachausdrücke benutzen und lieber die Titel einerseits oder ihre Anzahl andererseits beschränken, wenn sie in der Schrift vorkommen. Doch stets sollten wir sie ehrerbietig und angemessen verwenden.

Zum dritten Mal befasst sich Petrus mit Buße. Nur dadurch kann Vergebung und Erlass der Sünden zustande kommen. Dies ist das zweite Mal, dass er sagt, die Anerkennung des Herrn Jesus habe dies zur Folge. Erneut betont er, dass er nichts

berichtet, was aus zweiter Hand kommt. Die anderen Jünger sind gleichermaßen Zeugen dessen, was er behauptet. Der Heilige Geist bezeugt ebenfalls sowohl das Werk des Heilandes als auch Seinen jetzigen Aufenthaltsort (der Heilige Geist als Zeuge wird in der Apostelgeschichte nicht mehr erwähnt, doch der gleiche Gedanke kommt auch in Röm 8,16; Hebr 10,16; 1Jo 5,6 vor).

33-39 Die Mitglieder des Synedriums gerieten aufgrund der wachsenden Zuversicht und Überzeugungskraft der Worte dieser »ungelehrten und ungebildeten Leute« (4,13) offensichtlich zunehmend in Zorn. Ihre Absicht bestand darin, sie den Weg ihres HERRN gehen zu lassen. Doch dann schritt Gamaliel ein. Er gehörte zur Minderheit der Pharisäer im Synedrium, der Lehrer des Saulus, der im biblischen Bericht noch nicht in Erscheinung getreten ist (22,3). Gamaliel war hochgeehrt, und nachdem er gestorben war, sagte man, dass es nun keine Ehrfurcht vor dem Gesetz mehr gebe und Reinheit sowie Enthaltensamkeit mit ihm ausgestorben seien. Bevor das Urteil verkündet wurde, bestand er auf einer nichtöffentlichen Sitzung, während der er das Synedrium vor dem gefährlichen Kurs, den es verfolgen wollte, warnte. Er erinnerte an zwei Ereignisse aus der bewegten Geschichte ihres Volkes, bei denen sich die Wogen des Aufruhrs bald wieder geglättet hatten. Als Motiv war für Theudas und Judas Selbstverherrlichung wahrscheinlich genauso maßgebend wie nationale Befreiung. Die vierhundert, die Theudas folgten, trieb man auseinander, während die vielen Menschen, die Judas nachliefen (etwa zu der Zeit, als der HERR geboren wurde) zerstreut wurden und Judas den Tod fand. Indem er sich lediglich auf menschliche Weisheit stützte,

brachte Gamaliel vor, dass diese christliche Bewegung das gleiche Schicksal erleiden würde, wenn sie menschlichen Ursprungs wäre. Wenn sie aber in Gott ihren Ursprung hätte, wäre es sehr bedenklich, sich ihr entgegenzustellen. Natürlich gebrauchte Gott Gamaliel, um Seinen Willen auszuführen.

Somit wirft Gamaliel die Frage des Streitens gegen Gott auf und denkt dabei vielleicht sogar an Ps 2,1-5. Obwohl die Pharisäer dem Heiland in den Evangelien weithin widerstanden, sind sie es, die anscheinend mit gesundem Menschenverstand gegen die Christen in der Apostelgeschichte vorgegangen sind, ganz anders als die Sadduzäer. Einige Pharisäer glaubten später, obwohl sich ihr Glaube mit dem Gesetz verband (15,5), wohingegen sie in 23,9 in ähnlichen Umständen für Paulus Partei ergriffen, als er bewusst die Auferstehung erwähnte. Sie riefen sogar einen besseren Eindruck hervor als die Philosophen in Athen (17,32)!

Die Tatsache, dass man gegen Gott nicht streiten kann, umfasst eine der großen Lektionen der Apostelgeschichte. Der menschliche Zorn diente letztlich dazu, Gott aufgrund des Werkes des Herrn Jesus am Kreuz zu preisen. Bald einsetzende Verfolgung trug eher zur Ausbreitung der frohen Botschaft als zu deren Eindämmung bei (8,1; 11,19), wodurch sich mit Antiochien der Ausgangspunkt der Missionsreisen des Paulus herausbildete. Es hat sich immer wieder erwiesen, dass die Pforten des Hades die Gemeinde des HERRN nicht überwältigen konnten. Selbst Paulus stellte als Gefangener am Ende des Buches unter Beweis, dass alles, was ihm begegnet war (vgl. Schlachter a.a.O.), mehr zur Förderung des Evangeliums ausschlug (Phil 1,12). Man kann nicht gegen Gott streiten!

40-42 Die Apostel wurden geschlagen, wozu es bei Gefängnisaufenthalt in jenen Tagen fast zwangsläufig kam (siehe dazu, was Paulus selbst im Blick auf diese Tatsache in 2Kor 11,23-25 bezeugt). Dann untersagte man ihnen erneut, das Evangelium zu verkündigen. Wenn sie dieses Verbot nicht akzeptierten, würden sie weiterhin verfolgt werden, doch sie beabsichtigten nicht, still zu bleiben. Die Vorhöfe des Tempels wurden für das öffentliche Zeugnis genutzt, während »die Häuser« für Lehre im kleineren Kreis dienten (auch der HERR nutzte beide Stätten für Seine Lehre).

2. Stephanus (6,1-7,60)

a) Das zweite finanzielle Problem der Gemeinde (6,1-7)

1 Unmittelbar nach dieser weiteren Ausbreitung stieß die Gemeinde in Jerusalem auf ein zweites Problem. Erneut betraf es Geld. Während in Kap. 5 das Geben problematisch war, ging es in Kap. 6 um das Empfangen. Die »Hellenisten« waren jüdische Gläubige, welche die griechische Sprache benutzten, während sich die »Hebräer« als jüdische Gläubige aramäisch verständigten. Die Freigebigkeit der Gemeinde diente u.a. dazu, die Witwen zu unterstützen. In dieser Hinsicht folgte die Gemeinde einfach dem, was ihr Gott gesagt hatte. Etwa 28 Mal werden im Alten Testament Witwen dahingehend erwähnt, dass sich Gott ihrer in besonderer Weise annimmt und ihre Versorgung den Mitmenschen empfohlen wird. Lukas schenkt Witwen in seinen Schriften besondere Aufmerksamkeit, indem er sie fünfmal in seinem Evangelium erwähnt und in der Apostelgeschichte von zwei Gruppen der Witwen schreibt (6,1; 9,39). Paulus betrachtet die ohne Angehörige

lebende Witwe in der Gemeinde ebenfalls als Gläubige, die finanziell besonders berücksichtigt werden soll (1Tim 5,3).

2 Die Apostel nahmen die Klage entgegen, lehnten es aber ab, sich in der Aufgabe der Beaufsichtigung der finanziellen Verteilung selbst zu verwenden. Dass Paulus später an der Hilfsaktion für die verarmten Heiligen in Jerusalem beteiligt war (Röm 15,26; 1Kor 16,1; 2Kor 8-9), lässt erkennen, dass der Beschluss in Apg 6 nicht als für alle Zeiten richtungweisend aufgefasst wurde, denn Paulus verwendete sich als Apostel in solch einem Werk. Es wird manchmal von Auslegern und durch Abschnittüberschriften in älteren Bibeln darauf hingewiesen, dass sieben »Diakone« berufen wurden. Das Wort *diakonos* (»Diakon«) wird als Substantiv in diesem Kapitel überhaupt nicht erwähnt, doch seine Verbform, »bedienen« (bzw. »dienen«; vgl. Luther '12, Luther '56 und Schlachter), kommt in V. 2 vor. Es gibt keine Begründung für die Vorstellung, dass Diakonendienst immer die Verwaltungsaufgaben umfasst, die in diesem Kapitel angedeutet werden. Wenn wir den Gebrauch des Wortes im gesamten Neuen Testament weiterverfolgen, zeigt sich, dass es einen sehr weiten Geltungsbereich hat, einschließlich der vielen Formen des christlichen Dienstes – sowohl in materiellen als auch geistlichen Dingen sowohl der Männer als auch der Frauen, sowohl der HERR als auch die Apostel, Paulus und Timotheus. In der Tat kommt die Wurzel des Wortes in dem Begriff »Dienst« in V. 4 vor. Und darüber hinaus stand zwei von denjenigen, die als erste Diakone (oder »Gemeindediener«) ausgewählt wurden, ein Dienst im geistlichen Bereich bevor.

3-5 Selbst an einen Dienst im nichtgeistlichen Bereich sollte die Gemeinde hohe

Maßstäbe anlegen. Die erste Anforderung für einen Gläubigen, der mit dem Geld des HERRN umgehen muss, geht weit über das hinaus, was selbst eine weltlichen Einrichtung verlangt, nämlich Ehrlichkeit. Sieben Männer wurden ausgewählt (es sollten immer zwei oder mehr sein), damit die Gemeindeglieder öffentlich sehen konnten, dass sie ihr Werk ehrlich taten. Es ist gleichermaßen notwendig, dass solche Männer geistliche Menschen, »voll Heiligen Geistes«, sind. Dies sollte nie als nur für Verkündiger geltende Anforderung angesehen werden, sondern wird von jedem Gläubigen verlangt, der etwas im Werk einer Versammlung verrichtet. Die dritte Anforderung für eine Situation, wo Dienern der Vorwurf der Voreingenommenheit gemacht werden kann, ist Weisheit. In solchen Verwaltungsangelegenheiten wählte die Gemeinde die Männer aus, die sich in diesem Werk verwenden würden (wie in 2Kor 8,4.19), doch in Fragen bezüglich geistlicher Gaben war die Auserwählung Sache des HERRN. Beachten wir in V. 5, dass »voll Glaubens« eine zusätzliche Voraussetzung ist. Somit kann ein Bruder Erfahrungen im Bankwesen haben, doch dies allein rechtfertigt nicht, dass er Kassierer der Versammlung ist! Ein Bruder mag Lehrer an einer weltlichen Einrichtung sein, aber damit ist noch nicht erwiesen, dass er zu Recht Lehrer in der Versammlung ist. Ein Bruder ist vielleicht ein fähiger Verwaltungsbeamter im weltlichen Bereich, doch dies rechtfertigt nicht sein Ältestenamtsamt in einer Versammlung.

6 Zum ersten Mal im Neuen Testament wird das Handauflegen erwähnt. Es umfasste einen weitverbreiteten Brauch in alttestamentlicher Zeit, der sich besonders auf tierische Opfer bezog, wobei er in diesem Zusammenhang die Identifizierung

des Opfernden mit seinem Opfer erkennen ließ. Diese Bedeutung wurde im Neuen Testament beibehalten. Das Handauflegen – ob durch Apostel in Apg 6, durch Propheten und Lehrer in Apg 13,3 oder durch Älteste in 1Tim 4,14 – ließ deren völlige Identifizierung mit dem Werk erkennen, das diejenigen ausführen sollten, denen die Hände aufgelegt wurden.

Um der angeblichen Voreingenommenheit auf Seiten der bisherigen Verteiler der großzügigen Gaben der Gemeinde entgegenzuwirken, waren alle sieben unter diesen mit einer neuen Aufgabe betrauten Diakonen, ihrem Namen nach zu urteilen, griechischen Ursprungs. Nur zwei davon, Stephanus und Philippus, werden in der Apostelgeschichte erneut erwähnt, Philippus sogar noch in 21,8.

7 Dieses erste Murren im Neuen Testament, demjenigen vergleichbar, das sich unter den Israeliten des Alten Testaments im ganzen Volk verbreitete, als sie zu ihrer Wüstenwanderung aufbrachen (2Mo 16,2;17,3), war eine weitere kurzzeitige Störung bei der fortschreitenden Ausbreitung der Gemeinde. Nachdem er es beschrieben hat, gibt Lukas eine weitere seiner Zusammenfassungen: »Das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem vermehrte sich sehr«. Hat Lukas bei seiner Beschreibung bewusst statt »tat hinzu« »vermehrte sich« gewählt? Das letztgenannte Wort zeigt mit Sicherheit ein viel größeres Tempo der Ausbreitung an.

Das Johannes-Evangelium hat erkennen lassen, dass der neue Glaube in die Reihen der Pharisäer Einzug hielt (12,42), wenngleich das äußere Bekenntnis fehlte. Nun berichtet Lukas, dass er sich auch in den Reihen der Priester Bahn brach. Nur durch das Lesen des Briefes an die Hebräer können wir verstehen, dass diese bekehrten

Priester durch ihre Hinwendung zum christlichen Glauben nichts verloren, sondern im Gegenteil alles gewannen. Die Ordnung, deren Wertschätzung ihnen anerzogen worden war, sollte bald vom zukünftigen römischen Kaiser Titus zugrunde gerichtet werden, als der herodianische Tempel zerstört wurde. Mittlerweile hatten diese Priester (wie die übrigen Juden auch) ein neues Priestertum erworben, worin der Hohepriester der Herr Jesus Selbst war. Es ging um ein himmlisches Heiligtum und geistliche Opfer, die beide unvergänglich sind.

b) Anklage gegen Stephanus (6,8-15)

8 Dieser dritten Zusammenfassung der großen Ausbreitung des Evangeliums, die auf das Wirken bzw. die Verkündigung dieser ersten Christen zurückzuführen war, folgt zum dritten Mal die spezielle Erwähnung von Wundern, diesmal nicht von einem Apostel, sondern von Stephanus vollbracht. Für ihn findet Lukas ständig neue Worte der Hochachtung. Von diesen ersten Kassenverwaltern der Gemeinde wurde gefordert, dass sie »voll Heiligen Geistes und Weisheit« waren. Dann wird uns gesagt, dass Stephanus »voll Glaubens und Heiligen Geistes« war, worauf die Aussage folgt, dass er »voll Gnade und Kraft« (vgl. »voll Glaubens und Kräfte« Luther '12) war. Dennoch erwies sich seine Zeit des Dienstes im Vergleich mit den meisten Knechten des HERRN als sehr kurz, denn er und nicht ein Apostel war der erste Märtyrer (obwohl ihm viele andere unmittelbar danach folgten, wie Paulus in 26,10 feststellte).

9 Der Widerstand gegen Stephanus wurde von einer besonderen Synagoge in Jerusalem, der Synagoge der Libertiner, angeführt

(es gab zu dieser Zeit eine große Anzahl von Synagogen in Jerusalem). Man hat vorgebracht, dass diese Synagoge freigelassenen Sklaven gehörte, die ursprünglich in jeweils zwei Gegenden Afrikas und der Provinz Asien wohnten (vgl. auch Anm. Rev. Elberf). Das *International Bible Dictionary* weist darauf hin, dass es vermutlich um Juden ging, die als Gefangene der Römer freigelassen worden waren und denen man gestattet hatte, sich in Jerusalem in so großer Zahl niederzulassen, dass sie schließlich ihre eigene Synagoge bauten.

10-14 So wie den Anklägern seines Heilandes einige Monate zuvor erschien es diesen Libertinern unmöglich, ihr Ziel im Blick auf Stephanus auf dem üblichen Wege zu erreichen, sodass sie zu unlauteren Mitteln griffen. Die dritte Sitzung des jüdischen Synedriums in der Apostelgeschichte, die wie die anderen eine Krisensitzung war, berief man ein, um unbewiesene Aussagen gegen den Diener des HERRN zu hören, die von falschen Zeugen vorgebracht wurden. Sowohl im Prozess gegen den HERRN als auch gegen Stephanus erinnern wir uns an Ps 35,11: »Es treten ungerechte Zeugen auf; was ich nicht weiß, fragen sie mich« (Wortlaut des Originals: »Falsche Zeugen traten auf; sie legten mir zur Last, was ich nicht wusste« [vgl. Luther '12: »... die zeihen mich«], d. Übers.). Stephanus wurde wie der HERR der Lästerung gegen die heilige Stätte der Juden und das mosaische Gesetz angeklagt (Mt 26,61; Joh 19,7). Der entstellte Anklagepunkt bestand darin, dass der Herr Jesus ihren Tempel zerstören und ihre Riten verändern würde, die Mose sie gelehrt hatte. Wie nahe kamen sie der Wahrheit, ohne es zu erkennen! Uns wird in diesen Versen nicht genau mitgeteilt, was Stephanus gesagt

hatte, doch der HERR hatte in Mt 24,2 geweissagt, dass der Tempel zerstört werden würde, und Paulus lehrte, dass Christus umsonst gestorben wäre, wenn das Gesetz Bestand hätte (Gal 2,16.21).

Diese beiden Themen bilden das Hauptargument in der Rede des Stephanus an den Rat in Kap. 7. Er geht vom ganzen Thema her sachlich auf »diesen Ort« (vgl. 7,7) ein, indem er zeigt, was Gottes ursprüngliche und letztendliche Pläne hinsichtlich Seiner Wohnstätte beinhalteten, und wie sehr ihre Vorfahren Mose von Anfang an widerstanden hatten. Der Höhepunkt seiner Verurteilung des eigenen Volkes wurde erreicht, als er sie zunächst wegen der Verfolgung der Propheten (vergleichen wir das Gleichnis vom Weinberg) und dann wegen der Verwerfung desjenigen Gesetzes verurteilte, das ihnen durch Engel gegeben worden war (dies ist die erste von drei Stellen im Neuen Testament, wo die Gesetzgebung mit Engeln in Verbindung gebracht wird: Apg 7,53; Gal 3,19; Hebr 2,2).

15 Lukas hebt die Rolle des Stephanus in der Geschichte des göttlichen Handelns mit Israel durch den Hinweis heraus, dass er eine Vision Seiner Herrlichkeit empfing, wie dies nach 7,2 auch bei Abraham und nach 7,31-34 bei Mose der Fall gewesen war. Als sich der Himmel öffnete, offenbarten sich die Herrlichkeit Gottes und der verherrlichte Jesus zur Rechten Gottes dem treuen Zeugen Gottes (7,55).

Den tiefen Frieden Christi ließ Stephanus selbst vor dem Synedrium erkennen, und dies wird mit der Wendung beschrieben, dass sein Angesicht »wie eines Engels Angesicht« leuchtete, eine Tatsache, woran die Sadduzäer, die nicht an Engel glaubten, großen Anstoß genommen haben müssen. Zweifellos hielt Stephanus die anschließenden

de Rede im Sinne von Mt 10,20: »Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet.«

c) Verteidigung des Stephanus (7,1-60)

Außerhalb des eigentlichen Berichts in Kap. 6 und Kap. 7 wird Stephanus im Neuen Testament nur dreimal erwähnt (in 8,2; in 11,19 und in 22,20 durch Paulus), doch sowohl sein Verständnis des göttlichen Zieles als auch seine Christusähnlichkeit sind verglichen mit den meisten überragend. Seine gesamte Lebensgeschichte kann mit Hilfe von drei Überschriften zusammengefasst werden.

6,1-7: Die Gemeinde in Problemen – Stephanus erscheint.

6,8-15: Die Gemeinde in der Verfolgung – Stephanus erstarkt.

7,1-60: Die Gemeinde in Heilsplan und Prophetie – Stephanus erklärt.

Weil es der Umfang dieses Kommentars nicht zulässt, sind wir nicht imstande, auf jeden alttestamentlichen Sachverhalt, den Stephanus in seiner großen Rede in Kap. 7 erwähnt, ausführlich einzugehen. Der Leser möge sich jedoch mit den folgenden Betrachtungen und Anmerkungen beschäftigen.

1-50 Die Verteidigung des Stephanus, wie Bibelgelehrte dieses Kapitel genannt haben, hält sich an das Muster, das jüdischen Zuhörern geläufig war, nämlich dahingehend, dass sie an die Geschichte ihres Volkes erinnert. Doch dabei sind Linien zu erkennen, welche die Rede durchlaufen, da Stephanus nicht nur verschiedene, irgendwie geartete Ereignisse in ihrer Geschichte ins Gedächtnis ruft, sondern sein Material vielmehr absichtlich auswählt, indem er es auf den Höhepunkt am Schluss hinzielen lässt.

Im Mittelpunkt der wichtigsten Linie stehen die Worte »dieser Ort« (V. 7), wobei damit Gottes Absicht mit Abraham verbunden war. Das Zitat in V. 7 ist eine aus zwei Teilen bestehende Zusammensetzung: »Ich werde die Nation auch richten, welcher sie dienen werden« (1Mo 15,14), und: »Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr auf diesem Berge Gott dienen« (2Mo 3,12). Dann heißt es von Mose, dass er »in der Versammlung in der Wüste« war (V. 38). Dies ist das einzige Mal im Neuen Testament, wo das griechische Wort *ekklesia* benutzt wird, um Gottes irdisches Volk zu beschreiben. Das Volk besaß das Zelt der Zusammenkunft in der Wüste, und wir werden in V. 44 daran erinnert, dass es nach dem Muster angefertigt worden war, das Mose gesehen hatte. Darin hatte Gottes ursprüngliches Gebot an Mose in 2Mo 25,9 bestanden, eine Stelle, die als Zitat auch in Hebr 8,5 vorkommt, wo das Zelt der Zusammenkunft als »Abbild und Schatten der himmlischen Dinge« beschrieben wird. Wir können nicht deutlich genug hervorheben, wie es vor sich ging, als die himmlische Wohnung Gottes durch Bauwerke aus irdischen Materialien zeitweilig dargestellt werden sollte. Stephanus bezieht dann David in den Bericht ein, den danach verlangte, »eine Wohnstätte ... für den Gott Jakobs« zu finden (V. 46), obwohl es Salomo war, der letztlich das Haus bauen durfte (V. 47). Das waren allgemein bekannte geschichtliche Tatsachen, denen das Synedrium nicht widersprechen konnte, doch an dieser Stelle lässt Stephanus sein Verständnis des göttlichen Zieles erkennen, indem er Jes 66,1 zitiert. Dabei hebt er hervor, dass der Höchste nicht »in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind«, wohnt und wohnen kann. Obwohl er die neutestamentliche Gemeinde nicht direkt

erwähnt, denkt Stephanus offensichtlich an sie und stimmt darin mit den späteren Worten des Paulus überein: »Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?« (1Kor 3,16); »ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes« (2Kor 6,16); »ein heiliger Tempel im Herrn« (Eph 2,21). Die Gemeinde verkörpert keine irdische Einrichtung und keinen irdischen Bau, sondern einen himmlischen. Sie ist »nicht von dieser Schöpfung« (Hebr 9,11). Paulus wiederholte die gleiche Wahrheit, als er in 17,24 zu den Athener Gelehrten sprach, die den Göttern ergeben waren: »Gott ... wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.«

Die Apostelgeschichte muss nun zeigen, dass für bekehrte Juden das Alte vergangen und für Gläubige das Neue gekommen ist (jüdischen Empfängern des Galater- und Hebräerbriefes scheint diese Wahrheit verlorengegangen zu sein, indem sie danach verlangten, zum Gesetz und Ritus zurückzukehren). Die Ankläger des Stephanus behaupteten, dass er gesagt hätte, Jesus von Nazareth würde »diese Stätte« zerstören. Damit war der herodianische Tempel gemeint, der schließlich dem von Salomo erbauten und von Nebukadnezar zerstörten Tempel folgte. Was auch immer Stephanus gesagt haben mochte – im Grunde stand er zu seiner Feststellung, dass ihre Stätte zerstört und beiseitegestellt werden sollte, »Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen«, sagte der HERR und betonte dabei das Wort »euer« (Mt 23,38). Welch großer Teil der neutestamentlichen Wahrheit befasst sich mit der Zerstörung des alten Tempels und dem Bau des neuen, der nicht Händen gemacht ist!

Es ist interessant anzumerken, dass sich die Behauptungen der Ankläger des Stephanus möglicherweise auf das bezogen haben, was der Herr Jesus in Joh 2,19 sagte: »Brecht diesen Tempel ab, und in

drei Tagen werde ich ihn aufrichten.« Wie bei Johannes üblich, folgt eine hilfreiche Erklärung dessen, dass der HERR vom Tempel Seines Leibes sprach (V. 21). Obwohl die Jünger daran erst nach Seiner Auferstehung gedachten, konnten Ungläubige ohne weiteres diese Aussage gegen Ende Seines Leben hienieden zitieren (Mt 26,61;27,40; teilweise abgeändert, als solle damit angedeutet werden, dass der HERR den herodianischen Tempel zerstören würde). Jamieson, Faussett und Brown gehen noch weiter und bringen vor: »Durch seine Auferstehung (d.h. die Auferstehung des Herrn Jesus) wurde der wahre Tempel Gottes auf Erden aufgerichtet, wovon der steinerne nur ein Schatten war. Somit spielt Er damit nicht ausschließlich auf sich selbst an, sondern bezieht jenen Tempel ein, wovon Er das Fundament ist und alle Gläubige die lebendigen Steine sind.«

An all das mag Stephanus gedacht haben, als er am Ende seiner Rede die Herrlichkeit Gottes sah (V. 55), nicht in den Zelten oder Tempeln auf Erden (wovon es in der Schrift jeweils drei gab; auf die Zahl Drei kommt man dadurch, dass man das Zelt der Zusammenkunft während der Wüstenwanderung von dem zur Zeit der Richter in Gibeon stehenden erweiterten Zelt und demjenigen Zelt unterscheidet, das David auf dem Berg Zion zur Aufbewahrung der Lade aufgeschlagenen hatte [2Sam 6,17; 1Chr 15,1; 2Chr 1,3-4]. Analog gilt für den Tempel, dass von einem »salomonischen Tempel«, einem »Tempel Serubbabels« und einem »herodianischen Tempel« gesprochen wird, obwohl der letztere nur eine Erweiterung des zweitgenannten darstellte; d. Übers.), sondern in Verbindung mit Jesus, der zur Rechten Gottes stand. Die Herrlichkeit, die in Kap. 1 vom Berg östlich der Stadt wuch, ist im Angesicht des verworfenen Christus im Himmel erkenn-

bar. Die Tatsache, dass Stephanus den HERRN »stehen« und nicht sitzen sah, deutet darauf hin, dass er erstens unmittelbar danach in den Himmel aufgenommen wurde, und zweitens, dass es fast schien, als wäre der HERR bereit, zugunsten Seines treuen Dieners einzugreifen.

Wir lenken die Aufmerksamkeit auf die zweite Linie, welche die Rede des Stephanus durchläuft. Nehmen wir aber zunächst zur Kenntnis, wie diese Rede historisch unterteilt ist:

V. 2-16: Die Erzväter: Abraham, Isaak, Jakob und Josef

V. 17-44: Mose

V. 45-50: David und Salomo

Nachdem er mit Abraham begonnen hat, der den Ausgangspunkt der meisten Berichte über den historischen Weg des irdischen Volkes Gottes bildet, ruft Stephanus dann das Leben von Josef und Mose ausführlich ins Gedächtnis, womit er beabsichtigt, dazu überzuleiten, wie Israel abtrünnig wurde und dem Heiligen Geist widerstritt (V. 51).

Josef, Mose und der Herr Jesus hatten jeweils königliche Stellungen im Blick auf Gottes Volkes inne, doch alle drei wurden genau von dem Volk verworfen, dem sie zu Hilfe kamen. Diese Verwerfung durch das Volk durchkreuzte jedoch nicht Gottes Absicht, sie diene im Grunde als göttliches Mittel, wodurch Josef, Mose und der Herr Jesus ihre Ehrenstellung erlangten. Der Grundgedanke der Apostelgeschichte besteht darin, dass der Mensch nicht gegen Gott streiten kann, indem er Seine Diener verwirft, weil Gott den menschlichen Zorn so gebrauchen wird, dass er Ihn preisen muss.

Bei Josef war es so, dass neidische Brüder versuchten, die Erfüllung seines Traumes zu verhindern, demgemäß sie niederfielen und ihn anbeteten. Nach ihrer

Ansicht ließ sein Traum zweifellos darauf schließen, dass er eines Tages ihren unbedeutenden Stamm beherrschen würde. Sie beschlossen, das zu verhindern, indem sie ihn als Sklave nach Ägypten verkauften (V. 9). Ohne es zu wissen, trugen sie so dazu bei, ihn in den Bereich seiner zukünftigen Ehrenstellung zu bringen – als denjenigen, der in der führenden Weltmacht an zweiter Stelle stand. Schließlich mussten sie, um Getreide kaufen zu können, nach Ägypten kommen und vor Josef treten. Sie waren völlig auf ihn angewiesen und zogen nach Ägypten hinab, wie Gott es in 1Mo 15,13 geweissagt hatte. Statt die Erfüllung von Josefs Traum zu verhindern, trugen sie dazu bei, dass er Wirklichkeit wurde.

Bei Mose war es so, dass er in Erscheinung trat, als die Zeit für den Auszug des Volkes aus Ägypten kam. Er wurde im Palast des Pharaos als Sohn der Königstochter auferzogen. Der Thronfolger war in Ägypten Nachkomme der weiblichen Angehörigen des Herrscherhauses, doch Mose zog es vor, sich mit dem Sklavenvolk und nicht mit der herrschenden Klasse zu identifizieren. Er wollte lieber »mit dem Volke Gottes Ungemach ... leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens« (Hebr 11,25-26). Für seine Tat zu ihren Gunsten hatte man jedoch kein Verständnis, sodass er von den Angehörigen des Volkes zurückgewiesen wurde (Apg 7,35; vgl. Anm. Menge a.a.O.). Doch damit war noch nicht alles gesagt: Befreiung aus Ägypten sollte nur durch einen Mann möglich werden – denjenigen, den die Israeliten vierzig Jahre zuvor verworfen hatten. Der Herrscher und Richter, den sie zurückgewiesen hatten, war derjenige, den Gott als Herrscher und Retter sandte. Wiederum bleiben einem Menschen, einer Körper-

schaft oder einem Volk jeglicher Erfolg versagt, wenn sie gegen Gott streiten.

Stephanus ist es, der das Leben des Mose in drei Abschnitte unterteilt, die jeweils vierzig Jahre umfassten.

1. Die ersten vierzig Lebensjahre, die er in Ägypten verbrachte (V. 23).

2. Die vierzig Jahre, die er in Midian verbrachte (V. 30).

3. Die vierzig Jahre, in denen er das Volk durch die Wüste führte (V. 36.42).

51-55 Es scheint fast, als habe Stephanus seine Rede vorzeitig abgebrochen. Alles, worüber er sprach, nämlich eine fortwährende Zurückweisung Gottes durch eine fortwährende Verwerfung Seiner Diener, war so offensichtlich und erzürnte das Synedrium. Stephanus schließt, indem er mit seinem Volk so ins Gericht geht, wie es selbst Petrus nie tat. Einige Exegeten merken an, dass es einen die römische Obrigkeit versöhnlich stimmenden Unterton gibt, der nach ihrer Aussage in der Apostelgeschichte zu finden sei. Wenn das zutrifft, dann ist er in der Verteidigung des Stephanus nicht feststellbar, es sei denn, dass die scharfe Zurechtweisung der Führer des jüdischen Volkes als Gefälligkeit gegenüber den Römern aufgefasst wird (was Stephanus nicht beabsichtigte). Er beschuldigt sie, den Boten Gottes hartnäckig widerstanden zu haben, was in ihrer Verwerfung des »Gerechten« gipfelte (dieser Heilandstitel kommt nur in der Apostelgeschichte vor und wird dreimal gebraucht, jedesmal in einer anderen Rede: 3,14; 7,52; 22,14).

Ihre Haltung gegenüber dem Gesetz des Mose zeigte, dass sie weder ihn noch die Gebräuche achteten, die er überliefert hatte. Sie hatten nicht nur ihren Messias verraten und umgebracht, sondern auch das mosaische Gesetz missachtet, das ihnen durch

Engel gegeben wurde. In Joh 7,19 beschuldigte der HERR sie dessen, wobei sie sich in ihrer Selbstzufriedenheit auf Abraham beriefen (Joh 8,33-40). Ihre Haltung gegenüber den Propheten hatte darin bestanden, diejenigen zu verfolgen und zu töten, die das Kommen des Messias zuvor verkündigt hatten. Er zeigte dies im Gleichnis vom Weinberg (Mt 21,35-36) und hatte die Pharisäer an anderer Stelle noch offener beschuldigt, sich im Grunde am Blut der Propheten mitschuldig gemacht zu haben (Mt 23,30-33; vgl. Jerusalemer). Zugegebenermaßen lesen wir im Alten Testament wenig vom Tod der Propheten, doch wir erinnern an Hebr 11,37: »Sie wurden gesteinigt ... starben den Tod durch das Schwert.« Dabei geht es um diejenigen, durch die Gott »ehemals zu den Vätern geredet hat« (Hebr 1,1). Die Menschen handeln heute genauso, nicht im wörtlichen Sinne, sondern dadurch, dass sie ein Leben voller Gleichgültigkeit und Vergnügungen führen, das keine Zeit dafür lässt, die frohe Botschaft zu hören oder sich dafür zu interessieren.

56-60 Als die Mitglieder des Synedriums vor Wut kochten, gerieten sie durch das Zeugnis des Stephanus völlig außer Fassung. Er sagte, dass er geradewegs in einen geöffneten Himmel schauen und sehen könne, wie Jesus zur Rechten Gottes steht, obwohl sie diesen hinausgestoßen und darüber gewacht hatten, dass Er ein paar Wochen zuvor gekreuzigt wurde. Die göttliche Welt, der Himmel, ist auf alle Fälle vorbereitet, so wie die Himmel bei Hesekeel geöffnet waren, als er Gesichte Gottes sah (Hes 1,1). Stephanus gebraucht Seinen Titel »Sohn des Menschen«, wodurch er Ihn mit der großen Vision in Dan 7,13 in Verbindung bringt. Der HERR verwandte diesen Titel gewöhnlich als

Selbstbezeichnung in den Evangelien, insbesondere im Blick auf Seine Herrlichkeit und das Kommen auf den Wolken des Himmels. Dies geschah ebenfalls vor diesem jüdischen Synedrium (Mt 26,64). Die Behauptung des Stephanus vor genau diesem Rat bildete den wichtigsten Punkt, als der Herr Jesus vor demselben verhört wurde. Der Hohepriester unterbrach den HERRN und verurteilte Ihn aufgrund Seiner Aussage wegen Lästerung (Mt 26,64-65; Mk 14,62-64; Lk 22,69-71), obwohl man Ihn zu diesem Zeitpunkt gemäß einer Entscheidung der römischen Obrigkeit nicht töten konnte. Doch jetzt bei Stephanus war diese aufgehoben worden, als man ihn unterbrach und aus der Stadt hinausstieß, wo man ihn zu Tode steinigte.

In den Evangelien ist der Titel »Sohn des Menschen« vielleicht ein Hinweis darauf, dass den Menschen an der Errettung Anteil gegeben wird (Lk 9,56 [vgl. Luther '12, Luther '56, Schlachter und Menge sowie Anm. Zürcher, Jerusalemer und GN]; (19,10) und auch auf kommendes Gericht (Mt 24,37-39). In ähnlicher Weise deutet hier die Haltung des HERRN (»stehend«; vgl. Konkordante) auf beide Aspekte – auf den Anteil am Heil und das Gericht – hin. Weil Saulus von Tarsus später die Herrlichkeit des HERRN sah, fiel er auf die Knie, doch als Stephanus von diesem Anblick zeugte, sprang die im Synedrium versammelte Menge auf, um ihn zu Tode zu steinigen. Die Steinigung war Sache des Gerichts und stellte eine der qualvollsten Formen öffentlicher Hinrichtung dar, zog sich aber bei weitem nicht so lange hin wie das Sterben am Kreuz. Das beendete jedoch diese historische Entwicklung genauso wenig wie der Tod seines HERRN und Meisters einige Monate zuvor. Der HERR wurde auferweckt, worauf sich der gesamte Lauf der Weltgeschichte veränderte. Saulus

kam zum Glauben, und auch er wurde von Gott gebraucht, um Veränderungen weltgeschichtlichen Ausmaßes zu bewirken.

Das Kapitel endet mit der ersten Erwähnung des Saulus (V. 58), dem ersten unter den Sündern, der später der größte Pioniermissionar wurde. Dem folgte das letzte Gebet des Stephanus: »Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu.« Augustin wies darauf hin, dass es eine Verbindung zwischen den beiden gab: »Hätte Stephanus nicht gebetet, hätte die Kirche keinen Paulus gehabt.«

Anmerkungen

1. Die Ähnlichkeiten zwischen Stephanus und dem Herrn Jesus sind bemerkenswert und erinnern uns an 1Petr 2,21: »... auf dass ihr seinen Fußstapfen nachfolgt«.

a) Beide wurden der Lästerung angeklagt: der HERR in Mt 26,65; Mk 14,64 und Stephanus in Apg 6,11.

b) Bei beiden traten falsche Zeugen auf, die gegen sie aussagten: beim HERRN in Mt 26,60; Mk 14,56-57 und bei Stephanus in Apg 6,13.

c) Beide sprachen vom verherrlichten Sohn des Menschen: der HERR in Mt 26,64; Mk 14,62; Lk 22,69 und Stephanus in Apg 7,56.

d) Beide starben außerhalb der Stadt, womit die ganze Bedeutung verbunden ist, die Hebr 13,13 dem beimisst.

e) Beide baten Gott um Vergebung für ihre Volksgenossen, die sie hinrichteten: der HERR in Lk 23,34 und Stephanus in Apg 7,60.

f) Die Folgen der öffentlichen Hinrichtung waren bei beiden weitreichend: der Heiland traf Vorsorge für die Errettung aller, die glauben werden; der Tod des Stephanus zog die Bekehrung des Saulus von Tarsus nach sich (Apg 7,58; 22,20).

g) Beide wurden von Gottesfürchtigen

bestattet, obwohl man öffentlich Hingerrichtete im Normalfall in Gräbern von Armen oder Verbrechern beisetzte. Josef von Arimathäa erhielt von Pilatus die besondere Erlaubnis (Joh 19,38), den Leib des HERRN abnehmen zu dürfen, sodass Er nicht mit den Gottlosen begraben wurde und in Seinem Tod bei einem Reichen war. Apg 8,2 lässt erkennen, dass gottesfürchtige Männer den Leichnam des Stephanus einhüllten, um ihn angemessen zu bestatten.

Der große Unterschied ist, dass der Herr Jesus Seinen Geist übergab (Joh 19,30), weil kein Mensch Ihm Sein Leben nehmen konnte, während Stephanus Gott bat (diese Feststellung ist durch den Wortlaut der AV bedingt [»... der Gott anrief und sprach: Herr Jesus ...«], d. Übers.), den Geist bei seinem Abscheiden aufzunehmen (Apg 7,59). Außerdem vollbrachte der HERR das Werk, das Gott Ihm gegeben hatte, wohingegen Stephanus entschlief (Apg 7,60).

Obwohl dieses letztere Geschehen gewiss nicht so aufsehenerregend wie das Werk des HERRN ist, führt es einen neuen Grundgedanken ein. Dies ist das erste Mal im Neuen Testament, dass der Tod des Gläubigen, was den Leib betrifft, als »Entschlafen« beschrieben wird (dieses Wort gebraucht die Apostelgeschichte nur für eine alttestamentliche Persönlichkeit, David: 13,36).

Welch eine Veränderung hat die Auferstehung Christi für Sein Volk bewirkt! Sie hat den Tod in einen Schlaf umgestaltet, was den Leib betrifft, und dieser wird am Auferstehungsmorgen auferweckt werden.

William Prentice bringt vor, dass Kap. 7 zeigt, wie ein Christ sterben sollte, während der Bericht über Saulus in Kap. 9 erkennen lässt, wie ein Christ leben sollte.

2. Problemstellen in der Verteidigung des Stephanus

In diesem Zusammenhang sei der Leser auf das Buch *The Acts of the Apostles* (»Die Taten der Apostel«, svw. »Die Apostelgeschichte«) von J.A. Alexander verwiesen.

Es geht um folgende Probleme:

a) In V. 4 werden hilfreiche Informationen über Abraham gegeben, die sonst nirgends im ersten Buch Mose vorkommen. Stephanus weist darauf hin, dass Haran die Zwischenstation für Abraham war, bis sein Vater starb, worauf er die Reise auf den Ruf des Gottes der Herrlichkeit hin fortsetzte. Es lag geographisch auf halber Strecke zwischen Ur und dem Land Kanaan (über die Nordwestroute).

b) In V. 16 scheint es eine Verwechslung zwischen Abraham und Jakob, zwischen 1Mo 23,16 und 33,19 zu geben.

c) Die Zahl der Nachkommen Jakobs wird mit fünfundsiebzig angegeben (V. 14), während sowohl 2Mo 1,5 als auch 5Mo 10,22 von der Zahl Siebzig und 1Mo 46,26 von der Zahl Sechsendsechzig sprechen. Die Schriftrollen vom Toten Meer und die LXX geben die Anzahl der Seelen, die nach Ägypten hinabzogen, sowohl in 1Mo 46,26 als auch in 2Mo 1,5 mit fünfundsiebzig an, sodass nur 5Mo 10,22 mit der Zahl Siebzig übrigbleibt. Viele neutestamentliche Probleme, die durch Zitate aus dem Alten Testament geschaffen werden, lassen sich lösen, wenn man daran denkt, dass man häufig auf die griechische LXX Bezug nahm.

d) Die historische Abfolge wird im Blick auf den Auszug nicht beibehalten. Offensichtlich ist er nach den Zeichen und Wundern in Ägypten und vor den Machterweisen in der Wüste Sinai oder denjenigen einzuordnen, die bei der Inbesitznahme des Landes der Verheißung geschahen.

e) Beim Zitat aus Am 5,25-27 könnte man denken, dass es nur für die Wüstenwanderung und nicht für die vielen späteren Jahrhunderte im Land gilt. Ihr Götzendienst begann nicht erst in der Wüste (abgesehen vom goldenen Kalb). Amos beschreibt die Gefangenschaft Israels als eine Verpflanzung des Volkes über Damaskus hinaus, doch Stephanus ändert dies in »über Babylon hinaus«. Amos lebte in der Vorausschau der Gefangenschaft des Nordreiches; Stephanus will beide Reiche einbeziehen.

Bibelkritiker haben diese Problemstellen als sehr bedeutsam angesehen. Francis W. Newman erwähnte die Diskrepanz zwischen Abraham und Jakob (V. 16) in seinem Buch *Phases of Faith* (»Entwicklungsstufen des Glaubens«). John Nelson Darby, in jenem Buch als »der Geistliche aus Irland« dargestellt, antwortete darauf in seinem Werk *The Irrationalism of Infidelity* (»Die Unvernunft des Unglaubens«). Was er zur Erklärung der Verwechslung schreibt, soll ausführlich zitiert werden:

»Es steht außer Zweifel, dass es in diesem Abschnitt ein Problem und einen bestimmten Fehler gibt (7,16), womit wir uns heute schwertun. Hier steht ein Name, der mit einer historischen Tatsache im Alten Testament ungenau verbunden ist. Es geht dabei auch um eine jener Problemstellen, die seit langem erörtert werden. Doch wer aufgrund dessen die Inspiration in Frage stellt, nimmt es mit dem, was durch einen Fehler beim Abschreiben hervorgebracht wurde, gegen all die moralischen und geistlichen Erweise göttlicher Macht auf, die im gesamten Inhalt des Buches selbst und in ihren Auswirkungen in der Welt seit Menschengedenken offenbar werden. Es ist so abwegig, die Eigenbedeutung von Belegen und das Wesen des Beweises zu beurteilen, dass der Mensch,

der die Schriften aufgrund dessen ablehnt, nichts als seine eigene Unfähigkeit unter Beweis stellt, Belege einschätzen zu können. In einem zweitausend Jahre alten Buch kommt ein Fehler in einem Satz vor, den die Auslassung eines Wortes völlig richtigstellt, ohne dass irgendetwas geändert wird – höchstwahrscheinlich hat sich ein Wort eingeschlichen. Und dies benutzt man, um das in Misskredit zu bringen, was die größten, umfassendsten, überzeugendsten und eindeutigen Beweise jeder Art aufweist, da es das Zeugnis Gottes ist und Wirkungen hervorgerufen hat sowie hervorruft – Wirkungen, die nur das Zeugnis Gottes herbeiführen konnte!

Der Einwand besteht darin, dass Abraham nach dem Wortlaut der Stelle die Grabstätte von den Söhnen Hemors gekauft haben soll. Dies tat Jakob und nicht Abraham – wenn es hier tatsächlich um die Söhne Hemors geht. Die Lösung dessen ist in gewisser Hinsicht äußerst einfach. Die Frage ist nur: Ist sie wirklich die richtige? Wenn man das Wort »Abraham« auslässt, verschwinden alle Schwierigkeiten: »Jakob ... starb, er und unsere Väter; und sie wurden nach Sichem hinübergebracht und in die Grabstätte gelegt, welche er ... kaufte« usw. Nun *wurde* aber Josef dort bestattet. Neben Hieronymus zitiert Wetstein diesbezüglich Syncellus und zwei jüdische Autoren. Die Auslassung des Wortes »Abraham« wird dadurch glaubhaft, dass in einer sehr alten und guten Unzialhandschrift (Handschrift, worin das Griechische aus gerundeten Großbuchstaben besteht [4.-8. Jh.], d. Übers.) hier ein Zusatz steht, der die Annahme untermauert, dass »Abraham« eingefügt ist.

Ich möchte die Aufmerksamkeit des Lesers hier auf einen anderen Punkt lenken. Er möge die Rede des Stephanus lesen, und er wird einen sehr kurzen, aber in höchstem Maße vollendeten und dennoch umfassenden

den Abriss finden, der sich an das Gewissen der Juden richtet und den historischen Weg der Patriarchen von Abraham bis zum Ende der Josefgeschichte behandelt. Es ist ein Abriss, der die umfassendsten und genauesten Kenntnisse im Blick auf die geschichtlichen Einzelheiten voraussetzt. Der Leser findet einen Mann, der sich im gesamten Bericht der Genesis (1. Mose) bestens auskennt. Indem dieser daran denkt – etwas, das allen wohlbekannt ist – möchte er mit wenigen Worten die ganze moralische Bedeutung all der Einzelaussagen des Berichts vermitteln. Wenn sich jemand nicht auf Inspiration gestützt hätte (und im Falle der Inspiration ist die Frage ja erledigt), wäre es ihm als mit jeder diesbezüglichen Einzelheit nicht völlig Vertrauter unmöglich gewesen, solch einen geschichtlichen Abriss zu geben. Doch es wäre gleichermaßen unmöglich gewesen, dass eine Person, die so gut unterrichtet ist und ihr Thema beherrscht, einen solchen Fehler gemacht hätte. Das lag daran, dass die Tatsachen mit den interessantesten Einzelheiten jüdischer Geschichte verbunden waren, die sich den Hörern am tiefsten einprägten und in ihnen die allerersten und stärksten Assoziationen hervorriefen. Sie ragen in der Geschichte selbst viel zu deutlich heraus und gehen mit zu vielen unterschiedlichen, ausführlich geschilderten Umständen einher, als dass sie die Annahme zulassen, dass er hinsichtlich der beiden (d.h. im Blick auf das Leben Abrahams und Jakobs) nicht klar dachte. Die Annahme, dass Stephanus beide durcheinanderbrachte, ist daher unter jedem Gesichtspunkt betrachtet die unwahrscheinlichste aller Lösungen, die vorgebracht werden kann. Dies ist freilich nichts für einen Skeptiker, weil er sein Argument daraus ableitet oder zumindest einen Zweifel äußert. Dass seine Argumentation

höchst absurd ist, spielt für ihn keine Rolle, weil der Glaube für ihn aufhört, wo er Zweifel säen kann. Daher gebraucht er Argumente, die absolut unsinnig erscheinen und sofort zurückgewiesen werden würden, wenn Menschen sie untersuchten. Nun erlaube ich mir zu sagen, dass nichts unsinniger sein kann, als dass einem Autor, der eine solche Zusammenfassung der Erzvätergeschichte wie Apg 7 geschrieben haben könnte, der Fehler unterläuft, wie er vermutlich in V. 16 vorliegt. Vom Wortlaut her wäre man geneigt, ihn zu korrigieren, indem man ›Abraham‹ auslässt. Doch der innere Beweis würde mir, offen gestanden, den Eindruck vermitteln, dass ›die Söhne Hemors, des Vaters Sichems‹ eingefügt ist. Dann würde es folgendermaßen lauten: »... in die Grabstätte ... welche Abraham für eine Summe Geldes ... kaufte«. Ich möchte hinzufügen, dass in der Peschitta (kirchlich anerkannte Übersetzung der Bibel ins Syrische [4.-5. Jh.], d. Übers.) die Verben im Singular stehen: ›Jakob ... starb, er und unsere Väter; und ... wurde nach Sichem hinübergebracht und in die Grabstätte gelegt, welche Abraham für eine Summe Geldes ... kaufte.« Es scheint darum zu gehen, dass er das Grab besaß, als Israel nicht im Besitz des Landes war, da Sichem als Ausdruck des göttlichen Anspruchs auf das gesamte Land erwähnt wird. Dies war nämlich jetzt Zentrum der Samaritaner – ein wichtiger Punkt in der Rede des Stephanus, als wolle er zeigen, dass die herausragendsten und gesegnetsten unter ihren Vorfahren, die dort außer dem käuflich Erworbenen überhaupt nichts besaßen, noch Pilger und Fremdlinge waren, was jetzt auch für die Heiligen galt, weil die Juden den Messias und das Zeugnis des Heiligen Geistes verwarfen, als Stephanus selbst sprach. Es geht darum, worauf die Rede des Stephanus hinzielt und Bezug

nimmt – auf die Verwerfung des Gesetzgebers, den Gott als Retter gesandt hatte, und die Erlösung der Nationen durch Denjenigen, der ihr Lebensretter war. Somit geht es auch um den Fremdlingsort für den Aufrichtigen, denn schon der salomonische Tempel selbst wurde durch das Zeugnis ihrer eigenen Propheten verworfen. Irgendjemand, der auf ›Sichem, wohin Jakob überführt wurde‹ stieß, ergänzte ›Hemor, der Vater Sichems‹ und ließ ›Abraham‹ im Text aus.

Infolgedessen sollte man offen eingestehen, dass es ein Problem im vorliegenden Text gibt.

Der Grund, den der Ungläubige dafür anführt, ist – menschlich gesprochen – der unwahrscheinlichste von allen.

Wir verfügen nicht über die Mittel, um den bestehenden Fehler mit letzter Sicherheit zu korrigieren.

Es gibt eine sehr naheliegende Möglichkeit, ihn zu erklären, ohne dem vorliegenden Text in irgendeiner Weise Gewalt anzutun: Man lässt ein Wort oder die letzten Worte zur Bezeichnung der Personen aus, denn der Bericht über den Kauf des Grundbesitzes ist, falls überhaupt Gegenstand der Erörterung, absolut genau: Nur der Name ist fehlerhaft.

Diese letzte Bemerkung ist wesentlich, nämlich dahingehend, dass es ein Fehler ist, der einem Abschreiber unterlaufen sein könnte, oder ein Randverweis auf einen eingeführten Namen: Es besteht, selbst im Blick auf die Tatsachen, kein Irrtum oder Fehler in moralischer Hinsicht, wenn man den Namen auslässt. Die Lehre des Heiligen Geistes ist in dieser Stelle keineswegs fraglich. Anders verhält es sich bei der Einfügung eines Namens.«

Trotz der Argumentation im obigen ausführlichen Zitat erlaubt sich der Verfasser dieses Bandes, einen anderen Lösungs-

vorschlag zu machen. Er denkt an den Unterschied zwischen der Tatsache, dass von Menschen gesprochene Worte *nicht unbedingt göttlich inspiriert* waren, und dem Tatbestand, dass die Aufzeichnung solcher Worte *göttlich eingegeben* wurde. Daher ist es vom menschlichen Standpunkt her (der hier nicht unangebracht erscheint) bedenkenwert, dass der Betreffende eine nicht vorbereitete Rede in einer sehr kritischen Situation hielt, worin nicht daran zu denken war, die Richtigkeit seiner Aussagen im Voraus prüfen zu können, wenngleich er ein vortreffliches Gedächtnis gehabt haben mag. Biblische Geschichte *ist nicht unbedingt inspiriert*, vielmehr *ist ihre Aufnahme in die Schrift von Gott eingegeben*. Als Paulus den Hohenpriester Hannias in 23,3 als »getünchte Wand« bezeichnete, konnte er damit keinen Anspruch auf Inspiration erheben, da er sich ganz anders als sein HERR verhielt. Satans Worte in Hi 1-2 waren nicht inspiriert, wohl aber ihre Niederschrift in der Bibel. Es gab viele in den Büchern der Chronik aufgezeichnete Aussagen aus dem Munde der Könige Judas, die kaum inspiriert sein konnten, doch wir zweifeln nicht daran, dass sie aufgrund des Werkes des Heiligen Geistes in der Schrift festgehalten wurden. »Alle Schrift ist von Gott eingegeben« (2Tim 3,16), und einige Leser mögen dem als Erklärung des Problems in der Rede des Stephanus den Vorzug geben. Es ist am besten, nicht dogmatisch zu sein, wenn Gläubige unterschiedliche Ansichten vorbringen, obwohl wir die Vorstellungen der im Unglauben befindlichen Kritiker völlig ablehnen.

3. Ein neues, »nicht mit Händen gemachtes« Zeitalter (vgl. Hebr 9,11)

»Wahrhaftige Anbeter (werden) den Vater in Geist und Wahrheit anbeten« (Joh 4,23).

| Apg 6-7: Jerusalem | Apg 17: Athen | Apg 19: Ephesus |
|--|---|--|
| Stephanus und die Juden | Paulus und die Kulturvölker | Paulus und die Heiden |
| <p>»Wir haben ihn (Stephanus) ... reden hören wider Moses und Gott« (6,11)</p> <p>»Dieser Mann hört nicht auf, Worte zu reden wider die heilige Stätte und das Gesetz; denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus, der Nazaräer, wird diese Stätte zerstören und die Gebräuche verändern, die uns Mose überliefert hat« (6,13-14).</p> | <p>»Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, dieser, indem er der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, noch wird er von Menschenhänden bedient, als wenn er noch etwas bedürfe, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt« (17,24-25).</p> | <p>»Dieser Paulus (hat) eine große Volksmenge überredet ..., indem er sagt, dass das keine Götter seien, die mit Händen gemacht werden« (19,26; vgl. 14,11-18).</p> |
| <p>Der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen ... oder welches ist der Ort meiner Ruhe?« (7,48-50).</p> | | |
| <p>Das alttestamentliche Zitat richtet sich an die Angehörigen der jüdischen Welt, damit sie erkennen, dass sie jetzt keinen Tempel mehr haben, denn ...</p> | <p>Ein Zitat von einigen ihrer Dichter (V. 28) richtet sich an die Angehörigen der Kulturvölker, damit sie erkennen, dass sie jetzt keinen, »dem unbekanntem Gott« geweihten Altar auf dem Areopag mehr haben. denn ...</p> | <p>Die Angehörigen der heidnischen Welt müssen erkennen, dass es jetzt keine Verehrung im Tempel der Artemis mehr geben soll, obwohl er eines der sieben Weltwunder der Antike war, denn ...</p> |
| <i>weder in Jerusalem</i> | <i>noch auf diesem Berg</i> | <i>noch in dieser Stadt</i> |
| <p>»Wahrhaftige Anbeter (werden) den Vater in Geist und Wahrheit anbeten« (Joh 4,23).</p> | | |

Gott hat die Nationen besucht, um aus ihnen ein Volk für seinen Namen herauszunehmen. Die Menschen konnten weder die Zerstörung oder den Verfall dessen verhindern, was mit Händen gemacht war, noch den Bau des Neuen abwenden, das »nicht mit Händen gemacht war« (vgl. 15,14).

III. Das Zeugnis in Judäa und Samaria (8,1–11,18)

1. Die zerstreute Gemeinde (8,1-4)

1-2 Genau genommen unterbricht die Kapiteleinteilung den fortlaufenden Bericht. Es wird deutlich, dass Saulus als führender Verfolger der jungen Gemeinde in Erscheinung tritt. Was mit Stephanus geschah, bildete nur den Auftakt. Zum zweiten Mal in diesem Buch (nach 5,11) wird der große Personenkreis der Christen in Jerusalem als »Versammlung« bezeichnet (wenn man das Wort in 2,47 auslässt). Auf sie sollte ein junger Mann, Saulus von Tarsus, sein Augenmerk richten.

Das Ergebnis dieser Verfolgung bestand darin, dass zwar die Führer der Gemeinde, die Apostel, in Jerusalem blieben, aber die übrigen Heiligen zerstreut wurden. Obwohl sie schließlich bis nach »Phönizien und Zypern und Antiochien« kamen (11,19) und dabei große Entfernungen zurücklegten, zerstreuten sie sich erwartungsgemäß in die nächstgelegenen Regionen ihres Landes, Judäa und Samaria. Diese beiden Gebiete waren zuletzt in 1,8 erwähnt worden. Dieser Vers, eine Aussage aus dem Munde des Herrn Jesus, hatte die Ausweitung im Bereich ihres zukünftigen Zeugnisses beschrieben. Die Monate gingen jedoch dahin, und währenddessen hatten sie keine Maßnahmen ergriffen, um ihr Zeugnis auf jene anderen Gebiete auszudehnen. Genau genommen kann man

ohne göttliche Führung keine Türen des Zeugnisses auf tun (wie Paulus in 13,2-4; dennoch wusste er, dass darin der Wille des HERRN bestand, weil es ihm gesagt worden war [26,27]). Daher wurde ihnen das, wozu der eigene Antrieb fehlte, durch die Verfolgung des Saulus aufgezwungen. Der menschliche Zorn diente wiederum dazu, Gott zu preisen. Dies ist ein weiteres Beispiel für die Tatsache, dass Menschen der Erfolg versagt bleibt, wenn sie gegen Gott streiten.

Die fliehenden Christen tauchten nicht unter, sodass sie nicht mehr gesehen wurden. Vielmehr gingen sie umher und verkündigten überall das Wort. Dies stellte das Mittel dar, das der HERR gebrauchte und gebraucht, um den Samen auszustreuen (1Kor 1,18.23;2,3). Das Blut der Märtyrer ist oft der Same der Kirche gewesen, und die Zerstreung der Gläubigen hat gleichermaßen häufig zur Ausbreitung des Evangeliums geführt.

3-4 In 2,46 dienten Häuser dem Zusammenkommen der Gemeinde. In 5,42 wurden Häuser für das Zeugnis der Gemeinde genutzt, doch hinter in 8,3 waren Häuser diejenigen Orte, von wo aus Saulus den christlichen Glauben auszurotten versuchte. Obwohl wir die Verheißung besitzen, dass Gott der Sünden und Ungerechtigkeiten nie mehr gedenken wird (Hebr 10,17), konnte Paulus die Taten seiner sündigen Vergangenheit nie vergessen. Dem Synedrium sagte er: »Ich (habe) diesen Weg verfolgt ... bis zum Tode, indem ich sowohl Männer als Frauen band und in die Gefängnisse überlieferte« (22,4). König Agrippa sagte er: »Viele der Heiligen habe ich in Gefängnisse eingeschlossen ... und ... sie (wurden) umgebracht ... sie oftmals strafend, zwang ich sie zu lästern; und über die Maßen gegen sie rasend, verfolgte ich sie sogar bis

in die ausländischen Städte« (26,10-11). Den Korinthern schrieb er: »Ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Versammlung Gottes verfolgt habe« (1Kor 15,9). An Timotheus schrieb er: »... der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Gewalttäter war; aber mir ist Barmherzigkeit zuteil geworden« (1Tim 1,13 Rev. Elberf).

2. Philippus, der Evangelist (8,5-40)

a) In Samaria (8,5-25)

5-8 Der Erste der zerstreuten Christen, der genannt wird, ist Philippus. Er wurde zunächst als einer der sieben Männer erwähnt, die mit der Verteilung von Gemeindegeldern an die Witwen betraut waren. Dieser Verpflichtung konnte er nur kurz nachkommen, denn – nun aus Jerusalem vertrieben – setzte er seine evangelistische Gabe ein. Es ist aus 6,3.5 ersichtlich, dass die sieben Männer bereits Gaben hatten, bevor sie ausgewählt wurden, sich mit finanziellen Angelegenheiten zu befassen, wobei sie ihre Gaben auch weiterhin einsetzten, während sie ihre Verwaltungsaufgabe wahrnahmen (wie z.B. Stephanus in 6,8). Wahrhaftig, der HERR gab »die einen ... als Evangelisten« (Eph 4,11). Das evangelistische Wirken des Philippus spielt sich an zwei verschiedenen Orten ab: in der volkreichen Stadt Samaria und dann in der Abgeschiedenheit einer öden Straße. So sehen Orte noch immer aus, und die Evangelisten heute müssen sie beachten, da dort viele oder wenige zum Glauben kommen. In 8,40 heißt es, dass Philippus »nach Cäsarea kam«, wobei er sich mit seinen vier Töchtern noch dort befand, als Paulus am Ende der drei Missionsreisen stand, und als »Philippus, der Evangelist« (21,8) bekannt war.

Samaria kommt im Alten Testament oft vor. In neutestamentlicher Zeit ließ der HERR nicht zu, dass die in Mt 10,5 Ausgesandten nach Samaria gingen. Sowohl Sein als auch ihr Auftrag galt »den verlorenen Schafen des Hauses Israel« (10,6; 15,24). Doch Sein Auftrag war nicht von Gericht gekennzeichnet, selbst als Ihn die Samariter nicht aufnehmen wollten. Er wehrte dem Ansinnen von Jakobus und Johannes, Feuer vom Himmel herabfallen zu lassen, um sie zu verzehren (Lk 9,51-56), denn Er war gekommen, um das menschliche Leben zu retten, und nicht, um es zugrunde zu richten. Joh 4,1-42 liefert ein Beispiel für das Erbarmen des HERRN mit den Samaritanern, die mit den Juden die Hoffnung auf einen kommenden Messias teilten. Der HERR hatte der Frau am Brunnen verkündigt, dass Er der Messias sei (4,26). Darauf erzählte sie den Menschen ihrer Stadt, dies sei der als Heiland der Welt bekannte Christus (V. 29.42). Nun predigte Philippus ihnen den Christus.

Die Reaktion war bemerkenswert. Diese vierte Erwähnung der vollbrachten Wunder steht mit der Verkündigung des Philippus in Samaria in Verbindung (zuerst die Predigt – die Menschen hörten zu; dann die Wunder – die Menschen sahen). Die Apostel, insbesondere Petrus, vollbrachten Wunder, und auch Stephanus tat dies (6,8). Nun wird von Philippus ebenfalls berichtet, dass er Wunder tat. Es ging um eine geistliche Gabe (1Kor 12,10), die einigen in der Urgemeinde gewährt wurde. Die Menschen wurden aus geistlicher und körperlicher Knechtschaft befreit, was zu einer »großen Freude« in der Stadt führte.

9-21 Das Neue Testament beschreibt keine idealen Verhältnisse, und selbst heute lassen sich christliche Mitarbeiter durch Bekehrungen verwirren, die nicht echt sind.

Allem Anschein nach erwecken sogenannte »Bekehrte« eine Zeitlang den Eindruck der Aufrichtigkeit, und es ist dann bestürzend, wenn sich das Gegenteil herausstellt. Die Geschichte von Simon sollte tröstlich sein, denn der Evangelist Philippus wurde eine Zeitlang getäuscht, wengleich Petrus diese Täuschung als einer durchschaute, der die Gabe der »Unterscheidungen der Geister« (1Kor 12,10) besaß. »Der Fürst der Gewalt der Luft« (vgl. Eph 2,2) wirkte eifrig an etlichen heidnischen Orten, als das Evangelium verkündigt wurde. Es ging hier in Samaria und auch auf Zypern (13,6) um Zauberei, in Philippi um Wahrsagerei (16,6,) und in Ephesus um böse Geister (19,15).

Simon war imstande, die Menschen davon zu überzeugen, dass er »etwas Großes« sei, und Menschen jeden Alters und Standes glaubten, dass er »die Kraft Gottes (sei), die man die große nennt«. Dies war »lange Zeit« so gegangen. Dass Philippus bei den Menschen einer solchen Stadt überhaupt einen Eindruck hervorrufen konnte, zeigt, dass die Absicht Gottes und die Kraft des Geistes mitwirkten: Die Botschaft des Philippus bezüglich des Christus und des Reiches Gottes wurde zusammen mit den Wundern, die er vollbrachte, als authentisch erkannt, indem sie im Gegensatz zur Zauberei Simons standen. Man kann ihn als Sinnbild des kommenden Menschen der Sünde betrachten, der behauptet, Gott zu sein, und jede »Machttat und ... Zeichen und Wunder der Lüge« (2Thes 2,4.9 Rev. Elberf) geschehen lässt. Ihn werden die Menschen anerkennen, weil sie die Liebe zur Wahrheit zu ihrer Errettung nicht annehmen werden.

Die Kraft Gottes wirkte dahingehend, dass sowohl Männer als auch Frauen glaubten und auf den Namen des Herrn Jesus getauft wurden (V. 12.16). Darin bestand

stets die schriftgemäße Reihenfolge, wie auch später in Korinth (18,8). Wer die Reihenfolge umkehrt und Säuglinge ungeachtet der Tatsache tauft, dass nur wenige errettet werden (Mt 7,14; 1Kor 1,26), missachtet völlig die Schriftwahrheiten. Heute scheint die Tradition oft die Wahrheit derjenigen darzustellen, die man in dieser Angelegenheit Irrtümer lehrte. Die Tatsache, dass Simon getauft wurde, lässt erkennen, dass die Echtheit seines Glaubens nicht hinreichend untersucht wurde, da es offensichtlich um viele Beteiligte ging und Philippus in diesem Werk scheinbar allein war. In 2,41 wurden dreitausend getauft, wengleich es damals viele gab, welche die Echtheit ihres Glaubens herausfinden konnten. Wenn es keinen großen Abstand zwischen einem Bekenntnis zum Glauben und der Taufe gibt, dürfen wir fragen (ohne dass uns je geantwortet wird): Schlichen sich ein oder zwei heimlich ein? Heute findet die Taufe gewöhnlich einige Zeit nach dem Bekenntnis zum Glauben in viel kleinerer Zahl und in örtlichen Versammlungen statt, sodass man mehr Vorsicht walten lassen kann, doch selbst dann werden leider einige nach der Taufe in die Welt abgetrieben. In Simons Fall scheint das Motiv für sein Bekenntnis Furcht davor gewesen zu sein, seinen Einfluss zu verlieren. Er wollte noch immer groß sein, anstatt sich zu demütigen. Bei ihrer Taufe proklamierten seine früheren Anhänger öffentlich ihre Treue zu einem neuen Herrn, sodass Simon als führende Gestalt völlig verlassen dastand. Um nicht ins Hintertreffen zu geraten, glaubte er daher, worauf er getauft wurde. Das Ende des Berichts zeigt den Zustand, worin er sich befand. Er wartete auf eine Gelegenheit, um seine überragende Stellung wieder ausnutzen zu können, und diese sollte bald kommen.

Als die Nachricht davon, dass die Samaritaner das Wort Gottes angenommen hatten, die Apostel in Jerusalem erreichte, kamen Petrus und Johannes hinab (nach Jerusalem ging es immer »hinauf«, ins gesamte Umland dagegen »hinab«; siehe 18,22; 21,15). Sie sollten offensichtlich als Apostel helfen, da Philippus kein Apostel war. Sie erkannten sofort, dass die getauften Neubekehrten nicht den Heiligen Geist besaßen. Das war eine wichtige Angelegenheit, denn in 2,38 hatte Petrus eindeutig erklärt: »Ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.« Schließlich galt allen diese Verheißung. Als die Dreitausend bzw. Fünftausend zum Glauben kamen, gibt es keinen Hinweis darauf, dass die Apostel im Blick auf sie eingriffen, damit sie den Heiligen Geist empfangen. Pfingsten fand nur einmal für die jüdischen Gläubigen der ersten Stunde statt, und auch der daherfahrende, gewaltige Wind sowie Zungen wie von Feuer blieben darauf beschränkt. Der HERR hatte den Heiligen Geist vom Vater gesandt, und später hinzukommende Gläubige empfangen Ihn ohne diese äußeren Zeichen und apostolischen Eingreifen.

Doch bei den Samaritanern gab es einen deutlichen Unterschied. Petrus und Johannes (aber nicht Philippus oder jemand anders) beteten für sie, damit sie ebenfalls den Heiligen Geist empfangen und dies geschah dadurch, dass ihnen die Apostel die Hände auflegten. Die Samaritaner kamen nun in die gleiche Stellung wie die jüdischen Gläubigen vor ihnen. Dies stellt kein Muster dar, da es heute keine Apostel gibt, die Derartiges tun könnten. Dieser Fall ist nicht die Regel, sondern entstand aufgrund des besonderen Verhältnisses, das zwischen den Juden und den Samaritanern existierte. Als Volk sonderten sich die Samaritaner von den Juden ab, sowohl

südlich nach Judäa und Jerusalem, als auch nördlich nach Galiläa hin. Es gab keinen Verkehr zwischen Juden und Samaritanern. Doch unter Gläubigen konnte man diese Trennung nicht aufrechterhalten. Der samaritanische Gottesdienst sollte aufgegeben und der neue, aus Jerusalem kommende Gottesdienst, d.h. Anbetung in Geist und Wahrheit, übernommen werden. Dessen musste man sich bewusst sein, und so war es im Grunde der HERR, der Petrus und Johannes von Jerusalem aus sandte. Auf diese Weise konnten die samaritanischen Gläubigen nicht nur erkennen, woher die neue Verkündigung und Taufe kam, sondern sahen sie auch, woher sie den Geist empfangen. Ohne den hätten die Samaritaner möglicherweise sofort eine »Denomination« gebildet, sodass eine Spaltung in der Urgemeinde entstanden wäre.

In V. 18 schwingt mit, dass keiner der Samaritaner die Gabe empfing, den Heiligen Geist austeilten zu können, denn sonst hätte Simon durchaus einer von vielen sein können, die diese Fähigkeit besaßen. Somit erkannte Simon, dass nur die Apostel imstande waren, den Geist auszuteilen (ohne jedes Verständnis dafür, warum dies in Samaria so erfolgte). Er beschloss, der Führer der samaritanischen Gläubigen zu sein, so wie er es in ihrer Zeit als Ungläubige und Anhänger der Geisterlehre gewesen war. Als er versuchte, die Fähigkeit zum Austeilen des Heiligen Geistes zu erwerben, trug ihm das die Zurechtweisung der Apostel ein, die einen entscheidend wichtigen Grundsatz für alle vom HERRN empfangenen Segnungen einführt: »Dein Geld fahre samt dir ins Verderben, weil du gemeint hast, dass die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sei! Du hast weder Teil noch Los an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott« (V. 20-21).

22-24 Das ganze Geschehen zeigt, dass Simon kein echter Christ gewesen sein kann. Sein Geld sollte mit ihm in den Untergang (vgl. Konkordante; ins Verderben, in die Verdammnis [vgl. Luther '12 und '56]) fahren. Er besaß keinen rettenden Glauben bezüglich der Grundsätze des Evangeliums der freien Gnade. Er hatte diesbezüglich weder Anteil noch Erbe. Sein Herz war nicht aufrichtig vor Gott. Ihn hatte Bitterkeit vergiftet und Ungerechtigkeit gebunden. Das Ende der Geschichte bleibt offen. »Bekehre dich ... vielleicht« (V. 22; Ad.Ü.: vgl. Menge und Jerusalemer) lässt fast daran denken, dass Buße nicht mehr möglich war, besonders wenn V. 24 zeigt, dass Simon nicht imstande war zu beten. Dies kann durchaus ein Beispiel für die Worte des HERRN in Mt 12,31-32 sein: »Die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden ... wer aber irgend wider den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.«

Simons Bekenntnis erfolgte offenkundig aus Zweckmäßigkeitsgründen. Er erinnert uns an einige Arten des Bodens im Gleichnis vom Sämann und daran, dass er zum Unkraut gehörte, das unter den Weizen gesät wurde. Seine Taufe stellte keine Garantie dar und ließ erkennen, dass selbst Verkündiger des ersten Jahrhunderts vom Format eines Philippus getäuscht werden konnten. Heute kann keiner garantieren, dass sich Bekehrte als aufrichtig erweisen. Wenn wir daher die Taufe ablehnen würden, damit sich nicht das Gegenteil herausstellt, sollten wir überhaupt nicht mehr taufen. Es gibt Zögernde, die zu vorsichtig sind, ebenso wie Vorpreschende, die überstürzt handeln.

25 Am Rande der Geschichte kommt es dazu, dass die beiden Apostel die Gelegen-

heit nutzten, das Evangelium in vielen Dörfern auf ihrem Rückweg nach Jerusalem zu verkündigen. Sie wollten nicht mehr wie Jakobus und Johannes Feuer vom Himmel auf die Samaritaner herabfallen lassen. Wenn Petrus noch irgendeinen Vorbehalt in dieser Angelegenheit hatte, wurde dieser angesichts dessen, was seine Augen vom Werk des Philippus gesehen hatten, vorerst ausgeräumt. Seine Vorurteile mussten später erneut überwunden werden, bevor ein Angehöriger der Nationen in einem nichtjüdischem Haus das Evangelium aus seinem Munde hören konnte (Kap. 10).

b) Der erste Afrikaner reagiert auf das Evangelium (8,26-40)

26 Aus dieser außergewöhnlich erfolgreichen evangelistischen Arbeit in Samaria heraus wurde Philippus durch den Engel des HERRN angewiesen, über Jerusalem hinaus südwärts zu gehen, wo er einem enttäuschten Pilger begegnen würde. Die Entfernung betrug etwa 95 km. Philippus, dessen Name griechischen Ursprungs ist, soll den Weg dafür ebnet, dass ein zweites Hindernis im Blick auf die Ausbreitung des Evangeliums beseitigt wird. Im ersten Teil von Kap. 8 bringt er das Evangelium in eine nichtjüdische Provinz Kanaans, im zweiten Teil bringt er es gar einem Mann von einem anderen Kontinent. Göttliche Führung ist für alle Diener des HERRN wichtig, wobei sie manchmal dem logischen Denken zuwiderläuft. Der Engel befahl Philippus, ein blühendes Werk mit vielen Bekehrungen zu verlassen und an einen öden Ort zu gehen, wo die Aussicht, jemandem zu begegnen, gering war. Es wird nichts darüber berichtet, dass er sich unterwegs in Jerusalem aufhielt, sodass er offensichtlich auch nicht versuchte, sich

mit den Aposteln dort zu beraten. Die Anweisungen für den Verkündiger kamen vom Himmel und nicht aus einer Zentrale auf Erden. Das Gleiche geschah in Apg 10,20; 18,9. Andererseits ergibt sich Führung im Dienst manchmal aus den Anregungen und Anliegen anderer Gläubiger, so z.B., als Petrus nach Joppe gerufen wurde (9,38) und Paulus Timotheus mit verschiedenen Aufträgen aussandte (1 Thes 3,1 ff.). Auch sind Ergebnisse, etwa zählbarer Art, kein Kriterium, woran sich entscheidet, ob man an einem bestimmten Ort die Verkündigung fortsetzen sollte, obwohl es eindeutig solche geistlichen Ergebnisse waren, die Paulus veranlassten, eine gewisse Zeit in Ephesus zu bleiben (1 Kor 16,8-9). Somit gab es mehrere Arten der Führung hinsichtlich der Verkündiger des ersten Jahrhunderts, was im Neuen Testament eindeutig gezeigt wird. Trotzdem kommt der Grundgedanke einer Zentrale, die für Führung zuständig ist, überhaupt nicht vor. Wenn Gläubige diese wesentlichen Grundsätze ignorieren, bringen sie sich um viel.

27-35 Äthiopien war ein südlich von Ägypten gelegenes Land und wird oft im Alten Testament erwähnt. Es wurde von den Nachkommen Kuschs besiedelt, und selbst Mose heiratete eine »kuschitische Frau« (4 Mo 12,1). Als Philippus am Rande der Karawanenstraße stand, die Asien mit Afrika verband, rumpelte ein Wagen daher, worin ein »Kämmerer, ein Gewaltiger der Kandake, der Königin der Äthiopier, der über ihren ganzen Schatz gesetzt war«, saß. Wir können ihn uns als »Finanzminister« von Äthiopien vorstellen. Er war ein suchender Pilger, einer, der gern Proselyt geworden wäre, und dies überrascht nicht, da sich jüdische Kultur und Religion bis nach Ägypten und Äthiopien ausgebreitet hatten. Er kehrte von seiner Pilgerfahrt

nach Jerusalem zurück (vielleicht anlässlich eines Festes), und dennoch war sein Herz leer (wie bei jenen Besuchern auf dem Laubhüttenfest in Joh 7). Ihm blieb die aktive Teilnahme an jüdischen Riten aufgrund seiner rassistischen und seiner körperlichen Merkmale versagt. Aber er kehrte nicht mit leeren Händen zurück, denn auf irgendeine Weise hatte er in Jerusalem eine Abschrift des Propheten Jesaja oder zumindest einen Teil davon erworben. Er hatte beim Lesen die Stelle erreicht, die wir als Kap. 53 kennen, als der Evangelist näherkam, um zu fragen, ob er denn verstände, was er laut lese – vielleicht hatte er einen Begleiter neben sich im Wagen. Somit kam es zur ersten aufgezeichneten Predigt über Jes 53, wurden die Hoffnungen des Pilgers, die während seines Besuches in Jerusalem zunichte zu werden drohten, danach noch Wirklichkeit. Selbst als er jüdische Riten beobachtete, boten ihm diese Mittel keinen Anschauungsunterricht hinsichtlich des Evangeliums des Herrn Jesus.

Offensichtlich erfasste Philippus klar die Bedeutung der alttestamentlichen Schriftstellen, denn sonst wäre er wirklich ein schlechter Verkündiger gewesen. Wie er seine Kenntnisse erwarb, wird uns nicht gesagt, doch höchstwahrscheinlich war er bei der Verkündigung der Apostel zugegen gewesen, die gehört hatten, wie der HERR über »alles (sprach) ... was *über mich* geschrieben steht in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen« (Lk 24,44). Dies ermöglichte es Philippus, »Jesus« zu verkündigen. Jes 53 kommt vielfach im Neuen Testament als Hinweis auf den Herrn Jesus vor (Joh 12,38; Röm 10,16; Mt 8,17; 27,57.60; Mk 15,28). Verkündiger des Evangeliums müssen darauf eingestellt sein, jeden sachbezogenen Teil der Heiligen Schrift gebrauchen zu können, der im

persönlichen Kontakt mit den Gottfernen und Unwissenden in Frage kommt.

Beachten wir, dass es vom HERRN als Lamm heißt: »Er (tut) seinen Mund nicht auf« (V. 32), während Philippus als Evangelist seinen Mund aufat (V. 35).

36-38 Uns wird nicht gesagt, was der Kämmerer über die Taufe vor seiner Begegnung mit Philippus wusste, doch wir sind der Überzeugung, dass Philippus nicht nur den Weg des Heils durch Jesus, das Lamm Gottes, sondern auch das lehrte, was der HERR von Neubekehrten erwartete. Daher war der Kämmerer bereit, sich taufen zu lassen, sobald sich die Möglichkeit dazu bot. Im Grunde seines Herzens war dieser Mann ein Christ geworden, sodass er gleich nach der Taufe fragte, als er am Rand der öden Straße genug Wasser zu diesem Zweck sah. Zwei wichtige Bedingungen für die Taufe werden hier eindeutig dargelegt: eine ausreichende Menge Wasser für das Untertauchen und der Herzensglaube, dass »Jesus Christus der Sohn Gottes ist« (vgl. Menge, Schlachter und Hoffnung). Wir räumen ein, dass V. 37 in bestimmten griechischen Handschriften nicht vorkommt, und daher wird er in modernen Übersetzungen weggelassen. Auf diese Weise verfährt auch J.N. Darby in seiner Übersetzung, obwohl er ihn in seine Fußnoten aufnimmt (vgl. Anm. Rev. Elberf). Der Inhalt von V. 37 steht jedenfalls in Einklang mit anderen Schriftstellen und wird im Geschehen unmittelbar zuvor und danach angedeutet. Es hat den Anschein, als wollte sich Philippus genauestens vergewissern, damit er keinen zweiten Simon wie in Samaria taufte. Diese beiden Voraussetzungen, genug Wasser und Glaube, bilden die einzigen Bedingungen für die Taufe.

39-40 Nachdem er seinen Auftrag erfüllt hatte, wurde Philippus auf wunderbare Weise vom Geist Gottes entrückt (beachten wir Hes 8,3), während der sich freuende Kämmerer seinen Heimweg nach Afrika weiterzog (die äthiopische Überlieferung besagt, dass der Kämmerer der erste Verkündiger des Evangeliums in seinem Heimatland geworden ist).

Man ist sich allgemein darüber einig, dass sich ein Gläubiger taufen lassen sollte, ungeachtet dessen, ob es die Möglichkeit des Anschlusses an eine örtliche Gemeinde gibt oder nicht. Taufe ist eines der ersten äußeren Zeichen der Errettung, und in allen neutestamentlichen Beispielen finden wir, dass sie der Aufnahme in eine Ortsgemeinde vorausgeht.

Der Geist trug Philippus nicht weit fort, da Aschdod nicht weit nördlich von Gaza entfernt ist. Im Grunde ging Philippus den gleichen Weg nach Samaria entlang der Küste von Palästina zurück, indem er in jeder Stadt von Asdod bis Cäsarea predigte. Dazu muss auch Joppe und vielleicht Lydda einige Kilometer landeinwärts gehört haben. Die Erwähnung von Cäsarea ist auffällig und hebt die Bedeutung des göttlichen Eingreifens in die Ereignisse von Kap. 10 hervor. Obwohl sich Philippus dort befand, war nicht er es, der vom HERRN auserwählt wurde, den Angehörigen der Nationen den Glauben bekanntzumachen. Vielmehr wurden Petrus und andere zu diesem Zweck dorthin gerufen, sodass Kornelius das Evangelium aus dem Munde des Petrus hörte.

3. Das größte Beispiel der Bekehrung eines Juden (9,1-31)

Man hat oft darauf hingewiesen, dass in drei aufeinanderfolgenden Kapiteln der Apostelgeschichte drei Männer für Christus

gewonnen wurden, die für je einen Personenkreis standen. Diese Bewegung derjenigen, die an den auferstandenen und verherrlichten Christus glaubten, würde nicht klein und auf Jerusalem beschränkt bleiben. Kap. 8 stellt einen gebürtigen Afrikaner, Kap. 9 einen gebürtigen Asiaten und Kap. 10 einen gebürtigen Europäer in der Hinwendung zum christlichen Glauben vor. Man wusste zu jener Zeit nicht, dass andere Erdteile existieren. In Apg 2 sahen wir, wie die Sprachverwirrung (deren Urheber in 1Mo 11,7 Gott aufgrund der gegen Ihn gerichteten menschlichen Rebellion war) durch diejenigen überwunden wurde, denen der Heilige Geist die Gabe gewährt hatte, in anderen Sprachen zu reden, als die Volksmengen »den großen Taten Gottes« zuhörten. Demgemäß sehen wir in Apg 8-10, wie die Unterschiede zwischen Erdteilen und Hautfarben (siehe wiederum 1Mo 11,8) bezüglich des Evangeliums Christi ausgetilgt werden.

Der Vertreter der Asiaten bzw. Juden war der größte Sünder unter ihnen allen (1Tim 1,15). Äthiopier und Römer verkörperten Suchende. Wer da sucht, der findet, sagte der HERR, doch der Jude stand all dem entgegen, was Christus repräsentierte. Die Geschichte des Saulus von Tarsus wird durch Kap. 8 unterbrochen (8,3 schließt im Grunde an (9,1 an). Zu Beginn von Kap. 9 war er gegenüber Jesus von Nazareth noch mit Zorn erfüllt und aufgebracht darüber, dass seine Verfolgung die Bewegung, die er bestrebt war zu vernichten, lediglich ausgebreitet hatte. In V. 2 werden die an den Herrn Jesus Gläubigen erstmals als Menschen angesprochen, die »des Weges« waren. Keiner verfolgte ein größeres Ziel im Leben als sie, und keiner wusste besser, wohin der Weg führte. Sir Robert Anderson wählte diese Bezeichnung (d.h. *This Way*) als Titel für eines seiner Bücher.

Darin erklärt er, dass dieser Ausdruck »eine bestimmte Lebens- und Verhaltensweise« (Lange) bzw. »eine eindeutige und vorwärtsstrebende Lebensausrichtung des inneren und äußeren Menschen« (Canon Cooke) erkennen lässt. Er fährt fort: »Wenn die Apostel ihn gebrauchten, meinten sie wahren Glauben und rechtes Leben. Und sein Vorkommen in der Apostelgeschichte (9,2; 18,25.26; 19,9.23; 22,4; 24,14.22) weist nicht nur nach, dass er allgemein verwendet wurde, sondern zeigt auch, dass er eine Wendung umfasste, welche die Jünger selbst gewählt hatten« (siehe S.5-6 des angegebenen Werkes).

1-2 Die einzige »ausländische« Stadt (26,11; in diesem Vers wird jedoch die Mehrzahl gebraucht), die in Zusammenhang mit der Verfolgungsaktion des Saulus gegen Christen erwähnt wird, ist Damaskus. Er benötigte eine Vollmacht vom Hohenpriester, um seine Ziele auszuführen (eine Tatsache, derer sich Paulus in 22,5 erinnert), wobei dies im Gegensatz zu seinem Erscheinen vor dem Hohenpriester in 23,2 steht. Doch er erreichte Damaskus nicht als Ungläubiger, der für Riten, Lehre und Lebensweise der unverfälschten jüdischen Religion eintrat, sondern als überwältigter und umgestalteter Mensch. Diese Geschichte sollte uns ermuntern, nicht nur unsere Feinde zu lieben und für diejenigen zu beten, die uns beleidigen, sondern auch auf die Bekehrung unserer erbittertsten Gegner hinzuwirken. Gott gebot dem Mann Einhalt, der mehr als jeder andere tat, um den christlichen Glauben auszurotten, und nahm ihn beiseite. Und keiner unternahm mehr als er, um den Glauben auszubreiten, den er einst zu vernichten suchte, denn er hat »viel mehr gearbeitet als sie alle« (1Kor 15,10). Die Geschichte seiner Bekehrung wird dreimal in der Apostelgeschichte

wiedergegeben, zuerst ein direkter Bericht des Historikers Lukas und dann zwei persönliche Schilderungen des Paulus, worin er von den stattgefundenen Ereignissen erzählt und weitere Details hinzufügt (Kap. 22 und Kap. 26). Mit anderen Worten: Die Einzelheiten dieses Ereignisses hatte er sogar nach einem vieljährigen Missionsdienst nicht vergessen, wobei er bereit war, sie – falls nötig – selbst vor seinen Feinden zu wiederholen.

Die Bekehrung des Saulus von Tarsus, obgleich die mittlere der drei Musterbekehrungen, ist die aufsehenerregendste dahingehend, dass sie ohne jegliche menschliche Mitwirkung erfolgte. Hinsichtlich ihrer wird in 1Tim 1,16 von einem »Vorbild« gesprochen. Anders gesagt: Wenn Gott Saulus retten konnte, dann kann Er jeden erretten, der auf diese Weise in Sünde verstrickt ist. Damit wird auch gelehrt, dass das, was dieser Herausragende unter den Neubekehrten in seinem späteren Leben tat, für alle Bekehrten maßgebend sein sollte. Es ist bedeutsam, dass sich der Ausdruck »Damaskuserlebnis« in der deutschen Sprache als Wort eingebürgert hat, das gleichbedeutend mit der Erfahrung einer Bekehrung ist.

Saulus trat erstmals als an der Steinigung des Stephanus Beteiligter in Erscheinung: Die Zeugen legten ihre Kleider zu seinen Füßen ab. Sie waren falsche Zeugen (6,13), doch nach 5Mo 17,5-7 hatte die Zeugen die Pflicht, die ersten Steine zu werfen. Lukas berichtet uns, dass er in die Tötung des Stephanus mit einwilligte (8,1), was Paulus auch von sich selbst sagt (22,20). Die Worte sind möglicherweise ausdrucksstärker als im Deutschen, denn im zweiten Bericht über seine Bekehrung sagt Paulus im Grunde: »Ich stimmte bzw. votierte gegen die Heiligen« [26,10]), d.h. als Mitglied des Synedriums stimmte er

dafür, dass Christen wegen ihres Glaubens getötet wurden.

Wenn wir die Aussagen sammeln, die sowohl von Lukas als auch von Paulus stammen, gewinnen wir ein vollständiges Bild davon, was Paulus meinte, als er sagte, dass er »über die Maßen gegen sie rasend« war (26,11). Zunächst zählte er zu den am Märtyrertod des Stephanus Beteiligten, und dann wirkte er bei der großen Verfolgung der Jerusalemer Gemeinde mit, indem er sie verwüstete und sich damit beschäftigte, Haus für Haus nach den Gläubigen zu durchsuchen. Dies hatte zur Folge, dass viele flohen und dabei erfreulicherweise auch unterwegs ihren Glauben bezeugten. In 26,11 bekennt Paulus selbst, dass das Urteil in »allen Synagogen« vollstreckt wurde, was darauf hindeutet, dass die Gläubigen nicht mehr in den Synagogen zusammenkamen, sondern man sie vielmehr zur Bestrafung dorthin brachte. Er war kein halbherziger Verfolger, und es kümmerte ihn nicht, ob es sich um Männer oder Frauen handelte – sie wurden alle ins Gefängnis geworfen.

Drohung und Mord umfassten nach 9,1 sein Programm. Er stimmte nicht nur dem Tod des Stephanus, sondern auch dem vieler anderer zu (26,10). Er suchte mit der gleichen Absicht außer Damaskus auch andere Orte auf. Saulus nahm diese ersten Christen gefangen und brachte sie gebunden nach Jerusalem, um dort die Hohenpriester ihr Geschick bestimmen zu lassen. Und während der ganzen Zeit war er ein religiöser Mensch, wenngleich ein äußerst fanatischer. In unserer Welt gibt es viele solcher Menschen, die sich über all ihre moralischen Bestimmungen hinwegsetzen, entschlossen, sich durch nichts von ihren eigenen Vorurteilen abbringen zu lassen. Später schrieb Paulus davon, dass jeder Zusammenhang zwischen der

Kenntnis der Juden im Blick auf das Gesetz und dessen Befolgung durch sie fehlt (Röm 2,19-24). Der HERR hatte warnend gesagt: »Es kommt ... die Stunde, dass jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst darzubringen ... weil sie weder den Vater noch mich erkannt haben« (Joh 16,2-3). Mit anderen Worten: Wer auf Gott verweist, wenn er Lehre und Praxis trennt, darf ungestraft Böses als gut ansehen!

1Tim 1 enthält zwei Aufzählungen verschiedener Arten von Sündern. Bei den erstgenannten geht es um Moral: Gesetzlose und Zügellose, Gottlose und Sünder, Heillose und Unheilige, Vatermörder und Muttermörder, Menschenmörder, Unzüchtige, Knabenschänder, Lügner und Meineidige (V. 9-10). Zweifellos war Saulus keiner der Sünden dieser Menschengruppen schuldig, und dennoch kam er zu der Erkenntnis, dass er damit nicht schuldlos blieb. Die zweite Aufzählung stellt eine Selbstbeschreibung dar: »Ich (war) ... ein Lästere und Verfolger und Gewalttäter« (V. 13; vgl. Rev. Elberf).

3-9 Die Verfolgung, die er in anderen »ausländischen Städten« (vgl. Apg 26,11) eingeleitet hatte, sollte auch in Damaskus einsetzen, doch Saulus wurde durch den Verherrlichten Einhalt geboten, den er im Grunde verfolgte. Er glaubte, dass Jesus tot und Sein Leib von dessen Jüngern heimlich bestattet worden sei (Mt 28,15). Jetzt entdeckt Saulus, dass ebendieser Jesus nicht nur lebt, sondern sich auch im Himmel befindet. Das ungeheuerere Ausmaß seiner Sünde wurde ihm bewusst, als er erkannte, dass sich all sein Hass und seine Feindschaft nicht nur gegen Christen, sondern letztlich gegen ihren HERRN richteten, der sich als der Lebendige sogar im Himmel aufhielt.

Das Licht, das Saulus umstrahlte, war der hellste Lichtschein, der je auf der Erde sichtbar wurde. Später beschrieb Paulus es als Licht, »das den Glanz der Sonne übertraf« (26,13). Dies erinnert an die Beschreibung des HERRN bei der Verklärung: »Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne« (Mt 17,2). Es ging nicht nur um eine »Herrlichkeitswolke«, sondern in 22,14 wird berichtet, dass Saulus den Gerechten tatsächlich sah.

In V. 4 ist es interessant anzumerken, dass der auferstandene HERR Saulus zweimal mit seinem Namen anredete: »Saul, Saul«. Dies ist der siebente und letzte derartige Anlass, bei dem in der Anrede eines Menschen der Bibel dessen Name zweimal genannt wird. In den meisten Fällen führte dies zu wichtigen Wendepunkten im Leben der so Angeredeten, und zwar bei:

1. Abraham in 1Mo 22,11 im Blick auf die Opferung Isaaks, seines Sohnes.

2. Jakob in 1Mo 46,2. Dort wurde ihm geboten, nach Ägypten zu ziehen, weil er offensichtlich dachte, dies sei ein falscher Weg.

3. Mose in 2Mo 3,4. Dort wurde er beauftragt, nach Ägypten zurückzukehren, um seine Sendung zu einer Zeit in Angriff zu nehmen, als er in der Wüste lebte und nicht an Rückkehr dachte.

4. Samuel in 1Sam 3,10. Dort wurden ihm Geheimnisse bezüglich der Zukunft Israels mitgeteilt, die ihn mehr oder weniger in eine Stellung in Israel versetzten, die weit über diejenige eines levitischen Priesters hinausging.

5. Martha im Neuen Testament, als der HERR sie in Lk 10,41 so anredete.

6. Petrus, als der HERR ihn in Lk 22,31 mit »Simon, Simon« anredete.

7. Saulus, als der HERR ihn auf der Straße nach Damaskus anredete.

Es werden natürlich abgesehen von Menschen auch andere Eigennamen wiederholt, wie z.B. »Jerusalem, Jerusalem« in Mt 23,37. Im Ausnahmefall wird der HERR in Mt 7,22 »Herr, Herr« genannt, und wir erinnern uns auch an den ersten Vers in Mt 27,46.

Die erste Frage des Saulus lautete: »Wer bist du, Herr?« Saulus wusste sofort Bescheid, und dies zeigt, dass der Geist bereits in seinem Herzen wirkte. Denn »niemand (kann) sagen ... Herr Jesus! als nur im Heiligen Geiste« (1Kor 12,3). Die Antwort umfasste den Namen, den er verabscheut hatte: »Ich bin Jesus«. Es ist außergewöhnlich, dass der HERR diesen Namen unmittelbar im Blick auf sich selbst gebraucht (siehe Offb 22,16). Die Aussage, »es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen« (vgl. Apg 26,14 Elberf), kommt in einigen griechischen Handschriften nicht vor, stammt aber zweifelsohne aus dem Munde des HERRN, denn Paulus erinnert sich in 26,14 daran. Die zweite Frage des Saulus lautete: »Herr, was willst du, dass ich tun soll?« (vgl. Luther '12] auch diese fehlt in einigen griechischen Handschriften, doch hat er sie mit Sicherheit gestellt, denn Paulus entsinnt sich ihrer in 22,10). Der Neubekehrte fragte nach Weisung für seinen Dienst. Nie erfolgte eine unerwartete Bekehrung umfassender. Für die meisten von uns liegt eine gewisse Zeit zwischen Bekehrung und Hingabe im Dienst, doch für Saulus von Tarsus fielen beide zusammen. Diese Geschichte veranschaulicht vortrefflich die Voraussetzungen der Bekehrung, die der Apostel selbst in Röm 10,9 darlegt. Er bekannte Jesus als HERRN und glaubte in seinem Herzen offensichtlich sofort, dass Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, sodass er nun errettet war. Und er hat diesen Tag nie vergessen.

In V. 6 werden nur ein paar Worte des Herrn Jesus aufgezeichnet, die davon handeln, dass Saulus nach Damaskus gehen sollte, um dort Weisungen bezüglich seines weiteren Tuns zu empfangen. Doch Paulus entsann sich in 26,16-18 der Tatsache, dass der HERR selbst zu diesem frühen Zeitpunkt den Bereich seines zukünftigen Dienstes kundgetan hatte. Er würde zu einem Zeugen für die Nationen werden. Später in Jerusalem sagte ihm der HERR, dass die Juden sein Zeugnis über Ihn selbst nicht annehmen würden (22,18), wobei der Tatbestand, dass er zu den Nationen gesandt werden sollte, wiederholt wurde. Beachten wir aber, dass Saulus, während viele Jahre der Zubereitung und des Dienstes vergingen, den göttlichen Ruf abwartete, der ihm gebot, jetzt erstmals zu den Nationen zu gehen (13,2).

Saulus war blind, um gleichsam sicherzustellen, dass er die gewaltige Wirkung erkannte, die der Anblick der göttlichen Herrlichkeit bei einem menschlichen Wesen hervorrufen konnte. Er wurde durch diesen Anblick moralisch, körperlich und geistlich verändert, wobei die Blindheit ihm möglicherweise zeigte, dass er von nun an für den Judentum als rechtmäßige Religion unempfänglich war. Es mutet seltsam an, dass sich hier ein Bekehrter befand, der von unbekehrten Menschen an den von Gott erwählten Ort, Damaskus, geleitet wurde. Welch ein Unterschied zu 17,15! Dort waren diejenigen, »die ... den Paulus geleiteten«, zweifellos Gläubige.

10-12 Saulus kam ganz anders in Damaskus an, als er beabsichtigt hatte. Ein Engel führte Philippus zu dem Kämmerer in Kap. 8, doch es waren Visionen, die Hananias in Kap. 9 und Petrus in Kap. 10 den Weg dorthin wiesen, wo geistliche Not herrschte. Beachten wir, dass es in beiden Fällen

um zweimal auftretende Visionen ging. In Kap. 9 hatten sowohl Hananias als auch Saulus Visionen, in Kap. 10 sowohl Petrus als auch Kornelius. Gottes Wege, in verschiedenen Herzen zu wirken, harmonisieren miteinander, sodass Seine Ziele erreicht werden. Sowohl Hananias als auch Petrus wollten zunächst durchaus nicht gehen, da sie die Konsequenzen fürchteten. Sowohl naheliegende Ängste als auch tiefsitzende Vorurteile können dazu beitragen, dass ein Gläubiger widerwillig auf göttliche Führung reagiert. Doch über Saulus sagte der HERR zu Hananias: »Er betet«. Vielleicht trug diese Aktivität, womit sich Saulus beschäftigte, zur viel größeren Bereitwilligkeit des Hananias (offenkundig eine weitverbreiteter Name, da dies schon der zweite Mann ist, der so hieß und bisher in der Apostelgeschichte vorgekommen ist) bei, auf die göttliche Führung zu reagieren. Gebet, das göttliche Anerkennung findet, ist dasjenige, womit man bei einem stolzen Pharisäer am wenigsten gerechnet hätte (Mt 6,5; Lk 18,11-12). Dennoch stellt Gebet den Anfang vieler geistlicher Verrichtungen zu allen Zeiten nach der Bekehrung dar. Sage keiner, dass ein Mensch des Gebets nicht gleichzeitig ein Mensch der Tat ist, denn Paulus verkörperte beides. In bewegten Zeiten und auf langen Reisen sowie in Tagen der Gefangenschaft war Paulus ein Mensch, der fortwährend dank sagte und betete, »wie unablässig ich euer erwähne ... bei meinen Gebeten« (Röm 1,9), so wie es Nehemia vor ihm »Tag und Nacht« (Neh 1,6) getan hatte.

13-14 In seiner Antwort an den HERRN gebrauchte Hananias für die Gläubigen der Frühzeit die Bezeichnung »Heilige«, wobei dies das erste Mal ist, dass der Name in der Apostelgeschichte vorkommt. Damit sind

die »Geheiligten« gemeint, nicht aufgrund ihres Verhaltens im täglichen Leben, sondern infolge dessen, was der Herr Jesus für sie getan hatte. Ihnen wurde eine Name gegeben, den man im Alten Testament zum größten Teil für Priester und Engel gebrauchte. Außerdem bezeichnete der Name nicht nur eine Auswahl, sondern die Gesamtheit der Gläubigen. Warum es einigen Gläubigen widerstrebt, ihn zu benutzen, obwohl er eine solch häufig anzutreffende Bezeichnung im Neuen Testament darstellt, kann man kaum verstehen. Die traditionelle und weitverbreitete Vorstellung, das Wort »Heiliger« im Namen sogenannter kirchlicher Gebäude zu gebrauchen, ist vollkommen schriftwidrig, wie auch die Praxis, mit dem Titel »Heilige« nur einige bestimmte fromme Menschen der Vergangenheit zu bezeichnen. Es ist sowieso völlig verkehrt, das Wort »Heiliger« als Titel zu verwenden. In dieser Hinsicht sollten Gläubige wie in vielen anderen Fällen lernen, die schriftgemäßen und nicht die mit der Tradition verbundenen sowie allgemein gebräuchlichen Worte zu gebrauchen. Paulus liebt es, diese Bezeichnung zu benutzen, und gebraucht sie fast immer, um all die Christen zu beschreiben, denen er seine neutestamentlichen Briefe schrieb. Praktisch sind damit die »Geheiligten« oder »Beiseitegesetzten« gemeint. Auf diese Weise wurden Priester und Engel passend gemacht, damit Gott sie einsetzen konnte, und dies sollte auch bei Gläubigen heute so sein.

Was Hananias dem HERRN sagte, zeigt, dass er und viele andere vom Kommen des Saulus nach Damaskus und den Gründen seines Kommens wussten, wozu auch seine Vollmacht für sein heimtückisches Wirken gehörte. Die Nachricht davon war Saulus vorausgeeilt und bereitete dem Volk des HERRN zweifellos große Sorgen.

15-16 Hananias empfing eine persönliche göttliche Offenbarung, die Saulus von Tarsus betraf. Gott hielt eine herausragende Zukunft des Dienstes für ihn bereit. Er war nicht nur zum Christsein bestimmt, sondern auch auserwählt, ein Gefäß zu sein, das Gott gebrauchen konnte. Als er selbst dieses Verständnis gewann, schrieb Paulus später: »Gott ... (hat) mich von meiner Mutter Leibe an abgesondert und durch seine Gnade berufen« (Gal 1,15). An Timotheus schrieb er: »Er (hat) mich treu erachtet und in den Dienst (in das Amt; vgl. Luther '12 und '56) gestellt« (1Tim 1,12; vgl. Rev. Elberf). Der Erste unter den Sündern sollte der Erste unter den Knechten, ja, der Sklave der Bande aller werden (Mt 20,27). Dieser Neubekehrte würde schließlich wissen, was es bedeutete, »die Sorge um alle Versammlungen« (2Kor 11,28) auf seinem Herzen zu tragen.

Das Wort »Gefäß« ist dahingehend interessant, dass es eine Person beschreibt, die Gott einsetzen will. Der Apostel gebrauchte später gern dieses Bild – nachdem es zu Beginn seines Lebens als Bekehrter verwendet wurde, kam es auch am Ende vor: »Er (wird) ein Gefäß zur Ehre sein ... geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereitet« (2Tim 2,20-21). Gott erwartet, dass es sich bei Seinen Gefäßen um »goldene oder silberne« handelt, um diejenigen, die in Seinem Dienst zuverlässig sind. Die der göttlichen Auserwählung zugrundeliegenden Prinzipien sind keineswegs auf Paulus beschränkt. Seine Auserwählung sollte jedem Gläubigen eine ungemein große Sicherheit und Entschlossenheit zuteil werden lassen. Entschlossenheit wird besonders im lebenslangen Dienst des Apostels der Nationen sichtbar.

Obwohl es sich Paulus zur Regel machte, den Juden bei seinen Verkündigungen

den Vorrang zu geben (13,14; 14,1; 17,1.10; 18,4; 19,8), werden sie dennoch Hananias gegenüber zuletzt erwähnt. Darin bestand nämlich die Strategie des Paulus, die Nationen zu erreichen, denn »das Evangelium der Vorhaut (war ihm) anvertraut« (Gal 2,7). Somit werden Hananias gegenüber die Angehörigen der Nationen als Menschen erwähnt, vor die Paulus den Namen des HERRN tragen würde. Es folgen »Könige«, wie z.B. Agrippa (26,1-2) und Nero in Rom (2Tim 4,16-17). »Wie vieles er für meinen Namen leiden muss« wird nirgendwo besser veranschaulicht als in Versen wie 1Kor 4,9-13 und 2Kor 11,23-33. Saulus würde in weit größerem Maße leiden als die Bekehrten, denen er ursprünglich Leid zufügte. Obwohl er errettet wurde, konnte er nie völlig die Vergangenheit abschütteln, als Gottes züchtigende Hände in Seiner Gnade über ihm waren. Das Gleiche kann zuvor vom König David gesagt werden, wo es heißt, dass das Schwert nie von seinem Haus weichen würde (2Sam 12,10).

17 Eine solche Erläuterung der Absicht Gottes hatte zwangsläufig zur Folge, dass Hananias innerlich jedes Angstgefühl genommen wurde. Die Worte, mit denen er den blinden Saulus anredete, sind unvergleichlich: »Bruder Saul«. Eines der ersten möglichen Opfer der beabsichtigten Verfolgung begrüßt den Mann, der die Verfolgung anführen sollte, als Bruder. Was bleibt einer Beziehung zu Jesus Christus verwehrt, wenn die Schranken des Argwohns und Hasses sowie sonstige Hindernisse übersprungen werden sollen? (beachten wir, dass der Gebrauch von »Bruder« in der Apostelgeschichte nicht immer auf eine Beziehung unter Christen schließen lässt – der Kontext gibt den Ausschlag. Somit gilt das Wort in 2,37 und 13,15 nur für eine

Beziehung unter Juden, doch in 11,1 wird eine Beziehung unter Christen angedeutet). Hananias gebrauchte den Titel »Herr« und den Namen »Jesus«. Auf der Straße nach Damaskus war der erstgenannte von Saulus und der letztere vom HERRN benutzt worden (V. 5). Es ist bedeutsam anzumerken, dass Hananias die Weisung empfangen hatte, Saulus die Hände aufzulegen, »damit er wieder sehend werde« (V. 12), wobei V. 18 diese Tatsache erkennen lässt. Dieser Jünger besaß offensichtlich die gottgegebene Macht, Wunder im Rahmen göttlicher Anweisungen zu vollbringen. Es wird nicht gesagt, dass das »Erfülltsein mit dem Heiligen Geist« im Falle des Saulus ein Ergebnis dieser Handauflegung war. Er besaß bereits den Geist, als er Jesus »Herr« nannte. Bei diesem Erfülltsein ging es um Dienst in Vollmacht und Unerschrockenheit. Und Saulus nutzte rasch diese neue Erfahrung des Erfülltseins mit dem Geist zum Zeugnisgeben.

18-19 Nachdem er wieder sehen konnte, ließ sich Saulus zwar als Erstes taufen, doch wartete er damit länger als jeder andere, in der Apostelgeschichte erwähnte Bekehrte, was zweifellos an den besonderen Umständen lag, in denen er sich befand. Stellen wir ihm den Kerkermeister in Philippi gegenüber, der sofort nach seiner unerwarteten Bekehrung getauft wurde (16,31-33). Saulus wurde in V. 19 körperlich und in V. 22 geistlich gestärkt. Und unmittelbar danach tat er das, was allen Neubekehrten angemessen ist: Er schloss sich den Jüngern in Damaskus an, die den gleichen HERRN liebten. Die Synagoge als Ort der religiösen Zusammenkünfte (im Unterschied zur Stätte des Zeugnisses) war für ihn nicht mehr maßgebend. Er war in der Absicht nach Damaskus gekommen, die Gläubigen zu binden, doch stattdessen

verband er sich in christlicher Liebe und Gemeinschaft mit ihnen. Er kannte die rechte Gemeinschaft für diejenigen, die den HERRN anerkennen, und wurde einer von ihnen (Kol 4,9.12).

20-22 Dennoch suchte er die Juden in ihren verschiedenen Synagogen zu Damaskus auf, um ihnen zu verkündigen, dass Jesus der Sohn Gottes sei. Seine Kenntnisse des Alten Testaments sollten durch die neue Offenbarung, die er empfangen hatte, und durch die Tatsache, dass er wie andere Nachfolger des Herrn Jesus der Frühzeit mit dem Heiligen Geist erfüllt war (V. 17), teilweise in ein anderes Licht gerückt werden. Daher herrschte im Blick auf Saulus in zwei Personenkreisen zu Damaskus Verwirrung:

1. Unter den Christen, weil er sich ihnen anschloss, statt sie zu verfolgen.
2. Unter den Juden, weil er ihnen die Botschaft verkündigte, die er zuvor hatte ausrotten wollen.

In V. 22 hat sich die Botschaft etwas geändert. Hier bewies Saulus, dass »dieser der Christus ist«, nachdem er »um so mehr gekräftigt« wurde (vgl. Konkordante und Schlachter). Es ging nicht mehr nur um Verkündigung (wie in V. 20), sondern auch um den »Nachweis« (vgl. Jerusalemer), nämlich anhand der jüdischen Schriften des Alten Testaments. Es kann durchaus sein, dass sich Saulus zwischen V. 20 und V. 22 in Arabien aufhielt (Gal 1,17). Bevor er nach Damaskus zurückkehrte, erkannte er in der Stille und durch Offenbarung die neue Bedeutung der alttestamentlichen Schriftstellen, die es ihm später ermöglichte, sie als Grundlage aller Christusbeweise zu gebrauchen.

23-25 Wir wissen nicht, wie lange Saulus in Damaskus blieb, doch schließlich (»als

... viele Tage verfloßen waren») wurde es für ihn zu gefährlich. Seine Leiden begannen am allerersten Ort seiner Evangeliumsverkündigung. Als er an der Stadtmauer von Damaskus hinuntergelassen wurde, kam er – vom menschlichen Standpunkt aus gesehen – gerade noch davon, die erste vieler derartiger Situationen. Hier war die Verschwörung jüdischen Ursprungs. Doch als er sich in 2Kor 11,32-33 an das Ereignis erinnerte, führte er den Anschlag auf »den Landpfleger des Königs Aretas« zurück, der Saulus festnehmen wollte. Es hat daher den Anschein, dass dies eine militärisch-religiöse Verschwörung gegen Gottes neuen Diener war. Doch als Saulus bei Nacht in einem Korb aus der Stadt entkam, wird deutlich, dass die Jünger und Verkündiger der Frühzeit den göttlichen Schutz nicht herausforderten, wie ungünstig auch die Umstände waren. Wenn Er es vorzog, sie zu retten, dann tat Er es, doch sie gingen keine unnötigen Risiken ein. Sogar der HERR selbst setzte das, was Ihm in Seiner Göttlichkeit zur Verfügung stand, im Blick auf die Bedürfnisse Seines untadeligen Menschseins nicht ein, und obwohl Seine Diener mit der Gabe der Heilung ausgestattet waren, gebrauchten sie diese ebenso nie an sich oder für sich selbst. Dennoch konnte der Apostel Paulus nach vielen Erfahrungen später schreiben: »... welcher uns von so großem Tode errettet hat und errettet, auf welchen wir unsere Hoffnung gesetzt haben, dass er uns auch ferner erretten werde« (2Kor 1,10).

26 Saulus kehrte als neuer Mensch nach Jerusalem zurück, und als solcher suchte er wiederum nach einer neuen Gemeinschaft. Statt dem Hohenpriester, seinem einstigen Auftraggeber, den Erfolg oder Fehlschlag seines Einsatzes in Damaskus zu melden, erstattete er den Gläubigen, die er zuvor

»bis zum Tode« (vgl. Apg 22,4) verfolgt hatte, Bericht. Natürlich fürchteten sie sich und »glaubten (nicht), dass er ein Jünger sei«. Es hat den Anschein, dass nach dem Geschehen in 8,1 – der Zerstreuung aller Gläubigen mit Ausnahme der Apostel von Jerusalem aus – einige zurückgekehrt oder anderweitig Menschen zum Glauben gekommen waren, sodass sich dort wiederum eine örtliche Gemeinde bildete. Die Nachricht von seinem Kommen war ihm nach Damaskus vorausgeeilt (V. 13-14), doch offensichtlich nicht in der entgegengesetzten Richtung. Unter solchen Umständen war es notwendig, beharrlich darauf hinzuwirken, dass die Angehörigen der Jerusalemer Gemeinde davon überzeugt wurden, Saulus jetzt als Gläubigen, freimütig im Glauben und Zeugnis, anzusehen. Sie wollten ihn also nicht aufnehmen, während im Gegensatz dazu viele Jahre später Paulus andere ermahnen konnte, Neubekehrte aufzunehmen (Phim 1,2 vgl. Luther '12).

27-30 Damit tritt Barnabas erneut in Erscheinung. Wiederum als ein »guter Mann« (vgl. 11,24) bezeugte er die Bekehrung und den anschließenden Dienst des Saulus. Wie er seine Informationen erhielt, wird uns nicht gesagt, doch die Angehörigen der Jerusalemer Gemeinde vertrauten ihm völlig und folgten dem, was er ihnen in drei Punkten über die Erfahrung des Saulus berichtet hatte:

1. Saulus sah den HERRN auf dem Weg nach Damaskus.
2. Der HERR hatte mit Saulus geredet.
3. Saulus hatte in Damaskus freimütig im Namen Jesu gesprochen.

Aufgrund solch einer persönlichen Empfehlung war kein Brief nötig, der diese bestätigte, obwohl Briefen der Vorzug zu geben ist, wenn keine persönliche Empfehlung vorliegt. Die Abfassung eines solchen

Briefes ist kein jeglicher Empfindungen entbehrender und formeller Akt des Versammlungslebens, sondern das Ergebnis geistlicher Bewährung auf Seiten der Schreiber, die dies sorgfältig und ehrlich tun sollten (18,27). Ein Gläubiger, der nach einem Empfehlungsbrief fragt, sollte sicherstellen, dass sich Leben und Dienst durch »ein gutes Zeugnis« auszeichnen, denn sonst hat man ja überhaupt nichts zu schreiben.

Wie in Damaskus, so in Jerusalem – Saulus identifizierte sich völlig mit seinen Glaubensgeschwistern. Derjenige Gläubige, der sich ebenso verhält, wo immer er lebt, ist glücklich. Er »ging ... aus und ein«, und darin folgte er den Fußstapfen seines HERRN nach (1,21), wobei sich das Eingehen auf die geistliche Aktivität der örtlichen Gemeinde und das Ausgehen auf sein öffentliches Zeugnis unter den Juden bezog. So wie er in Damaskus freimütig gepredigt hatte, sprach er auch in Jerusalem mit Freimütigkeit im Namen des Herrn Jesus. Uns wird nicht von Bekehrten, sondern von Feindschaft berichtet. In der Tat hatte der HERR ihm gesagt: »Sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen« und ihm daraufhin die Anweisung gegeben, Jerusalem zu verlassen (22,18-21). Wie in Damaskus, so in Jerusalem – die Juden »trachteten, ihn umzubringen«. Das Ergebnis war, dass Saulus zum zweiten Mal entfliehen musste, diesmal über Cäsarea zurück in seine Heimatstadt.

31 Wir finden jetzt die vierte der Zusammenfassungen des Lukas, wobei es diesmal um die »Versammlungen« oder die »Versammlung« geht, denn in einigen griechischen Handschriften steht das Wort im Singular und nicht im Plural (siehe 1Kor 15,9; Gal 1,13; dort wird die Einzahl »Versammlung« gebraucht, um jede örtliche

Gemeinde zu beschreiben, die von der Verfolgung des Saulus betroffen war). Später bestehen anerkannte Ortsgemeinden, insbesondere aufgrund all der Missionsreisen und Briefe des Paulus, doch hier wird die Einheit der Gemeinde hervorgehoben.

Somit hörte die Verfolgung vorübergehend auf, wobei Lukas zum dritten Mal das Wort »vermehrt« gebraucht – zwar nicht hinsichtlich einzelner Gläubiger, aber bezüglich der Gemeinde. Den drei Regionen, die vom HERRN in 1,8 genannt werden, ganz Judäa, Galiläa und Samaria, war Ruhe vergönnt. Es werden Furcht des Herrn, Trost des Heiligen Geistes und Erbauung durch die Heilige Schrift, durch die Apostel und durch göttlich erweckte Lehrer erwähnt.

Das griechische Wort, das in diesem Vers mit »erbaut« wiedergegeben wird, übersetzen die Evangelien stets mit »baute« oder »gebaut«. Es wird an keiner Stelle des Neuen Testaments mehr im *wörtlichen* Sinne gebraucht (*oikodomeō*, swv. »Hausbauen«, d. Übers.) und muss daher weiterhin mit »erbaut« oder »aufgebaut« im *geistlichen* Sinne übersetzt werden. Das steht in Einklang damit, dass Gott unter Seinem Volk nicht mehr in einem Bauwerk materieller Art wie im Alten Testament, sondern in einem geistlichen Haus wohnt, das die neutestamentliche Gemeinde darstellt.

Die Furcht vor Menschen war mit der Bekehrung und Abreise des Saulus vorübergehend ausgeräumt, während die Furcht des Herrn (nicht Schrecken, sondern ehrfürchtige Scheu) für jene ersten Gläubigen oberste Priorität hatte. Das personenbezogene Werk des Heiligen Geistes wird jetzt erstmals erwähnt: Er tröstet. Dabei geht es um die Grundbedeutung des Wortes »Tröster«. Bis jetzt hat Er in der Apostelgeschichte die Gläubigen in ihrem Zeugnis

bevollmächtigt; nun heißt es, dass Er sie tröstet bzw. ermuntert.

Anmerkungen

Die Gemeinde

Das Matthäus-Evangelium ist das Einzige, worin das Wort »Gemeinde« vorkommt. Die Stelle 16,18 enthält die Worte des HERRN, der dort vorausschauend von Seiner Absicht spricht, sie zu bauen. Sonst erscheint es nur noch in 18,17. Dort wird ein örtlicher Kreis von Gläubigen betrachtet, wo diese Gemeinschaft miteinander haben, Probleme aber zwangsläufig auftauchen.

Die Gemeinde, wovon der HERR sprach, entstand nach Seiner Himmelfahrt ohne menschliche Planung. Christen werden ohne weiteres sagen, dass sie in Apg 2 gebildet wurde, obwohl das Wort an sich, *ekklesia*, in einigen griechischen Handschriften in 2,47 nicht vorkommt. Doch es ist zweifelsohne diese Gemeinschaft, der in 5,11; 8,1 usw. dieser Name gegeben wird. Solche Kreise von Gläubigen nannte man ebenfalls so, wo immer das Evangelium verkündigt wurde. Sie kamen aufgrund göttlicher Führung zusammen – der menschliche Wille sollte der Führung des HERRN weichen. Das galt damals und gilt auch heute, wenn ein Neubekehrter unter dem Einfluss der Schrift die Notwendigkeit sieht, sich einer örtlichen Gemeinde anzuschließen. Das Hinzutun ist Sache des HERRN, nicht des Neubekehrten. Der HERR erwählt aus, während es für den Neubekehrten nach der Taufe um Gehorsam geht.

Dies war bei dem Personenkreis der Fall, der sich nach dem Pfingsttag in Jerusalem zu versammeln begann. Das gleiche Wort (d.h. *ekklesia*) wird gebraucht, um Gruppen von Bekehrten zu beschreiben, die auf den Ruf Gottes hin an verschiedenen

Orten der Evangeliumsverkündigung mit Leuten zusammenkamen, die an den Herrn Jesus glaubten. Dabei ging es nicht um Zweiggemeinden einer bestimmten Muttergemeinde. Vielmehr fanden Evangeliumsverkündigung und Gründung örtlicher Gemeinden gleichzeitig statt, wobei Evangelisten gebraucht wurden, bis Diener am Wort Gottes unter den Betreffenden weiterarbeiteten, wie z.B. in Antiochien (11,20. 23.26). Kostbar ist der Gedanke, dass es Gemeinden an genau denjenigen Orten von Judäa und Galiläa gab, wo der Herr Jesus unter den Menschen gelebt und gepredigt hatte. Nirgendwo im Neuen Testament befinden sich Einzelheiten darüber, wie und wann diese gebildet wurden.

Die Gemeinde in Antiochien wird in 11,26; 13,1 und 14,27 erwähnt. Zwischen den letzten beiden Stellen ist die erste Missionsreise des Paulus einzuordnen, die in eine Reihe von Orten der nordöstlichen Mittelmeerregion führte. Als Lukas die Rückreise beschreibt, heißt es: »Sie wählten ihnen aber Älteste für die ... Gemeinde« (14,23 Konkordante). Syrien und Zilizien gehörten nicht zu dieser ersten Missionsreise, umfassten aber Gebiete, wo es überall andere Gemeinden gab, die Paulus und Silas später »befestigten« (15,41).

4. Petrus im weiteren Dienst (9,32-11,18)

a) In Lydda und Joppe (9,32-43)

Aufgrund des Umfangs dieses Kommentars sind Anmerkungen zu erzählenden Abschnitten von nun an kurz gefasst. Nachdem Lukas uns Saulus vorgestellt hat, hören wir von diesem während eines mehrjährigen Aufenthalts in Tarsus nichts. Wir nehmen an, dass Gott ihn dort für seinen zukünftigen Dienst zubereitete. Der Verfasser lenkt dann bis Kap. 12 die Aufmerk-

samkeit auf die missionarischen Großtaten des Petrus, indem er bei seinem Konzept bleibt, Jerusalem im Bericht vorerst nicht zu verlassen (ausgenommen Samaria). Gott führte Petrus in seinen Umständen so, dass er sich am rechten Platz für seinen nächsten wichtigen Dienst am Evangelium in Cäsarea befand.

32-35 Petrus war im Anschluss an seinen Besuch in Samaria nach Jerusalem zurückgekehrt (8,25). Aufgrund der in 9,31 erwähnten ruhigeren Verhältnisse widmete er sich dann einem ausgedehnten Reisedienst: »... indem er allenthalben hindurchzog«. Dies hatte er zuvor drei Jahre lang mit dem HERRN während Seines mehrjährigen Dienstes auf Erden getan. Die genannten Orte liegen zwischen Jerusalem und der Küste im Westen, wohingegen ihn seine erste Reise von Jerusalem aus nordwärts nach Samaria geführt hatte. Offensichtlich gab es in jenen Orten Heilige, bevor Petrus sie besuchte, möglicherweise als Frucht der Verkündigung des Philippus von Aschdod bis Cäsarea. Dabei führte der Besuch des Petrus nicht nur dazu, dass Gottes Werk in den örtlichen Gemeinden befestigt wurde, sondern auch dazu, dass es durch nachfolgende Zeichen wie hier in Lydda Bestätigung erfuhr. Dies umfasst das zweite näher beschriebene Wunder, das in der Apostelgeschichte aufgezeichnet ist (im Unterschied zu einer allgemeinen Feststellung wie in 8,6). Wie das erste Wunder in Kap. 3 wurde es von Petrus an einem Gelähmten vollbracht. Der Gegensatz zwischen vierzig Jahren und acht Jahren ist bemerkenswert, indem er zeigt, dass die Krankheitsdauer für Gottes Heilswirken in einer Seele kein Hindernis darstellt. Das Wunder wirkte sich dahingehend aus, dass sich viele in diesem einen Ort, Lydda, dem HERRN zuwandten, ja, »alle« in Lydda und Saron

bekehrten sich zum HERRN, obwohl es um Glauben ging, der auf Sichtbarem beruhte. Diese stadtweite Umkehr ist im Neuen Testament einzigartig, doch wir können Ninive im Alten Testament anführen (Jon 3,10). Das Wort »bekehren« wird in der Apostelgeschichte neunmal gebraucht, um die Hinwendung zum Glauben zu beschreiben, und auch Paulus benutzt es in 1Thes 1,9: »Ihr (habt) euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt.«

36-37 Inzwischen war eine Notlage in der benachbarten, an der gleichen Straße gelegenen Küstenstadt Joppe entstanden. Eine vielgeliebte Schwester namens Dorkas wurde krank und starb. Die vorangegangenen Kapitel haben geschildert, wie die Gläubigen der Frühzeit einander dadurch halfen, dass sie ihre Häuser sowie Äcker verkauften und den Erlös spendeten. Dorkas hatte armen Witwen gedient, insbesondere mit dem Werk ihrer Hände, »Leibröcke und Kleider«. Lukas hat in seinem Evangelium die Aufmerksamkeit auf etwa fünf Witwen gelenkt, nun schenkt er in der Apostelgeschichte einer zweiten Gruppe von Witwen Beachtung. Der Name »Dorkas« hat sich dafür eingebürgert, dass sich Schwestern in der Praxis durch gute Werke auszeichnen. (Im Englischen ist mit »Dorcas« eine Zusammenkunft von Schwestern einer Versammlung gemeint, die Kleidungsstücke für Arme anfertigen; d. Übers.) Das Zeugnis, das sie unter den Witwen von Joppe besaß, findet sich allgemein gesehen überall dort wieder, wo Christen voll guter Werke sind und Almosen geben. Paulus schrieb über Witwen: »Ein Zeugnis ... in guten Werken«, worauf eine Aufzählung dessen folgt, was ihnen geziemt (1Tim 5,10).

38 Petrus ging sogar noch weiter als der HERR bei der Auferweckung der Tochter

des Jairus. Damals nahm der HERR nur fünf mit in das Zimmer (Mk 5,37.40), doch hier ging Petrus allein hinein. Das erinnert uns an Elia und Elisa (1Kö 18,19; 2Kö 4,33) und den Gegensatz bei der Auferweckung des Lazarus, als eine große Trauergemeinde der Juden beisammen war (Joh 11,45). So wie es der HERR getan hatte, als Lazarus gestorben war, verhielt sich Petrus – er betete, obwohl er den Anspruch auf ein so inniges Verhältnis zum Vater, wie es der Heiland hatte, nicht erheben konnte. So wie der HERR diejenigen persönlich angedredet hatte, die Er aus den Toten auferweckte, nannte Petrus Dorkas bei ihrem Namen. Auf das Gebot des Petrus hin schlug sie ihre Augen auf, worauf seine Hand sie aufrichtete. Göttliche Heilung und Aufrichtung führten stets zu einer völligen Wiederherstellung.

39-43 Die Folge der Auferweckung der Dorkas aus den Toten ähnelte dem Geschehen nach der Heilung des Äneas: »Viele (in diesem Fall nicht »alle«) glaubten an den Herrn.« Petrus blieb »viele Tage« in Joppe, offensichtlich zum Zweck der Evangeliumsverkündigung und des Gemeindedienstes. Gott hatte eine bedeutende Aufgabe für ihn vorgesehen, bevor er nach Jerusalem zurückkehrte.

Anmerkungen

38 Petrus, der die Gabe der Totenerweckung hatte, wurde gerufen und gebeten, nach Joppe zu kommen. Nicht von Petrus, sondern von den Jüngern in Joppe ging die Initiative aus. Das Gleiche gilt für andere Formen des Dienstes. Die Befähigung des Paulus, das Wort Gottes zu lehren (11,25-26), wurde ebenso erkannt, sodass man ihn rief.

b) Die Bekehrung des Kornelius (10,1-48)

1-8 Das Geschehen im Umfeld des Petrus von 9,32-10,48 bildet den einzigen Bericht über einen seiner missionarischen Reisedienste in diesem Buch. In Kap. 9 wird geschildert, wie er eine Zeitlang in Joppe, etwa 50 km südlich von Cäsarea, der ebenfalls an der Mittelmeerküste gelegenen Hauptstadt des römischen Verwaltungsdistrikts, wozu auch Jerusalem gehörte.

Ein Hauptmann war kein besonders hochrangiger Offizier in der römischen Armee. Trotz der Tatsache, dass die Juden Aufstände gegen die Römer anzettelten (siehe 5,36-37), wurden etliche von der jüdischen Religion beeinflusst, und einigen davon war durch die Macht des Erretters Heilung zuteil geworden (Mt 8,5-13; Lk 7,1-10).

Kornelius war offensichtlich ein gottesfürchtiger Mann und im Wohltun sehr geübt. Sein Glaube an Gott wirkte sich dahingehend aus, dass er betete. Familienangehörige und Bedienstete waren gleichermaßen gottesfürchtig. Diejenigen, die das Evangelium lieben, wissen, dass gute Werke und Gebetszeiten nicht erretten, obwohl man sie nicht verurteilen soll, besonders dann, wenn die betreffenden Menschen die frohe Botschaft noch nicht gehört haben. Zwei Menschen in diesen beiden aufeinanderfolgenden Kapiteln der Apostelgeschichte praktizierten sie: Dorkas aufgrund ihres Glaubens und Kornelius trotz der Tatsache, dass er noch nicht gläubig geworden war. Auf die Frömmigkeit und die Gebete des Kornelius hatte Gott jedoch acht. Er gleicht Hiob im Alten Testament, indem er gemäß der ihm geschenkten Erleuchtung in Einklang mit Röm 2,10-11 lebte. Doch das geschaffene und das vom Judentum ausgehende Licht waren von dem Licht des herrlichen Evan-

geliums Christi überstrahlt worden – von »der überragenden Herrlichkeit« (2Kor 3,10). Daher erbarmt sich Gott des aufrichtigen Römers, welcher der frohen Botschaft gegenüber alles andere als ablehnend ist, und auf wunderbare Art und Weise waltet Er, der die Ergebnisse im Voraus kennt, über dem Geschehen, damit der Betreffende das Evangelium Christi hören kann.

9-23 Die Umstände waren dramatisch! Ein aufrichtiger gottesfürchtiger Mann lebt etwa 50 km vom führenden Apostel entfernt. Im Nachhinein können wir erkennen, dass Petrus in Joppe war, um *einerseits* Dorkas aus den Toten aufzuerwecken und um *andererseits* Kornelius auf den Heiland hinzuweisen. Doch Petrus hat viel mehr Vorurteile als der gebildete Saulus von Tarsus. Es war für ihn ein Schritt in Richtung des göttlichen, »einen jeden« (vgl. 2,21) einschließenden Ziels, als er in Kap. 8 nach Samaria hinabging. Er machte offensichtlich einen weiteren Schritt nach vorn, als er im Haus Simons, des Gerbers, in Joppe herbergte (der Beruf des Gerbers galt damals als unrein, d. Übers.). Nun geht es für ihn darum, in Kap. 10 einen gewaltigen Sprung nach vorn zu machen. Er soll lernen, dass »Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm« V. 34-35 Rev. Elberf). Trotzdem blieb Petrus später der Apostel der Juden (Gal 2,8).

Zunächst sprach Gott durch eine Engelsonen-Vision zu Kornelius. Dass der Hauptmann den Titel »Herr« gebraucht, zeigt, dass der Heilige Geist bereits in seinem Herzen wirkte. Ihm wurden Anweisungen dahingehend gegeben, wo er einen Mann finden würde, der ihm etwas zu sagen hätte, nämlich, »was du tun sollst« (V. 6 Luther '12; in der Elberf weggelassen). In der Bot-

schaft des Petrus gibt es nur Eines, was die Anwesenden »tun« mussten, und zwar »glauben« (vgl. V. 43). Drei Männer wurden daher nach Joppe gesandt, um Petrus zu holen, wobei die Tatsache, dass es zwei »Hausknechte« waren, die Wichtigkeit ihres Auftrages unterstrich.

Am nächsten Tag empfing Petrus seine Weisungen ebenfalls durch eine Vision (wenn auch unter anderen Umständen, denn ihm machte großer Hunger körperlich zu schaffen, und eine Zeit lang nahm er die Welt um sich her nicht mehr bewusst wahr). Gottes Methode bestand darin, mittels eines großen leinenen Tuches mit (nach dem Gesetz) unreinen Tieren und einer Stimme aus dem Himmel zu reden.

Gott teilt oft beiden Seiten Seine Absichten mit. Folglich empfangen in Kap. 9 sowohl Saulus als auch Hananias unabhängig voneinander ihre Weisungen. In 13,2 wurden die Propheten und Lehrer informiert, während in 26,17 Saulus in Kenntnis gesetzt worden war. Das musste nicht immer der Fall sein. In 18,27 wirkte Apolos eigenständig, doch die Gläubigen in Achaja wurden durch Aquila und Priszilla informiert. Behauptungen Einzelner im Blick auf göttliches Geführtsein, die nicht bestätigt werden, sind manchmal verdächtig, insbesondere dann, wenn sich die Betreffenden damit vielleicht wichtig tun und über viele erheben, die einen solchen Ruf nicht empfangen haben.

Der Vorbehalt des Petrus gegenüber dem Bruch der Reinheitsvorschriften des mosaischen Gesetzes wurde dreimal in dieser Vision in Frage gestellt. Die Vision kam aus dem »Himmel« (V. 16), und doch erwiderte er im Ungehorsam: »Keineswegs, Herr«, was im scharfen Gegensatz zu den Worten des Saulus stand, der in 9,6 im Gehorsam erwiderte: »Herr, was willst du, dass ich tun soll?« In beiden Fällen – ob

gehorsam oder nicht – wurde der Titel »Herr« gebraucht. Wie können wir Jesus »Herr« nennen, wenn wir nicht tun, was Er sagt? Aufgrund der dreimal gegebenen Vision und der anschließenden Weisung des Geistes (V. 19) sowie der Ankunft der drei Boten des Kornelius willigte Petrus ein, mitzugehen. Hin- und Rückreise, möglicherweise zu Fuß, konnten nicht an einem Tag bewältigt werden, sodass die Boten über Nacht blieben. Hier finden wir drei Angehörige der Nationen, die in einem jüdischen Haus übernachteten, während später sieben Juden ein römisches Haus betraten. Die Zahl der Zeugen des folgenden großen Ereignisses vergrößert sich. Dieses besondere Geschehen sollte nicht in einem entlegenen Winkel erfolgen, denn später musste Petrus die Apostel und Brüder in Jerusalem und in Judäa überzeugen (11,1-2).

(Es ist interessant anzumerken, dass Gott in den beiden großen Bekehrungsberichten in Apg 9 und Apg 10 den Mitbeteiligten genau sagte, wohin sie gehen sollten. In 9,11 wurde Hananias aufgetragen, das Haus des Judas in der sogenannten »Geraden« Straße von Damaskus, den Aufenthaltsort des Saulus, aufzusuchen. In 10,5-6 wurde Kornelius gesagt, Männer zu Petrus zu senden, der bei dem Gerber Simon herbergte, dessen Haus sich am Meer befand). Alles folgte solch genauen Vorgaben, dass Petrus nur noch erwidern kann: »Wer war ich, dass ich vermocht hätte, Gott zu wehren?« (11,17). Mit anderen Worten: Der HERR kennt das Haus jedes Gläubigen und alles, was darin ist.

24-33 Indem er das Kommen des Dieners des HERRN erwartete, dessen Namen er vom Engel empfangen hatte, begnügte sich Kornelius nicht mit einer persönlichen Unterredung. Seine Gebete waren erhört

worden, doch er handelte nicht selbstsüchtig. In V. 6 hieß es zwar: »Der wird *dir* sagen ...« (vgl. Luther '12), doch zum Zeitpunkt des Geschehens waren »viele versammelt« (vgl. V. 27). In V. 28 war Petrus durch und durch ehrlich, wobei er zunächst seine Vorurteile darlegte, die er – wie er nun erkannt hatte – nicht aufrechterhalten konnte. Es war für einen Juden gesetzwidrig, mit einem Angehörigen eines anderen Volkes zu verkehren oder diesen zu besuchen, aber jetzt entdeckte er die größte Lektion von Apg 10: »Gott (sieht) die Person nicht an«. Diese Aussage kommt etwa fünfmal in der Schrift vor, doch nie galt sie so uneingeschränkt wie hier. Vor Gericht sollte keiner die Person ansehen, dort sollte absolute Gerechtigkeit zu finden sein und Voreingenommenheit fehlen. Doch hier kommt Petrus zu der Erkenntnis, dass die Zwischenwand der Umzäunung abgebrochen worden ist (Eph 2,13-18). Damit wurde die Feindschaft beseitigt. Am Ende der folgenden Rede klingt etwas auf, das die Seele jedes Heiligen in freudige Erregung versetzen sollte: »Jeder, der an ihn glaubt, (empfängt) Vergebung der Sünden« (V. 43). Später beschrieb Petrus diese Erfahrung in 15,7: »Gott (hat mich) ... unter euch auserwählt ... dass die Nationen durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten«; Gott »machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, indem er durch den Glauben ihre Herzen reinigte« (V. 9).

Die fünfte Rede des Petrus wurde nicht in einem christlichen Versammlungsraum, sondern in einem Privathaus vor einem hörbereiten Personenkreis gehalten. Dabei ging es offensichtlich nicht um die erste Hausversammlung in Palästina, wohl aber um die erste in einem nichtjüdischen Haus.

34-43 Die Zuhörer waren offensichtlich schon so lange in Palästina, dass sie das betreffende Geschehen kannten, zumindest während der Erdentage des Herrn Jesus. Petrus befand sich dort, um ihnen die Bedeutung dieser Lebensgeschichte zu erklären, wobei er mit dem anfing, was sie davon bereits kannten. Eine Predigt »über die Köpfe der Menschen hinweg« stellt gar keine richtige Verkündigung des Evangeliums dar. Wie in allen entsprechenden Wiedergaben wird dabei Gottes Rolle hervorgehoben:

- Gott sieht die Person nicht an;
- Gott salbte Jesus von Nazareth im Blick auf den Dienst mit Heiligem Geist;
- Gott war mit Ihm;
- Gott erweckte Ihn aus den Toten;
- Gott erwählte die Zeugen;
- Gott hatte Ihn zum Richter der Lebendigen und der Toten verordnet.

Der Leser kann in den Evangelien ohne weiteres Belegstellen finden, die diese Tatsachen unter Beweis stellen. Der Heiland gebot Seinen Dienern, dem Volk zu predigen, während Gott der Welt gebietet, Buße zu tun. Es ist allgemein gesehen vielleicht wenig sinnvoll, den Angehörigen der Nationen darzulegen, was die heiligen Schriften der Juden im Blick auf Voraussagen dieser Lebensgeschichte enthielten (außer einem flüchtigen Hinweis auf die Propheten in V. 43). Der Zuhörerkreis bestand aber wahrscheinlich aus solchen, die womöglich zum Judentum übertreten wollten. Sie ließen sich wie Lydia später scheinbar leichter als rigorose Juden davon überzeugen, dass Jesus die Erfüllung aller jüdischen Hoffnungen verkörperte.

Es ist interessant anzumerken, dass Petrus das Kreuz als »Holz« bezeichnete (V. 39). Dies entsprach seiner persönlichen Ausdrucksweise. Vielleicht ist das aufgrund seiner späteren Rolle als Apostel der

Juden angemessener. Paulus zog es vor, das Wort »Kreuz« zu gebrauchen. Beide bedeuten das Gleiche, doch die von ihnen jeweils benutzten Wörter hatten eine besondere Bedeutung für die Menschen, unter denen sie wirkten. Beim Kennenlernen der frohen Botschaft war jeder gleichermaßen in die Pflicht genommen, doch ihre Vorstellung muss die Wesensart der Zuhörer in Betracht ziehen. Petrus würde in seinem jüdischen Denken das Holz mit 5Mo 21,23 und dem darauffolgenden Fluch verbinden (obwohl er hier zu Angehörigen der Nationen sprach). Die nichtjüdischen Zuhörer des Paulus würden jene Gedankenverbindung zum großen Teil nicht kennen, es sei denn, sie waren unter jüdischen Einfluss gekommen. Daher zog er es vor, vom »Kreuz« zu sprechen – mit allem, was die römische Welt damit verband. Nur Sklaven und Schwerverbrecher wurden gekreuzigt. So oder so, es ging um tiefe Demütigung des HERRN.

Und Petrus verurteilt gute Werke nicht. In der Tat hebt er hervor, wie sehr der »Herr aller« (vgl. V. 36 Jerusalemer) sie praktizierte. In ihnen liegt jedoch nicht das Heil begründet, selbst wenn sie überaus löblich sind. Wie viel ärmer wäre die Welt, wenn sie fehlen würden! Was erforderlich ist, wird jedoch in der Predigt des Petrus betont: »Jeder, der an ihn glaubt, (empfängt) Vergebung der Sünden«.

44-48 Es liegt auf der Hand, dass Petrus seine Rede noch nicht beendet hatte. Dies stellt ein Beispiel für eine »unterbrochene Zusammenkunft« dar. Ebenso eindeutig ist, dass alle im gleichen Augenblick glaubten, sobald »Vergabung der Sünden« durch Glauben erwähnt wurde (vergleichen wir damit, wie die Rede des Paulus in Athen unvermittelt beendet wurde, als er das Thema der Auferstehung des HERRN

erwähnte: 17,31). Kein Verkündiger des Evangeliums würde etwas dagegen haben, dass ein Neubekehrter seine Rede unterbricht, doch wenn dies ein Ungläubiger tut, kann es besonders peinlich sein.

Während Petrus noch redete, fiel der Heilige Geist »auf alle, die das Wort hörten«. Einige haben vorgebracht, dass das Wort »alle« die mitgekommenen Juden und sogar Petrus selbst einschließt, doch dies ist höchst unwahrscheinlich, da sie bereits den Heiligen Geist besaßen. Einige haben dies als »zweites Pfingsten« bezeichnet, doch wiederum ist dies äußerst fragwürdig, da der Geist einmal gemäß der Verheißung gegeben wurde – nicht die Hälfte des Geistes zu einem Zeitpunkt und die andere Hälfte zu einem anderen (ehrerbietig ausgedrückt). Der Geist stand nach Pfingsten jederzeit zur Verfügung, wobei all die Neubekehrten in den einen Geist getauft wurden. Es war außergewöhnlich, dass der Geist auf besondere Weise offenbar wurde (nur viermal in der Apostelgeschichte). Den nach Tausenden zählenden anderen Bekehrten in Jerusalem wurde der Geist auf »gewöhnliche« Weise zuteil, was Auswirkungen auf den Charakter des Betreffenden, seine Frucht im moralischen und geistlichen Bereich sowie die geistlichen Gaben und die Vollmacht für Leben und Dienst hatte. Den ursprünglichen drei- bzw. fünftausend Bekehrten in Jerusalem widerfuhr dies so, wie es in 2,38 verheißend wurde, doch dabei gab es keinen daherfahrenden, gewaltigen Wind und keine zerteilten Zugen wie von Feuer mehr. Das geschah einmal, und zwar zu Pfingsten, als der Geist vom Himmel gesandt wurde. Später erklärte Petrus, dass diese Bekehrten aus den Nationen »mit Heiligem Geiste getauft« worden waren und Gott ihnen »die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns« (11,16-17). Der Geist

war bereits vorhanden, sodass die Taufe stattfinden konnte.

Der Glaube eines Menschen erweist sich im christlichen Zeitalter darin, dass er den Heiligen Geist mit den dadurch bewirkten großen Veränderungen empfängt. Dass die Bekehrung von Angehörigen der Nationen echt war, wurde deutlich, nicht im inneren Wirken des Geistes, sondern im sichtbaren Ausdruck der Gegenwart des Geistes. Dies war unter solch neuen Umständen notwendig. An den Segnungen dessen, was am Pfingsttag in Apg 2 geschah, bekam jetzt der Personenkreis um Kornelius und seine Freunde Anteil. Es verwundert nicht, dass die sechs jüdischen Begleiter des Petrus über ein solch unerwartetes Ereignis außer sich gerieten, doch sie konnten weder anzweifeln noch leugnen, was geschehen war. Sie sollten Petrus begleiten, damit sie seine Behauptungen in Jerusalem untermauern konnten, wonach die Angehörigen der Nationen zum Glauben gekommen waren und den Geist empfangen hatten (11,12). Selbst der Versuch solcher Gläubiger, eine Leugnung oder Ablehnung des Wirkens Gottes zu rechtfertigen, würde misslingen. Sicher würden die Jerusalemer diesem Zeugnis glauben (11,18). Doch wäre der Geist nicht öffentlich an diesen Angehörigen der Nationen offenbar geworden, hätte man keinen handfesten Beweis dafür, dass die Bekehrung wirklich stattgefunden hatte, mit nach Jerusalem bringen können. Heute ist es leider so, dass sich viele Verkündiger des Evangeliums vielleicht fragen, ob ein »Glaubensbekenntnis« echt ist, weil jegliche Beweise im späteren Leben und in den geistlichen Interessen des Betreffenden fehlen.

Freilich erinnerte das, was im Haus des Kornelius stattfand, in gewisser Weise an Pfingsten, doch es stellte keine Wiederholung dessen dar, weder für Juden einerseits

noch für Nationen andererseits. Es geht darum, dass der (bereits gegebene) Heilige Geist herabfiel (V. 44; vgl. Jerusalemer) sowie als Gabe ausgegossen (V. 45) und von den Betreffenden empfangen wurde (V. 47). Weshalb Petrus wusste, dass dies eingetreten war, erfahren wir im mit dem Wort »denn« beginnenden V. 46 – weil nämlich eine besondere Gabe nach außen sichtbar wurde. Dies umfasst das zweite Beispiel für das Zungenreden in der Apostelgeschichte, doch scheint der Zweck zunächst nicht der gleiche wie beim ersten Mal in Kap. 2 gewesen zu sein. In Kap. 2 war diese Gabe ursprünglich in einem Haus empfangen worden, doch sie kam als Zeichen für diejenigen, die nicht glaubten, zum Einsatz, indem sie außerhalb des Hauses gebraucht wurde und den Besuchern in Jerusalem ermöglichte, »die großen Taten Gottes« in ihren Sprachen zu hören. Der ursprüngliche Zweck in Apg 10,46 bestand darin, »Gott (zu) erheben«. Was sie mit ihrer Gabe außerhalb des Hauses taten, wird uns nicht gesagt. Es ist nicht anzunehmen, dass aus dem umliegenden Gebiet Pilger nach Cäsarea gekommen waren, die ein Zeugnis in ihrer Sprache benötigten. Man pilgerte nach Jerusalem, in die Stadt des großen Königs, den Ort, den Gott auserwählt hatte, um Seinen Namen dort niederzulegen.

Kap. 2 bezeugte die Entstehung der Gemeinde. Kap. 10 stellte unter Beweis, dass die Nationen gleichberechtigt in ebendiese Gemeinde aufgenommen wurden und einverlebte Glieder des gleichen Leibes waren.

Der Empfang des Geistes ging der Wassertaufe voraus und bildete nicht das Ergebnis der Handauflegung durch Petrus nach der Taufe wie im Fall von Samaria, wobei das erstgenannte Beispiel für das gegenwärtige Zeitalter maßgebend ist.

Wenn Unterschiede im Neuen Testament vorkommen, gibt es immer einen speziellen Grund dafür.

Beachten wir, dass die Taufe nicht auf Initiative von Kornelius zustande kam (wie im Fall des äthiopischen Kämmerers). Vielmehr wurde die Taufe von Petrus, dem Verkündiger des Evangeliums, befohlen, und dagegen gab es auf Seiten des Kornelius keinen Widerstand. Zweifellos erteilen Evangelisten heute keine solchen Befehle, weil sich die Gegenwart des Geistes Gottes in einem Neubekehrten nicht so direkt nach außen hin auswirkt. Beachten wir auch, dass sich der Verkündiger nicht entfernte, sobald er Menschen zum Glauben geführt hatte, sondern »etliche Tage« blieb, um sich offensichtlich deren Belehrung zu widmen. Blieb der Herr Jesus nicht zwei Tage in Sichar, nachdem die Menschen Ihn als »den Heiland der Welt« (Joh 4,40.42) erkannt hatten? Zwar sollte Petrus wegen seines Vorgehens noch zur Rede gestellt werden, doch das Evangelium Christi war in die nichtjüdische Welt vorgestoßen.

c) Die den Nationen gewährte Buße (11, 1-18)

Wir können diesem Abschnitt, so wichtig er ist, nur wenige Anmerkungen hinzufügen, da wir hier Petrus finden, wie er wiederholt, was in Joppe und in Cäsarea geschehen war (11,5-17).

1-18 Bei seiner Rückkehr nach Jerusalem wurde Petrus vorgeworfen, mit unbeschnittenen Angehörigen der Nationen gegessen zu haben. »Die aus der Beschneidung« sind Juden, die zum Glauben gekommen waren (siehe 10,45), aber offensichtlich so viele Vorurteile wie Petrus zuvor hatten. Es gibt hier eine zusätzliche Anspielung darauf, dass sie begannen, eine Sondergruppe zu

bilden, welche die Beschneidung (und andere Riten des Gesetzes) als unerlässliche Verpflichtungen betrachtete. Glücklicherweise waren sie bereit, Petrus zuzuhören, als er die hervorstechenden Tatsachen seines Besuchs schilderte, der seinen Höhepunkt darin erreichte, dass der Heilige Geist auf die im Haus des Kornelius versammelte Gemeinschaft fiel.

Damit endet der dritte Abschnitt der Apostelgeschichte – auf einem nie zuvor erreichten Stand bezüglich der Heidenmission, da Gott Sündern aus den Nationen die Buße zum Leben gegeben hatte.

Was Petrus zur Verteidigung seines Vorgehens hinsichtlich des Kornelius sagte, kann wie folgt zusammengefasst werden:

1. Dreimal hat Gott zu ihm in der Vision des großen leinenen Tuches gesprochen, das voller unreiner Tiere war. »Eine dreifache Schnur zerreißt nicht so bald« Pred 4,12; die Zahl Drei ist – wie der Leser herausfinden wird – im Leben des Petrus von Bedeutung). Ebenso hatte der junge Samuel bei einer anderen wichtigen Weichenstellung Gottes für Sein Volk dreimal den Ruf zu seinem Auftrag empfangen (1Sam 3).

2. Sein Zeugnis konnte von den sechs Männern, die ihn von Joppe nach Cäsarea begleitet hatten, bestätigt werden (V. 12). Der Gebrauch des Wortes »diese« deutet darauf hin, dass alle sechs Männer ihn später nach Jerusalem begleiteten.

3. Der Geist hatte ihm ausdrücklich geboten zu gehen, »ohne irgend zu zweifeln«. Dieses Verb bedeutet »Unterschiede machen«, entweder im Blick auf andere oder sich selbst. »Ohne irgend« deutet vielleicht an, dass es völlig unangebracht war, zu zögern oder ungerechtfertigte Unterschiede zwischen Juden und Nationen zu machen, eine Anspielung auf die der Vision zugrundeliegende Lektion.

4. Der größte Beweis für all dies bestand darin, dass der Heilige Geist auf die Zuhörer fiel (V. 15). In gewisser Hinsicht stellte dies das endgültige Siegel dar (siehe 2Kor 1,22; Eph 1,13; 4,30).

5. Gott war es, der ihnen »das ebensolche Geschenk« (Konkordante), wörtlich »die gleiche Gabe«, gegeben hatte, nicht Petrus, der – sich seiner Nichtigkeit bewusst – davor zurückschreckte, Gott auch nur im Ansatz zu wehren (V. 17) oder Ihn zu hindern (vgl. Jerusalemer).

Das Urteil der jüdischen Gläubigen, die dieses Zeugnis eines Mannes gehört hatten, dem sie vertrauen konnten, lautete: »Dann hat Gott also auch den Nationen die Buße gegeben zum Leben« (V. 18). Zweifellos gerieten fromme Juden außer sich darüber, dass Gott bereit war, ihnen Leben zu geben und dabei einfach nur Glauben verlangte. Die Zusammenkunft ist scheinbar harmonisch zu Ende gegangen, doch leider hörte damit nicht der Streit auf, denn Judaisten erschwerten das Werk des Apostels Paulus, solange er lebte und predigte.

Apostelgeschichte 8,9 u. 10

| | Name des Neu-bekehrten | Hautfarbe | Stammvater | Zuhause in | Helfer bei der Bekehrung | Ort des Geschehens | Führung durch |
|---------------|------------------------|-----------|------------|------------|--------------------------|--------------------------|---------------------|
| Apg 8 | Kämmerer aus Äthiopien | Schwarz | Ham | Afrika | Philippus | Gaza / Südpalästina | den Engel des Herrn |
| Apg 9 | Saulus | Gelb | Sem | Asien | Jesus | Damaskus / Nordpal. | Gott (Gal 1,15) |
| Apg 10 | Kornelius | weiß | Japhet | Europa | Petrus | Joppe / Zentralpalästina | Gesicht (Vision) |

Alle drei wurden getauft – der Äthiopier sowie Kornelius sofort und Saulus drei Tage nach seiner Bekehrung.

Wenn Apg 2 das teilweise Niederreißen der von Babel in 1Mo 11 herrührenden Sprachbarrieren erkennen lässt, dann zeigt

Kap. 8-10, wie Rassenschranken in der Gemeinde nicht mehr beachtet werden. Diese Bekehrungen nehmen die Aussage des Liedes »Erkorn aus allen Völkern, doch als ein Volk gezählt« vorweg.

Eine Analyse der Reden des Petrus

| Inhalt / Thema | Apg 2 | Apg 3 | Apg 4 | Apg 5 | Apg 10 |
|----------------------|--|---|--------------------------------------|---|---|
| Leben Christi | »ein Mann, von Gott an euch erwiesen durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn tat« (2,22) | | | | »Gott (hat) ihn (d.h. Jesus von Nazareth) gesalbt ..., der umherging, wohltuend und heilend alle, die von dem Teufel überwältigt waren« (10,38) |
| Tod Christi | »diesen, übergeben nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht« (2,23) | »ihr ... habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, dass euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde; den Urheber des Lebens aber habt ihr getötet« (3,14-15) | »welchen ihr gekreuzigt habt« (4,10) | »den ihr ermordet habt, indem ihr ihn an ein Holz hängtet« (5,30) | »welchen sie auch umgebracht haben, indem sie ihn an ein Holz hängten« (10,39) |

| | | | | | |
|----------------------------------|--|---|--|---|--|
| Auferstehung Christi | »den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von demselben behalten würde« (2,24); »diesen Jesus hat Gott auferweckt« (2,32) | »welchen Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind« (3,15) | »den Gott auferweckt hat aus den Toten« (4,10) | »der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt« (5,30) | »diesen hat Gott am dritten Tage auferweckt und ihn sichtbar werden lassen ...« (10,40-41) |
| Himmelfahrt Christi | »Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist ... Gott (hat) ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht ... diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt« (2,33-36) | »welchen freilich der Himmel aufnehmen muss« (3,21) | | »diesen hat Gott durch seine Rechte zum Führer und Heiland erhöht« (5,31) | |
| Botschaft für die Zuhörer | Tut Buße zur Vergebung der Sünden«(2,38) | »Tut ... Buße und bekehret euch, dass eure Sünden getilgt werden« (3,19) | »Es ist in keinem anderen das Heil (4,12) | »um ... Buße und Vergebung der Sünden zu geben« (5,31) | »Jeder, der an ihn glaubt, (empfängt) Vergebung der Sünden ... durch seinen Namen« (10,43) |
| Heiliger Geist | »er (hat) dieses ausgegossen, was ihr schet und höret« (2,33); »ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen« (2,38) | | | »der Heilige Geist, welchen Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen« (5,32) | »diese (haben) den Heiligen Geist empfangen ... gleichwie auch wir« (10,47) |
| Das Kommen Christi | | »welchen freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge« (3,21) | | | »Er (ist) der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten« (10,42) |

IV. Das Zeugnis bis an das Ende der Erde (11,19-28,31)

1. Antiochien (11,19-30)

19-22 V. 19 stellt einen wichtigen Wendepunkt im gesamten Buch dar. Darin wird nicht nur die immer weiter fortschreitende Ausbreitung des Evangeliums, sondern auch die Entstehung eines neuen Zentrums, Antiochien, bezeugt. Dieses neue Zentrum bildete sich als direktes Ergebnis jener Zerstreung heraus, die seit dem Tod des Stephanus und der anschließenden Verfolgung einsetzte. In 8,4 hatte es geheißt: »Die Zerstreuten nun gingen umher und verkündigten das Wort.« Folglich begab sich Philippus in eine Stadt Samarias; andere waren bis nach Phönizien (an der Küste des heutigen Syrien und des Libanon), Zypern (die Insel im östlichen Mittelmeer) und Antiochien (in Syrien) gezogen. Wo immer es war, die Verkündigung blieb ursprünglich auf jüdische Zuhörer beschränkt, was zweifellos andauerte, bis sie die Nachricht erhielten, dass Gott den Nationen Buße, Sündenvergebung und Heiligen Geist hatte zuteil werden lassen. Doch andere, die nach Antiochien kamen, verfügten über eine umfassendere Schau.

Einigen dieser zerstreuten christlichen Verkündiger aus Zypern und Kyrene (vermutlich in Afrika) war eine größere Weite in der Evangelisation eigen. Ihre Verkündigung erstreckte sich auch auf Griechen oder Hellenisten (vgl. Konkordante und Tillmann). Der Inhalt ihrer Verkündigung umfasste »das Evangelium von dem Herrn Jesus«. Evangelisation, worin ein Mindestwissen über den Herrn Jesus allenfalls am Rande vermittelt wird, beinhaltet überhaupt keine Verkündigung der frohen Botschaft. Eine kurze Rede in der Apostelgeschichte ohne Erwähnung des HERRN befindet sich

in 14,15-17, doch hier ging es nicht um evangelistische Verkündigung, sondern um einen Versuch, Götzendienst zu verhindern. Die Rede des Paulus in Athen (17,22-31), worin nur der letzte Vers den HERRN als Richter erwähnt, ist ein weiteres Beispiel dafür – wenngleich unter ungewöhnlichen Umständen gehalten – und war ebenfalls keine evangelistische Verkündigung.

Das Ergebnis bestand darin, dass »eine große Zahl glaubte« und sich zum HERRN bekehrte. Dies muss die Zusammensetzung der Gemeinde in Antiochien verändert haben. Als die aus Samaria kommende Segensnachricht Jerusalem erreicht hatte, waren die führenden Apostel Petrus und Johannes nach Samaria gesandt worden, um das Werk zu sehen, das Gott tat. Gleichermaßen wurde, als aus Antiochien die Nachricht vom Segen bezüglich der Nationen in Jerusalem eintraf (d.h. »der Gemeinde ... zu Ohren« kam [vgl. Menge, Zürcher]), ein Bruder entsandt, um zu sehen, was Gott gewirkt hatte. Der Mann ihres Vertrauens, Barnabas, wurde gesandt. Beachten wir, dass er nicht aufgrund eigener Entscheidung in der Meinung ging, die Bewährung vor dem HERRN rechtfertige dies. Vielmehr beschloss die Jerusalemer Gemeinde, dass er gehen sollte, worauf er bereitwillig zustimmte.

23-24 Barnabas war in der Apostelgeschichte schon zuvor in Erscheinung getreten. Er verkörperte den großmütigen Zyperer, der die Besitztümer seiner Familie verkaufte und den gesamten Erlös der Gemeinde übergab (4,36-37). Er war derjenige gewesen, dem die Jerusalemer Gemeinde vertrauen konnte, als er die Bekehrung des Saulus bezeugte (9,27). Lukas beschreibt ihn mit Worten, die er sonst für niemand gebraucht, »ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens«. Er

benutzt diese umfassende Beschreibung trotz der Tatsache, dass zu der Zeit, da er das Buch verfasste, Barnabas nicht mehr Begleiter des Paulus war.

Es ist interessant, wie Lukas das beschreibt, was Barnabas in Antiochien vorfand, »als er ... die Gnade Gottes sah«. Dies kommt sichtbar in der Tatsache zum Ausdruck, dass Angehörige der Nationen in die Gemeinde aufgenommen wurden. Die Ermahnung des Barnabas gehört zu denjenigen, die in allen Umständen zutreffen muss, »mit Herzensentschluss bei dem Herrn ... verharren«. Es geht nicht nur darum, wie wir in dieser Frage beginnen, sondern auch darum, wie wir bis zum Ziel ausharren.

Nachdem die Hand des HERRN vor der Ankunft des Barnabas mit den Verkündern gewesen und eine große Zahl zum Glauben geführt worden war, vermehrte sich der Segen, als er kam. Das lag offensichtlich daran, dass er ein geistlich beschenkter Mann war: »Eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzugetan.« Es scheint eine fortschreitende Entwicklung in den Aussagen zu geben:

1. »Eine große Zahl glaubte und bekehrte sich zu dem Herrn« (V. 21). Damit ist Bekehrung gemeint.

2. »Bei dem Herrn zu verharren« (V. 23) lässt auf eine intensive, persönliche Beziehung zum HERRN schließen.

3. »Eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzugetan« (V. 24) deutet an, dass man jetzt an gemeindlichen Grundsätzen festhielt.

25 Indem er die Größe der vor ihm liegenden Aufgabe sah, meinte Barnabas, Saulus könne dabei helfen, sodass er Richtung Tarsus abreiste, um diesen aufzusuchen. Es ist aufschlussreich, zur Kenntnis zu nehmen, dass er nicht meinte, jemand anders in

Jerusalem könne ihm genauso behilflich sein wie Saulus.

26 Die geistliche Gabe des Barnabas bestand in der Ermahnung, doch er wusste, dass der Einsatz anderer Gaben für den Bau einer örtlichen Gemeinde ebenfalls notwendig war. Barnabas kannte seine Grenzen (was für uns alle gilt, wenn wir uns auf die Gabe bzw. die Gaben beschränken, die der Heilige Geist gewährt), doch ihm war bereits die Wahrheit von Röm 12,7-8 bewusst geworden: »Der da lehrt (bleibe) in der Lehre; ... der da ermahnt (bleibe) in der Ermahnung.« Eine junge Gemeinde wie die in Antiochien hatte bisher noch keine Lehrer hervorgebracht, doch sie brauchte Lehre. Die Ermahnungen des Barnabas reichten nicht aus. Saulus war der Mann, der die Lücke so lange wie nötig ausfüllte, »ein ganzes Jahr«.

Wie lange Saulus in Tarsus gewesen war, können wir nur vermuten. Wie er seine Zeit dort verbrachte, ist uns nicht bekannt. Doch Conybeare und Howson bringen Folgendes vor: »Wie viel Zeit war vergangen, oder wie Saulus verbrachte diese, seit er aus Jerusalem nach Tarsus gekommen war? Hatte er bereits eine jener Gemeinden in seiner Heimat Zilizien gegründet, von denen wir bald danach lesen (Apg 15,41)? Oder ist es nicht denkbar, dass er dort irgendwelche jener mannigfaltigen Mühen und Leiden durchlebt hatte, die von ihm selbst in 2Kor 11 aufgezeichnet sind, aber von Lukas ausgelassen wurden? Oder hatte er in der Stille auf den Ruf Gottes gewartet, indem er um Führung betete, über den Zustand der Nationen nachsann und dabei immer genauer den Heilsplan der Welterlösung betrachtete? Wie dem auch gewesen sei – all das endete mit der Ankunft seines guten Freundes Barnabas, mit dem Ruf, sich ihm in der

syrischen Metropole Antiochien anzuschließen«. Wir müssen natürlich die Tatsache im Auge behalten, dass er bereits um seinen letztendlichen Ruf zum Zeugnis unter den Nationen wusste (9,15; 22,21; 26,17). Es war die Frage nach dem Zeitpunkt, die Saulus sich stellte.

»Sie (kamen) ein ganzes Jahr in oder bei; vgl. Luther '12 und '56) der Versammlung zusammen«, währenddessen eine große Menge gelehrt wurde. Beachten wir, dass beide von ihrer Stellung her nicht über den anderen Gläubigen in der Gemeinde standen oder sich von diesen abhoben. Einer ermahnte, und einer lehrte, wobei beide Gaben gebrauchten, die der auferstandene HERR ihnen gegeben hatte. Zu diesem Zeitpunkt war Saulus noch nicht einmal als Apostel bezeichnet worden. Dieser Vollmachtsname wurde erst ab der ersten Missionsreise verwendet, als er nicht mehr Saulus, sondern Paulus hieß. Auch dienten er und Barnabas in der Gemeinde in Antiochien nicht als »ortsgebundene Pastoren«, als wären sie aufgrund des Gebrauchs ihrer Gaben zu Aufsehern und Vorstehern der Gemeinde geworden. Uns wird nicht gesagt, wie Saulus seinen Unterhalt bestritt, doch ist es kaum anzunehmen, dass er auf Unterstützung anderer Gläubiger angewiesen war. An anderer Stelle sagte er, dass die eigenen Hände seinen Bedürfnissen gedient hätten (Apg 20,34), und während seiner Missionsreisen lesen wir nie, dass die Gemeinde in Antiochien ihn finanziell unterstützte, denn nur die Gemeinde in Philippi tat dies (Phil 4,15). Paulus schrieb später: »Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, ist es ein Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten?« (1Kor 9,11). »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert« (1Tim 5,18).

Die Gläubigen hinterließen in der Stadt einen so großen Eindruck, dass dies ihnen

die Bezeichnung »Christen« (wahrscheinlich ein Spottname) eintrug, was vermutlich »Anhänger Christi« bedeutet, das erste Mal, dass sie Seinen Nachfolgern überhaupt gegeben worden war. Der Name wird nur dreimal im Neuen Testament gebraucht (außerdem in 26,28; 1Petr 4,16). Heute verwendet man ihn sehr umfassend, erstens für die kleine Zahl derjenigen, die wahrhaftig an den Herrn Jesus glauben und zweitens für die Vielzahl Ungläubiger in der Christenheit. Das ist bedauerlich, denn damit wird heute der Welt ein falscher Eindruck vermittelt, wenn ein wahrer Gläubiger die Bezeichnung im Blick auf sich selbst gebraucht. Das Gleiche kann auch vom englischen Wort »church« gesagt werden (das sowohl für »Gemeinde« als auch für »Kirche« benutzt wird, d. Übers.).

27-28 V. 27 stellt uns Männer mit einer neuen Gabe in der Gemeinde der Frühzeit vor. Ihnen wird die gleiche Bezeichnung gegeben wie einem ähnlichen Personenkreis im Alten Testament, nämlich »Propheten«. Ihre Aufgabe in beiden geschichtlichen Zeiträumen bestand darin, direkt von Gott kommende Botschaften ihren Zeitgenossen zu überbringen, ganz gleich, ob es um Moral, Gericht oder Voraussagen ging. Im Neuen Testament leitete sich ihr Dienst zweifellos unmittelbar vom HERRN ab, und zwar zu der Zeit, da die neutestamentlichen Bücher noch nicht niedergeschrieben waren. Propheten werden zuerst in der Jerusalemer Gemeinde erwähnt, und vielleicht ist es am naheliegendsten, dass sie zunächst im unmittelbaren Zusammenwirken mit den Aposteln dort in Erscheinung getreten sind. Sie kommen dann in der Gemeinde in Antiochien vor (13,1). Später wirkten Propheten in der Gemeinde Korinth (1Kor 14), während Eph 2,20 darauf schließen lässt, dass

die Apostel den Grund der neutestamentlichen Gemeinde legten. Doch 1Kor 13,8 zeigt, dass Prophezeiungen aufhören werden, wenn ihre besondere Funktion nicht mehr erforderlich ist. Man kann zu Recht misstrauisch sein, wenn Einzelne in der gesamten Kirchengeschichte – und auch heute – den Anspruch erhoben bzw. erheben, Propheten zu sein. Im Allgemeinen haben ihre Behauptungen der Heiligen Schrift widersprochen, wobei einige ihrer kühnsten Aussagen sowieso nicht in Erfüllung gegangen sind. Wir brauchen keine Propheten mehr, da wir den vollständigen Kanon der Schrift besitzen.

Eine Prophetenschar aus Jerusalem kam nach Antiochien und hatte eine Last auf dem Herzen. Insbesondere Agabus (der in 21,10 wiedererscheinen wird), weissagte eine weltweite Hungersnot, und die Gemeinde glaubte offensichtlich seiner Voraussage. Agabus und die anderen waren keine Betrüger wie die »falschen Propheten« (2Petr 2,1), denn es würde tatsächlich eine Hungersnot geben. Es ist möglich, dass Gemeinden in finanziellen Angelegenheiten von falschen Propheten – oder einfach von Betrügern – getäuscht werden, oder Gemeinden unwissentlich in einem Geist der Liebe Geld ausgeben, das Menschen unter Einsatz betrügerischer Methoden gesammelt haben. Der HERR lobte die Frau, die zwei Scherflein gab, doch sicher wurde das Geld von der Obrigkeit des Tempels nicht im Dienst für Gott ausgegeben.

29 Lukas stellt dann das Hilfswerk angesichts des großen Problems vor, dem sich die Gemeinde der Frühzeit gegenüber sah. Die Hungersnot würde als Hauptursache dieses Problems hervortreten, stärker noch als die Tatsache, dass die Gläubigen in Jerusalem den Erlös aus all ihrem Besitz in

die Gemeindekasse gegeben hatten. Doch die grundsätzliche Armut der Jerusalemer Gemeinde veranlasste Paulus später, von dieser Gemeinde als »den Dürftigen unter den Heiligen, die in Jerusalem sind« (Röm 15,26) zu sprechen. Dies war ein anhaltendes, praktisches Problem, das die Aufmerksamkeit des Apostels Paulus in Anspruch nehmen sollte, als er vor seiner Gefangenschaft mehrere Briefe schrieb. Das Thema wird in Röm 15,16.25-28; 1Kor 16,1-4; 2Kor 8-9 erwähnt, als Paulus auf seiner dritten Missionsreise einen großen Geldbetrag sammelte, der speziell für Jerusalem bestimmt war.

Es war löblich, dass sich die ersten Christen in Kap. 6 um ihre Witwen kümmerten, doch hier fühlten sich die neuen Gläubigen aus den Nationen in Antiochien der Gnade Gottes dahingehend zusätzlich verpflichtet, dass sie auf die Bedürfnisse der Juden reagierten, die sie bis dahin (allgemein gesehen) als Hunde und Ausgestoßene betrachtet hatten. Später ermunterte Paulus Gläubige aus den Nationen, dem Sachverhalt, dass sie in göttliche, in der alten Haushaltung nur Juden vorbehaltene Segnungen einbezogen wurden, Taten folgen zu lassen, indem sie ihren materiellen Besitz mit jüdischen, in Not befindlichen Gläubigen teilten. Doch bereits hier hatten diese Christen in Antiochien das getan, und Saulus war Zeuge dessen.

Wenn Entfernungen größer werden, ist die Gütergemeinschaft, die praktiziert wurde, als sich die Gemeindeglieder fast ausschließlich in Jerusalem befanden, nicht mehr möglich. Später legte Paulus den Grundsatz dar: »... nicht auf dass andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern nach der Gleichheit: ... euer Überfluss (diene) für den Mangel jener, auf dass auch jener Überfluss für euren Mangel diene, damit Gleichheit werde« (2Kor 8,13-

14). Paulus schreibt nicht davon, dass hinsichtlich des Besitzes und Geldes alle Gläubigen in allen Ortsversammlungen gleichgestellt sein sollen. Anderenfalls hätte er umgehend dafür gesorgt, dass ein Teil des Wohlstands der Korinther nach Philippi gesandt worden wäre. Vielmehr schreibt er offenbar davon, dass jeder einmal die Möglichkeit hat, in auftretender Not Hilfe zu leisten. Manchmal wollen Gläubige unbedingt einen Anhaltspunkt dafür haben, wie viel sie geben sollen, insbesondere deshalb, weil der Zehnte im Alten Testament vor und nach der Gesetzgebung allgemein bekannt war, aber dieser galt dem Wesen nach für die Priester und Leviten. Doch eine entsprechende Orientierung wird im Neuen Testament nicht gegeben. Lukas teilt uns einfach mit, dass die Christen in Antiochien »je nachdem einer der Jünger begütert war« gaben. Als Paulus später Gläubige in Korinth aufforderte, sich an dem Hilfswerk zu beteiligen, gebrauchte er die Worte »je nachdem er Gedeihen hat«.

30 Zum ersten, aber nicht zum letzten Mal war Paulus – oder Saulus, wie er noch genannt wurde – einer derjenigen zwei Ausgewählten, welche die Liebesgabe der Heiligen nach Jerusalem brachten (andere Anlässe werden in Röm 15,25.26.28; 1Kor 16,4; 2Kor 8,19 erwähnt). Er betrachtete diese Art des Dienstes offensichtlich nicht als mit seiner Lehrer-, Evangelisten- und Apostelstellung unvereinbar. Zur Erfüllung solcher Aufgaben wurde keine »Gruppe der Sieben« wie in Apg 6 berufen. Doch immer wurden zumindest zwei von der betreffenden Gemeinde oder den Gemeinden ausgewählte Männer gesandt, damit man öffentlich sehen konnte, dass es ehrlich zugeht. An dieser Stelle geriet Judas auf Abwege, als er die Kasse hatte. Er verwaltete sie

allein und war noch dazu ein Dieb. Nur der HERR wusste, was er tat, während niemand sonst aufpasste! Saulus war also bereit, den materiellen Bedürfnissen des Volkes des HERRN in dem Maße zu begegnen, wie er später bestrebt war, für die geistlichen Bedürfnisse zu sorgen.

Es ist interessant anzumerken, dass die Spende an die Ältesten in Jerusalem gesandt wurde. In Kap. 15 treten bei der Frage, inwieweit den Nationen das Evangelium gilt, die Apostel neben den Ältesten hervor, doch hier in 11,30 waren es die Ältesten allein. Die Apostel hatten die Verantwortung im finanziellen Bereich in 6,2 abgegeben und sie seitdem nicht wieder übernommen. Dies hebt die Tatsache hervor, dass es jetzt Apostel, Propheten und Älteste in der Gemeinde Gottes in Jerusalem gab. Der erste Besuch des Saulus in dieser Stadt nach seiner Bekehrung (9,26) erfolgte vermutlich deshalb, weil er zu einem bestimmten früheren Zeitpunkt dort gewohnt hatte, als er in der Unterweisung zu den Füßen Gamaliels saß. Nun diente sein zweiter Besuch dazu, hungrigen Gläubigen materielle Hilfe zukommen zu lassen, während sein dritter Besuch auf die Lösung eines schwierigen Problems abzielte, das die Gemeinde der Frühzeit in Verlegenheit brachte. Obwohl er von Barnabas dazu gerufen worden war, zur Befestigung der neubekehrten Antiochener im Glauben beizutragen, konnte man ihn und Barnabas nach einem Jahr freigeben, um die Liebesgabe der antiochenischen Christen für Jerusalem zu überbringen. Später kehrten sie nach Antiochien zurück (12,25), doch Lukas schiebt zunächst den Bericht über den Märtyrertod des ersten Apostels aufgrund des Wirkens von Herodes ein, worauf die weiteren Ereignisse im größten Teil von Kap. 12 folgen.

Anmerkungen*Den Gläubigen gegebene Namen*

Es muss nicht überraschen, dass die Apostelgeschichte die Gläubigen weiterhin als »Jünger« bezeichnet. Das Wort lässt einen erkennen, der nachfolgt und dabei etwas lernen will. Es umfasst einen in allen Evangelien sehr bedeutsamen Begriff. Der HERR sammelte also Jünger um sich, wie dies Johannes der Täufer und die Pharisäer ebenfalls taten. Es wird 28 Mal in der Apostelgeschichte gebraucht, um diejenigen zu beschreiben, die an den Herrn Jesus glauben – weit seltener wie in einem der Evangelien. Das Wort wird im Neuen Testament nie wieder benutzt, wengleich neue Namen als entsprechende Bezeichnung eingeführt werden. Das letzte Mal wird der Ausdruck in 21,16 verwendet, wo wir von »einem gewissen Mnason, einem Zypriener, einem alten Jünger« (Rev. Elberf) lesen. Wir gebrauchen das Wort heute gewöhnlich nicht mehr, was zweifellos an Hebr 8,13 liegt: »Was ... veraltet, ist dem Verschwinden nahe.«

Das Wort »Zeuge« wird vom HERRN selbst gebraucht, um die Jünger in Lk 24,48 zu bezeichnen. Danach verwendet es Lukas elfmal in der Apostelgeschichte. Es sind für einen Zeugen keine großen Fähigkeiten irgendwelcher Art erforderlich. Von ihm wird einfach erwartet, dass er erzählt, was er weiß, und sagt, was er gesehen hat. Die Kraft einer Bewegung, ob geistlicher oder säkularer Art, hängt von solchen Zeugen ab. Um ein Zeuge zu sein, sind keine Voraussetzungen hinsichtlich des Alters, des Geschlechts oder der Bildung nötig.

Der erste neue Name, der den Gläubigen gegeben wird, umfasst die Bezeichnung »Heilige«. Er wird erstmals von Hananias Gott gegenüber in 9,13 benutzt. Danach kommt er nur noch dreimal in der Apostelgeschichte vor. Er bedeutet »Geheiligte«

oder »Abgesonderte«, was nicht auf irgendeine, von ihnen vielleicht erreichte Stufe praktischer Heiligkeit, sondern auf das für sie vollbrachte Werk des Heilands zurückzuführen ist. Er wurde im Alten Testament gebraucht, um u.a. Engel und Priester zu beschreiben, doch im Neuen Testament verwendet man ihn zur Bezeichnung aller gewöhnlichen Christen. Die Christenheit benutzt das Wort, um diejenigen zu beschreiben, die bereits tot sind, doch die Bibel gebraucht es im Blick auf Lebende. Der Apostel Paulus liebte dieses Wort und verwandte es, wenn er von seinen Glaubensgeschwistern in jedem von ihm geschriebenen Brief sprach.

Der andere neue Name, den man ihnen gab, war »Christen«. Dieser Begriff wird nur dreimal im Neuen Testament gebraucht, obwohl er heute die gebräuchlichste Bezeichnung aller Nachfolger des Herrn Jesus, sowohl nomineller als auch wahrer, ist. Erstmals kommt er in 11,26 vor. Wie wir bereits bemerkt haben, beinhaltet er offensichtlich einen Spotnamen, den die Einwohner von Antiochien übernommen hatten, um diejenigen zu bezeichnen, die Nachfolger Christi geworden waren. Es liegt auf der Hand, dass man in einer ziemlich weit von Jerusalem entfernten Stadt, diesen Menschen, die man zuvor nicht kannte, einen neuen, charakteristischen Namen gab.

In 5,14 (in der Elberf außerdem in 10,45 und 21,25) werden diese neubekehrten Jünger »Gläubige« genannt. Da das Wort ein Präsenspartizip ist, kann es mit »die Glaubenden« übersetzt werden.

»Bruder« bzw. »Brüder« bürgerte sich bald unter ihnen zur Beschreibung ihrer neuen, in Christus gegründeten Beziehung zueinander ein. Zugegebenermaßen haben die Apostel scheinbar nie aufgehört, ihre jüdischen Volksgenossen »Brüder« zu

nennen, doch daneben begannen sie allmählich, ihre Mitchristen als »Brüder« zu bezeichnen. Im erstgenannten Fall ging es um gemeinsame Volkszugehörigkeit, doch der letztere beruhte auf der Tatsache, dass diejenigen, die inzwischen Gott als Vater kennengelernt hatten, untereinander Brüder sein müssen. Erstmals wird das Wort in diesem neuen Zusammenhang in 6,3 gebraucht: »So sehet euch nun um, Brüder, nach sieben Männern aus euch.« In der kostbarsten diesbezüglichen Stelle nannte Hananias Saulus von Tarsus »Bruder« (9,17). Danach wurde dieses Wort weithin gebraucht, 30 Mal in der Apostelgeschichte und häufig in den Paulusbriefen. Johannes benutzte ihn ebenfalls gern, doch Petrus verwandte ihn nur dreimal und Judas überhaupt nicht.

Weltliche Herrscher

Lukas schenkt historischen Einzelheiten mehr Aufmerksamkeit als jeder andere neutestamentliche Schreiber. Er war bestrebt, in seinem Evangelium Theophilus die Zuverlässigkeit der Dinge zu zeigen, die Christen glauben. In seinem zweiten Buch beschäftigte er sich mit den vielen sicheren Kennzeichen der Himmelfahrt Christi, wobei die Apostelgeschichte viele Auswirkungen dessen enthält, dass sich der Herr Jesus als der Lebendige im Himmel befindet.

Er ist der einzige neutestamentliche Schreiber, der den Namen von Herrschern, sowohl der Provinzen als auch des Reiches, große Aufmerksamkeit schenkt, wobei keiner davon der frohen Botschaft ausgesprochen positiv gegenüberstand. Lukas nimmt auf nicht weniger als vier römische Kaiser Bezug:

1. In Lk 2,1 berichtet er von der Einschreibung des Erdkreises, die Kaiser Augustus forderte, um seine Staatskasse

aufzufüllen. Infolgedessen reisten Joseph und Maria in den Ort, aus dem sie stammten, Bethlehem, wo der Heiland geboren wurde und sich somit die Prophetie in Mi 5,2 erfüllte.

2. Lk 3,1 erwähnt u.a., dass Tiberius Kaiser war, als Johannes der Täufer mit seiner Verkündigung begann.

3. In der Apostelgeschichte nennt Lukas Kaiser Klaudius, einen späteren Herrscher, zweimal: zunächst als Kaiser, unter dem die vom Propheten Agabus vorausgesagte Hungersnot eintrat (11,28), und dann als Kaiser, der die Vertreibung aller in Rom ansässigen Juden befahl, was dazu führte, dass Aquila und Priszilla in Korinth lebten, als Paulus dorthin kam, um das Evangelium zu verkündigen.

4. In Apg 25,11 wird die Berufung des Paulus auf den Kaiser von Festus als Appellation auf Augustus bezeichnet. Wir müssen im Auge behalten, dass »Augustus« in Wirklichkeit einen Titel umfasst, der seit dem eigentlichen Augustus, dem Adoptivsohn und Erben Julius Cäsars, übertragbar war. Bei »Kaiser Augustus«, auf den sich Paulus berief, geht es in Wirklichkeit um Nero, den Kaiser von überaus üblem Ruf. Eine längere Liste der römischen Kaiser wird in Kap. 18 angegeben.

Das Neue Testament kennt vier Personen mit dem Namen »Herodes«:

1. Der König von Judäa, der in Mt 2,1 aufgrund der Nachricht von der Geburt eines anderen »Königs der Juden« bestürzt war und Maßnahmen ergriff, um ihn zu töten, jedoch ohne Erfolg.

2. Der zweite war jener für die Enthauptung von Johannes dem Täufer verantwortliche Vierfürst, der in den drei synoptischen Evangelien und in Apg 4,27; 13,1 erwähnt wird.

3. Der dritte Mann namens Herodes verkörpert den König, der dafür verant-

wortlich war, dass der erste Apostel den Märtyrertod erlitt – Jakobus, der Bruder des Johannes. Er veranlasste auch die anschließende Gefangennahme des Petrus.

4. Jener Agrippa, der mit seiner Frau Berenike als König in Erscheinung tritt und dem viel daran lag, die »Verteidigung« des Paulus in Kap. 25 und Kap. 26 zu hören, war in Wirklichkeit Herodes Agrippa. Er war von allen vier wahrscheinlich derjenige, der den Heiland und Sein Evangelium am wenigsten ablehnte.

Wir werden auf dieses Thema am Ende von Kap. 25 zurückkommen.

2. Ein Einschub: Herodes und der erste Märtyrer unter den Aposteln (12,1-25)

Der größte Teil von Kap. 12 unterbricht den Bericht darüber, wie Barnabas und Saulus die Liebesgabe der Heiligen aus Antiochien den von Hungersnot betroffenen Gläubigen in Judäa überbringen (11,30; 12,25). Es gibt kaum eine Erklärung dafür, warum sich Lukas lange bei einem Randthema aufhält, es sei denn, er möchte zeigen, dass der Siegeszug des Evangeliums ungeachtet des Widerstandes weitergeht und die Gemeinde dennoch unermüdlich am Wirken ist, selbst wenn sich politische Führer des Mordes und des Mordplans bedienen. Wenn von Seiten des Judentums die Bedrückung der jungen Gemeinde seit der Bekehrung des Saulus nachgelassen hat, dann tritt ein anderer, zumindest zeitweilig, an jene Stelle, nämlich König Herodes.

1 Herodes ist der dritte König dieses Namens, der im neutestamentlichen Bericht erscheint. Wie sein Großvater wird er König genannt, obwohl sein Vater nur noch ein Vierfürst war (ein Herrscher über den

vierten Teil einer Provinz; siehe die Aufzählung einiger Provinzen in Lk 3,1). Allen drei war jedoch miteinander gemein, dass sie sich Gott und Seinem Christus entgegenstellten. Der Erste, in Mt 2 erwähnt, war bestrebt, das kleine Jesuskind umzubringen, weil die Weisen Ihn »König der Juden« genannt hatten und er seine Stellung sowie Macht gegenüber jedem möglichen Widersacher erhalten wollte. Daraufhin tötete er alle kleinen Knaben in und um Bethlehem. Der Zweite in Mt 14 war für die Hinrichtung von Johannes dem Täufer verantwortlich. Der Dritte in Apg 12 tötete den Apostel Jakobus und beabsichtigte, auch Petrus umzubringen. Daher waren alle drei Mörder. In diesen drei erkennt man leicht Repräsentanten des Teufels, wobei wir uns anderer Gestalten des Alten Testaments entsinnen, die sich in gleicher Weise gebrauchen ließen. In der gesamten Weltgeschichte hat es immer führende Männer gegeben, die bereit waren, aus politischen und religiösen Gründen ähnliche Verbrechen zu begehen.

2-4 Apg 12 wirft eine der großen unerklärbaren Fragen der Kirchengeschichte auf, nämlich die nach dem Willen Gottes. Obwohl in diesen Versen nicht erwähnt, bleibt dennoch die Frage: Warum ließ Gott es zu, dass der Bruder des Johannes, Jakobus, so früh aus dem Leben schied, während Johannes selbst noch etwa weitere fünfzig Jahre dienen durfte? Wiederum: Warum öffnete Gott, der Petrus die Gefängnistüren auftun konnte, diese nicht auch im Blick auf Jakobus, sodass Er dessen Hinrichtung zuließ? Doch schon antwortet darauf die Liederdichterin:

Jetzt noch verhüllt erscheinen mir
des Vaters Weg und Führung hier;
doch droben werd' ich deutlich schaun,
wie gut es ist, Ihm zu vertraun.

Es war ein trauriger Tag für die Gemeinde. Man befand sich in der Passahzeit, der Wiederkehr des Todestages des HERRN (dies ist die einzige Stelle, wo das Wort für »Passah«, *pascha*, in der AV mit »Ostern« übersetzt wird). Jakobus war gerade durch das Schwert des Herodes getötet worden, und als der König bemerkte, dass den Juden sein Vorgehen gefiel, wurde auch Petrus gefangen genommen, nun bereits zum dritten Mal. Herodes wollte sich nicht wie offenbar die Führer des jüdischen Volkes zuvor nachsagen lassen, er lasse ihn unzureichend bewachen. Vier Abteilungen von je vier Kriegsknechten wurden zu seiner Bewachung aufgeboden.

5-6 Die Gemeinde hat stets nur eine wahre Waffe, das Gebet, besessen. Paulus schrieb, dass es nicht um fleischliche Waffen geht (2Kor 10,4), wobei Gebet als letzter Bestandteil der Waffenrüstung in Eph 6,18 erwähnt wird. Doch zu fast jeder Zeit in der Geschichte hat die Christenheit von den Waffen vielfach Gebrauch gemacht, wie z.B. in den Kreuzfahrerheeren von alters her.

Die Gemeinde war in einer Atmosphäre des Gebets entstanden (1,14; 2,42), und sie verharrte in dieser Haltung. Die AV beschreibt die Gebete der Gemeinde für Petrus als unaufhörlich, doch andere Übersetzungen bezeichnen sie als beharrlich oder ernstlich. Es bezweifelt kaum einer, dass in Notzeiten unsere Gebete noch ernstlicher, wirklichkeitsbezogener und aufrichtiger als gewöhnlich sind. Die Gebetsversammlung hielt auch während der Nacht an, denn die Beter hatten ein großes Anliegen. Diejenigen, die in den Nächten im Haus des HERRN stehen und dabei die Hände im Heiligtum erheben, sind glückselig (Ps 134). Ihre Gebete und ihr Zeugnis

ergaben sich aus der Not heraus und gingen nicht vorherige Vereinbarung zurück.

Wie in früheren, ähnlichen Berichten in der Apostelgeschichte fragt man sich, wer mehr aufgewühlt war – die verfolgten Heiligen oder die Verfolger. Angesichts eines bevorstehenden Prozesses und an einen kürzlich hingerichteten Mitbruder denkend schief Petrus den Schlaf des Gerechten. Vielleicht hat er sich der Worte des HERRN entsonnen, wonach er gekreuzigt werden und folglich nicht durch das Schwert sterben würde. Gewiss hatte er in der Stunde des Versagens auf dem Berg der Verklärung und im Garten Gethsemane geschlafen, doch diesmal schief er im Frieden des HERRN: »In Frieden werde ich sowohl mich niederlegen als auch schlafen; denn du, HERR, allein lässt mich in Sicherheit wohnen« (Ps 4,8). Bei seinem letzten Gefängnisaufenthalt befanden sich die Wachen außerhalb der Zelle, doch diesmal stand je einer zu seiner Rechten bzw. Linken.

7-12 Der Dienst von Engeln umfasst ein regelmäßig wiederkehrendes Merkmal in der Apostelgeschichte. Es ist möglich, dass der Engel des HERRN im Alten Testament manchmal der HERR Selbst gewesen ist, doch wir sind der Ansicht, dass dies im Neuen Testament schwerlich zutreffen kann. Er erscheint bei fünf unterschiedlichen Anlässen in der Apostelgeschichte, um zugunsten der Diener Gottes einzugreifen (siehe die Anmerkung über Engel in Kap. 1; sie sind »dienstbare Geister«).

In Kap. 12 weckte ein Engel den schlafenden Petrus, ohne dass dessen Wachen darauf aufmerksam wurden. Der Engel berücksichtigte weitestgehend seine Umstände – ihm leuchtete ein Licht, die Ketten wurden entfernt, er musste sich Sandalen unterbinden und vollständig anziehen,

bevor der Engel voranging. Die Situation war so außergewöhnlich, dass Petrus nicht glaubte, das geschehe wirklich. Er dachte vielmehr, er sähe dies alles in einem Traum. Er meinte dies immer noch, als er nacheinander an den Gefängniswachen vorbeigeleitet wurde, ohne dass irgendwo Alarm geschlagen wurde. Schließlich öffneten sich die wuchtigen Eisentore, die in die Stadt führten, offenbar wie von selbst. Erst dann ließ ihn der Engel allein, wobei er nun wusste, dass er in diesen Umständen nur an einen Ort gehen konnte – in das Haus, wo man gerade betete. Der Engel tat auf wunderbare Weise nur das, was Petrus nicht allein tun konnte. Göttliches Eingreifen läuft im Allgemeinen so ab – Gott wird das, was wir selbst tun können, nicht für uns vollbringen.

Erst als er sich allein in der Stadt befand (V. 11), erkannte Petrus, dass dies keine Vision, sondern Wirklichkeit war – der HERR hatte ihn gerettet. Für genau das erbat Paulus die Fürbitte der römischen Gläubigen: »... auf dass ich von den Ungläubigen in Judäa errettet werde« (Röm 15,31). In seinem letzten Brief erklärte Paulus: »... aus allen hat der Herr mich gerettet« (2Tim 3,11) und: »Ich bin gerettet worden aus dem Rachen des Löwen« (2Tim 4,17). Stellen wir dies den Worten des HERRN an den Vater gegenüber: »Was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen« (Joh 12,27).

13-17 Rhode antwortete auf das Klopfen des Petrus. Wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, wie alt sie war, doch offensichtlich wirkte sie als Türhüterin, während die Gemeinde drinnen zusammenkam. Das erinnert uns an den Vers: »Ich will lieber an der Schwelle stehen im Hause meines Gottes« (Ps 84,10; vgl. »ich will lieber die

Tür hüten in meines Gottes Hause« Luther '56). Freudig erregt angesichts dessen, dass sie Petrus als den Klopfenden erkannt hatte, stürzte sie zu den anderen hinein, ohne ihm wenigstens die Tür geöffnet zu haben. Offensichtlich ist dies ein weiteres Beispiel für eine unterbrochene Zusammenkunft (10,44; 20,9). Manchmal nimmt der einfältige Glaube der Jungen an, was Ältere aufgrund der Erfahrung nicht glauben. In der vorliegenden Geschichte glaubten sie Rhodes Beteuerung nicht – man fragt vielleicht: Wie stark war ihr Glaube im Gebet? Was erwarteten sie von Gottes Handeln? In der Tat, obwohl sie wussten, dass Petrus bereits zuvor durch göttliches Eingreifen aus dem Gefängnis befreit worden war, suchten die bei dieser Gebetsversammlung Anwesenden nach anderen Erklärungen für Rhodes beharrliche Behauptung, es sei tatsächlich Petrus, der vor der verschlossenen Tür stehe. Ihr zu unterstellen »du bist von Sinnen« war allerdings lieblos. »Es ist sein Engel« kann auf zweierlei Weise erklärt werden.

1. Die bei der Gebetsversammlung Anwesenden dachten, dass die Erscheinung bedeute, Petrus sei tot und weiteres Gebet daher nicht mehr notwendig.

2. Der Herr Jesus selbst hatte von Kindern gesprochen, die Engel in den Himmeln haben (Mt 18,10). Daher mögen die Christen gedacht haben, dass jeder Gläubige einen persönlichen Schutzengel besitze, insbesondere deshalb, da es von Engeln heißt, dass sie »dienstbare Geister (sind), ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen« (Hebr 1,14). Dennoch ist nicht klar, warum sie dachten, ein sichtbarer Schutzengel müsse der in Frage kommenden Person ähneln und somit im vorliegenden Fall wie Petrus aussehen. Doch wo Glaube fehlt, kann sich Unvernunft einschleichen.

18-23 Petrus fuhr nicht mit seiner Verkündigung fort, wie es bei vorherigen ähnlichen Anlässen der Fall gewesen war. In 5,20 hatte der Engel allen Aposteln die Weisung gegeben: »Stellet euch hin und redet in dem Tempel zu dem Volke alle Worte dieses Lebens«, doch hier wurde kein Befehl dafür gegeben, was Petrus am folgenden Morgen tun sollte. Vielmehr zog er lediglich an einen anderen Ort. Fortan lesen wir in der Apostelgeschichte nichts mehr von der Verkündigung des Petrus.

Herodes ist natürlich verärgert und übt an den Wachen Vergeltung. Welche Erklärung konnten sie im Verhör vorbringen? Doch der König befahl, sie hinzurichten. Ihn befahl eine ähnliche Furcht wie den Kerkermeister in Philippi, als dieser dachte, die Gefangenen seien geflohen (16,27-30). Wie Petrus vor ihm begab sich Herodes an einen anderen Ort, zu seinem Amtssitz Cäsarea. Der von ihm abgefallene Vasallenstaat der Tyrer und Sidonier ergriff Maßnahmen, um ihn zufriedenzustellen und somit seine Gunst wiederzuerlangen. In ihrem verzweifelten Versuch, ihn zufriedenzustellen, brachten ihm göttliche Ehrungen entgegen: »Eines Gottes Stimme und nicht eines Menschen.« Herodes nahm die Vergötterung bereitwillig an, genauso, wie es falsche Christi tun werden (Mt 24,5), wobei in der gesamten Geschichte Menschen aufgetreten sind, die behauptet haben, Christus zu sein. Vom Menschen der Sünde heißt es, dass er sich »in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei« (2Thes 2,4). Herodes wies lediglich auf Ärgeres, noch Zukünftiges hin. Der gleiche Engel des HERRN, der Petrus gerettet hatte, schlug Herodes dafür, dass er die göttliche Stellung akzeptiert hatte, obwohl die dem Personen-

kult Verfallenen, die ihn verehrten, unbehelligt blieben. Herodes »verschied«, wohingegen der Mensch der Sünde und der falsche Prophet »lebendig ... in den Feuersee geworfen (werden), der mit Schwefel brennt« (Offb 19,20). Wenn man das erste Gebot in irgendeiner Weise übertritt, hat dies ernste Konsequenzen.

24-25 Diese ganze Begebenheit ist eingeschoben, denn ihr folgt unmittelbar die Erwähnung der Rückkehr von Barnabas und Saulus aus Jerusalem, nachdem in 11,30 erstmals von diesem Besuch berichtet wurde. In 12,24 geht der Rückkehr jedoch eine weitere Stelle voraus, worin Lukas die fortschreitende Ausbreitung des Evangeliums zusammenfasst. Mögen Herrscher kommen und gehen – das Wort Gottes wächst und mehrt sich dennoch. Auf diese Weise fügt Lukas in seinen Bericht das nicht nachlassende Vordringen des Evangeliums ein und veranschaulicht damit die Tatsache, dass die Pforten des Hades die Gemeinde nie überwältigen werden.

Als Barnabas und Saulus nach Antiochien zurückkehrten, wurden sie vom ersten der beiden jüngeren Gehilfen begleitet, die Lukas dem Leser im Verlauf seines Buchs vorstellt. Es ist Markus, der junge Verwandte des Barnabas, dessen Mutter ein Haus in Jerusalem besaß, wo die meisten der Hauptereignisse stattgefunden hatten, die hinsichtlich der Urgemeinde berichtet werden. Der zweite jüngere Gehilfe wird Timotheus sein (16,1-3).

So endet der erste große Abschnitt der Apostelgeschichte, worin sich die gesamte Handlung auf Jerusalem konzentriert hat bzw. von dort ausgegangen ist.

3. Erste Missionsreise des Paulus (13,1-14,28)

a) Von Antiochien nach Zypern (13,1-13)

Der Brennpunkt des Geschehens verlagert sich jetzt nach Antiochien, womit eine wichtige Entwicklung in der Geschichte der Gesamtgemeinde eingeleitet wird. Bis jetzt war Jerusalem das Zentrum gewesen. Doch kein Ort auf Erden kann der Mittelpunkt eines himmlischen Gebildes wie der Gemeinde sein. Wenn die Pforten des Hades sie nicht überwältigen sollen, dann kann sie auch keine irdische Zentrale noch ein menschliches Oberhaupt haben. Bis zur Zerstörung Jerusalems sollten es nicht einmal drei Jahrzehnte mehr sein, und Gott würde gewährleisten, dass Seine Gemeinde nicht in diese Zerstörung hineingezogen wurde. Auch die führende Stellung Antiochiens sollte nicht von unbegrenzter Dauer sein. Es sollte nicht den Anschein erwecken, als hätte die Gemeinde, die sowohl die Zerstörung Jerusalems als auch den endgültigen Untergang Roms (d.h. des römischen Reiches) überdauern würde, für einen gewissen Zeitraum ihr Zentrum in Antiochien. Die Gemeinde ist weder von Menschen noch von Orten abhängig.

Außerdem war die Zeit gekommen, dass die zuvor dargelegten Pläne des HERRN in die Tat umgesetzt würden. Er hatte zu Hananias gesagt: »Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, meinen Namen zu tragen ... vor Nationen« (9,15) und zu Saulus hatte Er gesagt: »Ich werde dich weit weg zu den Nationen senden« (22,21; 26,17). Dieser Ausdruck »weit weg« hob sich deutlich von Cäsarea ab, wo Petrus erstmals vor Angehörigen der Nationen predigte, denn er umfasste lange Reisen bis hin nach Mazedonien und Achaja sowie in die Provinz Asia. Am Ende seines Lebens er-

innerte sich Paulus daran, dass er »bestellt worden (ist) als Prediger (vgl. Anm. Elberf) und Apostel und Lehrer der Nationen« (2Tim 1,11). Doch er wartete auf Gottes Zeit für den Beginn dieses großen Unternehmens. Er begnügte sich damit, in Cäsarea (vgl. 9,30), Tarsus und Antiochien zu bleiben, bevor er den göttlichen Willen hinsichtlich des Beginns seiner Missionsarbeit herausfand.

1-3 Infolge der in 11,19-26 beschriebenen geistlichen Ausrichtung der Gemeinde in Antiochien sowie des Lehrdienstes von Saulus und Barnabas erlebte die Gemeinde einen Aufschwung. In V. 1 werden die Namen bestimmter Propheten und Lehrer angegeben. Bei Barnabas (zuerst genannt) und Saulus (zuletzt aufgeführt) geht es um vertraute Namen, doch nun werden erstmals zwei Söhne Afrikas als solche erwähnt, die besondere geistliche Gaben in der Gemeinde besaßen. Außerdem stellen wir, indem wir von rassischen zu sozialen Unterschieden übergehen, fest, dass ein weiterer geistbegabter Mann in der Gemeinde in Antiochien der Pflegebruder des Herodes, des Vierfürsten von Galiläa, war.

Die Propheten stellten Männer dar, welche die Lehre direkt vom Heiligen Geist empfangen. Die Lehrer waren diejenigen, die solche bereits geoffenbarte Lehre weitergaben und erklärten. Da sie heute die neutestamentlichen Schriften besitzen, brauchen Ortsgemeinden keine Propheten mehr, wohl aber noch Lehrer, welche die Schriftwahrheit den Heiligen darlegen und erläutern.

In Antiochien hatten Propheten und Lehrer vom auferstandenen HERRN Gaben empfangen, wobei ihr Dienst durch das Werk des Saulus und Barnabas befestigt worden war. Diese gesondert genannten Männer kamen zu Fasten und Gebet zu-

sammen, um die Gedanken des HERRN bezüglich ihres eigenen Werkes sowie der Arbeit des Saulus und Barnabas herauszufinden. Dies umfasst die letzte Erwähnung des Fastens im Neuen Testament (das Wort kommt in bestimmten griechischen Texten in 1Kor 7,5 nicht vor, und folglich erscheint es dort auch in der Übersetzung von J.N. Darby nicht; in deutschen Bibelübersetzungen wird es nur von Luther '12 wiedergegeben, d. Übers.). Während dieser Zusammenkunft sprach der Heilige Geist, zweifellos durch einen oder mehrere der anwesenden Propheten. Dieses Eingreifen des Geistes erwies sich als einer der großen Wendepunkte in der geistgewirkten Geschichte der Gemeinde der Frühzeit. Der Geist sprach nur kurz, bezog sich aber auf die Situation: »Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem ich sie berufen habe.« Dennoch wurde kein Hinweis auf die Wesensart dieses Werkes oder den Ort gegeben, wo es vonstatten gehen sollte. Ein erster Schritt zu diesem Zeitpunkt war dabei, dass diese beiden Männer losgingen. Die spätere Führung des Paulus erfolgte nicht immer so unmittelbar wie hier (siehe 15,36; 17,15; 18,21-23 und den Gegensatz dazu in 16,6-9). Initiative des Einzelnen spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, obwohl dem das »Wenn Gott will« (vgl. z.B. Apg 18,21) zugrundeliegen muss. Hier finden wir Grundsätze für alle heutigen Knechte Gottes. Dienst, den man sich vorschnell und überstürzt zurechtlegt, ist möglicherweise nicht Gottes Willen gemäß, doch wenn man still auf den HERRN wartet und sich mit anderen berät, denen man als geistlich Gesinnten vertrauen kann, wird der Weg in den Dienst geebnet.

Man kann nicht genug betonen, dass an dieser Initiative in Antiochien zwei Seiten beteiligt waren. Wie sehr sich auch die zu empfehlenden Diener der göttlichen Ab-

sicht für ihr Leben bewusst sein mögen – andere in der Versammlung müssen die gleiche Gewissheit hinsichtlich des Willens Gottes haben, denn sonst fehlt der Empfehlung Feingefühl und persönliche Nähe.

Was die Apostelgeschichte berichtet, bietet folgendes Bild:

1. Die Jerusalemer Gemeinde sandte Petrus und Johannes nach Samaria (8,14).

2. Die Jerusalemer Gemeinde sandte Barnabas nach Antiochien (11,22).

3. Die Gemeinde in Antiochien sandte Barnabas und Saulus nach Jerusalem (11,30).

4. Als ein spezieller verwaltungs-mäßiger Dienst erforderlich war, wählte die Gemeinde in Jerusalem geisterfüllte Menschen aus, um dieser Not zu begegnen (6,3).

5. Den Propheten und Lehrern in der Gemeinde Antiochien, einer der geistlich wagemutigsten aller neutestamentlichen Gemeinden, sagte der Heilige Geist: »Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem ich sie berufen habe.« Genau diese Männer sandten sie dann auch aus (13,2-3).

6. Es war die Gemeinde in Antiochien, die beschloss, Paulus, Barnabas und andere nach Jerusalem zu senden (15,2).

Dies erfasst natürlich nicht jeden Fall in der Apostelgeschichte. Doch man kann eindeutig erkennen, dass missionarische und andere Unternehmen einen natürlichen, fortwährenden Bestandteil des Lebens der christlichen Gemeinden darstellten. »Es ist daher biblisch zu sagen, dass Gott Einzelne beruft und diesen Ruf durch die am Ort befindliche Gemeinschaft der Gläubigen bestätigt. Das Muster des Neuen Testaments hat ganz gewiss nichts mit verbissenem Einzelgängertum zu tun« (*Rethinking Assembly Missionary Strategy* [»Missionsstrategie der Versammlung –

neu besehen«] von Kevin White, Papua-Neuguinea).

Zurück zu V. 3: Diese von den Propheten und Lehrern empfangene Offenbarung des Geistes Gottes führte dazu, dass sie sich der biblischen Praxis des Handauflegens bedienten. Das taten aber weder die Ältesten noch die Gesamtgemeinde. Es hatte eine etwas andere Bedeutung als in Zusammenhang mit den alttestamentlichen Opfern. Dort identifizierte sich der Opfernde völlig mit dem Opfer, damit entweder wie im Falle des Brandopfers dessen Vollkommenheit ihm zugerechnet wurde oder wie im Falle des Brandopfers seine Sünden dem Opfertier zugerechnet wurden. In Antiochien identifizierten sich die empfehlenden Brüder völlig mit den beiden empfohlenen Dienern. Dieses Thema wird in den Anmerkungen im Anschluss an V. 13 weiter erörtert. In 14,26 waren Saulus und Barnabas »der Gnade Gottes empfohlen worden ... zu dem Werke, das sie vollbracht hatten« (Zürcher). Die Empfehlung ging nicht an einen besonderen Ort oder eine andere Gemeinde, da beide Sachverhalte zu Beginn dieser ersten Missionsreise unbekannt waren. Sie wurden vielmehr »der Gnade Gottes empfohlen« (Zürcher).

Beachten wir, dass es heißt: »Sie sandten sie aus« (AV; vgl. Hoffnung und GN). Durch eine bessere Wiedergabe eines griechischen Wortes ergibt sich »sie ließen sie ziehen« (vgl. Luther '56), das heißt, sie behinderten in keiner Weise ihre Abreise aus Antiochien, obwohl beide Männer sehr fehlen würden.

4-5 Der erste angelaufene Hafen auf der Reise, die wir heute »erste Missionsreise des Paulus« nennen, lag im Heimatland seines Gefährten Barnabas. Vielleicht ist es die Entscheidung des Barnabas gewesen,

zuerst seine Heimatinsel aufzusuchen (obwohl nach 11,19 andere bereits zuvor nach Zypern gekommen waren, ein Land, das in 2,9-11 ausgelassen ist), wobei Markus ebenfalls aus familiären Gründen dabei gewesen sein mag. In den meisten Orten, die sie besuchten, machten sie zuallererst die jüdischen Synagogen ausfindig (V. 5), denn möglicherweise fand man dort fromme Juden, die auf den Trost Israels warteten und dabei nicht wussten, dass Er bereits gekommen war. Vielleicht befanden sich dort auch Proselyten aus den Nationen, welche die alttestamentlichen Schriften verstehen würden, denn Paulus wusste, dass seine Berufung den Nationen galt. Dies war der erste von acht Orten, den die beiden frisch empfohlenen Missionare aus der Gemeinde in Antiochien aufsuchten. Was Paulus in Salamis auf Zypern tat, stellte das Muster für den weiteren Verlauf seiner Reisen dar. Hörbereite Menschen sollte er in jüdischen Synagogen finden, und was Saulus betraf (er wird in V. 9 erstmals als »Paulus« erwähnt), galt sein Auftrag zuerst den Juden und dann den Nichtjuden (Röm 1,16). Welche Aufgaben Johannes Markus für die beiden Verkündiger erledigte, wird uns nicht gesagt, doch für das in V. 5 zur Beschreibung von Markus gebrauchte Wort »Diener« steht nicht »Diakon«, sondern *hyperetes* (genau genommen »Unter-Ruderer« und daher im förmlichen Sprachgebrauch »Aufwärter« oder »beigegebener Offizier«). Wir erinnern uns daran, dass es treue Frauen gab, die den HERRN begleiteten und Ihm dabei dienten (Lk 8,2-3).

Es kann sein, dass Markus einem Lehrlingen glich, der das geistliche Regelwerk der Gewinnung von Seelen und Gründung von Gemeinden von seinen viel erfahreneren Brüdern lernte, obwohl er viele Möglichkeiten gehabt hatte, dies im Haus seiner

Mutter in Jerusalem und dessen Umgebung kennenzulernen. Das Gleiche kann von Timotheus gesagt werden, da es in 19,22 heißt, dass er Paulus »diente« (das jetzt gebrauchte Verb ist *diakoneō*). Viele Gläubige haben heute allen Grund, Gott für diejenigen zu danken, mit denen sie in ihren jüngeren Jahren gearbeitet haben, für diejenigen, von denen sie nicht nur Lehren aus dem Wort Gottes, sondern auch Einblicke in das Werk Gottes empfangen.

6-12 Der einzige Ort auf Zypern, hinsichtlich dessen Lukas viele Einzelheiten des ausgeführten Werkes angibt, ist Paphos im Südwestzipfel der Insel. Es stellte die Verwaltungshauptstadt der Insel dar und besaß eine starke römische Garnison. Lukas lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf den römischen Prokonsul Sergius Paulus, der als »verständiger Mann« bezeichnet wird. Offensichtlich war sein Interesse an der von den Verkündigern überbrachten Botschaft geweckt, da er begehrte, das Wort Gottes zu hören. Der andere im Bericht genannte Mann war Elymas (was »Zauberer« bedeutet), sein Hofmagier. Sein jüdischer Name klang höchst abstoßend, nämlich Bar-Jesus, »Sohn Jesu«. Jeder Angehörige der Königslinie, die von David bis auf den Herrn Jesus hin führte, hatte einen Sohn (Mt 1,6-16). Der HERR war der Letzte in dieser Königslinie. Sie fand in Ihm, dem König der Könige und HERR der Herren, ihren Abschluss. Er hatte keinen leiblichen Sohn, während Gläubige geistlich gesehen Söhne des lebendigen Gottes sind. Folglich können wir in dem Namen »Bar-Jesus« etwas fast Satanisches erkennen. Anders als Simon, der Zauberer in Samaria (Kap. 8), schloss er sich nicht den Christen an, sondern widerstand ihnen als Antichrist. Nicht zum letzten Mal (siehe 16,19) gab es diejenigen, die sahen, dass

die Hoffnung auf ihren Gewinn schwinden würde, wenn das Evangelium zu schnell vordränge. Deshalb versuchte er, seinen Herrn, den Prokonsul, davon abzubringen, das Evangelium zu hören. Viele in der Christenheit gehen heute in gleicher Weise vor, indem sie gewöhnlich fleischliche Praktiken und die Lehren von Dämonen einführen und dabei glauben machen wollen, diese seien vielversprechender als Segnungen durch das Evangelium Christi.

Hier ging es um einen Anlass, bei dem ein spezielle Befähigung durch den Heiligen Geist erforderlich war. Beachten wir, dass Paulus und nicht Barnabas in dieser Situation handelte. Abgesehen von 9,17 unmittelbar nach seiner Bekehrung wird hier erstmals erwähnt, dass Paulus mit dem Geist erfüllt war, und dies gab ihm die nötige Vollmacht, mit Elymas fertigzuwerden. Seine Verurteilung ist ebenso ernst wie diejenige, die Petrus gegenüber Simon dem Zauberer aussprach. Paulus drang zum Grund des menschlichen Herzens durch, indem er sehr ausdrucksstarke Worte gebrauchte: »O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit«. Man kann sich fragen, ob ein Verkündiger des Evangeliums heute solche Worte benutzt, doch es hat den Anschein, dass Paulus jene geistliche Gabe besaß, die er »Unterscheidungen der Geister« (1Kor 12,10) nennt, denn diese Beschreibung umfasst mehr als den bloßen Versuch, den Prokonsul vom Glauben abzubringen. Der Herr Jesus kannte alle Herzen; Er wusste, »was in dem Menschen war« (Joh 2,25), und sagte daher den Pharisäern: »Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel« (Joh 8,44), wiederum eine Beschreibung, die Verkündiger des Evangeliums heute hinsichtlich eines Ungläubigen lieber vermeiden.

Wir haben bereits zuvor die segenspendende Hand des HERRN in der Apostel-

geschichte gesehen (11,21), doch jetzt erkennen wir, dass die Hand des HERRN im Gericht wirkt, denn Elymas wurde eine Zeit lang blind. Die Erblindung und das An-der-Hand-Führen erinnern uns an Ereignisse, die mit der Bekehrung des Paulus einhergingen, doch als er das Augenlicht wiedererlangt hatte, wurde Paulus (damals noch Saulus) getauft, Zeichen seiner Gotteskindschaft. Von Elymas jedoch wird nichts anderes berichtet, als dass er danach ein Kind des Teufels war. Dass der Ausdruck »Hand des Herrn« in diesen beiden unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht wird, trifft genauso auch auf das Wort »heimsuchen« in einem anderen Kontext zu. Gott suchte Sein Volk heim, um ihm einerseits Brot zu geben, doch andererseits suchte Er auch die Ungerechtigkeit der Väter an den Kindern heim.

Lukas teilt uns keine Einzelheiten der Verkündigung des Paulus auf Zypern mit, außer dass er sie als »das Wort Gottes« bezeichnet, doch es ist interessant, die Wirkung zur Kenntnis zu nehmen, die sie auf Sergius Paulus hatte, der nicht das gleiche Hintergrundwissen besaß wie Kornelius. Was er als Lehre hörte und als Gerichtswunder sah, veranlasste ihn zu glauben, »erstaunt über die Lehre des Herrn« (V. 12). Ob Paulus das Alte Testament als Rahmen benutzen konnte oder ob er nur die historischen Tatsachen im Blick auf Jesus verkündigte, wird uns nicht gesagt. Doch können wir wirklich das Staunen eines völlig unwissenden, aber zivilisierten Menschen erfassen, der erstmals davon hörte, dass sich Gott im Fleisch offenbarte? Sind wir uns der Wirkung bewusst, als ihm gesagt wird, dass diese Person der Dreieinheit für Sünden starb? Und dabei war neutestamentliche Verkündigung ohne einen Hinweis auf die Auferstehung nie vollständig. All dies muss in

»der Lehre des Herrn« enthalten gewesen sein. Diese Unterweisung gipfelte schließlich in dem, was der Beamte sah. Gerichtswunder hinterlassen wie Heilungswunder zwangsläufig einen Eindruck, doch beiden können wir die Bekehrungswunder hinzufügen. Es ging um das, was dazu beitrug, den Prokonsul zur Glaubensentscheidung zu führen. Die Pharisäer meinten, sie könnten glauben, wenn sie ein Zeichen sähen (Mt 16,1), während die unter dem Kreuz Stehenden behaupteten, sie würden glauben, wenn der HERR auf wunderbare Weise vom Kreuz herabstiege (Mk 15,32). Solcher Glaube ist überhaupt nicht biblisch und steht im Gegensatz zu dem des Prokonsuls.

Jeder Beweis für Gottes Wirken sollte einen Eindruck hinterlassen. Hier bestand das Ergebnis darin, dass die Missionare einen bekehrten römischen Beamten auf Zypern zurückließen. Lukas teilt uns nicht mit, ob durch andere, ebenfalls gewonnene Bekehrte eine Gemeinde auf Zypern gegründet wurde, doch Barnabas kehrte später nach Zypern zurück (15,39), weil dort vermutlich noch weitergearbeitet werden musste.

13 Jetzt schiffte man sich zur zweiten Seereise ein. Sie führte Paulus und Barnabas nordwärts nach Kleinasien, in die heutige Türkei – zuerst nach Perge und dann in das zweite neutestamentliche Antiochien, Antiochien in Pisidien. Was in Perge geschah, wissen wir nicht, doch Markus beschloss dort, nach Hause zu seiner in Jerusalem lebenden Mutter zurückzukehren. Es scheint, als hätte er diese Entscheidung getroffen, sobald er in unbekanntem Gebiet war, denn es wäre leichter gewesen, von Zypern aus zurückzukehren als damit zu warten, bis sie Perge erreicht hatten. Er kehrte auch nicht nach Antiochien in Sy-

rien zurück, um Bericht zu erstatten. Der spätere Streit zwischen Paulus und Barnabas darüber, ob sich Johannes Markus ihnen wieder anschließen sollte, zeigt, dass Paulus von ihm enttäuscht war (15,38). Viele Jahre später konnte Paulus aus dem Gefängnis in Rom anerkennend von Markus schreiben (Kol 4,10). Es ist daher offensichtlich, dass er sich in der Zwischenzeit im Dienst des HERRN hatte umgestalten lassen, indem er bereit war, die Heiligen in Kolossä in der Provinz Asien zu besuchen.

Anmerkungen

Das Handauflegen

Vier verschiedene Anwendungsmöglichkeiten des Handauflegens können wir in der Bibel herausfinden.

1. Die erste steht mit den alttestamentlichen Opfern in Zusammenhang. Die Anweisungen für die Weihe der Priester Israels in 2Mo 29,10.15.19 zeigen, dass der Priester aufgrund der Fehlerlosigkeit des geopfertem Jungstiers oder Widders geweiht und diese ihm angerechnet wird, sodass er damit passend gemacht ist, Gott zu nahen. Diese Anweisungen in 2Mo 29 werden in 3Mo 8,14.18.22 praktisch umgesetzt. Und so verfuhr man immer mit Israels Priestern. Natürlich mussten ihre moralischen und körperlichen Voraussetzungen sowohl vor als auch nach ihrer Weihe diesem Ritus entsprechen.

Opfernde aus dem Volk Israel mussten sich in ähnlicher Weise verhalten, wenn sie Opfer darbrachten.

a) Es galt nach 3Mo 1,4 für das Brandopfer, vermutlich wiederum mit der sinnbildlichen Bedeutung, dass die Vollkommenheit des Opfers dem Opfernden zugeschrieben wurde.

b) Es galt nach 3Mo 3,2.8.13 für das Friedensopfer.

c) Es galt nach 3Mo 4,4.15.24.29.33 für das Sündopfer, und zwar mit der umgekehrten Bedeutung, dass die Schuld des Opfernden auf die Fehlerlosen übertragen wird. Es kam wieder vor, als der lebende Ziegenbock am Versöhnungstag losgelassen wurde und dabei die Sünden des Volkes in die unbewohnte Wüste trug. Was für die Priester galt, als sie zum Dienst für Gott geweiht wurden, traf auch auf die Leviten in 4Mo 8,2 zu. Ein weiteres Beispiel ist 2Chr 29,23.

2. Wenn die erste Anwendungsmöglichkeit des Handauflegens in der Bibel nur im Alten Testament vorkommt, dann finden wir die zweite in beiden Testamenten.

a) Mose legte Josua gemäß den in 4Mo 27,18.23 gegebenen Anweisungen die Hände auf (5Mo 34,9), damit Josua als sein Nachfolger Israel führen konnte. Dieses Handauflegen stellte einen öffentlichen Akt dar, wodurch erkennenbar war, dass die Nachfolge von Mose anerkannt und gebilligt wurde.

b) Ähnlich verfuhr Paulus nach 2Tim 1,6 mit Timotheus. Bei dieser Handlung ging es mehr um Identifikation als um Nachfolge im Amt, denn auf Paulus folgte kein Apostel. Das ist das zweite Mal, dass das Handauflegen auf diese Weise bei einem jungen Mann praktiziert wurde. Die Ältesten seiner Versammlung hatten das offensichtlich auch getan, indem sie sich mit dem Werk identifizierten, wozu er durch seine Gabe geführt wurde (1Tim 4,14).

c) Wir haben bereits gesehen, dass es von den Aposteln in Apg 6,6 an den sogenannten sechs Diakonen praktiziert wurde.

d) Eine diesbezügliche Warnung wird in 1Tim 5,22 gegeben, wo Paulus im Grunde sagt, dass sich Timotheus nicht zu schnell mit Menschen identifizieren solle, die er

von ihrer Eignung für den Ältestendienst her nicht gut genug kennt.

3. Die dritte Anwendungsmöglichkeit des Handauflegens kommt lediglich in der Apostelgeschichte vor, und zwar nur zweimal. Bei beiden Anlässen geschah es in der Absicht, dass Menschen den Heiligen Geist empfangen.

a) Das erste Mal erfolgte es in 8,17 durch Petrus und Johannes hinsichtlich der Bekehrten in Samaria, was dazu führte, dass sie den Geist empfangen und der Betrüger Simon der Zauberer danach verlangte, die gleiche Macht einsetzen zu können.

b) Im zweiten Fall legte Paulus den zwölf in Ephesus die Hände auf, die noch nichts vom Kommen des Heiligen Geistes gehört hatten.

Lediglich drei Apostel gebrauchten diese Gabe, und zwar jeder nur bei einer Gelegenheit. Das Geschehen in Apg 10 ließ die Angehörigen der Nationen ohne Handauflegung Nutznießer von Pfingsten werden. Da es heute keine Apostel mehr gibt, empfangen alle Gläubigen den Heiligen Geist bei ihrer Bekehrung ohne Mittler. Nur Gott hat die Vollmacht, Seinen Heiligen Geist denen zu geben, die glauben.

4. Solange Gottes Absicht darin bestand, Heilungswunder geschehen zu lassen, wurden diese manchmal durch Handauflegung vollbracht, wie es der HERR verheißen hatte (Mk 16,18). Wir können zwei Beispiele anführen: Hananias, der Saulus die Hände auflegte, sodass er wieder sehen konnte (9,12), und Paulus, der dem Vater des Publius in 28,8 die Hände auflegte.

Als einziger Fall käme heute der unter 2. genannte in Frage: Empfehlung der Diener des HERRN, und selbst in der Apostelgeschichte geschah dies nicht jedesmal, wenn besondere Männer zum Dienst ausge-

sandt wurden. Gewiss sollte man das praktizieren, was geistlich dem Handauflegen entspricht, nämlich dahingehend, dass sich Brüder mit dem neuen Missionar oder Mitarbeiter identifizieren und ihn im Gebet sowie praktisch unterstützen, wenn die Initiative bezüglich des Rufes von beiden Seiten ausgeht.

Das Erfülltsein mit dem Geist

Der einzige neutestamentliche Schreiber, der dieses Thema ausführlich erwähnt, ist Lukas, und zwar viermal in seinem Evangelium und zehnmal in der Apostelgeschichte. Die vier Menschen in seinem Evangelium, die er als mit dem Geist Erfüllte beschreibt, sind Johannes der Täufer (1,15), seine Mutter Elisabeth (1,41), sein Vater Zacharias (1,67) und der Herr Jesus (4,1). Von Johannes wird gesagt, dass er von Mutterleib an mit dem Geist erfüllt sein wird. Das bedeutet, dass dies ohne sein Zutun geschah. Seine Eltern wurden für besondere Themen, die sie weitergeben sollten, mit dem Geist erfüllt. Der HERR war auf diese Weise zum Dienst gesalbt worden, wobei wir damit rechnen können, dass dieses Erfülltsein einen Dauerzustand umfasste.

Lukas äußert sich zu diesem Thema in seinem zweiten Buch eingehender.

1. »Sie wurden alle mit Heiligem Geiste erfüllt« beschreibt, was ohne menschliches Zutun allen im Obersaal am Pfingsttag widerfuhr, nachdem sie in den einen Geist getauft worden waren (2,4).

2. »Petrus, erfüllt mit Heiligem Geiste« (4,8).

3. »Sie wurden alle mit Heiligem Geiste erfüllt« (4,31).

4. »Sieben Männer ... voll Heiligen Geistes« für eine verwaltungsmäßige Aufgabe (6,3).

5. »Stephanus, ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes« (6,5),

6. Stephanus, »voll Heiligen Geistes« (7,55).

7. »Saul (Hier geht es nicht um den alttestamentlichen König, sondern um die von Hananias gebrauchte Anredeform für »Saulus.«) ... mit Heiligem Geiste erfüllt« (9,17).

8. Barnabas, »voll Heiligen Geistes und Glaubens« (11,24).

9. »Saulus ... erfüllt mit Heiligem Geiste« (13,9).

10. »Die Jünger ... wurden mit Freude und Heiligem Geiste erfüllt« (13,52).

Der Leser sollte beachten, dass in der AV mit den beiden Wörtern für Geist (»Ghost« und »Spirit«) ein griechisches Wort, *pneuma*, übersetzt wird und diese beiden Begriffe in der gesamten Übersetzung fast wahllos benutzt werden. Zweifellos ist es besser, stets das Wort »Geist« zu gebrauchen. Gewiss ist es bemerkenswert, dass das Wort »Ghost« in allen zehn oben angegebenen Zitaten verwendet wird, wofür es keine Erklärung zu geben scheint (andere Sprachen, wie z.B. Französisch und Deutsch, haben nicht zwei verschiedene Wörter für *pneuma*).

Dieses Wort »Geist« wird in der Apostelgeschichte weit mehr benutzt als in irgendeinem anderen neutestamentlichen Buch, wie z.B. den Evangelien. Doch im zweiten Teil des Buches wird das Erfülltsein mit dem Geist nicht mehr erwähnt. Als außergewöhnlichen Zustand gab es dies auch weiterhin, doch nun war dies zur vollkommen normalen Erfahrung für Christen geworden, und es brauchte nicht mehr erwähnt zu werden, wenn man sich in einem besonderen Dienst verwandte. Es beinhaltete die alltägliche Erfahrung aller Christen, denen der Geist innewohnte. Diese Erfahrung erleichterte ihnen nicht das Leben, denn sonst würden wir nicht den traurigen Bericht über Stephanus fin-

den. Das Erfülltsein stellte eine wiederholte Erfahrung in verschiedenen Aspekten des Dienstes (sowie in gefährlichen Umständen) dar, wobei die ersten drei entsprechenden Erwähnungen Petrus betrafen. Es ging mit Glaube und Weisheit einher, wodurch die Betreffenden befähigt wurden, Dinge zu tun oder zu sagen, die dem augenblicklichen Willen Gottes entsprachen.

Der einzige weitere neutestamentliche Hinweis befindet sich in Eph 5,18. Dort geht es um ein Gebot. Und dieses Gebot erscheint neben einer Vielzahl anderer, die von Gläubigen verlangen, sich wie Gläubige zu verhalten, statt in jedem Bereich des Verhaltens und Redens weltlich gesinnt zu sein. Das Erfülltsein mit dem Geist sollte die normale Erfahrung jedes Christen in Leben und Dienst darstellen.

b) Antiochien in Pisidien (13,14-52)

14-16 Antiochien in Pisidien bildete das Verwaltungszentrum des gesamten Distrikts. Dort suchten sie aus Gewohnheit die Synagoge auf, wobei es durchaus üblich war, dass sie eingeladen wurden, zu der Versammlung zu reden. Wir erinnern uns, dass der HERR Selbst »in ihren Synagogen (lehrte), geehrt von allen«, sowie insbesondere daran, dass Er in der Synagoge zu Nazareth aus dem Alten Testament las und verkündete, dass Jes 61,1-2 bezüglich Seines eigenen Dienstes jetzt erfüllt sei (Lk 4,15-21).

Paulus nahm zweifellos mit Freuden die Gelegenheit wahr, zur jeweils versammelten Gemeinde in der Synagoge aller Städte, die er in seinem Eifer im Blick auf die Ausbreitung der frohen Botschaft besuchte, sprechen zu können. Er hatte natürlich der Religion der Juden entsagt, da sie mit dem Glauben an den Sohn Gottes unvereinbar ist (Gal 2,18-21). Er ging nicht in die Syn-

agoge, um an ihren formellen Abläufen teilzunehmen, sondern um auf die Gelegenheit zu warten, eine Botschaft verkündigen zu können, wovon er wusste, dass sie auf den Widerstand der Juden stoßen würde. Obwohl Menschen den jüdischen Gottesdienst über die Jahrhunderte hinweg verändert hatten, war er (wenn auch nicht in seiner synagogalen Form) doch von Gott selbst gegeben worden und zog daher eine beträchtliche Anzahl von Proselyten aus der nichtjüdischen Welt an (2,10). Schließlich blieben stattdessen nur Heidentum und Geisterlehre, wobei jeder Aufrichtige sehen konnte, wie viel erhabener die jüdische Ordnung in der Gegenüberstellung dazu war.

In V. 16 trifft Paulus eine klare Unterscheidung zwischen »Männern von Israel« und denen, »die ihr Gott fürchtet«, die Angehörige der Nationen waren. Der gleiche Unterschied kommt in V. 26 vor. Dieser Gedanke ist nicht völlig neu, denn auf solche Menschen wird in den Psalmen Bezug genommen, nämlich in 22,23 und 115,9-13. Dort werden sie von den Angehörigen des Hauses Israel und des Hauses Aaron unterschieden. Das soll nicht heißen, dass die Gottesfürchtigen im Alten Testament immer Proselyten waren, doch damit können durchaus alle gemeint sein, die wie in Mal 4,2 Gott fürchten.

17-18 Von der Länge her entspricht die Rede des Paulus fast genau der Ansprache des Petrus in Kap. 2. Es liegt nahe, sie in Abschnitte zu unterteilen, die einen fortwährenden logischen Gedankengang erkennen lassen, und zwar:

1. V. 16-22: die Geschichte des Volkes von der Zeit in Ägypten bis König David. Insbesondere geht es darum, dass Saul weggetan und der wahre König, David, ihm erweckt wurde. Saul kam als Erster, David als Zweiter.

2. V. 23-25: Zunächst trat Johannes der Täufer auf (an den Worten »zuvor« und »... seinen Lauf erfüllte« erkennbar), doch dann erweckte Gott »dem Israel als Erretter Jesus«, was sich auf den Beginn Seines Dienstes bezieht.

3. V. 26-31: die historischen Tatsachen bezüglich des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesus.

4. V. 32-37: mehrere alttestamentliche Zitate hinsichtlich der Erweckung des HERRN zum Dienst und Seiner Auferweckung aus den Toten, die zeigen, dass mit dem unter 2. und 3. Gesagten alttestamentliche Prophetie erfüllt wurde.

5. V. 38-41: die Anwendung, die Paulus in seiner Predigt bezüglich der Juden und der Proselyten aus den Nationen bringt.

Die unterschiedlichen Bedeutungen der Worte »erweckt« bzw. »auferweckt«. (Im englischen Original steht dafür ein Wort, d. Übers.) in dieser Botschaft müssen eindeutig unterschieden werden, da sie sich auf den Beginn des Dienstes des HERRN bzw. auf Seine Auferstehung beziehen.

Paulus hebt in seiner Rede die spätere Periode der Geschichte Israels hervor (insbesondere die Einführung des Königtums), während sich Stephanus auf die frühere Zeit konzentriert hatte. Wie in all den großen evangelistischen Reden in der Apostelgeschichte liegt der Akzent darauf, was Gott getan hatte: Gott erwählte Sein Volk; Er erhöhte es; Er führte es heraus. Man kann nicht mehr mit letzter Sicherheit ermitteln, ob sich V. 18 (»... pflegte er sie in der Wüste«) auf Gottes Nachsicht oder Gottes Fürsorge bezieht. In der AV heißt es, dass Er vierzig Jahre lang ihre Weise in der Wüste duldete (vgl. Luther '12 und '56), wobei als Fußnote die Variante vermerkt ist: »Er nährte sie, wie eine Amme ihr Kind umsorgt oder nährt«. Andere Übersetzungen ziehen diese Wiedergabe

der erstgenannten vor. Der Unterschied ist darin begründet, dass in dem betreffenden, ziemlich langen griechischen Wort einige griechische Texte nur *einen* Buchstaben verändert haben, wodurch sich die Bedeutung des Wortes völlig ändert. Mehrere Übersetzungen führen 5Mo 1,31 als Parallelstelle an: »Der HERR, dein Gott, (hat) dich getragen ... wie ein Mann seinen Sohn trägt«.

19-22 Paulus erwähnt verschiedene Zeiträume: vierzig Jahre in der Wüste (V. 18); etwa vierhundertfünfzig Jahre für die Zeit der Richter (V. 20; obwohl diese Zahl Anlass zu Schwierigkeiten gibt, je nachdem, wen man als ersten bzw. als letzten Richter ansieht [siehe 1Kö 6,1]); vierzig Jahre für Sauls Herrschaft (V. 21). Die Geschichte des Handelns Gottes mit Israel geht weiter, wobei der Leser leicht diese Ereignisse, die im Alten Testament aufgezeichnet sind, finden kann:

- Gott verteilte sieben Nationen in Kanaan (5Mo 7,1);
- Er ließ die Angehörigen Seines Volkes das Land erben (Jos 14,1-2; vgl. »verteilte ... ihnen ihr Land durchs Los« Konkordante);
- Er gab ihnen Richter (Ri 2,16);
- aufgrund ihres treulosen Begehrens, den Völkern um sie her gleich zu sein (1Sam 10,1), gab Er ihnen Saul als König, den Er schließlich wegtat (1Sam 13,14; 15,23).

Und dann wurde David erweckt, der an Sauls Stelle trat (1Sam 16,12-13). Das von Paulus angegebene alttestamentliche Zitat besteht scheinbar aus zwei Teilen, zwei Stellen entnommen, die so aneinandergesetzt sind, dass es ein Einzelzitat zu sein scheint: »Ich habe David gefunden« leitet sich aus Ps 89,20 ab, während »ein Mann nach meinem Herzen« 1Sam 13,14 ent-

nommen ist. Wie groß ist die Möglichkeit, vom Willen Gottes abzuweichen, wenn wir sehen, bei wie vielen Gelegenheiten David gewiss nicht nach dem Willen Gottes handelte!

23-25 Dies also ist eine ständig weitergehende Geschichte gewesen, wobei seine Zuhörer zweifelsohne damit vollkommen vertraut waren. Paulus überspringt völlig die Zeit zwischen David und dem »Erretter Jesus« (Rev. Elberf), als wolle er die Verbindung zwischen David und dem Herrn Jesus in der Königslinie hervorheben. Der vollständige Stammbaum war bekannt (Mt 1,6-16), doch erst bei einer angemessenen Kenntnis des Alten Testaments wurde jemand bewusst, dass der Erretter »nach Verheißung« kam. Als er später seinen Brief an die Epheser schrieb, betont Paulus, dass das Evangelium Sündern aus den Nationen an den Segnungen des »Bundes der Verheißung« (Eph 2,12-18) Anteil gibt, was gewöhnlich so aufgefasst wird, dass damit die Bünde gemeint sind, die mit Abraham, Isaak und Jakob vor der Gesetzgebung geschlossen wurden (siehe Hebr 6,13-19). Doch hier in Antiochien hebt der Apostel hervor, was Gott David verheißen hat, und lässt damit erkennen, dass die Realität solcher Verheißungen von Sündern aus den Nationen bei der Bekehrung erfasst wird.

Nachdem er nachgewiesen hat, dass Jesus Christus dem Fleisch nach aus dem Samen Davids kam, befasst sich Paulus jetzt kurz mit dem Dienst von Johannes dem Täufer, der mehrmals in der Apostelgeschichte erwähnt wird. Das Wesen Davids war weit aus kostbarer erfunden worden als der Charakter Sauls vor ihm, und das galt ebenso auch für Jesus, den Erretter, in der Gegenüberstellung mit Johannes dem Täufer. Johannes war gesandt, das Volk für das

Kommen und den Dienst des HERRN zurüsten, indem er die Taufe der Buße verkündigte. Und der Unterschied zwischen beiden konnte nicht größer sein, denn einige hatten gedacht, Johannes sei der Christus, doch seine Verneinung war eindeutig gewesen: »Wer meint ihr, dass ich sei? Ich bin es nicht.« Vielmehr kam Einer nach ihm, um einen göttlichen Dienst auszuführen, und Johannes war bereit, vor dem Sohn Gottes völlig demütig zu sein. Er war nicht würdig, Ihm die Sandale an den Füßen zu lösen. Durch dieses Argument hat Paulus sein Thema bis zur überragenden Stellung Christi ungeachtet der Annahme oder Verwerfung durch die Juden weitergeführt.

26-31 An dieser Stelle in V. 26 lässt Paulus erkennen, dass er für die Menschen eine Botschaft hat, nämlich das Wort »dieses Heils« (»euch ist das Wort dieses Heils gesandt«). Dabei wurde die Botschaft durch die apostolische Verkündigung übermittelt, denn auch er war Gesandter. Er führt diese Anwendung erst in V. 38 weiter aus, doch vorerst verweilt er bei der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn Jesus, zunächst ohne Hinweis auf das Alte Testament und dann mit mehreren diesbezüglichen Zitaten. Das Darlegen offensichtlicher historischer Tatsachen ist das eine, doch ihre Herleitung aus der Heiligen Schrift ist das andere, und gerade dies ist notwendig.

Somit folgt er in V. 27-31 Petrus in seinem Predigttaufbau. Paulus erinnert an Ereignisse aus jüngster Vergangenheit, nachdem er dreimal gezeigt hat, dass das Geschehen hinsichtlich des Herrn Jesus in den alttestamentlichen Schriften geweissagt worden war.

In V. 27 nennt Paulus die für den Tod des HERRN Verantwortlichen:

1. diejenigen, die zu Jerusalem wohnen;

2. die Obersten, wie z.B. die Priester, die Pharisäer und das gesamte Synedrium.

Er bezieht nicht die riesigen Scharen von Pilgern ein, die sich während des Passahs in Jerusalem befanden. Diese Menschen waren völlig unwissend, »indem sie diesen nicht erkannten«, obwohl Er sich in Seinen Werken und Seiner Lehre bezeugte. Ihre Unwissenheit bestand ungeachtet dessen, dass sie der Lesung der alttestamentlichen Propheten an jedem Sabbat zuhörten. Hätten sie die im Alten Testament geoffenbarte Wahrheit über ihren Messias gekannt, würden sie den HERRN der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben. Doch die Unkenntnis des Alten Testaments veranlasste sie, Ihn zu verurteilen: »Er werde gekreuzigt« (vgl. Mt 27,22). Es waren falsche Zeugen, die irgendetwas ersannen, das die Kreuzigung des HERRN rechtfertigen sollte, und der Neid der Obersten gegenüber Einem, der als Führer zu Recht an ihre Stelle treten sollte. Sie baten Pilatus, dass Er umgebracht würde, weil Er ein neuer König der Juden war, während sie lieber den Kaiser als Herrscher haben wollten, um ihre eigene Autorität zu behalten.

In V. 29 verkörpern die angedeuteten Handlungsträger natürlich verschiedene Personen. In der Wendung »nachdem sie alles vollendet hatten« bezieht sich das Subjekt »sie« auf die Verräter und Mörder (7,52), doch diejenigen, die den HERRN vom Holz herabnahmen und Ihn in eine Gruft legten, waren Nikodemus und Joseph von Arimathäa (Joh 19,38-42). Die Macht Gottes bei der Auferstehung Christi beinhaltet fast den Leitgedanken der Apostelgeschichte. Petrus findet in 2,24.32; 3,15; 4,10; 5,30; 10,40 Freude daran. Gott machte zunichte, was Menschen getan hatten. Er wendete das Blatt im Blick auf ihre Taten. Der Apostel bezieht sich auch in seinen Briefen darauf (Eph 1,20; Phil 2,9).

Es bestand kein Zweifel hinsichtlich Seiner Auferstehung, denn es gab – wie Paulus in 1Kor 15,4-8 bemerkte – über einen Zeitraum von »mehreren Tagen« (vgl. »viele Tage« Luther '12 und '56 sowie Jerusalemer) hinweg viele Zeugen. In V. 31 verkündet Paulus eine neue Tatsache. In den Berichten der Evangelien waren die Zeugen in Jerusalem hauptsächlich die Apostel und ein paar Frauen, doch hier fügt Paulus diejenigen hinzu, »die mit ihm hinaufgezogen waren von Galiläa nach Jerusalem«, obwohl sich die in 1Kor 15,6 erwähnten fünfhundert durchaus auf die Zeugen in Galiläa beziehen können, als der HERR nach Seiner Auferstehung dorthin ging. Schon zwei Zeugen hätten ausgereicht, um zu bestätigen, dass dies wahr ist, doch Gott erwählte eine Vielzahl von Zeugen für ein so bedeutsames Ereignis, worauf der gesamte christliche Glaube beruhen würde.

32-33 Paulus nimmt jetzt erneut auf »die ... Verheißung« Bezug, die im Alten Testament gegeben wurde, indem er den Handlungsträger von V. 23 wiederaufgreift, wo es hieß, dass Er (d.h. Gott) »nach Verheißung dem Israel als Erretter Jesum gebracht« hat. Die alttestamentlichen Hinweise werden der Reihe nach gegeben und entsprechen dabei dem historischen Werdegang des HERRN vom Beginn Seines Dienstes bis zu Seiner Auferstehung. Wir müssen klar erkennen, dass »erweckt« in V. 23 (vgl. Jerusalemer und Schlachter) »erweckte« in V. 33 sowie »auferweckt« in V. 30 »auferweckt« in V. 34 entspricht, und dass sich sowohl der historische Ablauf als auch die alttestamentlichen Hinweise auf verschiedene Ereignisse beziehen. Es kommt zu Verwirrung, wenn man dies nicht versteht, wobei man Paulus den Vorwurf machen könnte, er verliere sich in

seiner Argumentation. Der Leser der AV kann sich durchaus vom Wort »wiederum« in V. 33 verwirren lassen, das vom Übersetzer eingeschoben ist, wozu die griechischen Handschriften keineswegs berechtigen. Damit wird die Auferstehung angedeutet, wohingegen es im Gedankengang des Paulus in V. 33 nicht um Auferstehung geht.

Zugegebenermaßen haben Exegeten vorgebracht, dass sowohl die Geburt des HERRN als auch Seine Auferstehung als Auslegung von »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt« hinreichend seien. Eine nähere Betrachtung von Ps 2,7 zeigt, dass dies ein auf das Tausendjährige Reich bezogener Psalm ist und dort so ausgelegt werden muss, dass sich der sinnbildliche Ausdruck auf die Offenbarwerdung des Sohnes als König der Könige bezieht. Ähnliches gilt für V. 33. Der Kontext von V. 23 her zeigt: Das Zitat ist angegeben, um die Tatsache zu untermauern, dass Er nach den anerkennenden Worten des Vaters bei Seiner Taufe, »dieser ist mein geliebter Sohn« (Mt 3,17), bezüglich des Dienstes offenbar wurde.

34-37 In V. 34 wendet sich Paulus der Auferstehung, der zweiten Erwähnung von »auferweckt« seit V. 30, zu. Der Wechsel des Subjekts ist an den Worten »dass er ihn ... aus den Toten auferweckt hat« erkennbar. »Die gewissen Gnaden Davids« aus Jes 55,3 mögen uns gedanklich als Hinweis auf die Auferstehung seltsam erscheinen, doch Paulus kam dies keineswegs so vor. Gott hatte ja die Wiederherstellung dessen verheißen, was Seinem Volk verlorengegangen war. Was hätte Er sonst tun sollen? Schließlich kann Er einen ewigen Bund nicht aufheben. Daher greift der Apostel Paulus hier den Gedanken der »gewissen Gnaden Davids« wieder auf. Sie

konnten sich nicht von einem toten, sondern nur von einem lebendigen Christus herleiten.

Es hat den Anschein, dass »die gewissen Gnaden Davids« das darstellen, was der Prophet Nathan sowohl in 2Sam 7 als auch in 1Chr 17 David sagte. Die Verheißung bestand aus drei Hauptpunkten:

1. »Ich (werde) deinen Samen nach dir erwecken ... ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein« (2Sam 7,12.14). Das Wort »Same« bezieht sich auf den HERRN nach der Verheißung und nicht auf eine Thronfolge der Nachkommen. Denn bezüglich des Wortes »Samen« können wir gemäß dem, was Paulus in Gal 3,16 schrieb, sagen: »Er sagt nicht: ›und den Samen‹, als von vielen, sondern als von einem: ›und deinem Samen‹, welcher Christus ist« (das Wort »Same« steht in 1Mo 3,15; 12,7; 2Sam 7,17 in der Einzahl).

2. Gott hatte David durch Nathan heißen: »Der wird meinem Namen ein Haus bauen« (2Sam 7,13). In Apg 15,16-17 zitierte Jakobus Am 9,11-12 bezüglich des Wiederaufbaus der Hütte Davids, die verfallen war. Als Salomo die Aufgabe begann, jenes Haus zu bauen, brachte er dessen Unzulänglichkeit zum Ausdruck: »Siehe, die Himmel und der Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!« (2Chr 6,18). Stephanus sagte in Apg 7,47: »Salomo aber baute ihm ein Haus«, womit er fast auf Nathans Aussage verweist. Doch in Apg 7,47-49 stellte Stephanus Salomos Tempel der neuen Wohnung Gottes, dem nicht mit Händen gemachten Haus, gegenüber. Darin besteht der Aspekt der »gewissen Gnaden Davids«, woran Paulus dachte, als er zu der Versammlung in der Synagoge zu Antiochien sprach.

3. »Ich werde den Thron seines König-tums befestigen auf ewig« (2Sam 7,13).

»Auf ewig« bzw. »ewiglich« kommt in 2Sam 7 achtmal vor und lässt damit erkennen, wie gewiss diese Gnaden (oder heiligen bzw. gerechten Güter; vgl. Rev. Elberf, Jerusalemer und Menge) sind. Infolge der Auferstehung Christi heißt es zu Recht »auf ewig«.

Immer wieder wird uns in der Apostelgeschichte die Erfüllung der alttestamentlichen Schriften in Verbindung mit dem christlichen Zeitalter gezeigt, obwohl die letzte Erfüllung noch nicht stattgefunden hat. Es ist sehr bedeutsam anzumerken, dass der HERR wiederkommt. Was Menschen Ihm auf Golgatha antaten, ist kein Hindernis dafür, dass Er einer herrlichen Zukunft sowohl mit Seiner Gemeinde im Himmel als auch mit Seinem Volk Israel auf Erde entgegensieht.

In V. 35 wird erneut Ps 16,10 in der Apostelgeschichte zitiert. Hier behauptet Paulus, dass dies erfüllt worden sei. So hatte es Petrus in Apg 2,27 getan. Gottes Heiliger sah die Verwesung nicht, wobei David bestimmt nicht von sich selbst sprach, da er »entschlief« (vgl. 1Kö 2,10), nachdem er vierzig Jahre regiert hatte (dies ist das erste Mal, dass Paulus das Wort »entschlafen« gebraucht, um den Tod einer alttestamentlichen Persönlichkeit zu beschreiben. Es ist bereits von Lukas selbst benutzt worden, um die Heimrufung des Stephanus in 7,60 darzustellen. In seinen Briefen verwendet es Paulus mehrmals, um den Tod der Heiligen Gottes zu beschreiben; siehe 1Kor 11,30; 15,51; 1Thes 4,14.). Während Davids Leib die Verwesung sah, war dies im Falle des Leibes des HERRN nicht möglich. Sein Leib fuhr in der Auferstehung zum Thron des Vaters auf; »der Tod herrscht nicht mehr über ihn« (Röm 6,9). Sein Leib ist »nach der Kraft eines unauflöslichen Lebens« (Hebr 7,16) bereitet.

38 Nachdem er die Sachverhalte aus historischer und schriftgemäßer Sicht betrachtet hatte, indem er den Zusammenhang zwischen dem Alten und dem Neuen gemäß dem Vorbild des Petrus insbesondere in Apg 2 erläuterte, war Paulus jetzt bereit, die Botschaft auf die Zuhörer in der Synagoge anzuwenden. Aufgrund jenes Todes und jener Auferstehung wurde die frohe Botschaft verkündigt. Im Alten Testament war Vergebung der Sünden dadurch möglich, dass man Gott ein Sündopfer darbrachte, obwohl es genau genommen »unmöglich (ist, dass) ... Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen« kann (Hebr 10,4). Überall in der Apostelgeschichte wird Vergebung als Folge des vollbrachten Werkes Christi am Kreuz angeboten. Petrus bot in 2,38 seinen Zuhörern in Jerusalem und in 3,19 einem kleineren Zuhörerkreis außerhalb des Tempels in der gleichen Stadt Vergebung an. Diese Botschaft wurde in 5,31 vor dem jüdischen Synedrium und in 10,43 vor den im Haus des Kornelius Versammelten wiederholt. Stephanus erwähnte denen gegenüber, die »mit den Zähnen gegen ihn (knirschten)« (7,54), nicht die Möglichkeit der Vergebung. Es gibt eben Menschen, die sich der Predigt von der Vergebung verschließen. Wir haben jetzt die Stelle erreicht, an der Paulus über das gleiche Thema in der Synagoge zu Antiochien in Pisidien predigte, und später bekannte er, dass das Angebot zu seiner Vision des auferstandenen Christus am Tag seiner Bekehrung gehörte, »auf dass sie Vergebung der Sünden empfangen« (26,18).

39 Nachdem er über dieses große Angebot gesprochen hatte, das mehrmals in den Evangelien vom HERRN selbst unterbreitet wird, zeigte Paulus dann die andere Seite der Medaille und führte den positiven

Aspekt der für alle Zeit mit seiner Lehre verbundenen Wahrheit ein, nämlich die Wahrheit von der Rechtfertigung aus Glauben. Diese zwei Aspekte umfassende Wahrheit stellt die Grundlage allen Segens dar. Die erste rettet den Gläubigen von seinen Sünden und der entsprechenden Strafe; die zweite bringt ihn in eine Stellung, worin er nie mehr verdammt wird, als er hätte überhaupt nicht gesündigt. Es gibt für die Schuldigen keine gleichwertige Stellung in den Rechtsordnungen dieser Welt. Paulus führt das Thema in zwei Briefen, dem Römer- und dem Galaterbrief, näher aus. Das mosaische Gesetz sorgte in gewisser Weise für die Schuldigen, indem es ihre Sünden angesichts des bevorstehenden Opfers Christi hingehen ließ, doch es konnte keine Vorkehrungen für die Rechtfertigung der Gottlosen treffen.

40-41 Erneut folgt er dem Beispiel des Petrus, indem er ein warnendes Wort sagt (siehe V. 23). Aus all den Warnungen, die in den alttestamentlichen Propheten vorkommen, griff Paulus ein Zitat aus Hab 1,5 heraus. Im dortigen Kontext wird vorgeschattet, wie Gott die Nationen gebraucht, um Sein irdisches Volk zu strafen. Es wird hier von Paulus benutzt, um das Thema der Beiseitesetzung des irdischen Volkes Gottes und des darauffolgenden Segens bezüglich der Nationen einzuführen. Darin besteht die Bedeutung des Werkes, das Gott ausführen sollte (Jes 28,11-12 wird in 1Kor 14,21 zitiert, wo es ebenso um den Segen bezüglich der Nationen geht). Beachten wir, dass jüdischer Unglaube vorausgesetzt war. Folglich zitiert der Apostel in ähnlicher Weise in Joh 12,37-40; Jes 53,1; 6,10. Dort wurde im Voraus sichtbar, dass »sie nicht an ihn (glaubten)«, bzw. »weshalb sie nicht glauben konnten« (Hoffnung). Somit diente das Alte Testament

dazu, den jüdischen Unglauben sowohl während des Erdenlebens des Herrn Jesus als auch danach bei der Verkündigung des Evangeliums herauszustellen.

42-43 Uns wird nicht gesagt, worin die Reaktion der Juden in der Synagoge auf diese Rede bestand, doch die abschließenden warnenden Worte deuten möglicherweise an, dass Paulus um sie fürchtete. Es waren die Angehörigen der Nationen, die geistlich berührt wurden. Sie baten darum, das Wort Gottes am »folgenden Sabbat« wieder hören zu können. Es mag verwundern, dass sich ein Verkündiger des Evangeliums darüber freut, die Weitergabe einer dringenden Botschaft eine ganze Woche verschieben zu können, wobei V. 44 mit Sicherheit erkennen lässt, dass der »nächste Sabbat« zur Verkündigung genutzt wurde. Doch V. 43 zeigt, was wirklich geschah. Während dieser Woche folgten »viele der Juden und der anbetenden Proselyten« Paulus und Barnabas, der zu ihnen sprach und ihnen zuredete, in der Gnade Gottes zu verharren. Das Wort »verharren« deutet darauf hin, dass es bereits am ersten Sabbat oder zumindest während der folgenden Wochentage Bekehrte gab.

Wer Verkündigern »folgt«, bringt sie damit nicht in eine wichtige und erhabene Stellung. Vielmehr folgten die Betroffenen ihnen, um unmittelbar nach ihrer Bekehrung weiter unterwiesen zu werden. Die weiterführende Lehre war dem Wesen nach einfach, »in der Gnade Gottes ... verharren«. Darin bestand die neue Botschaft, die der Welt überbracht wurde. Es war »die Gnade Gottes«, die Barnabas erlebte, als er erstmals nach Antiochien in Syrien kam (11,23). Es ging um die Botschaft, die sich so sehr von der stets in der Synagoge verkündeten unterschied, um eine Botschaft von der freien Gnade, nicht um Gesetzes-

pflicht. Gnade besteht darin, dass Gottes reiche Fülle insbesondere den Sündern aus den Nationen und all denjenigen zuströmt, die glauben, wobei jetzt diese Neubekehrten ermahnt werden, darin zu verharren (Barnabas wird nun als Mann mit einbezogen, der mit der Gabe der Ermahnung betraut war). Daher kann die »Gnade Gottes« der Aufzählung in 2,42 als Sachverhalt hinzugefügt werden, worin Gläubige verharren sollten. Natürlich würden sie nie Gottes Sittengesetz als Lebensstil aufgeben, obwohl sie dieses nicht mehr als Weg zur Erlangung des ewigen Lebens ansahen. Sie würden dem Zeremonialgesetz weniger Aufmerksamkeit schenken, wengleich sich jüdische Gläubige aufgrund falscher Lehrer und besonderer Umstände oft zum Ritus zurückziehen ließen, wie es heute in der Christenheit der Fall ist. Und manchmal wurden die Angehörigen der Nationen unter Druck gesetzt, damit sie alte jüdische Praktiken übernahmen.

44-46 Eine größere Menge als zuvor kam zusammen, um am nächsten Sabbat die Botschaft zu hören. »Fast die ganze Stadt« erinnert an das Geschehen in Ninive (Jon 3,5-10), wo »die Leute von Ninive Gott (glaubten) ... von ihrem Größten bis zu ihrem Kleinsten«, und ebenso an das, was in Lydda geschah, als »alle, die zu Lydda ... wohnten ... sich zum Herrn bekehrten« (Apg 9,35). In Antiochien ging den nicht-wiedergeborenen Juden der Erfolg der Verkündiger zu weit, wobei die Priester und Pharisäer das Gleiche im Blick auf den Herrn Jesus dachten, »alle (werden) an ihn glauben«, und befürchteten, ihr Ort und ihre Nation würden weggenommen werden (Joh 11,47-48). Daher beharrten die Juden unnachgiebig auf dem Judentum als Quelle des Segens und widersprachen dem, was die Missionare sagten. Wenn Kap. 11 einen

Wendepunkt in der Geschichte des göttlichen Handelns mit den Menschen kennzeichnete, dann wird in Kap. 13 ein Höhepunkt sichtbar. Die beiden Menschenarten unter den Zuhörern werden ganz verschieden beschrieben.

1. Die Juden werden als »nicht würdig ... des ewigen Lebens« (V. 46) bezeichnet. Dies entsprach der von ihnen selbst eingenommenen Haltung.

2. Einige Angehörige der Nationen waren »zum ewigen Leben verordnet« (V. 48). Darin kam Gottes Handeln zum Ausdruck (beachten wir, dass in diesen beiden Stellen im griechischen Text das gleiche Wort, »ewig«, gebraucht wird).

Es verwundert nicht, dass an dieser Stelle der Apostel sagte: »Siehe ... wir (wenden) uns zu den Nationen«. Viele Jahre später in Rom sagte er im Grunde das Gleiche (28,28). Vielleicht zum ersten, aber nicht zum letzten Mal heißt es bei dieser Gelegenheit in Antiochien, dass die Auserwählung den Angehörigen der Nationen zuteil wird. Was für Gottes irdisches Volk im Alten Testament vorgesehen war und was ihm für die Zukunft verheißend ist (»um der Auserwählten willen«, Mt 24,22) wird hier als Teil bekehrter Sünder aus den Nationen bekannt gemacht. Wie wunderbar ist die Gnade Gottes, die jetzt verkündigt wurde! In Röm 9-11 legte Paulus später dieses Thema ausführlicher dar.

47 Paulus zitierte Jes 49,6 und zeigte ihnen damit, dass wie so vieles andere in seiner Verkündigung sogar der Segen bezüglich der Nationen in den heiligen Schriften der Juden betrachtet wurde. »Es ist zu gering (vgl. »es ist ein Geringes« Luther '12), dass du mein Knecht seiest, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten von Israel zurückzubringen; ich werde dich auch zum Licht der Nationen setzen (vgl.

Anm. Elberf), um mein Heil zu sein bis an das Ende der Erde« (in Röm 15,9-12 führt Paulus vier weitere alttestamentliche Stellen an, welche die göttliche Absicht erkennen lassen, die nichtjüdische Welt zu segnen, wobei damit keineswegs alle aufgezählt sind).

48-49 Es ist überaus angemessen, dass Lukas ein weiteres Mal zusammenfasst bzw. über fortschreitende Ausbreitung berichtet: »Es glaubten, so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet (bestimmt; vgl. Jerusalemer, Zürcher und Hoffnung) waren. Das Wort des Herrn aber wurde ausgebreitet durch die ganze Gegend.« Diese »Gegend« umfasste zwangsläufig nur das Umland von Antiochien und schloss nicht die weiter östlich liegenden Städte ein, worin in Kap. 14 das Evangelium verkündigt wurde. Uns wird nicht gesagt, wer die frohe Botschaft ausbreitete, doch es steht außer Frage, dass Paulus und Barnabas sowie Bekehrte aus Antiochien dazugehörten. Die letzten drei Verse des Kapitels deuten an, dass sie von Antiochien als ihrem zentralen Ausgangspunkt aus Vorstöße unternahmen. Diese erfolgten aus freien Stücken (auch sie »gingen umher und verkündigten das Wort« [8,4]), während bei der Ausdehnung des Zeugnisses von Jerusalem aus die meisten der Gläubigen die Stadt aufgrund von Verfolgung verlassen mussten. Es wurde weder ein politisches noch ein soziales Evangelium oder etwas dergleichen verkündigt, sondern stets entsprach es »dem Wort«.

50-52 Schließlich brach eine Verfolgung aus. Ungläubige Juden versicherten sich der Unterstützung derjenigen, mit denen man am wenigsten gerechnet hatte – der »anbetenden vornehmen Frauen« sowie der Ersten der Stadt. In 16,22 waren es die

Volksmenge und die Hauptleute von Philippippi, in 17,5 waren es die Juden und »etliche böse Männer vom Gassenpöbel« in Thessalonich, in Korinth waren es die Juden, wenngleich ohne Hilfe des Prokonsuls von Achaja (18,12), in Ephesus waren es die Silberschmiede, die in ihrem von Götterverehrung lebenden Handwerk Verluste erlitten (19,24-25). Widerstand gegen Christus zeigt Menschen in seltsamen Bündnissen von ihrer schlimmsten Seite.

Der Aufzählung von Erfahrungen, die Paulus später in 2Kor 11,23-33 zusammenstellte, wird eins ums andere hinzugefügt, was den Worten des HERRN entspricht: »Ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss« (9,16). Der Apostel wusste, dass er als »Auskehricht der Welt« und »Auswurf aller« (1Kor 4,13) galt. Er entkam aus Damaskus, indem er an der Stadtmauer in einem Korb hinuntergelassen wurde. Auch in Jerusalem war sein Leben in Gefahr, sodass man ihn nach Cäsarea hinabbrachte und dann nach Tarsus sandte. Nun wird er aus den Grenzen des pisidischen Antiochien vertrieben. Die Verkündiger taten daher das, was der HERR den Jüngern vor ihnen aufgetragen hatte, »so viele euch etwa nicht aufnehmen werden – gehet fort aus jener Stadt und schüttelt auch den Staub von euren Füßen« (Lk 9,5), und zogen weiter nach Ikonium. Dabei ließen sie jedoch wiederum eine jener Scharen von Gläubigen zurück, die als mit Freude und Heiligem Geist Erfüllte bezeichnet werden.

Der Leser wird mit der Redewendung »den Staub von ihren Füßen (schütteln)« vertraut sein. Der Herr Jesus gab Seinen Jüngern in den Evangelien die Weisung, dies bei unempfindlichen Zuhörern zu tun (siehe Mt 10,14; Lk 9,5; 10,11). Damit wird scheinbar angedeutet, dass man keine

weitere Verantwortung dafür, was zukünftig mit ihren unsterblichen Seelen geschieht, übernimmt. Es kann sein, dass die alttestamentliche Entsprechung das Abtreten des Lösungsrechts beinhaltete, wie es in dem Zeremoniell veranschaulicht wird, das Rt 4,4-8 beschreibt. Der nahe Verwandte, der Löser hätte sein sollen, verzichtete auf sein Recht, indem er seinen Schuh auszog und ihn Boas als der Person übergab, welche die Verantwortung übernehmen sollte. Gott enthielt Edom ein solches Recht in Ps 60,8; 108,9 vor. Ob *wir* das Recht haben, Verantwortung für Menschenseelen oder Orte abzugeben, ist eine andere Frage. Manchmal zeugt der Entschluss, mit einem Menschen nicht mehr über seine Seele zu sprechen, durchaus von Klugheit, doch je mehr Zeit vergeht, desto weniger können wir dies gegenüber späteren Generationen am gleichen Ort aufrechterhalten. Paulus suchte Antiochien zumindest wieder auf, obwohl er die Stadt ursprünglich so verlassen musste (14,21; 15,36).

c) Ikonium, Lystra und Derbe (14,1-20)

1-2 Ikonium war auf der ersten Missionsreise des Paulus der vierte Ort, wo berichtet wird, dass er das Evangelium verkündigte. Diese Stadt lag etwa 160 km (andere geben die Entfernung mit etwas mehr als 100 km an, d. Übers.) östlich von Antiochien. Der erste Ort ihrer Verkündigung war wiederum die Synagoge, wo es erneut unter den Zuhörern sowohl Juden als auch Proselyten aus den Nationen gab. Die Reaktion war außergewöhnlich: »Eine große Menge, sowohl von Juden als auch von Griechen, glaubte«. Diese Art der erfolgreichen evangelistischen Verkündigung stellte stets eine Gefahr dahingehend dar, dass ein Aufruhr heraufbeschwoen werden konnte. In Antiochien

waren es die anbetenden vornehmen Frauen zusammen mit den Ersten der Stadt gewesen, die man gegen die Verkündiger einsetzte, doch in Ikonium ging es um die Nichtjuden (V. 4 lässt darauf schließen, dass sich diese Angehörigen der Nationen außerhalb der Synagoge befanden und folglich keine Proselyten waren). Den Juden waren Menschen, mit denen sie wenig gemein hatten, sehr willkommen, um wegen der Verkündiger des Evangeliums Unruhe zu stiften. Genau dies taten die Juden, als sie sich beim Prozess gegen den Herrn Jesus mit Pilatus verbündeten. Sie hassten die römischen Besatzer des Landes, ergriffen aber bereitwillig für den Kaiser als ihren Herrscher Partei, wenn das zu ihrem Vorteil war.

3-7 Trotz des Widerstands statteten die Missionare Ikonium keinen kurzen Besuch ab, sondern hielten sich dort längere Zeit auf, während der die Verkündigung durch darauffolgende »Zeichen und Wunder« bestätigt wurde, der fünfte Anlass, bei dem solche außergewöhnlichen Wunderwerke mit der Predigt in der Apostelgeschichte einhergingen. Der HERR selbst war es, welcher auf diese besondere Weise der Verkündigung vom »Wort seiner Gnade« (Rev. Elberf) Zeugnis gab. Wie Petrus in 3,12 wiesen sie jede Behauptung zurück, sie hätten aus eigener Kraft gehandelt. Wie immer gab es zwei Reaktionen auf die Verkündigung: einige Bewohner unterstützten die jüdischen Gegner des Evangeliums, während andere für die Apostel und ihre Lehre Partei ergriffen. In V. 4 wird Barnabas zum ersten Mal als Apostel erwähnt (außerdem in V. 14, der ersten Stelle, wo auch Paulus als Apostel angesprochen wird). Der Hass der Gegner des Evangeliums (Angehörige der Nationen, Juden und ihre Obersten) lief schließlich auf den

Plan hinaus, die Apostel zu steinigen. Der Herr Jesus hatte die Bedrängnis nicht gesucht, bevor Seine Stunde gekommen war, und war den Händen der Juden entronnen, die beabsichtigten, Ihn zu steinigen (Joh 8,59; 10,39). Genauso handelten auch Paulus und Barnabas. Sie wichen der Bedrängnis aus, indem sie nach Lystra und Derbe flohen, wo sie – wie uns gesagt wird – »das Evangelium (verkündigten)«. Mit dieser Wendung ist keine Predigt im herkömmlichen Sinne, sondern vielmehr das Ausbreiten der frohen Botschaft gemeint. Beachten wir, dass sie nicht weiter ostwärts in die sichereren Gegenden um Tarsus zogen, sondern später in die Städte, wo sie verfolgt worden waren, zurückkehrten.

8-14 Lystra, die erste Stadt Lykaoniens, scheint gegenüber den anderen Orten stärker heidnisch geprägt gewesen zu sein, wobei keine Synagoge erwähnt wird. Doch Paulus und Barnabas verkündigten auch dort das Evangelium, bevor von Paulus ein näher beschriebenes Wunder, nämlich die Heilung eines Lahmen, vollbracht wurde. Dieser Mann hörte zunächst die Rede des Paulus, wodurch er offensichtlich zum Glauben kam. Daraufhin nahm der Apostel seinen Glauben wahr und erkannte, dass die Umstände für ein Wunder angemessen waren. Der Glaube des Mannes lag dem Wunder zugrunde. In 3,5 verhielt es sich anders, als der Lahme an nichts anderes dachte, als Geld zu empfangen. Das Wunder des Paulus geschah nicht im kleinen Kreis, sodass er »mit lauter Stimme« dem Mann gebot aufzustehen. Da bei jedem neutestamentlichen Wunder eine sofortige, uneingeschränkte und anhaltende Wirkung eintritt, heißt es von dem Mann: »Er sprang auf und wandelte.« In den Evangelien kam für ungläubige Juden außer Gott jeder, sogar Beelzebub, als Urheber von Wundern

in Frage (Mt 12,24), doch diese heidnischen Menschen waren bestrebt, dieses Wunder ihren Göttern zuzuschreiben, denn es gibt »viele Götter und viele Herren« (1Kor 8,5). Beachten wir, wie die heidnischen Religionen die Wahrheit imitieren. Der Herr Jesus war im Fleisch geoffenbarter Gott. Er kam herab und nahm Fleisch und Blut an. Dementprechend behaupteten diese Heiden: »Die Götter sind den Menschen gleich geworden und sind zu uns herabgekommen«. Mit anderen Worten, sie dachten, dass ihnen die griechischen Götter Zeus (oder Jupiter) und Hermes (oder Merkur) einen Besuch abstatteten (betrachten wir eine ähnliche, von den Menschen in Ephesus stammende Aussage zur Götterverehrung in 19,35). Der Priester des Zeus war bestrebt, das Ereignis zu einem festlichen Höhepunkt werden zu lassen, und geriet zweifellos außer sich, als die Verkündiger göttliche Ehrungen ablehnten. Engel wiesen es im Buch der Offenbarung zurück, wie Gott angebetet zu werden (19,10; 22,8-9), während hier sich Paulus und Barnabas offensichtlich eine solche Ehrung verboten. Die Angehörigen des Volkes des HERRN sollten immer daran denken, dass sie nur Diener sind, die nur das besitzen, was sie empfangen haben (vgl. 1Kor 4,7). Alles, was Gottes Ehre schmälert, muss man zurückweisen. Er ist zu groß, als dass Er Seine Herrlichkeit mit irgendeinem anderen teilt. Mit dem alleinigen Schöpfer von Himmel, Erde und Meer kann es keiner aufnehmen. Herodes mag sich verehren lassen (12,22), doch die beiden Verkündiger des Evangeliums konnten nur noch entrüstet protestierend ihre Kleider zerreißen.

15 Die Rede des Paulus in der Synagoge zu Antiochien enthielt viele Hinweise auf die jüdische Geschichte im Alten Testa-

ment, die jeder Jude verstehen würde, selbst wenn er nicht die Fähigkeit besaß, die Heilige Schrift christusgemäß auszulegen. Doch dieser Ansatz war nutzlos, wenn man der Vergötterung von Seiten heidnischer Menschen widerstehen wollte. Mit anderen Worten, neutestamentliche Verkündiger gebrauchten gegenüber ihren Zuhörern Worte, die diese verstehen konnten, selbst wenn das Alte Testament und Christus selbst fehlten. Die Methode der Verkündiger des Evangeliums bestand darin, sie über die Schöpfung, worüber sie ja Bescheid wissen mussten, und nicht über biblische Geschichte zu erreichen, die sie überhaupt nicht kannten.

Die Verkündiger betonten nachdrücklich, dass sie sterbliche Wesen seien, »Menschen von gleichen Empfindungen wie ihr«, und als solche allerdings die Praktiken ihrer Götterverehrung verurteilten. Das Evangelium verlangte von ihnen, sich von ihrer Abgötterei abzuwenden. Fünfmal werden in der Apostelgeschichte Menschen aufgefordert, Buße zu tun oder als Bußfertige bezeichnet. Buße bringt eine *Änderung der Gesinnung* mit sich. Doch in V. 15 finden wir den Gedanken der Bekehrung. Achtmal werden Menschen in der Apostelgeschichte aufgefordert, sich abzuwenden bzw. zu bekehren oder als solche beschrieben, die dies getan haben. Bekehrung stellt eine *Änderung des Verhaltens* dar. Allgemein gesehen erwies sich im zweiten Grundgedanken, dass der erste Wirklichkeit geworden war. Zweimal wird in der AV das Wort *epistrephô* mit »bekehren« übersetzt.

Wenn Gott im Neuen Testament als »der lebendige Gott« bezeichnet wird, stellt man Ihm gewöhnlich die toten Götzen der heidnischen Welt gegenüber (1Thes 1,9). Es mag jedoch verwundern, dass gerade im Hebräerbrief, der am stärksten jüdisch

geprägt ist, Er viermal »der lebendige Gott« (Hebr 3,12; 9,14; 10,31; 12,22) genannt wird.

Gott wird an zahlreichen Stellen in der Bibel als Schöpfergott bezeichnet. Jedes Mal sollte der Leser beachten, warum man Ihn so nennt. In der Regel soll damit Seine Größe und unsere Abhängigkeit von Ihm hervorgehoben werden. Er ist zu groß, als dass Er durch tote Götzen dargestellt werden kann. Er schuf die drei großen Bereiche, worin Leben existiert (Himmel, Erde und Meer) mit der gesamten biologischen Vielfalt darin siehe z.B. Neh 9,6; Jer 32,17; Apg 4,24).

16-18 Vom Bereich der Schöpfung ging Paulus zur Sphäre menschlicher Obrigkeit über. Gott ließ alle Nationen in ihren eigenen Wegen gehen. Besonders traurig war es, dass es in Seinem Volk von allen hieß: »Ein jeder (wandte sich) auf seinen Weg« (Jes 53,6), als »ein jeder tat, was recht war in seinen Augen« (Ri 21,25). Das bedeutet nicht, dass Er den Nationen keine Beachtung schenkte, denn »er (hat) sich ... nicht unbezeugt gelassen«. Die Schöpfung wurde keinem unabänderlichen Mangel unterworfen, als sich die Menschen auf ihre Wege wandten. Der Herr Jesus hatte gesagt, dass Gott »regnen (lässt) über Gerechte und Ungerechte« (Mt 5,45). Der Regen bewirkt besonders in biblischen Ländern, dass es »fruchtbare Zeiten« gibt, und diese wiederum rufen Fröhlichkeit hervor. Die Menschen wollten noch immer den Verkündigern Opfer darbringen und ließen sich durch diese Worte kaum beruhigen. Doch dann kamen feindlich gesinnte Juden aus den beiden zuletzt besuchten Städten an, um Unruhe zu stiften.

19-20 Menschen, die nur schwer von der Darbringung eines Opfers für die Verkün-

diger zurückzuhalten waren, ließen sich schnell überreden, diese zu steinigen. Wie schnell lassen sich die Massen dazu bewegen, von Götterverehrnern zu Verfolgern zu werden! Die öffentliche Steinigung, die nichtwiedergeborene Juden im Johannes-Evangelium zweimal am HERRN vollstrecken wollten (8,59; 10,31), und bei der Paulus in seiner Zeit als Nichtwiedergeborener im Falle des Stephanus eine Rolle gespielt hatte, erlebte dieser nun zum einzigen Mal in seinem Missionarsleben selbst (siehe das Wort »einmal« in 2Kor 11,25).

Paulus ließ man vermeintlich tot zurück. Bibelausleger stimmen im Allgemeinen darin überein, dass dies der Anlass ist, worauf sich der Apostel in 2Kor 12,1-4 etwa vierzehn Jahre später bezieht. Es ist erstaunlich, wie Gott Seine Diener für bittere Erfahrungen entschädigt. Paulus behauptet nicht, dass er bei diesem Geschehen im wörtlichen Sinne tot war, sondern erhebt den Anspruch, bis in den dritten Himmel, in das Paradies, entrückt worden zu sein und unaussprechliche Worte gehört zu haben, die er nicht weitergeben durfte. Wie ihn der HERR entschädigte, ist außerordentlich beeindruckend. Außerdem war der Apostel durch die persönliche Erfahrung besser dafür gerüstet, anderen zu sagen, dass wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen.

Paulus begab sich nicht weiter ostwärts in sichere Regionen, sondern kehrte nach Lystra zurück, wo die Verfolgung begonnen hatte. Doch schon am nächsten Tag zog er Richtung Derbe, viele Kilometer südlich gelegen. Uns wird nicht gesagt, was in Derbe geschah, außer dass das Evangelium verkündigt wurde und sich viele unterweisen ließen (vgl. V. 21 Luther '12). Vermutlich war dies der Zeitpunkt, da sich Timotheus dem Heiland anvertraute (16,1). Obwohl er seiner Mutter und Großmutter

außerordentlich viel verdankte (2Tim 1,5; 3,15), muss er durch das Zeugnis des Paulus zum Glauben gekommen sein, da dieser von ihm als »meinem echten Kinde im Glauben« (1Tim 1,2) spricht.

Die Verfolgung hielt diese Verkündiger der Frühzeit nicht davon ab, ihr Werk für den HERRN zu vollbringen. Sie veranlassete sie lediglich, sich an einen anderen Ort zu begeben, sodass das Evangelium umso schneller ausgebreitet wurde. Somit war Derbe nach der Überfahrt von Zypern aus die vierte Stadt, welche die Möglichkeit hatte, das Evangelium auf der ersten Missionsreise des Paulus zu hören.

d) Befestigen der Gemeinden (14,21-28)

21-24 Trotz der offensichtlichen, mit einer Rückreise verbundenen Gefahren, bei der die Verkündiger in drei Orte kamen, die ihnen sehr feindlich gesonnen waren, zogen Paulus und Barnabas denselben Weg zurück. In jeder Stadt hatte man Kreise von Gläubigen zurückgelassen, die Ermunterung und geistliche Ordnung brauchten. Harold St. John beschrieb das Werk der HERRN beim Vorstoß von Antiochien aus mit dem Begriff *Phase der Gemeindegründung*, die der nächsten Phase vorausging, in der Älteste aufgrund apostolischer Anerkennung und Berufung ihren Platz einnahmen (V. 23). Älteste gab es bereits in der Jerusalemer Gemeinde (11,30), wobei Paulus und Barnabas wussten, dass entsprechende Richtlinien in einer Ortsgemeinde besonders während der Abwesenheit der führenden Apostel aufrechterhalten werden sollten. Diese Ältesten waren offensichtlich in der Zeit nach der ursprünglichen Gründung der Gemeinden hervorgetreten. Dies stellt das Muster für alle Gemeinden dar. Heute in der nachapostolischen Zeit brauchen wir

die Anwesenheit von Aposteln zur Berufung von Ältesten nicht mehr, denn sogar Paulus selbst sagte später den Ältesten von Ephesus, dass es der Heilige Geist sei, der sie als Aufseher eingesetzt hat (20,28). Dabei ging es nicht um wahllose Berufungen, sondern um Bestätigungen dessen, was bereits Wirklichkeit war. Gläubige werden nicht Mietlingen folgen, sondern »die anerkennen, die ... euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen« (1Thes 5,12 Rev. Elberf). In der relativ kurzen Zeit, da diese neuen Gemeinden bestanden, traten Männer hervor, welche die Leitung übernahmen, nicht als solche, die über das Volk des HERRN herrschten, sondern als Vorbilder der Herde (1Petr 5,3). Das waren diejenigen Männer, die Paulus und Barnabas als Älteste beriefen. Der Arbeit in solch einem Werk sollte stets die Anerkennung oder Berufung als Ältester vorausgehen. Das Wort »setzen ein« in der AV (vgl. Hoffnung und GN) stellte ein Zugeständnis an die bestehende kirchliche Ordnung des siebzehnten Jahrhunderts dar. Das Wort bedeutet einfach »erwählten« (vgl. Menge, Zürcher, Schlachter [Textangleichung aufgrund der Bedeutung des griechischen Wortes *cheirotoneō*]). Weitere Einzelheiten neutestamentlicher Lehre über Älteste befinden sich in 20,28-31 sowie in mehreren Briefen. Beachten wir, dass diese Gemeinden bestanden, bevor es anerkannte Älteste gab, und dass für Gemeinden das Vorhandensein von Ältesten zwar wünschenswert ist, diese aber dennoch bleiben, was sie sind, wenn sie ihnen im Augenblick fehlen.

25-28 Zum vierten Mal in diesem Kapitel wird thematisch das Predigen, diesmal in Perge, erwähnt. Darin bestand die Aufgabe der Verkündiger, und daran hielten sie trotz des Widerstandes fest. Die erste Missions-

reise begann und endete mit einer Überfahrt per Schiff. Ebenso begann und endete sie am gleichen Ort, im syrischen Antiochien. Von dort aus waren sie ausgesandt worden, und dort erstatteten sie Bericht. Als der Gnade Gottes Anbefohlene kehrten sie zurück und berichteten jetzt über die Gnade Gottes. Bibelausleger behaupten vielleicht, dass Petrus die Schlüssel des Reiches gebrauchte, um anfangend mit Kornelius und den Seinen die nichtjüdische Welt in die Gemeinde aufzunehmen, doch eigentlich wird uns hier am Ende der ersten Missionsreise gesagt, dass den Nationen »eine Tür des Glaubens« aufgetan worden

sei (doch siehe 15,7). Zweifellos bezieht sich dies insbesondere auf Bekehrungen von Angehörigen der Nationen außerhalb des ursprünglichen jüdischen Siedlungsgebietes. Doch gerade durch dieses Werk des Paulus wurde das Problem geschaffen, das man in Kap. 15 lösen musste.

Damit hat sich in der Mitte der Apostelgeschichte das Evangelium von Palästina, dem Ausgangsort des ganzen Geschehens, bis auf eine der Inseln des Mittelmeeres und in Regionen Kleinasiens ausgebreitet. Sogar Paulus hatte keine Ahnung, dass er beim nächsten Schritt nach Europa übersetzen würde.

Ein Vergleich zwischen Apostelgeschichte 13 und 14

| Apostelgeschichte 13 | Apostelgeschichte 14 |
|--|--|
| <i>Ein Gerichtswunder (V. 6-10)</i> | <i>Ein Heilungswunder (V. 8-10)</i> |
| Die Wirkung des Wunders: Der Prokonsul glaubte. | Die Wirkung des Wunders: Menschen wollen die Verkündiger verehren. |
| <i>Eine Rede zu den Juden</i> | <i>Eine Rede zu Götterverehrnern</i> |
| Der Gott dieses Volkes (Israel) Die Juden wurden von Eifersucht erfüllt. Die Juden erregten die anbetenden vornehmen Frauen. Ein Licht für die Nationen (V. 47) | Er hat sich nicht unbezeugt gelassen Die Juden kamen und überredeten die Volksmenge. <i>Beachte:</i> Steinigung erwogen (V. 5) Steinigung ausgeführt (V. 19) Die Tür des Glaubens den Nationen aufgetan (V. 27) |

4. Das Apostelkonzil (15,1-35)

1-2 Paulus und Barnabas hielten sich längere Zeit in Antiochien auf (14,28). Es scheint, als hätten sie das Werk des Lehrens und Verkündigens wiederaufgenommen, worin sie sich verwendet hatten, bevor sie der Gnade Gottes zur ersten Missionsreise befohlen worden waren. Als sie sich in Antiochien befanden, trafen dort etliche aus Jerusalem ein, deren Besuch

unerwünscht war – Männer, die eine Trennung des Christentums vom Judentum zu verhindern suchten. Solche Männer scheinen für Paulus während der gesamten Dauer seines Missionsdienstes eine Belastung gewesen zu sein. Hätten diese Männer Erfolg gehabt, wäre das Christentum lediglich eine Sekte des Judentums geworden, doch Gott stellte sicher, dass als Ergebnis von Kap.15 der christliche Glaube selbst gerettet wurde. Leider haben die

meisten Denominationen der Christenheit diese Lektion bis heute nicht gelernt.

Für wie ernst Paulus diese Entwicklung hielt, können wir sowohl anhand der in diesem Kapitel unternommenen Schritte als auch in seinem Brief an die Galater erkennen (siehe den entsprechenden Kommentar von J. Hunter mit Anmerkungen zum *Galaterbrief*). Jedem anderen Evangelium, das der schlichten Heilsbotschaft von der freien Gnade Gottes etwas hinzufügt, muss man widerstehen. Paulus nannte solche Verkündiger falscher Lehren »Verfluchte« und »falsche Brüder« (Gal 1,8; 2,4). Jeder Zusatz – seien es Kindertaufe oder Beschneidung, Riten oder Zeremonien, Schlachtopfer oder Gaben und sogar gute Werke – machen das eine wahre Evangelium zunichte, demgemäß Christus eindeutig alles für das Heil derer vollbringt, die glauben. Solche Zusätze bedeuten, dass im betreffenden Evangelium unterstellt wird: »... (sonst) könnt ihr nicht errettet werden«, und dies stellt überhaupt keine frohe Botschaft dar.

App 15 ist ein Kapitel mit überaus traurigem Inhalt. Es beginnt und endet mit einer Auseinandersetzung (vgl. jeweils Konkordante und GN). Die erste war ernsterer Art, und obwohl die betreffende Angelegenheit durch den Heiligen Geist gelöst wurde, bestehen ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart fort. Die zweite war persönlicher und zeitweiliger Art. »Zwiespalt und Wortwechsel« können nie eine freudige Atmosphäre in einer Ortsgemeinde hervorrufen, und man tut gut daran, solche Diskussionen so schnell wie möglich zu beenden.

Das Konzil zu Jerusalem ist das einzige neutestamentliche Beispiel dafür, dass eine Konferenz der führenden Brüder einberufen wurde, um ein herausragendes Problem in der Geschichte der Gemeinde zu klären.

Alle anderen Konzilien sind der Kirchengeschichte außerhalb der neutestamentlichen Zeit zuzuordnen. Sie fallen in eine Zeit, da Bischöfe, denen geistliche Vollmacht fehlte, Führungsaufgaben wahrnahmen, wobei ihre Verlautbarungen lediglich für Gelehrte von Interesse sind, obwohl sie sich manchmal mit wichtigen Lehrfragen befassten. Es geht heute auf dem Missionsfeld um etwas ganz anderes, wenn Älteste und Missionare aus verschiedenen Gemeinden zusammenkommen, um Gemeinschaft miteinander zu haben und sich sowohl lehrmäßig abzustimmen als auch Perspektiven und Schwierigkeiten zu erörtern. Dies kann sehr nützlich sein und geistlich neue Impulse verleihen.

3 Eine Abordnung aus der Gemeinde in Antiochien wurde gebildet, die bezüglich dieser Angelegenheit nach Jerusalem gehen sollte. Sie bestand aus Paulus, Barnabas und »etlichen anderen von ihnen«. Dieses »andere Evangelium«, wie es Paulus in Gal 1,6 nannte, war schließlich von Jerusalem ausgegangen. Allen Missständen, ob moralischer, praktischer oder lehrmäßiger Art, sollte am Ursprung nachgegangen werden. Zum ersten Mal wird der Leser auf eine wichtige neutestamentliche Gepflogenheit aufmerksam gemacht, »(nachdem sie) von der Versammlung das Geleit erhalten hatten«. Diese wird bei anderen Gelegenheiten in der Apostelgeschichte noch mehrmals erscheinen. Zunächst bedeutet sie, dass eine Gruppe von Christen diese Reisenden ein Stück Weges geleiteten, um sich mit ihnen in ihrer Aufgabe zu identifizieren und sie zu deren Ausführung zu ermuntern. In 28,15 bestand diese Gruppe aus solchen, die den Betreffenden entgegenzogen. Zweitens wird damit angedeutet, dass die verschiedenen Ortsgemeinden den Reisenden unterwegs Gastfreundschaft gewährten,

denn V. 3 zeigt, dass andere Gemeinden zu denen zählten, die den Berichten von Paulus und Barnabas zuhörten. Wir sollten uns Paulus nämlich nie als einen vorstellen, der geistliche Möglichkeiten der Reise ungenutzt ließ. Es wurden sowohl in Phönizien als auch in Samaria Gemeinden besucht. Nachdem sich große Freude unter Samaritanern ausgebreitet hatte, als sie selbst zum Glauben gekommen waren (8,8), herrschte wiederum große Freude, als sie hörten, dass Angehörige der Nationen ebenfalls zum Glauben fanden. Unter diesen Bekehrten bestand nicht das gleiche Vorurteil wie unter jüdischen Gläubigen (siehe 11,1-3).

4-5 Es scheint eine weitere »informelle Zusammenkunft« in Jerusalem stattgefunden zu haben, woran die Gemeinde sowie die Apostel und Ältesten beteiligt waren. Dies verärgerte die zum Glauben gekommenen Pharisäer und brachte den ganzen Streit zutage. Beachten wir sorgfältig die Argumentation auf beiden Seiten.

1. »Etliche ... derer von der Sekte der Pharisäer, welche glaubten«. Uns wird weder gesagt, wie stark ihr Glaube war, noch, welche geistlichen Gaben sie besaßen, oder ob sie wussten, was es bedeutete, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein. Sie bestanden auf dem mosaischen Gesetz und dem Ritus der Beschneidung hinsichtlich der Bekehrten aus den Nationen.

2. Paulus und Barnabas »verkündeten alles, was Gott mit ihnen getan hatte« und verdeutlichen damit nachdrücklich, dass in ihrem Werk im Grunde erkennbar war, wie »der Herr mitwirkte« (Mk 16,20). Das Gleiche hatten sie in Antiochien bekannt (14,27); siehe auch Röm 15,18. Paulus hatte im pisdischen Antiochien verkündet, dass dieses Evangelium jeden Glaubenden »von allem, wovon (er) im Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konnte ... ge-

rechtfertigt« hat (13,39). Dies stand im direkten Gegensatz zur Ansicht dieser Männer, die forderten, man müsse die Neubekehrten zwingen, sich nach dem mosaischen Gesetz zu richten.

6-11 Jetzt sehen wir, wie statt der ganzen Gemeinde nur deren führende Brüder, die Apostel und Ältesten, zusammenkommen, obwohl es hinsichtlich ihrer durch den Heiligen Geist getroffenen Entscheidung letztendlich heißt: »Da gefiel es ... der ganzen Gemeinde« (V. 22 Schlachter). Bei dieser Gelegenheit machte Petrus im Gegensatz zu der in Gal 2,11 erwähnten seinen ganzen Einfluss gegenüber diesen bekehrten Pharisäern geltend. Nachdem sich viele an dem Wortwechsel beteiligt hatten, ergriffen schließlich Petrus, Barnabas und Paulus sowie Jakobus in einer Schlussfolgerung das Wort. In V. 7 bezog sich Petrus auf seine Erfahrungen im Haus des Kornelius (Kap.10), wobei er den Anspruch göttlicher Anerkennung für das erhob, was durch die Gabe des Heiligen Geistes geschehen war. Es gab daher in der Frage des Heils keinen Unterschied zwischen Juden und Nationen, deren Herzen durch den Glauben gereinigt worden waren. Somit war sich Petrus völlig darüber im Klaren, dass die Errettung durch Glauben und nicht durch Riten in Form irgendeines Zusatzes erfolgte. Die beiden Seiten der Errettung umfassten erstens das Evangelium der Gnade auf Seiten Gottes und zweitens den Glauben auf Seiten des Hörers. »Die Gnade des Herrn Jesus« (vgl. »die Gnade des Herrn Jesu Christi« Luther '12) ist eine ungewöhnliche Wendung in diesem Zusammenhang, doch für sich genommen bildet sie in der Regel den abschließenden Gruß in den neutestamentlichen Briefen. Hier in V. 11 ist sie gleichbedeutend mit dem Begriff »die Gnade

Gottes«. Ihre neutestamentliche Entprechung befindet sich in dem Ausdruck, den Paulus in 2Kor 8,9 gebraucht: »Ihr kenntet die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.«

Petrus hob hervor, dass die Juden und Nationen in der inzwischen entstandenen neuen Situation viel verband. Seine Worte »kein Unterschied« sind denen des Paulus in Röm 10,12 vergleichbar: »Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die ihn anrufen.« Somit folgerte Petrus: »... indem er ihnen den Heiligen Geist gab, gleichwie auch uns; und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen ... glauben (wir) in derselben Weise errettet zu werden wie auch jene«. Beachten wir, dass er nicht sagte: »... glauben sie in derselben Weise errettet zu werden wie auch wir«, denn dies hätte der pharisäischen Partei in die Hände spielen können, indem es Angehörige der Nationen dem Judentum unterwarf. Diese Menschen versuchten Gott, indem sie versuchten, Freiheit durch »ein Joch auf dem Hals der Jünger« zu ersetzen, das die Menschen in Furcht und Verzeiflung hinabdrückte, anstatt sie zu Hoffnung und Segnungen in Christus aufblicken zu lassen.

12 Mit Petrus äußerte der erste Apostel seine Gedanken zu dieser Frage. Nach dieser Einleitung durch einen führenden Bruder war die Menge (d.h. die Apostel und Ältesten in V. 6) bereit, darauf zu hören, was Barnabas – ursprünglich einer von ihnen – und Paulus unter den Nationen erlebt hatten (wir sollten daran erinnern, dass nur zwei der vom Herrn Jesus selbst vollbrachten Wunder an Nichtjuden geschahen, während V. 12 nachweist, dass

diese jetzt in beträchtlichem Umfang unter den Nationen aufgetreten waren). Diese Zeichen und Wunder, die Gott vollbracht hatte, stellten die Stichhaltigkeit der von ihnen verkündigten Botschaft, nämlich die Rechtfertigung aus Glauben, unter Beweis. Welch ein Gegensatz zur Nutzlosigkeit der Beschneidung (Röm 2,25)!

13-18 Der nächste und letzte erwähnte Redner war Jakobus, worunter wir den Bruder des HERRN nach dem Fleisch und den Verfasser des Jakobusbriefes verstehen müssen (1Kor 15,7). Er führte ein weiteres Zeugnis für die Wahrheit vom Segen bezüglich der Nationen, nämlich den alttestamentlichen Propheten Amos (Am 9,11-12), an. Es geht um zwei Punkte:

1. Gott beabsichtigte, Seine Wohnung wieder auf Erden zu nehmen;

2. Gott beabsichtigte, die Nationen zu segnen (siehe die Anmerkungen zu 13, 44-47).

Der griechische Ausdruck für »übereinstimmen« ist interessant. Unser Wort für »Symphonie« ist davon abgeleitet. Die neutestamentliche Erfüllung steht mit der alttestamentlichen Prophetie in Einklang. Jakobus erwähnte das Zelt der Zusammenkunft. Davids Hütte entsprach nicht dem mosaischen Zelt, das von Gott zur Zeit Samuels aufgegeben worden war (Ps 78,60; vgl. Anm. Elberf). Davids Hütte stellte ein speziell auf dem Berg Zion aufgerichtetes Zelt zur Aufbewahrung der Lade dar (2Sam 6,17), verlor aber ihre Funktion, als die Lade zusammen mit dem mosaischen Zelt in den Tempel Salomos gebracht wurde (1Kö 8,4). Was rituell seine Funktion verloren hatte, würde geistlich wiederaufgebaut werden.

Jakobus stellte fest, dass es ein Volk gibt, worüber Gottes Name angerufen wird (V. 17). Ein Christ ist ein Mensch, der

anfangs den Namen des HERRN anrief und errettet wurde (Apg 2,21). Daher werden solche Menschen nach Seinem Namen genannt. Es ist interessant anzumerken, dass das eigentliche griechische Wort in V. 17 mehrmals in der Apostelgeschichte mit »zubenannt« übersetzt wird, sodass ein Christ eine Person ist, die ohne weiteres den Beinamen »des HERRN« erhalten könnte. Interessante Parallelen kommen im Alten Testament im Blick auf Gottes irdisches Volk vor, die leicht auf uns übertragen werden können (2Chr 7,14; Jes 43,1). Sein Volk umfasst mit Sicherheit diejenigen, über die Sein Name angerufen wird.

Jakobus betont hier nachdrücklich, dass alles, was gemäß einem göttlichen Plan geschah, nicht nur im Alten Testament vorausgesagt, sondern von Grundlegung der Welt an zuvor erkannt wurde, »was von jeher bekannt ist« (V. 18; vgl. »bekannt ist dem Herrn Sein Werk von dem Äon an« Konkordante). Somit sollten die Gläubigen nicht überrascht sein, da Gott stets ein Werk wie die Segnung der Nationen beabsichtigt hatte, wie es bei der Kreuzigung und Auferstehung Christi der Fall gewesen war (Apg 2;4 heben die beide Sachverhalte ebenfalls hervor). Diese Entwicklungen sollten niemand überraschen, da das, was hinsichtlich des Christus und jetzt bezüglich des Evangeliums sowie der Gemeinde geschah (und noch geschieht), sowohl mit den Ratschlüssen Gottes als auch mit den Schriftwahrheiten übereinstimmt. Bevor die Beschneidung geboten und das Gesetz gegeben war, galt die Verheißung an Abraham: »In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde« (1Mo 12,3).

19-21 Nach dem Zeugnis von Petrus, Barnabas und Paulus sowie dem der Heiligen Schrift fällt Jakobus schließlich sein

Urteil, wonach man gegenüber Gläubigen aus den Nationen nie auf Riten wie der Beschneidung bestehen sollte (die Worte »dass man diejenigen, welche sich von den Nationen zu Gott bekehren, nicht beunruhige« lassen dies erkennen), wohl aber auf der Beachtung moralischer Fragen, wie z.B. Götzendienst und Hurerei. Die moralischen Richtlinien des mosaischen Gesetzes legt man an alle Christen an, da sie die Maßstäbe eines heiligen Gottes widerspiegeln. Da Gläubige aus den Nationen bereits aus dem Götzendienst herausgerufen worden sind (1Thes 1,9), versteht man den Ausdruck »Götzendienst« (vgl. »Hoffnung«) am besten so, wie Paulus diese Angelegenheit in Röm 14 und 1Kor 8;10,23-33 erörterte: Man sollte es vermeiden, Fleisch zu sich zu nehmen, das bei Praktiken der Götterverehrung geopfert und dann auf dem freien Markt verkauft worden war, damit man Juden, Nichtjuden oder der Gemeinde Gottes keinen Anstoß gab. Hurerei ist in ihrer Grundbedeutung zu verstehen. Sie wurde in heidnischen Kreisen als normal angesehen, und folglich warnte Paulus mehrmals davor, sie in der Gemeinde zu praktizieren. Obwohl einige moderne Übersetzungen vorbringen, dass »enthalten vom Ersticken« nicht in allen griechischen Handschriften vollständig wiedergegeben wird, müssen wir zugeben, dass das mosaische Gesetz, das in allen Synagogen an jedem Sabbat bekanntgemacht wurde, das Essen von Ersticktem und Blut verbot, wobei es fromme Juden mit der Einhaltung solcher Verbote noch immer sehr genau nehmen. Auch heute gibt es Christen, die Vorbehalte gegen eine Nichtbeachtung dieser letzten beiden Verbote haben, während andere 1Tim 4,4-6 als endgültige Aussage auffassen: »Jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen

wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet.« Andererseits gibt es bestimmte Verhaltensmerkmale, die Christen nie aufweisen sollten, während andere zu finden sind, die man vermeiden sollte, wenn sie bei Mitmenschen Anstoß erregen.

22-29 Dieses Urteil fand die Zustimmung der ganzen Gemeinde in Jerusalem, sodass der Vorschlag kam, Barnabas, Paulus und ihre Gefährten sollten nicht nur mit der Entscheidung nach Antiochien zurückkehren, sondern auch von einer Gruppe »führender Männer unter den Brüdern« (vgl. Konkordante, Zürcher) bzw. »ausgewählter Männer« (vgl. GN) aus Jerusalem begleitet werden, welche die Richtigkeit des Berichts bestätigen würden. Barnabas und Paulus werden »Männer (genannt), die ihr Leben hingegeben haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus«. Man nahm verschiedene Abschriften des Briefes mit, nicht nur für die Gemeinde in Antiochien, sondern auch für die während der ersten Missionsreise gegründeten Gemeinden (16,4). Außerdem hieß es im Brief, dass die Gedanken des Heiligen Geistes sowie die der Brüder übereinstimmten. Der Brief bestand aus folgenden Punkten:

1. Grüße aller Angehöriger der Jerusalemer Gemeinde an die Brüder aus den Nationen (15,23).

2. Die Tatsache, dass die falsche Lehre ohne Zustimmung der Jerusalemer Gemeinde verbreitet worden war (V. 24), wobei die Beschneidung gesondert erwähnt wird (vgl. V. 1).

3. Diejenigen, die den Brief überbringen sollten, würden wie die erwählten Männer aus Jerusalem mündlich die Wahrheit bezeugen (V. 25-27).

4. Der Inhalt des Briefes findet die Zustimmung des Heiligen Geistes (V. 28).

5. Das Wesen der Entscheidung (V. 29). Das war die maßgebliche Antwort auf jene unbefugt handelnden Personen, welche die Gläubigen aus den Nationen mit ihren widersinnigen Forderungen, wonach Neubekehrte kaum mehr sein sollten als zum Judentum Übergetretene, in Bestürzung versetzt hatten. Es gibt mehrere Hinweise auf unbefugt wirkende Lehrer in den Briefen sowie auf verderbliche Wölfe und unaufrichtige Älteste in Ephesus (20,29-30); auf diejenigen, die nicht die Worte des Herrn Jesus lehren (1Tim 6,3-5); diejenigen, deren Worte wie Krebs um sich fressen (2Tim 2,17); falsche Lehrer, denen man folgen wird (2Petr 2,1-2) und diejenigen, die leugnen, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist (1Jo 4,1-3). Solche Menschen kennzeichnen heute weithin die Christenheit.

Dieser Brief stellte die letztgenannte Verbindung zwischen der Muttergemeinde Jerusalem und der Tochtergemeinde in Antiochien dar. Das Konzil zu Jerusalem löste das betreffende Problem, doch solche Konzilien darf man nicht als für neutestamentliche Gemeinden richtungweisend ansehen, weil dafür die Anwesenheit von Aposteln notwendig ist. Gläubige besitzen heute das gesamte Neue Testament als Anleitung und müssen sich nicht ausschließlich auf den Rat und die Empfehlungen anderer verlassen. Wenn wir in der Apostelgeschichte Anleitung suchen, müssen wir nicht nur die fortschreitende Entfaltung der geoffenbarten Lehre, sondern auch die Vervollständigung des biblischen Kanons in Betracht ziehen. Wir sollten den Eifer der ersten Christen nachahmen, die sich dessen bewusst waren, dass sie direkt von der Auferstehung ihres HERRN her kamen. Wir sollten ihr praktisches Verhalten zur Kenntnis nehmen und auf die Entwicklung der Gemeinde acht-

geben, die den direkt von Gott empfangenen Offenbarungen mehr verdankt als dem Judentum. Sir Robert Anderson widersetzte sich der Wiedereinführung des Ritualismus in der Gemeinde so heftig. Für ihn stellte er nur einen Rückfall in judaistische Praktiken dar, die zwar ihren Zweck (als »Zuchtmeister« oder »Kindererzieher«, der uns auf die Zeit Christi hin erzog; Gal 3,24-26) erfüllt haben, aber durch die Offenbarung des christlichen Glaubens völlig beiseite gesetzt worden sind.

30-35 Das Wort »stärken« in der AV ist interessant (V. 32). Es wird bei einer Anzahl von Gelegenheiten im Sinne von »Ermuntern« oder »Befestigen« (vgl. Konkordante) jener Jünger und Gemeinden der Frühzeit gebraucht. Nie wird es wie vielerorts in der Christenheit benutzt, um die an einer Einzelperson vollzogene Zeremonie zu beschreiben. (Das im englischen Original stehende Wort »confirm« und der eingedeutschte Ausdruck »Konfirmation« gehen auf den gleichen lateinischen Ursprung zurück, d. Übers.) Die Ermahnungen von Judas und Silas führten zu ebendieser Stärkung der Heiligen in Antiochien (V. 32), und ein weiterer Besuchsdienst von Paulus und Silas hatte auf die neuen Gemeinden in Syrien und Zilizien die gleiche Wirkung (V. 41).

Nachdem sie ihren Auftrag ausgeführt hatten, war für die Abgesandten aus Jerusalem die Zeit gekommen, »zu den Aposteln« (vgl. Luther '12) zurückzukehren, doch Silas zog es vor, in Antiochien zu bleiben, so wie es Barnabas zuvor getan hatte. V. 35 lässt wie frühere Verse (11,26; 13,1; 14,27-28) erkennen, welche Vorrechte ein Ort wie Antiochien genoss, da es so viele Verkündiger und Lehrer gab: »Paulus ... und Barnabas verweilten in Antiochien und

lehrten und verkündigten mit noch vielen anderen das Wort des Herrn« (V. 35).

5. Zweite Missionsreise des Paulus (15,36-18,22)

a) *Derbe und Lystra (15,36-16,5)*

36-38 Nun, da die Stellung der Gläubigen aus den Nationen gefestigt worden war, meinte Paulus, dass es nötig sei, die Bekehrten seiner vorangegangenen ersten Missionsreise erneut zu besuchen. Es war einige Zeit vergangen, und zweifellos hatte er gehört, dass es nützlich sei, auch ihnen den Brief aus Jerusalem zu überbringen. Beachten wir in V. 36, dass die Initiative von Paulus ausging und der Heilige Geist in diesem Zusammenhang nicht erwähnt wird, obwohl er offensichtlich vom Geist geführt wurde, wie 16,6-9 verdeutlicht. Als er jedoch mit Barnabas über dieses Thema sprach, stellte er fest, dass sein Gefährte einen Vorschlag unterbreitete, der nicht seine Zustimmung fand. Paulus war nicht bereit, dem jungen Verwandten des Barnabas sofort eine zweite Chance zu geben, da es nur kurze Zeit, nachdem sie von Zypern aus das Festland erreicht hatten, seinetwegen zu Schwierigkeiten bei der vorangegangenen Gelegenheit gekommen war. Lukas will keinen dadurch diskreditieren, dass er den Grund für die Rückkehr des Markus angibt. Entsprechende Vermutungen sind von Auslegern geäußert worden, doch die Schrift schweigt. Immerhin war Markus in Kol 4,10; 2Tim 4,11 wiederum nützlich zum Dienst des HERRN, und später schrieb er sein Evangelium.

39-41 Es wird nicht versucht, die Tatsache zu verschleiern, dass es zwischen Paulus und Barnabas zu einer größeren Auseinandersetzung (vgl. Konkordante) wegen

Markus kam. Dies führte dazu, dass statt einem Zweierteam christlicher Mitarbeiter nun zwei aufbrachen, um dem HERRN zu dienen. Barnabas und Markus gingen dorthin, wo die erste Missionsreise begonnen hatte, während Paulus und Silas dort anfangen, wo sie dabei am weitesten vorgestoßen waren, nämlich in Derbe und Lystra. Diesmal reisten sie auf dem Landweg durch Syrien und Zilizien, wo Gemeinden gegründet worden waren (obwohl uns diesbezügliche Umstände und Zeitpunkte nicht mitgeteilt werden). Was aber ausdrücklich festgestellt wird, ist die Tatsache, dass Paulus zum zweiten Mal der Gnade Gottes zu diesem Werk befohlen wurde. Beachten wir, dass das Wort »befohlen« in der Einzahl steht und damit für Paulus gilt, doch wir können zweifellos annehmen, dass Silas und auch Barnabas im gleichen Sinne ausgesandt wurden.

Beachten wir, dass sich Paulus Silas »erwählte«. Damit wird nicht das Vorrecht des Heiligen Geistes ersetzt, die Knechte des HERRN zu erwählen. Zwar erkennen wir mehrmals, wie Paulus Diener zur Ausführung verschiedener Aufträge im Werk des HERRN erwählt, doch es ist offensichtlich, dass ein Diener mit dem Willen des HERRN vertraut sein muss, wenn er einen anderen erwählt, wobei die Voraussetzungen des Erwählten sorgfältig vor dem HERRN erwogen werden müssen. Diese Bemerkung gilt besonders, wenn Verkündiger für die »Kanzel« ausgewählt werden, ob nun für Gemeindedienst oder Evangelisation.

Und damit hört die Apostelgeschichte auf, über einen der wenigen Männer zu berichten, die im Neuen Testament als »gut« (Lk 23,50) bezeichnet werden. Er zieht sich nicht vom Werk des HERRN, sondern nur von jenem Arbeitsfeld zurück, das in diesem Buch beschrieben

wird. Er kommt in Gal 2,13 und 1Kor 9,6 erneut vor.

16,1-5 Paulus und Silas kamen nach Derbe und Lystra, den Orten ihres weitesten Vorstoßes auf der ersten Missionsreise. Dort begegneten sie einem jungen Mann, Timotheus, der zumindest am Anfang die Funktion übernehmen sollte, die zuvor Johannes Markus innegehabt hatte. Er war dazu ausersehen, den Mantel des Paulus (wenn auch nicht dessen Apostolat) zu empfangen und ihm als derjenige zu helfen, der das meiste mit ihm gemein hatte: »Ich habe niemand gleichgesinnt, der von Herzen für eure Umstände (vgl. Anm. Elberf) besorgt sein wird« (Phil 2,20), obwohl es einen Alters-, Volksgruppen- und Persönlichkeitsunterschied zwischen beiden gab.

Seit dem letzten Besuch hatte Timotheus offensichtlich geistliche Fortschritte gemacht, denn er besaß »ein gutes Zeugnis ... von den Brüdern in Lystra und Ikonium«. Er war unter den Gläubigen in den während der vorangegangenen Missionsreise aufgesuchten Orten bekannt geworden, und dieses gute Zeugnis muss die Grundlage für die Entscheidung des Paulus gewesen sein, ihn auf der zweiten Reise mitzunehmen. Trotz der Tatsache, dass Paulus den Beschluss des Jerusalemer Konzils bezüglich der Beschneidung bei sich trug, meinte er, dass Timotheus beschnitten werden müsse, bevor dieser sein Gefährte in der Missionsarbeit werde. Die einzige Erklärung, die wir vorbringen können, besteht darin, dass das Unbeschnittensein des Timotheus (sein Vater war Grieche) dessen Wirksamkeit im Dienst hätte herabsetzen können und Paulus daher lieber dieses Hindernis beseitigte. Dies ist eine Veranschaulichung des in 1Kor 9,20 dargelegten Grundsatzes: »Ich bin den Juden geworden wie ein Jude, auf dass ich die Juden gewinne; denen, die

unter Gesetz sind, wie unter Gesetz ... auf dass ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne.« Doch stellen wir dem gegenüber, dass er es eindeutig ablehnte, Titus beschneiden zu lassen, da dies ein Zugeständnis an die Knechtschaft des Judentums mit seinem verdrehten Evangelium gewesen wäre (Gal 2,3-4). Der Abschnitt endet mit einer weiteren Zusammenfassung des Lukas: »Die Versammlungen nun wurden im Glauben befestigt und vermehrten sich täglich an Zahl.«

b) Das Evangelium kommt nach Europa: Philippi (16,6-40)

Das neue, dem Evangelium erschlossene Gebiet, überwiegend in Europa gelegen, stellt fünf Städte in den Mittelpunkt, sodass über diese zweite Reise durchaus die Überschrift *Fünf Städte erzählen* gesetzt werden könnte. Es ist insgesamt nur eine Rede aufgezeichnet, verglichen mit zwei während der ersten Missionsreise. Diese Ansprache (keine typische Predigt; 17,22-31) wurde in Athen gehalten und könnte durchaus mit der Rede an die Menschen von Lystra verglichen werden (14,15-17). Doch was Lukas, nun zeitweise Augenzeuge, an anderen Einzelheiten mitteilt, ist wertvoller als das, was wir hinsichtlich der verschiedenen, auf der ersten Reise besuchten Orte erfahren. Bei diesen Einzelheiten geht es darum, wer die für örtliche Verwaltung verantwortlichen Amtsträger in allen Orten sind (außer in Athen), wobei uns Lukas in jedem Fall über die vor Gericht gegen die Verkündiger erhobenen Anklagen informiert und gewöhnlich die Bekehrungsgeschichten bzw. die Reaktionen auf die Predigten hinzufügt. Die Merkmale dieser fünf Städte und das dortige Werk der Missionare lassen sich wie folgt darstellen:

1. Philippi – Beschreibung der Stadt:

»Die erste Stadt jenes Teiles von Mazedonien ... eine (römische) Kolonie« (16,12).

Wesensmerkmal der Stadt: Handelsstadt, die Geschäftsleute, wie z.B. Lydia aus Thyatira, und gerissene Geschäftemacher anzog, die aus den wahrsagerischen Fähigkeiten des dämonenbesessenen Mädchens Kapital schlugen (V. 16).

Örtliche Amtsträger: Römische Prätorien (*strategos* im Griechischen) bzw. Hauptleute (V. 20.22.38) sowie »Ruten-träger«, die ihre Befehle ausführten.

Verkündigungsort: Da es vermutlich zu wenig Juden gab, gestand man ihnen keine Synagoge zu, doch alle Bewohner jüdischen Glaubens kamen mit denen, die womöglich dazu übertreten würden, an jedem Sabbat am Flussufer zum Gebet zusammen (V. 13).

Bekehrte: Das Haus der Lydia (V. 15); das Haus des Kerkermeisters (V. 33); »die Brüder« (V. 40). Zu einem bestimmten Zeitpunkt kamen Evodia und Syntyche zum Glauben (Phil 4,2).

Taufen: Das Haus der Lydia und das des Kerkermeisters (V. 15.33).

Wunder: Die Austreibung des Dämons aus der Wahrsagerin (V. 18); das Erdbeben, bei dem sich alle Türen öffneten und die Fesseln gelöst wurden (V. 26).

Anklage: »Diese Menschen, welche Juden sind, verwirren ganz und gar unsere Stadt und verkündigen Gebräuche, die uns nicht erlaubt sind anzunehmen noch auszuüben, da wir Römer sind« (V. 20-21). Vergleichen wir dies mit den Worten des dämonenbesessenen Mädchens: »Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Höchsten, die euch den Weg des Heils verkündigen« (V. 17).

Verfolgung: Geschlagen bzw. ausgepeitscht, »viele Schläge« (V. 22-23). Vergleichen wir dies mit »in Schlägen übermäßig« (2Kor 11,23).

Verkündiger: Paulus, Silas, Lukas und Timotheus.

Unterkunft: Unbekannter Aufenthaltsort für »einige Tage« (V. 12), danach in Lydias Haus (V. 15.40).

Nachfolgende Ereignisse: Lukas wurde zurückgelassen; Besuchsdienst in Mazedonien (19,22); Sammlung der Mazedonier für die Jerusalemer Gemeinde (2Kor 8,1); Brief des Paulus an die Philipper; späterer Besuch des Paulus in Mazedonien (1Tim 3,1; beachten wir die Betonung von »Gewinn« bzw. »gewinnen« in Phil 1,21; 3,2-8).

2. *Thessalonich – Beschreibung der Stadt:* Von Mazedonien und Achaja (1Thes 1,8), den Provinzen des antiken Griechenland, aus zu erreichen.

Wesensmerkmal der Stadt: Von Götterverehrung geprägt (1Thes 1,9).

Örtliche Amtsträger: Die Obersten bzw. Politarchen (Apg 17,6.8).

Verkündigungsort: An drei Sabbaten in der Synagoge (V. 2).

Bekehrte: »Etliche ... glaubten ... und von den anbetenden Griechen eine große Menge und der vornehmsten Frauen nicht wenige« (V. 4); Jason (V. 6-9); Aristarchus und Sekundus (20,4).

Anklage: »Diese, welche den Erdkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierher gekommen ... diese alle handeln wider die Verordnungen des Kaisers, indem sie sagen, dass ein anderer König sei – Jesus« (V. 6-7).

Verfolgung: »Die Juden ... nahmen etliche böse Männer vom Gassenpöbel ... und brachten die Stadt in Aufruhr« (V. 5).

Verkündiger: Paulus, Silas und Timotheus.

Unterkunft: Jasons Haus (V. 7).

Nachfolgende Ereignisse: Zwei Briefe (1Thes und 2Thes). Paulus sandte Timotheus, um sie zu befestigen und zu trösten (1Thes 3,1-13). Beachten wir die Betonung

der Wiederkunft, »ein anderer (sei) König ... Jesus«.

3. *Athen – Beschreibung der Stadt:* »Die intellektuelle Hauptstadt der antiken Welt mit den epikuräischen und stoischen Philosophen« (V. 18); »alle Athener ... und die Fremden ... brachten ihre Zeit mit nichts anderem zu, als etwas Neues zu sagen und zu hören« (V. 21). Die Stadt war voller Götzenbilder (vgl. Luther '56, Zürcher, Schlachter Jerusalemer und GN, siehe auch Menge und Hoffnung) bzw. »dem Götzendienst ergeben« (V. 16), wobei ein Altar die Aufschrift »dem unbekanntem Gott« für den Fall trug, dass man einen Gott übersehen hatte (natürlich nicht den wahren Gott [V. 23]).

Örtliche Amtsträger: Traditionell bestand in Athen eine Demokratie, wovon der große Bevölkerungsanteil der Sklaven ausgeschlossen war. Intellektuelle diskutierten lieber, als dass sie jemand verfolgten.

Verkündigungsort: Die Synagoge (V. 17); auf dem Markt (*agora*) täglich unter denen, die sich zufällig dort befanden; eine einmalige Begegnung auf dem Areopag (V. 19).

Bekehrte: Dionysius, der Areopagit, eine Frau mit Namen Damaris, und andere (V. 34). Von einer Gemeindegründung ist nicht die Rede.

Unterstellung: Paulus sei ein »Schwätzer« oder ein Unwissender, der unbefugte Gedanken anderer verbreite; »ein Verkündiger fremder Götter« (V. 18); »du bringst etwas Fremdes vor unsere Ohren« (V. 20).

Verkündiger: Nur Paulus, da Silas und Timotheus in Beröa geblieben waren (V. 14); sie stießen in Korinth zu ihm (18,5).

Verkündigung: »Jesus und die Auferstehung« (V. 18.31).

4. *Korinth – Beschreibung der Stadt:* Führender Seehafen des östlichen Mittel-

meeres; weitverbreitete Sittenlosigkeit, wie man sie in einem Seehafen gewöhnlich vorfindet (1Kor 6,9-10); von Götzendienst geprägt (1Kor 8,1-13; 10,24-29); »die Griechen (suchen) Weisheit« (1Kor 1,19-31). Der erste Korintherbrief bezieht sich nicht nur auf die griechische Liebe zur Weisheit (Kap.1), sondern lässt auch erkennen, dass es selbst unter Gläubigen diejenigen gab, die wie die Athener nicht an Auferstehung glaubten (15,12).

Örtliche Amtsträger: Gallion, Statthalter bzw. Prokonsul von Achaja (Apg 18,12).

Verkündigungsort: An jedem Sabbat in der Synagoge (18,4), bis er in das Haus nebenan wechselte (V. 7).

Bekehrte: Justus (V. 7); Sosthenes (V. 17; 1Kor 1,1); Krispus, der Vorsteher der Synagoge (V. 8); »ein großes Volk« (V. 10); »Hausgenossen der Chloe« (1Kor 1,11); Gajus (1Kor 1,14); »Haus des Stephanas« (1Kor 1,16; 16,15); Fortunatus und Achaikus (1Kor 16,17).

Taufen: »Viele der Korinther, welche hörten, glaubten und wurden getauft« (V. 8).

Anklage: »Dieser überredet die Menschen, Gott anzubeten, dem Gesetz zuwider« (V. 13).

Verfolgung: Sie widerstrebten bzw. widerstanden und lästerten (V. 6); die Juden empörten sich (vgl. Luther '12 und '56) und führten Paulus vor den Richterstuhl des Gallion (V. 12).

Verkündiger: Zunächst nur Paulus, zu dem später Silas und Timotheus stießen (V. 5).

Unterkunft: Bei Aquila und Priszilla, dem kürzlich wegen der Judenverfolgung aus Rom vertriebenen Ehepaar (V. 2-3).

Nachfolgende Ereignisse: Besuche von Apollos (18,27-28) sowie von Timotheus und Titus (1Kor 4,17; 16,10; 2Kor 7,4-16; 8,6.16.23); die beiden Briefe des Paulus an

die Korinther; sein späterer Besuch in Korinth (Apg 20,2-3), wovon auch 1Kor 4,19 und 2Kor 12,20 berichten.

5. *Ephesus – Beschreibung der Stadt:* In der Provinz Asia gelegen (in damaliger Zeit Kleinasien, doch heute die Türkei); Zentrum des Kultes der Artemis bzw. Diana, die »ganz Asien« verehrte (19,27). Ausgehend von dieser Stadt hörten »alle ... in Asien ... das Wort des Herrn« (V. 10).

Örtliche Amtsträger: Der Stadtschreiber (V. 35), ein weitaus höher gestellter Beamter als frühere Stadtschreiber Großbritanniens; Statthalter bzw. Prokonsuln (V. 38).

Verkündigungsort: Drei Monate lang in der Synagoge (V. 8); zwei Jahre lang täglich in der Schule des Tyrannus (V. 9).

Bekehrte: »Viele ... von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und verkündigten ihre Taten« (V. 18); »viele ... welche vorwitzige Künste getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie« (V. 19).

Taufen: Anfangs ließen sich etwa zwölf taufen (V. 5.7), nachdem sie zuvor auf die Taufe des Johannes getauft worden waren.

Wunder: Reden in Sprachen (V. 6); besondere Wunder bzw. außergewöhnliche Machttaten durch die Hände des Paulus, bei denen Krankheiten geheilt wurden und böse Geister wichen (V. 11-12); Wunder, welche die Söhne des Skeva aus unlauteren Motiven heraus zu vollbringen suchten (V. 14-16).

Unterstellung: Viele redeten »übel ... von dem Wege« (V. 9); »dieser Paulus (macht) eine große Volksmenge abfällig ... überredet und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemacht sind« (V. 26 Luther '12).

Verfolgung: »Voll Wut ... (riss) die ganze Stadt ... Gajus und Aristarchus ... mit fort« (V. 28-29); ein zweistündiger Aufruhr, bei dem die versammelte Menge

schrie: »Groß ist die Artemis der Epheser« (V. 34); Aufruhr bzw. Zusammenrottung (V. 40; vgl. Konkordante, Zürcher, Schlachter).

Verkündiger: Paulus, zeitweise mit Timotheus und Erastus, die er dann nach Mazedonien sandte (V. 22); Gajus und Aristarchus bis zuletzt (V. 29).

Nachfolgende Ereignisse: Die Ältesten von Ephesus wurden zu einer Begegnung mit Paulus nach Troas gerufen (20,17-38); im Brief an die Epheser hat man mehr ein Rundschreiben als einen speziellen Brief an diese eine Gemeinde gesehen. Später, nach der ersten Gefangenschaft des Paulus, wurde Timotheus in Ephesus zurückgelassen (1Tim 1,3).

Wir haben Beröa (17,10-14) ausgelassen, weil es uns an Informationen darüber fehlt. Beachten wir, dass die Ankläger in Philippi, Thessalonich und Korinth den Gedanken ins Spiel brachten, die neue Bewegung untergrabe die Obrigkeitstreue der römischen Bürger (16,20-21; 17,6-7; 18,13). In Athen und Ephesus ging Paulus mit Menschen ins Gericht, die mit Händen gemachte Gebilde verehrten.

Wir kehren jetzt zum Werk des Paulus in Philippi zurück (16,6-40).

6-7 Indem sie das während der ersten Missionsreise aufgesuchte Gebiet verließen, stießen Paulus und Silas auf offensichtliche Schwierigkeiten. Ein Motiv, von sich aus direkt nach Europa zu ziehen, konnte es für sie kaum geben, doch sie kamen nicht woandershin. Sie waren durch Phrygien und Galatien gezogen und beabsichtigten zunächst, das Evangelium in der Provinz Asien (damals nur ein Teil dessen, was wir heute »Türkei« nennen) zu verkündigen. Als ihnen diese Tür verschlossen wurde, hatten sie vor, Bithynien (das im Norden an das Schwarze Meer

grenzt) zu besuchen. Doch auf beiden Wegen wurden sie vom Geist Gottes aufgehalten, »sie (waren) von dem Heiligen Geiste verhindert worden« (V. 6); »der Geist ließ es ihnen nicht zu« (V. 7 Luther '12).

Das interessante Merkmal der beiden verschlossenen Türen besteht darin, dass bezüglich der ersten der Heilige Geist der Wirkende ist (V. 6), wohingegen es fast in allen griechischen Handschriften heißt, dass es »der Geist Jesu« war, der die Tür nach Bithynien verschloss. Wir können keine Erklärung für den Unterschied vorbringen. Hier wird dieser genaue Titel das einzige Mal im Neuen Testament erwähnt. Wir lesen vom »Geist Christi« (Röm 8,9 [vgl. Konkordante, Menge, Jerusalemer]; 1Petr 1,11); »dem Geist seines Sohnes« (Gal 4,6); »dem Geist Jesu Christi« (Phil 1,19).

Es kann jedenfalls keine direkte Offenbarung gegeben haben. Davon, dass die Verkündiger bezeugten: »Der Geist ... sagt ausdrücklich« (vgl. 1Tim 4,1), konnte keine Rede sein, denn der Missionarsgemeinschaft stand die Vision des ihre Hilfe suchenden Mannes aus Mazedonien noch bevor. Doch Paulus stützte sich stets auf den Willen Gottes (19,21). Es ist daher wahrscheinlicher, dass es durch Umstände bedingte Führung war, über deren Art uns nichts gesagt wird, wobei jedoch die eine Situation dem Heiligen Geist und die andere dem Geist Christi zugeschrieben wird.

8-9 Daher gab es nur eine Route: westwärts durch Mysien, vorbei an Asien (vgl. Anm. Rev. Elberf zu 16,6) und Bithynien. Jene Vision war es, die sechste im historischen Bericht der Apostelgeschichte (9,10; 9,12; 10,3; 10,10; 22,17), die den Verkündigern in Troas, dem westlichen Endpunkt dieser Route, Weisung gab. Troas lag in

der Gegend des antiken Troja, wobei die Vision die Verkündiger des Evangeliums auf völlig neues Gebiet, den europäischen Kontinent, führen würde. Sie bildet einen wichtigen Wendepunkt im Handeln Gottes mit den Menschen. Wir sollten auch nicht um die Orte besorgt sein, die von Paulus und Silas nicht aufgesucht wurden, denn der HERR, der sie bezüglich ihres Dienstes woandershin leitete, gab darauf acht, dass die Provinzen Asia und Bithynien das Evangelium aus dem Munde anderer hörten, wie durch die Aufzählung in 1Petr 1,1 angezeigt wird. Die Auserwählten werden stets durch diejenigen erreicht, die Gott als Seine Diener beruft, wo auch immer sie leben.

Von jetzt an wird die weite nichtjüdische Welt jenseits der Provinz Asia den Dienstbereich des Apostels bilden, wobei jegliche menschlichen Gefühle bei seinem Geführtwerden keine Rolle spielten. Er hatte nie Anstoß daran genommen, dass Angehörige der Nationen zum Zuhörerkreis seiner Verkündigung zählten, und sich über ihre Einbeziehung in den göttlichen Segensbereich gefreut, doch möglicherweise hatte er nicht bedacht, wie weit der HERR ihn auf dem jenseitigen nichtjüdischen Festland vorrücken ließ. Die Vision des Mannes aus Mazedonien gab ihm Weisung und ließ ihn des Willens Gottes gewiss werden. Es ist nicht möglich, diesen Mann zu identifizieren. Er stand zweifellos für Europa, war ein Götterverehrer, der sich zivilisiert gab – ein Mensch, der Christus in Form des Evangeliums brachte.

10-11 Obwohl nur Paulus die Vision hatte, verstanden alle in der Missionarsgemeinschaft sehr wohl, dass der HERR sie ausnahmslos gerufen hatte, und sie reagierten »alsbald« auf diesen Ruf. Hier stellen wir fest, dass sich Lukas in der Gemeinschaft

der Verkündiger befindet. Er zeigt seine Anwesenheit dadurch an, dass er statt des Pronomens »sie« (V. 8) »wir« und »uns« (ab V. 10) gebraucht. Wir finden daher ab sofort Augenzeugenberichte dessen, was auf den folgenden Missionsreisen geschah. Während der nächsten Kapitel wird die Anwesenheit des Autors durch die Pronomen »wir« und »uns«, seine Abwesenheit dagegen durch eine erneute Verwendung von »sie« und »ihnen« angezeigt. Das hat zur Folge, dass wir einen Verfasser vorfinden, der in seine Schriften nichts Persönliches einfließen (außer kurz in Lk 1,3), sondern vielmehr den Geist Christi erkennen lässt, indem er im Hintergrund bleibt. »Wir« wird im gesamten Kap. 16 beibehalten (V. 11.12.13.15.16.17), während Paulus und die Seinen in Philippi blieben. Der Wechsel zu »sie« und »ihnen« setzt ab 17,1 ein. Paulus und die Seinen kehrten von Ephesus nach Mazedonien und dann nach Griechenland selbst zurück (Apg 20). Der Gebrauch von »wir« und »uns« setzt in V. 5 erneut ein und wird in V. 6.13.15 usw. beibehalten. Mit anderen Worten, Lukas schloss sich dem Apostel wieder an, als er den anderen nach Troas folgte, wobei der Augenzeugenbericht dann bis zum letzten Kapitel durchgehend beibehalten wird. »Wir« in 27,1 zeigt, dass Lukas auf der Insel Melite und auf dem Schiff dabei war, das Paulus nach Puteoli auf dem italienischen Festland brachte. Nach 28,16-17 zog er auch mit nach Rom. Schließlich befand er sich bei Paulus während dessen letzter Gefangenschaft in Rom: »Lukas allein ist bei mir« (2Tim 4,11).

12-13 Der erste Schauplatz der Evangeliumsverkündigung in Europa war die Stadt Philippi ein wenig landeinwärts, eine römische Kolonie mit all den dazugehörigen Statusmerkmalen, doch es gab zu wenige

jüdische Bewohner, als dass man ihnen eine Synagoge zugestand.

14 Drei Personen treten im Bericht über diesen ersten Missionsdienst in Philippi in Erscheinung. Erstens machten die Verkündiger des Evangeliums am Tag des Sabbats aufgrund des Fehlens einer städtischen Synagoge die Gruppe betender Frauen auffindig, die man an jedem Sabbat am Flussufer bei Gebetszusammenkünften fand. Dies war ungewöhnlich, doch der HERR pflegte häufig im Freien zu beten, und auch Paulus tat dies (21,5; 28,15). Einer dort versammelten Zuhörerschaft wurde die Lebensgeschichte des Herrn Jesus erzählt. Auffallend ist, dass sich daraufhin Lydia bekehrte, eine Proselytin aus Thyatira, deren Anwesenheit in der Stadt sich mit ihren geschäftlichen Unternehmungen erklären ließ. Es gibt im Bericht über sie nichts Aufsehenerregendes, es heißt lediglich: »... deren Herz der Herr auftrat«, was genau genommen auf jede Bekehrung zutreffen muss. In Lydias Fall bedeutete das, dass mit dem jüdischen Glauben, den sie bereitwillig annahm, weil ihr als Proselytin keine andere Wahl blieb, eine Knospe vorhanden war, die jetzt aufsprang, als sie den Anspruch der Verkündiger bezüglich des Herrn Jesus akzeptierte, nämlich »das, was von Paulus geredet wurde«. Sie stellte fest, dass Christus das Ende des Gesetzes ist und uns zur Gerechtigkeit wurde (vgl. Röm 10,4).

15 Es lag nahe, dass sie sich nun taufen ließ, was auf diesbezügliche Belehrung des Paulus hindeutet (wie bei Philippus im Falle des äthiopischen Kämmerers im Wagen). Dies geschah fast zeitgleich bei jedem Neubekehrten in der Apostelgeschichte. Das Glückselige dieser ersten Taufe in Philippi und damit in Europa

bestand darin, dass sie ein ganzes Haus betraf. Wir dürfen annehmen, dass die Angehörigen ihres Hauses ebenso wie sie glaubten. Die neutestamentliche Taufe galt nur Gläubigen bzw. Jüngern, obwohl manchmal Fehler unterlaufen konnten (wie in 8,13).

Lydias Haus (zweifellos die Gesamtheit ihrer Bediensteten, wenn Verwandte und die Ihrigen nicht dazugehörten) war nicht nur das erste christliche Haus in Europa, sondern auch das erste, das dort die christliche Tugend der Gastfreundschaft erkennen ließ. Wo immer die Verkündiger des Evangeliums zuvor in Philippi gewesen waren, sie bestand darauf, dass sie bei ihr herbergten. Einem offenen Herzen folgte eine offene Tür (im Falle des Kerkermeisters folgte später einer offenen Tür ein offenes Herz). Paulus wurde vom HERRN treu erachtet (1Tim 1,12), und nun war er imstande zu erkennen, dass auch Lydia treu war. Die Wiedergabe der NIV (»wenn ihr bei mir Glauben an den HERRN seht«) ist eine mangelhafte Umschreibung, da man gläubig und dennoch nicht treu sein kann. Die AV folgt dagegen eindeutig dem griechischen Text (das Wort ist kein Substantiv, sondern ein Adjektiv).

Die Verkündiger der Frühzeit verdankten solchen offenen Türen viel (wie Andreas und Petrus in Joh 1,39-42). Man hat vorgebracht, dass die Gemeinde im Haus der Mutter von Johannes Markus in Jerusalem entstand und diese Räumlichkeiten noch in späterer Zeit (12,12) nutzte. Petrus wohnte in Joppe in einem solch gastfreundlichen Haus (9,43). Hier nun geht es um die erste, aber keineswegs die letzte Unterkunft, worin Paulus und die Seinen aufgenommen werden, zumindest nach dem Bericht des Lukas. Welch eine bedeutsame Rolle haben solche Häuser bei der Ausbreitung des Evangeliums und der Ge-

meinde über die Jahrhunderte hinweg gespielt! Wie glücklich sind diejenigen, die den Dienern des HERRN Unterkunft geboten haben!

16-23 Die zweite Person, die angesprochen und gesegnet wurde, war das dämonenbesessene Mädchen. In einer Handelsstadt wie Philippi hatten raffinierte Männer aus ihrem Zustand Kapital geschlagen und ihre Wahrsagerei ohne Rücksicht auf sie ausgenutzt. So wie der HERR in den Evangelien von Dämonen erkannt wurde (Mk 1,23-28; 3,11-12; 5,1-20 usw.), war dies bei Paulus in der Apostelgeschichte der Fall (siehe auch 19,13-17).

Wie der Wahrsagergeist des Mädchens die Verkündiger, denen sie Tag für Tag folgte, bezeichnete, ist interessant und vielschichtig. Sie nannte sie »Knechte (Sklaven) Gottes, des Höchsten«. Unter normalen Umständen würden wir kaum damit rechnen, dass ein Dämonenbesessener die Stellung Gottes als Höchster eingesteht. Und dennoch finden wir an anderer Stelle in der Apostelgeschichte (19,15) sowie in Mk 1,24 Beispiele dafür, wie inwohnende Dämonen anerkennen, dass Gott gegenwärtig ist. Jakobus sagt von den Dämonen: »(Sie glauben), dass nur einer Gott ist ... und zittern« (2,19 Rev. Elberf).

Lukas erwähnt diesen Titel Gottes, »Allerhöchster« (vgl. Luther '12) bzw. »Höchster«, viel häufiger als jeder andere neutestamentliche Schreiber. Im Alten Testament wird er mit »Besitzer des Himmels und der Erde« (1Mo 14,19 Schlachter) wiedergegeben. Lukas zitiert Stephanus, der ihn in seiner Rede gebrauchte, bevor er zu Tode gesteinigt wurde (7,48), wobei er fünfmal auch in seinem Evangelium vorkommt (1,32.35.76; 6,35; 8,28). Es hat den Anschein, als würde eine Dämonenbesessene fast automatisch den höchsten Gott

anerkennen, denn der Dämon in ihr kannte diese Tatsache. Doch in vielen Übersetzungen heißt es, dass sie sagte, das Verkündigte sei »ein Weg« des Heils und nicht »der Weg« des Heils (in der Fußnote der RV steht »ein«, und J.N. Darby klammert das Wort »den« ein). Das liegt daran, dass der griechische Text *keinen* bestimmten Artikel (»den«) hat.

Zu Beginn in 3,6 wird die Macht des Namens Jesu Christi von Petrus gebraucht. Was diese Macht für den Gelähmten an der Tempelpforte tat, vollbrachte sie unter Mitwirkung von Paulus auch für das dämonenbesessene Mädchen. Wir können annehmen, dass dieses Mädchen jetzt zum Glauben gekommen war und Paulus sowie den Seinen in einer ganz anderen Beziehung als vorher, nämlich im geistlichen Sinne, folgte.

Die Austreibung des Python-Geistes (vgl. Konkordante) aus diesem wahrsagenden Mädchen ist eines der sechs näher beschriebenen Wunder, die Paulus in der Apostelgeschichte vollbrachte. Gerade dieses Wunder veranlasste ihre Herren, Paulus und Silas zu den Hauptleuten zu führen und einen Aufruhr in Philippi heraufzubeschwören, sodass diese eingekerkert wurden. Auch in diesem Fall bestand das Strafmaß in jenen Schlägen, von denen Paulus in 2Kor 11,23 schrieb (»Wahrsagung« bzw. »Python« [V.16; vgl. Anm. Rev. Elberf] bezeichnete die Schlange bzw. den Drachen von Python. Dieses Wesen wurde in der griechischen Mythologie von Apollo getötet. Das Wort benutzte man zwischenzeitlich für Apollo selbst und wandte es dann auf Wahrsager bzw. Zukunftsdeuter an [W.E. Vine]).

24-34 Vom menschlichen Standpunkt aus gesehen muss es Paulus und Silas als seltsame Führung Gottes erschienen sein, in

ein Gefängnisverlies von Philippi gebracht zu werden. Doch die Gefangenen verhielten sich vortrefflich. Was sie taten, konnte nur dem Glauben daran entspringen, dass ihr Handeln in den Willen Gottes eingebettet war. Auf welcher wunderbaren Weise veranschaulichten sie jenen Frieden, den Paulus später umriss, als er den zum Glauben gekommenen Bewohnern von Philippi schrieb: »Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu« (Phil 4,7)! Während ihr Rücken blutete und wund war, man ihre Füße in den Stock gezwängt hatte und sie sich um Mitternacht im Dunkel des innersten Gefängnisses befanden, sangen sie Gott Loblieder. Im entscheidenden Augenblick erfolgte ein Eingriff vom Himmel her – ein Erdbeben ließ die Gefängnistüren aufspringen. Wie leicht hätten die Gefangenen nun freikommen können! Wir wissen nicht, was der Anlass war, jene bekannte Frage zu stellen: »Was muss ich tun, auf dass ich errettet werde?« (V. 30). War es der Zusammenbruch der Welt, worin der Kerkermeister lebte? War es das Verhalten der Gefangenen, die so leicht hätten entkommen können? Wollte er sich vor den römischen Behörden retten, die ihn hingerichtet hätten, wenn die Gefangenen verschwunden gewesen wären? Oder war es ein Ruf nach wahren Heil? Mit Sicherheit hatte er nicht die Loblieder von Paulus und Silas gehört, da es in V. 27 heißt, dass er geschlafen hatte – im Gegensatz zu den anderen Gefangenen, die ihr Beten und Loben hörten. Wir wissen es nicht, doch infolgedessen kam zum zweiten Mal ein ganzes Haus in Philippi zum Glauben, und zwar eines ganz anderer Art als das erste. Es fand eine zweite Taufe statt, wobei der Kerkermeister unter Beweis stellte, dass er umgestaltet worden war, als sich seine Haltung gegen-

über den Verkündigern änderte. Aus einem gefühllosen wurde ein sanfter Mensch, aus einem mitleidlosen ein freundlicher, der sich um ihre Wunden und ihre Bewirtung kümmerte.

Die Drittgenannte, anonym bleibende Person, die aus der Verkündigung des Evangeliums in Philippi Nutzen zog, war dieser Kerkermeister. Es war, verglichen mit Lydias Fall, eine ganz andere Verkettung von Umständen erforderlich, damit er sich bekehrte, doch so sieht Gottes Wirken aus. Lydia war dort zu finden, wo religiöse Gebete verrichtet wurden, der Kerkermeister an seinem Arbeitsplatz. Die Erstgenannte kam an einem Ort zum Glauben, wo »es gebräuchlich war, das Gebet zu verrichten«, der letztere im Gefängnis, wo vielleicht das einzige Mal in der Geschichte Loblieder angestimmt wurden. Lydia hatte sich mit der jüdischen Religion und den alttestamentlichen Schriften beschäftigt, der Kerkermeister war zweifellos ein unwissender Heide. Bezüglich seiner Gefangenschaft hätte Paulus durchaus die Worte gebrauchen können, die er später den Philippnern schrieb: »Meine Umstände (sind) mehr zur Förderung des Evangeliums geraten« (Phil 1,12).

Die Gemeinde in Philippi war die erste entstandene Einzelgemeinde, bezüglich derer wir einen im Neuen Testament erhaltenen Brief aus der Feder des Apostels besitzen (dabei müssen wir erkennen, dass die Briefe an die Thessalonicher, Korinther und Römer zwar zuvor geschrieben, die betreffenden Gemeinden aber nach der philippinischen gegründet wurden und der Brief an die Galater an mehrere Gemeinden gerichtet war). Daher können wir mit Verbindungen zwischen Apg 16 und dem Brief an die Philipper rechnen. Wir haben bereits auf zwei davon Bezug genommen (Phil 1,12;4,7). Es ist ebenfalls interessant, die

Erwähnungen des Wortes »Gewinn« in diesem Brief (1,21; 3,7-8) an Gläubige zur Kenntnis zu nehmen, die in einer Stadt lebten, wo Gewinn als so bedeutsam angesehen wurde. Der Lebensstil des Paulus während seines Aufenthaltes bei ihnen sollte ebenfalls Vorbild sein: »Was ihr ... an mir gesehen habt, dieses tut« (Phil 4,9).

Erneut öffnete Gott in der Apostelgeschichte Gefängnistüren. Beim ersten Mal in 4,3.7 erfolgte dies auf normale Weise; bei den folgenden beiden Gelegenheiten war der Engel des HERRN im Blick auf die Beteiligten – die Apostel und Petrus – der Wirkende (5,19; 12,7-10), das vierte Mal in 16,26 geschah dies durch göttlichen Eingriff in Form eines Erdbebens. Die Allmacht hat überall Diener, seien es Menschen, Engel und Naturgewalten: auf der Erde, im Himmel und in den Kräften des Alls.

35-38 Am Morgen nach jener denkwürdigen Nacht befahlen die Hauptleute die Freilassung der Gefangenen. Diese beanspruchten daraufhin sofort die Vorrechte der römischen Staatsbürgerschaft, die in ihrem Fall nicht geachtet worden waren. Nicht nur an dieser Stelle in der Apostelgeschichte nahm der Apostel solche Rechte in Anspruch und brachte diejenigen, die sie ihm versagt hatten, in Verlegenheit (22,25; 25,11). Auf bestimmte Rechte verzichtete Paulus um des Evangeliums willen (wie in 1Kor 9,5.15; 2Kor 11,9). Doch andere nahm er in Anspruch, wenn er meinte, es sei richtig, so zu handeln: Jene Weltabgewandtheit, die einen Christen sagen lässt, er habe keine Rechte, zeugt nicht unbedingt von Klugheit. »Benutze es vielmehr« könnte durchaus die Einstellung des Paulus in einer Situation wie dieser beschreiben, die von ihm anhand der verschiedenen, in 1Kor 7,21 erwähnten Umstände gut veranschaulicht wird.

39-40 Nachdem ihnen die Überschreitung ihrer Befugnisse Angst eingejagt hatte, entsandten die Hauptleute eine Abordnung zu den gefangenen Verkündigern des Evangeliums, sodass diese schließlich durch diejenigen freigelassen wurden, die zunächst ihre Einkerkung befohlen hatten. Gleichzeitig wurden sie gebeten, aus der Stadt zu gehen, was sie zu ihrer Zeit taten. Zunächst begaben sie sich zu ihrer Unterkunft im Haus der Lydia, die mit Sicherheit die ganze Nacht für ihre beiden Quartiergäste gebetet hat. Dann versammelten sie sich mit den Brüdern, um sie zu ermuntern (was erkennen lässt, dass andere, die nicht erwähnt wurden, in der Stadt zum Glauben gekommen waren). Erst dann zogen sie weiter. Es hatte keinen Zweck zu bleiben, wenn sich daraus weitere Unruhe ergab.

Das Wort »Gemeinde« wird an keiner Stelle gebraucht, um diesen Personenkreis von Gläubigen in Philippi zu beschreiben, doch dem ist keine Bedeutung zuzumessen. Sie werden einfach als »die Brüder« (V. 40) angesprochen, doch als Paulus ihnen in seinem Brief schreibt, gebraucht er diejenigen Bezeichnungen, die für jede Ortsgemeinde charakteristisch sind: Heilige, Aufseher und Diener (Phil 1,1). In 2Kor 8,1 bezieht er sie aber in »die Gemeinden Mazedoniens« mit ein.

Obwohl die Verkündiger des Evangeliums weiterzogen, hat es den Anschein, als sei die Gemeinde in Philippi nicht ohne Hilfe von außen gelassen worden. Dies wird durch die Tatsache angezeigt, dass in 17,1 statt »wir« erneut das Pronomen »sie« vorkommt. Das bedeutet, dass Lukas in Philippi geblieben sein muss. Sollen wir ihm den festen Stand jener Versammlung zuschreiben (2Kor 8,1-5), deren Angehörige »sich selbst zuerst dem Herrn« gaben? Lukas schloss sich den Verkündigern erst wieder an, als sie in 20,1-6 nach Mazedo-

nien zurückkehrten. Wir erfahren aus solchen Versen wie Phil 1,29-30, dass die Gemeinde um ihres Glaubens und Zeugnisses willen in späterer Zeit litt: »Euch ist es in Bezug auf Christum geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden, da ihr denselben Kampf habt, den ihr an mir gesehen« habt.

c) Thessalonich und Beröa (17,1-14)

1-4 Die wichtigste Landstraße Richtung Westen führte nach Thessalonich. Uns wird nichts von irgendwelchen evangelistischen Aktivitäten in den Städten Amphipolis und Apollonia an der ägäischen Küste berichtet. Danach kamen die Missionare nach Thessalonich, in das heutige Saloniki. Obwohl es hier so viele Juden gab, dass man ihnen eine Synagoge zugestand und diese wie gewöhnlich den ersten Verkündigungsort des Paulus bildete, scheint die Gemeinde, die bei seinem Besuch gebildet wurde, zum großen Teil eine nichtjüdische gewesen zu sein, da es kein einziges alttestamentliches Zitat in den Briefen gibt, die Paulus kurz danach den Thessalonichern schrieb.

Die jüdische Synagoge war einerseits der erste Verkündigungsort des Paulus in Thessalonich, und andererseits kennzeichnete seine dortige Botschaft seinen Ansatz gegenüber Juden und Proselyten: Er unterredete sich mit ihnen anhand der alttestamentlichen Schriften. Er wies nach, dass Jesus der im Alten Testament angekündigte leidende Erretter und auferstandene HERR war und folglich Israels Messias sein muss. V. 4 bezieht sich auf diejenigen, die glaubten, während V. 5 etwas über die sich gegenteilig Verhaltenden kundtut. Der HERR rief mit Seinem Kommen in die Welt Trennung hervor, und Paulus stellte fest, dass dies immer so war: »Etlliche

glaubten dem, was gesagt wurde, andere aber glaubten nicht« (28,24). Über die zum Glauben Gekommenen heißt es: »... von den anbetenden Griechen eine große Menge und der vornehmsten Frauen nicht wenige«. Aufgrund des griechischen Wortes für »vornehmste« (*protos*) hat man vorgebracht, dass diese Frauen die Gattinnen der führenden Männer der Stadt waren. Von Anfang an gab es in dieser Stadt ein gemeindeförderndes Verhalten, was dadurch angezeigt wird, dass sich die Neubekehrten zu Paulus gesellten bzw. um ihn versammelten. Sie wurden zu Nachahmern des Paulus und des HERRN (1Thes 1,6). Die Bekehrten aus der Synagoge sind wohl keine Götterverehrer gewesen, sodass es auch Bekehrte von außerhalb der Synagoge gegeben haben muss, da Paulus schrieb, dass sie sich »von den Götzenbildern zu Gott bekehrt« hatten (V. 9). Paulus verkündigte auch im Alten Testament nicht enthaltene Wahrheiten, nämlich dahingehend, dass sie »seinen Sohn aus den Himmeln ... erwarten« müssten (V. 10). Die Nachricht von ihrem Glauben breitete sich rasch in Mazedonien und Achaja sowie »an jedem Orte« (V. 7-8) aus.

Die wirkliche Wesensart eines Missionars wird im Verhalten des Paulus unter den Thessalonichern deutlich. Er war freimütig (1Thes 2,2). Es war weder Betrug noch Unreinigkeit oder List in seiner Ermahnung zu finden (V. 3). Er suchte Gott als einer zu gefallen, der mit dem Evangelium betraut worden war (V. 4). Er trat nie mit schmeichelnder Rede auf (V. 5). Er suchte nie jemandes Ehre (V. 6). Er war zart, wie eine stillende Mutter ihre eigenen Kinder pflegt (V. 7). Er war willig, ihnen das eigene Leben, d.h. seine Erkenntnis des HERRN und die Wahrheit der Heiligen Schrift, mitzuteilen (V. 8). Er arbeitete Tag und Nacht, um niemand von

ihnen beschwerlich zu fallen (V. 9). Er verhielt sich unter ihnen »heilig und gerecht und untadelig« (V. 10 Rev. Elberf). Er handelte wie ein Vater, als er sie ermahnte, tröstete und beschwor (V. 11). Und als er sie verließ, war nichts im Herzen zu finden als das große Verlangen, sie wiederzusehen (V. 17). An keiner anderen Stelle tut Paulus sein Herz so auf wie hier, wobei sein Lebensstil seiner Lehre entsprechen musste. Hier befand sich kein autoritärer Diktator, sondern einer, dem Christus als Person innewohnte. In Röm 15,15-33 offenbart Paulus sein Dienstleben, und in 2Kor 11,23-33 lässt er sein Leidensleben erkennen, doch nirgendwo anders als in 1Thes 2 finden wir seinen Lebensstil im Dienst so kostbar, geistgewirkt und persönlich beschrieben. Dieses Kapitel ist ein Vorbild für alle Diener des HERRN.

5-6 Weil Paulus Anklang fand und sich Menschen bekehrten, reagierten die ungläubigen Juden offenbar wie hier beschrieben. Immerhin predigte Paulus nur an drei Sabbaten in der Synagoge, woraufhin sich die zum Glauben Gekommenen mit ihm außerhalb davon versammelten. Es war Neid, der die ungläubigen Juden veranlassete, den Angriff in die Wege zu leiten. Anders als bei den zum Glauben gekommenen vornehmsten Frauen stellen wir bei den Gegnern fest, dass sie den Pöbel der Stadt dafür gewannen, ihnen bei der Anzettelung eines Aufruhrs behilflich zu sein. In Ephesus waren es später die Worte eines gottfernen Angehörigen der Nationen, die einen Aufruhr verursachten (19,28). In Jerusalem legten Juden aus der Provinz Asia falsches Zeugnis ab, das Anlass zu einem Aufruhr gab (21,27.30). Mit anderen Worten: Stadt für Stadt ließ erkennen, dass nichtwiedergeborenen Juden und Angehörigen

der Nationen selbst das Niederträchtigste dazu diente, sich mit Gewalt der Ausbreitung des Evangeliums entgegenzustellen. Der Widerstand in Thessalonich war so heftig wie überall.

Anscheinend war Jasons Haus die Unterkunft der Missionare. Es war sogar möglich, dass die Gastgeber der Verkündiger in Schwierigkeiten gerieten, weil sie diese beherbergten. Diejenigen, die Gottes Dienern Unterkunft boten, werden von Lukas häufig erwähnt (16,15; 18,3; 21,16), wobei man die Bedeutung dessen nicht genug betonen kann. Taten Maria und Martha für den Herrn Jesus nicht das Gleiche? Diejenigen, die solche Gastfreundschaft gewährten, hatten am Durchbruch des Evangeliums Anteil und durchlebten oft genauso die damit verbundenen Leiden. Wenn »jener Tag« anbricht, wird Gott die Hilfeleistung derjenigen nicht übersehen, welche die Diener des HERRN in ihren Häusern aufnahmen. Der HERR gebrauchte den Gedanken der Gastfreundschaft in Seinem Gleichnis in Mt 25,35.38.43.44. Petrus empfahl sie (1Petr 4,9), wie auch später Johannes (3Jo 5-8). Zweifellos hatte sie Petrus in Joppe (9,43) und im Haus des Kornelius erlebt (10,48).

Die Verkündiger wurden angeklagt, »den Erdkreis aufgewiegelt« zu haben. Der Leser mag wie die alten Puritaner durchaus der Meinung sein, die Situation bestehe vielmehr darin, dass sie eine verkehrte Welt vorfanden und mittels des Evangeliums versuchten, sie in die richtige Stellung zurückzubringen, zumindest in denen, die zum Glauben kamen, wobei sich die Mehrheit darin noch immer im Abwärtstrend befand. Mit Sicherheit mochte der Teufel die Welt, wie sie war, und behinderte diejenigen außerordentlich, die durch ihre Verkündigung versuchten, einige Männer und Frauen darin umzugestalten.

7-8 Es lohnt sich, die verschiedenen Anklagepunkte gegen die Verkündiger zusammenzufassen. In der Zusammenschau illustrieren sie, wie vielen Sachverhalten, die in der Welt allgemein akzeptiert werden, das Evangelium widerspricht.

Diesmal wurden sie nicht des der jüdischen Überlieferung zuwiderlaufenden Verhaltens, sondern der Untergrabung der kaiserlichen Herrschaft bezichtigt. Die Juden übernahmen diese falsche Vorstellung, als sie den Herrn Jesus vor Pilatus anklagten (Lk 23,2). Paulus war bereits in ähnlicher Weise in Philippi angeklagt worden (16,21). Ob die Verkündiger über den Herrn Jesus als König sprachen oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis, doch es ist offensichtlich, dass die Menschen in Thessalonich ihre Worte so auffassten. Schließlich kündigten die Prediger ein anderes Reich, das Reich Gottes, an, das jedoch in seiner Ausrichtung moralischer Art war (Röm 14,17). Paulus schrieb den Thessalonichern, dass sie »zu seinem eigenem Reiche und zu seiner eigenen Herrlichkeit« (1Thes 2,12) berufen worden waren. Der Herr Jesus verlangt von Seinen Nachfolgern unentwegte Treue. Und wir wissen aus den Briefen an die Thessalonicher, dass Paulus sie viel über Prophetie lehrte, über eine Zeit, da der HERR als König völlig offenbar werden wird. Es kann sein, dass diese Juden in Thessalonich die zukunftsbezogene Lehre des Paulus als gegenwartsdienliche Lehre missverstanden haben. 2Thes 2,1-2 zeigt, dass selbst die Gläubigen aufgrund falscher, unter ihnen wirkender Lehrer hinsichtlich bestimmter prophetischer Fragen verwirrt waren.

9-12 Jason musste bezüglich des Wohlverhaltens seiner Gäste Kautions stellen. Erneut dachten die Brüder, dass der gefährdete Paulus im Interesse seiner eigenen

Sicherheit hinausgeleitet werden sollte. Der nächste Anlaufpunkt der Verkündiger war Beröa, etwa 80 km westlich von Thessalonich. Hier waren die Juden in der Synagoge anscheinend viel wohlgesinnter als in den meisten jüdischen Gemeinden, wobei sie das von den Verkündigern Gesagte mit den alttestamentlichen Schriften verglichen. Indem sie das taten, ließen sie erkennen, dass alle Verkündiger des Evangeliums ausschließlich bibelgegründete Botschaften weitergeben müssen. Das Vorbild der Beröer ist sehr wertvoll, sowohl für jedes Kind Gottes als auch für diejenigen, die den Anstoß bekamen, die Wahrheit herauszufinden: »Sie (untersuchten) täglich die Schriften ... ob dies sich also verhielte.« Timotheus, der mit Paulus zog, mag dabei durchaus an seine Erziehung erinnert worden sein: »Von Kind auf (kennst du) die heiligen Schriften« (2Tim 3,15). Gläubige neigen heute möglicherweise dazu, viel zu schnell die Richtigkeit von Sachverhalten zu akzeptieren, ohne in der Heiligen Schrift die Bestätigung dafür zu suchen, dass Verhalten, Dienst und Lehre bei ihnen den Schriften entsprechen oder nicht. Einige Verkündiger können sehr überzeugend auftreten und dabei unterschwellig beabsichtigen, Jünger hinter sich her abzuziehen (20,30). Daher ließen die Beröer, nachdem sie die Predigt des Paulus gehört hatten, nicht ohne weiteres die jüdische Überlieferung gelten. Ihnen wurde bewusst, dass es Lehre und Prophetie in den alttestamentlichen Schriften gab, die sie zuvor nicht wahrgenommen hatten. Sie überprüften die Aussagen der Verkündiger, um herauszufinden, ob sie mit dem Wort Gottes in Einklang standen oder nicht. Wiederum glaubten Männer wie auch Frauen. Sowohl in seinem Evangelium als auch in der Apostelgeschichte schenkt Lukas den Frauen besondere Beachtung und findet für sie

spezielle Worte der Hochachtung. Paulus tat dies ebenso (siehe Röm 16,1-5 sowie weitere Frauennamen in diesem Kapitel; Phil 4,2-3).

13-14 Man ist überrascht, wenn man entdeckt, dass trotz der Entfernung zwischen Thessalonich und Beröa zu einer Zeit, da das Reisen beschwerlich war, sich Nachrichten schnell verbreiteten. Die Verfolger aus der erstgenannten Stadt kamen nach Beröa, um die Volksmengen zu erregen. Sie waren fest entschlossen, der neuen Botschaft den Boden zu entziehen. Wiederum dachten die Brüder am Ort, dass Vorsicht der besseren Vorgehensweise entspräche, sodass Paulus von denen, die ihn »geleiteten« (V. 15), nach Athen gebracht wurde (Gott hatte letztlich Korinth für ihn aussersehen). Seine Reisegefährten, Silas und Timotheus, blieben inzwischen in Beröa. Uns ist nicht bekannt, warum es zu dieser Trennung kam, doch wir wissen, dass Paulus in Athen spürte, wie sehr er ihre Hilfe brauchte. Weder in Athen noch in Rom (2Tim 4,10-11) wollte Paulus gern allein sein.

Anmerkungen

Timotheus

Im ersten Paulusbrief an die Thessalonicher wird der Bericht in Apg 17 besser ergänzt als in jedem anderen neutestamentlichen Brief bezüglich eines entsprechenden Besuchs des Apostels in bestimmten Städten. Die große Sorge des Paulus um die junge Gemeinde in Thessalonich veranlasste ihn, Timotheus zu senden, um zu sehen, wie es ihr in der Verfolgung erging. Immerhin war Paulus nur mit ihm geleitenden Brüdern nach Athen gekommen. Diese wurden angewiesen, im Anschluss an ihre Rückkehr nach Beröa Silas und Timotheus zu bitten, »sobald wie möglich« (V. 15) in

Athen, wo er allein war, zu ihm zu stoßen.

Was danach mit Silas geschah, wissen wir nicht. Timotheus wurde schnell nach Thessalonich zurückgesandt, weil sich Paulus um die junge, verfolgte Gemeinde sorgte (1Thes 3,1-10). Paulus nannte ihn »unseren Bruder und Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des Christus« (vgl. Luther 712, Schlachter und Anm. Jerusalemer). Der Name von Silas kommt als »Silvanus« am Anfang beider Briefe an die Thessalonicher vor, wobei er selbst letztmalig in der Apostelgeschichte zusammen mit Timotheus in 18,5 erscheint, als sie beide aus Mazedonien nachkommen, und zwar nach Korinth. Es hat daher den Anschein, als beziehe sich die Ankunft in 18,5 nicht auf ihr Eintreffen in Athen (17,15-16), sondern auf dasjenige in Korinth (18,5), nämlich dahingehend, dass Silas Athen entweder mit Timotheus (1Thes 3,2) oder zu einem späteren Zeitpunkt verließ. Eines der Merkmale der Apostelgeschichte besteht darin, dass die Verkündiger des Evangeliums häufig von Stadt zu Stadt reisten und dennoch eine stetige Fortentwicklung zu verzeichnen war. Man hat den Eindruck, dass viele »menschliche« Entscheidungen getroffen wurden, doch wir können versichert sein, dass der Wille Gottes Beweggrund aller Entscheidungen war.

Wir sollten zur Kenntnis nehmen, dass hier Timotheus erstmalig als einer erwähnt wird, dem durch den Apostel Paulus eine besondere Aufgabe gegeben worden war. Dies stellte gewiss nicht die letzte dar. Paulus kam, während er Timotheus tagtäglich beobachtete, zu der Erkenntnis, dass er »keinen Gleichgesinnten (hatte), der aufrichtig für das Eure besorgt sein wird« (Phil 2,20 Rev. Elberf). Paulus erinnerte daran: »Ihr kennt ... seine Bewährung, auf dass er, wie ein Kind dem Vater, mit mir gedient hat an dem Evangelium« (Phil

2,22). Bei mehreren späteren Gelegenheiten, bei denen Paulus an zwei Orten gleichzeitig hätte sein müssen, sandte er Timotheus, der in seinem Sinne wirkte (Apg 19,22; 1Kor 4,17; 16,10-11; 1Tim 1,3-4). Solche »Bewährung« ist notwendig, bevor eine Gemeinde einen Knecht des HERRN zum Dienst anderswo empfehlen kann, denn sonst wird eine Empfehlung zur Formsache degradiert, was sich geistlich katastrophal auswirken kann. Im Falle des Timotheus wusste Paulus genau, was dieser »in jeder Versammlung« tun und lehren würde (1Kor 4,17). Dies beinhaltet wahre Empfehlung.

d) Athen (17,15-34)

15-17 Die Stadt Athen unterschied sich von jeder anderen, die Paulus bereits besucht hatte. Sie bildete das Zentrum der kulturellen Welt und hatte mehr herausragende Männer vieler verschiedener Richtungen hervorgebracht als irgendeine andere Stadt. Paulus musste daher hier anders herangehen. Die Feindschaft der Athener war ganz anderer Art als diejenige, die im religiösen Jerusalem oder im von Götterverehrung geprägten Ephesus zutage trat. Der Widerstand der Gebildeten ist körperlich gesehen vielleicht weniger heftig, schlägt aber umso größere geistige Wunden.

Verkündiger des Evangeliums in unserer Zeit, diejenigen, die mit der Evangelisation betraut und dazu berufen sind (Eph 4,11), sollten sorgfältig darauf achten, wo Paulus predigte: vor Juden in der Synagoge (vermutlich wöchentlich); auf dem Marktplatz mit jedem, der sich dort zufällig befand (bestimmt täglich) und auf dem Areshügel bzw. Areopag, dem großen Gelehrtentreffpunkt unter freiem Himmel (bei einer einmaligen Gelegenheit). Es ging nicht um festgeschriebene Praxis und starre Regeln,

sondern um Bereitwilligkeit, Menschen in ihrem Umfeld ausfindig zu machen, wo immer das sein mochte.

18-21 Der Ansatz des Apostels ist ebenfalls wertvoll. In der Synagoge predigte er zweifellos im gewohnten Stil, in dem er alttestamentliche Stellen gebrauchte, doch die hier aufgezeichnete ausführliche Rede des Paulus unterscheidet sich von allen vorherigen und späteren. Zumindest wussten die Zuhörer bereits, dass er »Jesus und die Auferstehung« (Rev. Elberf) verkündigte. Die Philosophen verstanden jedoch erschreckend wenig, denn sie dachten, dass mit diesen beiden Wörtern zwei »fremde Götter« gemeint seien. Es gibt nicht die leiseste Vermutung dafür, dass er einen falschen Ansatz gewählt hatte. Wie immer begegnete er den Menschen in ihrem Umfeld, und seine Rede schloss mit Jesus und der Auferstehung (V. 31), woraufhin er vom Spott einiger unterbrochen wurde. Den Ort der Begegnung hatten im Grunde die Zuhörer gewählt, was auch für den Charakter der Rede galt, als sie ihn bezüglich »dieser neuen Lehre« fragten. Eine religiöse Rede hätte man in der Synagoge gehalten, vor Menschen, die Gott als Juden kannten, doch vor nichtjüdischen Götterverehrer, die solche Kenntnisse nicht besaßen, musste der Ansprache der Schöpfergott zugrundegelegt werden.

Die Tragik von Athen bestand darin, dass die Stadt wie jede andere von Götterverehrung geprägt war, trotz der Tatsache, dass die Griechen diejenige Weisheit suchten, die nie zu dem wahren Gott führen kann (1Kor 1,19.21). Ihre Götterverehrung stand auf einem höheren geistigen Niveau als diejenige von Ephesus, Thessalonich oder sonstigen Städten. Die Epheser mochten der Artemis huldigen, doch der Kult der Athener umfasste alle Götter, die Götter-

welt Homers und der griechischen Mythen. Welch ein Gegensatz zu dem »Wort« (*logos*), der Bezeichnung für den Herrn Jesus, die Johannes Ihm auf ewig gab (Joh 1,1)!

Selbst als Paulus allein war, »wurde sein Geist in ihm erregt«, da er den religiösen Zustand der Stadt sah. Dies umfasste einen Herzenszustand »in der Vorarbeit« an den Ungläubigen und Götterverehrer, im Gegensatz zu der Beschreibung in 1Thes 2. Dort lesen wir von einem Herzenszustand »in der Nacharbeit« an den Gläubigen. Und dennoch war das, was Paulus in Athen vorfand, bereits zuvor in Jerusalem und Juda aufgetreten: »So zahlreich wie deine Städte sind deine Götter geworden, Juda« (Jer 2,28); »denn so zahlreich wie deine Städte sind deine Götter geworden, Juda; und nach der Zahl der Straßen von Jerusalem habt ihr der Schande Altäre gesetzt, Altäre, um dem Baal zu räuchern« (Jer 11,13). Daher predigte Paulus nicht nur, sondern »unterredete« bzw. »besprach sich« (vgl. Menge) zunächst mit Menschen aller Richtungen.

Der geistlich empfindsame Paulus war über das, was er in Athen sah, entsetzt. Trotzdem bot sich ihm die scheinbar größte Möglichkeit zum Zeugnis auf dem Areopag bzw. Ares Hügel, der ebenfalls mit Apollo, dem Schutzpatron der Stadt, in Verbindung stand. Hier setzte sich seine Zuhörerschaft aus den Stoikern und Epikuräern zusammen. Der Leser, der weitere Informationen über diese philosophischen Richtungen haben möchte, sollte umfangreichere Nachschlagewerke wie dasjenige von Conybeare und Howson oder ein ausführliches Bibell-exikon zu Rate ziehen. Die Stoiker glaubten im wesentlichen, dass die Seele ein natürliches Gebilde sei und bei Eintritt des Todes verbrannt werde. Ihr Ideal war Selbstverleugnung und entsagende Leidenschaftslosigkeit, die sich nicht von mensch-

lichen Gefühlen oder wechselnden Umständen beeindrucken ließ. Sie waren Verstandesmenschen und setzten Gott mit der Welt gleich. Die Epikuräer lehnten den Gott der Juden und Christen ebenso ab. Sie glaubten nicht an einen Schöpfer (wie es bei so vielen heute der Fall ist) und fühlten sich daher keinem Höheren, über ihnen Stehenden verantwortlich. Leib und Seele sollten zusammen aufgelöst werden, sodass der Mensch aufhören würde zu existieren. Das 1Kor 15,32 zugrundeliegende Prinzip galt auch für sie: »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir.«

Diese »Philosophen« bezeichneten Paulus als »Schwätzer« oder einen »Unwissenden, der unbefugt Gedanken anderer verbreitet«. Sie behaupteten, dass er fremde Dämonen verkünde (entsprechend der wörtlichen Übersetzung des Wortes »Götter« in V. 18; vgl. Konkordante). Sie hatten in ihrer Arbeit als Gelehrte nie von Jesus gehört und erfuhren von Ihm und der Auferstehung erst durch das Zeugnis des Paulus, sodass der Gedanke der Auferstehung ihrer Philosophie und der menschlichen Erfahrung fremd war und ihnen diesbezügliche Überlegungen lächerlich vorkamen. Dennoch war seine Botschaft neu und ließ aufhorchen, wobei sowohl sie als auch die Fremden, die von ihrer Lehre und ihrem Lebensstil angezogen worden waren, ihre Zeit damit verbrachten, Neues zu lehren und zu hören.

Somit stellte Paulus an drei unterschiedlichen Orten der intellektuellen Hauptstadt der Welt Christus und Ihn als gekreuzigt vor. Es ist nur eine Rede aufgezeichnet, vor den Intellektuellen gehalten, deren Reaktion im Gegensatz zu den meisten anderen Orten und den verschiedenen Zuhörerarten negativ war. Es heißt ja: »Nicht viele Weise nach dem Fleisch ... sind berufen« (1Kor 1,26 Luther '56).

22-30 Ausgangspunkt des Paulus in seiner Predigt waren die zahlreichen Götterbilder, die er in ihrer Stadt sah. Sie gaben sich nicht mit der Vielzahl von Gottheiten in den Werken Homers usw. zufrieden, sondern widmeten für den Fall, dass man eine ausgelassen hatte, eins davon »dem unbekanntem Gott«. Seine abschließende Aussage sollte »Jesus und die Auferstehung« (V. 18; vgl. V. 31) betreffen.

Zunächst wird der Gott der Schöpfung (V. 24-25), der Besitzer aller Dinge, vorgestellt, der als der Geber auf niemand angewiesen war. Die griechische Mythologie schrieb die Schöpfung in all ihren Elementen einer Reihe von Göttern zu, Paulus führte die ganze Schöpfung auf den einen Gott zurück. Die griechische Mythologie führte dazu, dass jeder entsprechenden Gottheit Tempel und Heiligtümer errichtet wurden, wobei die unbekanntem mit ihrem Altar noch dazukam. Paulus betonte nachdrücklich, dass der Schöpfergott zu groß sei, als dass Ihn ein mit Händen gemachter Tempel fassen könnte. An anderer Stelle hat Paulus gezeigt, dass die Heiden Gott durch Seine Schöpfung erkennen konnten, aber »obschon sie Gott erkannten, haben sie ihn doch nicht als Gott gepriesen und ihm nicht gedankt« (Röm 1,19-21 Schlachter).

Doch Er ist nicht nur der Gott der Schöpfung, sondern auch der Gott der Geschichte. Den Männern von Athen wurde ebenso gesagt, dass Gott »verordnete Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat« (V. 26). Ihre Verantwortung bestand darin, »Gott (zu) suchen«. Aber die Menschen unterließen dies, wobei jene geschichtlichen Zeiträume als »die Zeiten der Unwissenheit« bezeichnet werden. Sie wussten nicht, dass es den Menschen möglich war, den HERRN zu suchen; dass Er den Menschen nicht unerreichbar fern war; dass ihr Leben in Ihm den Ursprung hatte.

Es war nicht sinnvoll, die alttestamentlichen Schriftstellen zu zitieren, um diese Tatsachen zu belegen. Paulus musste auf den Ausspruch eines der Ihrigen, eines Dichters, Bezug nehmen: »Denn wir sind auch sein Geschlecht«. Dieses Zitat stammt von Aratus, einem Dichter aus Zilizien, wobei fast die gleichen Worte von Kleantes gebraucht werden. Beide Autoren waren Stoiker. Paulus zitierte in Tit 1,12 einen anderen säkularen Dichter, weswegen wir aber nicht annehmen sollten, Paulus hätte die griechische Literatur gut gekannt. Als er Pharisäer und dann Christ war, gab es anderes, was seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Bezüglich der Juden trat Gott in jenen Zeiten der Unwissenheit als derjenige auf, der angesichts des kommenden Opfers Christi über ihre Sünden hinweg sah (Röm 3,25), doch was die Angehörigen der Nationen betraf, folgten jenen Zeiten der Unwissenheit Tage, da sie die Möglichkeit hatten (und haben), Buße zu tun.

31-32 Der letzte von Paulus angegebene Zeitraum umfasst die Zukunft. In V. 31 geht es hinsichtlich des Evangeliums sowohl um eine Warnung als auch um eine Zusicherung. Paulus wusste, dass entweder keiner oder nur wenige dieser Menschen Buße tun würden. Daher besteht die Warnung darin, dass Gott bereits einen Tag gesetzt hat, »an welchem er den Erdkreis (oder »die Wohnerde«; vgl. Konkordante) richten wird in Gerechtigkeit« (V. 31). Viele Psalmen hatten solch einen Tag erwähnt (Ps 7,8; 50,4; 67,4; 72,2; 76,8; 96,10; 98,9; 135,14), doch Paulus konnte sich nicht auf solche alttestamentlichen Zitate beziehen. Vielmehr behauptete er, dass dieser Tag feststehe, weil der betreffende Mann auferstanden sei, obwohl er den Namen »Jesus« nicht erwähnte. Damit

beendete Paulus sein Zeugnis für die Wahrheit dort, wo er es begonnen hatte, als er anfangs »Jesus und die Auferstehung« (V. 18 Rev. Elberf) verkündigte. Dies rief unterschiedliche Reaktionen hervor – Spott, Zögern und vereinzelt Bekehrungen. Der bloße Gedanke daran, dass Verstorbene aus den Toten auferstehen können, führte zu dieser Reaktion. Das Wort »die Toten« am Ende von V. 31 steht in der Mehrzahl und deutet darauf hin, dass diejenigen, die in der Vergangenheit nicht Buße taten, im Tod bleiben, weil sie kein ewiges Leben haben. Die menschliche Intelligenz machte sich über das ganze Konzept der Auferstehung lustig, wobei die Menschen heute im Allgemeinen diese Frage nicht bedenken oder bereitwillig falsche Lehren zu diesem Thema wie in 2Tim 2,18 akzeptieren. Andererseits gibt die Auferstehung Christi unter der Voraussetzung der Buße und des Glaubens »allen den Beweis davon«, da sie an jenem kommenden Tag ebenso auferstehen werden, wie Er erstanden ist. Er ist »der Erstling der Entschlafenen« (1Kor 15,20).

33-34 Die Erwartung, Paulus erneut zu hören, sollte sich für sie nicht erfüllen, was den Bericht betrifft. Gott lässt sich nicht spotten, wenn Menschen Ihm und Seinem Christus gegenüber als Spötter auftreten. So wie der HERR die Vorhöfe des Tempels verließ und nie zurückkehrte (Mt 24,1), ging auch Paulus hinweg. Es wird dem Land von Sodom und Gomorra am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als der Stadt, die nicht die Worte der Apostel hören wollte (Mt 10,14-15).

1Kor 1,26 erklärt, warum es so wenige Bekehrte in Athen gab: »Nicht viele Weise nach dem Fleisch«. Doch zwei werden genannt, und »andere mit ihnen« kommen dazu. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass

eine aus den wenigen zum Glauben gekommenen bestehende örtliche Gemeinde in Athen gegründet wurde. Paulus fehlte die Zeit, um zu erklären, worin eine Ortsgemeinde bestand, oder was von ihr in Anbetung, Dienst und Zeugnis erwartet wurde. Doch vielleicht hat man sich diese Wahrheit mittels dessen angeeignet, was aus dem etwa 90 km entfernten Korinth später herüberdrang.

e) Korinth (18,1-17)

1-2 In den meisten anderen Regionen der antiken Welt widerstrebte man der Wahrheit während der Besuche des Paulus nicht so umfassend wie in Athen. In anderen Orten wiederum bekam er den Widerstand mehr körperlich zu spüren als in Athen. Abgesehen vom Spott gibt es eine sich lässig gebende Toleranz gegenüber dem Evangelium, die für dessen fortschreitende Ausbreitung schlimmer ist als heftiger Widerstand in jeglicher Form. Paulus erreichte Korinth und war offensichtlich allein. Er erwartete die Ankunft von Timotheus und Silas aus Thessalonich. Davon wird in V. 5 berichtet, wobei sie aus Athen, von wo sie bereits wieder abgereist waren, neue Weisung empfangen hatten. (Diese Feststellung geht davon aus, dass Silas und Timotheus zunächst in Athen zu Paulus stießen und nach einem erneuten Aufenthalt in Mazedonien erst in Korinth wieder mit ihm zusammentrafen; vgl. den Kommentar zu 1Thes 3,1-2, d. Übers.) Paulus kam vor ihnen in Korinth an, weil er offensichtlich etwas voreilig aus Athen weggangen war. Trotzdem führte ihn seine Reise mit Korinth in eine Stadt, wo Gott »ein großes Volk« hatte (V. 10).

In Korinth freute er sich darüber, dass er ein gottesfürchtiges Ehepaar, Aquila und Priszilla, fand, bei denen er wohnen konn-

te. Die erste Erwähnung dieser Eheleute verlangt danach zu beurteilen, wie sie dazu beitragen, der geschichtlichen Ausbreitung des Evangeliums des Herrn Jesus den Weg zu ebneten. Sie stammten aus jenem Teil der antiken Welt, worin es Paulus von Gott nicht erlaubt war, das Evangelium zu verkündigen, Pontus am Südufer des Schwarzen Meeres. Doch bevor Paulus bei ihnen in Korinth Unterkunft fand, waren sie in Rom ansässig gewesen. Es hat keine stärker verfolgte Volksgruppe oder Nation in der Weltgeschichte gegeben als das jüdische Volk, und Kaiser Klaudius trug auf seine Weise dazu bei, den Antisemitismus zu fördern. Die zweite Erwähnung dieses Kaisers erleichtert die Festlegung eines Zeitpunktes für diesen Teil des biblischen Berichts außerordentlich. Man gibt ihn etwa mit 51-52 n. Chr. an (siehe die Anmerkungen am Ende von V. 17). Durch jene Verfolgung (aller Juden, ob gläubig oder nicht) kamen Aquila und Priszilla nach Korinth, wo sie dem Apostel Paulus begegneten. Daraus entstand eine lebenslange Dienstgemeinschaft (das Neue Testament gibt drei unterschiedliche Aufenthaltsorte [Rom Korinth und Ephesus] an, in denen sie stets eine offene Tür für das Volk des HERRN, einschließlich der in ihrem Haus zusammenkommenden neutestamentlichen Gemeinden, hatten [Röm 16,3-5; 1Kor 16,19]). Es gab einen zusätzlichen Grund, bei ihnen zu bleiben, denn sie waren wie Paulus Zeltmacher. Das lag daran, dass jeder junge Mann als Jude ein Handwerk erlernen musste, und hier ging es offensichtlich um dasjenige, das sowohl Paulus als auch Aquila gewählt hatten. Indem er bei ihnen blieb, konnte Paulus seinen Lebensunterhalt verdienen, während er das Evangelium verkündigte und eine neue Gemeinde gründete.

Paulus hatte jeden Anspruch darauf,

»vom Evangelium zu leben« (1Kor 9,14), doch er war froh darüber, dass er auf seine Ansprüche um des Evangeliums willen verzichten konnte. Er empfing von den Korinthern mit Sicherheit keine finanziellen Zuwendungen, und nur die Philipper sandten ihm etwas zu, als er aus Mazedonien wegging (Phil 4,15-16). Dies ging so weit, dass die Korinther ihn nicht als Apostel anerkennen wollten! In seiner Rede an die Ältesten von Ephesus legte Paulus dar, dass er dort mit seinen eigenen Händen gearbeitet hatte, um für die persönlichen Bedürfnisse und die der anderen zu sorgen (Apg 20,34-35). In vielen Fällen wäre es vorteilhaft, wenn Diener des HERRN ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen würden, obwohl das in der modernen Gesellschaft immer schwieriger wird. Sofern dies in der Praxis möglich ist – und wir erkennen an, dass dies oft zutrifft –, kann dies durchaus als guter Leitfaden dafür gelten, wie wir das Werk Gottes ausführen können.

Wenn wir uns wieder Aquila und Priszilla zuwenden, lesen wir, dass Paulus sie grüßen ließ, als er der Gemeinde in Rom schrieb (Röm 16,3-4). Das deutet darauf hin, dass sie zu diesem Zeitpunkt von Ephesus aus nach Rom zurückgekehrt waren (Apg 18,18-27), denn dieser Brief wurde gegen Ende der dritten Missionsreise geschrieben. Einige Jahre später lässt er ihnen seine letzten Grüße vor seinem Märtyrertod überbringen (2Tim 4,19).

4 In Korinth besuchte Paulus wie in den meisten anderen Orten, denen er das Evangelium brachte, zunächst die Synagoge, wo sich Juden und Proselyten aus den Nationen versammelten. Dort fand er stets einen hörbereiten Personenkreis, selbst wenn dieser daraufhin gewöhnlich ablehnend war. Der Apostel brauchte sich jetzt nicht zu beeilen und wie im Falle einiger vorher

aufgesuchter Orte weiterzuziehen, denn er sollte achtzehn Monate lang in Korinth und während seiner dritten Missionsreise doppelt so lang, drei Jahre, in Ephesus bleiben.

Korinth mit seinen beiden Häfen bildete die Handelsmetropole des östlichen Mittelmeeres. Es war die Hauptstadt der griechischen Provinz Achaja und ein mächtiger Konkurrent Athens. Beide lagen nur 45 Seemeilen voneinander entfernt, obwohl die Distanz auf dem Landweg viel größer war. Das Segelschiff war für Paulus ein besseres Verkehrsmittel als jedes andere, brachte aber auch Gefahren auf See und seine vielen Schiffbrüche mit sich, wovon wir keinen Bericht haben (2Kor 11,25). Da er zwischen zwei Kontinenten sowie vielen Inseln hin- und herreiste, konnte der Apostel mit nichts anderem rechnen.

Cicero schrieb: »Städte des Seehandels litten unter dem Verfall und der Entartung der Moral, denn sie nahmen sowohl fremde Sprachen als auch fremdartige Bräuche auf und führten fremdländische Lebensweisen sowie Güter ein.« Dabei erwähnte er Korinth als herausragendes Beispiel. Liddell & Scotts *Greek Lexicon* gibt die Bedeutung des griechischen Wortes *korinthiazesthai* mit »Hurerei treiben« wieder, während das Wort im England des beginnenden 19. Jahrhunderts für einen durchtriebenen Lebemann gebraucht wurde. Der Besuch einer solchen Stadt konnte für einen Verkündiger des Evangeliums nicht gerade vielversprechend sein, doch hier war er gewiss mit am nötigsten. An die Unmoral von einigen der korinthischen Gläubigen vor ihrer Bekehrung erinnert Paulus in 1Kor 6,9-11 und erwähnt auch die Gnade Gottes, die sie im Namen des Herrn Jesus abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt hatte. Blaiklock beschreibt diese Herkunft und gibt dabei 1Kor 6,9-11 wieder: »Kein Hurer oder Götzendiener, keiner, der ent-

weder des Ehebruchs oder der sexuellen Perversion schuldig ist, keine Diebe Trunkenbolde, Lästere oder Betrüger können in das Reich eingehen, und solche waren einige von euch.« Wir tun gut daran, uns dessen zu erinnern, dass Golgatha alle derartige Schuld wegnehmen kann, doch dazu ist Buße und Abkehr von solchen Sünden notwendig. Nachdem die Betroffenen auf die Verkündigung des Evangeliums hin Buße getan hatten, gehörten sie zur Gemeinde und zum Reich Gottes. Weitere Einzelheiten über Korinth werden in den Kommentaren *Erster Korintherbrief* von J. Hunter, und Bd. 8, 2. *Korintherbrief* von A. McShane, angegeben.

5-6 Die Wiedergabe der AV, »Paulus wurde vom Geist gedrängt« (vgl. »da ... drang Paulus der Geist« Luther '12), unterscheidet sich von modernen Übersetzungen (z.B. »... durch das Wort gedrängt« [vgl. Rev. Elberf], »Paulus fing an, sich ganz der Verkündigung zu widmen« [vgl. Jerusalem], »Paulus war eifrig mit der Botschaft beschäftigt« [vgl. Schlachter]). Der Unterschied ist darin begründet, dass verschiedene griechische Handschriften gebraucht werden. Das Wort »Geist« (worunter manche Ausleger den Heiligen Geist verstehen) kommt in den von den Übersetzern der AV benutzten Handschriften vor, während »Wort« in denjenigen Handschriften erscheint, die von modernen Übersetzern verwendet werden. J.N. Darby gebraucht in seiner Übersetzung »Wort«, »Geist« dagegen in der Fußnote. Sicher ist die Aussage beider Varianten wahr. Es scheint daran gedacht zu sein, dass sich Paulus, solange er allein war, damit begnügte, bei Priszilla und Aquila zu herbergen und mit ihnen den Beruf des Zeltmachers auszuüben, während er an den Sabbaten in der Synagoge predigte. Doch nachdem Silas

und Timotheus aus Thessalonich gekommen waren, gab er das Anfertigen von Zelten als Vollzeittätigkeit auf (obwohl er weiterhin arbeitete, um für seine täglichen persönlichen Bedürfnisse zu sorgen) und konzentrierte sich auf das Wort, indem er bezeugte, dass Jesus der Christus sei.

Ob Paulus nun eine größere Verpflichtung sah, weil sein Geist vom Heiligen Geist einen entsprechenden Anstoß bekommen hatte, oder ob seine Verkündigung tiefgreifender war, wissen wir nicht. Eins von beiden führte dazu, dass die Juden mit Lästerung und Widerspruch reagierten, was Paulus veranlasste, in ihrer Gegenwart die sinnbildliche Handlung des Ausschüttelns der Kleider zu vollziehen. Damit war er im Grunde der Verantwortung für ihre Ablehnung des Evangeliums ledig, wobei er die Last der Verantwortung auf ihre Schultern legte: »Euer Blut komme auf euren Kopf.« Hesekiel ist derjenige alttestamentliche Prophet, der wiederholt dieses Bild vor Zuhörern gebrauchte, die seine Botschaft ablehnten (3,18; 18,13; 33,4.5.6.8). Das Ausschütteln der Kleider ähnelte dem Abschütteln des Staubes, doch statt Korinth wie Antiochien zu verlassen (vgl. 13,51), blieb Paulus da und wandte sich lediglich anderen Zuhörern – Angehörigen der Nationen – zu.

Wie viele Wochen dies vor der Ankunft von Silas und Timotheus geschah, wissen wir nicht. Bis sie kamen, hob Paulus in den wöchentlichen, von Juden und Griechen besuchten Versammlungen weiterhin nachdrücklich die Ansprüche des Herrn Jesus hervor. Ihre Ankunft erfolgte scheinbar zeitgleich mit der endgültigen Ablehnung der Botschaft durch jene Synagogenbesucher, doch statt eines Aufruhrs, der zur Flucht des Apostels aus der Stadt geführt hätte, folgte eine definitive Entscheidung hinsichtlich einer Änderung der Vorge-

hensweise. Bis jetzt hatte Paulus, obwohl bereits als Apostel der Nationen bekannt (Gal 2,8), in jeder Stadt den Juden und den Proselyten aus den Nationen den Vorzug gegeben, aber nun geht er auf bemerkenswerte Weise von diesem Grundsatz ab. Er wollte sich jetzt insbesondere den Angehörigen der Nationen widmen: »Von jetzt an werde ich zu den Nationen gehen« (V. 6).

7-11 Wenn es in V. 7 heißt, dass Paulus »von dannen fort (ging) und ... in das Haus eines Gewissen, mit Namen Justus (kam), welcher Gott anbetete, dessen Haus an die Synagoge stieß«, ist daraus nicht ersichtlich, ob damit ein Wechsel seiner Unterkunft vom Haus des Aquila und der Priszilla in das Haus des Justus gemeint ist, oder ob das Haus des Justus nur als Verkündigungsort neben der Synagoge genutzt wurde. Er hat vielleicht gewusst, dass es in der Synagoge noch interessierte Menschen gab, auf die er mit dem Evangelium Einfluss nehmen wollte. Im Haus des Justus neben der Synagoge sah er mit Freuden, wie sich das Haus des Krispus, des Synagogenvorstehers, dem Heiland anvertraute. Bekehrte sich mit den Angehörigen des Krispus erstmals in Korinth ein ganzes Haus? Hier in V. 8 finden wir jedenfalls in der Apostelgeschichte die vorletzte Erwähnung der Taufe im Anschluss an die Bekehrung, letztmalig wird sie bei dem speziellen Fall in Ephesus erwähnt (19,5). Von jetzt an können wir die Taufe Neubekehrter als selbstverständlich betrachten. Paulus hatte sehr darauf Acht, nicht den Anschein zu erwecken, als werde auf seinen Namen getauft. Es lohnt sich, 1Kor 1,14-16 in diesem Zusammenhang zu zitieren: »Ich danke Gott, dass ich niemand von euch getauft habe, außer Krispus und Gajus, auf dass nicht jemand sage, dass ich auf meinen Namen getauft

habe. Ich habe aber auch das Haus des Stephanas getauft; sonst weiß ich nicht, ob ich jemand anders getauft habe.« Es ist interessant, dass Paulus für diese Tatsache dankte und der schrifteingebende Geist ihn schreiben ließ, er habe die genauen, mehrere Jahre zurückliegenden Sachverhalte vergessen. Es hat fast den Anschein, als handele Paulus so, um mögliche Unruhe, nämlich die Entstehung einer »Partei des Paulus«, zu vermeiden. Die Taufe vollzogen eindeutig andere, denn »viele der Korinther, welche hörten, glaubten und wurden getauft«.

In V. 9 finden wir ein weiteres der vielen Gesichte des Paulus. Es heißt ja: »Wo kein Gesicht da ist, wird ein Volk zügellos« (Spr 29,18). Mit anderen Worten: Ohne diese Vision des Willens Gottes hätte sich Paulus vielleicht auf neue Arbeitsfelder begeben. Statt dessen wurde ihm gesagt, dass er in Korinth bleiben sollte, weil es dort viele Menschen gab, die Gott im Blick hatte. Für diesen Dienst verhiess ihm Gott sowohl Seine Gegenwart als auch Seinen Schutz. Folglich blieb er eineinhalb Jahre lang da und lehrte das Wort Gottes, indem er sowohl Unbekehrten das Evangelium brachte als auch Gläubige mit der gesamten Schrift erbaute.

Somit wurde in Korinth eine Gemeinde gegründet. Diesbezügliche Sachverhalte kann man im 1. Korintherbrief finden. Paulus bezeichnete sie als »die Versammlung Gottes, die in Korinth ist« (1,2), während er ihre Glieder »Heilige« nannte. Der Brief sollte zwar viele Missstände in Korinth beheben, richtete sich aber dennoch an »alle, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen« (V. 2). Paulus erinnerte an Themen seiner Lehre während seines Aufenthaltes bei ihnen: das Evangelium und die Auferstehung Christi (15,1.3) sowie das Mahl

des HERRN (11,23). Er erinnerte ebenso an sein Wirken, daran, dass er ihr geistlicher Vater war, der sie in Christus Jesus durch das Evangelium gezeugt (4,15) sowie das Wort Gottes gepflanzt (3,6) und den einen Grund gelegt hatte (3,10). Er beschrieb auch die Wesensart seiner Verkündigung mit den Worten: »Ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt« (2,2). Diese Gemeinde war »in ihm ... reich gemacht worden ... in allem Wort und aller Erkenntnis« (1,5), wobei er trotz des falschen Gebrauchs dieser Gaben in Kap.12-14 ausführlich darlegte, was Gott in einer Ortsgemeinde erwartet. Das Thema der Prophetie ist in einer Gemeinde entscheidend wichtig, denn von den Korinthern heißt es: »... indem ihr die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi erwartet« (1,7). Das Mahl des HERRN sollte man feiern, »bis er kommt« (11,26). Merkmale wie diese ermöglichen heute einem Gläubigen zu erkennen, welcher Kreis von Christen eine Ortsgemeinde nach dem Willen Gottes bildet. Weitere Merkmale, wie z.B. Ältestenschaft und die Wesensart des Dienstes, kommen in anderen Briefen vor.

12-17 Vermutlich war es die fortschreitende Ausbreitung des Evangeliums, die den nächsten jüdischen Aufruhr verursachte. Lukas teilt uns mit, wer zu dieser Zeit Prokonsul war. Wie in anderen Städten scheinen die Bürger das Recht besessen zu haben, einen Menschen festzunehmen und ihn vor den Richterstuhl, die für örtliche Gerichtsbarkeit zuständige Instanz, zu führen. Ob im jüdischen oder zivilen Bereich, stets betraf die Anklage die Störung der bestehenden Ordnung. Diesmal hatte man sich auf den religiösen Aspekt verlegt (V. 13), und das erwies sich für die Juden

als Fehler. Sie fanden beim römischen Prokonsul kein Verständnis, der wie viele andere dieser Dinge überdrüssig war, welche die jüdischen Bürger so erregten, ihm aber belanglos und religiös bedingt zu sein schienen (V. 15). Vom Prokonsul enttäuscht, beschlossen diese, ihre Wut am Vorsteher der Synagoge, Sosthenes, abzureagieren. Er war vermutlich Nachfolger

des Krispus und ist scheinbar ebenfalls Christ geworden.

Anmerkungen

Der vom HERRN gegebene Auftrag

Es gibt einen interessanten Vergleich zwischen dem vom Herrn Jesus in Mt 28,18-20 gegebenen großen Auftrag und dem Dienst des Paulus in Korinth.

| Der Auftrag des HERRN | Dienst des Paulus |
|--|---|
| »geht nun hin« (Mt 28,19) | Paulus kam nach Korinth (Apg 18,1) |
| »lehrt alle Völker« (Luther '12) oder »macht alle Nationen zu Jüngern« (V. 19) | »viele hörten und glaubten« (V. 8) |
| »tauft sie« (V. 19) | »und wurden getauft« (V. 8) |
| »lehrt sie« (V. 20) | »ein Jahr und sechs Monate ... lehrte (er) ... das Wort Gottes« (V. 11) |
| »siehe, ich bin bei euch« (V. 20) | »denn ich bin mit dir« (V. 10) |

Römische Kaiser (30 v.Chr. bis 180 n.Chr.)

| | | |
|---------------------|---|-------------------------|
| 1. Augustus | (Geburt Christi) | 30 v.Chr. bis 14 n.Chr. |
| 2. Tiberius | (Kreuzigung Christi) | 14-37 n.Chr. |
| 3. Caligula | | 37-41 n.Chr. |
| 4. Klaudius | (Apg 18) | 41-54 n.Chr. |
| 5. Nero | (Paulus: Dritte Reise und spätere Ereignisse) | 54-68 n.Chr. |
| 6. Galba | | 68-69 n.Chr. |
| 7. Otho | | 69 n.Chr. (3 Monate) |
| 8. Vitellius | | 69 n.Chr. (1 Monat) |
| 9. Vespasian | (Zerstörung Jerusalems) | 69-79 n.Chr. |
| 10. Titus | | 79-81 n.Chr. |
| 11. Domitian | (Schriften des Johannes) | 81-96 n.Chr. |
| 12. Nerva | | 96-98 n.Chr. |
| 13. Trajan | | 98-117 n.Chr. |
| 14. Hadrian | | 117-138 n.Chr. |
| 15. Antoninus Pius | | 138-161 n.Chr. |
| 16. Marcus Aurelius | | 161-180 n.Chr. |

f) *Ephesus (18,18-22)*

18-21 Paulus hatte es nicht eilig, Korinth zu verlassen – vermutlich wählte er die Zeit der Abreise selbst. Er war nicht mehr Jude in dem Sinne, dass er zunächst seinen Volksgenossen die Möglichkeit gab, das Evangelium in jedem Ort zu hören, sondern vielmehr in dem Sinne, dass er ein Gelübde abgelegt hatte. Lukas erklärt nicht, was damit gemeint ist. Als Paulus jedoch von Korinth absegelte und Kurs auf Syrien nahm, wurde er von Priszilla und Aquila begleitet. Die Ausleger sind oft darauf eingegangen, dass ihre Namen in umgekehrter Reihenfolge erscheinen, indem sie darauf hinwiesen, dass Priszilla nach ihrer ersten Erwähnung (18,2) nun vor Aquila genannt wird. Das lässt daran denken, dass sie in dieser Partnerschaft stärker hervortrat. Wir sollten darauf aufmerksam machen, dass dies im familiären Leben von Christen durchaus möglich ist, trotz des Verbots sowohl im 1. Korintherbrief als auch im nach Ephesus gesandten Brief (wo Timotheus wirkte; vgl. 1Tim 1,3), wonach die Frau in der Gemeinde selbst schweigen sollte (1Kor 14,34-35; 1Tim 2,8-13).

Eine Anmerkung zu dem »Gelübde«, das Paulus hatte, ist für den Leser vielleicht hilfreich. Das große Gelübde, das Israeliten ablegen konnten, beinhaltete das Nasirät (4Mo 6,1-21). Der Hinweis auf eine entsprechende Handlungsweise des Paulus bezüglich dieses Gelübdes befindet sich in der Tatsache, dass er sein Haar wachsen ließ. Dass sein Gelübde beendet war, gab er durch das Scheren seines Hauptes zu erkennen. Gelübde konnte jeder ablegen, wenn gleich es damals nicht notwendig war, sie auf sich zu nehmen, was auch für heute gilt. Ein Mensch sollte ein Gelübde jedoch mit gebotenem Ernst ablegen (Pred 5,1-7).

Nachdem Paulus Jerusalem erreicht hatte (womit nicht das Hinaufgehen [18,22], sondern das Ende der dritten Reise gemeint ist [21,17-32]), wurde er von Jakobus gebeten, sich vier Männern anzuschließen, die ein Gelübde abgelegt hatten. Mit ihnen sollte er diese Angelegenheit im Tempel beenden und damit unter Beweis stellen, dass die gegen ihn umlaufenden Anschuldigungen falsch waren.

Gelübde und Fasten ähneln sich dahingehend, dass sie für Christen weder verbindlich noch verkehrt sind. Dennoch sollte man damit nicht leichtfertig umgehen, wenn man sich einmal dazu entschlossen hat.

Paulus hielt sich nur kurz in Ephesus auf. Bei seinem ersten dortigen Besuch ging es hauptsächlich darum, Aquila und Priszilla in der von Götterverehrung geprägten Stadt zurückzulassen. Er selbst zog weiter, sprach aber zuvor zu den in der Synagoge Versammelten. Widerstand regte sich nicht sofort, und die Juden baten ihn, »längere Zeit« bei ihnen zu bleiben. Paulus wollte jedoch nach Antiochien zurückkehren. Die Erklärung, die er den Juden dazu gab, bezog sich auf die Verpflichtung für alle jüdischen Männer, dreimal im Jahr an besonderen Festtagen nach Jerusalem zu kommen, doch seine Absichten im geistlichen Bereich bestanden darin, die Gemeinden in Jerusalem und Antiochien zu besuchen (»hinauf« in V. 22 bezieht sich wie gewöhnlich auf Jerusalem). Diese Verpflichtung für jüdische Männer, Jerusalem an den Festtagen zu besuchen (wie in 2,9-11), bestand bis 70 n.Chr., als die Stadt schließlich von Titus, dem künftigen römischen Kaiser, zerstört wurde.

Doch Paulus versprach, »wenn Gott will« nach Ephesus zurückzukehren. Dies ist das erste eindeutige Beispiel dafür, wie

man den Lebens- und Dienstplan aufstellen sollte. Der erste unter den neutestamentlichen Briefen legt dar, dass Gläubige dies bei allen Gelegenheiten sagen bzw. dementsprechend handeln sollten: »Wohlan denn, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und daselbst ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen; die ihr nicht wisset, was der morgende Tag bringen wird ... ihr (sollt) sagen: Wenn der Herr will« (Jak 4,13-15).

22 Nach der Landung in Cäsarea, einer der Hafenstädte des Römerreiches, suchte Paulus die Gemeinde in Jerusalem auf, bevor er erneut in seine aussendende Gemeinde Antiochien hinabzog (13,3; 14,26; 15,40). Beim letzten Mal verließ er Antiochien »nach einigen Tagen« (15,36), diesmal tut er es nach »einiger Zeit« (V. 23). Während seines letzten Besuchs hatte das Konzil zu Jerusalem stattgefunden, doch diesmal geschah nichts Erwähnenswertes. Paulus nahm aber die Armut unter den Gläubigen in Jerusalem wahr, sodass er diesbezüglich während der dritten Missionsreise umfassend die Initiative ergriff.

Paulus nutzte dann die Gelegenheit, die Jünger in ganz Galatien und Phrygien erneut aufzusuchen. Dieses Gebiet hatte er auf seiner ersten Missionsreise erreicht und zu Beginn seiner zweiten Reise besucht (15,36; 16,1-6). Dieser Aufenthalt wird in 1Kor 16,1 erwähnt: »Was ... die Sammlung für die Heiligen (in Jerusalem) betrifft: wie ich den Versammlungen von Galatien verordnet habe, also tut auch ihr.« Das Befestigen aller Jünger (siehe V. 23) war und ist eine für Verkündiger des Evangeliums notwendige Aufgabe, selbst wenn seit Beginn eines Werkes für den HERRN viele Jahre vergangen sind.

6. Dritte Missionsreise des Paulus (18,23-20,2)

a) *Apollos in Ephesus und Korinth (18,23-28)*

23-28 In der Zwischenzeit ging ein Werk begrenzten Ausmaßes in Ephesus weiter. Wir sollten jedoch darauf hinweisen, dass Aquila und Priszilla ihre geistliche Gabe mehr in der persönlichen häuslichen Belehrung hatten und sich nicht irgendeiner Form öffentlicher Verkündigung des Evangeliums widmeten. Diese Arbeit musste ruhen, bis Paulus zurückkam.

Nun trat ein weiterer Besucher in Erscheinung, ein Jude aus Alexandrien mit Namen Apollos, der nur einen Teil der Wahrheit kannte. Er war »mächtig« in den alttestamentlichen Schriften und imstande, diese freimütig sowie mit großer geistlicher Inbrunst in der Synagoge zu erläutern. Außer den alttestamentlichen Schriften lehrte er »die Dinge von Jesus (>die Dinge des HERRN< in der AV), obwohl er nur die Taufe des Johannes kannte« (Rev. Elberf). Andere griechische Handschriften und sich darauf stützende Übersetzungen wie die von J.N. Darby lesen stattdessen »das auf Jesus Bezügliche« (Menge; vgl. Konkordante). Seine Kenntnisse waren unvollständig (wodurch er in der Synagoge Anerkennung fand). Diese Tatsache hing offensichtlich damit zusammen, dass er nie die Möglichkeit gehabt hatte, davon zu hören, wie die ihm bezüglich der Johannestaufe bekannte Wahrheit weiter entfaltet worden war. Man kann ohne weiteres folgern, dass er nur den Beginn des Dienstes des HERRN, »der Dinge von Jesus« (Rev. Elberf), kannte, der in die gleiche Zeit wie die Johannestaufe fiel. Von den Tatsachen der Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt des HERRN wusste er

nichts, was auch für die spätere Gabe des Heiligen Geistes für alle Gläubigen und deren Eingliederung in örtliche Gemeinden nach der christlichen Taufe galt. Doch als Eiferer für den ihm bekannten Teil der Wahrheit stellte er seine große Bereitwilligkeit unter Beweis, auch die übrigen, ihm unbekanntem Aspekte der Wahrheit anzunehmen, nachdem Aquila und Priszilla ihm den Weg Gottes noch genauer ausgelegt hatten (V. 26). Wir sehen also, dass Priszilla und Aquila wiederum einen Verkündiger in ihr Haus aufnahmen, wobei sie diesmal Belehrung weitergaben, statt selbst (wie zuvor durch Paulus) belehrt zu werden.

Als Nächstes wollte Apollos Achaja besuchen (V. 27). Aus diesem Anlass beschloss die kleine Gemeinschaft von Christen in Ephesus (dort können zu diesem Zeitpunkt Aquila und Priszilla nicht die Einzigen gewesen sein, was an dem Wort »Brüder« in V. 27 erkennbar ist), ihm bei Reiseantritt behilflich zu sein, indem sie den ersten Empfehlungsbrief im Neuen Testament schrieben. Andere vorangegangene Empfehlungen waren mündlich übermittelt worden, so z.B., als sich Barnabas in Jerusalem für Saulus verwendete (9,27) und Timotheus »ein gutes Zeugnis« von seiner Ortsgemeinde und Brüdern der näheren Umgebung empfing, sodass er Paulus und Silas im Werk des HERRN begleiten konnte (16,1-2). In diesen beiden Fällen war man der Gnade Gottes und nicht einer besonderen Gemeinde anbefohlen worden, da Paulus nicht wusste, wohin er gehen würde, von besonderer göttlicher Führung einmal abgesehen. Unsere Zeit unterscheidet sich keineswegs von der damaligen, sodass man auf diese löbliche Praxis nicht verzichten kann. Ein Brief, insbesondere von Brüdern, die den Empfängern bekannt sind (obwohl dies oft nicht

möglich ist), lässt Argwohn und eventuelle Schwierigkeiten etwa bezüglich der Verkündigung falscher Lehre gar nicht erst aufkommen. Er reißt Schranken nieder und verhilft dem Betreffenden zur Anerkennung als Diener des HERRN, statt ihm jegliche Bewährung im Werk des HERRN in all seinen bisherigen Aufenthaltsorten abzusprechen. Obwohl der Name »Achaja« gebraucht wird, ging es beim Empfehlungsschreiben für Apollos offensichtlich um einen speziellen Ort, nämlich Korinth.

Die Beschreibung dessen, was die neue korinthische Gemeinde hinsichtlich ihres geistlichen Lebens Apollos verdankte, »dieser war ... den Glaubenden durch die Gnade sehr behilflich«, wird von Paulus in 1Kor 3,6 gegeben: »Apollos hat begossen«. Außerdem hatten aufgrund der Verkündigung des Apollos in Korinth die Juden der Stadt die Möglichkeit, ihre Aufmerksamkeit erneut auf die anhand der alttestamentlichen Schriften vorgebrachten Ansprüche Jesu, des wahren Messias, zu richten. Seine Beredsamkeit (V. 24) führte dazu, dass seine Zuhörer kraftvoll überzeugt (V. 28; vgl. Luther '56) wurden. Somit galt seine Verkündigung sowohl dem kleineren Kreis der Gemeinde als auch den Außenstehenden in der Öffentlichkeit. Andere Übersetzungen lassen darauf schließen, dass Apollos die Juden in der Synagoge kräftig widerlegte, statt sie zu überzeugen. Dies würde bedeuten, dass er sich an Diskussionen beteiligte, worin ihm niemand widerstehen konnte.

Tragisch ist die Feststellung, dass eine »Partei des Apollos« in der Gemeinde Korinth entstand. Diese gründete sich nicht unbedingt auf die Lehre, sondern auf die Art ihrer Darbietung (1Kor 1,12). Um dieser Parteienbildung zu begegnen, erklärte Paulus, dass sowohl er als auch Apollos nur »Diener (seien), durch welche

ihr geglaubt habt, und zwar wie der Herr einem jeden gegeben hat« (3,5). Mehrere Jahre danach wollte der Apostel, dass Apollos mit anderen nach Korinth geht, doch dieser behielt sich das für einen späteren Zeitpunkt vor. Zweifellos sollten die entstandenen »Parteien« zuvor erkennen, dass sie sich falsch verhielten, und Buße tun (16,12).

b) Ephesus (19,1-20,2)

1-7 Während Apollos in Korinth war, kehrte Paulus auf dem Landweg nach Ephesus zurück, indem er »die oberen Gegenden«, wahrscheinlich Galatien und Phrygien, durchzog. Nachdem er in Jerusalem von den »Bedürftigen unter den Heiligen« (Röm 15,26) gehört hatte, war er entschlossen, ihnen finanziell zu helfen, sodass er in den auf seiner ersten Missionsreise entstandenen nichtjüdischen Gemeinden anordnete, eine Geldsammlung durchzuführen, deren Betrag er am Ende der dritten Reise nach Jerusalem bringen würde (V. 25; 2Kor 8,4). Diese Sammlung wurde auch von den Gemeinden seiner zweiten Missionsreise durchgeführt und schließlich in Apg 21,17-18 der Jerusalemer Gemeinde übergeben. Das Bemerkenswerte daran ist, dass der Empfang dieses Betrages nicht erwähnt wird!

Als Paulus in Ephesus ankam, fand er einen Kreis von etwa zwölf Männern, deren geistliche Stellung mit der des Apollos bei dessen Ankunft in dieser Stadt identisch war. Sie werden als »Jünger« in dem Sinne bezeichnet, dass ihr Glaube über die alttestamentliche Lehre hinausging. Man vermutet, dass sie Anhänger der Lehre des Apollos waren, bevor dieser den Weg Gottes genauer kennenlernte. Paulus erkannte, dass es nicht möglich war, diesen Kreis von zwölf Männern als örtliche Ge-

meinde anzusehen, da unter ihnen keine geistlichen Gaben offenbar wurden. In der AV lautet die von ihm gestellte Frage: »Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?« Streng genommen verfälscht der Einschub des Wortes »nachdem« die Bedeutung der Frage des Paulus. Im griechischen Text ist das zweite Verb *pisteusantes* ein Partizip im Aorist, wobei es im Deutschen keine genaue grammatische Konstruktion für diesen Satz gibt. In Anlehnung an Gelehrte wie J.N. Darby muss er mit »Empfingt ihr den Heiligen Geist, als ihr gläubig geworden seid?« übersetzt werden. Mit anderen Worten: In dem Augenblick, da jemand glaubt, empfängt er den Heiligen Geist. Diese Männer bekannten damals, nichts vom Heiligen Geist zu wissen – sie waren nur bis zur Johannestaufe vorgedrungen. Sie hatten nie von dem bedeutsamen Pfingstereignis in Apg 2 gehört.

Was Paulus als Beurteilung dieser Situation in V. 4 sagt, zeigt sehr deutlich, dass diese Männer keine Gläubigen im christlichen Sinne waren. Die Johannestaufe ließ nicht auf Glauben an Christus, sondern auf Buße schließen, wobei der Betreffende glaubend denjenigen erwartete, der Johannes folgen würde, nämlich Jesus. Es ist ebenso offenkundig, dass sich Paulus mit Sicherheit bestimmten wesentlichen Lehraspekten zu diesem Punkt gewidmet hat, sodass sie die Bedeutung des Getauftwerdens auf den Namen des Herrn Jesus kannten und wussten, dass sie mit dem Glauben an Ihn auch den Heiligen Geist empfangen würden. Wie für die Korinther galt daher für diese Männer: »(Sie) hörten, glaubten und wurden getauft« (vgl. 18,8). Beachten wir, dass eine zweite Taufe erforderlich war, was nicht an einer falschen *Form* der ersten, sondern an deren unzulänglicher *Bedeutung* lag. Heute beruhen *Vollzug* und

Bedeutung der Säuglingstaufe auf falschen Voraussetzungen. Ein Gläubiger lässt sich daher »auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« (Mt 28,19) taufen.

Pfingsten gab es nur einmal. V. 6 (»der Heilige Geist kam auf sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten«) stellt keine Wiederholung von Pfingsten dar. Selbst in der Apostelgeschichte bildeten sich geistliche Gaben gewöhnlich nicht sofort heraus, sondern wurden zu Gottes Zeit in einem Gläubigen entfaltet. Doch Paulus hatte angesichts der gegenwärtigen Umstände die Kraft, durch das Handauflegen die Gewährung bestimmter geistlicher Gaben in Form eines Wunders zu beschleunigen, sodass diese von den zwölf Männern gebraucht werden konnten, nachdem sie der Gemeinde in Ephesus als nützliche Glieder hinzugetan worden waren. Das Reden in Zungen war wie in Apg 2 für das öffentliche Zeugnis zur Verkündigung des Evangeliums bestimmt (siehe 1Kor 14,21-22), während Weissagung eine Gabe umfasste, die in Gemeindegemeinschaften eingesetzt wurde. Dabei sprach Gott direkt durch Einzelpersonen, eine am Anfang gewiss bestehende Notwendigkeit, da diese Männer grundlegende Wahrheiten so wenig kannten. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Empfang des Geistes bei der Bekehrung einerseits, der vom HERRN in Joh 14-16 verheißene und an anderer Stelle in den Briefen vorkommende Segnungen mit sich bringt, und dem Wirken des Geistes in Gläubigen mittels geistlicher Gaben andererseits. Es gibt heute keine Apostel mehr, die diese Gaben Neubekehrten direkt verleihen können.

Dies trug dazu bei, dass sich die Stichthaltigkeit des Evangeliums in Ephesus erwies, und dem müssen die besonderen Wunder hinzugefügt werden, die Gott

durch die Hände des Paulus vollbrachte (V. 11). Nachdem jene Frühzeit vergangen ist, haben all diese besonderen geistlichen Gaben (einige werden in 1Kor 12,7-11 aufgezählt) nach Gottes Willen ihre Funktion verloren, obwohl es aus unlauteren Motiven heraus Wirkende geben kann, die das Volk des HERRN verführen wollen (Mt 7,22). Es verbleiben heute, da der Kanon der Schrift abgeschlossen ist, dennoch eine Vielzahl von Gaben, und sie alle sollten zur geistlichen Erbauung genutzt werden.

8-9 Wir wissen nicht, ob Paulus in der Synagoge in Ephesus länger predigte, als in Korinth, da nur die Dauer der erstgenannten Wirksamkeit, nämlich drei Monate, angegeben ist. Es ist bemerkenswert, dass sie den Apostel bei der Unterredung und Überzeugung bezüglich »der Dinge des Reiches Gottes« so lange gewähren ließen. Erst als die jüdische Reaktion eine Verhärtung im Unglauben erkennen ließ, verlegte Paulus seinen Verkündigungsort in »die Schule des Tyrannus«. Wenn wir in V. 9 lesen, »er ... sonderte die Jünger ab«, können wir folgern, dass ihn andere Gläubige in der Synagoge unterstützten und alle Betreffenden mit Paulus weggingen. Dieses Zeugnis des Evangeliums bestand parallel zur Entwicklung der Gemeinde in Ephesus und führte dazu, dass ihr diejenigen Bekehrten hinzugetan wurden, die ihrer Herkunft nach Juden und Proselyten aus den Nationen waren, während später auch solche dazukamen, die sich von der Verehrung der Göttin Artemis abgekehrt hatten. Drei Monate in der Synagoge und zwei Jahre in der Schule des Tyrannus bildeten den Hauptteil des paulinischen Aufenthaltes in Ephesus, der insgesamt drei Jahre dauerte (20,31). Dies war, soweit wir wissen, sein längster Aufenthalt in einer Stadt,

wobei ihn überall die Praktiken der Götterverehrung umgaben, die mit einem der Sieben Weltwunder der Antike, dem Artemistempel, verbunden waren. Doch seine Verkündigung zog weite Kreise, »sodass alle, die in Asien wohnten, sowohl Juden als Griechen, das Wort des Herrn hörten«. Somit müssen die Gemeinde in Kolossä und die sechs anderen, in Offb 2-3 genannten Gemeinden der Provinz Asia in dieser Zeit gegründet worden sein. Es hat z.B. den Anschein, dass Paulus vom Glauben der Kolosser durch Epaphras hörte, wobei er wusste, dass »das Wort ... des Evangeliums ... zu euch gekommen (ist), so wie es auch in der ganzen Welt ist« (Kol 1,5-9).

11-16 Es wurden in Ephesus von Gott nicht nur Heilungswunder besonderer Art vollbracht, sondern auch Dämonen ausgetrieben, »die bösen Geister führen aus« (Jerusalemer). Man versuchte, diese Art der Wunder zu imitieren, doch selbst die Geister begehrten auf, indem sie sagten: »Jesus kenne ich, und von Paulus weiß ich; aber ihr, wer seid ihr?« So wie sie den Heiland des Paulus während dessen irdischen Lebens kannten, wussten sie auch von dessen Diener, der ein Werkzeug war, indem er das Gleiche wie der HERR tat.

Diese sieben Söhne sind Beispiele derjenigen, die der HERR in der Bergpredigt erwähnte (Mt 7,22). Ihr Vater war nicht nur Priester, sondern Hoherpriester. Es mag seltsam erscheinen, solch einen Mann in Ephesus und nicht in Jerusalem zu finden, doch vielleicht war er ein abtrünniger Jude, ein Hoherpriester der Göttin Artemis. Die Reaktion des Geistes, der das Opfer nicht verlassen wollte, bestand darin, diejenigen zu überwältigen, die von sich als Dämonenaustreiber eingenommen waren. Dies rief in Ephesus die gleiche Furcht hervor, die beim Vollbringen von Wundern in 2,43

und 5,11 bezeugt wurde – ungeachtet dessen, ob es Juden oder Griechen, Gläubige oder Ungläubige waren. Dabei erkannte man gewiss an, dass Gott gegenwärtig war, und Gläubige erhoben den Namen des Herrn Jesus.

17-20 Am Ende von V. 17 und in V. 20 wird ähnlich wie zuvor von Lukas zusammengefasst bzw. über fortschreitende Ausbreitung berichtet, »der Name des Herrn Jesus wurde erhoben« und »also wuchs das Wort des Herrn mit Macht und nahm überhand«. Dem Glauben folgten Bekenntnis und Taten. Diejenigen, die Anhänger der Artemis gewesen waren, ließen ein neues Verhalten erkennen. Die Vernichtung ihrer Bücher ist als »Verbrennung der Eitelkeiten« bezeichnet worden und gibt ein eindeutiges Beispiel für die Umgestaltung, welche in denen hervorgerufen wird, die sich in Ländern voller Götterverehrung dem Heiland zuwenden. Selbst in nicht von Götterverehrung geprägten Ländern gibt es eine Vielzahl von Aktivitäten, die ein Mensch aufgeben sollte, wenn er wahrhaft zum Glauben gekommen ist. In Ephesus ließ man sich dies viel kosten – fünfzigtausend Stück Silber. In den früheren Tagebuchaufzeichnungen Georg Müllers wird von Beispielen dafür berichtet, dass Derartiges im England des 19. Jahrhunderts geschah. Heute sollten sich Gläubige fragen, ob sie bei der Bekehrung mit dem alten Leben wirklich aufgeräumt haben.

21 Paulus beabsichtigte, nach zwei oder drei Jahren in Ephesus erneut Europa, nämlich die Provinzen Mazedonien und Achaja mit den Städten Philippi, Thessalonich und Korinth, zu besuchen. Ihn hatten »durch die Hausgenossen der Chloe« (1Kor 1,11) Nachrichten darüber erreicht, dass es in Korinth Schwierigkeiten im Blick auf

Spaltungen, Unzucht, den Missbrauch geistlicher Gaben und Lehrfragen gab. Daher schrieb er von Ephesus aus den ersten Brief an die Korinther, um sie zu korrigieren, und zwar, wie er später schrieb, »in Drangsal ... übermäßig beschwert ... über Vermögen, sodass wir selbst am Leben verzweifelten« (2Kor 1,8). So sah sein innerer Zustand aus, als er über diese Schwierigkeiten in Korinth nachsann. Er beabsichtigte, »wenn der Herr will« (1Kor 4,19) mit der Rute oder in Liebe nach Korinth zu reisen. Aber er wollte erst dann aufbrechen, nachdem er von den Wirkungen des ersten Briefes auf die Korinther gehört hatte. Er erwartete die Rückkehr des Titus als Nachrichtenüberbringer. Er zog nach Troas weiter, doch Titus war noch nicht angekommen, sodass er keine Ruhe in seinem Geist hatte und nicht imstande war, dort zu predigen, obwohl die Tür im HERRN aufgetan war (2Kor 2,12-13). So setzte er nach Mazedonien über, wo er schließlich Titus begegnete, der die gute Nachricht von der Buße der Korinther mitbrachte (7,6.7.13). Er schrieb daher den Zweiten Korintherbrief, der ihm nach Korinth vorausreisen sollte. Die ersten neun Kapitel dieses Briefes beziehen sich auf die Mehrheit, die Buße getan hatte, die letzten vier dagegen auf die Minderheit, die nicht Buße tun wollte. In Kap 8–9 ergriff er die Gelegenheit, die Korinther an die Durchführung der Sammlung für die verarmten Heiligen in Jerusalem zu erinnern. Was genau geschah, als er schließlich Korinth erreichte, wird uns nicht gesagt; 20,2-3 bezieht sich auf diesen dreimonatigen Besuch.

Die Pläne des Paulus befinden sich auch in Röm 15,23-28 – in einem von Korinth aus geschriebenen Brief. Er legte dar, dass er zunächst Jerusalem besuchen (V. 25) und dann »über euch nach Spanien reisen«

(V. 28 Rev. Elberf) abreisen wolle. Bei seinem Besuch in Jerusalem wollte er die Gaben der galatischen und mazedonischen Gemeinden sowie aus Korinth überbringen. Dann hatte er vor, über Rom nach Spanien weiterzureisen – eine Reise, die auf dem Seeweg Monate gedauert hätte. Er plante »nach dem Willen Gottes« (V. 32 Zürcher), doch der Wille Gottes sah für Seinen Diener ganz anders aus. Er würde nämlich in Jerusalem gefangengenommen und in Cäsarea mehrere Jahre festgehalten werden, bis er schließlich noch immer als Gefangener nach Rom kommen würde. Gebete werden nicht immer so erhört, wie man bittet, denn Paulus bat die römischen Christen, dafür einzutreten, dass er »von den Ungläubigen in Judäa errettet werde« (V. 31), doch dies sollte so nicht dem Willen Gottes entsprechen.

22 Während er Timotheus und Erastus (vermutlich ein Korinther, wie Röm 16,23 erkennen lässt) voraussandte, blieb Paulus noch in der Provinz Asien. Wir wissen nicht, wo dieser Mann namens Erastus das Evangelium erstmals hörte und auf seine Ansprüche reagierte. Er kam jedenfalls zum Glauben und kehrte in seine Heimatstadt Kolossä zurück, um es dort zu verkündigen und eine neutestamentliche Gemeinde zu gründen. Zweifellos ist er nur ein Beispiel dafür, wie ganz Asien (vgl. Anm. Rev. Elberf zu 16,6) das Wort des HERRN hörte.

23-28 Doch in Ephesus formierte sich Widerstand. Es hat den Anschein, dass diese Stadt ein weiterer derjenigen Orte war, wo man die ersten Gläubigen »Menschen des Weges« (vgl. V. 9) nannte. Ihre zahlenmäßige Zunahme beschnitt den Wohlstand der Kunsthandwerker (vgl. Rev. Elberf), deren Geschäfte als Ergebnis des-

sen, dass Christen den Kauf silberner Tempel ablehnten, Einbußen erlitten. Weil sich das Evangelium in der ganzen Provinz ausbreitete, waren sie stark gefährdet. Daher der Aufruhr, in dessen Verlauf die Anhänger der Artemis zwei Stunden lang im Chor »Groß ist die Artemis der Epheser« schrien. Sie wussten, dass in »ganz Asien« Menschen zum Glauben gekommen waren, die »Götter ... mit Händen gemacht« (V. 26; Anführungszeichen ergänzt) ablehnten, doch sie als Götterverehrer erwarteten, dass »ganz Asien« der Artemis huldigen würde (V. 27). Indem »ganz Asien« zum zweiten Mal vorkommt, wird ein bemerkenswerter Gegensatz hergestellt.

Nicht nur von der Länge des Aufenthaltes, sondern auch vom Ausmaß des Kampfes her war Ephesus für Paulus außergewöhnlich. Obwohl an dem Konflikt weniger die Juden als vielmehr die Priester der Artemis (in der AV mit »Diana« übersetzt; vgl. Anm. Elberf) beteiligt waren, stellte er dennoch eine Auseinandersetzung zwischen dem lebendigen Gott und dem Werk von Menschenhand dar. Wenn Stephanus sich selbst dadurch in Schwierigkeiten gebracht hatte, dass er nachdrücklich betonte, der Höchste wohne nicht in mit Händen gemachten Tempeln, und er damit dem von Herodes erbauten jüdischen Tempel seine Bedeutung absprach, lud sich Paulus sowohl in Athen als auch in Ephesus Ärger auf, indem er seinen Gott und dessen Wohnung ihren Göttern von Menschenhand sowie deren Wohnstätten gegenüberstellte (17,24; 19,26). Diese entlarvende Gegenüberstellung rüttelte an den Grundfesten der Berühmtheit von Ephesus. Das Wahrzeichen der Stadt war viermal größer als das berühmteste Bauwerk Athens, der Parthenon. Wie bei den meisten heiligen Stätten sowohl damals als auch heute wurden nicht nur für praktizie-

rende Götterverehrer, sondern auch für Souvenirsammler Vorkehrungen getroffen, die vermutlich glaubten, dass diese Erinnerungsstücke magische Eigenschaften hätten.

29-41 Das ganze Geschehen war verworren, wie man dies bei einem Aufruhr gewöhnlich vorfindet. Der nächste Tumult, den Paulus erlebte, würde sich in Jerusalem ereignen (21,31). Zwei der Gefährten des Paulus wurden als Geiseln genommen, während er selbst von seinen Freunden davon abgehalten wurde, ins Theater zu gehen, um zu der Menge zu reden. Der Aufruhr entspricht wahrscheinlich dem, was Paulus kurz danach in 1Kor 15,32 beschreibt: »Ich ... (habe) mit wilden Tieren gekämpft ... zu Ephesus«. Ein Aufruhr kleineren Ausmaßes hatte zuvor aus einem ganz ähnlichen Grund in Philippi stattgefunden. Vergleichen wir »ihre Herren sahen, dass die Hoffnung auf ihren Gewinn dahin war« (16,19) mit »aus diesem Erwerb (ist) unser Wohlstand« bzw. »dieses Geschäft (kommt) in Verachtung« (19,25.27).

Wie anderswo wurde auch hier die Obrigkeit eingeschaltet. In Philippi nahm man die beiden Diener des HERRN über Nacht gefangen und ließ sie dann hastig frei, als man bemerkte, dass man ohne Verhör gegen römische Bürger vorgegangen war. Etwas Ähnliches ereignete sich in Korinth, als der Statthalter von der Klage der Juden nichts wissen wollte, weil sie Worte und Namen bezüglich des jüdischen Gesetzes betraf. Hier in Ephesus behauptete der führende Beamte der Stadt (kein »Stadtschreiber« im heutigen Sinne des Wortes), die Verkündiger hätten nichts Verurteilungswürdiges getan, und anderenfalls könne die Angelegenheit in einer gesetzlichen Versammlung, aber nicht mittels eines Aufruhrs erledigt werden.

20,1-2 Paulus hielt sich in Ephesus länger auf als in anderen Orten, doch auch hier lief es auf das Gleiche hinaus: Als es schließlich zum Aufstand kam, musste er die Stadt verlassen. Bis eine Gemeinde Gottes gegründet wurde, war immerhin ein dreijähriges evangelistisches, mit einem Aufruhr endendes Wirken in dieser Stadt notwendig. Paulus verließ die Jünger und wusste dabei nicht, ob er sie wiedersehen würde. Hier »segnete« (Luther '12; »umarme« in der AV) er sie, während es beim Abschied von den Ältesten der Gemeinde in Ephesus heißt, dass sie ihm weinend um den Hals fielen und ihn küßten (20,37).

Dann setzte er wie in unseren Anmerkungen zu V. 21.22 beschrieben nach Mazedonien über. Dies ist eine weitere jener Reisen, in deren Verlauf er die neuen Gemeinden ermunterte bzw. »mit vielen Worten ermahnte«. Der folgende Besuch in Griechenland (einschließlich Korinth) dauerte drei Monate. Ihm drohte jedoch nach wie vor Gefahr, diesmal wiederum seitens der Juden. Aufgrund dieser Gefahr änderte er seine Pläne, sodass er, statt von Griechenland aus überzusetzen, durch Mazedonien zurückkehrte mit der Absicht, auf dem Seeweg nach Syrien zu reisen, um Zeit zu sparen.

7. Reise des Paulus nach Jerusalem (20,3-21,16)

a) Zwischenstation Milet (20,3-38)

3-4 Paulus kehrte auf dem Landweg nach Mazedonien zurück. In V. 4 werden Gefährten des Paulus – ausnahmslos interessante Persönlichkeiten – aufgezählt. Einige kamen aus Europa, einige aus der Provinz Asia – offensichtlich Glieder der Gemeinden, die während der ersten, zweiten und dritten Missionsreise des Apostels

gegründet wurden. Einige begleiteten ihn für kürzere, einige für längere Zeit. Es lohnt sich, allein die Namensliste zu studieren (siehe Anhang 2). Zweifellos »begleiteten (sie) ihn ... bis nach Asien«, doch dann gingen sie voraus und warteten in Troas (V. 5). Ob sie direkt von Griechenland aus segelten, sodass Paulus allein auf dem Landweg nach Mazedonien zurückkehrte, wird uns nicht gesagt, obwohl diese Variante naheliegender zu sein scheint. Fest steht aber, dass diese Gefährten vorausgingen und in Troas auf ihn warteten, wobei ihr dortiger Aufenthalt ziemlich lang gewesen ist. Troas befand sich bekanntlich in der Gegend der antiken Stadt Troja.

5 An dieser Stelle ist Lukas wieder im Bericht dabei. Zuletzt bemerkten wir seine Anwesenheit, als Paulus und die Seinen Philippi während seiner zweiten Reise verließen (16,40). Sie stießen nicht zueinander, als Paulus nach Mazedonien zog (20,1). Als vom Verfasser gebrauchtes Pronomen wird jetzt wieder »uns« bzw. »wir« verwendet, was erkennen lässt, dass sich Paulus vorübergehend in Philippi aufhielt und Lukas bei der Rückkehr nach Asien erneut zu ihm stieß. Wir können den festen Stand der Gemeinde Philippi in geistlicher und praktischer Hinsicht diesem Mann Gottes, Lukas, und seinen Bemühungen zuschreiben.

6-7 Der Hinweis auf die »Tage der gesäuerten Brote« lässt lediglich erkennen, in welcher Zeit des Jahres die Überfahrt stattfand, und zwar genauso, wie das Passah in 12,3-4 erwähnt wird. Damit wird nicht gesagt, dass die jüdischen Feste für Paulus und Lukas irgendeine gottesdienstliche Bedeutung hatten. Paulus konzentrierte sich mehr auf »unser Passah, Christus, (das) ... geschlachtet (ist). Darum lasst

uns Festfeier halten ... mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit« (1Kor 5,7-8).

Der Ort, wo Paulus zusammen mit Lukas seinen übrigen Reisegefährten begegnete, war Troas. Dort war Paulus zuvor nicht imstande gewesen zu predigen, obwohl es eine geöffnete Tür gab (2Kor 2,12-13). Hier hatten sie das glückselige Vorrecht, mit den Jüngern das Brot brechen zu können. V. 7 lässt erkennen, dass die Gemeinde hinsichtlich des Gedächtnisses des Herrn Jesus geführt worden war. Sie hatte die Praxis übernommen, am ersten Tag der Woche Seiner zu gedenken. Es ging um den Tag, an dem der Herr Jesus aus den Toten auferstanden war, wobei ein vollständiger Bruch mit dem Judentum und dem Sabbat notwendig war, damit man dies erkennen konnte. Mit der christlichen Offenbarung hatte etwas Neues begonnen. Hier wird das Brotbrechen zum zweiten und damit letzten Mal in der Apostelgeschichte erwähnt (in 2,42 zum ersten Mal, obwohl Paulus schon zuvor über dieses Thema in 1Kor 11,20-32 geschrieben hatte, wo er es »des Herrn Mahl« nannte). Doch dieser Wechsel vom letzten Tag zum ersten Tag rief praktische Probleme hervor. Der erste Tag der Woche war ein gewöhnlicher Arbeitstag. Es ist offensichtlich, dass man sich hier daran hielt, wie die Juden die Tageslänge berechneten. Ihr Tag erstreckte sich nicht von 0 bis 24 Uhr, sondern von einem Sonnenuntergang bis zum nächsten. Wir finden die gleiche Zeitordnung in 1Mo 1: »Es ward Abend, und es ward Morgen: erster Tag« (V. 5; vgl. V. 8.13.19.23.31). Wir können daher ohne weiteres folgern, dass das Brotbrechen nach unseren Begriffen am Samstagabend kurz nach 18 Uhr stattfand.

Das Neue Testament lässt erkennen, dass Zusammenkünfte der Gemeinde mehreren Zwecken dienen. Vielleicht ver-

sammelte sich die Gemeinde nur einmal pro Woche, und zwar aus naheliegenden Zweckmäßigkeitsgründen und nicht aufgrund einer formellen Regelung. Heute haben wir mehr Freiheit, sodass Zusammenkünfte am Tag des HERRN und andere während der Woche entsprechend den auf dieser Freiheit beruhenden Bedürfnissen des Volkes des HERRN angesetzt werden, wobei der Tag des HERRN als Ruhetag für verschiedenste Zusammenkünfte zur Verfügung steht. Folglich brach man in Apg 20 das Brot, worauf eine lange, bis nach Mitternacht dauernde Rede des Paulus folgte. 1Kor 11-14 weist vielleicht auf eine weitere dieser langen Zusammenkünfte hin, die sich so hinauszogen, dass man zu einem gewissen Zeitpunkt eine Mahlzeit einnehmen musste. Die Umstände der Heiligen müssen stets berücksichtigt werden, wenn man solche Regelungen trifft, obwohl man das Mahl des HERRN immer am ersten Tag der Woche feiern sollte.

Man muss natürlich zwischen den beiden Erwähnungen des Brotbrechens in diesem Kapitel unterscheiden. In V. 7 ging es um die geistliche, die Gemeinde in Troas umfassende Aktivität der Jünger, während es in V. 11 darum geht, Speise zu sich zu nehmen. Dabei entscheidet stets der Kontext. Eine Unterscheidung gleicher Art kommt auch in Kap. 2 vor: V. 42 beinhaltete das von der Versammlung gemeinsam gefeierte Gedächtnis des HERRN, während V. 46 das Einnehmen einer Mahlzeit in den Häusern darstellte.

8-12 Lange Predigten können Probleme hervorrufen, wobei das Ergebnis in diesem Fall darin bestand, dass ein im Fenster des Obersaals sitzender junger Mann einschliefl und aus dem Fenster auf den Boden hinabstürzte. Wir können dem jungen Mann keine Schuld geben, denn wir wis-

sen nicht, wie sehr er durch seine Arbeit während des Tages in Anspruch genommen worden war. Auch können wir heute Menschen keine Vorwürfe machen, wenn sie einschlafen. Wir kennen ihre Verhältnisse nicht, und die Predigt mag langweilig, nicht geistgewirkt, schlecht dargeboten und monoton vorgetragen sein. Vielleicht sollte ein solcher Redner zunächst einmal nicht auf der »Kanzel« stehen (vgl. Anmerkungen zu 15,39-41). Es gibt verschiedene Beispiele dafür, dass Jünger im Neuen Testament einschließen:

1. Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berg der Verklärung (Lk 9,32). Dies war angesichts der göttlichen Herrlichkeit unentschuldigbar.

2. Petrus, Jakobus und Johannes im Garten Gethsemane (Lk 22,45). Dies war ebenfalls unentschuldigbar, da der HERR sie angewiesen hatte, zu wachen und zu beten. Dennoch schliefen sie dreimal ein.

3. Petrus im Gefängnis (Apg 12,6), wohlverdient und friedlich, in Erwartung des Märtyrertodes am nächsten Morgen.

4. Dieser junge Mann in Troas, dem keine Schuld gegeben wird.

5. In moralischer und geistlicher Hinsicht: »Lasst uns ... nicht schlafen« (1Thes 5,6); siehe auch Röm 13,11; Eph 5,14.

Der vorliegende Fall gab den Anlass zu einem weiteren, näher beschriebenen Wunder des Paulus, und zwar zu seinem größten: der Auferweckung eines Menschen aus den Toten. Welch eine Unruhe können Unfälle dieser Art in ein kürzlich begonnenes Werk hineinbringen! Wie gnädig war Gott, als Er Sein Werk in der Gemeinde der Frühzeit auf solch bemerkenswerte Weise bestätigte!

Für den Apostel war es eine schlaflose Nacht. Man aß und sprach bis Tagesanbruch miteinander, bevor Paulus aus Troas abreiste. Einige Ausleger vergeistigen

diesen Bericht, ohne natürlich seine Geschichtlichkeit zu leugnen, doch der Verfasser dieses Kommentars glaubt, dass sich neutestamentliche Wahrheit nicht auf phantasievollen Auslegungen oder selbsterdachte Allegorien stützen muss, obwohl zugegebenermaßen einige eher sonderbare Allegorien vorkommen, die sogar im Neuen Testament gebraucht werden (Gal 4,22-31; Hebr 4,1-11; 7,9-10).

13-16 Erneut reiste Paulus allein zu Fuß. Die anderen fuhrten mit dem Schiff, wobei vereinbart war, dass sie mit ihm in Assos zusammentreffen sollten. Die einzige Folgerung daraus ist, dass er inmitten eines bewegten Lebens eine Zeit der Ruhe zum Nachsinnen und Nachdenken brauchte – selbst Lukas war nicht bei ihm. Bei einer Gelegenheit hatte der HERR Seine Jünger gebeten, an einen öden Ort mitzukommen und ein wenig auszuruhen, wobei Er zu diesem Zweck oft den Garten Gethsemane nutzte, wenn Er in Jerusalem war.

Die auf See zurückgelegte Route kann man am besten anhand einer Karte verfolgen, wobei sie an Ephesus vorbeiführte, weil Paulus, wenn möglich, am Pfingsttag in Jerusalem sein wollte. Man kann sich kaum vorstellen, dass er je beabsichtigte, ein Fest zu feiern, das durch die Gabe des Heiligen Geistes seine Erfüllung gefunden hatte. Wahrscheinlicher ist, dass die Namen der Feste Christen weiterhin als Orientierung im Kalender dienten, obwohl nichtwiedergeborene Juden daran festhalten würden, sie zu feiern, da ihnen deren Einhaltung durch das Gesetz während der vorangegangenen Jahrhunderte seit der mosaischen Zeit vorgeschrieben worden war.

17-21 Obwohl Paulus Ephesus selbst nicht aufsuchen wollte, verlangte ihn dennoch danach, mit der Gemeinde über deren

Älteste in Verbindung zu treten. Folglich sandte er nach Ephesus und ließ die Ältesten zu sich nach Milet kommen. Wir haben bereits zuvor in der Apostelgeschichte von Ältesten gelesen (11,30; 14,23; 15,6,22). Es gab mehrere Älteste in einer Ortsgemeinde. In V. 28 werden sie »Aufseher« genannt, ein sonst mit »Bischöfen« (vgl. Luther '12 und '56 sowie Jerusalemer) übersetztes Wort. Der Begriff »Ältester« lässt auf geistliche Reife schließen, während der Ausdruck »Aufseher« dessen Werk bezeichnet. Dem Neuen Testament ist der Gedanke fremd, dass ein Bischof als Einzelperson über viele Gemeinden herrscht und somit eine Hierarchie kirchlicher Amtsträger entsteht (einige haben eine falsche Auslegung von V. 17 vorgebracht, derzufolge viele Gemeinden vertreten waren, wobei je ein Ältester oder Bischof aus jeder Gemeinde kam. Dadurch versucht man teilweise, die traditionelle, heute bestehende Praxis zu rechtfertigen.).

Es folgte die bewegende Rede des Paulus, worin er an seinen vorangegangenen dreijährigen Besuch in Ephesus erinnert. Er sprach von seinem Verhalten und Dienst sowie von Gefahren und seinem Zeugnis. Er legte »von dem ersten Tage an«, da er nach Ephesus kam, Zeugnis ab. In Phil 1,5 wird der Ausdruck »erster Tag« erneut erwähnt. Paulus begann nicht mit Besichtigungen, sondern für ihn stand das Werk Gottes an erster Stelle. Sein Dienst war umfassend, »ich (habe) nichts zurückgehalten ... von dem, was nützlich ist, indem er »den ganzen Ratschluss Gottes« (V. 27) verkündigte. Dies ermöglichte es ihm, am Ende zu schreiben: »Ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt« (2Tim 4,7). Die Erinnerung des Paulus an seinen Dienst in V. 19 lässt uns an seine längere Erläuterung in 1Thes 2 denken. Die Art und Weise seines Dienstes in Ephesus

hatte derjenigen der ersten Jünger in Jerusalem entsprochen. Sie hatten in der Öffentlichkeit (den Vorhöfen des Tempels) und im kleineren Kreis (den Häusern der Betreffenden) gepredigt (5,42). Ähnlich bei Paulus in Ephesus: öffentlich in der Synagoge und in der Schule des Tyrannus sowie im kleineren Kreis »in den Häusern«. Die Evangeliumsverkündigung des Paulus bestand aus den Themen »Buße zu Gott und ... Glauben an unseren Herrn Jesus Christus«. Es ging nicht um Reden, die sich durch Gelehrsamkeit auszeichneten und die frohe Botschaft am Ende kurz erwähnten. »Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!« (1Kor 9,16). Einige der heutigen Verkündiger haben diese Lektion nie gelernt.

22-25 Der Apostel blickt jetzt in diesen Versen in die ihn betreffende Zukunft. Uns wird nicht mitgeteilt, warum ihm so viel daran lag, nach Jerusalem zu reisen, abgesehen von der Tatsache, dass er mithalf, die Liebesgabe der Gemeinden den dortigen Heiligen zu überbringen (Röm 15,25-28). Wenn er vorausschauend an seine Ankunft im Zielort dachte, wurden seine Befürchtungen größer, doch er hielt unbeirrt an seiner Absicht fest. Später finden wir einige Beispiele dafür, wie der Heilige Geist bezeugte, dass Bande und Drangsale auf ihn warteten (21,11). Ihm waren in fast keiner Stadt, die er besucht hatte, Leiden erspart geblieben, und zwar in Einklang mit den Worten des HERRN: »Ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss« (9,16).

Dennoch ließ sich Paulus im Geist nicht erschüttern – seinem Leben maß er keine Bedeutung bei, vorausgesetzt dass der Dienst des HERRN ausgeführt wurde. So wie er am Ende seines Lebens nachdrücklich erklärte, dass er seinen Lauf vollendet

habe (2Tim 4,7), versichert er hier an diesem entscheidenden Punkt seines Dienstes, dass er seinen Lauf mit Freuden vollenden wolle (vgl. Luther '12 und Klammerausdruck Menge). Er wollte die ganze Strecke durchlaufen und die Zielstange erreichen. Das Vollenden des Laufes umfasste den Abschluss seines Dienstes, »das Evangelium der Gnade Gottes« zu bezeugen, das erste Mal, dass Paulus für seine Botschaft eine solch ausdrucksstarke Bezeichnung gebraucht. Der traurige Aspekt dessen war, dass Paulus erklärte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Dies bedeutet nicht, dass Paulus wusste, was er zukünftig unternehmen würde, da 1Tim 1,3 darauf hindeutet, dass er Ephesus nach seiner ersten Gefangenschaft erneut, wenn auch nur kurz, besuchte.

26-27 Diese Worte erinnern an die Abschiedsrede des Mose in 5Mo 32. Mose tat alles kund, wie er es im gesamten fünften Buch Mose getan hatte. Paulus war wie Mose »rein ... von dem Blute aller«. Beide hatten alles verkündigt, was ihnen von Gott gegeben worden war, sodass die Verantwortung ihnen nicht mehr oblag. Die Israeliten waren vor die Wahl zwischen Leben und Tod gestellt worden, und auch die Epheser hatten die Wahl, ob sie dem HERRN treu bleiben oder in den Judaismus zurückfallen wollten.

28 Somit übertrug Paulus den Ältesten die Verantwortung. V. 28 beinhaltet eine entscheidende Stelle bezüglich des Werkes von Ältesten. Sie waren nur dann für die Ausübung des Aufseheramtes geeignet, wenn sie zunächst auf sich selbst acht hatten. V. 29-31 bezieht sich darauf, da sogar Älteste irregehen können. Ihre Verantwortung mussten sie gegenüber »der Herde« wahrnehmen. Hier wird erstmals

mit Hilfe eines solchen Begriffs auf eine neutestamentliche Gemeinde Bezug genommen. Der HERR hatte ihn gebraucht, als Er von Seinen Jüngern sprach (Lk 12,32), während Petrus ihn ebenfalls hinsichtlich einer örtlichen Gemeinde benutzte, wiederum in Zusammenhang mit Ältesten (1Petr 5,3). Diese Männer werden »Aufseher« genannt, wobei dies die einzige Stelle im Neuen Testament ist, wo das griechische Wort *episkopos* in der AV so übersetzt wird. In den anderen vier Stellen (Phil 1,1; 1Tim 3,1; Tit 1,7; 1Petr 2,25) wird das Wort mit »Bischof« übersetzt, wodurch man fälschlicherweise an kirchliche Verhältnisse denkt. Der »Aufseher« oder der klassische »Hüter« ist für alle Anlässe gleichermaßen zuständig. Ein Leiter bzw. Ältester der Gemeinde hat die Pflicht, im Blick auf das Wohl – besonders das geistliche Wohl – der Herde zu wachen und achtzugeben. In Apg 11,30 mussten sie sich auch mit finanziellen Angelegenheiten befassen.

Es gibt keinen Widerspruch zwischen diesen Versen und anderen Stellen, die sich mit der Berufung der in V. 17 »Älteste« (oder Vorsteher, wie man das griechische Wort auch übersetzen kann) Genannten befassen. Paulus legte dar, dass es der Heilige Geist sei, der sie als Aufseher gesetzt hatte. Es ging nicht um menschlich veranlasste Berufung oder Erwählung. Doch die Verpflichtung jeder Ortsgemeinde besteht darin, diese Männer als göttlich Berufene zu erkennen. Niemand sollte das Amt eines Ältesten (oder Evangelisten bzw. Bibelauslegers) ausüben, ohne sich zuvor als solcher erwiesen zu haben. Erst die Bewährung, dann das Amt.

Die Gemeinde Thessalonich bestand erst seit kurzem, als Paulus ihr schrieb, doch das Vorhandensein von Ältesten wird vorausgesetzt. Den Gläubigen gilt die

Ermahnung, sie anzuerkennen (1Thes 5,12) und ganz besonders zu achten (V. 13; vgl. Rev. Elberf). Sie sollten nach dem ihnen anvertrauten Werk Verlangen tragen, wobei ihre Voraussetzungen bzw. Eigenschaften gesondert aufgeführt werden (1Tim 3,1-7; Tit 1,5-10). Eine von Menschen vorgenommene »Ordination« hat damit nichts zu tun. Nur die Apostel besaßen als Gemeindegründer die Fähigkeit, solche Männer zu erkennen und die Gemeinde auf sie hinzuweisen. In bestehenden Gemeinden haben die eine Gemeinde bildenden Heiligen am Ort die Pflicht, sich wie in Hebr 13,7.8.17.24 zu verhalten.

Mit »Ältesten« (V. 17), »Aufsehern« (V. 28) sowie »Hirten« bzw. »über die Herde Gesetzten« sind jeweils die gleichen Männer gemeint, was durch die weitere Beschreibung ihres Werkes angezeigt wird, nämlich das »Weiden« (AV; vgl. Luther '12 und '56 sowie Menge, Zürcher, Schlachter, Jerusalemer) bzw. »Hüten« (vgl. »Hirten« Konkordante) der Gemeinde Gottes. Petrus empfing den Befehl, sich in diesem Werk zu verwenden (Joh 21,16).

Wir sind vollkommen mit der Wahrheit vertraut, derzufolge der Leib Christi so von Ihm geliebt wurde, dass Er sich für ihn hingegeben hat (Eph 5,25). Doch hier in V. 28 legte Paulus dar, dass eine örtliche Gemeinde, die Gemeinde Gottes, durch das Blut seines Eigenen (vermutlich »durch das Blut Seines eigenen Sohnes« [vgl. Rev. Elberf], obwohl das Wort »Sohn« im griechischen Text nicht vorkommt) erworben wurde.

29-31 Das große Verlangen des Paulus, die Ältesten von Ephesus zu sehen, wurde offensichtlich durch die von ihm vorausgesehenen Gefahren hervorgerufen. So wie Mose vor ihm sagte er: »Ich weiß, dass ihr

euch nach meinem Tode ganz und gar verderben ... werdet« (5Mo 31,29). Paulus erkannte zwei jeweils die Ältesten betreffende Gefahren:

1. Diese Ältesten würden besonderen Gefahren von außerhalb der Gemeinde ausgesetzt sein. Es ging um solche, die Spaltung hervorrufen. Paulus bezeichnete sie als »verderbliche Wölfe« – das Bild der Herde wird beibehalten, wobei die Feinde als Wölfe dargestellt sind. Dies würden unaufrichtige Männer sein, die danach trachten, einer Gemeinde anzugehören, und schnell Älteste werden wollen, um dadurch die Herde zu verwüsten. Doch ihr Ende steht fest: »Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben« (1Kor 3,17). Diese Männer sind vielleicht diejenigen, die der HERR mit den Worten beschreibt: Sie nennen »sich Apostel ... und sind es nicht« (Offb 2,2). Hier sind es wahrheitsfeindliche Älteste, so wie es falsche Lehrer, falsche Brüder, andere Evangelien (vgl. Gal 1,6) und sogar einen anderen Jesus gibt (2Kor 11,4). Jeder Gläubige muss achtgeben, sodass er bemerkt, wer ein »Mietling« und wer der »gute Hirte« ist (Joh 10,11-14).

2. Paulus sah auch innere Feinde voraus, die mit falscher Lehre in der Herde Spaltung hervorrufen würden – Männer aus der Mitte der Ältesten, »aus euch selbst«, bemüht, eine Sondergruppe unter ihrer Führung zu bilden.

Durch solche Mittel haben sich wahrheitsfeindliche Denominationen und Religionsgemeinschaften über die Jahrhunderte hinweg entwickelt. Darin muss man die Ursache für alle Schwachpunkte suchen, die der HERR in den sieben Gemeinden in Offb 2-3 bezeugte.

32 Die Diener des HERRN können nicht am gleichen Ort bleiben, wenn sich der

Ausbruch von Unruhen aufgrund ihres Aufenthaltes nicht mehr abwenden lässt. Paulus befahl daher die Epheser Gott und dem Wort Seiner Gnade. Wir finden in

diesem Vers ebenfalls erstmals das von ihm erwähnte Erbe des Gläubigen, wobei er in seinen Briefen oft über dieses Thema schrieb (Gal 3,18; Eph 1,14.18; Kol 3,24).

Reden des Paulus im Vergleich

| | Zuhörerschaft | Ort der Verkündigung | Thema | Belehrung | Parallelstellen | Bezüge innerhalb der Rede |
|---------------|---------------------------------|---|---|--|---------------------------|--|
| Apg 13 | Nicht wiedergeborene Juden | Synagoge v. Antiochien (V. 14) | Der Gott der Offenbarung (V. 17-38) | Glaubt, und ihr werdet gerechtfertigt (V. 39) | Röm 2,1-3,31 | AT: erstes Buch Mose NT: Johannes der Täufer und Jesus Christus |
| Apg 14 | Götterverehrer | Stadtore von Lystra (V. 13) | Der Gott der Schöpfung (V. 15) | Bekehrt euch von diesen nichtigen Götzen (V. 15) | Röm 1,18-32 | Schöpfung (V. 17) |
| Apg 17 | Philosophen, Intellektuelle | Areopag oder Gerichtshof der Areopagiten in Athen (V. 22) | Der Gott der Schöpfung und menschliche Obrigkeit (V. 24-29) | Sucht den HERRN, und ihr findet ihn (V. 27) | Röm 2,1-16 | Ein griechischer Dichter: Aratus, 3. Jh.v.Chr. (V. 28) |
| Apg 20 | Älteste der Gemeinde in Ephesus | Milet (V. 17) | Die Last des Paulus in Bezug auf alle Gemeinden (V. 20-21. 27-31) | Habt acht auf euch selbst sowie auf die ganze Herde und weidet die Gemeinde Gottes (V. 28) | 1Tim 2,1-3,16; Tit 1,5-16 | Erinnerung an seinen Besuch in Ephesus (Kap. 19) und an die nicht in d. Evangelien erwähnten Worte des Herrn Jesus (V. 35) |

Jede neutestamentliche Erwähnung eines Erbes für das Volk Gottes muss demjenigen des Volkes Israel gegenübergestellt werden. Diese Gegenüberstellung tritt nirgendwo stärker hervor als in 1Petr 1,4-5. Das Erbe des Christen ist himmlischer Art und kann daher nicht wie ein irdisches verlorengehen. W.E. Vine definiert es als »den zukünftigen Zustand und die Besitztü-

mer des Gläubigen in der neuen Lebensordnung, die bei der Wiederkunft Christi eingeleitet wird«.

Gläubige sind in der Apostelgeschichte bereits als Heilige angesprochen worden, doch in V. 32 wird erstmals das Wort »Geheiligte« gebraucht, um sie zu bezeichnen. Das himmlische Erbe ist nicht für unbekehrte Juden, sondern für »beisei-

te gesetzte« Menschen aus jeder Nation bestimmt.

Während Gläubige jenes Erbe erwarten, befiehlt sie Paulus Gott (in einigen griechischen Handschriften steht »dem Herrn«; vgl. Anm. Jerusalemer) und dem Wort Seiner Gnade. Dieser letztgenannte Sachverhalt würde sie aufbauen bzw. erbauen, denn das Ziel des Paulus bestand darin, »alles ... zur Erbauung dienen« zu lassen (1Kor 14,26 Menge; vgl. 2Kor 12,19). Dieses Wort »Gnade« spielt in den paulinischen Schriften eine große Rolle. Dieses gesamte Erbe, das den Ephesern und damit jedem Gläubigen gegeben ist, entspringt nicht wie im Falle Israels der natürlichen Geburt, sondern vielmehr Gottes überströmender Gnade.

33-35 Paulus erinnerte wiederholt an seinen Besuch in Ephesus und das von ihm den Heiligen gegebene Beispiel sowie an den Dienst unter ihnen. Wie in Korinth wollte Paulus offensichtlich auch in Ephesus während der Evangeliumsverkündigung und Gemeindegründung finanziell unabhängig sein. Er verhielt sich in Thessalonich nach 1Thes 2,9 genauso. Es gibt Situationen, worin es vielen vollzeitlichen Dienern des HERRN kaum möglich ist, finanziell unabhängig zu sein, doch Paulus lebte vor dem HERRN nach diesem Grundsatz. Er hat nie für andere (z.B. bedürftige Heilige) bestimmtes Geld zweckentfremdet zu seinen Gunsten verwendet. Wenn er Besitzer anderer Menschen begehrt hätte, wäre es ihm kaum möglich gewesen, einen Vers wie 1Tim 3,3 zu schreiben (»nicht geldliebend«). Es fehlt nie an guten Gründen für eine Gemeinde, Hilfestellung zu geben, statt einen Verkündiger zu unterstützen, der durchaus imstande ist, seinen Unterhalt selbst zu bestreiten. Beachten wir aber, dass gerade Paulus in 1Kor 9,14

bereits dargelegt hatte, dass der Verkündiger des Evangeliums das Recht habe, »vom Evangelium zu leben«. Es wäre jedoch falsch, wenn ein Verkündiger auf solche Gelder Anspruch erhebt, da dies fehlende Bewährung im Glauben erkennen lässt.

In V. 35 wird uns das einzige neutestamentliche Beispiel dafür gegeben, dass eine Aussage dem Herrn Jesus zugeschrieben, aber nicht in einem der vier Evangelien erwähnt wird: »Geben ist seliger als Nehmen«. Das Wort »eingedenk sein« deutet darauf hin, dass die Ältesten diese Worte bereits kannten. Welch ein Gegensatz zu den Heuchlern, die Almosen vor allen gaben und von den Menschen geehrt wurden (Mt 6,1-2)! Die Witwe gab nur zwei Scherflein, wurde aber vom HERRN lobend hervorgehoben (Mk 12,42-44).

36-38 Paulus hatte offensichtlich Befürchtungen bezüglich seiner persönlichen Zukunft. Er erkannte später die Weissagungen hinsichtlich der ihn in Jerusalem erwartenden Gefahren an (21,13). Er rechnete nicht damit, die Epheser wiederzusehen. Erst als er über vier Jahre später im Gefängnis von Rom den Philippnern schrieb, hatte er die Gewissheit, dass er nach dieser Gefangenschaft freikommen würde (Phil 1,19-26).

Es war ein tränenreicher Abschied, als die Ältesten von Ephesus Paulus zum Schiff geleiteten, womit er seine Reise nach Jerusalem fortsetzen sollte. Weitere neutestamentliche Stellen zeigen, dass Paulus der Tränenapostel war. Das auf Paulus Lastende wurde dadurch betont, dass er zum Gebet niederkniete (V. 36). Indem jemand niederkniet, lässt er normalerweise erkennen, wie groß die Person ist, vor der er das tut (siehe Mt 27,29; Mk 15,19 als Beispiele für Spötter auf Knien). In Phil 2,10 geht es um die Anerkennung Jesu als HERR. Unter dem Druck der

Ereignisse knieten Stephanus (Apg 7,60), Petrus (9,40) und wiederum Paulus nieder (21,15). Paulus beugte auch in Eph 3,14 während des Gebets seine Knie – ob im wörtlichen oder sinnbildlichen Sinne ist fast bedeutungslos. Doch der Christ, der *nur* auf den Knien fleht, betet nicht genug! Paulus betete beständig Tag und Nacht (1Thes 3,10; 2Tim 1,3), wobei er unmöglich immer gekniet haben kann. Ergänzend heißt es, dass David während des Gebets vor dem HERRN saß (2Sam 7,18), während Nehemia offensichtlich als Mundschenk vor dem König stand, als er zu dem Gott des Himmels betete (vgl. Neh 2,4).

b) Von Milet bis Cäsarea (21,1-16)

1-4 Von kürzeren und längeren Reden des Paulus in Kap. 21–28 abgesehen hat der Text vorwiegend erzählenden Charakter, sodass unsere Anmerkungen zwangsläufig kürzer sind.

Lukas war nun ständiger Begleiter des Paulus geworden, wobei er uns einen Augenzeugenbericht aller späteren Ereignisse gibt. Anfangs wird von der Seereise nach Cäsarea berichtet. Man kam nur langsam voran, lief mehrere Häfen an und stieg unterwegs um. Der Text in V. 1 deutet darauf hin, dass die Ältesten von Ephesus Paulus nur ungern ziehen ließen in dem Bewusstsein, dass dies die letzte Begegnung war. Die Reiseroute kann man auf einer Karte verfolgen. Mit Sicherheit stieg man unterwegs um, bis man schließlich nach Tyrus, der in alttestamentlicher Zeit berühmten und jetzt wichtigsten Stadt Syriens, gelangte. Man musste sieben Tage in dieser Stadt verbringen, weil das Schiff vermutlich entladen wurde.

Natürlich suchten und fanden Paulus sowie seine Reisegefährten einen Jüngerkreis in Tyrus, dessen Angehörigen sie in

herzlicher Gemeinschaft während der dort verbrachten Woche zugetan waren. Zu diesen sieben Tagen muss »ein erster Tag der Woche« gehört haben, an dem die örtliche Gemeinde zum Brechen des Brotes zusammenkam. Dabei traten Propheten auf, die »durch den Geist« reden konnten, indem sie schon hier ankündigten, was Paulus in Jerusalem erwartete. Sie baten Paulus inständig, nicht zu gehen, doch er blieb bei seinem Entschluss, da er ungeachtet der Konsequenzen wirken musste. Er war nicht schicksalsgläubig, sondern ließ sich in seiner Einstellung vom Willen Gottes leiten.

5-6 In 20,38 geleitete man »ihn« zum Schiff, doch diesmal wurde die gesante Reisegesellschaft aus der Stadt hinaus zum Ufer und bis aufs Schiff geleitet. Die ganze Gemeinde einschließlich der Frauen und Kinder hatte sich entschlossen, sie zu verabschieden. Welch ein bewegender Anblick: Menschen, die sich zuvor vermutlich nie begegnet waren, zeichnete eine solche Verbundenheit miteinander einfach deshalb aus, weil sie Christus in einer feindlich gesinnten Welt angehörten! Wie trefflich und wunderbar war es, dass die Christen beider Personenkreise zum Gebet am Ufer niederknieten und sich hinsichtlich der unbekanntem Zukunft einander Gott anvertrauten!

7 Während die Bewohner von Tyrus heimkehrten, setzten Paulus und die ihn Begleitenden ihre Reise fort. Der nächste Hafen, den sie anliefen, war Ptolemais, wo sie erneut eine Gemeinschaft von Brüdern fanden. Einige dieser Gemeinden werden an keiner anderen Stelle in der Schrift erwähnt, doch allein schon ihre Existenz muss Paulus in freudige Erregung versetzt haben, denn innerhalb weniger Jahre waren

an so vielen unterschiedlichen Orten neue Gemeinden gegründet worden. Ihre individuelle historische Entwicklung kann man nicht in jedem Fall wiedergeben, doch Gott war der Wirkende, sodass es – ob erwähnt oder nicht – allerorts neutestamentliche Gemeinden gab, die dem Vorbild der apostolischen Lehre folgten.

Der Besuch in Ptolemais dauerte nur einen Tag, was sich vermutlich danach richtete, wie lange das Schiff dort Aufenthalt hatte. Zweifellos nutzten aber die Reisenden die Gelegenheit, die Brüder zu ermuntern, bevor sie Richtung Cäsarea weiterzogen, dem Zielhafen ihrer Reise, der nach Joppe Jerusalem am nächsten war.

8-9 Sie fanden in Cäsarea im Haus des Evangelisten Philippus Unterkunft. Er war erstmals viele Jahre zuvor als einer der Männer von gutem Zeugnis in Erscheinung getreten, die in 6,5 berufen wurden, um die gerechte Verteilung der gemeindlichen Geldmittel unter den Witwen der Jerusalemer Gläubigen zu organisieren. Seine weitere Arbeit trug ihm den hier festgehaltenen Titel »Philippus, der Evangelist« ein. Dabei fand er mit dem Evangelium in Samaria großen Anklang, was in der Bekehrung des Äthiopiens gipfelte (Kap. 8). Nun befindet er sich in Cäsarea, wo er vier Töchter großgezogen hatte, die Prophetinnen geworden waren, und wo er Paulus sowie die Seinen mehrere Tage lang beherbergte. Im Licht der anderswo befindlichen Lehre des Paulus haben sie ihre prophetische Gabe nicht in Zusammenkünften der Gemeinde, sondern unter Frauen eingesetzt. Dies führte dazu, dass Frauen anderen Frauen dienten, indem sie diese unterwiesen (Tit 2,3-5).

10-14 Nicht eine der Töchter des Philippus, sondern ein aus Jerusalem gekomme-

ner Prophet musste die Weissagung hinsichtlich der bevorstehenden Festnahme des Paulus in jener Stadt überbringen. Dieser Prophet war bereits zuvor in Erscheinung getreten, und zwar als derjenige, der die große, in 11,28 erwähnte Hungersnot geweissagt hatte (die prophetische Gabe bestand scheinbar bis zum Abschluss des neutestamentlichen Kanons fort). Die Reaktion des Paulus auf diese Weissagung bestand darin, trotz der flehentlichen Bitten seiner Gefährten und der Christen von Cäsarea auf seiner Absicht zu beharren. Angesichts dessen, was wir später erfahren, können wir erkennen, dass Gott mit der Gefangenschaft des Paulus Seine Absicht vorantrieb. Lukas erklärt aber nicht, warum die Warnungen ausgesprochen wurden, wenn man damit rechnete, dass Paulus darauf bestand, nach Jerusalem hinaufzugehen. Vielleicht sollte damit seine Treue geprüft werden. Er fürchtete sich weder vor Gefangenschaft noch vor Tod im Dienst des HERRN, sodass die Gefährten des Apostels eine Art von Ergebung erkennen ließen, die das Neue Testament uns allen eindringlich vor Augen stellt: »Der Wille des Herrn geschehe.« Jakobus sagt uns, dass wir alle dies sagen sollten, und zwar immer (4,13-15).

15-16 Den letzten Abschnitt der Reise nach Jerusalem legte man auf dem Landweg zurück. Es kann keine Rede davon sein, dass laut griechischem Text »Wagen« bereitstanden; das Wort der AV (»carriage«) bezieht sich vielmehr auf die beförderten Gegenstände. Mit Sicherheit standen keine Wagen im heutigen Sinne des Wortes, sondern vielmehr ihn geleitende Christen bereit, wozu ein alter Jünger gehörte, der in Jerusalem lebte, zuvor aber Cäsarea besucht hatte (an dieser Stelle kommt das Wort »Jünger« im Neuen Testa-

ment letztmalig vor). Man kommt nicht umhin, die vielen gastfreundlichen Häuser von Christen zur Kenntnis zu nehmen und den außergewöhnlich großen Anteil zu würdigen, den solche Häuser an der fortschreitenden Ausbreitung des Evangeliums und der Gemeinde gehabt haben müssen. »Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren«, schrieb Petrus (1Petr 4,9).

Anmerkungen

15 Die RV übersetzt diesen Vers mit »wir nahmen unser Gepäck«, wobei als Fußnote die Lesart »wir machten ... fertig« vermerkt ist. Offensichtlich entspricht dies der heutigen Wendung »wir packten unsere Koffer«. Erinnern wir uns daran, dass Paulus und die anderen die finanzielle Zuwendung für die Jerusalemer Gemeinde noch nicht überbracht hatten.

Campbell Morgan zitiert Henry Ward Beecher mit der Bemerkung, dass Paulus durch diese Städte des Mittelmeerraumes voller Sehenswürdigkeiten und Kunstschätze reiste und »nichts davon auch nur mit einer Zeile erwähnte«. Packer merkt dagegen an: »Es ging Paulus nicht um die Landschaft, nicht um geographische Einzelheiten – es ging ihm um nichts als um verlorene Menschen und um das Kreuz Christi, des Erlösers.«

8. Gefangennahme und Zeugnis des Paulus (21,17-26,32)

a) Jerusalem (21,17-40)

17-20 Dieser letzte Besuch des Paulus in Jerusalem war sein fünfter nach dem Bericht in der Apostelgeschichte (9,26; 11,30; 15,4; 19,21-22; 21,17). Diesmal wurde er von der Gemeinde ganz anders aufgenommen als bei der ersten Gelegenheit in Kap. 9. Damals hatte man ihn beargwöhnt, bis

Barnabas erzählte, wie er zum Glauben gekommen war, doch jetzt ist er ein anerkannter missionierender Verkündiger des Evangeliums, der mehr als jeder andere getan hatte, um den Glauben zu verbreiten, den er einst zu vernichten suchte. Er hatte mehr als die anderen Apostel gearbeitet. Nun berichtete er Jakobus und den Ältesten ausführlich vom Werk Gottes unter den Nationen. Paulus nahm nicht für sich in Anspruch, irgendetwas davon selbst vollbracht zu haben. Sein Werk umfasste »alles, was Gott getan hatte« (14,27). Die Zuhörer »verherrlichten Gott« im Hinblick auf Paulus (Gal 1,24; vgl. Menge). Sogar ungläubige Juden »verherrlichten Gott« um des Wunders willen, das geschehen war (Apg 4,21), obwohl sie dabei nicht die Botschaft bezüglich des Christus annahmen. In Apg 21 scheinen die Angehörigen der Gemeinde in Jerusalem jedoch noch immer zu denken, dass es richtig sei, als jüdische Gläubige »Eiferer für das Gesetz« zu sein. Sie kannten den Brief an die Hebräer noch nicht, der sie an dieser Stelle korrigierte.

Beachten wir: Die verantwortlichen Brüder waren ursprünglich »die Apostel« (6,6). Dann werden »die Apostel ... und die Ältesten« (15,6) als Verantwortliche genannt. Schließlich waren dies »alle Ältesten« (V. 18). Dies kennzeichnet den Übergang von Verhältnissen der apostolischen Zeit zum Normalzustand in jeder Ortsgemeinde.

21-25 Man beargwöhnte in Jerusalem noch sehr die Aufnahme von Nichtjuden in Ortsgemeinden. Der Bruder des HERRN, Jakobus, und die Ältesten freuten sich über die fortschreitende Ausbreitung des Evangeliums unter den Nationen, machten sich jedoch gleichzeitig um die Haltung der nach Tausenden zählenden Juden Sorgen,

die ebenfalls zum Glauben gekommen, aber noch immer dem mosaischen Gesetz sehr ergeben waren. Der Gegensatz zwischen den beiden Haltungen war genauso groß wie der Unterschied zwischen dem ersten und dem neuen bzw. zweiten Bund. War es möglich, die Kluft zwischen den beiden zu überbrücken? Konnte Paulus zeigen, dass er dem Gesetz noch immer ergeben war, obwohl er sich als Apostel der Nationen erwiesen hatte (und dem in Gal 2,9 zugestimmt worden war)? Schließlich hatte er geschrieben, dass er den Juden wie ein Jude wurde, wenn dies das Werk des Evangeliums unter Juden förderte. Dies stand im 1. Korintherbrief (9,20), womit sie wahrscheinlich nicht vertraut waren. Daher ermunterten die Ältesten Paulus, sich vier Männern anzuschließen, die ein Gelübde abgelegt hatten. Indem er das Haupt schor, machte er den Juden ein Zugeständnis. Sie konnten dann eindeutig erkennen, dass sich Paulus mit ihren Überlieferungen identifizierte, zumindest in einem Punkt, der den eigentlichen und von Grund auf andersartigen Lehren des christlichen Glaubens keine Gewalt antat (in 2Sam 15,8 befindet sich ein eindeutiges Beispiel eines alttestamentlichen Gelübdes, obwohl der vorliegende Fall möglicherweise ein anderes Nasiräat beinhaltet). Somit hofften sie, dass die Juden die Gesetzestreue des Paulus sehen würden. Natürlich hielt er es in moralischer Hinsicht, und zwar besser als die Juden, denn sie sprachen davon, taten es aber nicht (Röm 2,18-23). Gleichzeitig wiederholten die Ältesten die Beschlüsse des Konzils zu Jerusalem – Sachverhalte, die er bereits kannte, da er den entsprechenden Brief an viele Gemeinden mit überbracht hatte. Die Beschlüsse bestanden darin, dass solche Forderungen bezüglich des Gesetzes Gläubigen aus den Nationen nicht auferlegt werden sollten.

26 Paulus tat, worum man ihn gebeten hatte, und schloss sich den vier Männern an, die in den Tempel gingen, um ihre Reinigung mit einem Opfer zu vollenden. Lukas berichtet lediglich Tatbestände, ohne diese zu erklären. So wie unsere Frage, warum Paulus zunächst darauf bestand, nach Jerusalem zu ziehen, unbeantwortet bleiben wird, werden wir gleichermaßen nie die Antwort auf die Frage finden, warum er bei seinem Versuch zur Zufriedenstellung der Juden so weit ging. Die Ausleger spekulieren vielleicht darüber, bleiben aber bei bloßen Vermutungen. Paulus ging offensichtlich die zweite Meile mit, sogar bis dahin, dass er zu einem Opfer bereit war, das für alle fünf Männer dargebracht werden musste und doch nach unserer Meinung angesichts des einen großen sowie endgültigen Opfers Christi völlig zwecklos war.

27-29 Aber die Pläne von Jakobus und den Ältesten zerschlugen sich völlig. War dies Gottes Antwort auf ihr seltsames Verhalten? Sie hatten gemeint, den Anschein eines Kompromisses erwecken und so den Frieden mit den Juden wahren zu können, doch stattdessen kam es zu einem Aufruhr, der alle Pläne des Paulus bezüglich seines zukünftigen Dienstes änderte.

Zu der Zeit, da die Tage der Reinigung fast vollendet waren, brach der Aufruhr los, hinter dem durch Menschen aus der Provinz Asia angestachelte nichtwiedergeborene Juden standen. Die gegen ihn vorgebrachten Anklagepunkte waren fast mit denen identisch, die sich gegen denjenigen richteten, der vor ihm unter den Christen herausragte – Stephanus, bei dessen Märtyrertod er eine wichtige Rolle gespielt hatte. Sie hatten Stephanus die Behauptung unterstellt, dass Jesus von Nazareth ihre heilige Stätte, den Tempel, zerstören und die ihnen

von Mose überlieferten Gebräuche bzw. Vorschriften ändern würde. Nun behaupteten sie, Paulus würde überall gegen ihr Volk, das Gesetz und die heilige Stätte lehren und dies dadurch unter Beweis stellen, dass er Griechen in den Tempel geführt und ihn somit verunreinigt habe. Dort hatten sie einen seiner Gefährten, den Epheser Trophimus, entdeckt, sodass sie annahmen, es sei Paulus gewesen, der ihn dorthin geführt habe. Was sie anbetraf, war die Zwischenwand der Umzäunung (Eph 2,14) nicht abgebrochen worden, während Trophimus vermutlich die Tafel auf jener Umzäunung im wörtlichen Sinne nicht beachtet hatte, die Nichtjuden vor den Folgen des Überschreitens jener Abgrenzung warnte. Mit Sicherheit brachte Paulus niemand, weder Nichtjuden noch am Nasiräat Beteiligte, in das nur den Priestern vorbehaltenen eigentlichen Tempelgebäude (*naos*), wobei auch offen bleibt, ob er überhaupt jemand in die äußeren Vorhöfe des Tempels (*hieron*) geführt hatte.

30-36 Erneut lief Paulus wie bei so vielen Gelegenheiten in seinem Missionsdienst wirklich Gefahr, getötet zu werden, und zwar in Jerusalem, wo sein HERR umgebracht worden und er selbst am Tod des ersten christlichen Märtyrers Stephanus beteiligt gewesen war. Sein Leben gehörte zu den abenteuerlichsten in der Geschichte, stand aber im Dienst der allergrößten Sache – der Ausbreitung des Evangeliums des Herrn Jesus, das er einst eine Zeit lang hatte vernichten wollen.

Paulus wurde von der wütenden Menge aus den Vorhöfen des Tempels hinausgezerrt, woraufhin man dessen Türen schloss. Nur dadurch, dass der römische Oberste eintraf, wurde er vor dem Tod gerettet. Obwohl man Paulus zur eigenen Sicherheit in Gewahrsam nahm, band man ihn mit

zwei Ketten. Er befand sich wiederum inmitten eines Aufruhrs, den er nicht angezettelt hatte. Wie oft geschah dies während seines lebenslangen Dienstes! Der Lärm war so groß, dass der Oberste die Ursache der ganzen Unruhe nicht herausfinden konnte. Paulus wurde derart stark bedroht, dass er aus Sicherheitsgründen von den Soldaten in die Kaserne (vgl. Zürcher, Schlachter und GN) getragen werden musste. »Das Lager« grenzte an die Vorhöfe des Tempels an. Der Schrei der Juden, »hinweg mit ihm« (V. 36), erinnert an einen ähnlichen Schrei in Jerusalem, der gegen den Herrn Jesus laut wurde (Lk 23,18). Somit kannte Paulus »die Gemeinschaft seiner Leiden« (Phil 3,10).

37-40 Indem Paulus mit dem Obersten redete, überraschte er diesen damit, dass er sich ihm auf Griechisch zuwandte. Man sprach ja in jenen Tagen in Jerusalem mehrere Sprachen, was an der Kreuzesaufschrift am Kreuz erkennbar ist. Die Erwartung des Obersten, er sei ein Ägypter, der vor kurzem einen Aufruhr heraufbeschworen und dann viertausend Mörder hinausgeführt hatte, bestätigte sich damit nicht. Es scheint zu dieser Zeit gefährlich gewesen zu sein, in Jerusalem zu leben. Paulus war bestrebt, zu der Menge, die ihn bedroht hatte, zu reden. Er sprach zunächst auf Griechisch von seiner Herkunft und gab dann auf Hebräisch einen Bericht über seine Bekehrung. Dieser Schritt zeugte von Klugheit, denn aufgrund des Gebrauchs ihrer Muttersprache waren die Menschen bereit zuzuhören.

b) Verteidigung des Paulus vor der Menge seiner Volksgenossen (22,1-30)

1-3 In Apg 9 haben wir bereits den unmittelbaren Bericht des Lukas über die

Bekehrung des Paulus gefunden. Hier (in 22,1-21) stoßen wir auf die erste der beiden Schilderungen dieser Bekehrung aus dem Munde des Apostels, wobei die zweite vor Agrippa wiedergegeben wurde (26,2-29). Der Leser sollte diese drei Abschnitte vergleichen und einander gegenüberstellen, um zu sehen, welche Informationen darin jeweils enthalten sind und welche nicht. Die Ausführungen zu seinem Geburtsort und seiner Unterweisung zu Gamaliels Füßen werden wiederholt, obwohl solch ein Gewinn dem Fleisch nach in der Gegenüberstellung mit »der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn« (vgl. Phil 3,3-8) Paulus nun nichts mehr bedeutete. Wir haben in 5,34 bereits erfahren, dass Gamaliel, ein Gesetzesgelehrter, Mitglied des Synedriums war. All diese Erinnerungen sollten zweifellos dazu dienen, die Menge zu beruhigen und die Anwesenden hörbereit zu machen. Ihnen konnte er das Evangelium aufgrund seines persönlichen Zeugnisses vorstellen. Paulus behauptete, dass er früher genauso für Gott geeifert habe, wie sie es noch immer taten (vgl. Röm 10,1-3).

4-16 Wiederum bezeichnete er die Christen als Angehörige »dieses Weges« und erkannte den Eifer seiner Verfolger um ihr Gesetz an, der so groß wie der seinige war. Man hat häufig darauf hingewiesen, dass er das Licht, das ihn als Saulus in seiner Bekehrungsgeschichte in 9,3 zu Boden warf und dort »ein Licht aus dem Himmel« genannt wurde, hier mit »ein großes Licht« bezeichnet. Es büßte im Laufe der Jahre in seinem Gedächtnis nichts von seiner Intensität ein, genauso verblasste die Erinnerung des Petrus an das Licht auf dem Gipfel des Berges in 2Petr 1,16-18 nicht). Vielmehr nahm es an Intensität zu, da das Wunder dessen, was ihm auf der Straße nach Da-

maskus passierte, nichts von seiner Größe einbüßte.

Bei den einzigen beiden Anlässen, wo dieser Hananias im Neuen Testament erwähnt wird, steht er in Beziehung zur Bekehrungsgeschichte des Paulus. Gott gebrauchte einen sonst unbekanntem Jünger, um Saulus auf den Weg zu bringen. Dies ist hinsichtlich des Handelns Gottes mit Seinen Dienern ebensowenig ungewöhnlich wie die Tatsache, dass die Worte des Hananias gegenüber Paulus in den beiden Berichten nicht übereinstimmen. Seine Auserwählung durch Gott wird in beiden erwähnt, doch hier erinnert er sich daran, dass Hananias gesagt hat, er solle Gottes Willen erkennen, den Gerechten sehen (sonst wird der Herr Jesus nur noch in 3,14 und 7,52 so genannt, wobei dies jedesmal mit dem Bösen im Menschen bzw. mit Saulus zu tun hat) und Seine Stimme hören. Dies erfolgte alles angesichts dessen, dass er allen Menschen ein Zeuge wurde, womit »Nationen ... Könige und Söhne Israels« (9,15) gemeint sind (in 26,16-18 sprach der HERR selbst auf der Straße nach Damaskus mit Saulus darüber). Die Sünden des Paulus waren offensichtlich in diesem Augenblick auf dem Weg nach Damaskus vergeben. Seine Wassertaufe fand drei Tage später statt. Die Taufe erfolgte zweifellos öffentlich, während die Vergabe eine persönliche Angelegenheit war. Der öffentliche Akt ist der Beweis dafür, dass die Schuld seiner Vergangenheit abgewaschen worden ist.

17-24 Paulus fuhr in seiner Rede fort und erklärte, dass er bei seinem ersten Besuch in Jerusalem als Bekehrter wegen der auf ihn lauernden Gefahren vom HERRN angewiesen wurde zu fliehen. Er ließ erkennen, dass ihm dies widerstrebte, da er den Schaden wiedergutmachen wollte, den

er dem christlichen Anliegen offensichtlich zugefügt hatte. 9,28-29 zeigt, dass er tatsächlich öffentlich in Jerusalem Zeugnis ablegte. Die Antwort des HERRN bereits zu diesem frühen Zeitpunkt lautete, dass Paulus hauptsächlich unter den Nationen Dienst tun würde, ja, Er hatte ihm dies schon auf der Straße nach Damaskus kundgetan (26,17). Gerade diese Erwähnung der Nationen brachte die enorm große jüdische Zuhörerschaft dazu, ein weiteres Mal aufzubegehren. Obwohl es bei der christlichen Botschaft um etwas anderes ging, waren die Juden auf ihre Vorrechte erpicht. Erneut musste der Oberste eingreifen. Paulus wurde ins Kreuzverhör genommen, wobei Geißelung die Methode war, mittels derer man die Wahrheit herausfand. Auf's Neue lernte Paulus die »die Gemeinschaft seiner Leiden« (Phil 3,10) kennen.

25-30 Wiederum wurde wie in Philippi (16,37) gegen die Rechte des Paulus als römischer Bürger verstoßen. Er nahm diese Rechte ohne weiteres in Anspruch (siehe 25,11). Gewiss verzichtete er auf diejenigen, die er als Verkündiger des Evangeliums hatte (1Kor 9,15), aber nicht auf die, welche er als Römer besaß. So oder so würde das Evangelium Christi gefördert werden. Indem er Einspruch aufgrund dessen erhob, dass er römischer Bürger war, hätte Paulus durchaus dem Tod ohne Gerichtsurteil entrinnen können, doch der Oberste versuchte dann, das Kreuzverhör vom jüdischen Synedrium durchführen zu lassen.

Die größte Auszeichnung für im römischen Reich lebende Nicht Römer bestand darin, das römische Bürgerrecht zu erlangen. Der Hauptmann schätzte es offensichtlich so sehr, dass er es sich erworben hatte, doch Paulus erwiderte ebenso stolz, dass er als Bürger ebendieses Reiches geboren wurde.

c) Verteidigung des Paulus vor dem jüdischen Synedrium (23,1-9)

1-5 Hinsichtlich der gesamten Szene mit all dem, was anschließend geschah (Verhör, Rede, Gefangenschaft, Seereise nach Rom, Schiffbruch, Ankunft in Rom) ist Lukas, wie man es erwarten würde, ein ausführlicher Berichterstatter.

Der erste, einen Vorstoß unternehmende Würdenträger des Synedriums war der Hohepriester Hananias. Dieser Name war offensichtlich unter den Juden weit verbreitet, denn hier finden wir zum dritten Mal einen Träger dieses Namens in der Apostelgeschichte (außerdem in 5,1; 9,10). Der hier Erwähnte war Paulus von Anfang an feindlich gesinnt und gab den Befehl, ihn auf den Mund zu schlagen, sobald er zu reden begonnen hatte. Dies ist ein weiteres Beispiel für die »Gemeinschaft seiner Leiden« (Phil 3,10; vgl. Mt 26,67). Paulus reagierte darauf, indem er ihn als getünchte Wand bezeichnete, was an den Hinweis des HERRN auf Schriftgelehrte und Pharisäer in Mt 23,37 erinnert: »Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit sind.« Was Paulus anging, handelten diese Männer gegen die durch Mose gegebene Anordnung (5Mo 25,1-2). Paulus kannte zweifellos das Gesetz und führte es bei Bedarf an, während die Angehörigen des Synedriums das Gesetz zwar kannten, aber dann missachteten, wenn dies ihrer Absicht diene.

Paulus wurde für seine Antwort gegenüber dem Hohenpriester zurechtgewiesen. Es scheint, als habe sich Paulus entschuldigt, indem er behauptete, er hätte nicht gewusst, dass dieser Mann der Hohepriester sei. Dabei erinnerte er sich daran, dass

Schriftstellen lehrten, man dürfe von den Obersten nicht übel reden (2Mo 22,28). Doch wir können sichergehen, dass Paulus den Hohenpriester als zivilen Machthaber, nicht aber als Gottes Hohenpriester anerkannte. Zumindest erwähnte er bei seiner Erwiderung auf den Vorwurf Gott nicht und ließ auch den bestimmten, sich auf ihn beziehenden Artikel »der« weg. Er sagte: »Ich wusste nicht, ... Brüder, dass er Hohepriester ist« (Zürcher, Schlachter; vgl. Luther '56). Anders dagegen die Männer, die in V. 4 fragten: »Schmähest du den Hohenpriester Gottes?« und dabei sowohl »den« als auch »Gottes« gebrauchten. Schließlich wurden diese Hohenpriester von den Römern ausgewählt, und sie erinnern uns an Eli, der den Titel »Hohepriester« annahm, aber Gottes Auserwählung missachtete, wonach der Hohepriester aus dem Geschlecht Eleasars kommen sollte.

6-9 Paulus fand heraus, dass das Synedrium in Pharisäer und Sadduzäer gespalten war, und beschloss, deren Meinungsverschiedenheiten auszunutzen, indem er sich auf die »Hoffnung und Auferstehung der Toten« bezog. Er erinnerte daran, dass er ein Pharisäer gewesen sei und aus dem Geschlecht eines Pharisäers (einige griechische Handschriften lesen »von Pharisäern« [vgl. Zürcher]) stamme, so wie er Hebräer von Hebräern war. Indem er »Auferstehung der Toten« sagte, gebrauchte er die pharisäische und nicht die christliche Vorstellung, derzufolge es »Auferstehung aus den Toten« heißen würde.

Die Identifizierung des Paulus mit den Pharisäern führte lediglich dazu, dass ein tiefer Riss das Synedrium in zwei Lager teilte. Offensichtlich war Auferstehung ein Thema, das man in einer lehrmäßigen Erörterung lieber nicht erwähnte! Die

Pharisäer ergriffen für ihn Partei, sogar bis dahin, dass sie vermuteten, ein Geist oder ein Engel habe zu ihm geredet. An beides glaubten die Sadduzäer nicht. Wiederum wurde Gamaliels frühere Befürchtung geäußert, sie könnten als »Streiter wider Gott« (vgl. 5,39) erfunden werden. Sie hatten keine Ahnung davon, dass sie bei jeder Gelegenheit, bei der Seine Diener verfolgt wurden, gegen Gott kämpften. Doch »Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer« (vgl. Ps 2,1-5).

d) Verlegung des Paulus: Von Jerusalem nach Cäsarea (23,10-35)

10-11 Auf diesen erzählenden Abschnitt braucht man nur kurz eingehen. Denn zum dritten Mal in dieser kurzen Zeit musste Paulus vom Obersten befreit werden. In jener Nacht stand der HERR ihm bei, wie Er es auch sonst im Laufe seines Lebens tat (18,9; 22,18; 27,23; 2Tim 4,17). Er sagte: »Sei gutes Mutes! Denn wie du von mir in Jerusalem gezeugt hast, so musst du auch in Rom zeugen« (V. 11). Dieses Zeugnis in Jerusalem (22,1-21) legte er als Gefangener der Römer ab, wobei der HERR anzudeuten scheint, dass er auch während seines Zeugnisses in Rom in Gefangenschaft sein würde. Ob sich Paulus dessen bewusst war, wird uns nicht gesagt (siehe aber 20,23). Obwohl wir uns zunächst einmal fragen, warum er nach Jerusalem reiste, war Gott der souverän Handelnde. Die Sehnsucht des Paulus, Rom zu besuchen (19,21; Röm 1,10; 15,24.32), würde in Erfüllung gehen, doch anders, als er erwartet hatte – nicht in Freiheit. Als Diener war er Gott niemals davongelaufen und hätte dies auch nie tun können.

12-35 Die Juden waren noch immer entschlossen, ihn zu töten. Sie ersannen ein

Komplott und verpflichteten sich mit einem Eid, dementsprechend zu handeln. Sie würden nichts essen oder trinken, bis sie ihr Ziel erreicht hätten, wobei mehr als vierzig an der Verschwörung beteiligt waren. Sie zogen die Mitglieder des Synedriums ins Vertrauen und baten sie, den Apostel am nächsten Tag vorführen zu lassen, um ihn angeblich nochmals verhören zu wollen. Sie wollten inzwischen einen Hinterhalt legen, um ihn zu greifen, bevor er den Ort des Geschehens erreicht hätte. Der Neffe des Paulus, ein »Jüngling« (V. 22), hörte von der Verschwörung und suchte seinen Onkel im Gefängnis auf, um ihm davon zu erzählen. Dies ist das einzige Mal, dass wir von einem der nahen Verwandten des Paulus hören, und es ist menschlich gesprochen bemerkenswert, dass er sogleich zur Stelle war! Paulus ließ sich vom gesunden Menschenverstand ebenso leiten wie von göttlichen Weisungen. Der HERR hatte ihm erst in der Nacht zuvor gesagt, dass er Rom sehen würde, wobei die Handlungsweise des Paulus nur dazu beitrug, den göttlichen Willen geschehen zu lassen. Er bat einen Hauptmann, seinen Neffen zum Obersten zu bringen, damit er diesem seine Information weitergeben konnte. Die Reaktion des Obersten bestand darin, bezüglich einer etwa fünfhundert Soldaten umfassenden Eskorte Anordnungen zu geben, um Paulus im Schutz der Dunkelheit nach Cäsarea, einer stärker von den Römern beherrschten Stadt, zu geleiten. Vermutlich ist Paulus auf dieser Strecke nie so bequem gereist, denn ihm wurde ein Lasttier gegeben, worauf er sie reitend zurücklegen konnte (dass jene vierzig Männer mit ihrem Eid zu allem entschlossen waren, wird im dazugehörigen Wort, einem griechischen Verb [*anathematizō*], sichtbar [V. 12.14.21]. Diese Männer

waren bereit, sich verfluchen zu lassen, wenn es ihnen nicht gelingen würde, Paulus umzubringen, doch uns wird nichts darüber mitgeteilt, was letztendlich mit ihnen geschah).

Der von Klaudius Lysias an den Landpfleger Felix geschriebene Brief entsprach bis auf den falschen Sachverhalt zu Beginn den Tatsachen (V. 27). Er schrieb, dass er gekommen sei und ihn den Juden (beim ersten Mal) entrissen habe, nachdem er erfahren hatte, dass er ein Römer sei. Doch diese wichtige Tatsache erfuhr er erst danach (22,27). Welch ein Gegensatz zu dem wahrheitsgetreuen Empfehlungsschreiben für Apollos (18,27) und den sieben Sendschreiben in Offb 2-3 mit der wahrheitsgemäßen Beurteilung der Gemeinden durch den HERRN!

e) Verhör des Paulus vor Felix (24,1-27)

Der Fall Paulus ging also aus den Händen des jüdischen Synedriums in die Zuständigkeit des römischen Landpflegers Felix über. Fünf Tage später erschienen seine Verkläger, nämlich das vom Hohenpriester Hananias angeführte Synedrium und der Anwalt (der nicht juristisch, sondern rhetorisch geschult war; zu »Anwalt« vgl. Rev. Elberf), um ihren Fall vorzubringen. Diese Situation glich fast völlig derjenigen, worin der HERR vor Pilatus erschien: Wiederum hatte Paulus an der »Gemeinschaft seiner Leiden« (vgl. Phil 3,10) Anteil. Sowohl Juden als auch Römer und verschiedene Amtsträger in der bestehenden römischen Ordnung versuchten, seinen Fall auszunutzen.

1-21 Der Anwalt kam zuerst zu Wort. Er schmeichelte Felix (etwas, das Paulus in seiner evangelistischen Arbeit nie tun würde [1Thes 2,4-5]) und klagte Paulus

dann mit ungestüm vorgetragenen Worten an. Er sei »eine Pest«, einer, »der ... Aufruhr erregt« unter allen Juden des Erdkreises, ein Anführer der Sekte der Nazäer und einer, der den Tempel entheiligt habe. Einige griechische Handschriften lassen V. 7 mit einem Seitenhieb auf Lysias dafür aus, dass er ihnen Paulus entrissen hatte. Tertullus behauptete, dass die Paulus betreffenden Anklagen durch eine Ausforschung des Gefangenen bestätigt werden würden (die AV erweckt den Eindruck, als gehe es um die Untersuchung des Hohenpriesters und der Ältesten, doch genau genommen soll Paulus ausgeforscht werden).

In V. 10 begann der Apostel, indem er einen dem Landpfleger wohlgefälligen Sachverhalt erwähnte, doch seine Worte beinhalteten keine Schmeichelei – sie trafen zu. Er erklärte, dass einige der Anklagepunkte unmöglich stimmen konnten, da erst zwölf Tage seit seiner Ankunft in Jerusalem vergangen waren. Er hatte sich weder im Tempel oder in Synagogen noch in der Stadt an Diskussionen beteiligt. Zwar bekannte er, nach dem »Wege, den sie eine Sekte nennen«, zu leben, hob aber das Verbindende zwischen Judentum und christlichem Glauben hervor: die Verehrung des Gottes ihrer Väter, die in den Propheten aufgezeichneten Sachverhalte, die Hoffnung Israels und die Auferstehung der Toten aus beiden Personenkreisen. Um die Situation nicht zu verschärfen, legte er die Lehren, die ausschließlich christlichen Ursprungs waren, nicht dar. Seine Haltung bestand darin, niemand, weder Gott noch Menschen, Anstoß zu geben. Seine Anwesenheit in der Stadt erklärte sich allerdings mit dem, was er bei einer vorangegangenen Gelegenheit schon getan hatte, nämlich der Überbringung von Almosen und Gaben (vgl. Tillmann) für seine Nation (genau

genommen für die Gemeinde in Jerusalem). Dies entsprach seiner dargelegten Absicht bezüglich eines solchen Besuchs in Jerusalem (Röm 15,25; 1Kor 16,3-4; 2Kor 8,4). Er erklärte nachdrücklich, dass er gereinigt im Tempel gewesen sei und es überhaupt keine Unruhe gegeben habe. Er stellte fest, dass jene Juden aus der Provinz Asia, die ihm im Tempel begegneten, hätten anwesend sein sollen, um etwas auf seine Einwände zu entgegnen. Aber auch die anwesenden Mitglieder des Synedriums waren imstande, sich zu jeglichem Unrecht, das sie womöglich an ihm gefunden hatten, zu äußern. Er hob nachdrücklich hervor, dass alles vom Thema der Totenauferstehung abhing, dem Punkt, worin sich Pharisäer und Sadduzäer voneinander schieden. Welch ein Gegensatz zwischen diesem ungerechten menschlichen Gericht und dem Gericht Gottes, der den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird (17,31)!

22-26 Felix kannte offensichtlich den christlichen Weg recht genau. Alles, was er jetzt noch an Beweisen brauchte, war die Aussage des Lysias. Er vertraute Paulus der Fürsorge eines Hauptmanns an, der Paulus große Freiheiten einräumte und ihm auch gestattete, öffentlich Besuch zu empfangen. Ein paar Tage später rief Felix Paulus in Gegenwart seiner Frau, einer Jüdin, erneut zu sich und gab ihm die Möglichkeit, zu ihnen zu sprechen. Uns wird lediglich gesagt, dass Paulus zu ihnen über Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und kommenden Gericht sprach. Die Einzelheiten der Rede mögen wir uns selbst ausmalen, doch uns wird von deren Wirkung auf Felix berichtet: Er wurde mit Furcht erfüllt. Die Entscheidung bezüglich seines Gefangenen verschob er jedoch erneut, indem er ihm sagte, dass er ihn zu gelegener Zeit wieder rufen lassen würde. In der AV steht ein

derart ausdrucksstarkes Wort (»Felix erbebe«), dass man denken könnte, er wäre wie Agrippa fast überzeugt worden, Christ zu werden. Dies scheint wenig glaubhaft zu sein, da uns in V. 26 ohne Umschweife gesagt wird, dass Felix Bestechungsgeld zu empfangen hoffte. Ja, um ihn leichter bestechen zu können, ließ er ihn oft holen, was darauf hinweist, dass während der ganzen Zeit seine Motive sehr unterschiedlich waren und eine geeignete Zeit letztlich nie kam (einige Ausleger haben vorgebracht, dass Paulus, in 2Kor 6,10 als arm bezeichnet, einen Geldbetrag geerbt hatte und Felix etwas davon zu erhalten hoffte).

Felix hatte im Blick auf Paulus noch immer nichts entschieden, als sein Nachfolger Festus eintraf. Wie der Richter seines HERRN vor ihm, Pilatus, war ihm menschengemessenes Verhalten und eigener Vorteil wichtiger als ein gerechtes Urteil. Somit zog sich die in Cäsarea zugebrachte Gefangenschaft des Paulus zwei Jahre hin. Rechnet man noch weitere zwei Jahre in Rom nach einer langen Seereise hinzu, ergibt sich ein Zeitraum, der einen bedeutsamen Einschnitt im Leben eines solch unermüdeten und emsigen Mannes bildete.

f) Verhör des Paulus vor Festus (25,1-27)

1-5 Drei Tage, nachdem er angekommen war, um sein neues Amt anzutreten, besuchte Festus Jerusalem. Sogleich nutzten die Führer des Synedriums die Gelegenheit, das Gespräch auf den in Cäsarea befindlichen Paulus zu bringen: Auch nach zwei Jahren hatten sie ihren dortigen Feind nicht vergessen. Sie wollten sich erneut verschwören, sodass sie Paulus selbst aus dem Weg schaffen konnten. Würde Festus ihn nach Jerusalem hinaufbringen und seinen Fall dort vor Gericht bringen lassen? Festus verhielt sich anders, erklärte aber, dass er

bald nach Cäsarea zurückkehren und sich mit dem Fall befassen würde, wenn ihre Abgesandten als Kläger hinabkämen.

6 Festus verbrachte zehn Tage in Jerusalem und ließ Paulus einen Tag nach seiner Rückkehr holen. Uns werden keine Einzelheiten bezüglich der »vielen und schweren Beschuldigungen« gegeben, die man gegen ihn vorbrachte, doch wie bei seinem HERRN etliche Jahre zuvor wird uns gesagt, dass man sie nicht beweisen konnte. Paulus wies nachdrücklich auf seine Unschuld hin (V. 8). Für den HERRN hatte bei Seinem Verhör vor Pilatus keine Möglichkeit bestanden, freizukommen (wobei Pilatus allerdings von oben her Gewalt gegeben worden war [Joh 19,11]), denn sonst wäre keine Sühnung erwirkt worden. Seinem Diener Paulus aber musste ein Weg aus der Bedrängnis offenbleiben, damit der göttliche Wille bezüglich seiner Dienste Wirklichkeit werden konnte. Er sagte: »Weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser habe ich etwas gesündigt« (vgl. V. 8). Damit ist offensichtlich das gemeint, worüber er in 24,16 sprach: »... ohne Anstoß ... vor Gott und den Menschen«. Festus stand Felix in seiner schwankenden Haltung nicht nach. Er war bereit, den Juden geradezu in die Hände zu spielen und den Gefangenen angesichts aller damit verbundener Gefahren nach Jerusalem zurückzusenden. Deshalb berief sich Paulus auf den Kaiser.

Die Juden scheinen erstaunlicherweise zugestimmt zu haben (V. 12). Rechneten sie damit, dass Nero ihn umbringen würde? Sie standen freilich nicht mit den jüdischen Vorstehern in Rom in Verbindung, um den Ausgang des Falls zu verfolgen (28,21). Somit ging der Leidensweg des Paulus weiter.

Das Wort »Richterstuhl« (*bema*) erscheint dreimal in diesem Kapitel (V. 6.10.17) und meint die richterliche Gewalt eines Amtsträgers oder Herrschers (in der Regel ein Römer). Es wird im Neuen Testament viermal erwähnt, und zwar bei folgenden Anlässen:

1. als der Herr Jesus vor Pilatus in Jerusalem erschien (Mt 27,19; Joh 19,13);
2. als Herodes auf seinem »Thron« in Cäsarea saß (Apg 12,21) und die göttliche Verehrung seitens des Volkes akzeptierte;
3. in Korinth, als Paulus vor Gallion erschien (18,12.16.17);
4. in Cäsarea, als Paulus vor Festus erschien (25,6.10.17). In V. 10 sagte Paulus: »Ich stehe vor dem Richterstuhl des Kaisers«, womit er sich auf die dem Landpfleger Festus in Cäsarea übertragene Vollmacht des römischen Kaisers bezog.

In Röm 14,10 und 2Kor 5,10 bezieht sich der Begriff »Richterstuhl« auf Christus. Vor ihm werden die Gläubigen nach der Entrückung erscheinen. Während man bei den vier oben angeführten Anlässen Unrechtsurteile fällte bzw. seltsame Geschehnisse erlebte, wird am Richterstuhl Christi eine absolut gerechte, göttliche Beurteilung erfolgen, die Grundlage der dem Volk des HERRN gewährten Belohnung ist.

13-27 Trotz der Entscheidung, den Gefangenen der richterlichen Gewalt Neros in Rom zu überstellen, konnte Paulus die in Cäsarea befindlichen römischen und jüdischen Amtsträger noch nicht hinter sich lassen. König Agrippa (einer der Herodier – siehe deren Stammbaum am Ende dieses Abschnittes) und Berenike kamen, um Festus zu besuchen. Vielleicht konnte er seinen Gästen bald nichts mehr bieten, was deren Aufmerksamkeit erregte. Möglicherweise wollte er auch genauere Informationen über Paulus für dessen Überstellung an

den Kaiser einholen. Jedenfalls gab Festus ihnen die Möglichkeit, diesen interessanten Gefangenen zu hören. Immer wieder brachten in der Apostelgeschichte sowohl jüdische als auch heidnische Volksmengen lokale Amtsträger in schwierige Situationen, weil sie das Gesetz kannten und es unmöglich war, die Verkündiger des Evangeliums aufgrund dessen zu verurteilen. Daher wollte Pilatus den Herrn Jesus freilassen, doch die Juden ließen eine entsprechende Handlungsweise seinerseits nicht zu. Die ersten Missionare gaben sehr darauf acht, sich ordnungsgemäß zu verhalten, obwohl sie immer wieder grob behandelt wurden. Sie waren sehr darauf bedacht, nicht als Übeltäter erfunden zu werden, sodass ihre Verkläger vom Gesetz her nichts gegen sie vorbringen konnten. Alles, was sie erlitten, war lediglich auf ihr Christsein zurückzuführen. Sie wendeten den Grundsatz des Petrus in Apg 5,29 (»Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen«) praktisch an. Später schrieb er in 1Petr 4,15-16 darüber: »Niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter ... wenn aber als Christ, so schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott in diesem Namen« (siehe auch Kap. 2,11-15).

Festus erzählte Agrippa, worum es bei Paulus ging. Er hatte herausgefunden, dass die Anklagen gegen ihn mit der Religion der Juden, deren römische Herrscher gewöhnlich unkundig waren, und mit einem Mann namens Jesus zusammenhingen. Er erklärte, dass er keine Anklagen habe, die er dem Kaiser vorlegen könne (beachten wir, dass »Augustus« in V. 21 ein allgemeiner Titel und Nero zu jener Zeit römischer Kaiser war). Das anschließende öffentliche Auftreten des Paulus vor einem Zuhörerkreis voller Würdenträger (Kap. 26) mag Festus keine Anhaltspunkte bezüglich seiner Mitteilungen an den Kaiser

gegeben haben, doch es bot Paulus eine weitere Möglichkeit, für seinen HERRN zu zeugen, sodass wir sein bekanntes Zeugnis erneut aufgezeichnet vorfinden.

Anmerkungen

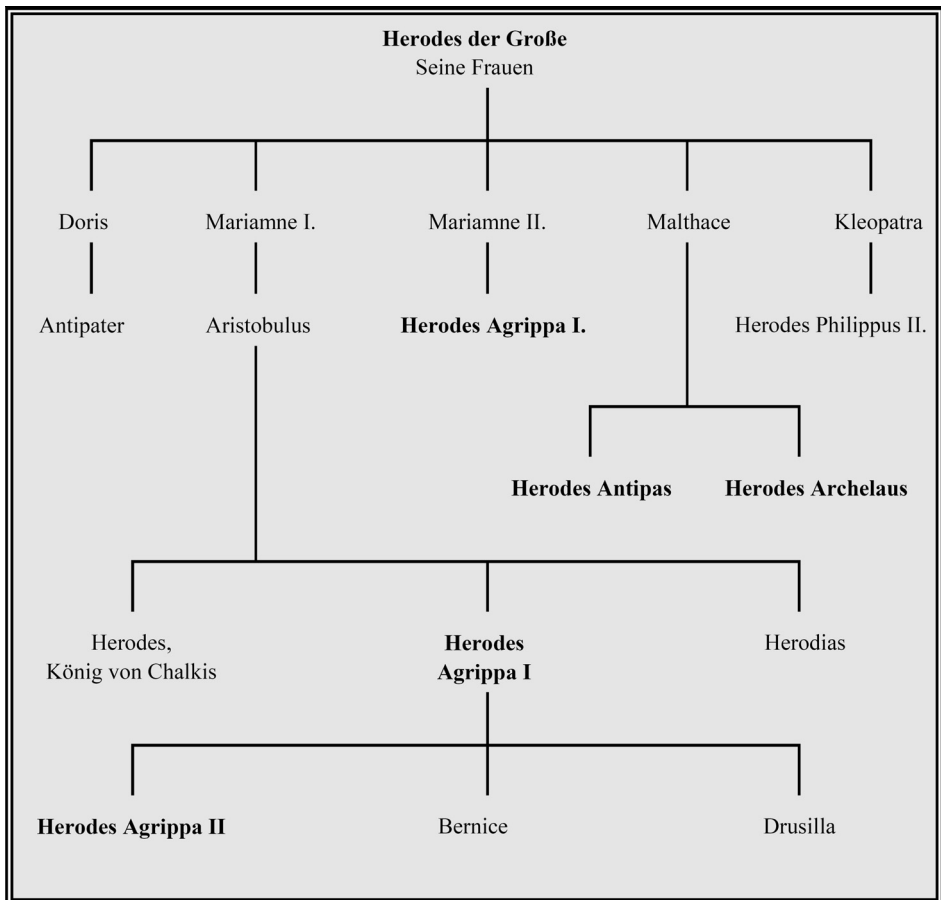
Das Geschlecht der Herodier

Das Neue Testament erwähnt in den Evangelien und der Apostelgeschichte elf Ange-

hörige des Geschlechts der Herodier, wobei es bedeutsam ist, deren Beziehungen zueinander zu verstehen und zu erkennen, um welchen Herodes es jeweils geht.

Die folgenden Namen stellen keinen vollständigen Stammbaum dar – einige sind ausgelassen worden, weil sie für unsere Auslegung bedeutungslos sind.

(a) Übersicht



(Die fettgedruckten Namen sind für die Evangelien und die Apostelgeschichte von Bedeutung)

(b) Bibelstellen

| | |
|------------------------------|---|
| Herodes der Große | Mt 2,1-3.7.9.12-19; Lk 1,5 |
| Herodes Philippus I. | Mt 14,3; Mk 6,17; Lk 3,19 |
| Herodes Antipas | Mt 14,1.3.6.9; Mk 6,14.16-22.25-27; Lk 3,1.19; 8,3; 9,7.9; 23,7-12.15; Apg 4,27; 13,1 |
| Herodes Archelaus | Mt 2,22; Lk 19,12-27 |
| Herodes Philippus II. | Lk 3,1 |
| Salome | Mt 14,6-11; Mk 6,22-28 (jeweils namentlich nicht erwähnt) |
| Herodes Agrippa I. | Apg 12,1-6.19-23 |
| Herodias | Mt 14,3.6-11; Mk 6,17.19.22-28 |
| Herodes Agrippa II. | Apg 25,13-27; 26,1-32 |
| Berenike | Apg 25,13.23; 26,30 |
| Drusilla | Apg 24,24 |

(c) Anmerkungen

| | |
|-----------------------------|--|
| Herodes der Große | Von den Römern 40 v.Chr. zum König gemacht. Alleinherrscher von Judäa seit 27 v.Chr. Starb 4 v.Chr. Während seiner Regentschaft wurde Christus geboren. |
| Aristobulus | Heiratete Berenike, die Tochter der Salome und Schwester Herodes' des Großen. Er war der Sohn von Mariamne I. und wurde von seinem Vater 6 v.Chr. hingerichtet. |
| Herodes Philippus I. | Sohn von Mariamne II. Ehe mit Herodias, woraus Salome hervorging. |
| Herodes Antipas | Vierfürst von Galiläa. Er heiratete die Tochter des arabischen Königs Aretas und später Herodias, die Frau von Herodes Philippus I. Er war Sohn der Malthace. Er enthauptete Johannes den Täufer. In der Karwoche erschien Jesus vor ihm. Er wurde 40 n.Chr. verbannt. |
| Archelaus | Sohn der Malthace. Fürst von Judäa, Idumäa und Samaria seit 4 v.Chr. Er wurde 6 n.Chr. abgesetzt und verbannt. |

| | |
|------------------------------|---|
| Herodes Philippus II. | Sohn der Kleopatra. Vierfürst von Ituräa und Trachonitis. Er heiratete Salome, die Tochter von Philippus I. und Herodias. Er starb 34 n.Chr. |
| Herodes Agrippa I. | Sohn des Aristobulus, den Mariamne I. Herodes dem Großen gebar. Er folgte 37 n.Chr. Philippus II. und 40 n.Chr. Herodes Antipas in deren Vierfürstentümern auf dem Thron. Judäa und Samaria wurden 41 n.Chr. angegliedert. Er tötete Jakobus, den Bruder des Johannes, und wurde 44 n.Chr. von Würmern gefressen. |
| Herodias | Tochter von Aristobulus und Mariamne I. Ehe mit Philippus I. und später mit Herodes Antipas. Salome war ihre Tochter. |
| Herodes Agrippa II. | Sohn von Agrippa I., herrschte 48-53 n.Chr. Anschließend Regent im Vierfürstentum von Philippus II. 53-70 n.Chr. Er war der letzte Herodierfürst und hörte die Verteidigung des Paulus. Nach dem Fall von Jerusalem zog er sich nach Rom zurück und starb im Jahre 100 n.Chr. |
| Berenike | Tochter von Herodes Agrippa I. und Schwester von Agrippa II. Sie heiratete Herodes, den König von Chalkis, den Sohn von Aristobulus und Mariamne I. |
| Drusilla | Tochter von Herodes Agrippa I.; Schwester von Agrippa II. und Berenike. Sie heiratete Felix, den Landpfleger von Judäa, vor dem Paulus seine Verteidigungsrede hielt. |

g) Verhör des Paulus vor Agrippa (26,1-32)

1-7 Paulus nahm stets eine äußerst ehrerbietige Haltung ein, sogar seine Bemerkungen in 23,3 lassen kein Anzeichen von Unehrebietigkeit erkennen, obwohl Hana-nias keineswegs gottgegebene Vollmacht besaß. Er erkannte an, dass Agrippa mit der jüdischen Lebensweise vertraut war. Dies stellte keine Schmeichelei dar (hinsichtlich der Stellung Agrippas im Geschlecht der

Herodier gibt der entsprechende, diesem Abschnitt vorangestellte Stammbaum Auskunft). Paulus hob seine Erziehung als Jude in Jerusalem hervor, um zu veranschaulichen, wie sehr er dem Glauben seiner Väter ergeben gewesen war. Er betonte, dass er noch immer für die Hoffnung Israels eintrat. Wir müssen unterstreichen, dass der christliche Glaube das Judentum nicht verwirft, sondern auf die Tatsache aufbaut, dass Christus in Einklang

mit dem kam, was über Ihn selbst »in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen« geschrieben stand (Lk 24,44). Das gesamte Zeremonialgesetz fand in Christus seine Erfüllung, wohingegen dem Sittengesetz durch Christus die ihm gebührende Größe gegeben wurde. Höhere Maßstäbe lösten es ab, weil der Geist den Gläubigen nun innewohnt. »Die Hoffnung« Israels, worauf sich Paulus in V. 6 bezog, umfasste offensichtlich das Kommen des Messias und die Aufrichtung Seines Reiches. Petrus hat die christliche Hoffnung treffend als »eine lebendige Hoffnung« (1Petr 1,3) bezeichnet.

8-13 Der entscheidende Punkt sowohl für Juden als auch Nationen war jedoch die Behauptung der Christen, dass Gott Jesus aus den Toten (das Wort in V. 8 steht im Plural, vgl. V. 23) auferweckt habe. Vor seiner Bekehrung hatte Paulus als Phariseer zwar an Auferstehung, aber nicht an den auferstandenen Herrn Jesus geglaubt. Seine Identifizierung mit dem Judentum war so stark gewesen, dass er sich hier dessen erinnerte, wie er sich Jesus von Nazareth entgegenstellte. Er teilte hier mehr Einzelheiten über das Leben vor seiner Bekehrung mit als in seinem ersten Bericht in 22,4-5. Diejenigen, die er verfolgte, nannte er »Heilige« (V. 10). Die Erinnerung an diese Verfolgung gab ihm die Möglichkeit, zu seinem Damaskuserlebnis überzuleiten. In 22,6 stellte Paulus fest, dass er von »einem großen Licht« zu Boden geworfen worden war, während er hier in V. 13 die Bezeichnung »vom Himmel her ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf« gebrauchte. Dies erinnert an die Worte, womit Matthäus den HERRN auf dem Berg der Verklärung beschreibt, »sein Angesicht leuchtete wie die Sonne« (Mt 17,2), und an die Darstellung des Johannes auf der Insel

Patmos, »sein Angesicht war, wie wenn die Sonne leuchtet in ihrer Kraft« (Offb 1,16). Heute wird ein Gläubiger nur dann christlichen Eifer beibehalten, wenn er im Lichtglanz des Bekehrungstages lebt.

15-18 Was sich an der Lebensausrichtung des Paulus änderte, wird ebenso ausführlicher als vorher beschrieben – uns werden insbesondere weitere Worte mitgeteilt, die der HERR ihm sagte, als er zu Boden gestürzt war (V. 16-18). In 22,15 wurde Paulus von Hananias aufgrund göttlicher Offenbarung gesagt, dass er auserwählt war, an »alle Menschen« ein Zeuge zu sein. In 26,17 hatte der HERR ihm bereits gesagt, dass es um die »Nationen« gehen und von ihnen gefordert werden würde, sich von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott zu bekehren, damit sie Vergebung der Sünden (für Sünder aus den Nationen sicher eine eigenartige Vorstellung) und ein Erbe unter den Geheiligten (ein Wort, das die gleiche Wurzel wie »Heilige« in V. 10 hat) empfangen. Anmerkungen zu diesem Erbe befinden sich in 20,32.

Paulus muss diese Beschreibung für Bekehrung, »von der Finsternis zum Licht«, gern gebraucht haben. Sie umfasst den geistlichen und moralischen Aspekt und stellt die Umkehrung dessen dar, was ihm drei Tage lang widerfuhr, als an die Stelle des ihn vom Himmel umstrahlenden blendenden Lichts die körperliche Blindheit trat, bis er wieder sehen konnte. Mit der Finsternis ist sicher das Dunkel des Heidentums gemeint, doch der Unglaube des Judentums stellt ebenfalls Finsternis dar (siehe Eph 5,8; Kol 1,13; 1Thes 5,5). Die der Erbauung dienende Beschreibung des Petrus war zweifellos an bekehrte Juden gerichtet: »... damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus

der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht« (1Petr 2,9).

19-21 Paulus betonte nun, dass Gott seinen persönlichen Werdegang beeinflusste. Er konnte daher nicht ungehorsam sein. Gehorsam ist Bestandteil des paulinischen Evangeliums, das aus »Söhnen des Ungehorsams« (Eph 2,2; Kol 3,6) »Kinder des Gehorsams« (1Petr 1,14) werden lässt. Der Grundgedanke des Gehorsams kennzeichnet wiederum insbesondere den Brief an die Römer, beginnend mit »Glaubensgehorsam unter allen Nationen« (1,5) bis zu »Glaubensgehorsam an alle Nationen bekanntgemacht« (16,26).

Wir sind mit dem Wirken des Paulus in Damaskus und mit seinem anschließenden Besuch in Jerusalem vertraut, nicht aber mit seiner Verkündigung in der ganzen Landschaft von Judäa. Uns werden in der Apostelgeschichte keine Einzelheiten hinsichtlich dieser letztgenannten Arbeit mitgeteilt. In 9,31 ist nur davon die Rede, dass in Judäa und Galiläa, genau den Regionen, die Schauplatz des Dienstes des HERRN während Seines Aufenthaltes hienieden waren, Gemeinden bestanden. Dort, wo die Verfolgung des Saulus gewütet hatte, war er dann anfangs evangelistisch tätig. Natürlich musste er auch erwähnen, warum er letztendlich zu den nichtjüdischen Völkern ging. Schließlich war es gerade dies, worauf sich die jüdischen Einwände gegen sein Wirken bezogen.

Paulus forderte in seiner Predigt Buße seitens derjenigen, die auf die frohe Botschaft reagierten. Dies mag man in vielen Verkündigungen der heutigen Zeit zum großen Teil vermissen. Man hat vorgebracht, dass dies der Hauptgrund dafür ist, warum vielen Glaubensbekenntnissen die Echtheit zu fehlen scheint. Das ist bedenkenswert, denn man ist nur dann ein wahrer

Nachfolger Gottes, wenn man der eigenen Vergangenheit aufrichtig entsagt. Die Taufe durch Untertauchen beinhaltet das Zeugnis dieser Absage. Paulus hatte den Ältesten von Ephesus in 20,21 gesagt, dass er in die Pflicht genommen war, »Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus« zu verkündigen. Er schien den ersten Teil dieser Wahrheit hier sogar noch mehr hervorzuheben (V. 20), denn er erklärte, dass er die Nationen aufgefordert hatte, Buße zu tun, sich zu bekehren und der Buße würdige Werke zu vollbringen. Dies zeigt, wie sehr er darauf achtgab, dass sich Bekehrte aus den Nationen auch tatsächlich als aufrichtig erwiesen. Man erwartete von ihnen eine Abkehr von ihren Götzen und von allem, was damit verbunden war.

Die wörtliche Wiedergabe, »der Buße würdige Werke«, erinnert an die Predigt von Johannes dem Täufer (Mt 3,8). Dies bedeutet einfach »der Buße gemäß« (vgl. Zürcher) als Beweis dafür, dass man Buße getan hatte.

22-23 Bevor er von Festus unterbrochen wurde, kam Paulus im Anschluss an seinen kurzen Bericht über seine Gefangennahme im Tempel darauf zurück, was er in all seinen Reden vor jüdischen Zuhörern immer wieder hervorhob: Er verkündigte das von den alttestamentlichen Propheten Vorausgesagte: »Der Christus (sollte) leiden, dass er als Erster durch Toten-Auferstehung (den Nationen) Licht verkündigen sollte.« Paulus war davon überzeugt, dass sein Wirken dem Willen Gottes entsprach und mit Seinem geoffenbarten Willen im Alten Testament in Einklang stand, sodass es niemand in Frage stellen konnte. Er legte »vor Kleinen und Großen« (Schlachter), vor Angehörigen des einfachen Volkes und Königen, Zeugnis ab.

Es sind ja »sowohl Kleine als Große« Gott verantwortlich, denn alle Ungläubigen werden vor dem großen weißen Thron stehen (Offb 20,12).

24-29 In jenen Tagen war es nicht ungewöhnlich, dass Verkündiger unterbrochen wurden, besonders dann, wenn sie an einen entscheidenden (und oftmals strittigen) Punkt ihrer Rede kamen (siehe 4,1; 5,26; 7,54; 10,44; 17,32; 20,9; 22,22; 23,7). Doch Paulus war dem, der ihn unterbrach, gewachsen. Wahrscheinlich verdroß es Festus, länger zuzuhören. Seine Bemerkung (»du rasest«) erinnert uns an die Worte der Angehörigen des HERRN: »Er ist außer sich« (Mk 3,21; in zahlreichen deutschen Bibelübersetzungen, z.B. Rev. Elberf, Jerusalem, Zürcher und Schlachter, stimmen beide Stellen sinngemäß überein.), ein weiteres Beispiel »der Gemeinschaft seiner Leiden« (vgl. Phil 3,10). Doch Paulus konnte darauf reagieren, indem er sich direkt an Agrippa wandte, der die Aussagen der Propheten offenbar gekannt hat und zu der persönlichen Erkenntnis gekommen war, dass das ihm von Paulus Gesagte den Tatsachen entsprach. Wir können nicht einschätzen, wie nahe die Erwiderung des Königs der Wirklichkeit kam: »In kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden«, doch Paulus – offenbar furchtlos – nutzte auch diese Äußerung, indem er erkennen ließ, dass er hinsichtlich aller Zuhörer sehnlichst wünschte, sie mögen ihm gleich werden, »ausgenommen diese Bande«. Er hegte gegenüber den Gläubigen in Thessalonich das gleiche Verlangen, indem er ihnen sein eigenes Leben mitteilen wollte (1Thes 2,8). Wir sollten darauf hinweisen, dass der nur dreimal im Neuen Testament erwähnte Name »Christ« hier zum zweiten Mal genannt wird (außerdem in Apg 11,26;

1Petr 4,16). Man benutzte ihn nach Abschluss des neutestamentlichen Kanons immer häufiger, wobei sein weitverbreiteter Gebrauch in der Christenheit seine wahre Bedeutung in den Augen der breiten Öffentlichkeit eher herabsetzt.

Die Übersetzer geben Agrippas Worte und die Erwiderung des Paulus unterschiedlich wieder. Die Worte *en oligo* werden von beiden gebraucht. Eine mögliche Wiedergabeform dieses Ausdrucks lautet: »Mit wenig Überredung würde ich Christ werden«. Die Erwiderung des Paulus hat man mit »nicht mehr lang und völlig« (AV), »über kurz oder lang« bzw. mit »es fehle ... viel oder wenig« (vgl. Luther '56) wiedergegeben. Ob frei oder gefangen – ihn verlangte danach, dass Menschen ihm, einem Gläubigen, gleich würden. Natürlich hatte er sich nie danach gesehnt, Gefangener zu sein, doch auch als solcher war er imstande, viel zu erreichen. Sein hier geäußertes Verlangen hallt in Röm 10,1 wider: »Das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen für sie (d.h. für die Israeliten) zu Gott ist, dass sie errettet werden.«

30-32 Die anschließende Besprechung im kleineren Kreis der Würdenträger bestätigte die Untadeligkeit des Paulus, worin selbst so verschiedenartige Männer wie Agrippa und Festus übereinstimmten. Doch es war zu spät, seine Berufung auf den Kaiser rückgängig zu machen. Dies wirft erneut die unerklärliche Frage auf: Warum beharrte Paulus darauf, nach Jerusalem hinaufzugehen, obwohl er wegen der ihn dort erwartenden Gefahren immer wieder gewarnt wurde? Er berief sich auf den Kaiser in gutem Glauben daran, dem Tod durch die Hände der Juden entrinnen zu können, und jetzt lässt ein römischer Amtsträger erkennen, dass die Berufung auf den Kaiser ein Fehler war.

Paulus wollte nach Rom reisen. Zweimal hatte er in seinem Römerbrief darüber geschrieben (Röm 1,19-15;15,22-32), sich zweifellos aber dabei vorgestellt, als freier Mann auf einer beabsichtigten Reise nach Spanien Rom besuchen zu können. Stattdessen reiste er als Gefangener, zwar als dem Kaiser Überstellter, doch ohne die Freiheit, in der großen Metropole so umherzureisen, wie dies ein Missionar gern tun würde. Dieses ganze Geschehen muss Menschen, die denken, dass Paulus im Voraus völlig mit dem Willen Gottes vertraut war, äußerst verwirren. Andererseits ist das Geschehen für solche hilfreich, die den Willen Gottes nur schwer herausfinden können, besonders dann, wenn sie Entscheidungen selbst treffen müssen. Dennoch können sie wie Paulus zurückschauen und eingestehen, dass sie zwar bestimmte Ziele im Auge hatten, letztlich aber dies alles zur Förderung des Evangeliums und des Werkes Gottes ausschlug. Alle sollten ausrufen können: »Während ich auf dem Wege war, hat der HERR mich geleitet« (1Mo 24,27; vgl. Anm. Elberf). Das stimmt mit den Worten von Carl Brockhaus überein:

Bei Dir, Herr Jesus, werd' ich sein,
wenn Du mich führst zur Ruhe ein,
bei Dir, wo jeder Kampf beendet.
Dort werde ich Dein Antlitz schauen
mit allen, die auf Dich hier traun.
Dort ist mein Glaubenslauf vollendet.
Ich werd' verherrlicht sein mit Dir,
stets jauchzen und lobsingeln Dir.

9. Paulus missioniert bis Rom (27,1-28,31)

a) Seereise und Schiffbruch (27,1-44)

1-2 Die meisten der römischen Hauptmänner, die im Neuen Testament erscheinen, standen dem jüdischen Volk bzw. den

Christen wohlwollend gegenüber. Der Hauptmann, der für die nach Rom reisende, Paulus einschließende Schar Gefangener verantwortlich war, behandelte seinen ungewöhnlichen Gefangenen überaus freundlich. Lukas war noch immer Gefährte des Paulus, desgleichen ein anderer Gehilfe, Aristarchus, der aus Thessalonich stammte, was uns Lukas bereits in 20,4 mitgeteilt hat.

3-6 Der erste angelaufene Hafen war Sidon an der syrischen Küste. Dort wurde Paulus erlaubt, »die Freunde« aufzusuchen. An anderer Stelle werden sie »Brüder« genannt (wie in 28,14). In jedem erwähnten Ort befand sich ein entsprechender Personenkreis. Es verwundert nicht, dass Paulus später schrieb, das Evangelium sei »gepredigt worden in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist« (Kol 1,23). Der nächste angelaufene Hafen war Myra in Kleinasien, wo man in ein anderes Schiff umstieg. Man schien damals keine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Cäsarea und Rom eingerichtet zu haben. Noch merkwürdiger war der Umstand, dass dieser Gefangenentransport nach Rom zu einer Zeit im Jahr erfolgte, da die Aussichten gering waren, vor Einbruch des Winters anzukommen.

7-10 Das neue Schiff segelte offensichtlich zur Zeit der Herbststürme ab und kam bis Kreta nur langsam voran. Dadurch verlor man so viel Zeit, dass Paulus vermutlich aufgrund göttlicher Offenbarung davon abriet, weiterzusegeln, doch die Mehrheit war der Meinung, es gäbe für einen Winteraufenthalt auf Kreta einen besseren Hafen. Sie sollten diesen Hafen nie erreichen, da der sanfte Wind zur Zeit der Abfahrt (aus »Schönhafen«) einem Sturmstärke erreichenden Wind wich. All diese Ereignisse

boten Lukas eine hervorragende Möglichkeit, seine beachtlichen schriftstellerischen Fähigkeiten einzusetzen, um eine der anschaulichsten, in der antiken Literatur enthaltenen Schilderungen einer Fahrt auf sturmgepeitschter See zu verfassen. Sie ist ein Beispiel dafür, wie die göttliche Inspiration den individuellen Stil eines Autors benutzt.

11-14 Obwohl der Hauptmann Paulus gegenüber recht freundlich gewesen war und ihm erlaubt hatte, zwecks eines Besuchs seiner Freunde in Sidon an Land zu gehen, achtete er hier mehr auf die Meinung des Schiffskapitäns bezüglich der Wetterverhältnisse und geeigneten Häfen als auf die Worte des Paulus. Er musste erst zu der Erkenntnis kommen, dass Paulus mit dem Gott des Windes und der Wogen regelmäßig in Verbindung stand. Paulus hatte warnend gesagt, sie sollten auf Kreta bleiben, doch als man seinen Rat in den Wind schlug, schwieg er bis V. 21 (als er sie wegen Missachtung seines ursprünglichen Rates tadelte).

15-41 Als der Sturm am heftigsten tobte, weissagte Paulus, dass jeder gerettet werden, das Schiff aber verlorengehen würde. Er war in der letzten Nacht direkter Empfänger der Botschaft eines Engels des HERRN gewesen – eines Boten Gottes wie er, wenn auch in höherer Stellung als er selbst. Sollte er nicht gemäß der Verheißung des Engels vor dem Kaiser in Rom erscheinen, statt bei einem Schiffbruch auf stürmischer See unterzugehen? Die Verheißung besagte nicht nur, dass Paulus Rom erreichen, sondern auch, dass das Leben aller Mitreisenden verschont werden würde. Es geht nicht um die Anzahl, sondern darum, dass sich die Fürsorge Gottes auf die Mitreisenden des Volkes Gottes er-

streckt, selbst wenn diese Menschen Verbrecher oder Wachsoldaten sind. Paulus vertraute Gott uneingeschränkt, dass Er tun würde, was Er gesagt hatte: »Ich vertraue Gott«, erklärte er. Es war nun offensichtlich, dass Gott die ganze Seereise einschließlich des Schiffbruchs zugelassen hatte.

Leser, die sich für Seefahrt interessieren, werden das Auswerfen des Senkbleis zur Ermittlung der Meerestiefe und die Tatsache bemerken, dass das Schiff immerhin 276 Menschen befördern konnte. Zum Festlegen auf stürmischer See hatte es vier Anker. Es wird auch erwähnt, dass das Rettungsboot fast verlorenging und man unter Anwendung der »Schutzmittel« das Schiff mit Tauen umspannte. Hier liegt ein anschaulicher Tatsachenbericht vor, worin ein Augenzeuge einen großen Sturm beschreibt, der mindestens vierzehn Tage dauerte. In V. 18 und wiederum in V. 38 (wo man sich der letzten Nahrung entledigte) wurde die Ladung über Bord geworfen, um das Schiff zu erleichtern. Dies erinnert uns an den Sturm zur Zeit Jonas, als Götzendiener »die Geräte, welche im Schiffe waren, ins Meer (warfen), um sich zu erleichtern« (Jon 1,5). In V. 19 entledigte man sich des Schiffsgeräts, während in V. 30 die Matrosen Vorbereitungen trafen, das Schiff zu verlassen und dabei so taten, als wollten sie nur Anker auswerfen. Paulus ließ sich nicht täuschen und alarmierte den Hauptmann, indem er erklärte, dass die Kriegsleute nicht gerettet werden würden, wenn die Matrosen das Schiff verließen. Die Kriegsleute hieben daher die Tauen des einzigen Fluchtmittels, des Bootes, durch und ließen es ins Meer fallen. Nun trat Paulus in den Vordergrund, indem er Gott öffentlich für die Speise dankte und sie vor allen anderen aß, während sie furchterfüllt waren. Der Mann, der Gott im innersten

Gefängnis von Philippi Loblieder gesungen hatte, konnte jetzt ein Beispiel für furchtloses Verhalten geben, obwohl selbst erfahrene Seeleute in diesem Sturm in Angst versetzt worden waren. Nachdem sie den Rest der Ladung im Anschluss an diese Mahlzeit über Bord geworfen hatten, versuchten sie, das Schiff in einer Bucht auflaufen zu lassen, doch es zerbrach, woraufhin alle Mitreisenden schwimmend bzw. auf Brettern und Schiffstrümmern ans Ufer gelangten.

42-44 Während die Matrosen daran dachten, die Gefangenen ihrem Schicksal zu überlassen, beabsichtigten jetzt die Kriegsgelente, die Gefangenen zu töten, da sie deren Beaufsichtigung nicht mehr gewährleisten konnten. Nur das Eingreifen des Hauptmanns, der den Glauben und die Vollmacht des Paulus gesehen hatte, verhinderte dies. Schon in 2Kor 11,23-25 hatte Paulus geschrieben: »... in Todesgefahren oft ... dreimal habe ich Schiffbruch gelitten«. Er war also zuvor bereits mehrmals in dieser Situation gewesen. Wir wissen nicht, wie oft er zwischen seiner Gefangennahme in Jerusalem (21,30) und diesem Schiffbruch vor Melite gerade noch davongekommen ist, doch er kannte die Wahrheit von Ps 107,23-31: »Er führt sie heraus aus ihren Drangsalen ... er führt sie in den ersehnten Hafen. Mögen sie den HERRN preisen wegen seiner Güte.«

b) Winteraufenthalt auf Melite (28,1-10)

1-10 Die Malteser erwiesen sich als sehr freundlich, obwohl sie »Barbaren« (vgl. Anm. Elberf, Konkordante, Zürcher, Schlachter), d.h. des Griechischen unkundig, waren. Nachdem Paulus während der Seereise den Hauptmann durch seine Vollmacht beeindruckt hatte, erregte er jetzt bei

den Maltesern mit dem ersten Wunder auf der Insel Aufsehen. Solche Wunder sollten hauptsächlich bestätigen, dass Gott gegenwärtig war. Das Ungewöhnliche des Wunders bestand darin, dass der Apostel direkter Nutznießer dessen war. Zunächst vermuteten die abergläubischen Malteser, die infolge der Hitze hervorgekommene Natter sei ein Zeichen dafür, dass das Schicksal Paulus einholte: Dem Schiffbruch war er entronnen, aber der Natter nicht. Doch als Paulus nach diesem Ereignis nichts geschah, hielten sie ihn wie in Lystra (14,11) für einen Gott. Vielleicht bewegte gerade dieses Wunder den obersten zivilen Beamten der Insel, einige der Schiffbrüchigen, darunter mit Sicherheit Lukas und Paulus, in seinem Haus drei Tage lang zu beherbergen. Dies löste eine Kettenreaktion aus, denn am Vater des Publius wurde ein zweites Wunder vollbracht, worauf eine Reihe von Wundern folgte. Dies hatte es bereits in den vorangegangenen Kapiteln der Apostelgeschichte gegeben (2,43; 5,12; 6,8; 8,6-7; 9,34.40; 19,11). Infolgedessen wurden die Gläubigen mit dem in römischer Gefangenschaft befindlichen Apostel in ihrer Mitte auf mancherlei Weise geehrt und mit Dingen des persönlichen Bedarfs – vermutlich Nahrung und Kleidung – überhäuft, die all das ersetzten, was sie bei dem Schiffbruch verloren hatten. Solche Gaben wurden bereitwillig angenommen (und zwar mit Sicherheit nicht als »Gegenleistung« für die vollbrachten Wunder), wobei diese Annahme in völligem Gegensatz dazu steht, dass Paulus und Barnabas »Stiere und Kränze« als Opfer in Lystra ablehnten (14,13).

c) Dienst des Paulus in Rom (28,11-31)

11-14 Man musste drei Monate warten, bis nach Winterende ein Schiff bereitlag, wo-

mit die Passagiere des gestrandeten Schiffes die Reise nach Rom fortsetzen konnten. Paulus hatte dazu geraten, in Kreta zu überwintern, doch die Torheit des Kapitäns führte dazu, dass sie den Rest des Winters auf einer viel weiter westlich gelegenen Insel, auf Melite, verbrachten (stellen wir dem gegenüber, dass Paulus in 16,10 eine Weisung annahm). Es war wiederum ein Schiff aus Alexandria, das sie ans Ziel ihrer Reise brachte (anderslautende Behauptungen, wonach Melite der Name einer Insel vor der jugoslawischen Küste sei, können wir weder bestätigen noch zurückweisen).

Der erste angelaufene Hafen war Syrakus, auf der Insel Sizilien gelegen. Die Schiffsangelegenheiten nahmen drei Tage in Anspruch, doch von Brüdern – ein Begriff, womit Gläubige in den verschiedenen, von der Missionarsgemeinschaft aufgesuchten Orten bezeichnet werden – ist nicht die Rede. Sie gingen schließlich in Puteoli von Bord. Warum der Hauptmann einen siebentägigen Aufenthalt gestattete, wird nicht erklärt – vielleicht ein weiterer Beweis dafür, wie nachsichtig er seinen ungewöhnlichen Gefangenen behandelte.

15-16 Trotz der Militäreskorte besaß der Apostel verschiedene Vorrechte – obwohl Soldaten dabei waren, wurde eine aus römischen Brüdern gebildete Abordnung nicht daran gehindert, Paulus, Lukas und Aristarchus auf ihrem Weg zu begleiten. Es verwundert nicht, dass Paulus Gott dankte und Mut fasste, da in der kaiserlichen Hauptstadt Christen lebten. Die Stadt, die ihm bei seiner Ankunft völlig fremd war, stellte also keine vollkommen feindliche Metropole dar. In seinem Römerbrief, bereits mehrere Jahre vor seiner Ankunft geschrieben, hatte er vier christliche Kreise

unterschieden, vermutlich in verschiedenen Bezirken der großen Stadt (siehe Röm 16,5.10.14.15).

Während die anderen, aus Cäsarea überführten Gefangenen, die vor dem Kaiser persönlich erscheinen sollten, in Rom eingekerkert wurden, lebte Paulus unter Bewachung in einem Haus. Er war ständig an einen römischen Soldaten gekettet, konnte aber so viele Besucher empfangen, wie er wollte. Unter den Menschen, denen Paulus das Evangelium verkündigte, befand sich ein Personenkreis, mit dem Paulus nie in Verbindung hätte treten können, wenn er in der Hauptstadt als freier Mann gewesen wäre. In seinem Brief an die Philipper schrieb er »Meine Bande in Christo (sind) offenbar geworden ... in dem ganzen Prätorium und an allen anderen Orten« (1,13; vgl. Anm. Elberf). Wenn jeder Angehöriger der kaiserlichen Garde dafür verantwortlich war, Paulus während seiner zweijährigen Gefangenschaft vier Stunden lang zu bewachen, dann kann man verstehen, warum er behauptete, dass die ganze Palastwache das Evangelium gehört habe!

17-20 Ein zweiter Personenkreis, der das Evangelium von Paulus während dessen Gefangenschaft in Rom hörte, umfasste die führenden Männer der dortigen jüdischen Gemeinde (vgl. Anm. zu 17,9-12). Paulus wartete nach seiner Ankunft drei Tage, bevor er sie zu sich rief, um ihnen seinen Fall vorzubringen. Zu keiner Zeit ging Paulus mit seinen jüdischen Volksgenossen ins Gericht. Er versuchte, im Streitgespräch so viel Verbindendes wie möglich zu finden, und betonte nachdrücklich, dass er seine gegenwärtige Not als Gefangener für »die Hoffnung Israels« erlitt. Er erklärte ausführlich, warum er sich auf den Kaiser berufen musste, sodass er sich als Gefangener in Rom befand.

21-22 Die jüdischen Vorsteher wussten über die christliche »Sekte« – ein keineswegs anerkennender Begriff – ziemlich gut Bescheid, hatten aber keine von den jüdischen Vorstehern aus Judäa stammenden Mitteilungen bezüglich ihres wichtigsten Vorkämpfers (was Festus Nero geschrieben hatte, wird uns nicht gesagt). Sie vereinbarten einen weiteren geeigneten Termin, an dem sie in die Herberge des Paulus kommen wollten, um seine Botschaft zu hören. Dies war die einzige aufgezeichnete Gelegenheit in seinem Dienstleben, bei welcher der Apostel Zuhörer einlud, zu ihm zu kommen, um ihn zu hören (von 14,27 abgesehen). Bei anderen Anlässen ging er zu seinen Zuhörern. Er begegnete Menschen gern dort, wo sie zusammenkamen, und wir können diese Ausnahme nur damit erklären, dass er kein freier Mann war.

23-24 Sein Thema war allgemein bekannt: das Reich Gottes, wie es gerade geoffenbart worden war, nicht wie die Juden es erwarteten, sondern in verborgener Gestalt. In einer langen Rede, die sich vom Morgen bis zum Abend erstreckte, folgte er dem Vorbild des HERRN, der in Lk 24,27.44 Christus anhand ihrer heiligen Schriften vorstellte. Wir halten uns ebenfalls an ein gutes Beispiel, wenn wir Christus dort finden. Ob das mosaische Gesetz, die Psalmen Davids und die Propheten Israels – jede einzelne Stelle zeugt von Ihm. Neutestamentliche Schreiber lenken unsere Aufmerksamkeit auf eine große Anzahl von Zitaten. Derartige Lehre bewirkte eine Scheidung der Juden in Gläubige und Ungläubige (siehe Joh 3,18; Apg 13,43).

25-28 Es hat den Anschein, dass beide Personenkreise ziemlich scharf aneinandergerieten, wobei die Zusammenkunft damit endete, dass Paulus mit Hilfe der alttesta-

mentlichen Schriften umso eindringlicher sprach. Anhand von Jes 6,9-10 wurde der verlorene Zustand der Israeliten beschrieben (auch in Joh 12,40-41 zitiert). Die Jesajastelle beantwortet dann im Folgenden Jesajas Frage danach, wie lange er gehen und dies dem Volk sagen soll. Paulus ließ klar erkennen, dass jetzt die Nationen sein Missionsfeld darstellten, obwohl er Gefangener war. Er hatte den Gläubigen in Rom geschrieben, dass er das Evangelium zuerst dem Juden und dann auch dem Angehörigen der Nationen verkündigte (Röm 1,16). Diese Reihenfolge würde nun auch in Rom eingehalten werden (so wie es schon frühzeitig in der Apostelgeschichte Ansprüche auf göttliche Urheberschaft der Worte Davids gibt [4,25], endet das Buch mit der ausdrücklichen Feststellung, dass der Heilige Geist auch durch Jesaja sprach).

29 Dieser Vers kommt in einigen griechischen Handschriften nicht vor (vgl. Klammersetzung der Elberf). Lässt man ihn aus, endet die Apostelgeschichte im Grunde mit »die Nationen ... werden auch hören«.

Vergesst es nicht,
 was dort für euch geschehen,
 als Gottes Lamm ertrug die Todeswehen,
 für eure Sünden Gottes Strafgericht.
 Vergesst es nicht, vergesst es nicht!
 Vergesst es nicht,
 was Er für euch bereitet
 im Vaterhaus,
 wohin Sein Pfad euch leitet;
 bald schaut ihr jubelnd Ihn
 von Angesicht.
 Vergesst es nicht, vergesst es nicht!

30-31 Paulus musste noch zwei Jahre in Haft verbringen, bevor er vor dem Kaiser erschien. Nun wird uns von einem dritten

Zuhörerkreis berichtet, dem er das Reich Gottes und die den Herrn Jesus betreffenden Dinge vorstellte: »... alle ... die zu ihm kamen«. Viele davon müssen Gläubige in der Gemeinde Rom sowie Besucher aus anderen Orten gewesen sein. Weitere Verse in den Briefen des Paulus erwähnen einige von ihnen, darunter Onesimus, der schließlich zum Glauben kam (Kol 4,9; Phim 1,10); Epaphras (ein »Mitgefangener« [vgl. Phim 1,23]) aus Kolossä, der bereits Christ war (Kol 1,7); Epaphroditus aus Philippi (Phil 2,25); Aristarchus (ein Mitgefangener«, Kol 4,10).

Säkulare Autoren beenden ihre Bücher selten so, wie Lukas sein zweites abgeschlossen hat – indem er die Hauptperson als Gefangenen beschreibt. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob Lukas beabsichtigte, ein drittes Buch zu schreiben – wir besitzen nur zwei von ihm verfasste (man hat vorgebracht, dass der Umfang vieler neutestamentlicher Bücher von der Länge der verfügbaren Pergamente bestimmt

wurde). Doch der unvermittelte Abschluss der Apostelgeschichte ist kein Zeichen von Unvollkommenheit, da der Heilige Geist der souverän Handelnde war. Damit blieben weder Paulus noch Gott weitere Wirkungsmöglichkeiten zur Rettung von Menschen versagt. Das Werk auf diesem Gebiet ist selbst heute nicht beendet. Es wird bis zum Ende des Zeitalters weitergehen. Alle Gläubigen – ob Bruder oder Schwester – sollen ihren Beitrag dazu leisten. Paulus nutzte seine Zeit als Gefangener auf erstaunliche Art und Weise, obwohl er dennoch gern freikommen wollte (Phil 1,24-26; Phim 1,22). Die Leser sollten sich fragen, wie sie ihr Leben in Freiheit nutzen.

Anmerkungen

Die während der Reise nach Rom erwähnten Orte in der Übersicht

Nachdem er sich vor dem Richterstuhl des Festus auf den Kaiser in Rom berufen hatte (25,10-11), segelte Paulus von ...

| | |
|----------------|--|
| Cäsarea | ab. Auf einem nach Adramyttium, einem Seehafen Mysiens in der Provinz Asia, fahrenden Schiff hatte Julius, ein Hauptmann der Schar des Augustus, die Verantwortung (27,1-2). Man lief zunächst |
| Sidon | an, wahrscheinlich der Ladung wegen. Von Bord gegangen, genoss der Apostel die liebevolle Zuwendung seiner Freunde. Von dort segelte man »im Schutz von Zypern« (27,4 RV; vgl. Luther '56) weiter. Die Nordküste von |
| Zypern | passierend und »das Meer längs der Küste von Zilizien und Pamphylien« (vgl. 27,5 Jerusalemer) durchquerend erreichte man mit |
| Myra | einen damals blühenden Seehafen von Lyzien. Hier fand der Hauptmann ein alexandrinisches, nach Italien fahrendes Getreideschiff, worauf er seine Gefangenen überführte. Vollbeladen und mit 276 Menschen an Bord segelte man ab. Aufgrund ungünstiger Winde erreichte man erst nach vielen Tagen (V. 7) die Nähe von |
| Knidus | in Karien, einem Kap im äußersten Südwesten der Halbinsel Kleinasien. Hier konnte das Schiff infolge des Windes den Kurs nicht halten (V. 7) und wurde südwärts auf das Ostkap von Kreta namens |

| | |
|-----------------------|--|
| Salmone | zugetrieben. Nachdem es dies umschiff hatte, hielt es unter dem Schutz der Südküste mit Mühe auf |
| Schönhafen | zu, in dessen Nähe die Stadt Lasea lag (etwa 8 km östlich). Hier riet Paulus zum Überwintern, doch da der Hafen dafür ungeeignet war, beschloss man, |
| Phönix | anzusteuern. Dies war die »Palmenstadt«, ein Hafen, der gegen Südwest und gegen Nordwest sieht. Man lichtete also den Anker und segelte ab, wurde aber bald von einem heftigen, von den Höhen des Ida-Gebirges auf Kreta herunterfegenden Wind namens Euroklydon (»Euraquilo« V. 14 RV; vgl. Menge, Zürcher) überrascht und auf die windabgewandte Seite von |
| Kauda (RV) | bzw. Klauda, einer südwestlich von Kreta gelegenen Insel, getrieben. Unter großen Schwierigkeiten gelang es, das am Heck vertäute Boot an Bord heraufzuziehen (V. 16-17). Dann umgürtete man das Schiff, d.h., man schlang starke Trossen um den Schiffskörper. Da man fürchtete, in die Syrte, eine gefährliche Sandbank nördlich von Libyen, abgetrieben zu werden, zog man die Segel ein V. 17 RV; vgl. Menge, Jerusalemer, Schlachter [in anderen Bibelübersetzungen ist dagegen vom »Treibanker« die Rede; vgl. Luther '56, Hoffnung, GN]), sodass man langsam vor dem Wind dahinselgte. Am nächsten Tag erleichterte man dann das Schiff, indem man die Ladung über Bord warf (V. 18). Am dritten Tag warf man das Gerät, wahrscheinlich die Rahen für das Hauptsegel des Schiffes, fort. Zehn Tage später, als man »im Adriatischen Meer« (V. 27 RV; vgl. Rev. Elberf) lange hin- und hergetrieben worden war, vermuteten die Seeleute gegen Mitternacht aufgrund des Getöses der Brecher, dass sich ihnen Land näherte. Nachdem sie das Senkblei hinuntergelassen hatten, warfen sie vom Hinterteil vier Anker aus. Am nächsten Tag lief das Schiff an einer vom Meer umspülten Landzunge auf Grund. Man hatte |
| Melite (Malta) | erreicht, eine zu jener Zeit größtenteils unbebaute und von Menschen phönizischen Ursprungs bewohnte Insel. Hier kam man schwimmend bzw. mittels im Wasser treibender Wrackteile ans Ufer. Die Eingeborenen nahmen die Schiffbrüchigen gastfreundlich auf und zündeten ein Feuer an, das ihnen, den Willkommen-Geheißenen, wohlthuende Wärme spendete. Eine Natter kam aus den von Paulus gesammelten Reisern hervor und hingte sich an seine Hand. Zunächst dachten die Bewohner, er sei ein Mörder, doch als er sie abschüttelte und sie ihm nichts anhaben konnte, hielten sie ihn für einen Gott. Paulus heilte den an Fieber und Ruhr leidenden Vater des Publius, des obersten römischen Beamten der Insel, auf wunderbare Weise. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt segelte man in einem anderen alexandrinischen, das Zeichen der »Zwillinge« (28,11 |

| | |
|---------------------|---|
| | RV; vgl. Luther '56 und Schlachter) mitführenden Getreideschiff ab und erreichte mit |
| Syrakus | die wichtigste Stadt Siziliens. Hier blieb man drei Tage. Von dort segelten sie nordwärts auf die Straße von Messina zu. Doch da der Wind ihnen entgegenstand, waren sie gezwungen, nachdem sie »in einem Bogen« (V. 13 RV; vgl. Rev. Elberf) gefahren waren, |
| Rhegium | im äußersten Südwesten Italiens anzulaufen. Dort blieben sie einen Tag. Am folgenden Tag erreichten sie |
| Puteoli | (das heutige Pozzuoli) in der Bucht von Neapel, wo zu jener Zeit alexandrinische Getreideschiffe gewöhnlich entladen wurden. Hier war ihnen eine siebentägige Rast bei etlichen der Brüder vergönnt. Dann zogen sie auf dem Landweg nach |
| Appii-Forum | weiter, das etwa 65 km von Rom entfernt lag. Dort entbot ihnen eine Schar von Brüdern den Willkommensgruß, sodass der Apostel Gott dankte und Mut fasste (V. 15). Nach weiteren ca. 16 km wurden sie in |
| Tres-Tabernä | von einer zweiten Schar Gläubiger begrüßt. Somit traf der Apostel schließlich in der kaiserlichen Stadt |
| Rom | ein. Dort wurde er von Julius dem »Oberbefehlshaber«, nämlich dem Kommandanten der Prätorianergarde, übergeben. |

Weitere Reden des Paulus im Vergleich

| | Ort | Zuhörer | Thema | Parallelstellen | Bedeutung für Paulus | Bedeutung für andere |
|-----------------------|-----------|---|--|---------------------------------------|--|---|
| Apg 21,1-21 | Jerusalem | Jüdische Volksmenge | sein Wirken vor der Bekehrung; seine Bekehrung; das ihm vom Herrn gesteckte Ziel | Apg 8,1; 9,1-31; 26,1-29 | Weggang aus Jerusalem; Sendung zu den Nationen | Paulus sollte sterben; zur Untersuchung ins Lager gebracht |
| Apg 23,1-6 | Jerusalem | Jüdisches Synedrium | Der Hohepriester; die Auferstehung | Mt 22,23-33 | Sein bisheriges Leben; Auferstehungshoffnung | Zwietracht zwischen Pharisäern und Sadduzäern |
| Apg 24,10-21 | Cäserea | Felix, Hoherpriester, Älteste | Verhalten des Paulus in Jerusalem | Apg 21,26-40; 23,1-6 | Blieb zwei Jahre lang gefangen | Felix wollte ihn zur Bestechung verleiten und war doch von Furcht erfüllt |
| Apg 25,8.10-11 | Cäserea | Festus, Hoherpriester, jüdische Oberste | Keine Straftat begangen; Berufung auf den Kaiser | Apg 25,21; 26,32; 28,19; 2Tim 4,16-18 | Paulus blieb gefangen; er erschien vor Agrippa | Festus ist sich nicht schlüssig darüber, was er Nero schreiben soll |

| | | | | | | |
|--------------------------------|----------------------|---------------------------------|---|-------------------------------------|--|--|
| Apg 26,1-29 | Cäserea | Festus, Agrippa, Berenike u. a. | Sein Leben als Ungläubiger; seine Bekehrung; göttlicher Befehl; sein Dienst | Apg 8,1; 9,1-31; 22,1-21 | Nicht freigelassen; musste nach Rom reisen | »In kurzem überredet« |
| Apg 27,10. 21-26. 31-34 | An Bord des Schiffes | Steuermann, Hauptmann, Soldaten | Warnung und Sicherheit der Mitreisenden; Stärkung durch Speise | 2Kor 11,25 | Stößt anfangs auf taube, dann auf offene Ohren | Alle gerettet, weil sie dem Rat des Paulus folgten |
| Apg 28,17-28 | Rom | Juden | Grund seiner Gefangenschaft: das Reich Gottes; die Nationen werden hören | Apg 25,11; Jes 6,9-10; Joh 12,39-41 | Setzte Verkündigung und Lehre fort | Einige glaubten, einige nicht |

Nachbetrachtung zur Apostelgeschichte

Und damit ist uns über die missionarischen Großtaten des Paulus Aufschluss gegeben worden, in deren Verlauf er »viel mehr gearbeitet« hatte als all die anderen Apostel (1Kor 15,10). Der Bericht darüber endet höchst ungewöhnlich: Die Hauptperson des zweiten Buchteils befindet sich in Haft, und obwohl man ihn freilassen wird, schreibt niemand die Fortsetzung seiner Lebensgeschichte. Als Paulus schließlich am Ende seines Lebens stand, war Lukas noch immer bei ihm (2Tim 4,11), sodass es an einem diesbezüglichen Historiker bzw. Biographen nicht fehlte. Auch Material für solch einen weiteren Bericht war reichlich vorhanden, wie eine Prüfung von 2Kor 11,22-33 und der nach seiner Freilassung geschriebenen Pastoralbriefe erkennen lässt.

Und dennoch ist das letzte Kapitel der Apostelgeschichte ein Meilenstein bei der fortschreitenden Ausbreitung des Evangeliums. Als Paulus den Römern schrieb, ließ er erkennen, dass er sich noch immer zuerst den Juden und dann auch den Grie-

chen zuwandte (vgl. Röm 1,16). Nachdem der Apostel in Rom angekommen war, rief er die jüdischen Vorsteher zu sich, um ihnen seine Botschaft und die Bedrängnis kundzutun, die er während ihrer Verkündigung erlitt. Wir haben mehrere Anlässe in der Apostelgeschichte zur Kenntnis genommen, bei denen größere Zuhörerkreise das Evangelium hörten: Samaritaner in Kap. 8; die im Haus eines römischen Hauptmanns Versammelten in Kap. 10; Griechen in Kap. 11; Angehörige der Nationen in Kap. 13. Doch noch immer gab Paulus in der Praxis den gewöhnlich in Synagogen versammelten Juden an jedem Ort den Vorzug.

In Zukunft sollte sich seine Absicht ändern. Er sagte diesen jüdischen Vorstehern in Rom, dass er wegen der Hoffnung Israels mit dieser Kette gebunden war. Als er während der nächsten zwei Jahre seine Gefangenschaftsbriefe schrieb, bezeichnete er sich als »Gefangener Christi Jesu für euch, die Nationen« (Eph 3,1) und als »Gefangener im Herrn« (4,1). So wie die durch Ketten und Soldaten verursachten Einschränkungen beseitigt werden sollten,

würden auch die vom Judentum auferlegten Beschränkungen wegfallen.

Es war noch zu früh, Rom als neues Zentrum christlichen Wirkens zu bezeichnen, nachdem dies zu Beginn Jerusalem und dann Antiochien gewesen war, doch es sollte dessen zukünftiger Mittelpunkt werden. Es wird in Spanien weithin angenommen, dass Paulus die Erfüllung seiner in Röm 15,24.28 geäußerten Sehnsucht erlebte. Nach dem Brief an Titus wartete auch in Kreta Arbeit auf ihn – auf der Insel, die er während seiner Seereise nach Rom kennenlernte.

Es ist anzunehmen, dass der nördliche Teil Europas, wie z.B. Deutschland, von Rom aus evangelisiert wurde. Rom nahm wahrscheinlich in ähnlicher Weise wie Antiochien zuvor die führende Stellung ein, bevor diese Stadt letztlich zum Zentrum der wahrheitsfeindlichen Kirche wurde. Es fällt auf, dass die Gesamtheit der dortigen Gläubigen an keiner Stelle des Neuen Testaments als »Gemeinde in Rom« bezeichnet wird. Der Brief an die Römer richtet sich an »alle Geliebten Gottes, (an die) berufenen Heiligen, die in Rom sind« (Röm 1,7). Petrus dagegen spricht von ihr in seinem Brief folgendermaßen: »Es grüßt euch die Miterwählte in Babylon« (1Petr 5,13; einige Ausleger behaupten allerdings, dass Petrus auf das Babylon im wörtlichen Sinne anspielt). Sogar die katholische Douai-Bibel (eine englische, auf der Vulgata basierende Bibelübersetzung, die von römisch-katholischen Gelehrten in Douai [Nordfrankreich] angefertigt und 1582 [NT] bzw. 1609/10 [AT] herausgegeben wurde, d. Übers.) bringt vor, dass mit dem Decknamen »Babylon« Rom gemeint ist, was freilich bedeutsame prophetische Auswirkungen hat.

Damit geht das Werk des HERRN nach dessen Absicht bis zum Ende des Zeitalters

weiter. Lukas fügt seinem diesbezüglichen Bericht nichts mehr hinzu, doch nun sollen wir dem Bericht über die Vollendung des Werkes Gottes unsere eigenen Kapitel anfügen – nicht als Gefährten des Paulus, sondern als die Nachgeborenen. Dennoch gibt es Menschen in einigen Regionen der Welt, die bis zum zwanzigsten Jahrhundert warten mussten, bevor ihnen die Heilsbotschaft gebracht wurde.

Das Evangelium und die Apostelgeschichte lassen Auseinandersetzungen erkennen. Weder die Herrscher der Provinzen noch des Reiches standen der neuen Bewegung Gottes positiv gegenüber, was daran erkennbar ist, dass zunächst Herodes gegen das Kind von Bethlehem und dann das jüdische Synedrium gegen die Urgemeinde in Jerusalem vorging. Doch die Lebensgeschichte des Herrn Jesus endete nicht mit Seinem Tod. Seine Auferstehung und Himmelfahrt sowie die Gabe des Heiligen Geistes waren die Garantie dafür, dass die Gemeinde ins Leben gerufen werden und bestehen würde. Sie verschwand nicht mit der Gefangennahme und dem späteren Märtyrertod ihres größten Dieners. Wenn dieses Werk seinen Ursprung in Menschen gehabt hätte, wäre es zugrunde gegangen, wie Gamaliel vorgebracht hatte, doch das Werk war aus Gott und damit nicht vom Untergang bedroht, sondern im Aufschwung begriffen.

Purpur ist lange Zeit ein Sinnbild des Königtums gewesen – im vorliegenden Buch von den Herodiern und den Kaisern getragen. Daneben durchläuft eine andere Linie die gesamte Bibel – die Bedeutung des Scharlachs. (Das englische »scarlet« entspricht dem deutschen Wort »Scharlach«, das im Gegensatz zu dem hier nicht benutzten Ausdruck »Karmesin« sowohl im Alten als auch im Neuen Testament vorkommt. Dem dennoch relativ seltenen

Gebrauch von »Scharlach« in der Elberf steht seine recht häufige Verwendung in anderen Bibelübersetzungen wie Luther '56 entgegen; d. Übers.) Die beiden Farben sind miteinander in Konflikt geraten. Unter normalen Umständen würde man erwarten, dass das Stärkere über das Schwächere, der Purpur über den Scharlach triumphiert. Doch im geistlichen Bereich nimmt Gott das Erste weg, damit Er das Zweite aufrichten kann.

Wenige Jahre, nachdem der Apostel seinen Lauf vollendet hatte, wurde der Tempel in Jerusalem, der frommen Juden so viel bedeutete, von den Römern zerstört. Das Gleiche geschah mit der Stadt, worin er eine solch beherrschende Stellung eingenommen hatte. Und die Stadt, die Stadt des großen Königs, die Hauptstadt des sogenannten »Heiligen Landes«, wurde dem Römischen Reich völlig einverleibt. Diese Situation würde unter nacheinander die Macht ergreifenden Eroberern 1877 jahrelang bestehen. Doch im Gegensatz dazu sollte jener neue Tempel, der nicht mit Händen gemacht ist, immer größer werden. Weil er nicht natürlicher, sondern geistlicher Art, nicht Teil dieses irdischen Tempels, sondern Gottes Bau war, sollte er nicht irgendwelchen menschlichen Heeren in die Hände fallen: »Des Hades Pforten werden sie (d.h. die durch diesen Bau versinnbildlichte Gemeinde, d. Übers.) nicht überwältigen« (Mt 16,18).

Was für den religiös motivierten Widerstand galt, traf auch auf den der Herrscher zu. Dem kaiserlichen Rom war eine längere Existenz beschieden als dem religiösen Jerusalem. Doch Provinzregenten wie den Herodiern und den Kaisern des Reiches, die in den Schriften des Lukas so stark in Erscheinung treten, würde bei der Unterdrückung der neuen Bewegung der Erfolg genauso versagt bleiben wie Führern des

jüdischen Volkes. 1500 Jahre sind seit dem Untergang des römischen Kaiserreichs vergangen, während die Gemeinde bestehen blieb. »Sie haben ihn (d.h. Satan, den Verkläger) überwunden um des Blutes des Lammes ... willen« (Offb 12,11). Der Scharlach bleibt, während der Purpur schon lange verschwunden ist. Den HERRN (»Sei begrüßt, der Du einst so verachtet«), und Seine große siegreiche Gemeinde wird man besingen. Und in Zukunft, wenn »diese mit dem Lamm Krieg führen«, wird »das Lamm ... sie überwinden; denn er ist der Herr der Herren und der König der Könige« (Offb 17,14).

Anhang 1: Wie das Evangelium verbreitet wurde

Lukas benutzt viele verschiedene Wörter, um die Art und Weise der Evangeliumsverbreitung durch die ersten Verkündiger zu beschreiben. Sie besaßen keine Literatur, aber sie konnten eines: weitersagen. Außer an einigen wenigen Orten wurden ihnen durch die Obrigkeit keinerlei Beschränkungen auferlegt. »Die Zerstreuten ... gingen umher und verkündigten das Wort« (Apg 8,4). In der folgenden Liste erörtern wir die griechischen Wörter, die beschreiben, wie die Botschaft weitergegeben wurde.

1. Bevor der Herr Jesus in Kap. 1 von Seinen Aposteln schied, hatte Er ihnen gesagt, dass sie Zeugen sein sollten (V. 8). Das entsprechende Verb (*diamartyromai*) wird erstmals in 2,40 gebraucht, wo es mit »beschwören« (vgl. aber »bezeugen« Konkordante, Luther '12 und '56) übersetzt wird. Es wird anschließend noch siebenmal hinsichtlich der Gläubigen benutzt. Von einem Zeugen wird lediglich verlangt, dass er sagt, was er weiß (8,25; 10,42; 18,5; 20,21.24; 23,11 [vgl. Anm. Elberf]; 28,23). Ob Petrus in 2,40; Petrus und Johannes in

8,25 und Paulus in 18,5; 20,21.24; 23,11; 28,23 – alle folgten dem Befehl des HERRN (10,42). Das Substantiv erscheint in 1,8.22; 2,32; 3,15; 5,32; 10,39.41; 13,31; 22,15.20; 26,16 (in 22,20 in der Bedeutung »Blutzeuge«).

2. Das zweite Wort, »lehren« (*didaskô*), wird fünfzehnmal gebraucht. Es kommt weitaus häufiger im förmlichen Sprachgebrauch vor, muss aber von den Begriffen »verkündigen« bzw. »predigen« unterschieden werden. All diese Ausdrücke werden verwendet, um das zu beschreiben, was die ersten Gläubigen taten. Die Apostel lehrten das Volk in den Vorhöfen des Tempels im Blick auf Jesus und die Auferstehung (4,2). Daraufhin verbot man ihnen, dies zu tun (V. 18). Wiederum lehrten sie eines Morgens zu früher Stunde an gleicher Stelle (5,21.25.28). Sie hörten damit selbst dann nicht damit auf, als ihnen dies vom Synedrium untersagt wurde (5,42). Barnabas lehrte ein Jahr lang in Antiochien (11,26), während er und Paulus dort nach 15,35 verweilten. Das Wort wird hinsichtlich falscher Lehre in 15,1 gebraucht. Paulus lehrte während seines achtzehnmonatigen Aufenthalts in Korinth (18,11). Apollos tat das Gleiche in Ephesus (18,25), bevor er die Wahrheit noch genauer erkannte. Paulus erinnerte die Ältesten aus Ephesus daran, dass er dort öffentlich und in den Häusern gelehrt hatte (20,20). Den führenden Brüdern in Jerusalem wurde berichtet, dass Paulus alle unter den Nationen lebenden Juden lehrte, wobei er von Juden aus der Provinz Asia dessen angeklagt wurde (V. 28). Die Apostelgeschichte endet damit, dass Paulus als Gefangener in Rom lehrte (28,31). Die Anlässe, bei denen solche Lehre vermittelt wurde, hatten gewöhnlich mehr formellen Charakter, wobei in vielen Fällen Juden in ihren Synagogen gelehrt wurden und dabei Jesus als den

Christus annehmen sollten (wir möchten auf die Einleitung der Apostelgeschichte hinweisen, wo Lukas daran erinnert, dass der HERR lehrte [1,1]).

3. Schon ganz am Anfang wird das am weitesten verbreitete Wort hinsichtlich ihres Zeugnisgebens, nämlich »reden« (*laleô*), gebraucht. Nur Stumme sind dazu nicht imstande. Gläubige können überall und fast zu jeder Zeit reden. Zweifellos werden wir deshalb oft daran erinnert, dass jene ersten Gläubigen ihre Botschaft »herumerzählten«. Petrus und Johannes war dabei jede Förmlichkeit fremd, woraufhin man sie gefangennahm (4,1). Dann wurde ihnen dies verboten (V. 17), doch in V. 20 betonten sie nachdrücklich, dass sie damit nicht aufhören konnten. In V. 31 werden alle in dieser Gemeinschaft Versammelten als nach wie vor mit Freimütigkeit Redende bezeichnet. Ein Engel gab Petrus in 5,20 den Auftrag zum Reden, während Stephanus in 6,13 wegen seines Redens angegriffen wurde. Petrus und Johannes praktizierten dies auch in Samaria, obwohl das Wort mit »verkündigten« (vgl. 8,25) übersetzt wird. Saulus redete freimütig, sobald er zum Glauben gekommen war (9,29). Kornelius wurde durch einen Engel gewiesen, Petrus holen zu lassen, damit dieser zu ihm reden konnte (10,6.32). Petrus redete im Haus des Kornelius (V. 44). Das Wort wird in 11,19 wiederum mit »verkündigten« (vgl. Menge, Zürcher) übersetzt (in V. 20 jedoch mit »redeten«; vgl. Elberf). Damit wird das Wirken der zerstreuten Gläubigen beschrieben. Im pisidischen Antiochien (13,42) baten Angehörige der Nationen, dass das Wort zu ihnen geredet würde (erneut mit »verkündigt« wiedergegeben; vgl. Zürcher). Paulus und Barnabas redeten in 14,1 vor einer enorm großen Zuhörerschaft, während der Lahme Paulus in Lystra reden hörte (V. 9). Sowohl Paulus als

auch Barnabas redeten in Perge das Wort (V. 25), wo der Ausdruck wiederum mit »verkündigten« (vgl. Zürcher, Hoffnung) übersetzt wird. Der Heilige Geist verwehrte Paulus, das Wort in Asien zu reden (16,6); (zu »Asien« vgl. dortige Anm. Rev. Elberf), doch als er am Flussufer in Philippi redete, kam Lydia zum Glauben (V. 13,14). Er und Silas redeten zum Kerkermeister (V. 32). Der HERR sprach in Korinth durch eine Vision zu Paulus (18,9) und wirkte dort Außergewöhnliches. Apollos wiederum redete in Ephesus (V. 25). Letztendlich wird das Wort erwähnt, als Paulus den römischen Obersten bittet, zum Volk reden zu dürfen (21,39). Offensichtlich wandten sich all diese Redner an recht unterschiedliche Personenkreise und Personen, ungeachtet dessen, ob man offiziell zusammenkam oder nicht. Das Wort wird daneben in der Apostelgeschichte noch weitaus häufiger gebraucht, doch nicht im Sinne des damit verbundenen Zeugnisses.

4. Am häufigsten wird das Wort *euangelizō* gebraucht, wovon offensichtlich der eingedeutschte Begriff »evangelisieren« abgeleitet ist. Es wird in der AV (wie auch in der Elberf) oft mit »das Evangelium verkündigen« übersetzt, bedeutet aber manchmal auch »die frohe Botschaft kundtun, bekanntmachen oder überbringen«. Verkündigung des Evangeliums hängt nicht nur von der Predigt ab, sondern hat einen viel größeren Bedeutungsumfang und sollte alle Gläubigen betreffen, ganz gleich, ob sie evangelistisch begabt sind oder nicht. Das Substantiv »Evangelium« bedeutet »gute Nachricht« und kommt 72 Mal im Neuen Testament vor, davon 54 Mal in den Briefen des Paulus. Dieses Substantiv befindet sich nur zweimal in der Apostelgeschichte (15,7; 20,24). Das Verb wird in der Apostelgeschichte fünfzehnmal benutzt. Diese Begriffe stellen die Zusam-

menfassung der christlichen Botschaft dar.

Der erstmalige Gebrauch des Wortes in der Apostelgeschichte sollte ein Leitfaden und Beispiel für alle Gläubigen sein: »Jeden Tag, in dem Tempel und in den Häusern, hörten sie nicht auf, zu lehren und Jesum als den Christus zu verkündigen« (5,42). Doch angesichts der Erkenntnis, dass der Begriff »verkündigen« im Wortschatz vieler Menschen so beschränkt gebraucht wird, ist vielleicht eine Umschreibung angemessen: Die Gläubigen hörten nie auf, die gute Nachricht zu lehren und zu verkündigen. In 8,4 gingen sie umher und verkündigten die gute Nachricht (genau genommen bezieht sich »das Wort« als Objekt auf das Verb). V. 12 zeigt, dass diese gute Nachricht das Reich Gottes und den Namen des Herrn Jesus betraf. Sie wurde in vielen Dörfern der Samaritaner verkündet, als Petrus und Johannes nach Jerusalem zurückkehrten (V. 25). Sie liebten diese Möglichkeit nicht ungenutzt, während sie diese Gegend auf ihrem Heimweg durchzogen. Philippus sagte dem Äthiopier die gute Nachricht von Jesus (V. 35; genau genommen ist »Jesus« das Objekt des Verbes). Danach stellte er sie in all den Städten entlang der Küste bis Cäsarea vor (V. 40). Als Petrus zu Kornelius redete, sagte er, dass Gott das Wort gesandt hatte, indem Er durch Jesus Christus Frieden verkündigte (10,36). Verfolgte Heilige trugen dazu bei, dass diese gute Nachricht Antiochien erreichte (11,20). Im pisidischen Antiochien finden wir später die beste diesbezügliche Wiedergabe, »wir verkündigen euch die gute Botschaft« (13,32). Hier in der Synagoge ist Paulus der Redende, obwohl das Pronomen »wir« gebraucht wird. Barnabas und Paulus taten nach 14,7 in Lystra und Derbe das Gleiche, was in V. 15 veranschaulicht wird: »Wir ... verkündigen euch (tun euch die frohe Bot-

schaft kund), dass ihr euch von diesen nichtigen Götzen bekehren sollt.« Das gleiche Wort kommt auch in V. 21 hinsichtlich ihres Aufenthalts in Derbe vor.

Nach dem Konzil zu Jerusalem kehrten Paulus und Barnabas nach Antiochien in Syrien mit dem tröstlichen Bescheid zurück und fuhren auch danach fort, die frohe Botschaft zu verkünden (15,35). In 16,10 bereiten sich Paulus und die Mitreisenden darauf vor, nach Mazedonien überzusetzen, indem sie aus der Vision schlossen, dass sie aufgrund des göttlichen Plans »ihnen« die frohe Botschaft überbringen sollten. Letztmalig kommt das Verb in 17,18 vor: Die Athener Philosophen hatten die gute Nachricht von Jesus und der Auferstehung gehört. Ihre entsprechenden Worte klingen fast spöttisch, lassen aber das Verlangen erkennen, im größeren Kreis auf dem Areopag davon ausführlicher zu hören.

5. Mehrere, mit dem Verb *evangelizō* verwandte Worte werden ebenfalls gebraucht, um zu beschreiben, wie jene ersten Gläubigen ihre Botschaft verbreiteten. Wir finden z.B. das Verb *katangelō* zehnmal in der Apostelgeschichte, den größten Teil davon im zweiten Teil des Buches. Das Wort wird in der AV verschieden wiedergegeben: sechsmal mit »verkündigen«, einmal mit »lehren«, zweimal mit »kundtun« und einmal mit »bekannt machen« (in der Elberf dagegen ausnahmslos mit »verkündigen«). Beachten wir, dass diese miteinander verwandten Begriffe alle den Wortstamm »angel«, d.h. »Bote«, enthalten.

Es befindet sich erstmals in 4,2 (»verkündigen«), in Verbindung mit dem Verdross der Führer des jüdischen Volkes, die gehofft hatten, das Thema »Jesus« hinter sich lassen zu können. Das Verb wird erst in 13,5 wieder benutzt, wo die AV mit dem Ausdruck »verkündigten« das Wirken von

Paulus und Barnabas in den Synagogen von Salamis auf Zypern beschreibt (vgl. Elberf). Im Blick auf Paulus im pisidischen Antiochien wird es erneut verwendet. Es wird mehr im offiziellen Sprachgebrauch benutzt und kann mit »öffentlich bekanntmachen« übersetzt werden. Dies wird in 15,36 bestätigt. Dort schlug Paulus Barnabas vor, zusammen nochmals die gleiche Route durch all die Orte zu wählen, in denen sie das Wort verkündigt bzw. bekanntgemacht hatten. Das Wort erscheint zweimal in Kap. 16: zunächst im die Aufmerksamkeit auf die Botschaft der Verkündiger lenkenden Ausruf der dämonenbesessenen Wahrsagerin, wo es mit »verkündigen« übersetzt wird (V. 17), und dann in der gleichen Wiedergabe in der Anklage ihrer Herren. Es wird im Blick auf das, was Paulus anhand des Alten Testaments den Thessalonichern (17,3) und in Beröa sagte (V. 13), erneut mit »verkündigen« übersetzt. Das Wort wird in V. 23 in der Rede des Paulus vor den Athener Philosophen genauso wiedergegeben. Schließlich wird es vom Apostel verwendet (mit »verkündigen« übersetzt), als er vor König Agrippa spricht (26,23), wo man kaum mit dem Objekt »Licht« gerechnet hätte. Paulus war sowohl für Juden als auch für Nationen ein Verkündiger des Lichts.

6. Das griechische Wort *anagellō* wird nur viermal in der Apostelgeschichte benutzt: In 14,27 wird es mit »erzählten«, in 15,4 mit »verkündigten« wiedergegeben. Außerdem erscheint es in 20,20.27 zweimal in der Rede an die Ältesten von Ephesus.

7. Das griechische Wort *apangellō* kommt in den Evangelien und der Apostelgeschichte oftmals in rein erzählenden Abschnitten vor, wo es mit mehreren unterschiedlichen Wörtern, wie z.B. »verkündigen«, übersetzt wird. Bezüglich unserer

vorliegenden Erörterung können wir den Brief des Jerusalemer Konzils zitieren (15,27), worin gesagt wurde, dass Judas und Silas der Gemeinde in Antiochien die Beschlüsse »verkündigen« würden. Für 26,20 gilt das Gleiche, wo Paulus vor König Agrippa die Wesensart seines Dienstes beschrieb, derzufolge er zuerst in Damaskus, dann in Jerusalem und Judäa sowie schließlich den Nationen »verkündigte«, dass sie Buße tun sollten.

8. Ein weiteres Wort, *keryssô*, wird vielfach in den Evangelien und achtmal in der Apostelgeschichte benutzt, wobei sieben Stellen für unsere Erörterung in Frage kommen. Es bedeutet »als Herold ausrufen«. Sein Gebrauch in den drei synoptischen Evangelien bezieht sich auf die Verkündigung des Täufers Johannes, der Apostel und des Herrn Jesus. In der Apostelgeschichte wird dieses Verb im Blick auf Philippus in Samaria (8,5) und auf Saulus in Damaskus (9,20) verwendet. In Einklang damit, wie Johannes der Täufer in den Evangelien dargestellt wurde, gebrauchte Petrus das Wort, als er in 10,37 von der Predigt des Johannes sprach und in 10,42 wiederum das Werk beschrieb, das der HERR Seinen Jüngern gegeben hatte (wo es mit »predigen« übersetzt wird). Es wird von den jüdischen Dämonenaustreibern in 19,13 benutzt, um die Verkündigung des Paulus in Ephesus zu bezeichnen. Paulus gebrauchte es ebenfalls, um in seiner Rede an die Ältesten von Ephesus den eigenen Auftrag zu beschreiben (20,25). Schließlich wird es in 28,31 wiederum verwendet, um darzustellen, wie Paulus seine Botschaft in seiner römischen Mietwohnung während der zweijährigen Wartezeit auf den Prozess vor dem Kaiser darbot. Erneut wird es mit »predigte« wiedergegeben. Es hat den Anschein, dass es das ausdrucksstärkste all der Wörter ist, die

das Wirken des Verkündigers des Evangeliums beschreiben. Er ist tatsächlich ein Herold des Kreuzes, des großen Heils Gottes. Im Markus- und Lukas-Evangelium wird es manchmal mit »kundmachen« bzw. »ausrufen« übersetzt.

9. Das nächste Wort lässt auf Streitgespräche im Frage-Antwort-Stil schließen. Gemeint ist *dialogomai*, in der AV mit »sich unterreden«, »Wortwechsel haben« und »predigen« übersetzt (in der Elberfelder dagegen wird ausschließlich »sich unterreden« gebraucht, wenn man die Fußnote in 20,9 berücksichtigt). In der Apostelgeschichte kommt »sich unterreden« und »Wortwechsel haben« je viermal sowie »predigen« zweimal vor. Es wird nur im zweiten Teil des Buches während und nach der zweiten Reise gebraucht. Zunächst bezeichnet es das Wirken des Paulus in der Synagoge von Thessalonich (17,2) und wiederum in der Synagoge von Athen (17,17). In ähnlicher Weise wird das Wort für das Werk des Paulus in der Synagoge von Korinth (18,4) und von Ephesus (18,19) benutzt. Dies zeigt, wie er die alttestamentlichen Schriften einsetzte, um die Wahrheit denen vorzustellen, die im Gesetz wohlunterrichtet waren. Es wird sowohl in 19,8 (Synagoge von Ephesus) als auch in 19,9 (Schule des Tyrannus) in der AV mit »Wortwechsel haben« übersetzt. In 20,7.9 wird es bezüglich der Rede des Paulus an die Gläubigen der Gemeinde Troas in der AV mit »predigte« (vgl. Luther '12 und '56) wiedergegeben (was kaum angemessen erscheint). Dort begnügte er sich offensichtlich nicht damit, die Schriften auszulegen, sondern unterredete sich vielmehr mit ihnen hinsichtlich entscheidend wichtiger gemeindlicher Fragen. Das Wort erscheint schließlich, als Paulus bestreitet, sich mit irgendjemand im Tempel zu Jerusalem unterredet zu haben

(24,12), und in seinen Ausführungen vor Felix über »Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und das kommende Gericht« (V. 25). Mit dieser Methode, der Unterredung, kann man manchmal die Wahrheit am besten vorstellen, sei es bei offiziellen Anlässen oder spontan. Voraussetzung ist, dass die Zuhörer einer Unterredung im Frage-Antwort-Stil folgen können. Sie ist für das einfache Volk nicht geeignet.

10. Ein Wort mit einer ähnlichen Bedeutung wie das vorherige ist *suzeteô*, das zweimal in der Apostelgeschichte vorkommt, aber nur einmal für unser Thema von Bedeutung ist (9,29). Hier »stritt (Paulus) mit den Hellenisten« in Jerusalem bezüglich des Evangeliums.

11. Das Wort *parakaleô* kommt in den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen häufig vor, hat aber nur an wenigen Stellen in der Apostelgeschichte mit unserer vorliegenden Erörterung zu tun. Vielleicht ist es hilfreich, die Stellen zu zitieren:

- 2,40: Petrus ermahnte die Juden in Jerusalem, sich durch Buße und Glauben von diesem Geschlecht retten zu lassen;
- 11,23: Barnabas ermahnte die Gemeinde in Antiochien, bei dem HERRN zu verharren;
- 14,22: Paulus und Barnabas ermahnten die Jünger, im Glauben zu verharren;
- 15,32: Judas und Silas ermahnten (vgl. Anm. Elberf) die Brüder in Antiochien mit vielen Worten;
- 16,40: Paulus und Silas »ermunterten« die Brüder in Philippi; und
- 20,2: Paulus ermahnte die Gemeinden Mazedoniens mit vielen Worten.

12. Das griechische Wort *ektithemi* wird in der Apostelgeschichte dreimal im Sinne von »auseinandersetzen«, »auslegen« gebraucht. Zunächst »setzte« Petrus in Jerusalem »denen aus der Beschneidung«

alles »auseinander«, was ihm in Kap.10 passiert war (11,4). Aquila und Priszilla legten dann Apollos den Weg Gottes genauer aus (18,26). Schließlich kommt es in 28,23 vor, wo Paulus in seiner römischen Gefangenenunterkunft zu den Juden sprach. Dort wird es mit einem anderen Verb, »bezeugte«, in Verbindung gebracht.

13. Ein weiteres Verb, *parresiazomai*, beschreibt, wie unbekümmert, aufrichtig und freimütig diese ersten Verkündiger ans Werk gingen. »Freimütigkeit« als Substantiv erscheint ebenfalls in der Apostelgeschichte und noch häufiger in den Schriften des Johannes (dort als Adjektiv mit »offen« bzw. »frei heraus« übersetzt). In Apg 9,27 beschreibt das Verb die freimütige Predigt des Paulus in Damaskus. Das gleiche Verb wird im Blick auf seine Verkündigung im Anschluss an die Rückkehr nach Jerusalem und seine darauffolgende Gefährdung gebraucht (V. 28-29). Es beschreibt, wie Paulus und Barnabas vorgingen, als sie mit dem Widerstand der Juden im pisischen Antiochien konfrontiert wurden (13,46). Damit wird auch ihre Verkündigung angesichts dessen beschrieben, dass sich ihnen ungläubige Juden in Ikonium entgegenstellten (14,3). Nach 18,26 sprach Apollos freimütig in der Synagoge von Ephesus, bevor er den Weg Gottes noch genauer erkannte. Ebenso sprach auch Paulus drei Monate lang freimütig in der Synagoge von Ephesus (19,8), obwohl sich seine Botschaft von der des Apollos unterschied. Häufig genügt ein Wort nicht, um die Methode der Verkündiger zu beschreiben. Somit werden in 19,8 in Zusammenhang mit »freimütig sprechen« zwei weitere Wörter benutzt: »sich unterreden« und »überzeugen«.

14. Schließlich findet an vielen Stellen der Apostelgeschichte das Verb *peithô* im Sinne von »überreden« bzw. »überzeugen«

Verwendung (seine Passivform, »sich überreden lassen«, wird im Neuen Testament vielfach auch mit »Gehör geben« übersetzt). Abgesehen von 13,43 (wo das Wort bezüglich der im pisidischen Antiochien überzeugten Gläubigen benutzt wird), kommt es in 18,4 (zusammen mit »unterredete sich« bzw. »predigte«; vgl. Luther '12) vor und beschreibt, was Paulus in Korinth tat. Es wird erneut mit dem gleichen Wort gebraucht, um sein ähnlich ausgerichtetes Wirken in Ephesus zu beschreiben (19,8). In V. 26 wird ihm zur Last gelegt, so viele Menschen überredet zu haben. Paulus wäre es fast gelungen, König Agrippa zu überreden (26,28). Schließlich versuchte Paulus als Gefangener in Rom nochmals, seine jüdischen Zuhörer während seines ganztägigen Dienstes als Ausleger und Zeuge anhand der Mosebücher und der Propheten vom Evangelium zu überzeugen (28,23).

Somit wird über einhundertmal in der Apostelgeschichte mit vielen verschiedenen griechischen Verben beschrieben, wie Gläubige ihre Botschaft verbreitet haben. Einige Wörter galten für alle Gläubigen, während andere auf diejenigen zutrafen, die spezielle Gaben besaßen. Angesichts solchen Eifers mögen sich alle Gläubigen heute einer umfassenden Selbstprüfung unterziehen!

Anhang 2: Reisegefährten des Paulus

Wie wir bereits zuvor feststellten, hat es den Anschein, dass der Apostel Paulus im Dienst des HERRN nicht gern allein sein wollte. Zweifellos war er mit der Praxis des Heilands vertraut, der Seine Jünger zu je zwei aussandte (Lk 10,1), denn »das Zeugnis zweier Menschen (ist) wahr« (Joh 8,17). Schließlich hatte ja der weise Salomo gesagt: »Zwei sind besser daran als

einer, weil sie eine gute Belohnung für ihre Mühe haben« (Pred 4,9-12). Wir sind nun einmal menschlich, und daher ist es oft besser, dass zweien in guten Zeiten jegliche Ehre gleichermaßen zufällt, statt es zuzulassen, dass einer allein vor Stolz ganz aufgeblasen ist! Ebenso kann man in schwierigen Zeiten dem anderen helfen, indem man Enttäuschung mit ihm trägt.

Uns überrascht es daher nicht, dass wir in Apg 19,29 die Wendung »Reisegefährten des Paulus« (im Griechischen eigentlich »Mitreisende« des Paulus) und in 21,8 einen anderen, in einigen griechischen Handschriften ausgelassenen Ausdruck, »die wir um Paulus waren« (Luther '12; im Griechischen einfach »die bei Paulus Befindlichen«), entdecken. Viele dieser Dienstgefährten schlossen sich Paulus an, als er auf seinen Missionsreisen ihre Wohnorte aufsuchte.

Barnabas

Wir haben bereits vom ersten Gefährten des Paulus, Barnabas, gehört (13,2). Die einzige Missionsreise, während der er ihn begleitete, war die erste. Ihre Gemeinschaft zerbrach, als Barnabas Johannes Markus, seinen Verwandten, als Gehilfen in der Missionarsgemeinschaft wieder mitnehmen wollte, obwohl er sie auf der ersten Missionsreise im Stich gelassen hatte. Das hatte zur Folge, dass sie sich voneinander trennten, sodass statt einer nun zwei Missionarsgemeinschaften auszogen. Zu Paulus stieß Silas, während Barnabas Markus mitnahm und nach Zypern abreiste, wo sich Johannes Markus anscheinend wohler fühlte. Sie gingen dorthin, wo er treu gewesen war, und nicht dorthin, wo er gefehlt hatte. Es ist besser, dass Gläubige aufgrund des Zeugnisses nicht am Ort ihres früheren Versagens arbeiten. Wir sollten nicht zu

viel in die Tatsache hineinlesen, dass Barnabas in der Apostelgeschichte nicht wieder erwähnt wird. Schließlich werden auch neun Apostel nach der Gebetsversammlung in Kap. 1 namentlich nicht mehr genannt, wobei das Gleiche im Anschluss an Kap. 6 für fünf »Diakone« gilt. Die Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt (Kol 1,6) stellte das Werk vieler und nicht einiger weniger dar, sodass es nicht möglich war, viele Namen nochmals zu erwähnen.

Wir sollten darauf hinweisen, dass Barnabas im 1. Korintherbrief erneut genannt wird (9,6). Dieser wurde ein paar Jahre nach dem Zeitpunkt geschrieben, da sich Paulus und Barnabas voneinander trennten. Noch im Jahre 60 n.Chr. erklärte Paulus nachdrücklich, dass Barnabas wie er das Recht habe, vom Evangelium zu leben. Barnabas wird ebenso in Gal 2,1.9.13 erwähnt.

Markus verlieren wir in Apg 15,39 aus den Augen, doch er taucht in Kol 4,10 während der Gefangenschaft des Paulus in Rom – offensichtlich wieder am rechten Platz und nützlich – erneut auf. Auch als Paulus seinen letzten Brief schrieb, äußerte er sich lobend über ihn (2Tim 4,11). Wenn eine Sache in jeder Beziehung gut angefangen hat, endet sie auch gut (Hebr 6,10-11).

Silas

Silas wird erstmals als Begleiter von Saulus und Barnabas erwähnt, als diese vom Konzil zu Jerusalem nach Antiochien zurückkehrten (15,27). In dieser Hinsicht trat er in die Fußstapfen des Barnabas (obwohl er nun gleichzeitig dessen Begleiter war). Mit seinem Kommen wollte er den Empfehlungen des Konzils an die Gemeinde in Antiochien bezüglich der Versuche Nachdruck verleihen, den Neubekehrten aus den Nationen Gesetze und Riten des Judentums

aufzuzwingen. Er blieb in Antiochien und nahm den Platz des Barnabas auf der zweiten Missionsreise des Paulus ein. Dies ließ ihm die Ehre zuteil werden, einer der ersten Verkündiger des Evangeliums in Europa zu sein, wobei er natürlich mit Paulus in Philippi eingekerkert war.

Einige griechische Handschriften lassen 15,34 aus. In diesem Fall wäre Silas mit Judas nach Jerusalem zurückgekehrt, wodurch das Pronomen »sie« in V. 33 verständlicher werden würde. Dadurch entsteht jedoch ein Problem dahingehend, wie es Silas anstelle des Barnabas sofort möglich war, sich Paulus auf seiner zweiten Missionsreise anzuschließen.

Silas war dabei, als das Evangelium erstmals in Thessalonich und Beröa sowie in Korinth (18,5) verkündigt wurde. Danach lesen wir nichts mehr von ihm. Man betrachtet es als selbstverständlich, dass »Silas« die Kurzform des Namens »Silvanus« ist, von dem wir in 2Kor 1,19; 1Thes 1,1 und 2Thes 1,1 lesen. Die Briefe, die Paulus den Thessalonichern während der zweiten Missionsreise gesandt hat, enthalten die Namen aller drei Verkündiger in der Missionarsgemeinschaft. Es ist unwahrscheinlich, dass mit Silvanus in 1Petr 5,12 (dem Schreiber des Petrus) die gleiche Person gemeint ist.

Markus

Wir haben uns bereits unter »Barnabas« zu Markus geäußert, sodass hier nichts mehr angemerkt werden muss.

Timotheus

Abgesehen von Barnabas ist Timotheus der am allerhäufigsten erwähnte Gefährte des Paulus. Er muss noch ziemlich jung gewesen sein, als er sich den beiden Missionaren

auf der zweiten Missionsreise anschloss (siehe 16,1-3), hatte aber bereits »ein gutes Zeugnis« von den Brüdern in Lystra und Ikonium. Gab es eine bessere Lehrzeit für einen jungen Mann? Seitdem ist er mit Paulus bis an dessen Lebensende verbunden, wie der letzte Brief des Paulus bezeugt (2Tim 4,9.13.21).

Vom menschlichen Standpunkt aus gesehen stellte dies eine ungewöhnliche Gemeinschaft dar. Paulus war wesentlich älter als Timotheus. Paulus war rein jüdischer Herkunft (Phil 3,5), während Timotheus zu den Mischlingen zählte (Apg 16,1). Paulus konnte man durchaus mit einem Löwen, Timotheus dagegen mit einem Lamm vergleichen. Die beiden Briefe, die Paulus ihm schrieb, lassen erkennen, dass er von der Veranlagung her anscheinend viel schüchterner gewesen ist als sein älterer Freund. Dennoch war ihm ein überaus bedeutsamer Auftrag in Ephesus anvertraut worden (1Tim 1,3). Menschen, die sich sehr voneinander unterscheiden, haben im Werk des HERRN oft miteinander in Verbindung gestanden. Dienst für Christus kann Unterschiede aller Art überwinden, wenn Hingabe an den HERRN jeglichen Missklang fernhält.

Über diesen jungen Mann konnte Paulus später schreiben: »Ich habe keinen Gleichgesinnten, der von Herzen für das Eure besorgt sein wird« (Phil 2,20). Bei mehreren Gelegenheiten, als es Paulus nicht möglich war, an zwei Orten gleichzeitig zu sein, konnte er Timotheus als vertrauenswürdigen Bruder an verschiedene Orte senden. Folglich schickte er ihn von Ephesus aus nach Mazedonien (Apg 19,22); von Ephesus aus nach Korinth (1Kor 4,17); von Rom aus nach Philippi (Phil 2,19) und von Athen aus nach Thessalonich (1Thes 3,2). Ihm blieb anders als Paulus die kurze Gefangenschaft in Philippi erspart, doch Phil

1,1 deutet darauf hin, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt Gefangener in Rom war. Hebr 13,23 erwähnt ihn als bis dahin Gefangenen. In 2Tim 4,9 wurde er gebeten, rasch zu Paulus zu stoßen, während dieser als Apostel letztmalig in Rom gefangen war. Gleichwohl wissen wir nicht, ob er noch vor dem Märtyrertod des Paulus ankam. Es war im Grunde Timotheus, der den Mantel (aber natürlich nicht das Apostolat) des Paulus empfing, obwohl es viele Unterschiede zwischen ihnen gab. Er sollte das zweite Glied in der Kette sein (2Tim 2,2) und das Werk des HERRN fortführen, nachdem Paulus aus seinem Arbeitsbereich abgerufen worden war.

Wie bei Titus (der in der Apostelgeschichte nie erwähnt wird) und Onesimus lässt die Anrede »mein Sohn« (vgl. 1Kor 4,17; Phil 2,22; 1Tim 1,2.18; 2Tim 1,2; 2,1; Tit 1,4; Phim 1,10) auf eine innige Beziehung sowie darauf schließen, dass Paulus bei der Bekehrung Werkzeug des HERRN war.

Lukas

Lukas ist eine der zurückhaltendsten Persönlichkeiten im Neuen Testament. Er schrieb zwei biblische Bücher, ohne je seinen Namen erwähnt zu haben. Wir würden nicht einmal seinen Beruf kennen, wenn ihn Paulus nicht in Kol 4,14 »den geliebten Arzt« genannt hätte, obwohl man ihn anhand der in seinen Schriften geschilderten Ereignisse und der darin gebrauchten Wörter als solchen erkennen kann.

Hinsichtlich seines Evangeliums hatte er Forschungen angestellt (Lk 1,1-4), doch ab Apg 16,10 war er sehr häufig Augenzeuge. Dies bedeutet, dass er in Troas zu der Missionarsgemeinschaft stieß und von dort an nur bei seinem Zurückbleiben in Philippi von Paulus getrennt war. Dabei gab er den

Philippem das vortreffliche Beispiel eines Mannes, der die gleiche Gesinnung wie Christus Jesus in sich hatte.

Sein Dienst bestand darin, zwei Bücher zu schreiben, sich um die Gemeinde Philippi in ihrem Anfangsstadium zu kümmern und für Paulus zu sorgen, solange dieser lebte. In 2Tim 4,11 schrieb Paulus: »Lukas ist allein bei mir.« Daraus kann man aber nicht ableiten, dass Lukas mit dem Apostel eingekerkert war. Der Einfluss seines medizinischen Wortschatzes ist in den drei Pastoralbriefen weithin spürbar, gibt aber kaum eine Erklärung dafür, warum solch ein Vokabular in den ersten Gefangenschaftsbriefen des Paulus nicht vorkommt.

In Apg 19,29 finden wir die Wendung »Reisegefährten des Paulus«, obwohl Lukas kein einziges Mal seinen Namen als einer der Dazugehörenden erwähnt. Das griechische Wort bedeutet im Grunde »Mitreisende«.

Erastus

Sein Name kommt nur dreimal im Neuen Testament vor. Er erscheint erstmals in Ephesus (Apg 19,21). Er und Timotheus hatten die Stadt vor dem Ausbruch des Auftritts verlassen, da Paulus sie zur Vorbereitung eines Rückreisebesuchs nach Mazedonien gesandt hatte. Es ist möglich, dass er in Korinth lebte und ein hohes Amt in dieser Stadt bekleidete, denn ein Gläubiger dieses Namens ließ im Brief des Paulus die Christen in Rom grüßen (Röm 16,23). In 2Tim 4,20 wiederum wird erwähnt, dass er in Korinth geblieben ist. Dies bedeutet, dass Erastus bei zwei Gelegenheiten Gefährte des Timotheus war, wiewohl mit einer kürzeren Dienstzeit als dieser. Während seiner abschließenden zweiten Gefangenschaft in Rom hatte Paulus weitaus weniger Gefährten als bei der ersten. Nur Lukas war

bei ihm, und er wollte, dass auch Timotheus und Markus zu ihm stießen. Hat er es irgendwann einmal bedauert, dass Erastus dies unterließ und ihm nicht diente?

Gajus

Dieser Name ist im Neuen Testament weit verbreitet, sodass entsprechende Stellen nicht ausnahmslos mit der gleichen Person in Verbindung gebracht werden können. Gajus als der zu den Gefährten des Paulus Gehörende erscheint erstmals in Apg 19,29. Er und Aristarchus wurden nach der Abreise von Timotheus und Erastus beim Aufruhr in Ephesus mit fortgerissen, nachdem sie von der Menge ergriffen worden waren. Diese beiden werden in 20,4 erneut erwähnt. Dort wird die Heimat des Gajus allerdings mit Derbe angegeben, einer Stadt Kleinasien, wo Paulus gegen Ende seiner ersten Missionsreise Christus verkündigt hatte.

Aristarchus

Nach seiner Erwähnung in Apg 19,29 zusammen mit Gajus, seinem Landsmann, wird er in 20,4 als Angehöriger derjenigen Reisegesellschaft genannt, die von Europa zurück nach Asien übersetzte und nach Cäsarea bzw. Jerusalem reiste. Wir finden ihn in Cäsarea unmittelbar vor dem Aufbruch zur Seereise nach Rom wieder. Er wird in zwei der Gefangenschaftsbriefe erwähnt (Kol 4,10; Phim 1,24). Im erstgenannten Brief wird er als »Mitgefänger«, im letzteren als »Mitarbeiter« bezeichnet.

Sopater

Dieser Mann wird nur in Apg 20,4 erwähnt, wo es heißt, dass er aus Beröa kam (beachten wir, dass in diesem Vers Gefähr-

ten des Paulus genannt werden, die ihn auf verschiedenen Missionsreisen begleiteten). In Beröa erlebte Paulus eine weitaus angemessenere Reaktion als in vielen anderen Orten, denn die Beröer (zweifellos Sopater eingeschlossen) untersuchten die alttestamentlichen Schriften danach, ob sie mit dem, was Paulus im Blick auf Jesus von Nazareth behauptete, übereinstimmten. Mit dem in Röm 16,21 erwähnten Sosipater ist vielleicht der gleiche Mann gemeint. Ob Sopater mit Paulus nach Cäsarea und Jerusalem reiste, wird uns nicht gesagt. Nach Apg 20,4 lesen wir nichts mehr von ihm.

Sekundus

Wie Aristarchus kam Sekundus (Apg 20,4), »der Zweite«, aus Thessalonich. Er reiste mit den anderen Genannten nach Asien (vgl. Anm. Rev. Elberf zu 16,6). Sein Landsmann blieb bis Rom bei Paulus (27,2), doch von Sekundus lesen wir nichts mehr. Man hat darauf hingewiesen, dass uns das Neue Testament unter den Gläubigen der Frühzeit nicht nur den »Zweiten«, sondern auch einen namens »Tertius« (»den Dritten«, Röm 16,22) und »Quartus« (»den Vierten«, Röm 16,23) vorstellt. Nur das Haupt kann man als den Ersten und Letzten bezeichnen (Offb 1,17).

Tychikus

Dieser Mann gehörte ebenfalls zu denen, die in Begleitung des Paulus von Europa nach Asien reisten (Apg 20,4). Obwohl in der Apostelgeschichte nicht wieder erwähnt, kommt sein Name in zwei der Gefangenschaftsbriefe vor, wo er bei Paulus in Rom ist (Eph 6,21; Kol 4,7). Paulus bezeichnete ihn als »geliebten Bruder und treuen Diener im Herrn« sowie als »Mitsknecht«, der den Gemeinden in der Provinz

Asia wahrheitsgemäß von den Umständen des Paulus berichten konnte. Er nahm den Brief an die Epheser sowie Kolosser und vermutlich auch den Brief an Philemon mit. Er wurde von Paulus hinsichtlich wichtiger Aufträge nach Kreta und Ephesus gesandt (Tit 3,12; 2Tim 4,12), ein Zeichen dafür, wie sehr Paulus ihm vertrauen konnte.

Trophimus

Wie Tychikus kam Trophimus aus der Provinz Asia (Apg 20,4). Er wird »Trophimus, der Epheser« (21,29) genannt, womit seine Heimatstadt angezeigt wird. Wie Tychikus gehörte er jener recht großen Reisegesellschaft an, die von Europa nach Asien übersetzte. Er blieb während der gesamten Reise nach Jerusalem bei Paulus, denn in 21,29 erfahren wir, dass er in Jerusalem mit Paulus gesehen wurde, woraufhin die Juden einen zur Gefangennahme des Paulus führenden Aufruhr anzettelten (in der Annahme, Paulus hätte ihn in die sonst unzugänglichen Bereiche der Tempelvorhöfe gebracht und damit das Gewissen der Juden verletzt).

Er scheint nicht mit Paulus nach Rom gereist zu sein, doch er und der ebenfalls aus Asien (vgl. Anm. Rev. Elberf zu 16,6) stammende Tychikus waren bis ans Ende treu. Als Paulus seinen letzten Brief schrieb, ließ er erkennen, dass Trophimus durchaus bei ihm in Rom hätte sein können, doch er hatte ihn in Milet (das nicht seine Heimatstadt war) krank zurücklassen müssen, bevor er Rom, den Ort seiner abschließenden zweiten Gefangenschaft als Apostel, erreichte (2Tim 4,20).

Andere, die in der Apostelgeschichte nicht erwähnt werden, wurden Gefährten des Paulus, während er Gefangener in Rom war: vor allem Epaphras und Onesimus, beide aus Kolossä. Diesen können wir

Epaphroditus aus Philippi hinzufügen, der an einer Krankheit fast gestorben wäre, als er eine Gabe der Heiligen in Philippi dem gefangenen Apostel in Rom überbrachte (Phil 2,25). Er wird als »mein Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter« bezeichnet.

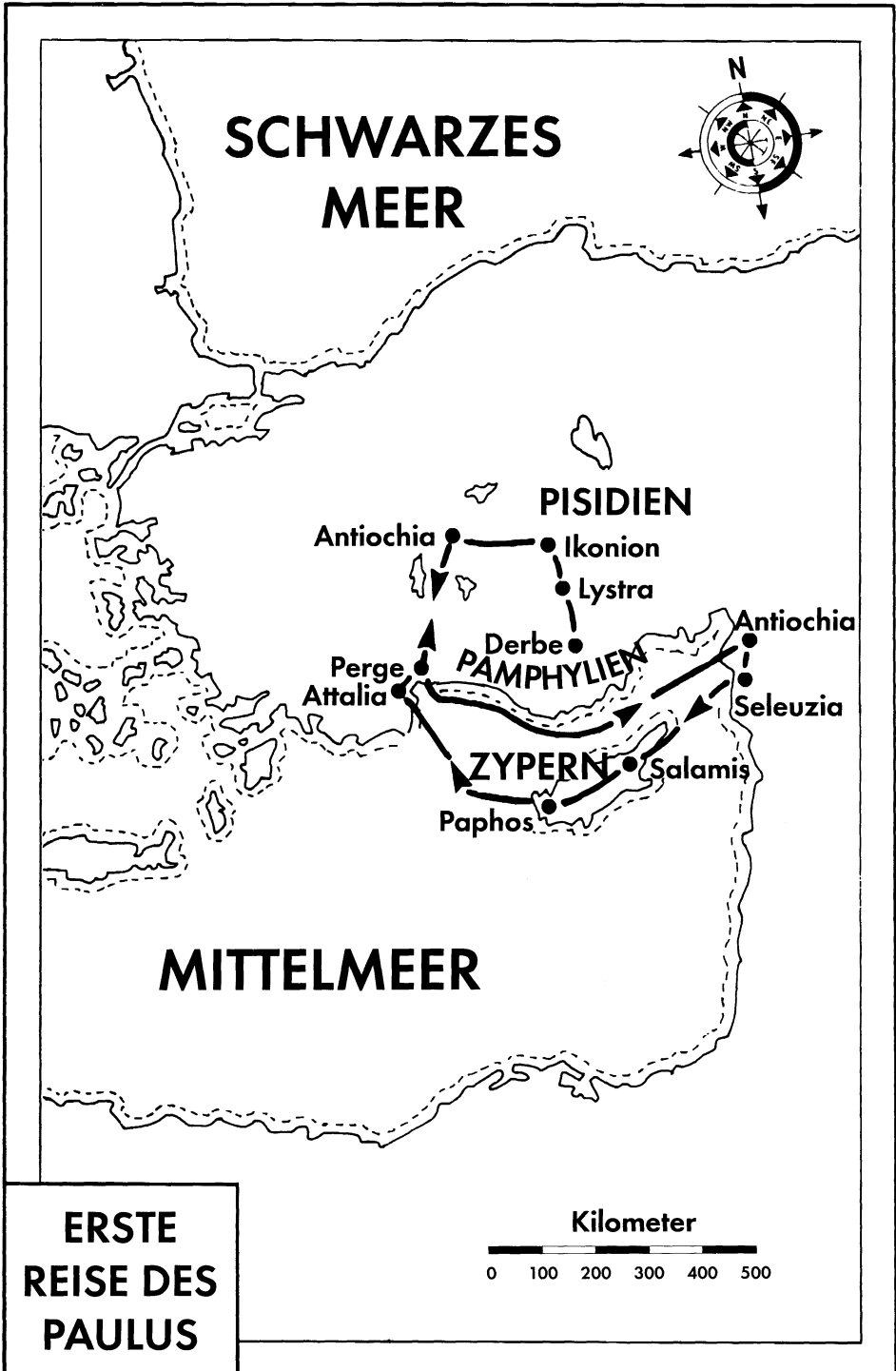
All diese Gläubigen bildeten zwangsläufig eine sehr unterschiedlich zusammengesetzte Schar und entstammten zwei Volksgruppen bzw. zwei Erdteilen, wobei

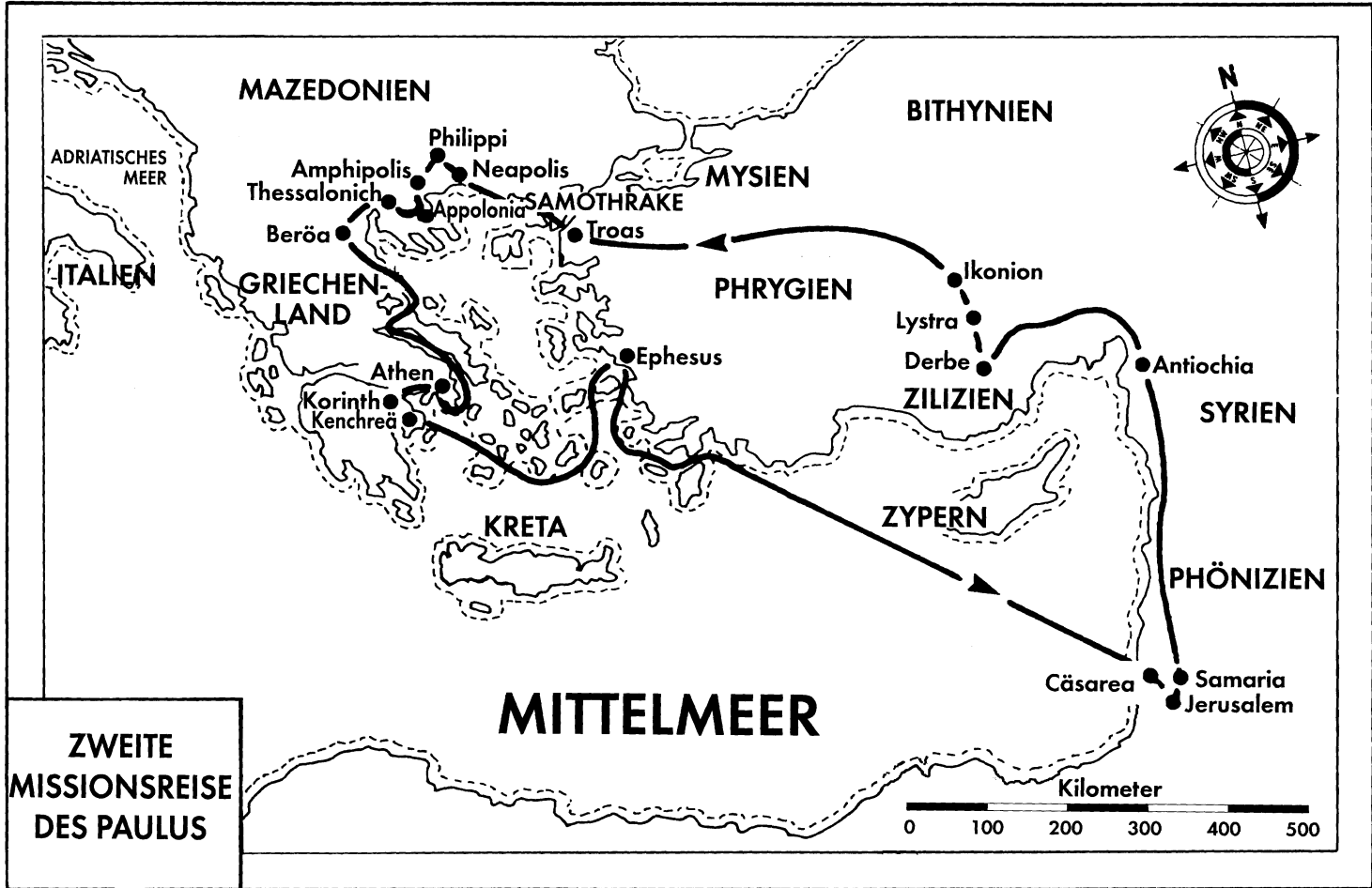
mindestens ein Sklave und eine ganze Reihe Freier dazuzählten. Doch alle gehörten Christus an, waren bereit, für Ihn zu leiden und sich in der Gemeinschaft miteinander so nahe zu kommen, dass diese allzeit unauflöslich sein würde.

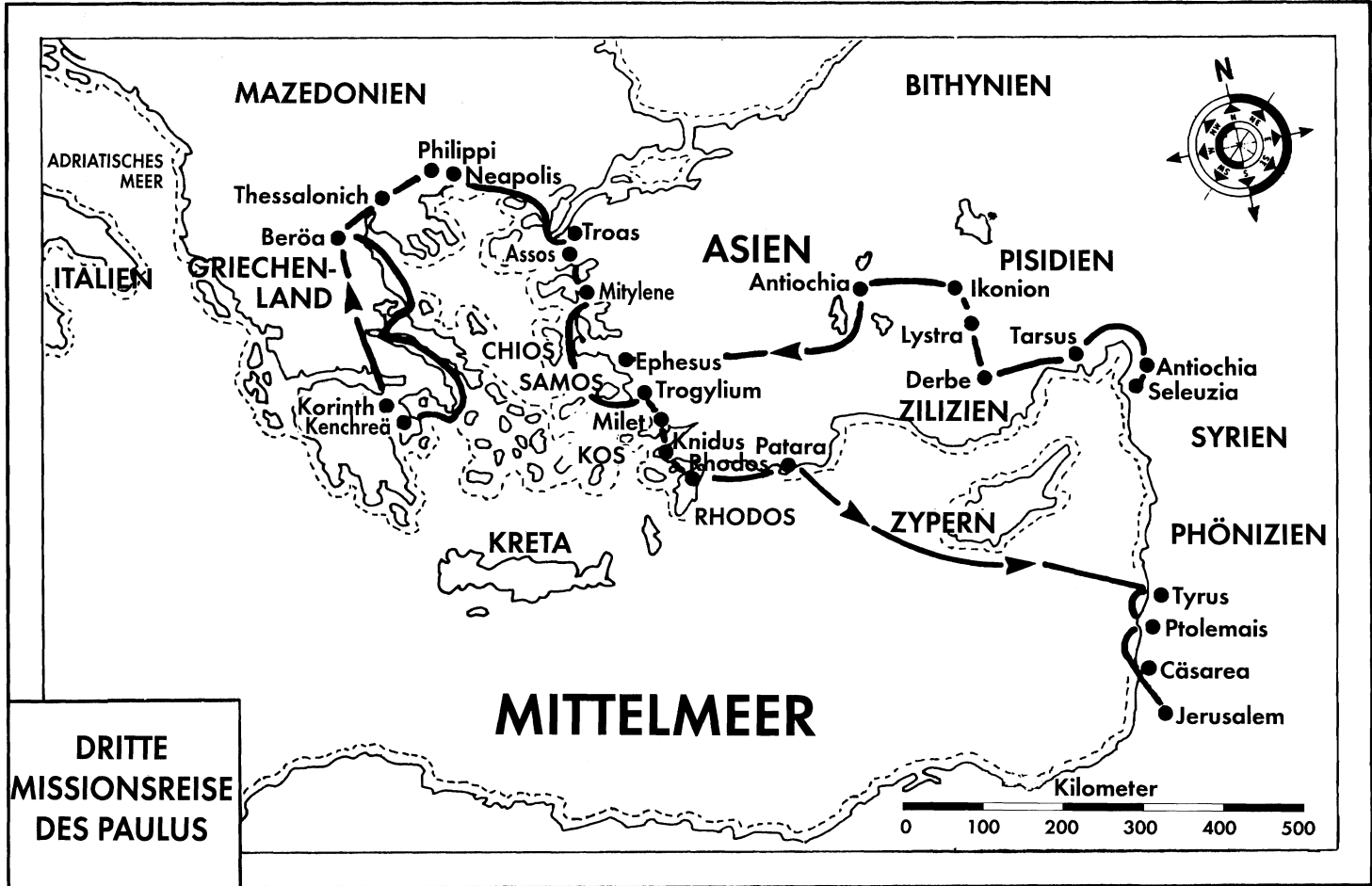
Anhang 3: Der Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen (Näherungswerte der zurückgelegten Entfernungen in km)

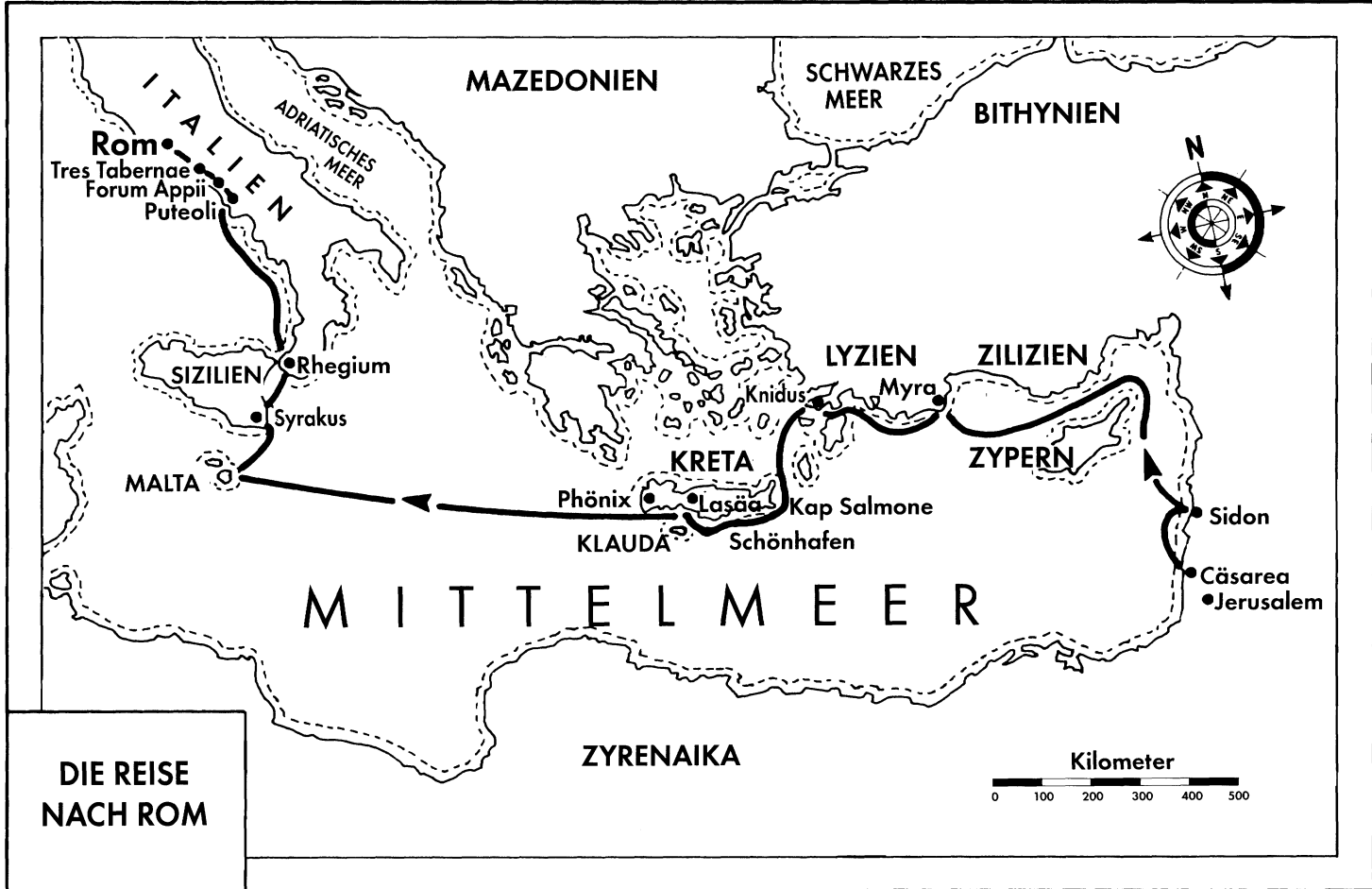
| Erste Reise | | |
|--------------------------------|----------------|------------------|
| Teilstrecke | zu Land | zu Wasser |
| Antiochien - Seleucia | 32 | - |
| Seleucia - Salamis | - | 240 |
| Salamis - Paphos | 144 | - |
| Paphos - Perge | - | 280 |
| Perge - Antiochien | 176 | - |
| Antiochien - Ikonium | 128 | - |
| Ikonium - Lystra | 72 | - |
| Lystra - Derbe | 48 | - |
| Derbe - Antiochien | 256 | - |
| Antiochien - Perge | 176 | - |
| Perge - Attalia | 16 | - |
| Attalia - Antiochien | - | 480 |
| Gesamtlänge | 1048 | 1000 |
| Zweite Reise | | |
| Antiochien - nördliches Syrien | 120 | - |
| Nördliches Syrien - Zilizien | 136 | - |
| Zilizien - Derbe / Lystra | 192 | - |
| Lystra - Phrygien | 368 | - |
| Phrygien - Galatien | 288 | - |
| Galatien - Mysien | 384 | - |
| Mysien - Troas | 224 | - |
| Troas - Philippi | - | 256 |
| Philippi - Thessalonich | 128 | - |
| Thessalonich - Beröa | 56 | - |
| Beröa - Athen | - | 296 |
| Athen - Korinth | 128 | - |

| | | |
|-------------------------------------|-------------|-------------|
| Korinth - Kenchreä | 120 | - |
| Kenchreä - Ephesus | - | 368 |
| Ephesus - Cäsarea | - | 912 |
| Cäsarea - Antiochien | 440 | - |
| Gesamtlänge | 2584 | 1832 |
| Dritte Reise | | |
| Antiochien - Galatien | 544 | - |
| Galatien - Phrygien | 304 | - |
| Phrygien - Ephesus | 240 | - |
| Ephesus - Troas | - | 256 |
| Troas - Philippi | - | 256 |
| Philippi - Korinth | 400 | - |
| Korinth - Philippi | 400 | - |
| Philippi - Troas | - | 256 |
| Troas - Assos | 32 | - |
| Assos - Mitylene | - | 48 |
| Mitylene - Trogyllion | - | 192 |
| Trogyllion - Milet | - | 48 |
| Milet - Patara | - | 256 |
| Patara - Tyrus | - | 640 |
| Tyrus - Ptolemais | - | 40 |
| Ptolemais - Cäsarea | 48 | - |
| Cäsarea - Jerusalem | 80 | - |
| Gesamtlänge | 2048 | 1992 |
| Reise nach Rom | | |
| Cäsarea - Sidon | - | 120 |
| Sidon - Nordküste Zyperns - Myra | - | 576 |
| Myra - Knidus | - | 256 |
| Knidus - Salmone | - | 224 |
| Salmone - Schönhafen | - | 128 |
| Schönhafen - Melite | - | 848 |
| Melite - Syrakus | - | 144 |
| Syrakus - Rhegium | - | 120 |
| Rhegium - Puteoli | - | 352 |
| Puteoli - Appii-Forum | 128 | - |
| Appii-Forum - Tres-Tabernä | 32 | - |
| Tres-Tabernä - Rom | 48 | - |
| Gesamtlänge | 208 | 2768 |



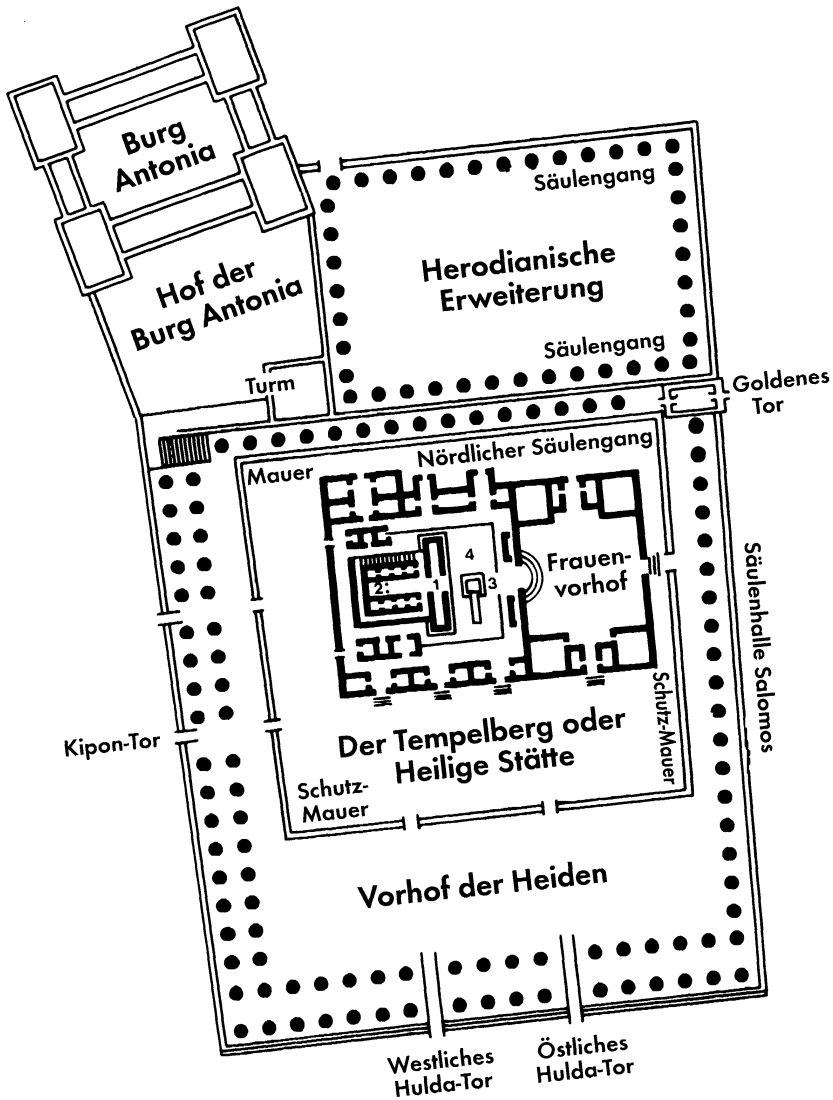






**DIE REISE
NACH ROM**

Ungefährer Grundriss des Tempelbezirks



- 1 Heiligtum
- 2 Allerheiligstes
- 3 Brandopferaltar
- 4 Vorhof der Priester